

Austr. 1900

Amateur

x 9/11





BIBLIOTHECA  
REGIA  
MONACENSIS.

## V o r w o r t.

---

**W**ir übergeben hiemit dem verehrten Lesepublikum nachstehendes Werk, welches die Schwesterstädte *D f e n* und *P e s t* betreffend sowohl in historischer als ethnographisch-statistischer Beziehung so manche bemerkenswerthe Aufschlüsse und Daten enthält, die nicht nur dem Fremden sondern selbst dem Einheimischen, insbesondere aber dem Reisenden erwünscht und angenehm sein dürften.

Der erste Theil: „Historische Skizzen“, und der zweite: „Umgebungen von *D f e n* und *P e s t*“ — wurde noch von Herrn *H ä u f l e r* vor mehreren Jahren verfaßt und von ihm vollendet. Leider hinderte ihn sein allzufrüh eingetretener Tod auch den dritten Theil: „Topographische Skizzen und Wegweiser“ — zu bearbeiten. Indes hatte der rastlose Eifer des Verbliebenen auch für diesen Theil der Daten und Materialien so viele gesammelt, daß diese theils nur geordnet, theils aber mit neueren Angaben bis auf das Jahr 1852 herab, vermehrt werden mußten, so zwar, daß auch in diesem dritten Theile Plan, Anordnung und Eintheilung dem Verewigten angehören. Somit reducirt sich das Verdienst des Fortsetzers und Vollenders auf eine geringe Linie, inso-

fern er dem Urheber des Werkes in Sammlung getreuer authentischer Daten, und in gleichmäßiger Ausarbeitung des vorliegenden Stoffes eifrig nachzustreben suchte. In wiefern ihm dies gelungen sei, mag der gütige Leser beurtheilen.

Nur auf den Umstand wollen wir die geehrten Fremden und Reisenden noch aufmerksam machen: daß wo so vieles im Entstehen begriffen ist, manches noch nicht beschrieben werden konnte, was vielleicht schon in nächster Zukunft als realisirt dastehen wird. Die Entwicklung unserer Städte gleicht dem Aufblühen des Frühlings, wo jeder Tag eine neue Blume bringt, andererseits aber dem Sommer, wo so manches, was eben noch Blume war, zur Frucht heranreift. Daher die Möglichkeit, daß Eines oder das Andere schon unvollkommen erscheint, bis diese Zeilen dem Leser zu Händen kommen. Hierüber aber kann sich Jedermann durch die Wirklichkeit auf die erfreulichste Weise selbst trösten.

Indem wir also den pl. t. Reisenden und überhaupt jeden Vaterlandsfreund dieses Buch bestens empfehlen, soll es uns zur Genugthuung gereichen, wenn sie daran einen brauchbaren Leitfaden oder interessante Aufschlüsse finden werden.

Pest, am 2-ten Juni 1853.

**Gustav Emich.**

Herausgeber.

**F. N.**

Berfasser des 3-ten Theiles.

## Berichtigungen!

Wie schon in dem Vorworte angedeutet wurde liegt zwischen dem Beginn und der Vollendung des Druckes ein Zeitraum von mehreren Jahren, deshalb geht der geschichtliche Theil Seite 131 nur bis zum Jahre 1840, der Schlusssatz ist daher dahin zu ergänzen „Das Gedeihen der Schwesterstädte möge noch viele Decennien unter den höchsten Auspicien der väterlichen Regierung Sr. M a j e s t ä t unseres allergnädigsten Kaisers **Franz Joseph** fortschreiten.“ Ebenso soll es in diesem historischen Theile Seite 128 heißen: das Krönungsjahr Sr. damals regierenden M a j e s t ä t **Kaiser Ferdinand's I.** 1830. —

Im dritten topographischen Theile Seite 272 A Dfen 1 soll es jetzt heißen k. k. Statthalterei-Abtheilung, da, seitdem jener Bogen gedruckt wurde, die Theilung der früher k. Statthalterei, in 5 Statthalterei-Abtheilungen angeordnet wurde. — u. s. w.

---

# Historische Skizzen

von

Ofen und Pest.



# I. Periode.

Ursprung, Namen und älteste Schicksale beider Städte bis zum Erlöschen der Arpaden.

§. 1.

## Aquincum—Ezelburg—Buda.

**A**quincum verdankt wahrscheinlich seinen Ursprung und Namen den warmen Quellen ober dem heutigen Altosfen, welche die Römer bewegen mochten, eben die Stelle für eine Kolonialstadt zu wählen und Fünfquellenstadt (aquae quinque) zu benennen <sup>1)</sup>. Die noch vorhandenen Reste einer Wasserleitung und eines römischen Bades, so wie die häufig gefundenen Inschriften- und Motiv-Steine, Nymphen-Idole, Münzen und Särge <sup>2)</sup> bezeugen nicht nur das unzweifelhafte Walten der Römer an

---

1) Steinschriften haben A. Q., das Itinerar Aquinquo, Peutingers Tafel Aquinco, Ptolomäus *Ἀχούινκον*; erst Ammianus und die Späteren schreiben Acincum. — Die älteren ungarischen Geschichtschreiber, seit Simon Kéza (c. III.) setzen an die Stelle Aquincums die Stadt Sicambria, allein der Ungrund dieser Meinung ist seit Schönwischer's Forschungen (de Ruderibus Laconici etc. P. II. c. XI.) anerkannt.

2). Acta Musei nationalis, Budae 1815, enthalten 60 meist in Altosfen gefundene derlei Monumental-Inschriften; einige seither aufgefundenen werden bei Altosfen mitgetheilt werden.

Im Jahre 1832 wurde etwa 1000 Schritte ober dem Kaiserbade bei einer Kellergrabung in einem Hause des Warmherzigen-Konventes ein römischer Sarg, welcher die Skelette einer Manns- und Weibsperson u. a. enthielt, ausgegraben. Beim Bau des neuen Konventes, gegenüber dem Kaiserbade wurden im Sommer 1843 am Bergabhange ebenfalls römische Särge von gebrannten Thonziegeln mit Gerippen und Bruchstücken

diesem Orte, sondern auch die beiläufige Ausdehnung Aquincum's, dessen Nordgrenze ober der Pulvermühle in Altosen begann, und dessen Südgrenze bis in die Nähe des Kaiserbades reichte, wo die Begräbnisstätte gewesen zu sein scheint. Diese römische Kolonialstadt füllte also den Raum zwischen dem Kranze der Gebirge und der Donau, innerhalb welchen sich auch eine Münzstätte erhob <sup>3)</sup>.

Unter Kaiser Vespasian wurde die zweite Legion (Legio II, adjutrix pia fidelis), bald auch die Cohorte der Breucker (Breucorum), eines pannonischen Hauptstammes, so wie später eine Abtheilung dalmatinischer Reiter nach Aquincum verlegt <sup>4)</sup>. Diese Kolonie war einstens zu Kaiser Valentinian's Zeiten durch eine Schiffbrücke mit dem gegenüberliegenden Contra-Aquincum verbunden, welches bloß ein Brückenkopf und Haltpunkt bei Übergängen ins jenseitige Barbarenland für die Römer war <sup>5)</sup>.

---

eines steinernen Sarges gefunden. — Bekanntlich waren die Begräbnisplätze der Römer schon außer dem Umfange der Stadt. — Den angedeuteten Umfang Aquincums bestätigen auch die in Promontorium gefundenen Meilensteine, welche als Entfernung von Aquincum 8000 röm. Schritte, d. i. 40.000 Wr. Fuß oder mehr als 1½ Meilen angeben. —

- 3.) Daß in Aquincum eine Münzstätte bestanden, und daß vielleicht auch die häufig gefundenen Münzen Diokletian's mit der Prägung S. M. A. Q. (Signata Moneta AQuinci) oder P. M. A. Q. (Percusa Moneta AQ.) sich hierher und nicht auf Aquileja beziehen, zeigt das in Altosen gefundene, früher im Besitze des Herrn Franz v. Kiss, nun im National-Museum befindliche römische Regulativ-Gewicht. Die Abbildung folgt bei Altosen.
- 4.) Ziegeln mit COH. BREVC. oder COH. IV. BR. wurden häufig auf der Insel der Schiffswerfte gefunden. Die dalmatinischen Reiter scheinen weiter aufwärts an der Donau stationirt gewesen zu sein.
- 5.) Die Notitia Imp. erwähnt Contra-Aquincum trans in barbarico, und Ammianus Marcellinus (L. XXIX. und XXX.) erzählt, daß der römische Befehlshaber von Valeria Festungen im Lande der Quaden und Sarmaten anlegen ließ, so wie daß Kaiser Valentinian, bei erneuerten Einfällen derselben nach Pannonien, selbst gegen sie zog, und von Acincum mittels einer schnell geschlagenen Schiffbrücke in's jenseitige Land der Quaden den Übergang mit dem Heere bewirkte.

Von diesem Brückenkopfe wurden im Jahre 1812 bei der sogenannten Teufelsmühle (auf dem Acker des Johann Göttersdorfer) Fundamente entdeckt, und noch sieht man bei sehr niederem Wasserstande am dortigen Donauufer Spuren davon.

Eine alte Tradition läßt den König der Könige, Atila (auch Gzel genannt), aus den römischen Trümmern Aquincums eine königliche Burg erbauen, welche von den Deutschen Gzelburg, von den Ungarn aber, zum Andenken an Atila's Bruder Buda, Budavár genannt worden sein soll.

Da aber die Hunnen nicht in Städten, sondern unter Zelten wohnten, Atila's Hauptresidenz, nach der ausführlichen Beschreibung des Griechen Priskus, welcher die Gesandtschaftsreise zu Atila mitmachte, nicht an der Donau, sondern unweit der Theiß, und nicht aus Stein, sondern von Holz erbaut war, da ferner sein Bruder nicht Buda, sondern Bleda hieß, so ist wahrscheinlicher, daß die vor der Ankunft der Ungarn angesiedelten Slaven Aquincum mit Wuda (Wbuda), die Ungarn aber mit Etelvár (denn Etel bedeutet im Altungarischen Wasser) übersetzten, woraus die Deutschen Gzelburg machten, weil die Chronisten dieselbe für die Residenz Atila's (Gzel's) hielten <sup>6</sup>).

## §. 2.

### Aelteste Traditionen und urkundliche Spuren über Buda (Altofen).

An die Namen Gzelburg und Budavár knüpfen sich noch einige Traditionen aus der älteren ungarischen Geschichte. — Arpad soll die Magyaren ober der Gzelburg über die Donau zuerst auf pannonischen Boden geführt, und daher den Ort des Überganges zum Andenken Moger (das heutige Megyer) benannt <sup>1</sup>), und in Gzelburg durch 20 Tage Freudenfeste mit den siegreichen Magyaren und zuströmenden Gästen gefeiert haben. Der Ursprung des Flüsschens, welches im 12. Jahrhundert in ei-

---

6.) König Bela's Notar (c. 46. 47. 49.), Simon Kéza (c. III.) Heinrich v. Muglein, Niebelungenlied u. a.

1.) Der heutige Name des Ortes Pocs-Megyer auf der Insel von St. Andreas scheint aus Portus magyar entstanden zu sein.

nem steinernen Bette Gzelburg durchströmte, wird als Begräbnisstätte Arpad's bezeichnet <sup>2)</sup>).

Dieselbst wurde nach der Befehring der Ungarn, vermuthlich im J. 1015 vom h. Stephan die berühmte weiße Kirche der h. Jungfrau Maria gegründet <sup>3)</sup>. Der h. Stephan soll auch den Bau der Kirche und Probstei zu Ehren der Apostelfürsten Peter und Paulus zu Buda (Altosen) 1022 begonnen, und der h. Ladislaus dieselbe vollendet haben. Diese Kirche wurde dann vorzugsweise die Dfner Kirche (Ecclesia Budensis) genannt und war sehr reich dotirt, da dieselbe nicht nur nach den Privilegien der Könige Ladislaus I. und Geisa II. den Zoll von den auf- und abfahrenden Schiffen bezog <sup>4)</sup>, sondern vom König Emerich das ganze Altosfner Gebiet (welches vom heutigen Kaiserbade bis zum Dorfe Mogyer, und von der Donau bis zum Pilischerberge reichte) sammt der Gerichtsbarkeit und dem Marktrechte erhielt <sup>5)</sup>. — Diese Rechte bestätigte 1243 K. Bela IV. dem Probste der besagten Kirche, als sich die Bürger Altosfens (cives de vetere Buda) dessen Gerichtsbarkeit entziehen wollten; und Ladislaus IV. genehmigte (1285) den Ausspruch des Graner Erzbischofes Lodomarius, wodurch die Schiffer von Pest und Jenö der Altosfner Kirche den ganzen Salzzoll und ein Drittel des Schiffergelbes (naulum) zu entrichten verpflichtet waren <sup>6)</sup>. — Auch die Burg Buda (Budavár, Gzelburg) lag seit K. Emerich's Schenkung auf geistlichem Gebiete, ohne daß dieselbe aufhörte von den Königen bewohnt zu werden. So wie früher der h. Ladislaus und

2.) Belas Notar C. XLVI. und LII.

3.) Vergl. obiges cap. I. II. mit Cod. dipl. I. p. 300. — Wahrscheinlich stand die weiße Kirche ober Altosen am sogenannten Schneckenhügel neben der Pulvermühle.

4.) Vergl. Thurocz. Chron. P. I. c. 31. mit der Urkunde Andreas II. v. J. 1215. im Cod. dipl.

5.) Cod. dipl. III. I. 121—124.

6.) M. a. D. N. I. 296 — 298, und V. III. 299 — 303. Urfundlich erscheint also zuerst im J. 1243 der Name Altosen (Vetus Buda), was ein Neubuda voraussetzt, auch Kéza nennt schon ein Ou-Buda.

Geisa II. daselbst gerne verweilten, so hielt sich auch R. Bela IV. manchmal dort auf, und pflegte namentlich die Charwoche in der Ezelburg zu feiern. Dahin begab er sich auch, um die Vertheidigungsanstalten gegen die Mongolen zu treffen. Dieß traurige Ereigniß führt uns auf Pest, Altofens jüngere Schwesterstadt, die zugleich durch den Mongolen Einfall die Mutterstadt des heutigen Ofens wurde.

§. 3.

**Pest, — Kleinpest (Räzenstadt) — Ofen.**

Die Bulgaren herrschten vor der Ankunft der Magyaren zwischen der Donau und Theiß. Sie scheinen die Gründer von Pest zu sein. Der Name Pest, welcher im Bulgarischen einen Ofen bedeutet, führt uns auf sie zurück, und man vermuthet, daß die Niederlassung von den damals häufigen Kalköfen so genannt worden sei. Die Brüder Vila und Botschu, welche mit einer großen Zahl Ismaeliten aus Großbulgarien am Ural unter Herzog Torus einwanderten, erhielten die Feste Pest vom Herzog zum Geschenke. Das Gebiet von Pest erstreckte sich auch über die Donau. An der Stelle der jetzigen Räzenstadt stand Kleinpest (minor Pest), welches von der dortigen Ueberfuhr bei den Ungarn Kelenföld hieß, woraus die Deutschen vermuthlich den Ausdruck Kreynfeld und Kreenfeld machten, und welches gewissermaßen den Hafen von Pest (Portus Pestiensis) bildete <sup>1)</sup>. Der Bloßberg hatte damals den Namen Pestenberg (Mons Pestiensis) und Gerhardsberg <sup>2)</sup>, auch Kreenfelder = Berg (Mons Kreenfeld).

---

1.) Cod. dipl. IV. I. p. 60. Ecclesia S. Gerhardi de Parvo Pest seu Creynfeld, dann a. D. p. 326—329.

2.) Der Bischof Gerhards von Csanád wurde im Jahre 1047 von der heidnischen Partei über die Felsen dieses Berges gestürzt, der zum Andenken den Namen dieses Martyrers erhielt. Batthyáni S. Gerardi Scripta et Acta p. 350; Kéza Lib. II. cap. 3.; Schier Buda Sacra p. III. Plebanus S. Gerardi sub monte Pestiensi.

Obwohl Pest ursprünglich von Bulgaren gegründet war, so bildeten doch im 13. Jahrhunderte Deutsche die Mehrzahl der Bevölkerung, so daß Pest vom Großwardeiner Domherrn Roger, dem Haupt-Berichterstatter über den Mongolen-Einfall in Ungarn, eine sehr große und reiche deutsche Stadt <sup>3)</sup> und im Gegensatz von Kleinpest oder Kreynsfeld urkundlich auch Groß-Pest (major Pest) genannt wird <sup>4)</sup>. Dort wurde bereits im J. 1233 von Dominikanern eine Kirche erbaut <sup>5)</sup>.

§. 4.

### Mongolen - Einfall (1241).

In dieser Zeit wurde Pest der Mittelpunkt der Verteidigungsanstalten K. Bela's IV. gegen die Mongolen (Tataren). Flüchtlinge und viele andere Fremde strömten unter dessen schützende Mauern. Ruthen, König der Kumanen, welcher — obwohl selbst vor den Mongolen flüchtig — dennoch des Einverständnisses mit denselben beschuldigt worden, wurde in Pest gefangen gehalten. In 3 Tagen (11 — 15. März 1241) sollen die Mongolen den Weg von der galizischen Grenze bis Pest zurückgelegt haben. Herzog Friedrich der Streitbare von Oesterreich war mit einer kleinen Schaar zu Hilfe geeilt und machte einen glücklichen Ausfall; er soll aber auch an der Spitze der Deutschen und Ungarn gewesen sein, welche Ruthens Haus stürmten, wobei dieser sein Leben verlor. — Von Pest zog K. Bela den Mongolen auf die Haide Mohi am Saio entgegen. Nach der daselbst erlittenen furchtbaren Niederlage flüchtete K. Bela durch die Karpathen, sein Bruder Koloman nahm seine Richtung über Pest, und ruhte dort kurze Zeit von den Wunden aus. Wohl-

---

3.) Rogerius de destructione Hungariae c. XV.

4.) Cod. diplom. IX. VII. p. 661.

5.) Nach einer Urkunde des Banus Buzad bei Ferrari Hist. Ord. Praedicatorum Prov. Hung. p. 59. und 524.

meinend gab er den Bürgern den Rath, schleunigst zu fliehen, und zog selbst weiter nach Slavonien, wo er an den Wunden starb. Wenige Tage hierauf erschien Batu vor Pest und nahm es mit Sturm. Die Einwohner dieser Stadt und viele Tausende der Flüchtigen wurden gemordet oder zu Sklaven gemacht. Weiber, Greise, Kinder wurden in Reihen gestellt, und niedergesäbelt oder erdolcht. Die mongolischen Weiber wütheten gegen die Frauen; die schönen wurden gleich getödtet, die übrigen mit abgeschnittenen Nasen als Sklavinnen vertheilt. Mongolische Knaben übten sich an Kindern im Morden. Beifall erhielten jene, die ein Kindeshaupt auf einen Streich spalteten. Die Leichen wurden an der Donau aufgehäuft, und Kinder auf Spießern herumgetragen, zum Schrecken des jenseitigen Ufers.

§. 5.

### Wiederaufleben der Stadt Pest durch die goldene Bulle (1244).

Da während des Mongolen-Einfalles auch das Privilegium der Pester Bürger verloren gegangen war, so stellte Bela IV. (1244) den neuen Gästen dieser Stadt eine goldene Bulle aus, deren wesentliche Punkte folgende sind: Sie haben in einem Feldzuge, den der König selbst mitmacht, 10 wohlgerüstete Mann unter die k. Fahne zu stellen. Im ganzen Königreiche sind sie frei von Abgaben, mit Ausnahme des an die Altosner Kirche (Ecclesia Budensis) zu entrichtenden Salzzolles. Auch ihre Weingärten sind von Abgabe der Zuber (cibrio, cseber) frei. Niemand kann von der Stadt Pest unentgeltliche Bewirthung verlangen. Kein Pester darf seine Häuser oder Grundstücke an einen Fremden verkaufen, außer derselbe wollte daselbst wohnen. Die Pester haben die freie Wahl ihres Pfarrers und Stadtrichters (Major Villae). Sie sind frei von der Komitats-Jurisdiktion. Ihr Stadtrichter übt in allen weltlichen Sachen das Richteramt aus, sie müssen aber denselben dem König repräsentiren. Sollte durch den Bürgermeister Jemanden Unrecht widerfahren, so hat

derselbe vor dem Könige oder dessen Stellvertreter zu erscheinen. Gerichtlicher Zweikampf soll nicht gestattet sein. Auf- und abfahrende Schiffe und Kähne, so wie Wagen, müssen in Pest anhalten, und ihre Waaren niederlegen, und täglich darf daselbst Markt gehalten werden. — Auch das jenseitige Kleinpest soll hinsichtlich der auf- und abgehenden freien Schifffahrt, der Niederlage der Waaren und der Weingärten, gleiche Freiheiten mit Pest genießen. Allen früheren Besitzungen der Pester, so wie der neu verliehene Bezirk Namens Köér (Kewér d. i. Steinbruch) sollen zu gemeinsamem Gebrauch, und zwar nach dem Vermögen sie zu bearbeiten, vertheilt werden, damit keine Grundstücke unbebaut bleiben <sup>1)</sup>.

§. 6.

## Gründung der Pester Feste (auf dem heutigen Ofner Festungsberge) (1247).

Die schnelle Einnahme der Stadt Pest hatte die Nothwendigkeit gelehrt, den gegenübergelegenen Berg mit einem Schlosse zu befestigen, und dadurch des Landes Mittelpunkt zu schützen. Bela IV. erbaute daher um so mehr, als die Mongolen mit einem neuen Einfalle drohten, bald nach dem Abzuge der Mongolen auf dem neuen Pester Berg (novus mons Pestiensis), d. i. auf dem heutigen Ofner Festungsberge, ein Schloß, und sammelte daselbst eine zahlreiche Bevölkerung von Ungarn und Deutschen, vorzüglich von Sachsen <sup>1)</sup>. Diese Festung — war nicht nur in militärischer Hinsicht wichtig, sondern

---

1.) Cod. dipl. IV. I. 326—329. Das Weichbild von Pest war bis dahin sehr klein, und wurde durch einen großen Wassergraben umgeben, der von der Donau unweit der Holzhändler beim Waiznerdamme begann, dann über denselben in den Gärten, hinter der heutigen Fabriksgasse und Gärtnergasse und in der Linie des noch jetzt von der Holundergasse bis zum Soroksärer-Damm sich hinziehenden sichtbaren Grabens erstreckte. Es hat daher auf den älteren Abbildungen der Stadt Pest das Ansehen, als ob ein Arm der Donau jenseits Pest fließen würde.

1.) Daß Ofen schon bald nach der Gründung gut bevölkert war, sagt Bela IV. in einer Urkunde vom J. 1255. (bei Fejér Cod. dipl. IV. II. 321.).

auch ein Mittelpunkt lebhaften Verkehrs, so daß daselbst außer den täglichen Märkten, wie in der Stadt Pest auch größere feierliche Jahrmärkte gehalten wurden <sup>2)</sup>. Daher erhielt diese Feste ein eigenes Privilegium von Ladislaus III. (1276), wonach die k. Gäste der gedachten Feste (Castrum Budensis) außer dem, der Stadt Pest in der goldenen Bulle ertheilten Freiheiten, noch die besondere Begünstigung erhielten, daß, wenn einer von ihnen wegen Todtschlag oder einer andern großen Schuld flüchtig wurde, dessen Vermögen seiner Gattin oder seinen Erben bleiben sollte; hat er keine, so wurde der Verletzte nach Maß seines Schadens entschädigt, und der Rest des Vermögens für die Herstellung der Festungsbauten verwendet. Starb ein k. Gast ohne Testament, so wurde  $\frac{2}{3}$  seines Nachlasses auf Almosen zum Heil für seine Seele,  $\frac{1}{3}$  für den Festungsfond bestimmt <sup>3)</sup>.

§. 7.

## Verschmelzung der Namen Pest — Ofen — Buda.

Obwohl die von Bela IV. gegründete Feste, ursprünglich die Burg des neuen Pester Berges (Castrum novimontis Pestiensis) hieß, so wurde sie doch bald kurz die neue

---

worin er dem auf der Haseninsel von ihm gegründeten Marienkloster, die ihm vom Pester Schlosse zustehende Markt- u. a. Rechte, sammt dem Patronatsrechte, über die in jenem Schlosse zu erbauende Marienkirche schenkte: Nos post vastitatem — Tartarorum — in monte Pestiensis Castrum quoddam extrui fecimus refertum multitudine hominum numerosa. Daß die Bevölkerung dieses Kastrens vorzüglich aus Deutschen und Ungarn bestand, erhellt aus den nachmaligen Streitigkeiten zwischen Beiden. — Daß Sachsen der vorwiegende Theil der Bevölkerung am rechten Donauufer waren, sagt K. Bela IV. selbst in seiner Urkunde v. 1246 von Kleipest (Cod. dipl. IX. VII. p. 657.), so wie das später erwähnte Stadtrecht, bezüglich der Festung, nähere Belege hierzu liefern wird.

2.) Cod. dipl. a. a. O. 30—313. Aus der Specification der Marktabgaben, die Bela IV. dem Marienkloster auf der Hasen- (Margarethen-) Insel schenkte, erhellen sowohl die Gegenstände des Verkehrs, als auch die bürgerlichen Beschäftigungen der damaligen Festungsbewohner.

3.) Cod. dipl. I. 400—403.

Pester Burg, wegen der Nähe Buda's (Altofens) anfänglich im gemeinem Sprachgebrauche, bald auch urkundlich castrum Budense, ja sogar in einer und derselben Urkunde Castrum Pestense und Budense genannt <sup>1)</sup>. — Die Deutschen übersetzten den Namen in ihre Sprache und nannten sonach auch die Pester Festung und Kleinpest: Dfen; auch belegten sie das alte Pest (antiqua Pest) mit dem Namen Altofen <sup>2)</sup>, und hießen Ó-Buda (die Ezelburg) ebenfalls Altofen <sup>3)</sup>.

- 1.) Sowohl die Könige, als auch die Erzbischöfe von Gran, und selbst der Magistrat der Ofner Festung, bedienen sich urkundlich seit dem 13. Jahrhundert dieser identifizirenden Ausdrücke. So z. B. nennt K. Ladislaus IV. nicht nur in dem obigen Privilegium von 1276, sondern auch 1289 das Castrum Pestense — auch Budense. Ebenso Lodomir Erzbischof von Gran 1313. Dieser Sprachgebrauch war auch im 15. Jahrh. beibehalten. In einer Urkunde K. Sigismunds: Judex et Jurati cives — civitatis nostrae novi montis Pestiensis seu Budensis; und der Palatin Stephan Zapolya sagt in einem 1496 erlassenen Urtheile: (Civitas Pest) vulgari denominatione Buda appellatur. Mehr Beweisstellen sind von Podhradczy Joseph im Tudományos Gyűjtemény vom J. 1829. B. X. p. 73. zusammengestellt.
- 2.) Schon Bela IV. nennt 1259 urkundlich Pest villam veteris Pest; Erzbischof Lodomir von Gran nennt es antiqua Pest. — Das Siegel der Stadt Pest hat bis zur Türkenherrschaft die Umschrift: „Siggillum civium de Antiqua Pest.“ Das Ofner Rechtsbuch (wovon aus einer Handschrift Leonhard Cromers, Notärs der Stadt Kaschau vom J. 1560, Bruchstücke in Podhradczy's Buda és Pest enthalten sind, außerdem aber auch eine ältere Handschrift in der Bibliothek des evangel. Lyceums zu Preßburg vorhanden und darnach das Ofner Stadtrecht von den Hr. Prof. A. Michnai und Paul Eickner in Preßburg 1845 editirt worden ist) sagt: „Des Königs von Ungarn Jarzins von Ofner-Stadt (Festung) ist 4000 fr. in Geld, darin bezalen die von alten Dfen enhalb des Thunna (Pest) das dritte.“ Sogar das Pester Komitat führte den Namen Altofner-Komitat.
- 3.) Das erste Mal erscheinen im J. 1301 Dfen und Buda als identische Namen. So sagt das Chron. Claustro-neoburg bei Petz T. I. col. 475. in civitatum Ouen veniens, quam Budam vocant. Für Ó-Buda wird der Namen Altofen schon 1366 von Ludwig Großen gebraucht. (v. Hormayer's Gesch. Wien's V. Bd. Urkundenbuch CXLIX).

§. 8.

### Synode in Ofen (1279).

Als Pabst Nikolaus III. den Bischof Philipp von Firma als Legaten nach Ungarn sendete, um die kirchlichen Verhältnisse zu ordnen, und namentlich die Christianisirung der Rumanen zu bewirken, hielt derselbe eine geistliche Synode in der Ofner Feste (Castro Budensi). Zahlreich war die Versammlung, streng waren ihre Beschlüsse, 2 Bischöfe wurden sogar abgesetzt. Der König versprach nöthigen Falles durch Gewalt der Waffen die Rumanen zur Aufgebung ihrer heidnischen Lebensweise zu bringen<sup>1)</sup>; doch eben war diese Synode bis zum 69. Artikel vorgeschritten, als Ladislaus III. dem Stadtrichter und den Bürgern Ofens den Befehl erteilte, den Versammelten keine Lebensmittel mehr zu reichen, um sie dadurch zur Aufhebung der Synode zu zwingen. Der päpstliche Legat erklärte (14. September 1279) die Synode als beendet und begab sich nach Preßburg<sup>2)</sup>.

§. 9.

### Neuer Mongolen - Einfall (1285).

Allmählig blühte Pest zu seinem vorigen Wohlstande empor. Bereits 1255 bestanden daselbst größere Tuchfabriken; 1283 hielt der Orden der Dominikaner hier einen allgemeinen Konvent; und selbst der zweite Mongolen - Einfall war für den Wohlstand von Pest von günstigen Folgen. Im J. 1285 streiften nämlich Mongolen aus der Walachei durch Siebenbürgen am Maros nach Ungarn bis vor Pest, wurden jedoch geschlagen, wobei die Pesther bei deren Verfolgung bedeutende Beute machten.

Obgleich Pest damals noch von unbedeutendem Umfange<sup>1)</sup> war, so fielen dennoch schon in der kleinen Stadt Unordnungen

---

1.) Cod. dipl. V. II. 507—519. 2.) N. a. D. 569 u. 570.

1.) Der Umfang der Stadt war damals noch sehr mäßig, indem (nach H. v. Jankovich's Forschungen im Tudományos Gyűjtemény X. Pest die Ringmauern der Stadt Pest durch die jetzige Post-, Kronen- und Herrengasse, dann über den Franziskaner Platz und durch die Hutgasse bis zur Donau gezogen waren.

vor; der Primas Eobomerius belegte 1294 die Pester Fleischhauer wegen eigenmächtiger Versetzung ihrer Bänke mit dem Kirchenbann.

§. 10.

## Die ersten Reichstage am Rákos (1286 u. 1298) <sup>1)</sup>.

Der erste Reichstag am Rákos wurde im J. 1286 abgehalten. Wichtiger war der nächste. Als gegen König Andreas III. Karl Martell mit Ansprüchen auf die ungarische Krone auftrat, wurde auf dem Felde Rákos eine Reichsversammlung, und zwar in einer Ausdehnung, wie keine frühere, gehalten; indem außer den Prälaten, dem hohen und niederen Adel, auch die Abgeordneten der Rumänen und Sachsen berufen wurden. Ein feierliches Hochamt in der Minoriten-Kirche zu Pest eröffnete den Reichstag. Der Hauptbeschluß war die einmüthige, bestätigende Anerkennung Andreas III., als ungarischen Königs <sup>2)</sup>. Pest und Ofen gewannen durch die seither meistens am Rákos gehaltenen Reichstage an Reichthum und Ansehen, und wurden in der folgenden Periode selbst wichtiger als das alte Buda (Altöfen) <sup>3)</sup>.

Am 14. Juni 1301 starb Andreas III., der letzte Arpade, und wurde zu Ofen in der Kirche des h. Johann des Evangelisten (der heutigen Garnisons-Kirche) begraben <sup>4)</sup>.

---

1.) Tudományos Gyűjtemény 1829. I. 12 — 14. Das Verdienst, diesen ersten Reichstag am Rákos erwähnt zu haben, gebührt dem Herrn königl. Rathe und Studienassessor Joh. Czech.

2.) Die einzelnen Artikel s. in Engels Gesch. des ung. Reiches I. Th. 458—62.

3.) Vergleiche über die Namen Buda, Ofen und Pest Horváth István Pest szabad királyi városnak régi, Ofen német nevéről Pest 1810. S. 9. Jankovics in Tudományos Gyűjtemény 1827 Sft 10. Podhradczky József Buda es Pest királyi városnak volt régi állapotjokról. Pest 1833.

4.) Doch findet man jetzt keine Spur von König Andreas Grabstätte in obiger Kirche.

## II. Periode.

### Schicksale von Ofen und Pest nach dem Erlöschen der Arpaden bis zur Türkenherrschaft (1301—1541).

§. 11.

#### Unruhen u. Parteiungen in Ofen (1302—1309).

Die Schwingungen, welche nach dem Aussterben der männlichen Linie der Arpaden ganz Ungarn durchkreuzten, bewegten auch Ofen. Als nämlich bei dem Kronstreite zwischen Karl Robert von Anjou und Wenzel von Böhmen der päpstliche Legat Nikolaus von Ostia zu Gunsten des Ersten in Ofen eine Synode halten wollte, wurde derselbe von den Ofner Bürgern, ihren Stadtrichter Petermann an der Spitze, in einem Aufstande (1302) vertrieben, und begab sich nach Preßburg <sup>1)</sup>. Wenzel, welcher 1304 in Ofen unter dem Namen Ladislaus erschien, wurde mit Jubel empfangen. Dieses Fest beschreibt die gleichzeitige Heimchronik Ottokars:

Was Glocken waren in der Stat,  
Dy hört man als drat  
Erschallen und erschlingen  
Mit Lewten und singen.

Erzaigten sy do  
Daz sein waren fro,  
Sy furten in an der Zeit  
In ain schone Münster weit

Daz ist geweiht und erpawt  
Zu Ere unser Frawn  
Auf dem Altar in dem Chor  
Huben sy in empor.

Da lasen sy und sungn  
Uiber den Kunig jungn  
Daz den Lewten war offenbar  
Daz er zum Kunig erwält war.

Aber selbst K. Wenzel (Ladislaus) mißbilligte die dem Legaten zugefügte Beleidigung. Der Stadtrichter Ladislaus wurde als Geißel gefangen nach Prag geführt und an dessen Stelle

---

1.) Thurocz P. II. c. 86. Virág Benedek Magyar Századok II. K. 11. 12. 1.

Petermann eingesetzt. — Nachdem K. Ladislaus gestorben (1307), und der gleichnamige Stadtrichter zu Prag seiner Haft entlassen war, wurde er von der Partei Karl's gewonnen. Im Einverständniß mit seinen Dfner Freunden führte er (5. Juni 1307) Csákische Truppen zur Nachtzeit durch ein Nebenthor in die Stadt, vertrieb den Stadtrichter Petermann und ließ die zwei Geschwornen, Hermann und Martin, an Pferdebeschwelse gebunden durch die Stadt schleifen, die übrigen Anhänger Petermann's aber gefangen nehmen. — Am 10. Oktober desselben Jahres wurde Karl Robert von der allgemeinen Reichsversammlung am Rákos als König anerkannt, und in der dortigen St. Peterskirche der Eid der Treue, gegen denselben, in die Hände des Erzbischofs Thomas von Gran geschworen. Am 15. Juni 1309 erfolgte die Krönung Karl Roberts in der Marienkirche zu Dfen, wobei der Dfner Stadtrichter Ladislaus unter dem Titel eines Comes Budensis fungirte.

§. 12.

### Erbanung einer königlichen Burg durch König Ludwig den Großen in Neu-Buda.

König Karl Robert residirte größten Theils in Wischegrad; unter seiner Regierung treten also auch Dfens Schicksale in den Hintergrund. Nur so viel ist zu erwähnen, daß Karl die Freiheiten Dfens (1331), namentlich wegen der Jahrmärkte bestätigte <sup>1)</sup>.

Eine neue Blüthe stand jedoch Dfen bevor, als sein Sohn K. Ludwig der Große, nach seiner Mutter Elisabeth ausdrücklichem Wunsche, auf dem Gebiete der Altosfner Probstei eine neue königliche Burg erbaute. Der Vogt derselben mußte anfänglich an die gedachte Probstei jährlich

---

1.) Diese Bestätigung wurde sogar durch eine eigene Denkmünze in Erinnerung erhalten, welche (mit Prof. Wezerle's Collection) ins Nationalmuseum übergeben wurde. Sie enthält die Umschrift LIBERTAS BVDENSIVM. — Sieh den bezüglichen Aufsatz von Joh. Luczenbacher im Tudománytár 1841 II. 89. Magyar pénztudományi ritkaság. Zum Beweise, daß diese Münze in der That eine Denkmünze war, dient der Vergleich mit den gewöhnlichen Dfner Münzen, welche die Umschrift: MONETA BVDENSIVM führen.

eine Mark Goldes (zur Anerkennung des kirchlichen Obereigentums) entrichten <sup>1)</sup>. Da aber bald Reibungen zwischen den Bewohnern der neuen königlichen Burg (Neu-Buda) und jenen der benachbarten, der Propstei gehörigen Altosner Burg (Alt-Buda oder Buda-vár) — der Nähe beider Burgen wegen — entstanden <sup>2)</sup>, tauschte König Ludwig auch diese Altosner Burg für die Orte Komar, Kalambog, Szent-Peter und Karos im Somogyer und Szalader Komitate von der Propstei mit Genehmigung Pabst Innocens VI. ein, bei welcher Gelegenheit Neu-Buda zur königlichen Freistadt erhoben, und die Grenzen ihres Gebietes bestimmt wurden. Diese Grenzen waren folgende: von dem St. Klara-Kloster, gegenüber der Hasen- (nun Margarethen-) Insel, nördlich in einer an die Grenze des heutigen Altosens gezogenen Linie, und südlich bis unter die heutige Neustifter Kirche <sup>3)</sup>. — Neu-Buda mit der königlichen Burg umfaßte also den nördlichen Theil des jetzigen Neustiftes der Stadt Ofen, und scheint sich auch auf dem nördlichen Abhang des Josephsberges und im Thal gegen den Schön-

- 
- 1.) K. Ludwig sagt dieß in der bezüglichen Tauschurkunde von 1355 ausdrücklich: *Ceterum, quia Castrum nostrum in ipsius Civitatis, seu Oppidi latere constitutum, in territorio jam dictae Ecclesiae Budensis aedificatum fuerat et constructum, et ob hoc Castellanus noster, nomine dicti Castri, quolibet anno unam marcam auri Praeposito et Capitulo solvere tenebatur.*
  - 2.) Pabst Innocens VI. in der Bulle von 1352, worin er den Bischöfen von Agram, Großwardein und Weßprim die Untersuchung über jene Streitigkeiten auftrug, sagt: *cum — propter — propinguitatem castrorum ipsorum (de Nova-et Veteri-Buda) frequenter gentem ipsius Ecclesiae damna pati, et sustinere contingat.*
  - 3.) K. Ludwig in obiger Tauschurkunde sagt weiter: *quam quidem Oppidi seu Civitatis partem sic nobis cedentem Civitatem Reginalem fore constituimus.* — Ueber die Lage des eigentlichen Alt-Buda scheint wenig Zweifel obwalten zu können, da jedoch der Ausdruck Neu-Buda bald auch auf die Ofner Festung bezogen wurde, so scheint dieß den Anlaß zu einer andern Ansicht gegeben zu haben, wornach das fragliche neue königliche Schloß auf dem heutigen Ofner Festungsberg bestanden sein soll. Siehe dafür die Gründe des H. J. Podhradczky im *Tudományos Gyűjtemény* vom J. 1827 X. 67—200. — Die Altosner Burg (Budavár) oder Ezelburg dürfte an der Stelle des heutigen Kleinzell zu suchen sein.

graben erstreckt, die neue königliche Burg aber auf dem Friedhofshügel ober der Neustiftkirche bestanden zu haben, wo noch bis zur Wiedereroberung Ofens ansehnliche Ruinen zu sehen waren <sup>4)</sup>.

§. 13.

**Kronstreitigkeiten nach Ludwig des Großen Tode  
(1382—1387).**

Mit Ludwig des Großen Tode (1382) hörte die Größe des ungarischen Reiches, welches vom Adria- bis zum Balten- Meere reichte, auf. Die Ungarn wählten dessen ältere 12jährige Tochter Maria einstimmig und krönten sie am 16. September als König. Die jüngere, Hedwig, erhielt den polnischen Thron. Maria's Bräutigam war der 15jährige böhmische Sigmund, welchem die Stände den Titel eines Reichsbeschützers (Tutor Regni) ertheilten. Die Vormundschaft führte die Königin Mutter Elisabeth. Die Trauung Maria's mit Sigmund wurde 1383 um so schneller vollzogen, da Karl II. von Neapel, mit dem Beinamen der Kleine, als Kronwerber, bereits in Agram Anhänger, darunter vorzüglich 3 Brüder Horváth um sich sammelte. — Während Sigmund nach Böhmen ging, um mit einem Heere wieder zu kehren, begab sich eine Gesandtschaft der K. Mutter nach Agram zur friedlichen Unterhandlung; Karl II. gelangte aber bald nach Ofen, ließ sich zum Gubernator ausrufen, besetzte Tags darauf die Burg, und nöthigte die Königin zur Verzichtleistung. Zu Stuhlweißenburg wurde Karl in Anwesenheit beider Königinnen, den 31. Dezember gekrönt. Karl gestattete den Königinnen nach Ofen in die Burg zurückzukehren, und erhielt sogar bald selbst eine Einladung dahin, unter dem Vorwande, daß ihm die Königin Briefe von Sigmund vorlesen wolle (7. Feber 1386). Karl fand bei den Königinnen den Palatin Niklas von Gara, auf dessen Wink Blasius Forgács, der Mund-

---

4.) Eine Abbildung der Ruinen obigen Schlosses findet man in Tollius Epist. itin. p. 200. u. a. Werken des 17. Jahrhunderts. Auch folgt eine ähnliche Abbildung bei S. 30.

BVJA 1493.



Die königl. Burg zu Ofen im J. 1493.



Buda-Pest u. die Margarethen-Insel,  
von Altöfen aufgenommen im 16. Jahrhundert.

schenk der Königin, während Karl zuhörte, denselben eine Kopfwunde mit einem Csakány beibrachte <sup>1)</sup>). Der Mörder entfloh zu den vor dem Schlosse aufgestellten Truppen, welche die herbeigeeilte Leibwache Karl's in die Flucht schlugen. Karl schleppte sich in sein Gemach, — die Königin Marie lag in Ohnmacht. — Am andern Morgen erscholl durch die ganze Stadt: Es lebe die Königin Maria! — Der schwer verwundete Karl wurde aber nach Wischegrad gebracht, wo er am 24. Februar starb. —

Die Königinnen bereisten nun das Land, um die Gegenparteien durch ihre Anwesenheit zu gewinnen. In Syrmien, unweit Diakovár, wurden sie von den Leuten der Horváth's überfallen, Blasius Forgács vom Pferde gestochen, und vor ihren Augen enthauptet; der Palatin Gara fiel während der Vertheidigung der Königinnen neben ihren Wagen. Die Königinnen selbst wurden gefangen genommen. Elisabeth starb in der Gefangenschaft zu Novigrad, Maria ward durch die Venetianer befreit. Sigmund war indeß ohne Widerstand in Ofen eingelassen und am 20. März 1387 zu Stuhlweissenburg gekrönt worden. Maria, zu Agram in die Arme ihres Gemahles Sigmund zurückgekehrt, übertrug ihm die königlichen Rechte, und nahm ferner an der Regierung keinen unmittelbaren Antheil. Sie starb, während Sigmund in der Moldau Siegeslorbeeren errang.

#### §. 14.

**Erbauung eines neuen k. Palastes (Frispalota) an der Stelle des heutigen k. Schlosses zu Ofen unter K. Sigismund, und dessen Schicksale daselbst.**

Wahrscheinlich gaben diese Greuelszenen Anlaß zum Zuzund Umbau der aus Bela IV. Zeit herrührenden

---

1.) Vergleiche Laurentius a Monacis u. das Diplom der Königin Maria, worin sie dem Blasius Forgács Gyimesch neuerdings verleiht, in Gr. Majlath's Geschichte der Magyaren II. Anmerkung p. 11.

Burg <sup>1)</sup>; obwohl der Bau, durch mannigfache Hindernisse unterbrochen, zu Sigmunds Zeit nicht vollendet wurde, so hatte doch Sigmund häufig daselbst residirt, und Dfen wurde somit oft der Mittelpunkt der verwickelten Angelegenheiten seiner Zeit. Meist traurige Szenen sind zu berichten, die wir nur kurz berühren. Im Juli 1395 wurden 32 Rebellen, an deren Spitze Stephan Konth von Hedervár, welche Sigmund nicht anerkennend, an der Save herumgestreift waren, auf dem Georgiplatz enthauptet <sup>2)</sup>. Zu den kaum gestillten inneren Unruhen drohte eine schwere Wetterwolke von Süden: die Türkengefahr. Im Sommer 1396 erschien der französische Connetable d'Eu mit einem auserlesenen Korps von 1000 französischen Rittern in Dfen, wo als Sammelpunkt der Großmeister der Johanniter, mit einer großen Anzahl Ordensritter, dann der Churfürst von der Pfalz, der Graf von Münpelgard, der Burgvogt von Nürnberg, Hermann von Cilli und viele deutsche Truppen eintrafen. In der Kirche des h. Niklas zu Dfen hingen die Feldherren ihre Wappen als Ehrendenkmale auf; der junge Graf von Nevers wurde daselbst von Sigismund zum Ritter geschlagen. Derselbe war es, der (28. Sept. 1396) bei Nikopolis, die Ehre des ersten Angriff's verlangend, zwar den türkischen Vortrab zurückwarf, aber durch seine voreilige Hitze beim Verfolgen zur Niederlage des ungarischen Heeres beitrug. Als Sigmund vor der Verfolgung der Türken auf einem venetianischen Schiffe nach Ragusa, und von dort in sein Reich glücklich gelangt war, empfing ihn hier neue Gefahr. — Bald wäre Sigmund gefangen worden, wenn ihn nicht seine Geistesgegenwart gerettet hätte. Als er merkte, in welcher Absicht die ihn umgebenden Großen gekommen waren, zog er sein Schwert, bestieg eine erhabene Stelle, und rief

- 
- 1.) Aeneas Sylvius: palatium apud Budam amplissimum antecessores inchoatum in magna construxit. Vela's Burg stand also schon an der Stelle des heutigen k. Schlosses.
  - 2.) Vergleiche Chron. Thurocz. u. a. bekanntere Stellen, mit Aeneas Sylvius: De viris illustribus (Bibliothek des Stuttgarter Vereines 1. 2. Publikation p. 59.), welcher die Hinrichtung mit veränderten Umständen erzählt.

mit drohend funkelndem Blicke zur Versammlung: »Wer von  
 » Euch ist so kühn, so frevelhaft, daß er die Hand an seinen Kö-  
 » nig lege, dem werde ich dieß Schwert in den Leib versenken,  
 » daß er nicht ungestraft die königliche Majestät verlege!« Die  
 überraschten Verschworenen begannen sich zu entschuldigen und der  
 König entließ sie einzeln <sup>3)</sup>. Uiblere Folgen für Sigmund hatte  
 eine zweite Verschwörung. In den Burg zu Ofen wurde er wäh-  
 rend der Berathung mit den Großen des Reiches (am 28. April  
 1401) gefangen. Die Söhne des verstorbenen Palatins Gara,  
 Nikolaus und Johann erhielten die Bewachung Sigmunds,  
 und führten ihn von Ofen auf ihr Schloß zu Siklos in Haft,  
 während die Verschwornen mit dem Panier Ladislaw's von Nea-  
 pel die Stadt durchzogen und diesen zum Könige ausriefen. Doch  
 wurde Sigmund auf die Vorstellung der Mutter der beiden Gara's  
 freigelassen, er begab sich zuerst zu dem Grafen Friedrich von  
 Cilli, dessen Schwester Barbara Sigmund nachmals (1408)  
 ehlichte. Nachdem der Pole Stibor den Gegenkönig Ladislaw bei  
 Raab geschlagen hatte, kehrte Sigmund wieder ins die Ofner  
 Burg zurück, welche während dieser Unruhen dennoch ihm treu  
 erhalten worden war <sup>4)</sup>.

§. 15.

**Sigmund's Dekret (1403—1405).**

Sigmund ertheilte den Ofner Bürgern das Vorrecht, daß Nie-  
 mand zum Stadtrichter oder Geschwornen erwählt werden sollte,  
 der nicht in Ofen einen Besitz ausweisen oder einen genügenden Bür-  
 gen stellen könnte, daher die Gewählten entweder dem Könige, oder  
 dem Tavernikus oder dem Ofner Kastellan vorzustellen seien <sup>1)</sup>.  
 Sigmund sorgte für das Wohl der Städte, indem er ihnen an  
 den politischen Angelegenheiten Antheil verschaffte. Er erließ am  
 15. April 1405 ein Dekret, worin nebst andern Verfügun-  
 gen zur Beruhigung des Reiches und zur Ordnung der k. Gefälle

3.) Aeneas Sylvius a. a. O.

4.) Bonfin Dec. III. Lib. II. Diffugere inimici, — quando Buden-  
 sem arcem — adhuc in regia fide per-istere noverant.

1.) Cod. dipl. X. IV. 237 etc.

das Ofner Maß und Gewicht im ganzen Reiche eingeführt wurde <sup>2)</sup>. Zu diesem Landtag berief K. Sigmund die Abgeordneten der gesammten Städte <sup>3)</sup> nach Ofen zur Reichsberathung, wobei ihnen das Recht, auch künftig auf Reichstagen zu erscheinen, ertheilt wurde. Damals ward aber auch das Stappelrecht Ofens zu Gunsten einheimischer Kaufleute beschränkt.

§. 16.

Stiftung des Drachenordens (1408).



In Ofen war es auch, wo Sigmund, nach dem glücklichen Feldzuge in Bosnien, seine Getreuen um sich versammelnd, den Drachenorden stiftete (6. Decemb. 1408). Die Insignien der Großkreuze dieses Ordens bestanden in einem goldenen Kreuz, auf dessen Vorderseite die Worte: „O quam clemens et misericors est Deus!“ auf der Rückseite aber: „O quam pius et justus.“ Um das Kreuz schlang sich ein goldener, mit Blut befleckter, in sich zurückkehrender Drache. Die Kleinkreuze hatten bloß den Drachen. Der Hauptzweck desselben war: Zusammenwirken gegen alle Feinde der christlichen Religion, namentlich gegen die Türken, so wie Vertheidigung des k. Thrones und Hauses. Der jemalige un-

2.) Decretum Sigismundi II. §. 3.

3.) Art. I. Convocatis — Civitatum, Oppidorum ac Liberrarum Villarum Regiae Jurisdictioni pertinentium Nunciis et Legatis etc.

garische König sollte Großmeister sein. Die ersten vorzüglichsten Mitglieder waren: der Palatin Niklas Gara und dessen Bruder Johann, die Woywoden von Siebenbürgen: Johann Tamási u. Jakob Lacz de Szántó, des Letzteren Bruder Johann de Maróth, Banus von Machov, Bipo von Ozara, Baron von Szörény, Nikolaus von Szék, Peter von Perény, Lazarevich; Despot von Rascien, Hermann von Cilli, und sein Sohn Friedrich u. A. Im Ganzen war die Zahl der Großkreuze auf 24 festgesetzt, die der Kleinkreuzen aber unbestimmt, und auch an Ausländer verleihbar <sup>1)</sup>. Herzog Ernst mit vielen steirischen und österreichischen Landherren bildete 1409 im seinem Lande ein Filiale dieses Ordens <sup>2)</sup>.

§. 17.

### Hussiten in Ofen (1410—1411).

Bei diesen Maßregeln und der Wachsamkeit der Geistlichkeit gelang es auch die (1410) nach Ofen gedruckenen hussitischen Irrlehren in ihrem Keime zu ersticken. Hieronymus von Prag kam zwar 1411 nach Ofen, um sich über seine Grundsätze vor dem Erzbischofe von Gran zu rechtfertigen; er wurde aber verhaftet, und nur auf Sigmunds Befehl entlassen. Da Hieronymus sogleich Ofen verließ, so folgten auch die wenigen Hussiten seinem Beispiele. Die Schätze, die Sigmund nachmals (1428) von den Hussiten in Böhmen erbeutet hatte, wurden um Weihnachten des gedachten Jahres in die Schloßkapelle zu Ofen überbracht <sup>1)</sup>.

§. 18.

### Großes Hoflager in Ofen (1412).

Nachdem Sigmund zum römischen König gewählt worden war (21. Juli 1411), sah Ofen in seinen Mauern ein glänzen-

---

1.) Engels Geschichte der ung. Reiches II. 254. — Acta Musei nat. T. I. 167. Fundationales Ord. Equestris Draconis. Die Abbildung ist aus letzterm entnommen.

2.) Hormayrs Taschenbuch für vaterl. Gesch. 1836. S. 311—315.

1.) X. Schier Buda Sacra 79.

des Hoflager vom Juni bis September 1412. Sigmund trat hier als Schiedsrichter zwischen Polen, Venedig u. dem deutschen Orden, so wie zwischen den österreichischen Herzogen auf. Deshalb erschienen jetzt sein Schwager Wladislaw Jagello, König von Polen, mit mehr als 1000 Edlen, dann Georg von Mascien, die venetianischen Gesandten Tomaso Morenego und Antonio Contarini mit ihrer Begleitung, ferner die Herzoge Ernst der Eiserne und Albrecht V., endlich Abgeordnete des deutschen Ordens u. A. Nach dem Berichte eines deutschen Ordensgliedes an den Konthur waren bei der damaligen Festlichkeit zu Ofen von Fremden: „3 Könige, 3 Hauptleute dreier Lande, der Despot von Serbien, 13 Herzoge, 21 Grafen, 26 Freiherren und 1500 Ritter, 3000 Knechte, 1 Kardinal, 1 Legat, 3 Erzbischöfe, 11 Bischöfe, 86 Pfeifer und Bosnier, 17 Herolde und 40,000 Pferde aller Art. Ferner Leute von 17 Landessprachen, als: Ungarn, Böhmen, Polen, Preußen, Russen, Lithauer, Griechen, Tataren, Türken, Walachen, Bosnier, Sirfien (Sirmier?), Wenden, Walhen (Rumanen), Deutsche, Franzosen, Engländer, Albaner und Abrahams-Leute vom heiligen Grabe und sonst viele häßliche Heiden, mit langen Bärten, großen Bäuchen, hohen Hüten und langen Goltern (Gollern?), um von Sigmund die Entscheidung über ihre Streitigkeiten zu erwarten“<sup>1)</sup>.

Zwar gelang es Sigmund nicht, den Streit zwischen Polen und Venedig auszugleichen, vielmehr wurden die erbeuteten 5 venetianischen Fahnen vor den Augen der Gesandten durch die Gasse geschleift; dafür gelang es ihm aber, Jagello mit dem deutschen Orden, so wie Ernst den Eisernen<sup>2)</sup> mit den österreichi-

---

1.) Aschbach Gesch. R. Sigmund's I. B. Beilage XI.

2.) Hier war es auch, wo Herzog Ernst von der Jugend, Schönheit und Stärke der polnischen Prinzessin Gimburga so viel Rühmens hörte, daß er sich verkleidet nach Krakau begab, um desto unbemerkt sie dort zu beobachten. Herzog Ernst hatte noch in Ofen auf seine Bierbedecken Drescher gemalt. Sigmund und Viele waren mit dieser Verkleidung, so wie mit der Wahl Gimburgas unzufrieden. Doch der Erfolg rechtfertigte die romantische Probe; — sie wurde eine treffliche Gattin und Ahnfrau aller folgenden Habsburger.

ſchen Ständen völlig zu verſöhnen, indem Albrechts Vogtbarkeit beſtätigt wurde. Nun wechselten durch 8 Tage Luftfahrten auf der Donau, mit Jagden auf der Inſel Csepel und mit glänzenden Turnieren, wobei ein Ritter aus Schlefien, Herr Nemsche, das Beſte that; zunächſt zeichnete ſich vorzüglich Johann von Maróth, der Ban von Machov, durch Muth ſo wie durch Pracht und Größe ſeines Gefolges aus. Auch ein Knecht aus Deſterreich gewann 2 verdeckte Roſſe, mit goldenen und ſilbernen Hufeifen.

§. 19.

### Gründung einer Hochschule zu Alt-Oſen Namens Sunda (Sigismundea) <sup>1)</sup>.

Nebſt den äußeren Angelegenheiten beſchäftigten Sigmund zu Oſen auch die inneren Einrichtungen. Er gründete zu Oſen eine Hochschule, welche freilich über die ſcolastiſche Einrichtung ihrer Zeit nicht erhaben, und daher nur von wenig Einfluß auf die nationale Entwicklung Ungarns ſein konnte. Das Wap- pen dieſer Hochschule beſtand aus einem quergetheilten Schilde, in deſſen obern Felde das Kreuz des ungarischen Wappens auf 3 Hügelu ruhte, im untern aber eine Hand mit einem Buche zu ſehen war. Die Abgeordneten (1415) dieſer Hochschule zum Koſtniſer Concilium waren: Lambrecht v. Grolia, Probt zu Oſen, Kanzler der Univerſität und Lehrer des Kirchenrech- tes, Heinrich, ein anderer Probt von Oſen, Dr der Theologie, Thaddäus de Vito Mercato und Nikolaus Biſnaw, Drs der Rechte (Doctores Decretorum), Simon Cloſtein, Magiſter der Arz- neifunde, Mathias von Dirnach und Thomas von Weiſſenburg.

§. 20.

### Beschreibung der Städte Oſen und Peſt zur Zeit K. Sigismund's.

Sigmund reiſte der kirchlichen und politiſchen Angelegenhei- ten wegen nach Frankreich (im Feber 1416). Von Paris aus ſen-

---

1.) Nach einer Bulle Pabſt Bonifacius IX. v. J. 1395 beſand dieſe Hoch- ſchule zu Altöfen bereits in dieſem Jahre (Ignat. Batthyány Series Episcop. Csanad. p. 69—70.

dete er gegen 200 Künstler und Handwerker, vorzüglich Schreibmeister, Sticker, Tapezirer, Goldschmiede, Maurer und a. zur Einführung eines feineren Geschmacks in technischen und häuslichen Gegenständen nach Ofen. Französische Baumeister waren es auch, welche seit August 1419 den Bau des kön. Schlosses fortsetzten. Festigkeit und Pracht sollten sich vereinen. Die Burg wurde mit Mauern umgeben und der sogenannte römische Saal hergestellt, welcher wahrscheinlich 1426 bei der feierlichen Investitur des Markgrafen von Meissen, Friedrich Bellicosus zum Herzog und Churfürsten von Sachsen, zuerst eröffnet wurde. Die vielfachen hohen Besuche, die Sigmund in Ofen erhielt, trugen wohl dazu bei, das Schloß mit aller, jenen Zeiten möglichen Pracht herzustellen. So erschien im Sommer 1424 der griechische Kaiser Michael Komnenus, welchen Sigmund unterhalb Ofen empfing; derselbe trug auch zum Glanze der Frohnleichnamtsfeier bei, welche der Kardinal Placentius führte, indem er nebst dem k. Paare der Prozession beiwohnte. Auch der Sohn des Königs von Portugal machte bei Sigmund mit einer stattlichen Begleitung einen Besuch, und der Despot Georg von Serbien verherrlichte gewöhnlich Sigmunds Hofstaat. Derselbe hatte von Sigmund für die Übergabe von Belgrad, nebst vielen ungarischen Orten, auch ein so schönes Haus in Ofen eigenthümlich erhalten, daß es einer k. Burg glich. So beherbergte das, obwohl erst im Bau begriffene k. Schloß fortwährend hohe Personen. Dennoch war der ganze großartige Schloßbau noch 1433 keineswegs vollendet. Wir wollen hierüber die Worte des Bertrandon de la Brocquiere, obersten Stallmeisters des Herzogs Philipp des Guten von Burgund, hören, welcher nach Ostern des gedachten Jahres auf seiner Rückreise von Palästina in Ofen sich aufhielt, und folgende Skizze über das Aussehen von Ofen und Pest und das Leben seiner Bewohner entwirft:

»Ofen, die Hauptstadt von Ungarn, liegt auf einer um Vieles mehr langen als breiten Anhöhe. Gegen Morgen hat es die Donau, gegen Abend ein Thal, gegen Mittag einen Pallast, der das Thor der Stadt beherrscht, einen Pallast, dessen Bau

der Kaiser angefangen hat <sup>1)</sup>, und der, wenn er einmal vollendet ist, groß und fest sein wird <sup>2)</sup>. Von dieser Seite aber außer den Mauern sind sehr schöne, warme Bäder. Es gibt auch deren gegen Osten, längs der Donau, aber sie kommen jenen an Güte nicht gleich.“

»Die Stadt wird von Deutschen regieret, sowohl in Justiz- und Kommerzachen, als auch in Ansehung der verschiedenen Gewerbe. Man sieht daselbst viele Juden, die französisch sprechen, und von welchen mehrere von der Klasse jener sind, die aus Frankreich vertrieben wurden. Ich fand hler auch einen Kaufmann aus Arras, Namens Clays Davion; er gehörte zu jener Anzahl Professionisten, die der K. Sigmund aus Frankreich gebracht hatte. Clays arbeitete Tapeten (en haute lice).“

»Die Umgebungen von Ofen sind angenehm, und das Gebiet der Stadt ist fruchtbar an allerhand Lebensmitteln, besonders an weißen Weinen, welche ein wenig Feuer haben, welches man den warmen Bädern, und dem über Schwefel rinnenden Wasser zuschreibt. Eine lieu weit von der Stadt findet man den Leib des h. Paulus des Eremiten, der sich ganz erhalten hat <sup>3)</sup>.“

---

1.) Hier ist nämlich vom Neu-Schlosse (Frispalota), das Sigmund begonnen, die Rede.

2.) Wenn wir die Nachrichten des Ambrosius Romalb. Velius, Bonfin und Tubor (zusammengesetzt in Schier's Buda sacra 84—86) vergleichen, so finden wir, daß Sigmunds Ballast an der Stelle des heutigen Zeughauses gestanden sei, und auch (auf den Georgiplatz) die Fronte gehabt hatte. Auch der gewaltige, nachmals so übel berücksichtigte starke Csonka-Thurm, von Quadern im Vierecke, mit 2 Höfen erbaut, war schon von Sigmund begonnen, aber noch nicht beendigt, daher derselbe von den Ungarn csonka d. i. unvollendet, genannt wurde. In der Folge enthielt er die festen Kerker. Der ganze Bau hieß auch im Gegensatze der alten Burg: Frispalota. Nach dem Dekrete III. des K. Ladislaus wurden namentlich jene Verbrecher in den Csonka-Thurm abgeliefert, welche, ob sie weltlichen oder geistlichen Standes waren, ohne Wissen des Königs an den Papst appellirten. Diesen Thurm sah im J. 1737 noch Bel. (III. 203). Auch ist derselbe auf einem im städtischen Ofner Rathssaale befindlichen Plan vom J. 1723 in der Linie des nördlichen Flügels des jetzigen k. Schlosses anmerkt.

3.) Im St. Paulus-Kloster an der Stelle der heutigen schönen Schäferin; dieß Kloster hieß ad S. Laurentium, und war Pauliner Kloster.

»Ich kehrte zurück nach Pest, da fand ich 6 bis 8 französische Familien, welche der Kaiser dahin gesendet hatte, um an der Donau seinem Pallast gegenüber einen großen Thurm zu errichten. Seine Absicht war hier eine Kette zu befestigen, mit der er den Fluß sperren könnte. Man ist versucht zu glauben, daß er hiebei den Thurm von Bourgogne nachahmen wollte, der vor dem Schloße l' Ecluse steht, aber ich glaube nicht, daß seine Absicht hier ausführbar sei, der Fluß ist zu breit. Ich hatte die Neugierde, den Thurm zu besuchen. Er hatte schon die Höhe von etwa 3 Lanzen erreicht, und man sah rund herum eine Menge gehauene Steine liegen; aber die Sache war auch dabei geblieben, weil, wie man sagte, die Maurer, die das Werk angefangen hatten, abgestorben waren, und die Ueberlebenden nicht so viel verstanden, um es fortzusetzen<sup>4)</sup>. Pest hat viele Pferdehändler; wer 2000 gute Pferde verlangte, würde sie auftreiben. Man verkauft sie Stallweise, den Stall zu 10 Pferde gerechnet, um 200 Gulden. Ich sah deren mehrere, wovon 2 bis 3 Pferde das Geld werth waren. Sie kommen hauptsächlich von den Bergen Siebenbürgens, die sich an Ungarn östlich anschließen. Ich kaufte eines, einen starken Renner; fast alle besitzen diese Eigenschaft. Das Land ist ihnen zuträglich wegen des vielen Grases, aber sie haben den Fehler, daß sie etwas eigensinnig und besonders schwer zu beschlagen sind. Ich sah sogar einige, die man damals genöthigt war, mit Gewalt niederzuwerfen. Bis Pest hatte ich keinen Bedienten; hier legte ich mir einen bei, u. z. einen von den hier befindlichen französischen Maurern. Er war aus Brai an der Somme gebürtig. Bei meiner Rückkehr von Ofen ging ich mit dem Ambassadeur von Mailand dem Großgrafen von Ungarn meine Aufwartung zu machen. Diese Würde entspricht jener eines Stellvertreters des Kaisers. Der Großgraf empfing mich anfangs mit vieler Auszeichnung, weil er mich nach meinem Anzuge für einen Türken hielt; als er erfuhr, ich wäre ein Christ, war er etwas kälter.« — — —

---

4.) Die Mauern dieses Thurmes standen an der Stelle der ehemaligen Johannes-Kapelle, vor dem Handelsstandgebäude in Pest.

»Der Großgraf ist ein bejahrter Mann. Er ist, wie man mir erzählt, der nämliche, der ehemals Sigmunden, König von Böhmen und Ungarn, seitdem Kaiser, ergriff und in Arrest setzte, und ihn auch, durch Vergleich, der Gefangenschaft entließ. Sein Sohn hatte eben eine schöne ungarische Dame geheirathet. Ich sah ihn bei einem Lanzenkampf, welcher nach Landesitte auf kleinen Pferden und niederen Sätteln statt hatte. Die Kämpfer waren niedlich angezogen, und führten starke, aber kurze Lanzen. Dieß Schauspiel ist sehr angenehm. Wenn die 2 Wettkämpfer sich berühren, so müssen beide oder doch einer zur Erde fallen, so erkennt man doch gewiß diejenigen, die die Sattelfestesten sind. Bei solchen Carroussels oder Turnieren um den Preis einer goldenen Peitschruthe sind alle Pferde von derselben Größe, alle Sättel gleich, und nach dem Loos gezogen; man kämpft paarweise immer Einer gegen Einen. Wenn einer der Kämpfer gefallen ist, muß der Sieger vom Kampfplatze sich wegbegeben, und darf nicht mehr kämpfen. In Ofen sagte mir der Ambassadeur von Mailand, daß er sich zu seinem Herzoge begeben wollte und ich nahm Empfehlungsschreiben von Glans Davion nach Wien.«

§. 21.

**Sittenzüge aus dem Ofner Rechtsbuche <sup>1)</sup>.**

Diese (bereits Seite 12 angezeigte) Sammlung der Ofner Stadtrechte beruht theils auf dem Magdeburger Recht, theils auf den königl. Privilegien, theils auf gesammelten Rechtsurtheilen und Gewohnheiten, und ist mit Bestätigung des Königs (wahrscheinlich Sigmunds) und mit Willkühr alles Stadtvolfes zu Stande gekommen. Es zerfällt in 3 Theile und handelt:

1. Von den obersten Rechten des Königs, der Landherren und Edlen, bezüglich der Ofner Stadt.

---

1.) Ofner Stadtrecht von 1244—1421, erläutert und herausgegeben von Andreas Daniel Michnay und Paul Lichner, Professoren am evangelischen Lyceum zu Preßburg. Daselbst, bei C. F. Wigand 1845.

2. Von dem Stadtrichter und geschwornen Bürgern oder Rathsherren, und:

3. Von allen Bürgern, Handwerkern und der ganzen Gemeinde. —

Es enthält für die Rechts-, Gewerbs- und Handelsgeschichte der Stadt reichliche Beiträge; doch hier sollen nur einige Züge über das damalige municipale und sociale Leben Ofens gegeben werden. — An der Spitze der städtischen Verwaltung stand der Stadtrichter. Jährlich am St. Georgi-Tage versammelten sich sämtliche Bürger Ofens, nach dem in der Liebfrauen-Kirche gehaltenen Hochamte, vor dem Rathhause, zur Wahl eines Stadtrichters. Es konnte Niemand hierzu gewählt werden, der nicht ein Deutscher von 3 Ahnen, und nicht früher wenigstens 6 Jahre im Rathe gesessen hatte. Nachdem der ausgewählte Richter den Antritts-Eid geleistet: Das Recht gegen Jeden unparteiisch handhaben zu wollen, wurden von der Gemeinde 12 Rathsherren u. z. 10 Deutsche und 2 Ungarn, von den Rathsherren und dem Stadtrichter zusammen aber der Stadtschreiber gewählt, der ebenfalls ein Deutscher sein mußte. Und endlich von jedem Handwerk 2 der ältesten und verständigsten als Geschworne, womit die städtische Restauration zu Ende war. — Der Stadtschreiber und Rath wählten den Pfarrer, den jedoch der Erzbischof von Gran bestätigen mußte. Die alten Magistratualen dankten vor der Gemeinde zuerst in deutscher, dann in ungarischer Sprache ab, wobei der Stadtrichter als Zeichen der Amtsniederlegung einen Zweig, oder ein weißes Stäblein zur Erde legte. Hierauf wurde von der Gemeinde dem Richter gedankt, und von den neugewählten der Amtseid geleistet. Die Stadt hatte das Recht, wöchentlich 2 Märkte zu halten: Mittwoch auf dem Platz vor der Liebfrauen-Kirche bei den Deutschen, und Freitag um die St. Margarethen-Kirche bei den Ungarn; nach Gewohnheit kam noch der Samstag als dritter Markttag dazu. Auch durfte an Kirchentagen und zu Weihnachten bei den Deutschen und zwar bei der gedachten Marien- und bei der St. Georgen-Kirche Markt gehalten werden. Die Bürger von Ofen und Pest hatten dem Könige einen jährlichen Zins von 4000 Goldgulden

zu zahlen, wovon auf die Letzteren  $\frac{1}{3}$  kam; außerdem mußten sie am Neujahrstage, zusammen 21 Mark Silber zu Kannen, Flaschen u. a. Silbergeräthen u. z.  $\frac{2}{3}$  weiß,  $\frac{1}{3}$  vergoldet, für den König und die Königin abliefern. Der k. Tavernikus erhielt 15, des Königs Hofmeister 6 Goldgulden. Auch die Boten über die Geburt eines k. Kindes wurden von der Bürgerschaft beschenkt. Die Ofner Bürger genossen das besondere Vorrecht, während der Krönung zu Stuhlweißenburg geharnischt Wache zu halten, und den Gefrönten bis an seine Herberge zu begleiten. — Noch dürften einige besondern Sagen hier angedeutet werden. Wer aus dem Rath etwas verrieth, verlor die Zunge, und durfte sich um keinen Preis auslösen. Wer wider Wissen und Willen des Rathes die Gemeinde versammelte, zahlte 100 Mark Silber an die Kammer. Wer sonst in öffentlichen Angelegenheiten außer der Rathversammlung Rath ertheilte, verfiel mit 100 Markpfennig der k. Majestät. Hochzeiten und Kindstauen mußten mit großem Aufwande getrieben worden sein, denn es wurde verordnet, daß, wer Hochzeit halten will, reich oder arm, soll nicht über 12 Tischgenossen haben. Wer die Vorschrift übertrat, zahlte 10 Mark von jeder Person dem Richter als Buße. Auch zu Kindstauen sollte Niemand als die Taufpathen, pr 50 Mark Buße von jeder Person, gerufen werden. Das Verbrechen der doppelten Ehe wurde von den geistlichen Richtern entschieden, welche die erste Frau mit dem Manne auszugleichen zu versuchen hatten. Erhob aber eine der Frauen eine Klage, so wurde dem Manne das Haupt abgeschlagen auf dem Krautmarke. Die Juden mußten einen rothen Mantel mit einem gelben Fleck darauf tragen, um sogleich kenntlich zu sein. Pfänder durften sie nur in der Judengasse feilbieten.

§. 22.

**Pest wird von Ofen unabhängig.**

Die neue Pester oder Ofner Festung (Castrum novi montis Pestiensis, sive Budensis) behauptete nicht nur über Kleinpest und die gedachten Theile bis Altofen, sondern auch über das alte Pest jenseits der Donau eine Art Oberhoheit,

indem diese Stadt bis auf R. Sigmunds Zeiten aus der Zahl der Geschwornen der Festung ihre Richter, sammt 2 Räten erhielt. Als der König bei den Bürgern Dfens 1000 fl. Anlehen machen, diese aber die Summe nicht vorschießen wollten, benutzten die Pester diese Gelegenheit, sie brachten die 1000 fl., stellten dem R. Sigmund vor, daß die goldene Bulle eigentlich für Pest erlassen, aber von den aus Dfen erhaltenen Richtern entwendet worden sei, und baten sonach um die Erlaubniß, sich wieder selber einen Richter sammt 6 Weisigern aus den Pester Bürgern erwählen zu dürfen, was ihnen von Sigmund auch gewährt, in der Folge aber vom R. Matthias sogar der ganze Rath (von 12 Mitgliedern) zugestanden, und Pest zur eigenen k. Freistadt gemacht wurde <sup>1)</sup>.

§. 23.

### König Albrecht.

Streit zwischen Deutschen und Ungarn zu Dfen (1438).

Wichtige Landtage in Dfen.

Albrecht (als Herzog von Oesterreich der V., als deutscher Kaiser II., als König von Ungarn I.), Sigmunds Gibam, war rechtmäßig als König von Ungarn gewählt, anerkannt und zu Stuhlweißenburg sammt seiner Gemahlin Elisabeth am 1. Jänner 1438 gekrönt. Albrecht begab sich hierauf nach Dfen, und verkündigte von hier (4. Jänner) seine Krönung den Gliedern seines Hauses und andern Fürsten. Bald hatte Albrecht hier Gelegenheit, Proben seiner Weisheit und Milde zu geben. Eine Partei Adelliger wollte Albrechts Königswahl nicht anerkennen, und zog gegen Dfen. Albrecht ging aber denselben, als sie nach Dfen kamen, entgegen, und gewann die ihm feindlichen Gemüther durch Klugheit und Humanität <sup>1)</sup>. Dennoch konnte Albrecht ferneren

---

1.) Sowohl in der Preßburger Handschrift, als auch in jener Leonhard Cromers v. J. 1560 über das Diner Rechtsbuch, ist von späterer Hand unter der Aufschrift: „Wie die Freistet siegen zu Larnak recht geschrie- ben Im 1500 Jahr,“ obiger Hergang beschrieben.

1.) Aeneas Sylvius De viris illustribus. Bibliothek des Suttgarter Vereins I. p. 66—68.

Unruhen in Ofen nicht vorbeugen, zumal als er der ungarischen Sprache unfundig — ungeachtet seiner trefflichen Eigenschaften — bei manchen Ungarn wenig beliebt war.

Die Deutschen hatten als Mehrzahl das Übergewicht in allen städtischen Verhandlungen. Die Ungarn wollten eine alternative Richterwahl durchsetzen, die Deutschen wollten sic hiervon nach ihrem Gewohnheitsrechte ausschließen<sup>2)</sup>. Als ein gewisser Johann Eötvös, welcher freimüthig die Sache der Ungarn vertheidigt hatte, eines Tages erwürgt und mit vielen Wunden bedeckt von der Donau ans Land geworfen wurde, beschuldigte man die Deutschen dieser Schandthat. Die ungarischen Edelleute und Bürger erregten einen Aufstand, plünderten die Häuser der deutschen Magistratualen, die sich in's k. Schloß geflüchtet hatten. Der eben in Ofen anwesende päpstliche Großinquisitor, Jakob de Marchia, suchte vergebens, mit dem Kreuzifix in der Hand, den Tumult zu stillen. Die Aufregung dauerte fort, bis sämtliche Häuser der deutschen Rathsherren, und viele der Kaufleute geplündert waren, und der aus dem Schloß erscheinende Banus Ladislaus, der bei den Ungarn in großem Ansehen stand, Ruhe schaffte. Albrecht, welcher von der Todtenfeier Sigmunds aus Großwardein zurückgekehrt war, legte — nach seiner milden Weise — den Streit zwischen Deutschen und Ungarn durch Vergleich bei, und ertheilte den Schuldigen Amnestie.

Im Mai 1439 hielt Albrecht zu Ofen einen berühmten Reichstag<sup>3)</sup>, worin Elisabeth als Erbkönigin, Albrecht als Wahlkönig allgemein anerkannt, und zugleich der Geistlichkeit und dem Adel, durch das Decretum Alberti Regis von 29. Mai, alte Freiheiten bestätigt und viele neue ertheilt wurden. Auch der Wirkungskreis des Reichspalatins wurde erweitert, aber dessen Wahl nicht mehr dem König, sondern auf dessen Vorschlag, den Prälaten, Reichsbaronen und Ständen eingeräumt.

---

2.) Hiernach ist die Stelle bei Thurocz Chron. P. IV. c. XXV. zu berichtigen. Siehe den Anhang.

3.) Kollár Anal. Vind. II. 920.

§. 24.

## Wahl und Schicksale Wladislaw I.

Nach dem Tode König Albrechts, zu Neszmély am 27. Oktober 1439 erfolgtem Tode, waren in Ofen mehrere wichtige Landtage. Im Jänner des folgenden Jahres ward zwar das Erbrecht der Königin und ihrer Nachkommen von der Mehrzahl der Stände anerkannt, doch von einer Partei Wladislaw I. von Polen auf den ungarischen Thron berufen, welcher durch den Beitritt und die Siege des berühmten Johann Hunyad auch auf demselben sich behauptete. Wladislaw zog am Dreifaltigkeitstag 1440 in Ofen ein. Hier wurde ihm nach dem Abzuge des Grafen Friedrich von Cilli, vom Palatin Lorenz Hederváry die Ofener Burg übergeben <sup>1)</sup>. Am 29 Juli 1440 erfolgte in der Reichsversammlung die Königswahl durch Zuzuf. Auf Seite Elisabeths waren zwar ansehnliche Magnaten, darunter der Ban Ladislaus v. Gara und der Erzbischof von Gran, Cardinal Dionys Szécsi <sup>2)</sup>. Des Letzteren Bruder Thomas, Schloßhauptmann von Gran, streifte sogar bis Ofen und verbrannte Felhéviz (1441). Doch wurde einem weiteren Vordringen, durch die Entdeckung des Einverständnisses einiger Ofener Bürger, vorgebeugt. Ein vom päpstlichen Cardinal-Legaten Julian vermittelter Friede (25. Nov.) zu Raab, und der darauf am Weihnachtstage 1442 erfolgte Tod Elisabeths setzten diesen Unruhen ein Ziel, und machten, daß Wladislaw seine Aufmerksamkeit gegen die Türken richten konnte. Der König selbst war (1443) bei dem Heere, wo Johann Hunyad an der Spitze desselben 5 glänzende Siege in Serbien errocht. Als Wladislaw vom Feldzuge nach Ofen zurückkehrte, ging ihm die Geistlichkeit und das Volk feierlich entgegen, und sangen Gott preisende Dank- und Siegeslieder, der König aber stieg vom Pferde und ging zu Fuß, vom Thore bis zur Marien- (jetzt Pfarr-) Kirche, wo er die erriegten Banner und

1.) Dlugoss XII. 736.

2.) Dionys Szécsi war zwar auf kurze Zeit zu Wladislaw übergetreten, und hatte denselben sogar zu Stuhlweissenburg am 21. Juli gekrönt; doch war er bald wieder auf Ladislaus Seite zurückgekehrt.

Fahnen aufpflanzte. Hierauf hielt er im April (1444) einen großen Landtag in Ofen<sup>3)</sup>, wo — mit Ausnahme Johann Giskra's — alle Anhänger Elisabeths und bezüglich ihres hinterlassenen Sohnes Ladislaus Posthumus sich mit ihm ausöhnten. Die über Johann Giskra empörten Stände wurden durch König Wladislaus edles Betragen beruhiget, indem er — eingedenk des versprochenen ritterlichen Geleites den unbeugsamen Giskra in der Nacht durch polnische Reiter von Ofen nach Raab bringen ließ. Aber Pongrácz, Herr von Skalitz, der während der Unruhen plündernd im Waagthale herumgezogen, wurde gefangen gesetzt, und seine Anhänger wurden aufgeknüpft. Auch ward eine Art Steuer, im Betracht der damaligen Verhältnisse, durch einen erhöhten Kammergewinn (*lucrum camerae*) auf das ganze Land ausgeschrieben. Nach dieser Vorbereitung zog König Wladislaus von Ofen aus, ohne jemals wieder zu kehren, denn er fiel zu Varna (10. Oktober 1444) gegen die Türken.

§. 25.

**Ladislaus Posthumus als König.**

Johann Hunyad<sup>1)</sup> als Gubernator und Schloßhauptmann zu Ofen.

Johann Hunyad schrieb nun einen Reichstag auf den Rákos zur Wahl eines neuen Königs aus. Durch seine Bemühungen entschieden sich die Stände für den, bereits als Kind gekrönten Ladislaus Posthumus (1445), welcher jedoch von seinem Oheime, dem Kaiser Friedrich, nicht ausgeliefert wurde. Die Stände wählten sogleich Johann Hunyad zum Gubernator und Vormund des noch unmündigen Königs. Hunyad bezog die ihm von dem Palatin Gara am 18. September 1447 feierlich über-

---

3.) Die Städte scheinen auf diesem Reichstage nicht repräsentirt worden zu sein, da ihre Freiheiten nicht zur Sprache kamen. Siehe Engel's Gesch. von Ungarn III. Bd. 17—21.

1.) Johann Hunyad gilt bei Vielen als ein Sohn König Sigmunds und der Elisabetha Worsinay; der wahre Vater desselben war aber Woyk aus der Familie Serb. Nach einer Urkunden-Abschrift des Anspacher-Archiv-Glenches. — Vergl. G. Fejérs cod. dipl. septen. Bd. Genus, incunabula et virtus Joannis Corvini de Hunyad. Budae 1844.

gebene f. Burg in Ofen, und zeigte sich daselbst eben so groß an der Spitze der politischen Leitung, als anderwärts auf dem Felde. — Erst im J. 1456 erschien der junge Ladislaus in Ofen und nahm von der Burg Besitz. Konstantinopel war bereits (seit 1453) in der Macht der Türken, Serbien bedroht; ein ähnliches Schicksal stand Ofen bevor. Ein Reichstag hatte die Geldmittel zu berathen. Eine Steuer von jedem Thor im Lande wurde bewilligt, der erprobte Held Johann Hunyad an die Spitze des Heeres gestellt; der päpstliche Kardinal-Legat Angelo und der h. Capistran, aus dem Orden der Franziskaner, sammelten Kreuzfahrer wider die Türken. Hunyad und Capistran zogen von Ofen an der Spitze des Kreuzheeres aus, um bei Belgrad den schönsten irdischen — und den ewigen Lorbeer zu erwerben (Juli 1456).

Zum Andenken an die Befreiung Belgrads wurde das Fest der Transfiguration des Herrn und der Gebrauch in Ofen eingeführt, um 1 Uhr Mittag durch feierliches Glockengeläute die Bewohner zum Gebete für die Krieger Christi zu erinnern (welche Sitte bis zur Zeit der Türkenherrschaft in Ofen blieb)<sup>2)</sup>.

## §. 26.

### Hinrichtung des Grafen Ladislaus Hunyad auf dem St. Georgiplatze zu Ofen.

Ein betrübendes Ereigniß ist in Ofens damalige Geschichte verflochten. Der Sohn des gefeierten Helden, der unglückliche Ladislaus Hunyad, war der Ermordung Ulrichs Grafen von Cilli und des Hochverrathes wegen angeklagt, am 14. März 1457 gefangen genommen, und zum Tode verurtheilt<sup>1)</sup>. Am 16. März

2.) Schier Buda Sacra 99.

1.) Das Datum über die Gefangennehmung (beruhend auf einer vidimirten Abschrift eines Schreibens der König Ladislaus an den Kremser Magistrat) verdankt der Verf. der gütigen Mittheilung des H. Hofsekretärs von Jánosó. Es zeigt, daß der Prozeß keineswegs so summarisch war, als die meisten Chroniken angeben, wornach Gefangennehmung und Hinrichtung an einem Tage geschehen sein soll. Über die Schuld und Art der Gefangennehmung liegen widersprechende Data vor. Nach der in der Br. Hofbibl. im MS. Cod. Juris Canon. 77. Fol. 115 befindlichen Hofmãr von Ungern B. J. 1457 (im Fürst Lichnowsky Gesch. des

gegen Sonnenuntergang öffnete sich das Schloßthor Frispalota. Der 24jährige stattliche Ladislaus, — an Gestalt seinem Vater ähnlich, — die Hände auf den Rücken gebunden, schritt langsam, aber festen Schrittes — dem schwarzen Trauer = Panier folgend — vorwärts; sein blaues Auge sah, aus dem gebräunten, runden Antlitz, frei nach allen Richtungen umher; seine langen, dunkelblenden Haare flossen frei über Nacken und Schulter auf das goldgestickte Kleid. Eine große Menge Bewaffneter umringte den Platz, wo der Stadtrichter und die Geschwornen nebst dem Nachrichter seiner harrten. König Ladislaus und der Palatin Gara, — des Hinzurichtenden verhoffter Schwiegervater — sahen aus einem Fenster des Schlosses dem traurigen Schauspieler zu. Ladislaus wollte noch einige rechtfertigende Worte an das Volk sprechen. Der Herold unterbrach ihn, rufend: So werden Jene gestraft, die dem Könige untreu sind! — Dumpfes Murren verbreitete sich, als hierauf der Scharfrichter dem Jünglinge niederzuknien befohl. Jetzt hob er das lange Haar empor, daß es ihm im Todesstreich nicht hindere; doch drei Mal schlug er fehl. Als der dritte Streich ihn endlich zu Boden warf, rast der Unglückliche nochmals sich auf, und ruft laut: »Nach Recht und Gewohnheit bin ich nicht schuldig, noch mehr Streiche zu dulden!« Mit diesen Worten eilt er unter die Menge der Zuschauer, aber sein langes Gewand macht, daß er aufs Gesicht stürzt, unter einem neuen Streiche fällt sein Haupt vom Rumpfe. — Der Leichnam wurde mit einem schwarzen Tuche überdeckt und in die St. Magdalenen = Kirche abgeführt. Nun erst schrie das allmählig zahlreicher gewordene Volk, namentlich die Bürger von Ofen, und die aus den Weinbergen zurückgekehrten Arbeiter: »Ladislaus Hunyad sei unschuldig gerichtet!« und zogen mit diesem Rufe

---

Hauses Habsburg VI. Th. p. 182) soll am 22. Febr. Speerrennen gewesen sein, wobei Ladislaus Hunyady den König gefangen nehmen wollte. Doch Ujlaks Truppen seien zu spät gekommen. Als daher der ältere Hunyad den König in's Schloß begleitete, sei er gefangen genommen, und seiner Schuld geständig geworden. Nach anderen Berichten wurde Ladislaus vor dem Speerrennen gefangen. Nach der Hist. Ker. Austriae ab a. 1454—1467 MS. der Hofbibliothek, kamen die 600 Mann Reifige, die den König gefangen nehmen sollten, zu früh, wodurch die Sache verrathen wurde. Die Akten sind hierüber jedoch ungeachtet der Bemühungen Kaprinai's noch nicht als geschlossen zu betrachten.

vor's Schloß, und folgten dem Leichname bis zur Kirche. Nur durch den mahnenden Ruf der Herolde und durch aufgestellte Truppen wurde ernstere Unruhen vorgebeugt. Wäre die Hinrichtung zur gewöhnlichen Stunde und auf gewöhnlichem Plage geschehen, so wäre er vom Volke befreit worden. Erst am folgenden Morgen wurde der Leichnam in die Kirche des Leibes Christi überführt, und daselbst bei den Gebeinen der unter Sigmund hingerichteten 32 Adelligen beigesezt<sup>2)</sup>. — Am 21. März erließ König Ladislaus eine Urkunde, wodurch die in Temeswar bewilligte Verzeihung des Mordes Graf Ulrichs als erzwungen, die beiden Grafen von Bistriz des Hochverrathes schuldig und zugleich erklärt wurde: Der König werde gegen alle Angriffe den Palatin Ladislaus Gara, ferner den Woywoden Niklas von Ujlat, Paul Banff von Lindva, Ladislaus Buzlai (Obermundschenf), Herizweg Czernin (böhmischen) Oberstallmeister, Konrad Holzer (österreichischen) Huebmeister, Wolfgang Pufendar und Jobst, Schloßhauptmann von Begles schützen. Wahrscheinlich waren diese die Richter des enthaupteten Ladislaus. — Die Stimmung des Volkes war aber noch immer zu Gunsten des Letztern, wie man aus folgenden Worten eines Augenzeugen sieht, der zugleich zeigt, daß strenge Maßregeln nothwendig waren: „ist auch zu wissen genhoff wie man in der stat ret, daß man das haubt des lannts erschlagen hab, und vil flag ist von dem gemainen volk; darauf haben die herren auch geschafft, wo man hört von dem tod reden, es sey frau oder man, der sol leyb vnd gut verfallen sein.“ — „Unsers h. K. G. (hohen Königs Gnaden) kumt nicht aus dem floß, seit sich die sach begeben hat, und die lanntsherrn sein tag und nacht im Rat czu hoff bei dem Grossen Grafen.“) —<sup>3)</sup>.

---

2.) Chronic Thurocz C. LX., womit Bonfin Dec. III. Lib. VIII. Aeneas Sylvius und N., so wie die Urkunden und Briefe König Ladislaus (bei Kaprinai H. d. p. I. 153 und 201) und Pray hist. I. 360) übereinstimmen.

3.) Dieser — in seinem ganzen Inhalte — sehr interessante Bericht eines in Ofen anwesenden Preßburgers v. 22. März an den dortigen Magistrat wird in des H. k. Rathes und Studienassessors Joh. v. Czech Sammlung unbekannter Urkunden und Briefe erscheinen, und wurde mir zur Benützung gefälligst mitgetheilt.

Ladislaus Bruder, **Mathias Corvinus**, saß in einem Gebäude des Schlosses, neben dem auf der Südseite gelegenen festen Thurne **Istvánvár**, gefangen. Der König nahm ihn jedoch mit sich nach **Guttenstein** im **Oesterreich**, als die meisten der eingekerkerten Anhänger des hunyadischen Hauses an der Westseite sich herabgelassen hatten und glücklich entkommen waren. Aber bald kamen für diesen **Mathias**, und mit ihm für ganz **Ungarn**, namentlich für **Ofen**, bessere Tage.

§. 27.

### **Wahl des K. Mathias am Rákos (1458).**

Als König **Ladislaus Posthumus** am 13. November 1457, am nämlichen Tage starb, an dem er dem hingerichteten **Ladislaus** die nichtgehaltene Sicherheitsakte ausgestellt hatte, fanden **Unterhandlungen** zwischen **Elisabeth**, **Johann Hunyad's** Witwe und deren Bruder **Michael Szilagy** einerseits, und dem **Palatin Ladislaus Gara** und dessen Gemalin **Alexandrina** anderseits, wegen der Befreiung des jungen **Mathias**, so wie wegen dessen Königswahl und Verlobung mit **Gara's** Tochter, **Anna**, statt; doch kamen diese Vorschläge zu keinem Vollzuge. Es versammelten sich im Jänner 1458 am **Rákos** viele Stände, meist Anhänger des hunyadischen Hauses: an ihrer Spitze **Mathias** mütterlicher Dheim **Michael Szilagy** mit 20,000 Reitern. Er rechnete ebenso auf die Vorliebe der Stände und des Volkes gegen die hunyadische Familie, als auf seine Waffenmacht. Indessen hielt der **Palatin Gara** mit der Gegenpartei in **Ofen** eine Versammlung zur Königswahl, welche ihre Blicke auf verschiedene Ausländer wendete. Da aber die, beide Parteien trennende **Donau** über Nacht zufror, so waren die Herren im Schlosse der Uebermacht **Szilagy's** bloßgestellt. Nachdem der Letztere Freiheit der Person und Berathung zusicherte, begab sich der **Palatin** mit den übrigen in **Ofen** anwesenden Ständen auf den **Rákos**. — Während der Verhandlung rief das am Ufer aufgestellte Heer den **Mathias** zum König aus, das Volk stimmte ein und sang mit der Geistlichkeit

in der Kirche: » Herr Gott wir loben dich! « für die vollbrachte Königswahl; nun wählte auch die Ständeversammlung den 17-jährigen **Mathias** zum König, Szilagyí aber zum **Gubernator** auf 5 Jahre (24. Jänner 1458) <sup>1)</sup>.

§. 28.

### **K. Mathias Empfang in Ofen.**

Am 16. Feber kam der in Prag bei Podiebrad mittlerweile gefangen gefessene **Mathias** nach Ofen. Die weltlichen und Ordensgeistlichen mit heiligen Gesängen, die Magnaten und Edelleute, der Stadtrichter mit dem Magistrate, endlich die Bürgerschaft und das gesammte Volk empfingen ihn mit lautem Zuruf als neuen, ersehnten König. Auch die Juden reiheten sich an, die Gesektafeln tragend, und flehten den König um Bestätigung ihrer Privilegien an. Vor dem Stadttore war ein prachtvolles Zelt errichtet worden, worin **Mathias** — bevor er die Stadt betrat, — die Freiheiten derselben beschwor. Der Zug ging in die Marien-Kirche. Als er beim Stadthause vorbei kam, begnadigte er die, um ihre Freiheit flehenden Verbrecher. Nachdem er in der Kirche dem Heiland und der h. Maria, als Landespatronin, insbesondere gedankt, und die Rechte der Kirche zu schützen versprochen hatte, ging der Zug weiter zum Schlosse. So zog **Mathias** unter Glockengeläute und Kanonendonner zwischen jubelndem Volk und gesenkten Fahnen, wie im Triumphe, in dasselbe Schloß ein, wo er wenige Monate früher als Gefangener gefessen <sup>1)</sup>.

§. 29.

### **Die Korvinusburg und die königl. Gärten.**

Unter **Mathias Korvinus** stieg Ofen auf den Gipfel seiner Blüthe. Sie war die erste Freistadt, der Mittelpunkt des Handels und der Gewerbe, geschmückt durch eine herrliche Residenz,

---

1.) Vergl. Bonfin dec. III. Lib. IX. Chron. Thur. c. LVIII. mit einer in der Bibliotheca hung. et transilv. des Herrn Hofsekretärs v. Jánosó befindlichen Urkunde in Prof. Michael Horváth's a' magyarok története II. 191. Die Akten über obige Wahl sind jedoch keineswegs geschlossen.

1.) Bonfin a. a. O.

durch mehr als 20 Kirchen, wissenschaftlich ausgezeichnet durch eine berühmte Bibliothek, durch Errichtung einer Akademie und durch Versammlung der vorzüglichsten Gelehrten seiner Zeit, ein wahrer Musensitz. Wir wollen hierüber Augenzeugen hören; Bonfin, der am k. Hofe lebende Geschichtschreiber, sagt <sup>1)</sup>:

»König Mathias begann die Ofner Burg, woran außer dem prächtigen Gebäude des R. Sigmund, damals nichts Sehenswerthes war, auszubauen; vorzüglich schmückte er den rückwärtigen Hof, indem er auf der Donauseite einen Bau ausführte, und denselben mit Wassermaschinen und mit zwei Brunnen, einen marmornen und silbernen zierte; zugleich fügte er ein sehr ansehnliches Priesterkollegium bei, stellte oberhalb die Bibliothek auf, welche mit reichhaltigen und kostbaren Werken zweier Sprachen gefüllt war. Vor derselben, auf der Südseite, war ein halbrundes Gemach, worin ein Himmelsglobus stand. Mit römischer Pracht wurden Palläste errichtet, wo herrliche Speisesäle und andere Gemächer mit mannigfachen und vergoldeten Vertäfelungen und Wappen ausgezeichnet und überdies die Thüren mit Emblemen, die Dafen mit Biergespann und andern römischen Darstellungen zu schauen waren; im Erdgeschos befanden sich Depositorien und Schatzkammern. Gegen Osten war eine Reihe von Tafel- und andern Zimmer, zu denen man auf schönen Stiegen emporsteigen, und auf einem bedeckten Gang dieselben umgehen konnte. In diesem Theile war auch der große Rath- und Speisesaal. Wenn man weiters vorwärts schritt, zeigten sich in erhabenen Halbkreisen verschiedene Zimmer für Gäste, sowohl Winter- als auch Sommerwohnungen, vergoldete und solche Gemächer, welche der Sonne allenthalben Zutritt gestatteten (heliocamini); übrigens waren Neben-Kabinette, darin silberne Betten und Lehnstühle. Gegen Westen ist das alte, noch nicht restaurirte Schloß, in dessen Mitte ein Hof mit einem alten Portikus, welchen doppelte Säulengänge krönen, deren äußerster nunmehr vor dem neuen Pallaste versetzt, dort wo man in die obersten Speise-

---

1.) Decad. IV. Lib. VII. p. 495.

zimmer geht, die 12 Himmelszeichen bewunderungswürdig darstellt; die Fußböden sind theils mit eingelegten, theils von gebrannter (encaustischer) Arbeit, auch sind warme und kalte Bäder; die Heizkammer ist gedeckt mit convexen Wabenziegeln, die nicht nur verschiedenfarbig sind, sondern überdieß Thierbilder enthalten. Unter dem freiem Himmel stehen drei Standbilder, welche bewaffnet von der Höhe, die Eintretenden begrüßen. In der Mitte steht *Matthias*, mit Helm und Lanze in sinnender Stellung auf den Schild gestützt, rechts davon sein Vater, links sein unglücklicher Bruder *Ladislaus*. In Mitten des freien Hofes befindet sich ein eherner Brunnen, mit einem Marmorbehälter, oberhalb die behelmte und gerüstete *Pallas*.

Am äußeren Eingange des Hofes stehen zwei eherne nackte Statuen mit Schild, Hellebarde und Schwert, gleichsam als drohend schützende Wächter; die Basis zieren Basreliefs, Sculpturen von Trophäen. In diesem viereckigen Hofe begann *Matthias* die dahin frontirende Seite des alten Pallastes herstellen zu lassen — welches, wenn es hätte ganz ausgeführt werden können, viel zur Veredlung des alten Baues beigetragen hätte. Auch ließ er eine Doppel-Stiege von *Porphy*r errichten und mit ehernen Leuchtern schmücken; aus demselben Gesteine waren auch die Doppelthore, welche eherne, künstliche Verkleidungen hatten, worauf die Arbeiten des *Herkules* bewundert wurden, und sowohl vorne als rückwärts betrachtet, einen schönen Anblick gewährten, auf welche *Matthias* durch *Anton Bonfin* folgende Aufschrift machen ließ:

*Atria cum statuis ductis ex aere, foresque*

*Corvini referunt Principis ingenium.*

*Mathiam partos post tot ex hoste triumphos*

*Virtus, aes, marmor, scripta perire vetant.*

(Die mit ehernen Bildern gezierten Hallen und Thore

Sprechen des *R. Korvin* königlich denkenden Geist.

Dir *Matthias* sichern nach so viel errungenen Siegen

Deine Unsterblichkeit, Tugend, Erz, Marmor und Schrift.)

Für dieses Gebilde war übermäßigen Aufwand bestimmt; auf dem Platfond waren die durch Aether schiffenden Planeten,

welche auf wunderbare Weise ihren wandelnden Lauf darstellten. An der Fronte beschloß er Dreischlige (Triglyphen) anzubringen und auf jegliche Art den Bau ansehnlich zu machen. In den Brunnen der Königsburg wurde acht Stadien weit das Wasser in wohl verpechten, bleiernen Röhren geleitet. Den Säulen = Gang Sigmunds, der beinahe um die ganze Burg sich zog, ließ er ebenfalls, obwohl nicht mit gleichem Aufwande, fortsetzen; Jener baute den Gang zur ewigen Bestimmung, Dieser schmückte ihn zu zeitlichen, irdischen Zwecken. Er errichtete dort weite und lange Flügelgebäude. — Das Schloß hatte auch viele Fenster und eine über den unterirdischen Gang erbaute Eingangshalle, wo ein Speise = und Schlafgemach, ferner ein Ankleidezimmer, und weiter rückwärts eine Schreib = und Schlafkammer war; es schien aber in Gestalt einer Ruine gegen die Donau zu drohen. Der Florentiner Averulinus <sup>1)</sup>, der in seinem Werke über die Architektur der Korvinus = Bauten, in den meisten Stücken nur mit andern Worten, mit der gedachten Beschreibung übereinstimmt, spricht noch von den Herkulesstatuen am Eingange (am Georgiplatze), von den herrlichen Kirchen in Ofen, von den zahlreichen Fischbehältern an der Donau, und von den bereits eingesehenen Plänen zu einer marmornen Brücke über diesen Strom, nach dem Muster der trajanischen.

Nach Velius <sup>2)</sup> waren an der Donauseite nicht nur Stufen, sondern eines der Thore war auch von Säulen getragen, und über demselben am Gebälke der Kampf der Lapiten wundervoll, künstlich in Erz gegossen, dargestellt. So groß und prächtig war dieser Schloßtheil, daß er allein würdig gewesen wäre, eine ausgezeichnete königl. Residenz zu sein. Die Mitte des Georgiplatzes war durch Mathias mit einer

---

1.) Antonii Averulini Florentini etiam Chilaretos appellati de Architectura Lib. XXV, ex Italico idiomate, ab Antonio Bonfinio Aesculano latine redditi ad Mathiam Corvinum Hungariae regem. Cod. membr. in fol. XV. in Bibliotheca S. Marci Venetae, e Reliquiis bibliothecae Budensis Mathiae Corvini adservatus ab anno 1460. Der Verfasser dankt die Mittheilung der betreffenden Stellen der Güte des Herrn Historiographen Stephan von Horváth.

2.) Lib. I. de bello Pannonico.

Statue des Herkules geziert, welche nebst andern die Türken in der Folge als Trophäen fortführten (1526). Derselbe Augenzeuge, welcher die Lage Ofens mit dem Vatikan und Janiculum zu Rom vergleicht, sagt, daß die Stadt Ofen vor dem, durch die Türken erlittenen Brande, mit den schönsten, meist im italienischen Styl erbauten Gebäuden geschmückt war.

Tubero <sup>3)</sup> erzählt, daß der Palatin Michael Országi, welcher dem K. Sigmund seine Erhebung dankte, von Mathias Korvinus die Erlaubniß erhalten habe, den Eingang des vom Sigmund erbauten, gegen Norden frontirenden Neuschlosses (Frispalota) mit K. Sigmunds Statue zu schmücken.

Um einem Begriff von der eigenthümlichen Bauart und Säulenordnung der berühmten Korvinusburg zu geben, folgt hier eine Abbildung eines Bruchstückes von einem Säulentapitale, welches in der Universitäts-Bibliothek zu Pest aufbewahrt wird, und folgende Aufschrift trägt:

MATHIAS  
PRINCEPS  
INVICTUS  
INGENUAE



VOLUPTATI  
OPUS HOC  
CONDIDIT  
GENEROSUM.

Endlich beschreibt Bonfin in der Fortsetzung <sup>4)</sup> seines obigen Gemäldes der Ofner Burg auch die k. Gärten:

Außer der Burg liegen in dem benachbarten, von Bergen begrenzten Thale <sup>5)</sup> überaus angenehme Gärten und ein marmornes Lustschloß (villa). Das Propyläum desselben ist mit

3.) L. II. V.

4.) A. A. P. 496.

5.) Auf der Westseite in der heutigen Christinenstadt.

Mosaik-Säulen umgeben, welche eiserne Leuchter tragen. Die Thürverkleidung gleicht dem Schmuck einer Triumphpforte, und der Speisesaal und das Gemach ist an Decke und Fenstern so ausgezeichnet, daß es mit den berühmtesten derlei Werken des Alterthums wetteifert. Auf der Gartenseite ist ein Portikus; in den Gärten selbst ein Labyrinth von gepflanzten Bäumen, überdies sind große Vogelbehälter, mit fremden und heimischen Vögeln, letztere unter eisernen Drahtnezen eingesperrt. In den Vogelbehältern befinden sich auch Gesträuche, Fruchtbäume und selbst ein Hain; ferner in den Gärten wohlgerichtete Alleen von mannigfachen Baumarten, ferner eine Grotte (cryptoporticus), Wiesen, gepflasterte Wege (lithostratae) und Fischbehälter. Auch sind Thürme mit Balkonen, Erfern und Speisezimmern, von welchen durch die Fenster der Genuß der herrlichen Aussicht das Mahl überaus annehmlich würzt; das Dach ist mit verfilberten Ziegeln gedeckt.

Auch auf der Donauseite <sup>6)</sup> auf dem Pesther Boden, eine (römische) Meile weit, hatte K. Mathias ein Landhaus nicht minder angenehm, wo er sich zu erholen pflegte, und auf der Dfener Seite 3 Meilen weit ein anderes Landhaus, wo große Thiergärten und in großer Menge zahme Thiere waren. Ein drittes war beim Salzhaus unweit Dfen. — Mathias hatte auch in einem an die Burg grenzenden Theile der k. Gärten einen Löwenzwinger, worin zwei mächtige Löwen, die er von den Florentinern (1470) zum Geschenke erhalten hatte, verwahrt wurden. Sie sollen so zahm gewesen sein, daß sie dem Könige, wie Hunde nachliefen, ja sogar zu den Füßen seines Thrones lagen — zum nicht geringen Schrecken der Anwesenden. Die Löwen wurden schon zu Mathias Zeiten besungen, da sie des Königs Lieblingsthier waren; sie sollen aber für denselben so große Sympathie gezeigt haben, daß sie in derselben Stunde, als Mathias in Wien verschied, in Dfen starben. Auch manche andere romantische Sage knüpft sich an dieses Löwenpaar <sup>7)</sup>.

---

6.) Dort wo jetzt die Universitäts-Bibliothek in Pest ist.

7.) Mathias Dankschreiben an die Florentiner wegen dieser Löwen sich in Epistolae Mathiae Corv. 1745. p. 91. darin sind auch 4 lateinische

(So war die Korvinusbürg zu Ofen schon von Außen bewundert und gefürchtet, sowohl wegen der Festigkeit und Pracht ihrer Binnen und Mauern, als wegen des Muthes ihrer Erbauers und ihrer Schloßhauptleute <sup>8)</sup>). Aber noch berühmter wurde sie durch ihre literarischen Schätze).

§. 30.

### Korvinische Bibliothek.

Die gelehrte Gesellschaft im Ofner Schlosse, und die Akademie zu St. Nikolaus.

Olsh, welcher an König Wladislaw's, Ludwig's II. und Ferdinand's I. Hofe zu Ofen gelebt, und in der Folge Erzbischof von Gran wurde, beschreibt 1536 genauer die berühmte Korvinische Bibliothek.

»Ofen, die Residenz der ungarischen Könige, liegt auf einem bedeutend hohen Felsen, welcher sich von Norden nach Süden hinzieht. An der Südseite ist die nicht weit von der Stadt entfernte, mit jeder Art der Befestigung versehene herrliche Burg, durch überaus schöne Gebäude, kunstreiche Pforten, Vertäfelungen, Gold und Gemälde bis zur Verwunderung prächtig. Sie war nebst der Lage und majestätischem Bauart, besonders wegen des Körpers des h. Johann <sup>1)</sup> Almosengebers berühmt, so wie wegen der

---

Gedichte des Johann Bannoniüs über die Löwen beigelegt. — Das Uibrige bei Bonfin Dec. IV. Lib. VIII. u. A. — Auch erzählt Baron Jósika Miklós in dem hist. Romane: A' csehek Magyarországban III. rész in cap. a' két oroszlánok den nächtlichen Besuch Emerich Csáky's bei Giskra's tugendhafter Tochter, welche den Abenteuerer aber einließ, damit er nicht eine Beute der Löwen wurde.

8.) Berühmte Namen glänzen unter den Schloßhauptleuten, von Sigmund's Zeiten an bis zur Türkenherrschaft, als:

1440 Laurentius v. Hedervár, 1446 Emerich v. Hedervár, 1447 Johann v. Hunyad, 1450 Michael Zobor, 1490 Blasius Kaslaw, (noch dasselbe Jahr) Andreas Banffy, 1500 Paulus Tomoráus, Johann Bornemissa (in den letzten Jahren Ludwig's II.), Thomas von Madass 1540, Valentin von Török. (Siehe das Verzeichniß der Ofner Kastellane im Anhang).

1.) Diese Reliquie, der Leib des alexandrinischen Patriarchen, hatte Mathias Korvin von dem Sultan aus Konstantinopel 1457 erhalten. Sie wurde bei der Türkeninvasion nach Preßburg geflüchtet, wo sie sich noch in der Domkirche in einer Kapelle befindet, die der Fürstbischof Gme-

Bibliothek des Königs Mathias des Staunens würdig. An der Stelle, wo die innere Bibliothek durch eine in der Wand angebrachte Oeffnung mit der Kapelle des h. Johannes in Verbindung ist und von wo aus der König der Kirchenfeier beizuwohnen pflegte, sind zwei gewölbte Säle, der eine war mit griechischen Werken angefüllt, welche der König theils aus Griechenland selbst, theils aus den übrigen östlichen Ländern mit Sorgfalt und Mühe gesammelt; der zweite innere Saal aber enthielt alle Schriften der lateinischen Sprache, von ihrem Beginn bis zu ihrer größten Ausbildung, und alle waren in eigenen Fächern der Ordnung nach aufgestellt. Jedes Werk enthielt einen seidenen, mit Gold verzierten Umschlag, nebst dem Titel und der Angabe des Inhalts, nach welchem sie geordnet waren. Der größte Theil dieser Bücher bestand aus Pergament, mit vergoldeten, silbernen Stäben und Spangen. Der König besoldete immer 30 im Schreiben und Malen gewandte Kopisten, deren ich mehrere nach seinem Tode noch kannte<sup>2)</sup>. Durch diese waren alle griechischen und lateinischen Werke geschrieben; ihr Vorstand war Felix Ragusanus Dalmata ), ein Greis, mir unbekannt. Nebstdem waren noch zwei andere Bibliotheken an verschiedenen Theilen der Burg, aber weniger prachtvoll, welche alle die Türken, nachdem bei der unglücklichen Schlacht von Mohács am 29. August 1526 Ludwig der II. umgekommen und am 8. September desselben Jahres Ofen eingenommen wurde, theils zerrissen, theils nach abgenommenem Silber zu andern Zwe-

---

rich Eszterházy im J. 1734 mit einem Kostenaufwande von mehr als 60,000 fl. erbauen ließ.

- 2.) Außerdem waren in Florenz 4 Buchdruckerpressen für die korvinische Bibliothek beschäftigt, auch im Ofner Schloß war eine Buchdruckeri, aus der unter Leitung des Andreas Hess 1473 das Chron. Budense etc. hervorging. Bisher waren nur mehr 4 Exemplare dieses Werkes bekannt: 1. in der Hofbibliothek zu Wien, ein 2. in der Universitäts-Bibliothek zu Prag, ein 3. zu Leipzig, ein 4. im Museum zu Pest. — Erst in neuester Zeit wurde ein wohlerhaltenes 5. bekannt, welches Sr. k. k. Hoheit G. H. Palatin für das Museum ankaufte. Eine neue Ausgabe des Chron. Budense besorgte Jos. Podhradczky, Budae 1838.
- 3.) Dessen Vorgänger als Bibliothek-Vorsteher waren: Thaddäus Ugoletus, ein Florentiner, zugleich Erzieher von Mathias Sohn Johann, Bartholomäus Fontius und der wizige, vielgereiste Martius Gateolus.

den verwendet und verstreut wurden.“ — Nach andern Augenzeu- gen wissen wir, daß mehrere mathematische Instrumente, ein vor- züglich großer Himmelsglobus und herrliche Gemälde das Innere des Bibliothekgebäudes, den Eingang aber 2 Brun- nen zierten, deren einer von Marmor in Florenz ver- fertigt, der andere von Silber in Ungarn gegossen wurde. Die ganze Bibliothek betrug über 50.000 Bände. König Wla- dislaw trug Sorge für ihre Ergänzung, indem er die Bücher, welche König Mathias noch gegen Ende seines Lebens in Florenz bestellt hatte, der Bibliothek zu verschaffen suchte <sup>4)</sup>.

Der Graner Erzbischof Johann Vitéz hatte 1465 zu Preß- burg eine Akademie für Theologie, Philosophie und freie Kün- ste errichtet, die Mathias Korvinus 1477 nach Ofen in das Do- minikanerkloster verlegte. In der f. Burg versammelte sich die Of- ner gelehrte Gesellschaft, als eine Abtheilung der Donau- Gesellschaft, deren Präses Johann Vitéz Bischof v. Wesprim war <sup>5)</sup>.

§. 31.

## Topographischer Ueberblick von Ofen vom 13.—16. Jahrhundert.

Zur Bevollständigung des historischen Gemäldes aus Königs Mathias Tagen wollen wir die damaligen Be- standtheile der königl. Freistadt Ofen, als Erläu- terung des beigefügten Planes bezeichnen.

Um Wiederholung für die nächste Zeit zu vermeiden, fassen wir den ganzen Bestand vom 13—16. Jahrhundert in Kürze zu- sammen, und geben zum bessern Verständniß eine Ansicht der

---

4.) Nach einer zu Florenz im Original, und im Museum in copia be- findlichen Urkunde. Siehe mehr über die Korv. Bibliothek im neuen Archiv für die Geschichte etc. 1830. p. 765—770. und in W. Jahrb. B. 88 Anzeigeblatt.

5.) Conradi Celtis libri Odarum ad sodal. Litt. Hung. Argentor. 1513. Dit Mitglieder stehen in Celtis Lucii Appuleji Cosmographia. Dieses für Ungarns Lit. Geschichte höchst interessante, aber so seltene Werk, daß es von Klüpfel, der über Celtis Leben und Schriften einen dicken Quartband schrieb, in ganz Deutschland nicht aufgefunden wer- den konnte, — befindet sich in der Bibliotheca hung. et transilv. des Herrn Hoffsekretärs v. Jánosó.

Korvinusburg, dann eine Ansicht von Ofen, Pest, der Margarethen-Insel u. s. w. sammt den Ruinen Altofens (Gzelburg) und der Burg Ludwig des Großen. Die Buchstaben korrespondiren mit jenen der beigegeführten Abbildung. Davon zeigt das untere: **a)** Die Ruinen von Altofen (O-Buda) oder Gzelburg. **b)** Die Ruinen der Burg Ludwig des Großen in Neu-Buda (Uj-Buda). **c)** Die Ruinen des erzbischöflichen Kastelles auf der Margaretheninsel; **d)** jene des dortigen Marienklosters (die erst in neuerer Zeit wieder aufgegraben wurden); **e)** jene des St. Michael-Klosters; **f)** deutet die Türkenbäder in der obern Vorstadt (Felhéviz) an; **g)** die Festung Ofen (Buda); **h)** die Bäder in der untern Vorstadt (Alhéviz); **i)** das Blockhaus am Gerhardsberg, und **k)** das jenseitige, durch die Schiffbrücke verbundene Pest.

**I.** Die **P e s t e r** oder **O f e n e r** **F e s t u n g**, die kön. Freistadt Ofen (Castrum novum montis Pestiensis seu Budensis) umfaßte zwei Theile: die kön. **B u r g** und die **Stadt**.

**A.** Die **königl. Burg** hatte folgende Abtheilungen: **a.** Die **alte Burg** (Pestujvár<sup>1)</sup>) aus den Zeiten Bela IV. **b.** Stephansburg (Istvánvár), ein Thurm sammt Nebenbauten, welche von Stephan, einem Bruder Ludwig des Großen, erbaut und benannt wurde. **c.** Die **neue Sigmundsburg** (Frispalóta) gegen Norden (wo das jetzige Zeughaus steht), von Kaiser Sigmund gegründet. Dazu gehörte auch **d.** der **stumpfe Thurm** (Csonkatorony), ein gewaltiger viereckiger, 4 Stock hoher Quaderbau an der Nordseite des Schlosses mit zwei Höfen und düstern Hallen, die zu Staatsgefängnissen dienten. **e.** die **Korvinusburg** (Mátyás-Királyvára), welche außer den prachtvollen Sälen und Bohnzimmern auf der Ostseite **f.** die Kapelle des heiligen Johann des Almosengebers; **g.** die großartige Bibliothek und **h.** die Wasserleitung und **i.** den großen innern Hof u. s. w. umfaßte. Auf der Süd- und Westseite waren **j.** die königl. Gärten. Ein tiefer, 30' breiter Graben, **k.** worüber eine auf 4 gemau-

1) Castrum novum montis Pestiensis.

erten Pfeilern ruhende Brücke **l.** führte, trennte den eigentlichen Schloßbezirk vom Georgiplatz, dessen Mitte mit einer Herkulesstatue geziert war. Die Türken hatten parallel mit dem Schloße über diesen Platz eine Mauer **m.** aufgeführt.

**B. Die Stadt Ofen** (von ihrer Lage die obere Stadt genannt) hatte drei Thore: **n.** das Johannesthor (Szent János-Kapu) wegen der benachbarten Johannes-Kirche. **o.** Das Judenthor (Zsidó-Kapu) wegen des gegenüber gelegenen Judenfriedhofes. **p.** Das Sabbath-Thor (Szombat-Kapu), bei den Türken Wiener Thor. Die Plätze der obern Stadt hießen: **q.** St. Georgiplatz von der benachbarten Kirche zum heiligen Georg, Ofens größter Platz (Főpiacz); **r.** Marienplatz oder Marktplatz vor der deutschen Pfarrkirche zur Himmelfahrt Mariens. **s.** Der Judenplatz beim Sabbaththor. **t.** Der Magdalenenplatz vor der gleichen Kirche und der St. Johannes oder wälische Platz vor der Johannes-Kirche (jetzt Ferdinands-Platz).

Die obere Stadt hatte auch schon damals 5 Hauptgassen **u.** Die Allerheiligengasse (Mind Szent uteza), jetzt der obere Theil des Paradeplatzes. **v.** Die wälische Gasse (Olasz uteza), jetzt Herrengasse. **w.** Die St. Paulus-Gasse (Pál uteza), jetzt Landhausgasse, **y.** Die Goldschmiedgasse (Ötvös uteza), jetzt Fortunagasse. **z.** Die Judengasse (Zsido uteza), jetzt Wienergasse.

### Kirchen und Kapellen waren folgende in der Oberstadt.

1. Die deutsche Hauptpfarrkirche zur Himmelfahrt Mariens für die Sachsen und andern Deutschen der Oberstadt Ofen.

2. Nebenan die Kapelle des heiligen Ladislaus <sup>1)</sup>, und

3. Die heilige drei Königs-Kapelle auf dem Friedhofe der Deutschen.

4. Die ungarische Pfarrkirche zu St. Magdalena, ein schöner byzantinischer Bau, und

---

1.) Diese Lage bestimmt eine Urkunde in Heven. Ms. Tom. 56. p. 6—9. dann p. 436—438. Die übrigen Kirchen sind aus Schier, Willer u. A. bekannt.

PLAN  
VON  
**OFEN,**  
vom 13 H. Jahrh.



5. Die Dominikaner-Kirche zu St. Nikolaus am Nordende des jetzigen Hoffammergebäudes.

6. Die wälfche Pfarrkirche zu St. Johann dem Evangelisten.

7. Die Kirche Paul des Eremiten (in der Landhausgasse).

8. Die Kirche zum Erzengel Michael (unweit des Stadthauses).

9. Die Sigmunds-Kirche und 10. Georgi-Kirche am Georgiplatze.

11. Die Johannes-Kapelle neben dem Johannes-Thor. Von andern merkwürdigen Gebäuden und Stellen erwähnen wir:

12. Das Haus des Pascha (jetzt Gener.-Kommando-Gebäude).

13. Das Rathhaus. 14. Konth's Haus (jetzt Präsidial-Gebäude).

15. Das Haus des Palatinus Gara (jetzt zum rothen Thel).

16. Johann Zápolya's Haus, worin Verböczy wohnte (jetzt an der Stelle, wo der neue Flügel der k. Statthaltereie).

17. Die k. Münzstätte, im jetzt Walheimischen Hause N. 118 in der Landhausgasse.

18. Die Pulverthurm. 19. Die Kaiserbresche und 20. die Brandenburger Bresche. 21. Die bairische Bresche.

## II. Zur Bester Festung gehörten ferner folgende Unterstädte.

C. Die Wasserstadt, später von der vorwiegenden Bevölkerung auch Judenstadt, von seiner Lage die untere Stadt genannt, welche erst zur Zeit der Türkenherrschaft mit einer Mauer umgeben wurde. Dort waren 3 Kirchen: 22. Die Karmeliter. 23. Die St. Lazarus- und 24. die Petrus-Kirche (unter dem Wiener-Thor). — In diesem Theile waren auch 25. die Stallungen des Königs Mathias, wo die eben weggebrochenen Proviantgebäude standen, und wo jetzt der Brückenkopf der Kettenbrücke sich befindet.

**D.** Die lange oder hintere Stadt, am Westende des Festungsberges, scheint erst nach Mathias I. Zeiten entstanden zu sein, da zu seiner Zeit dort die königl. Gärten waren. Die besagten Stadttheile waren mit einem Wassergraben umgeben, welcher von der Donau beim Bruckbad beginnend, dem Zuge des jetzigen Grabens an der Generalwiese, dann der Mauer an der Wasserstadt folgend, bis zur Donau am Königsplatz reichte.

**E.** Kleinpest (Minor Pest) oder Kelenföld (Kreenfeld); auch ad aquas inferiores oder Al-héviz, jetzt Raxenstadt genannt. Dort war der Landungspunkt und 26. die Königsbäder. 27. Die St. Gerhards-Kirche am Abhange des gleichnamigen Berges.

§. 32.

**Andere Jurisdiktionen (könig. Freistädte, Märkte, Dörfer und Prädien in den jetzigen Gebieten von Ofen, Alt-Ofen und Pest.**

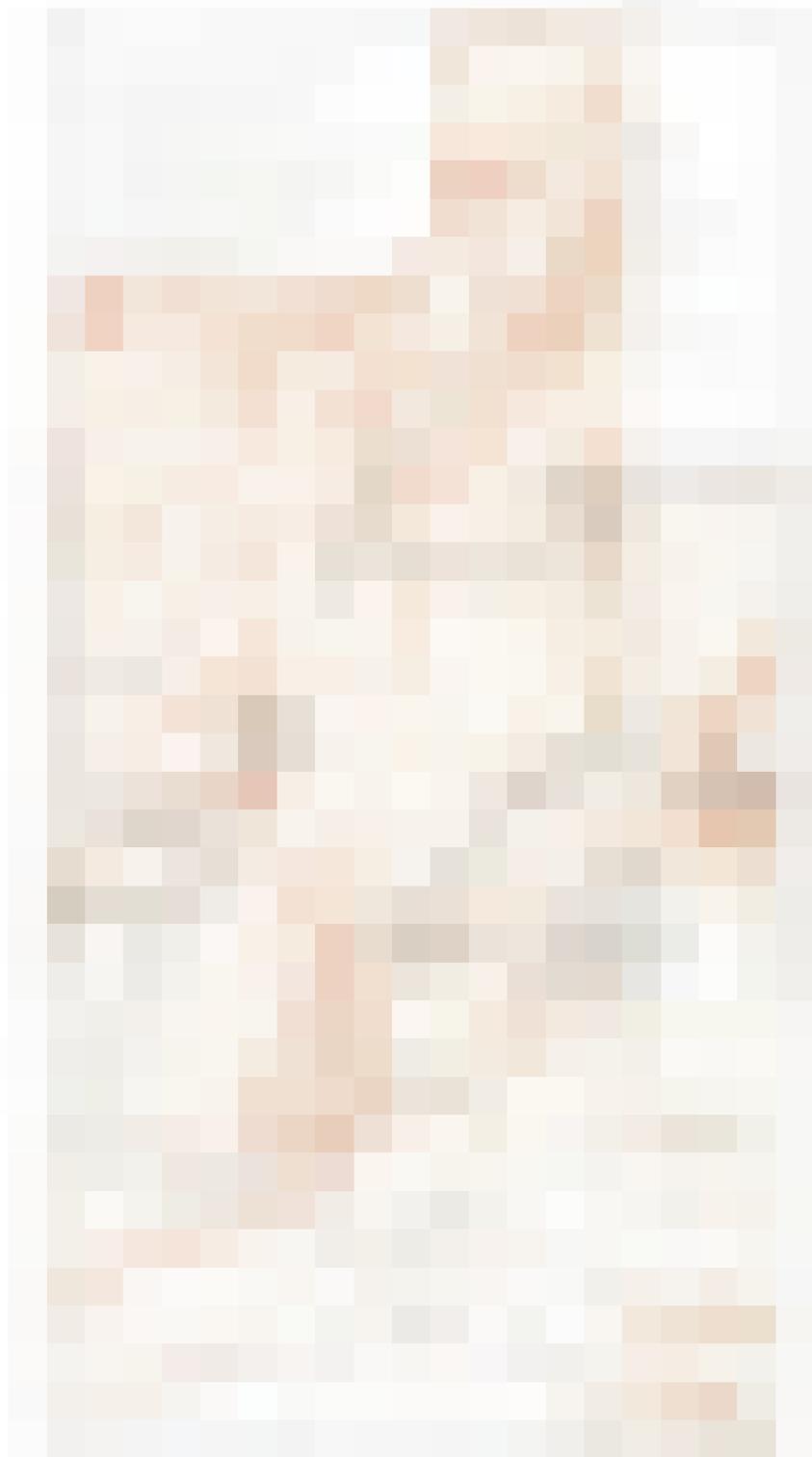
Die folgende Uebersicht dürfte zeigen, daß die gedachten Gebiete im 13—16. Jahrhundert bis zur Türkenherrschaft dicht bevölkert und gut kultivirt waren.

1. Zu König Mathias Zeiten war Ofens Gebiet noch auf den Umfang seiner Mauern beschränkt, wie derselbe in einer Urkunde bezeugt, womit er das früher zur Burg Wischegrad unterthänige Prädium Sassad am Adlerberg der Stadt Ofen schenkte <sup>1)</sup>.

---

1.) Kaprinay Historia diplom. Mathiae de Hunyad — Pars I. p. 479—80. „Quia haec Civitas nostra Budensis — — de terris tantum habet, quantum ipsa cum moenibus comprehendit — ipsam que est Sedes et solium Regiae dignitatis caputque Regni nostri — — inter alia donaria, quibus de ruinis suis relevaretur, primum terris remunerare statuimus. Terra vero seu Praedium est Sassad in Comitatu Pilisiensi adjacet, in cuius facie adhuc manet Ecclesia lapidea. — Der Name blieb bis ins 17. Jahrhundert, aus welcher Zeit zwei Aufzeichnungen die Lage näher bestimmen. (Die Stadtmauern der Ofner Festung findet man vor dem 16. Jahrhundert in bisher bekannten Abbildungen nicht).





Was die Bewohner Ofens betrifft, so zeigen die Pfarrkirchen und Gassen ihre Vertheilung nach den Nationalitäten: Deutsche (Sachsen) in vorwiegender Zahl, Ungarn, Italiener und Juden; in den Unterstädten auch Razaen.

2. Ein anders Dorf im heutigen Gebiete Ofens war Elisabethdorf, welches seinen Namen von einer Kirche hatte, die zu Ehren der heiligen Elisabeth (Tochter Andreas II.) in der Nähe des heutigen Blocksbades erbaut war.

3. Die von Ludwig dem Großen errichtete k. Freistadt Neubuda, aus einem Theile Alt-Ofens (an der Stelle des nördlichen Theiles der jetzigen Neustift) entstanden, umfaßte eigentlich das k. Schloß (S. 31.) mit dem umliegenden Gebiete, worin sich 24. die St. Thomas-Kirche (in der Nähe des Kaiserbades), dann 25. die Martins-Kirche erhoben. Zu dieser k. Freistadt gehörte auch:

4. Die heilige Dreifaltigkeitsstadt (Oppidum S. Trinitatis) von der Dreifaltigkeits-Kirche der Hospitaliter also genannt. Sie hieß zu Geisa II. Zeit auch Geisas Markt (Forum Geisae) und von den obern warmen Quellen: Félheviz (ad aquas calidas superiores); obschon dieser Ort eine Vorstadt Neubudas bildete, hatte sie doch einen eigenen Magistrat mit einem Richter und Geschwornen, und führte ein eigenes Siegel.

5. Altofen (Ó-Buda), auf den Trümmern Aquincums erbaut, war Eigenthum der gleichnamigen Probstei zu St. Peter und Paul. König Ludwig und seine Mutter Elisabeth hatten daselbst (1355) eine prachtvolle neue Kollegiat-Kirche für den Probst und das Kapitel erbaut, so wie eine zweite schöne Kirche für das St. Klara-Kloster, in welcher letzterm die Königin ihre Witwenjahre zubrachte und darin auf ihre Anordnung begraben wurde (1383). Das Spital der Hospitaliter wurde ebenfalls dotirt. Die Altofener oder Gzelburg (Budavár) wurde der Sitz der Königinnen. Schon die Mutter Ludwigs des Großen besaß diese Burg, und vermachte sie ihrer Tochter. König Sigmunds zweite Gemahlin wohnte daselbst als Witwe, und ließ 1425 dasselbe wieder aufbauen, seit welcher Zeit wieder der Name Gzelburg auflebte. Auch Szilagy

Elisabeth, die Mutter des König Mathias I., verlebte darin ihre Witwentage, und zuletzt Maria, Ludwig II. Gemahlin. Im Jahr (1541) fiel aber die Burg in die Gewalt der Türken. Altosfen hatte einen eigenen Magistrat, der aus einem Richter und vier Geschwornen bestand, und ein eigenes Siegel führte.

6. **Jakobsdorf** (Sz. Jakabfalva) hieß der südliche Theil des heutigen Neustiftes. — Kleriker an Bela's IV. Hofe gründeten eine Pfarrkirche, um welche Ankömmlinge angesiedelt wurden. St. Jakobsdorf gehörte übrigens zur Altosfner Burg <sup>1)</sup>. Unweit davon stand auf einem Hügel an der Donau die St. Lazaruskirche des Leibes Christi, worin vornehme Verbrecher bestattet wurden.

7. Das Dorf (pagus) **Logod** scheint in der Gegend des **Rochusthales** <sup>2)</sup>, und

8. das Dorf (**Tótfalu** oder **Slavendorf**) <sup>3)</sup> an der Straße gegen die **Bubakesser Mauth**,

9. das **Prädium Nyek** aber an dem dortigen Friedhofshügel gewesen zu sein. Das Letztere gehörte dem Erzbischof von Gran und bald erhielt das ganze nachbarliche Gebirge (der jetzige **Schwabenberg**) bis zum **Paulusberg** (**Kindenberg**) diesen Namen <sup>4)</sup>.

10. **Pest** (major vel antiqua Pest) jenseits der Donau war zwar die Mutterstadt der Pester oder **Dfner** Festung, allein die **Sachsen** der letzteren wußten eine Art Oberhoheit über **Altpest** auszuüben, indem diese Stadt zwar einen eigenen Stadtrichter und zwei Rätthe hatte, jedoch diese Beamte aus der Zahl der Geschwornen der **Dfner** Festung nehmen mußte. König **Sigmund** hob diese Abhängigkeit auf (§. 24.) und **Mathias** machte **Pest** zur k. **Freistadt**. Zur Stadt gehörte 11. das **Prädium**

---

1.) Sieh über die besagten Theile **Podhradczky Buda és Pest**, wo auch die betreffenden Siegel abgebildet sind.

2.) **Istvánffy Lieb.** 10 — 11 ad a. 1530 und 1540.

3.) **X. Schier Buda sacra.**

4.) **Olah Hung. et Atila Vindob.** 1763 §. V. pag. 21.

Köér (Steinbruch); 12. Sz. László und 13. Burgunbia<sup>5)</sup>. Endlich lag ungefähr an der Stelle der Ladenhändler in Pest 14. das Dorf Ujbech (Novabecs<sup>6)</sup>).

§. 33.

## Die Umgebungen Ofens.

Nach dem vorausgegangenen Überblick wird die Schilderung, die Erzbischof Olah von Ofens Umgebungen macht, hinlänglich verständlich:

»Gegen Osten hat Ofen die Donau, welche am Fuße der Donau dahinströmt, am andern Ufer der Donau ist die weite, über drei Meilen ausgebreitete Ebene der gegenüberstehenden Stadt Pest sichtbar. Der den Stadtmauern angrenzende Theil dieses offenen Feldes heißt Rákos und ist nach altem Gebrauch zu Landtagen, zur Wahl der Könige und Palatine bestimmt; denn wie bei uns Sitte, werden hier Beide ernannt, und andere öffentliche Zusammenkünfte gefeiert.«

»Südlich ragt hier ein sehr jäher, hoher Felsen, welcher dem h. Gerhard<sup>1)</sup> darum geweiht ist, weil derselbe von einigen Ungarn, an zwei Pferde gespannt, von da in den Abgrund gejagt wurde. Am Fuße dieses Berges, kaum 20 Schritte von dem Ufer der Donau entfernt, quillen vorzüglich für die mit Ausschlag und Abzehrung behafteten Kranken heilsame Bäder<sup>2)</sup>. Es sind deren auch andere, welche die königlichen heißen<sup>3)</sup>, weil der König in denselben badet, in welchen man schwimmen kann.«

---

5.) Leonold I. Diplom von 1703.

6.) Cod. dipl. V. III. p. 109.

1.) Erst seit 1598 von einem türkischen Blockhause „Bloßberg“ genannt. An seinem Abhange stand die Kirche des h. Gerhards, angeblich an der Stelle, wo dieser Martyrer hinabgestürzt wurde.

2.) Jetzt Bruckbad.

3.) Jetzt Ragenbad, in welchem man noch — obwohl vom Baddunste überkrustet — Spuren des korvinischen Wappens gewahrt.

»Gegen Westen sind an der Ebene königliche u. a. angenehme Gärten und bei 20 Schritte von denselben mit Weinreben bepflanzte Hügel <sup>4)</sup> anmuthig zu schauen. Nördlich liegt des Königs Thiergarten, Nyek genannt, welcher in einem Umkreise von 3 ungarischen Meilen, theils walbige Berge, theils große Wiesenplätze einschließt und reich an verschiedenartigen Wild ist <sup>5)</sup>. Seitwärts grenzt an denselben das vom König Wladislaus im herrlichen Styl aufgebaute Schloß <sup>6)</sup>. Oberhalb ist der walbige Paulusberg, mit dem ehemals berühmten Kloster der Eremiten und dem Körper des heil. Eremiten Paulus <sup>7)</sup>. Ganz nördlich erheben sich theils Weinberge, in deren Nähe das Eremiten-Kloster zur h. Jungfrau Maria: »Die weiße Maria« <sup>8)</sup> benannt, theils sind die Ueberreste der Stadt Sicambria <sup>9)</sup> zu sehen. Einwärts von hier gegen Süden und die Donau ist der Ort Altosfen, mit einer Stiftskirche, einer Probstei u. andern Priesterstellen; um die Gegend ober dem Orte das Hospital zum h. Geist, in welchem heilsame, warme

4.) Mathias Korvinus ließ Purgunder Reben pflanzen, wodurch bald so gute rotthe Weinsorten gediehen, daß die Ofner nach den Syrmier Weinen den ersten Rang behaupteten. (Bel Notitia Hung. Tom. III. 463).

5.) Der jetzigen Schwaben- und Johannesberg und Sauminkel. Die Lage ist eigentlich nordwestlich.

6.) Vermuthlich nahe der Franzenshöhe, wo im rückwärtigen Gebäude noch ein Stück einer alten Fenster-Skulptur eingemauert ist.

7.) Jetzt Lindenberg, mit der schönen Schäferin, wo auch wenige Trümmer des Klosters sichtbar sind. Die Reliquie des h. Paulus, des ersten Eremiten, wurde 1381 von Venedig zuerst für die k. Kapelle überbracht, und in der Folge in das gedachte Kloster übersetzt. —

8.) Die Kirche der weißen Maria stand auf einem Rebenhügel: Promontorium Kegyos, auch Fejér egyházhegy und Promontorium Civitatis Budensis genannt, wahrscheinlich am heutigen Schneckenhügel (Heven. MS. Tom. 13. p. 60. Tom. 14. p. 276—279. Kaprinai MS. B. IV. 19. p. 236—238., Der Bach, der gegen Altosfen herabfließt, hieß Kántor-soka, und das dabei liegende Prädium des Kapitels Pazanduk (Heven. MS. Tom. III. p. 67—70, ad Tom. XIV. p. 157—159).

9.) Der Name Sicambria stammt von dem Berge Sican, jetzt Geißgebirg, woran Altosfen liegt.

Quellen hervorbrechen <sup>10)</sup>; etwas weiter gegen Ofen ein anderer Ort, der Markt zur h. Dreifaltigkeit, welcher ungarisch: Félhevíz heißt <sup>11)</sup>, ebenfalls berühmt ob einer Stiftskirche und eines prächtigen Badehauses <sup>12)</sup>. Es sind auch daselbst an drei oder vier Stellen Thermen, d. i. warme Quellen ohne Bedeckung, alle wunderbar heilsam; einige derselben kaum 10 Schritte von den Donaufern entfernt, in welchen die Bauern und Weingärtner, getaucht bis zum Kopfe und den Schultern zu baden pflegen. Dieß gewährt den Zuschauern gleichsam ein Bild der allgemeinen Auferstehung, wie diese an den Wänden der heiligen Hallen gemalt wird.“

»Die Ofner Stadt selbst ist wegen des Zusammenflusses der Kaufleute aus Italien, Deutschland, Polen und jetzt auch der Türken berühmt, gleichsam als der Haupt-  
sammelplatz von Ungarn <sup>13)</sup>. Von welcher Seite immer die Stadt und die Festung von der Ferne betrachtet wird, gewährt sie ein großes Vergnügen, theils wegen der anmuthigen Lage, theils wegen der Häuser und Thürme kostspieliger Höhen, so zwar daß man die herrliche Lage anstaunt, und die Gebäude mehr einem Zaubergemälde, als einer Wirklichkeit gleichen“ <sup>14)</sup>.

---

10.) Wahrscheinlich unweit der Pulverstampfe; damals war in der Nähe auch ein k. Hammer und eine k. Mühle neben mehreren Privatmühlen. (Kaprinay MS. B. IV. Tom. 19. p. 245).

11.) Die jetzige Landstraße.

12.) Das jetzige Kaiserbad.

13.) Auch einige rassisthe (griechische) Familien, die von den Türken flüchteten, waren bereits seit 1400 in Ofen anständig.

14.) Auch gleichzeitige Ausländer bewunderten den Geist, welcher sich in den Bauten des K. Mathias aussprach: So sagt ein päbstl. Legat: Quoties mente repeto, quod frequentissime fit, quam magnificas et superbas aedes struxit atque struit in locis delectis Serenissima Vestra Maiestas, non sine ingenti sumptu ad mirando fieri puto. Et ingenium, quo Principes aetatis nostras antecellis, non admirari non desino etc. (Fragm. Epist. Legati Pontificis ad Mathiam Regem A. 1483. Kaprinay Fol. A. Tom. 12. p. 131).

§. 34.

## **Einzüge und Vermählungs - Festlichkeiten des Königs Mathias zu Ofen.**

Ofen war Zeuge der siegreichen Rückkehr des jungen Königs nach seinem ersten, glücklichen Kampfe mit den Türken. Auf diesem Zuge war Bosniens feste Hauptstadt Jaicza und damit selbst das Land den Türken entrissen. Als Retter dieses Königreiches, als Befreier von 15.000 gefangenen Christen, zog Mathias (16. Dezember 1463) in Ofen ein. Garanbeg, Jaiczas gewesener Kommandant, und die gefangenen Türken erhöhten den Glanz seines Triumphes. Doch war seine Freude getrübt, denn seine geliebte Gemahlin Katharina war während seiner Abwesenheit gestorben.

Noch prachtvoller war **Königs Mathias Einzug mit seiner Braut Beatriz von Neapel**, die am 12. Oktob. 1477 zu Stuhlweissenburg gekrönt worden war, und nun in Ofen mit Mathias getraut werden sollte.

Den Zug eröffnete eine Abtheilung Reiter, dann folgten die neapolitanischen Herzoge, die deutschen und venetianischen Gesandten, hierauf Kämmerer in des Königs Farben, mit silbernen Säbeln und 9 Pagen auf herrlich geschmückten Pferden. Der König selbst ritt einen weißen, nach deutscher Art mit Gold geschmückten Zelter, auch waren Mantel, Kleid und Halbstiefeln zwar überausreich an Perlen und Steinen, aber nach deutschem Schnitte. Hinter dem König ritt sein Leibpage, ein großes Pferd, dessen Stirnband, wie eine Krone, gebildet war (der Schmuck dieses Rosses allein wurde auf 4000 ungar. Dukaten geschätzt). Dann folgte die Königin, wie der König auf einem weißen Zelter. Mit dem Pferde contrastirte der Mantel von dunkelbrauner Seide über dem himmelblauen goldgestickten Kleide. Auf ihrem Haupte strahlte die Krone. Ein Augenzeuge beschreibt ihre Schönheit: Ihre Stirne war edel, die Augenbraune erhoben, unter welchen die freundlichen Blicke hervorstrahlten, die Wangen geröthet, der Mund anmuthig, wie vom leichten Scherz überfließend, die Nase ebenmäßig, und im Gan-

zen so viel Grazie, daß sie an Gestalt und Schönheit einer Venus, an Sittsamkeit einer Diana, und an Weisheit und Beredsamkeit einer Pallas zu gleichen schien. Acht goldene Wägen, jeder mit 6 schneeweißen Pferden bespannt, schlossen den Zug. Geistlichkeit und Bürger gingen dem Könige auf die Ebene vor's Stuhlweißenburger Thor entgegen, auch die Juden empfingen ihn festlich. Der greise Judentorsteher zu Pferd, mit einem Schwerte (woran ein silbernes, 10 Pfund schweres Fäßchen hing); eben so geschmückt folgte dem Greise sein Sohn, dann 24 jüdische Reiter, kastanienbraun gekleidet, jeder mit 3 Straußenfedern auf dem Hute, endlich 200 Mann zu Fuß mit einer rothen Fahne, worauf in der Mitte ein Gulensfuß, oben die jüdische Tiara, unten 2 goldene Sterne prangten. Die Gesektafeln tragend und singend, gingen sie vor der Königin einher. Als der Zug schon beinahe unter den Schloßmauern war, turnirten auf der dortigen Wiese <sup>1)</sup> die Genossen des bairischen Herzogs Christoph Namens Johann von Stein, und N. Leban, vor den Augen des Königs und der Königin. So rasch war ihr Angriff, daß Beide zur Erde stürzten, dergleichen geschah den ihnen nacheisfernden Ritterpaaren, so daß die Königin erschreckt eine Schrei ausstieß.

Als der Zug durch das Stuhlweißenburger Thor in die Stadt gelangte, empfing auf dem benachbarten Plage eine zahlreiche Geistlichkeit mit den Reliquien der Heiligen das königliche Paar, und begleiteten dasselbe bis zur Marienkirche. Nachdem dort das Te Deum laudamus feierlich abgesungen war, ging der Zug in der früheren Ordnung bis zum k. Schlosse zurück. Dort, vor der Brücke, entließ der König die Fürsten, Gesandten und Magnaten, und begleitete die Königin in ihr Gemach. — Die folgenden Tage wechselte der Empfang der Fürsten und Gesandten mit Gastmahlen und Tänzen. —

Nachdem sich die Königin von der Reise einige Tage erholt hatte, erfolgte die **Trauung**. Der Zug ging folgender Maßen von dem Schloß bis zur Kirche: Vorne die neapolitanischen Herzoge und Redner; dann die deutschen und venetianischen Ge-

---

1.) Der jetzigen Generalwiese.

sandten, dann der König und die Königin zu Pferd; die Letztere im goldgestickten Purpurkleide und Mantel und mit der Krone, die von Perlen und Edelsteinen glänzte, auf dem Haupte. Hinter denselben war die Ordnung wie beim Einzuge. In der Marienkirche selbst empfingen den König und die Königin zwei prachtvolle Sitze, rechts und links vom Altar thronartig errichtet. Die h. Trauung verrichtete der Erlauer Erzbischof Gabriel, wobei sechs Herzoge den prachtvollen Himmel hielten. Vor der Einsegnung nahm der König die Königin bei der Hand, dann knieten Beide nieder und leisteten den Eid der Treue in die Hände des Bischofs. Hierauf empfing das neue Ehepaar die Glückswünsche der Mutter des König Mathias, und des Sohnes des Königs von Neapel. Nachdem zum Kuße herumgegebenen Evangelium = Buche ging der Zug in derselben Ordnung, wie er gekommen, in's k. Schloß zurück.

Jetzt folgte ein prachtvolles **Festmahl**. Der große Speisesaal war herrlich geschmückt, rothseidene Vorhänge, mit zahlreichen Perlen besetzt, bekorirten denselben. Acht Tafeln waren errichtet. Vor jener des k. Paares deckte eine goldene Tapete die Wand. Ober demselben war ein seidener Baldachin und darauf die Wappen des Königs und der Königin sammt Krone in Gold und Perlen gestickt. An dieser k. Tafel saßen oben an: Mathias und Beatrix, zur Rechten des Königs und der Königin der Sohn des Königs von Neapel, der Erzbischof und die neapolitanischen Herzoge und Redner, endlich die ferarischen und venetianischen Gesandten. Zur Linken der Königin saßen zunächst Christoph Herzog von Baiern, die deutschen Gesandten und Räthe. An der zweiten Tafel saß die Mutter des Mathias Korvinus mit den vornehmsten Damen, an der dritten die übrigen neapolitanischen Minister und Großen. An der vierten der *Palatin*, die Großwürdenträger und Bischöfe; der übrige hohe Adel füllte die letzten vier Tische. In der Mitte des Speisesaales, vor der k. Tafel erhob sich um eine Säule die große Kredenz in 8 Abstufungen und im Vierecke aufgestellt. Auf der ersten waren des k. Paares Becher und Speisen, die übrigen 7 Stufen, mit zahlreichen goldenen und silbernen Geschirren, Bechern, Kannen und

f. w. besetzt. Auf der untersten Stufe stand ein von Silber verfertiges Einhorn; vor dem Tische war ein künstlicher, 300 Pfund wiegender mannshoher Brunnen, mit 5 silbernen Röhren, ober der k. Tafel selbst hing von der Decke des Saales ein silbernes Faß herab, aus welchem durch mehrere Pipen Wein floß. Außerdem waren noch 8 Kredenzen und im Ganzen, die Becher ungerchnet, auf demselben 980 goldene und silberne Geschirre. Zwölf künstlich zubereitete Speisen wurden aufgetragen. Vor den Speisen, welche dem k. Paare servirt wurden, ging jedesmal Hinko, der Sohn des böhmischen Königs Georg's von Podiebrad, und neben demselben der König von Bosnien und der Herzog von Schlesien; die Speisen selbst trugen ungarische Hofwürdenträger. Auch die den Ubrigen servirten Speisen wurden von deutschen und ungarischen Großen begleitet. Nachdem der König und die Königin sich erhoben und die Tafel beendet war, übergaben die Gesandten der Fürsten die Festgeschenke. Hierauf wurde ein Lanzenkampf abgehalten, wobei die Ritter paarweise Speere brachen und sich aus dem Sattel hoben. Auch Abends und die folgenden Tage waren mehrere Turnire in der Stadt, welchen das k. Paar, in einem goldenen Wagen von schneeweißen Pferden gezogen, unter Begleitung vieler anderer Hofwagen zusahen, wobei der König der Königin die verschiedenen Stadt- und Vorstadttheile zeigte und auch eine Lustfahrt auf der Donau unternahm. Endlich wird auch eine Tanzunterhaltung beschrieben. Nachdem im großen Speisesaal die Tische hinausgeräumt waren, begann der Tanz. Den ersten Reigen führten die Räte der Chur- und andern Fürsten; den zweiten Christoph Herzog von Baiern; den dritten der König mit der Königin, den vierten der Sohn des König von Neapel mit der Schwester der Braut und tanzten einen sogenannten Zener, den fünften Reigen führte der Palatin und den sechsten der Herzog von Linpach.

Die fröhlichen Festlichkeiten unterbrach ein trauriges Ereigniß, nämlich der Tod des siebenbürgischen Wohnwonden Pancratius, eines Anverwandten des Königs. So war statt dem am nächsten Montag angesagten Bankette, eine Lei-

theu feier; der König führte dieselbe unter Begleitung aller Fürsten, Gesandten und Großen vom Schlosse in die Kirche. Der Sarg war mit einer seidenen schwarzen Decke umgeben, eine zahlreiche Geistlichkeit begleitete ihn und unmittelbar vor demselben wurde 34 Fackeln getragen, auf welchen 1000 ungarische Dukaten angehängt waren. Zweimal ging der Zug mit dem Sarge im Innern um die Kirche, voran der König, zunächst der Sohn des König von Neapel, dann der Herzog von Baiern und die übrigen weltlichen Fürsten und Gesandten, hierauf die Erzbischöfe von Neapel und Kalocsa und die übrigen ungarischen Bischöfe und Großwärdenträger, Alle mit Geld geschmückten Fackeln; im Ganzen sollen außer den 1000 Dukaten noch über 2000 fl. in kleineren Münzen geopfert worden sein. Die Fahne, welche dem Sarge vorgetragen wurde, ward im Chor der Kirche zerrissen und der Bahre beigelegt. Tags darauf war das Seelenamt und ein Todtenmahl im Schlosse. Bei dieser Gelegenheit brachten die siebenbürgischen Städte der Königin 39 große goldene Pokale und sechs der schönsten Pferde und 3 ruthenische Falken zum Geschenke <sup>1)</sup>. Eine andere Festlichkeit für Ofen war der Empfang des Bruders der Königin, Johann von Aragonien, der als päpstlicher Legat im Dezember 1479 Abends bei brennenden Fackeln seinen Einzug hielt.

§. 35.

### Kerker-scenen aus Ofen.

Die Vermählung Königs Mathias mit Beatrix brachte auch den Gefangenen Freude; denn es wurde eine Amnestie, so wie ein Stillstand der Prozesse verkündigt, in Folge dessen die Gefangenen aus den Kerkeru befreit wurden. Doch auch einige Schatten, wie es bei einem so bewegten Leben nicht anders möglich ist, trübten die Lichtbilder Ofens zu König Mathias Zeit. — Gegen

---

1) Die Hauptquelle über diese Vermählungsfeier ist eine Beschreibung des Gesandten des Pfalzgrafen: Regis Ungar. Mathiae nuptiae Schwandtner Script. rerum hung. T. I. 519—27. Einzelne Züge liefern Bonfin dec. IV. Lib. IV. u. 2.

300 Krieger, die unter dem Namen der böhmischen Brüder unter Suehla's Anführung Oberungarn plündernd durchzogen (1463), wurden, nachdem ihr Anführer vor Kostola sammt 250 gefangenen Böhmen war aufgeknüpft worden, nach Ofen gebracht, und im kön. Schlosse in den berühmten Csonka-Thurm gesperrt. Der Kastellan Michael Zobor berief alle Nacht 6—8 der Gefangenen, und ließ sie in der Donau ertränken; den Rückgebliebenen wurde gesagt, daß sie freigelassen wären. So sollen nach und nach Alle ertränkt worden sein <sup>1)</sup>. — Während Mathias im böhmischen Kriege gegen Podiebrad abwesend war, wählte eine starke Partei, wobei selbst der Primas Johann Vitéz sich befand, Kasimir von Polen zum Könige (1469), da Vielen das selbstständige Betragen König Mathias und der Krieg gegen Böhmen mißfiel. Mathias erschien in Ofen, hielt einen Landtag, worauf er die meisten Gegner vor Gran, auch den Erzbischof mit sich ausöhnte, dann vertrieb er Kasimir und lud den Erzbischof Vitéz nach Ofen, angeblich zur Berathung <sup>2)</sup>. Als er aber gekommen, wurde er im Schlosse verhaftet und nach einigen Tagen nach Wischegrad geschickt. Später war auch Peter, Erzbischof von Kalocsa, sechs Jahre im Ofener Schlosse in Haft gehalten, und erst nach Mathias' Tode freigelassen <sup>3)</sup>.

§. 36.

## K. Mathias und die Bürger von Ofen und Pest.

Wie sehr noch zur Zeit des Regierungsantrittes des Königs Mathias das deutsche Element in den Städten Ungarns vorwiegend war, zeigt die **Sidesformel**, welche Ofen und Pest, so wie überhaupt alle Städte des Königreiches in deutscher Sprache leisteten:

„Das uns Gott helffe, unsere liebe Frau, und alle Gottes  
» Heiligen, das wir von der Stadt N. wegen kein andern König

---

1.) Bonfin Dsc. IV. Lib. I.

2.) Bonfin Dec. IV. Lib. III.

3.) A. a. Orte.

» haben wollen, noch erwelet werden, den den Herrn Wajdafia  
 » Mathasch, und wollen im gehorsam seyn, und dienen mit Recht  
 » und worer treu, als unserm gnädigen Herrn, und dergleichen  
 » dem Großmächtigen Herrn Zilágyi Mihál an seiner stat, dieweil  
 » und er Gubernator ist « — 1).

Unter diesem großen König fanden alle Nationalitäten Schutz und Entwicklung; Deutsche und Ungarn wechselten in den städtischen Aemtern. Ofen blühte zur weltberühmten Pracht empor. Ein Beweis, daß unter den Bürgern Ofens nicht nur reiche Männer waren, sondern auch Sinn für Wissenschaften herrschte, ist der Umstand, daß der Ofner Bürger Theobald Feger eine Ausgabe des Chron. Thuroecz auf seine Kosten in Augsburg 1483 drucken ließ 2).

Es ist bereits erwähnt, daß Mathias Korvinus die Stadt Pest zur königl. Freistadt erhob; dafür bezeigten sich die Pester auch immerwährend besonders treu und gehorsam, wie dieser König in einem Schreiben von 1480 selbst beurkundet: *fideles nostri cives civitatis nostrae Pestiensis, qui continue nobis grata obsequia exhibere solent.* —

Minderfügig sollen sich die Ofner Bürger einmal gezeigt haben. Bezeichnend für König Mathias Verfahren, auch durch Furcht Gehorsam zu erzielen, ist das diesfällige bekannte Handschreiben an die Ofner Bürger, als sich diese weigerten, vor dem Könige zu erscheinen 3):

„Mathias Dei gratia Hungarorum Rex.“

<p>Bonum mane, Cives!                  Ad Regem omnes si non venietis,                  capita perdetis!</p>		<p>Guten Morgen, Bürger!                  Wenn ihr nicht alle zum Könige                  kommt,                  Werdet ihr die Köpfe verlieren.</p>
<p>Budae.</p>		<p>Ofen.</p>
<p>R e x.</p>		<p>Der König.</p>

1.) Kovachich Suppl. ad Vest. Comit. II. p. 137.

2.) Ein Prachteremplar dieser Ausgabe, auf Pergament mit goldenen Initialen gedruckt, und mit gemalten Bildnissen der Könige und Schlachthilfern illustriert, hat Sr. K. Hoheit, G. H. Palatin in neuester Zeit dem Museum in Pest zum Geschenke gemacht.

3.) Balbinus Epit. Rer. Bohem. Lib. V. c. XI. 563.

## Wichtige politische Verhandlungen in Ofen unter König Mathias Korvinus.

Noch sind in Kürze einige wichtige Akte zu erwähnen, die in Ofen verhandelt wurden. Im Jahre 1464 wurde eine Konvent in Ofen gehalten, worin der Vertrag Königs Friedrich mit König Mathias wegen der Nachfolge, im Fall Mathias ohne männlichen Descendenten sterben sollte, ratificirt wurde. Zwar war Mathias sowohl mit König Friedrich wiederholt im Kampf gerathen, und von Ofen abwesend; aber die friedlichen Ruhepunkte zeigen den König Mathias immer wieder in Ofen, welches der Mittelpunkt der politischen Verhandlungen blieb.

Nach dem mit König Friedrich IV. (1. Dezember 1477) geschlossenen Waffenstillstand hielt König Mathias einen Landtag in Ofen; denn die Türken drohten mit einem neuen Angriffe. Die mehrfachen auswärtigen Kriege, die König Mathias geführt hatte, so wie dessen eigenmächtiges Benehmen veranlaßten die gesetzliche Bestimmung: daß Niemand durch 5 Jahre zu einem Angriffskriege gezwungen werden, daß der König ohne Bestimmung seiner Ráthe, Niemanden einferkern oder des Landes verweisen, und die Freiheiten des Landes aufrecht halten solle.

Die Weihnachtstage 1489 waren die letzten, die König Mathias in Ofen zubrachte. Schon unwohl, fuhr derselbe von Wien auf der Donau nach Ofen. Mathias sah von einer Tribune zu, als in zahlreicher Versammlung der Friede zwischen Ungarn und Deutschland verkündet wurde. Bald darnach, schon sehr fränklisch, reiste er ab, um dem Kongresse zu Wien beizuwohnen, starb aber in Wien am 5. April 1490<sup>1)</sup>.

---

1.) Die Trauer über den Tod des Königs Mathias hat sich nicht nur in ungarischen Versen verewigt Emlékdal Mátyás Király halálára 1490. Régi magyar Nyelvemlékek, kiadta a magyar tudós társaság. Dübrenstei Gabór II. Kötet p. 5. és 6; — Az ötödik Részze Mátyás Király Dolgainak mind haláláig irta Vers. Boggati Fazékas Miklós. Kolosvár 1580 etc.), sondern das Andenken an König Mathias — in den mythischen Nimbus der Sage gehüllt,

§. 38.

**Wahl und Krönung Wladislaw II. (1490).**

Nachdem Mathias Korvin und mit ihm, nach dem ungarischen Sprichworte: die Gerechtigkeit verschieben, begab sich die Witwe Beatrix nach Ofen und schrieb unterwegs von Komorn einen Landtag auf das Feld Rákos (1490) aus <sup>1)</sup>. Hier Kronwerber gab es: Mathias Sohn, Johann Korvin, welcher das königl. Ofner Schloß bezog, der römische König Maximilian, der böhmische König Wladislaw, Sohn Kasimirs von Polen, und dessen Bruder Albert, welche durch Gesandtschaften unterhandelten. Beatrix verließ das Schloß und bezog in Ofen die Wohnung des Bischof Urban von Erlau. — Johann Korvin hielt das königl. Schloß besetzt, und entließ sogleich, auf die Nachricht von seines Vaters Tode, den daselbst gefangen gefessenen Peter, Erzbischof von Kalocsa, damit er zu seiner Wahl beitrage. Auch zog dieser wirklich den Fünfkirchner Bischof Sigmund, und Laurentius Ujlak auf Korvins Seite. Die Gegenpartei, geführt von Steph. Báthori, Paul Kinisi und Berthold Drágffy belagerten das Schloß; doch wurden Unterhandlungen angeknüpft. Mehrere Versammlungen am Rákos, auch eine in der Marien-Kirche in Pest und drei in der Sigmunds-Kirche zu Ofen blieben ohne Erfolg. Hierauf verließ Johann Korvin plötzlich mit den Schätzen die Burg; die letzteren fielen an der Sárviz in die Hände seiner Gegner. Stephan Zápolya, welchem die Entscheidung übertragen wurde, obwohl er in Wien befehligte, erklärte sich für Wladislaw, welchen auch die Königin Beatrix in der Schlacht bei Csonthegy am Sárviz unterstützte, indem sie sich Hoffnung auf seine Hand machte. Als die Partei Wladis-

---

hat sich auch in mehrern slovenischen Volksliedern bis auf den heutigen Tag erhalten: Hermann Heinrich's Handbuch der Geschichte Kärnthens II. Heft. Anhang p. 254—278).

1.) Die betreffende Urkunde in Graf Joh. Majláth's Gesch. der Magyaren III. Band. S. 266.

Lavs siegreich nach Ofen gefehrt war, wurde derselbe am 14. Juli 1490 in der St. Georg-Kirche, in Anwesenheit der fremden Gesandten als König ausgerufen, bei welcher Gelegenheit Beatrix Geld unter das Volk werfen ließ. Johann Korvin, welcher mit der Krone nach Siebenbürgen entkommen war, versprach sie jedoch an Wladislaw heraus zugeben, als ihm die erbeuteten Schätze zurückgegeben und die Statthalter-Stelle in Dalmatien verheißten wurde. Wladislaw II. hielt am 9. August seinen Einzug in Ofen. — Im September 1490 überbrachte Oswald Thuz, Bischof von Agram, die Reichskrone in die Marien-Kirche zu Ofen. Die gesammte Geistlichkeit war entgegengezogen. Auf einem Triumphwagen wurde sie, begleitet von zwei Kronhütern, dem Bischof Urban von Erlau und Stephan von Báthori und vielen Magnaten, in's königl. Schloß zur Aufbewahrung überbracht. Bald geschah auch die Krönung Wladislaw's II., wobei Johann Korvin demselben die Krone vortrug <sup>1)</sup>. Auch war dieß die erste Krönung, von welcher verzeichnet wurde, daß der König die Säbelhiebe nach den vier Weltgegenden führte.

§. 39.

## Landtag am Rákos (1498).

### Anna und Ludwig.

Da indeß Oesterreich verloren ging, Mähren und Schlesien von Ungarn wieder getrennt wurde, die Türken mit einem Einfall drohten, und die innern Angelegenheiten vernachlässiget waren, so wurde im Jahre 1498 auf dem Landtage am Rákos festgesetzt, daß die nächsten drei Jahre, in der Folge aber alle drei Jahre, am Georgitage die Stände auf 15 Tage am Rákos sich versammeln sollten. —

Am 25. Juli 1503 wurde dem Könige Wladislaw in Ofen eine Tochter, Anna, und am 1. Juli 1506 ein Sohn, Lud-

---

1.) Bonfin Dec. IV. Lib. X.

wig geboren. Neun Jahre später wurde zu Wien die folgenreiche Verlobung zwischen diesem Geschwisterpaare und den Enkeln Königs Maximilians, Ferdinand und Marie geschlossen.

§. 40.

### Judenplünderung und Kuruzzen-Krieg (1514).

Wie zahlreich der Pöbel damals in Ofen war, zeigen nachstehende Scenen. Gassenjungen hatten die Fenster von den Häusern der Juden eingeworfen. Die zur Abstellung des Unfuges herbeigekommenen Diener hatten den Tumult nur vermehrt, da zahlreicher Pöbel zusammenlief, in die Häuser der Juden stürmte, und Gold-, Silber und alle werthvollen Pfänder durch zwei Tage nacheinander plünderte. Das vom Schloßhauptmann handgehabte Standrecht brachte die rohen Haufen zur Ruhe. — Dieß war jedoch nur das Vorspiel zu ernstern Unruhen. Im Jahre 1514 kam Bákács als päpstlicher Legatus a latere in Ofen an, um eine Kreuzbulle gegen die Türken zu verkünden. Da sich die Adelligen bei der Lage des Landes und der Finanzen nicht zum Kreuzzuge anschicken wollten, wurden die Bauern aufgeboten, und der Sekler, Georg Dosa, als Anführer der Kreuzbezeichneten (Cruciferi, Kreuzer, Kuruzok, Kuruzzen) erwählt. Die Bulle war in der Kirche des heil. Johannes in Ofen publizirt, und Georg Dosa erhielt die weiße Fahne mit dem Kreuze vom Legaten, vom Könige aber eine goldene Halskette, einen Säbel und silberne Sporen. Gegen 40.000 Mann waren in kurzer Zeit um Pest versammelt. Doch als der Adel die Bauern nicht ferner von ihren Gütern ziehen lassen wollte, und der Cardinal den Kreuzzug widerrief, weil der König mit Soliman Frieden geschlossen hatte, streifte Dosa im Lande umher und erlaubte sich Plünderungen und Grausamkeiten gegen Adel und Geistlichkeit. Das Spießeln derselben kam an die Tagesordnung. Dosa ließ in den Vorstädten von Ofen die Häuser der Adelligen plündern und sie selbst wegführen, ja er belagerte sogar Pest <sup>1)</sup> und erließ von Czegléd aus

---

1.) Epist. procerum Regni Hungariae I. 85.

ein Edikt an alle ungarischen Städte, Markflecken und Dörfer und lud als Fürst und Heerführer des Kreuzheeres alle Einwohner zum Kampfe gegen den Adel. Dosa schrieb selbst an den König: »Er wolle machen, daß nur ein König, ein Bischof, und zwei Herren (— Er und sein Bruder Gregor —) im Lande seien, sie, die dem Könige dienen; dagegen jene vertilgen, die so lange ungehorsam und selbst Könige gewesen.« —

Die Sache nahm ein um so gefährlicheres Ansehen, als die unteren Volksklassen in Ofen und Pest auf der Seite der Kuruzzen waren. Der Pöbel erklärte laut, er wolle jene todt schlagen, welche gegen die Kreuzer ziehen wollten; darauf stürmte er in zwei Klöster zu Ofen, in jenes der Barfüßer zu St. Johann, dann in das des Predigerordens zu St. Niklas, und rief in den Kirchen: »Wie lang rüsten sich schon die Edelleute gegen die Türken? bei 20 Jahre! Alles ist Betrug! Es soll keiner wider die ziehen, die das Kreuz tragen!« Darauf schwangen und warfen sie drohend ihre Hacken gegen die Mönche, die nur durch Flucht von den Kanzeln entkamen. — Auch viele Bürger hielten mit den Kreuzern <sup>2)</sup>. — Vor Pest ließ Dosa den Pesther Bürger Ambrosius Saberes in einem befestigten Lager zurück, von welchem er manchmal Ausfälle machen sollte <sup>3)</sup>. Johann Bornemissa, Vladislavs Schatzmeister und des jungen Ludwigs Erzieher — ein kleiner, grauer Mann — zog die Besatzungen von Ofen und Pest an sich und lagerte mit denselben, so wie mit der königl. Leibwache und einigen Adelligen vor Pest, um Saberes anzugreifen <sup>4)</sup>. Sein Gefährte, der Kastellan Paul Tomori ging den Kreuzern mit der leichten Reiterei entgegen,

---

2.) Johann Feils Koruzzen vom 1514, nach einem gleichzeitigen Berichte in Dr. A. Schmidts Litt. Blättern, Beiblatt 4. v. J. 1844.

3.) Istvánffy I. V. p. 37, 47, der nebst Taurinus die Hauptquelle über den ganzen Vorfall ist.

4.) Saberes soll vor der Schlacht zu Bornemissa's Partei übergegangen sein, während die Bauern den Kampf wagten (Belius Math. Not. Hung. III. p. 51).

die Bauern stürmten aus dem mit Kanonen verschanzten Lager ohne Ordnung mit Geschrei auf ihn los; er warf, verfolgte sie und machte Gefangene. Nun liefen mehrere zu Bornemissa's Heer über, die übrigen wagten die Schlacht, worin die Bauern gänzlich geschlagen wurden. Noch dauerte der Krieg unter Dosa's Führung einige Zeit fort. Endlich wurde aber Dosa von Johann Zápolya bei Temesvar besiegt und gefangen, und erlitt eine grausenvolle Todesmarter. — Auf dem zur Stillung dieser Unruhen im Oktober 1514 nach Ofen ausgeschriebenen Reichstag wurde der Bauernstand durch höhere Auflagen und andere Beschränkungen z. B. daß kein in diesem Stande geborner Geistlicher zu höheren geistlichen Würden gelangen könnte, gedemüthigt. — Auch wurde das von Verböczy, als Protonotär des Judex Curiae, überreichte ungarische Gesetzbuch auf diesem Reichstag angenommen, und Pest erhielt unter den königl. Freistädten den zweiten Rang.

§. 41.

### Stürmische Landtage.

Nach dem am 13. März 1516 erfolgten Tode K. Vladislavs II. wurde im April d. J. ein Landtag zu Ofen, wegen der Vormundschaft und Regentschaft abgehalten; doch Zápolya und die meisten Abeligen lagerten am Rákos; sie wurden eingeladen, unbewaffnet in Ofen zu erscheinen. Diese Zumuthung beleidigte den Adel, 3000 Mann lagerten am Fuße des Schlosses in der Wasserstadt, und stürmten die Schloßthore. Paul Tomori, der Befehlshaber des Schlosses, wehrte den Angriff ab. Zápolya begab sich nach Siebenbürgen, mit den übrigen Ständen kam der Beschluß zu Stande: der junge König soll mit dem ganzen ungarischen Reichsrath die Reichsgeschäfte verwalten, Georg Markgraf von Brandenburg soll der Obersthofmeister des Königs sein. Der Letztere begünstigte auch den Eingang der Reformirten in Ungarn. Durch sein Zuthun kamen Simon Grinäus, Konrad Cordatus und Veit Wirrshelm als Professoren nach Ofen, auch der Beichtvater der Königin, Jo-

hann Hentel, war der Lehre geneigt. Durch diese Männer wurde selbst die Königin so für die neue Lehre günstig gestimmt, daß ihr Martin Luther einen Theil seiner Psalmenübersetzung widmete.

Im Jahre 1525 war wieder ein stürmischer Landtag auf dem Rákos, wegen der Türkengefahr. Die Stände luden den König in ihre Mitte und verlangten: Verbesserung der Münze, Entfernung der Deutschen vom Hofe und anderen Stellen, und Umstaltung des Reichsrathes; ja sie drohten mit einer Belagerung von Ofen und Pest, wenn der König nicht unter ihnen erscheine. Am 18. Mai begab sich auch dieser wirklich auf das Rákos-Feld, da er aber die Antwort über die vorgelegten Fragen auf den andern Tag verschob und wieder nach Ofen überschiffte, so versetzte der Adel die Versammlung eigenmächtig nach Hatvan; der König ließ aber die Beschlüsse dieses Landtages im voraus als ungiltig erklären. Zu gleicher Zeit wurde der auf Verlangen des Adels eingesperrte, getaufte Jude Emerich Szerencsés, des Königs Unterschatzmeister, ehrenvoll seiner Haft im Csonka-Thurme entlassen, indem ihn der Hofmeister der Königin Böckh, und der Kammergraf Bernhard Böheim bis zu seinem Hause auf dem Georgiplatz begleiteten. Als aber derselbe durch ein Gastmahl seine Befreiung feierte, sammelten sich Abends um 5 Uhr eine Menge Diener des Adels sammt Volk, welche das Haus die ganze Nacht hindurch plünderten, und Szerencsés sammt seine Gästen zur Flucht über die Stadtmauer zwangen. Auch das Haus des nach Siebenbürgen geflüchteten Verböezy, und im folgenden Tage jene des Markgrafen von Brandenburg, des Erzbischofs Szálkany, der Fugger, der Grafen Hardek und Anderer in der Allerheiligen-Gasse wollten sie plündern, was aber durch die Truppen Zápolya's selbst gehindert wurde. Als der böhmische Kanzler Neuhaus mit seinen 20 Wagen Ofen verlassen wollte, wurde plötzlich die Kette vor das Stadthor gezogen, und der zügellose Pöbel plünderte 18 Wagen, indem nur 2 in's königl. Schloß sich retteten. — Unter solchen inneren Unruhen nahte der türkische Halbmond 1).

1) Ausführlich verbreitet sich über diese und andere Aufstände, so wie lehrreich über manche Hebel damaliger Ereignisse Hans Thurnschwamb,

Am 24. April 1526 wurde der letzte Landtag am Rákös gehalten, wegen der Vertheidigung gegen die Türken. Die Königin Maria opferte Geld und Schmuck, und flehte um Beistand bei ihrem Bruder Ferdinand. Die Diner Bürger und vorzüglich die Geistlichkeit daselbst machten Beisteuer zur Ausrüstung des Heeres. Doch fehlte es an hinreichendem Geld und an Einigkeit. Noch ehe die Truppen alle beisammen waren, verlor Ludwig II. 29. August 1526 Schlacht und Leben bei Mohács.

§. 42.

### Erste vorübergehende Besetzung Ofens durch Soliman (1526).

Nach der Mohatscher Schlacht rückte Soliman ungehindert gegen Ofen. Die meisten Einwohner waren entflohen, die Stadt wurde ohne Widerstand (10. September 1526) genommen; das königl. Schloß soll von mehr als 200 Juden, aus der ärmeren Klasse, besetzt und gegen Kapitulation übergeben worden sein<sup>1)</sup>. Alles Geschütz, darunter 2 ungewöhnlich große Kanonen, welche die Ungarn einst bei Belgrad erbeuteten, und 3 eiserne Statuen, des Herkules, Apollo

---

der Herren Fugger und Thurso Factor und Kassier, welcher diesen Aufständen beigewohnt. Engels Gesch. 4. I. Th. p. 190—209., — Viele Daten enthalten auch Cuspinianus in seiner Oratio Protreupt. ad S. Imperii Principes: so wie das Tagebuch der landtagartigen Versammlung des Adels zu Hatvan 1525 (Kovachich SS. m. 97—110).

- 1) Nach Cuspiniani Oratio protreptica ad sacri R. Imperii Principes et proceres, ut bellum suscipiant contra Turcum (Basiliae a. 1553 p. 716.) Judaei, quorum magnus numerus Budae erat, pro vita usque et libertate strenue sese defenderunt. Priusquam Solomet Turcus urbem Budam intraret, ducenti forte ex pauperibus, quibus fuga non erat concessa ob inopiam, regiam arcem occupabant. Et cum Imperator vellet ingredi, tanto ardore et impetu tormentor in ingressum ejus arcuerunt (licet vix annona in dies paucos iis sufficeret), ut vitam iis salvam promitteret, si ejus ingressum haud impedirent: quod ratum tenuit, quoad occupata arce insolens resedit. Tandem suationibus induxit ut secum in Turciam proficiscerentur.

und der Diana, wurden als Trophäen nach Konstantinopel geschickt. Zweimal loberte — wider den Willen des Sultans — Ofen in Flammen. Das königl. Schloß blieb aber unverfehrt<sup>2)</sup>. Soliman ließ am neunten Tage von der Margaretheninsel eine Brücke über die Donau schlagen, und empfing zu Pest mehrere ungarische Magnaten, denen er den Johann Zápolya als König versprach. Die Brücke aber wurde von der Donau zerrissen. Nach einem 14-tägigen Aufenthalt in Ofen und Pest kehrte Soliman, nachdem er eine Besatzung von 2000 Mann in Ofen gelassen, durch die Angelegenheiten Asiens bewogen, mit einem Heere von Gefangenen nach Konstantinopel zurück. Die oben erwähnten Juden brachte Soliman durch Versprechungen dahin, freiwillig in die Türkei zu folgen. Kaum war Soliman abgezogen, als die Bürger Ofens über die Besatzung fielen und sie erschlugen. Daher zog Soliman zurück vor Ofen, rächte die Ermordung seiner Leute und legte eine neue Besatzung dahin<sup>3)</sup>. Fast 2 Monate waren Ofen und Pest verlassen, bis Zápolya auf der Durchreise nach Stuhlweißenburg daselbst eintraf, die flüchtigen Einwohner zur Rückkehr ermunterte, das Schloß säubern ließ und eine ungarische Besatzung hineinlegte, worauf er nach Stuhlweißenburg ging und dort, nachdem er in Tokay von seiner Partei zum König gewählt war, gekrönt wurde.

§. 43.

### König Ferdinand's I. Wahl in Ofen<sup>1)</sup> (1527).

Die Mehrzahl der Stände, ordnungsmäßig vom Palatin Stephan Báthory in Preßburg versammelt, hatte Ferdinand I.,

---

2.) v. Gevay Legatio Ioh. Hoberdanacz an. 1528. p. 5. qui Castrum civitate destructa et exusta integrum et incolumem vident quid dicunt? etc.

3.) Neue Zeitung v. 1526.

1.) Der Wahlakt und die Bestimmung Ofens durch Ferdinand scheint wichtig genug, um dieselbe beinahe wörtlich nach dem Augenzeugen Caspar Ursin Velius (de Bello Pannonico Lib. I. bis III.) — so fern sich dieses Werk auf Ofen bezieht — zu geben. Über das Ganze der Wahl sieht des Hrn Staatsministers, Anton Grafen Cziráky, klassisches

den Gemahl Anna's und Stifter der habsburgisch = österreichischen Linie, am 16. Dezember 1526 in der Franziskaner-Kirche zum Könige gewählt. Derselbe rückte im August folgenden Jahres gegen Ungarns Hauptstadt und lagerte am 19. August vor **Altosen**. Zápolya war bei seinem Einrücken entwichen, und die Bürger, mit dem Magistrate Ofens an der Spitze, kamen in das Lager bei Altosen, um ihn als König zu begrüßen, und ihm Stadt und Burg Ofen zu übergeben. Der General der Kavallerie, Peter von Cordova, überbrachte die kön. Fahne in das Schloß, von dessen höchstem Thurme dieselbe noch diesen Abend der Gegenpartei am jenseitigen Ufer die Übergabe der Stadt an Ferdinand verkündete. Am folgenden Tage (20. August 1527) stellte sich Ferdinand an die Spitze von 2500 wohlgerüsteten Reiter, und zog in die obere Stadt. Bei der Marien = Kirche stieg er vom Pferde, trat, begleitet von den Vornehmsten, in dieselbe, und wohnte der Stephansfeier bei. Nach Beendigung des Gottesdienstes ging der Zug bis zum kön. Schlosse. Vor demselben, auf dem Georgiplatz, stand die Reiterei kreisförmig aufgestellt. Als K. Ferdinand nahte, löste sich dieselbe in geordnete Reihen auf, durch welche derselbe passirte. Ferdinand selbst ritt einen Kreis vor dem Schlosse und sprengte über die Zugbrücke hinein. In den königl. Gemächern legte er seinen Harnisch ab, berieth sich mit den Vornehmsten des Reiches, dem Markgrafen von Brandenburg und den übrigen Heerführern. — Nach Tische wurden alle Theile der Burg genau besichtigt, wobei die mit ungeheuerem Aufwande ausgeführten Bauwerke des K. Mathias im nicht geringen Grade Ferdinand's

---

Werk: De modo acquirendi supremam in Hungaria potestatem.  
 — Mehrere einzelne Züge zum vollständigen Gemälde der damaligen Zeit liefert der Briefwechsel König Ferdinand's I. mit seinem Bruder, Kaiser Karl V., und mit seiner Schwester, der Königin Marie, welcher zugleich ein ehrenbes Zeugniß von dem zarten Verhältnisse zwischen diesen hohen Geschwistern bleibt. (Siehe die mehrgedachten, bezüglichen „Urkunden und Aktenstücke“ in Anton v. Gevay's Gesandtschaften I. B. 1. Heft p. 97—118.)

Staunen erregten <sup>2)</sup>. Als es schon dämmerte, wurde die Aufsicht über das Schloß dem Thomas Nádasdy anvertraut, und eine Besatzung zurückgelassen; Ferdinand selbst bezog ein an der Donau in der Ebene aufgeschlagenes Lager, in dessen Mitte ein kön. Zelt, in Gestalt einer viereckigen Burg mit Mauern und Gräben umgeben und mit Eckthürmchen versehen, errichtet war. Diese Lagerburg hatte einen einzigen Ein- und Ausgang, und umschloß außer dem Schlafgemach des Königs, welches aus runden, gemalten, leicht transportablen Tafeln bestand, mehrere Zelte, worin Kriegsrath gehalten wurde. Diese Vorsicht schien nöthig, da die Gegenpartei selbst zur Stunde, als Ferdinand in Ofen einrückte, einen feindlichen Reiterhaufen am Donauufer bis unter das Schloß ausgesandt hatte, welcher aber durch 2 der größeren Geschütze, die vom Schlosse aus auf sie feuerten, zerstört worden war. In's Lager Ferdinand's kamen auch Abgesandte der Stadt Stuhlweissenburg, so wie die Razaen von der benachbarten Insel, welche sich freiwillig ergaben. — Der König erließ nun an alle Komitate Schreiben, und ließ die Stände zu einer Reichsversammlung nach Ofen berufen. K. Ferdinand ließ auch die Flotte der Jagdschiffe, welcher Peter Rhedey vorstand, nach Ofen kommen. Der König lobte dessen Muth und Treue, denn vor vier Monaten war derselbe, ohne den Anlockungen Zápolya's Gehör zu geben, mit seinen Schnellseglern — ungeachtet aller von beiden Städten auf ihn geschleuderten Geschosse — kühn das Schloß vorbei bis Vissegrad und zurückgefahren.

Diese Schiffe hatten 40' Länge, waren sehr schmal und jedes mit 30 Matrosen bemannt, die sehr bewandert im Rudern, mit ungeheurer Schnelligkeit auch stromaufwärts fuhren. Am Hintertheil waren Kanonen angebracht, wo auch der Kapitän stand. Die Matrosen waren mit Lanze und Schild bewaffnet. Diese Flotte führte nun auf der Donau ihre Manöver aus und gewann großen Beifall des Königs und aller Zuseher. Um dieselbe Zeit erschienen auch die Abgeordneten der Bergstädte, um Ferdinandem

---

2.) Nun folgt bei Velius die Beschreibung des Schlosses, welche bereits früher (§. 30) geliefert wurde.

Treue zu geloben. Mittlerweilen ließ Ferdinand eine Schiffbrücke zwischen Ofen und Pest schlagen, damit die jenseitigen Abgeordneten leicht zum Reichstag gelangen könnten. Außer den, bei der Königin in Preßburg zurückgebliebenen Magnaten erschienen in Ofen: Paul von Varda, Erzbischof von Gran, die Bischöfe Johann Orszag von Bacs und Stephan Podmaniczky von Neutra, Georg Sulyok von Fünffkirchen, ferner Stephan Beriszlo, Despot von Rascien, Ladislaus More, Petrus Erdödy und Andere; später auch der Woywode von Siebenbürgen, Peter Perény. Am 6. Oktober 1527 hielt K. Ferdinand vor den in der Burg versammelten Großen des Reiches eine Antrittsrede mittelst eines Dolmetsch, worin derselbe unter Erzählung des geschichtlichen Herganges erklärte, er wolle zu dem Throne, auf welchen er sowohl durch frühere Bündnisse und Verträge, als auch durch Verwandtschaft Ansprüche habe, ohne Blutvergießen durch freie Wahl gelangen. Mit dem Heere sei er vorzüglich gekommen, um das Land gegen seine innern und äußern Feinde, vorzüglich gegen die Türken zu schützen, und wo möglich seine Grenzen zu erweitern. — Die Versammelten verlangten einstimmig eine Frist zur Überlegung, und gingen in das Seitengemach. Bald kehrten dieselben zurück, und Erzbischof Paul erklärte, als Sprecher im Namen aller übrigen, daß sie ihn einstimmig als König anerkennen, und Jeden, der gegen diesen Spruch handle, als Feind, namentlich den Zipser Grafen, als Majestätsverbrecher erklären. Der König dankte und beschied die Versammlung auf den folgenden Tag. — Vor dem kön. Schlosse, auf dem Georgiplatz, war ein Thron errichtet, welchen der König bestieg und vor dem gesammten versammelten Adel durch den Besprimer Bischof, Thomas, als Dolmetsch, eine ähnliche Anrede hielt, und sonach versprach, mehr als Vater, denn als Herr regierend, die Wunden des Reiches heilen zu wollen. Darauf erwiderte Stephan Besseney von Bodrog, als Sprecher des um ihn versammelten Adels, mit einer ähnlichen Erklärung, als Tags vorher die Magnaten gegeben hatten. Sie begrüßten also freiwillig Ferdinand als König. Nun wurde eine Gesandtschaft

an Peter Perény, den Kronhüter, abgeordnet, um ihn zur Auslieferung der Krone zu vermögen. König Ferdinand sicherte die ihm bezeugte Treue der Ofner Bürger durch Bestätigung ihrer Privilegien. Indesß waren auch die beiden Königinnen Anna und Maria, — die erstere in einem mit rothem, die letztere in einem mit schwarzem Tuche ausgeschlagenen Schiffe — in Ofen angelangt. Beide begleiteten Ferdinand zur Krönung nach Stuhlweissenburg, die am 3. November erfolgte. — Ferdinand sorgte hierauf für die Ordnung der Amtsgeschäfte im ungarischen Reiche, indem er die ungarische Hofkammer errichtete<sup>3)</sup>. Mit den Königinnen waren auch mehrere Ofner Bürger, die sich nach Wien begeben hatten, zurückgekehrt. Auch die Kirchenschätze, Kleinodien, Messgewänder und Ornate, welche der Ofner Bürger Hans Cotta im Auftrage der ungarischen Gemeinde zu St. Maria Magdalena nach Wien in die fals. Burg vor den andringenden Türken geflüchtet hatte, wurde auf Bitten dieser Gemeinde wieder an die Geschwornen Peter Balczan, Front und Anton Kramer übergeben und nach Ofen zurückgebracht<sup>4)</sup>.

#### §. 44.

### Zweite Eroberung Ofens durch Soliman, und dessen Uebergabe an Zápolya (1529).

Johann Zápolya, bei Tokaj geschlagen, suchte Hilfe bei Soliman. Erst im Jahre 1529 erschien dieser wirklich zum zweitenmal in Ungarn. Zápolya hatte ihn zu Mohács empfangen und sich seinem Schutze empfohlen. Anfangs September lagerten die Türken vor Pest und Ofen, Soliman's Zelt stand an den Abhängen des Blocksberges. Pest wurde in einer Stunde eingenommen, verbrannt, und die Einwohner größtentheils niederge-

---

3.) Die ungarische Hofkammer bestand schon im Jahre 1529, wie man aus dem Schreiben der n. östr. Regierung und Kammer v. 4. Febr. d. Jahr. sieht (v. Gevay's Gesandtschaften etc. I. XXX. p. 64).

4.) Das diesfällige Bittschreiben sammt dem Auftrage des K. Ferdinand I. in H. Joseph Podhradczky's Collectaneis MS.

macht. Die Oberstadt Ofen, deren Thore vermauert gewesen, hielt sich 3 Stunden, 3500 Juden sollen die Judenstadt, die wohl befestigt war, so hartnäckig vertheidigt haben, daß die Türken 2300 Mann einbüßten; endlich wurde aber auch diese Vorstadt erstickt, wobei nur 20 Juden entronnen sein sollen <sup>1)</sup>. Das Schloß wurde von Thomas Nádasdy nur mit 700 Mann deutscher Truppen vertheidiget. Die Besatzung hielt 4 Tage, dann aber sperrte sie ihren Kommandanten Nádasdy ein und übergab wider seinen Willen Ofen an Soliman. Der in die Hände der Janitscharen gefallene Nádasdy sollte in die Donau geworfen werden, er entsprang jedoch und entkam glücklich in einem Rahne in das Lager Zápolya's bei Pest. Nádasdy wurde nun freigelassen und war seither ein treuer Anhänger Zápolya's. Die verrätherische Besatzung Ofens aber wurde von den Janitscharen niedergesäbelt (16. Sept.) Nachdem Soliman dem Zápolya Ofen durch Seggban, den Pascha der Janitscharen, übergeben und 3000 Türken als Besatzung zurückgelassen, Zápolya aber sowohl den Seggban, als die Janitscharen mit 1000 Dukaten beschenkt hatte, zog Soliman vor Wien, welches er jedoch (20. Sept. bis 14. Oktober) vergeblich belagerte. Bei seinem Wiedereintreffen in Ofen erklärte der türkische Kaiser Zápolya als König von Ungarn und übergab ihm Krone und Reichsinsignien <sup>2)</sup>.

§. 45.

**Vergebliche Versuche der Rückeroberung, und bleibende Besetzung Ofens durch die Türken  
(2. Sept. 1541).**

Vergeblich waren die Versuche von Ferdinands Feldherren: Rogendorf (1529 und 1541) und Fels (1540) Ofen zu-

1.) Gleichzeitig gedruckter Bericht im Besitze des H. Hofsekretärs v. Jancsó.

2.) Nicol. Istvánfyus Reg. Hung. hist. Lib. X. und Hammer Geschichte des osmanischen Reichs Bd. III. p. 72—83. — Ueber die Ge-

rückzuerobern. Im Herbst 1529 wurde Ofen durch 50 Tage so hart von der Pester Seite bedrängt, daß große Noth entstand; doch die Tapferkeit Nádasdy's, der sich mitten durch den Hagel der Pfeile in die Festung Ofen hineinwarf, die Gefinnungen der Ofner Bürger, so wie das Muthen der Türken, machten, daß die Belagerung aufgehoben wurde. Zápolya ertheilte den Ofner Bürgern eine goldene Bulle (1533), worin nicht nur die früheren Privilegien bestätigt, sondern alle Ofner Bürger und ihre Nachkommen in den Adelstand erhoben, und in das Ofner Stadtwappen ein Löwe, eine rothe Fahne und drei Köpfe als Abzeichen der muthigen und blutigen Vertheidigung Ofens durch seine Bürger aufgenommen wurden <sup>1)</sup>. Unter Zápolya's Regiment wurde die ungarische Partei in Ofen vorherrschend, wie die folgenden Ereignisse zeigen. Die Deutschen wurden von der Stadtrichterwürde ausgeschlossen <sup>2)</sup>.

Nach Johann Zápolya's Tode (1540) suchte seine Gemahlin Isabella Ofen, den Schlüssel des Reiches, für ihren Sohn Sigmund zu vertheidigen. General Fels hatte Pest genommen, doch Ofen vergebens belagert (1540). Im Frühling des folgenden Jahres übernahm Rogendorf das Kommando und beschloß die Stadt Anfangs vom Gerhardsberge (Blocksberg), dann vom Judenfriedhof (die Höhe gegenüber dem Stuhlweißenburger Thore). Es wurde zwar Bresche geschossen, doch Ofen unter Valentin Török's und Martinuzzi's Leitung tapfer vertheidigt. Nun sollte List zum Ziele führen. Rogendorf verständigte sich mit einer Ferdinand ergebenen Partei wegen der Uebergabe. Am 13. Juni 1541 gingen die zwei Magistratualen, Georg Bornemissa und Peter Korcolás, Nachts aus Ofen, um nach der

---

fangennehmung Thomas Nádasdy spricht außer Ursinus Velius Lib VI, Nicolaus Jurysich in einem Schreiben an Nádasdy (Ex originale Pray MS. Tom. 55. p. 140—141). Dasselbst p. 487 ist auch eine Verleihung des Gutes Fogaras von Seite Zápolya's an Nádasdy wegen seiner bei der Vertheidigung Ofen's geleisteten wichtigen Dienste.

1.) Die besagte goldene Bulle, die natürlich nur eine historische Bedeutung hat, wird im Notariatsamte des Ofner Magistrates aufbewahrt, und ist abgedruckt in Joseph Podhradczky's Cuspinianus János Beszéde etc. Budán 1841.

2.) Kovachich SS. MM. II. 136.

mit Rogendorf gepflogenen Verabredung, und mit Einwilligung der Königin Isabella, 600 ungarische Musketire und zwei Fähnlein Lanzenknechte in die Festung Ofen einzulassen. Rogendorf hatte aber Deutsche statt Ungarn zum nächtlichen Einmarsch gewählt und stellte an die Spitze der Lanzenfähnlein seinen Sohn Condé. Die Truppen marschirten über den Marienfriedhof durch das kleine Pfortchen bei der Marien-Pfarrkirche auf Ofens Marktplatz. Doch als die Truppen bemerkten, daß Condé mit seinen Fähnlein außer dem Thore sammt Trommeln und Fahnen zurückgeblieben, zogen sie sich wieder zurück. Da Frater Georg (Martinuzzi) sah, daß die Sache so übel ausfiel, ließ er mehrere Bürger, welche mit Rogendorf einverstanden waren, fangen, andere foltern, einigen ihre Häuser niederreißen, und einen der Rathsherrn, Franz Bachy (Bacsi), einen Gelehrten Ofens, auf dem Plaze viertheilen. (König Ferdinand sorgte für die Erziehung seines Sohnes). Unter denen, welche entkamen, war Peter Palczan, einstiger Stadtrichter (Fö-hiro) zu Ofen, und Georg Bornemisa und Thomas Zsor, beide Ofner Rathsherrn und Bürger; ferner Peter Korcolas, Thomas Bornemisa, Benedikt Bachy, dann die Gattin des Peter Palczan (die alle unter der Folter gelitten hatten). —

Die türkisch gesinnte Partei in Ofen, welche von dem Anrücken Solimans Kunde bekam, wollte den Sultan und sein Gefolge mit großen Geschenken bewillkommen. Da sie nicht genug Geschenke hatten, sendeten sie in das Haus des Thomas Bornemisa den Urban Battyany und Peter Markos, daß sie alle Silber- und Goldgeschirre, Seiden- und Atlasstoffe wegnehmen sollten, was auch geschah. Der Werth betrug im damaligen Münzfuße über 1400 fl. Hiemit noch nicht zufrieden, lief der Pöbel vor das Haus des Bornemisa, und schrie, er wolle dessen Kinder und Frau aus dem Fenster stürzen, in Stücke zerreißen und ihr Blut trinken; aber Frater Georg gab es nicht zu, sondern schickte das geplünderte Vermögen nach Fünflirchen zum Sultan und ließ Bornemisa's Frau und Kinder in dem Hause gefangen setzen und bewahren. Der Pascha verkündete im Namen des Sultan, daß derselbe über die erhaltenen Geschenke so

erfreut gewesen, daß er Jedem (wenn er auch seinen Vater ermordet hätte) in Ofen allgemeine Amnestie ertheilen wolle, wodurch auch die Familie Bornemisza's begnadigt wurde<sup>1)</sup>.

Nun nahte ein türkisches Entsatzheer; die kaiserl. Flotille wurde von den Türken geschlagen und das türkische Heer besetzte die Insel Csepel. Nogen Dorf versuchte neuerdings die Belagerung vom Blockberg. Täglich fielen Gefechte und Zweikämpfe zwischen Kaiserlichen und Türken vor, wobei die Heere zusahen. Gegenseitig geschahen Proben von seltener Tapferkeit. — So wird folgende Scene erzählt: Unter den Zuschauern stand einst ein alter Schwabe Namens Reischach. Er bedauerte einen Jüngling, der sich im Kampfe mit einigen Türken auszeichnete, aber endlich der Uebermacht erlag. Wer der Mann immer sei, sprach der Greis, er verdient alles Lob und ein ehrenvolles Grab. Da brachte man die Leiche und der Alte erkannte seinen Sohn. Im stummen Schmerz starrte der greise Vater die Leiche an und stürzte todt zu Boden<sup>2)</sup>. — Kaiser Ferdinand suchte friedliche Verhandlungen mit der Königin Isabella anzuknüpfen, und sendete deshalb den Freiherrn Sigmund von Herberstein dahin. Hier folgen dessen Worte nach seinem Tagebuche über den Erfolg seiner Sendung<sup>3)</sup>:

»Am Ersten Augusti hat mich die Kun. May. jc. neben der Ro. kay. May. jc. Drator Herrn Johannes Thomas Pifus Grafen zu Mirandula, in seiner fu. May. jc. Belbleger so under Ofen an Sannst Gerharts Berg gelegen, geschickt, mit beuelh und gewalt, mit Rhunig Hansen Witben und Irn Räten in Ofen auf all Erlich und zimlich mittl zu handlen, damit der Turckh, der nun sein Heer gegen dem unsern gelegert, und Er mit sei-

---

1.) Diese u. a. besondere Züge erzählen Bornemisza und Verantius in ihren gleichzeitigen, in ungarischer Sprache geschriebenen Chroniken. Siehe Podhradczky Joseph: Eredeti Magyar Kronika etc. Pest 1833. p. 34—80

2.) Johann Graf Májláth Gesch. der Magyaren IV. B.p. 67.

3.) Kovachich SS. MM. I. 258.

ner macht hernach eilte, nit in Ofen fhäme, aber da wolt man nichts hören reden, noch handeln, darumb wir zaibt ungethoner Sachen abziehen mußten.“

Gedrängt durch die immer häufigeren Angriffe der Türken, wie durch Ausfälle der Belagerten, beschloß Rogendorf endlich nächtlichen Abzug. Ein furchtbarer Sturm brach in der Nacht aus und hinderte die Uiberfahrt; Martinuzzi ließ Stroh anzünden, um die Abziehenden besser verfolgen zu können, zugleich fielen die Belagerten aus, unterstützt von einem Angriffe der Türken, so daß das ganze Heer in Verwirrung gerieth, und Rogendorf selbst mit Mühe nach Komorn entkam, wo er an seinen Wunden starb. In dem von Einwohnern leeren Pest fanden die Türken 36 Stück schweres und 150 leichtes Geschütz sammt Munition und Proviant. Die Köpfe der Erschlagenen wurden auf Befehl des türkischen Feldherrn in die Donau geworfen, um dem bei Belgrad lagernden Heere den Sieg zu verkünden. — Als Soliman selbst anlangte, lagerte er auf dem klassischen Boden Aquincums ober Altofen, und sendete an Isabella Geschenke mit der Nachricht, das Gesetz verbiete ihm, selbst zu ihr zu kommen, deßhalb möge ihm Isabella ihren Sohn schicken. — Isabella mußte gehorchen. Der kleine Sigmund mit seiner Amme und die ihn begleitenden Räte wurden freundlich empfangen, aber gleichfalls als Geißel behalten, während Janitscharen-Haufen nach Ofen gingen, angeblich die Stadt zu besehen, und Verschiedenes einzukaufen. Bis sie in die Festung gelangten, war die Zahl der Janitscharen schon auf 1100 angewachsen und weil sie das Sabbaththor (Wiener Thor) offen und unbesezt fanden, so gelangten sie bis auf dem St. Georgiplatz. Dort pflanzten sie die türkisch kaiserl. Fahne auf und der Janitscharen-Alga und Soliman Pascha blieben bei der Fahne. Das zahlreiche Fußvolt besetzte in zwei wohlgeordneten Reihen alle fünf Gassen der Ofner Festung, nämlich die Allerheiligen-Gasse (jezt Paradeplatz), Wälsche-Gasse (Herrngasse), St. Paulus-Gasse (Landhausgasse), Juden-Gasse (Wiener Thorgasse) und Goldschmiedgasse (Fortunagasse), sie besetzten auch die drei Thore Ofens, das Szombath (jezt Wienerthor), Juden-

(jetzt Stuhlweißenburger) und St. Johannes (jetzt Wasserthor). Dann beriefen sie den Stadtrichter, und befahlen ihm ernstlich in der ganzen Stadt sogleich zu verkünden, daß bis Abends, wer immer in der Stadt sei, Wächter, Edelleute und Soldaten, die Stadt verlassen sollten, widrigenfalls jeder, der nachher noch darin getroffen wird, gefangen und niedergemetzelt werden würde. Auf diesen Aufruf eilten alle Bewohner zur Stadt hinaus, aber die Wachen wurden nicht weggelassen, sondern zusammengefangen und in die Scheunen und Stallungen des Königs Mathias (das alte Provianthaus) gesperrt, dort ihrer Habe und Kleider beraubt und dann nackt unter Schmäuhungen zu Ofen hinausgestossen. Indes waren spät Abends Podmanyczky Johann, Markus Peter und Babai, der kleine Peter, mit dem kleinen Sigmund und türkischem Gefolge unter Fackelschein zur Königin Isabella in die Burg rückgekehrt. Am andern Tage ließen der Pascha und Aga abermals den Stadtrichter rufen, und durch ihn den Befehl verkünden, daß Jedermann was immer für Waffen, selbst die Messer auf den St. Georgi-  
platz — unter Verlust seines Kopfes und Vermögens — niederlegen sollte, bald war keine Waffe mehr in den Händen der Christen zu Ofen. Der Stadtrichter wurde entlassen, dafür wurde Stephan Verböczy <sup>1)</sup> zum Rabi (Oberrichter) der Stadt ernannt; Isabella mußte Ofen verlassen und sich mit ihrem Sohne Sigmund nach Siebenbürgen begeben. — So kam Ofen in die Gewalt der Türken und in Folge dessen ward der größte Theil Ungarns zum türkischen Paschalik (2. Sept. 1541).

---

1.) Verböczy soll in der Folge in Ofen von Türken vergiftet und nach katholischem Ritus mit großem Gepränge beerdigt worden sein, was H. v. Jankovics im Tudom. Gyűjtem. 1829 X. Heft gegen die irri-  
ge Meinung, als ob Verböczy in Verachtung gestorben und auf dem Judenfriedhof beerdigt worden sei, nachzuweisen sucht. Verböczy bewohnte nach dem gleichzeitigen Thurnschwamb (Factor der Fugger und Thurso) dasjenige Haus Johann Zápolya's in der Herrengasse, welches durch einen hölzernen Gang mit der St. Johannes-Kirche (jetzigen Garnisons-Kirche) in Verbindung stand, also wo jetzt der neue Flügel des Statthaltereigebäudes ist). Ueberhaupt hatte Johann Zápolya in der Nähe dieser Kirche und des gleichnamigen Platzes mehrere Häuser (Hevenesí MS. Tom. 14. p. 159—162).

### III. P e r i o d e.

Dfen (1541—1686 und Pest (1542—1602),  
dann (1604—1684) unter türkischer  
Herrschaft.

§. 46.

König Ferdinand's Gesandtschaft an Soliman.

Dessen Kanon für Dfen.

So wie wir durch einen Augenzeugen von der traurigen Lage Dfens genaue Nachricht besitzen, so erhalten wir gleichsam eine Anschauung von dem türkischen Lager außer der Stadt, dann von Soliman's Benehmen daselbst gegen die kön. Gesandten, aus den Aufzeichnungen des ehrenwerthen Sigmund Freiherrn von Herberstein, welcher mit Graf Nikolaus Salm am 6. Sept. 1541 in dem türkischen Lager bei Altosen anlangte. Als Dolmetsch war diesen Gesandten Sebald von Pibrach, ein Krämersohn aus Wien, welcher bei den Türken den Namen Machmut (Mahomed) führte, beigegeben. Hier folgen auszugsweise Herberstein's Worte<sup>1)</sup>: — »Desselben Abennts was es etwas spat, aber nichts minder thamen uns entgegen hiezt an das Wasser der Tzauß Bassa, mit andern vil Türckhen, man prachte auch uns Pferdt, darauf wir in das leger ritten, zu unserm Gezelt oder Heer Quetten, die Erlichen aufgericht und mit grossen Tepich an das Ertrich bedeckt uns zugericht war, ain Bogenschuß von des Rustam Bascha hutten, darzwischen nichts dan ain schoner Platz war, wir speisten uns desselben nachts von unsern schiffen, und der Rustam Bascha ließ sich deshalb entschuldigen, weil man unser Ankhunft nit

---

1.) Kovachich SS. MM. I. p. 260 — 266.

gewislichen gewist hette, Am Siebennden tag warn wir fur dem Rustam Bascha bracht, der auf einem Nibern Sessel saß, und gegen uns aufgestanden die Handt poten, dan uns auch gleichmässige Sessel oder stuel ließ bringen, hört uns also sitzenndt, der Tulmatsch khniet neben uns und setzt sich dan auf seine fueß nach Irer gewontheit. der Rustam Bascha sprach, » wir sollen Ime alle sachen anzeigen, Er wäre der Obreste Herr,« des wir dann thatten, darnach muesten wir zu dem Mechmet Bascha, so unser Volck überfallen, und geschlagen, geen, den auch zuuerereen und zu pitten das peste zu handeln, Dann weiter zu dem Husram Bascha und wiewol wir khein wissen gehabt das Sulayman zu Bascha erhocht, und zu Inhaber Dfu furgenomen, und kain Gerung fur in Pracht hetten, nichts minder haben wir in auch besuecht, — Am achten tag ward uns furklich angesagt, wir sollen fur dem Kayser, wir ritten pald hin, als wir lang durch das Heer zugen, kamen dann da lange zeillen Reitter, hielten an beiden seiten, den thetten wir nach des Tulmatsch leer mit nalgung unser köpf die Ger., und Sy bergleichen uns herwider sitzlichen, wir waren gefurt zu ainem schonen gezelt, das stundt, als zwen Handtpuben schuß von des Khaysers gezelt, dazwischen auch kain andere gezelt gesezt war, da stunden wir ab, und bli-ben mit unserm gefindt, Neben disem gezelt wardt ain vast gleichmässiges nahent, und neben dem unserm, dahin worden wir be-ruefft, darin warn der Rustam Bascha, Mechmet Bascha, und Mechmet Beg, so auch unser Volck am abzug hat helfen über-falln, Sy lassen nebenainander auf niedern Sesseln, gegen dem Thor der Huetten so man zu dem Khayser gieng, sassen zwen Oberiste Richter wol hindan und etwas hinder der Baschaen, bey dem andern Thor wie wir hinein gangen sein, saß ainer auf ainem vierfachen Tebich auf der Erden — ist der Kannkler ge--west, die stunden all gegen uns auf, dann waren uns auch gleichmässige Sesseln bracht, und sassen gegen den dreien Baschaen über, rebten allerlay, in dem bringt man noch ain solchen Ses-sel, setzt den zwischen unser, und der Bascha, darüber deckt man ain weiß tuech, dann setzt man ain weittes Zinplat und langlets Brodt, rings neben dem Ranft des Plats herumb, Man gab

den Baschaen und uns jeglichen ain schon tuedh über die schoß zu decken, darzue jeglichem ain Servett, nit weiß aber gleichwol sauber, dann so pracht man die speiß in ainer Erden gryenen schüffel, die setz man in die mitt des Plats, daraus nam jeglicher mit becn Fingern was jeglicher wolt, wir brauchten kain messer, Es waren bey acht oder Neun richt, assen furderlichen hin, zu legt da alle sachen aufgehebt warn, bracht man jeglichem ain kleinere schußl von Erden mit Suessem Wasser auf ainem Zyn als ainem täller zu trinckhen, den zweien Richtern war gleichermaßen auf einem Sessel die Speis gegeben auch dem Gannzler auf der Erden, nach der Mallzeit giengen die drei Bascha zu dem Kayser, ließen uns in der Hutten, dan waren wir auch beruefft, giengen hin über den Platz zwischen den Hutten, an baiden seitten sassen und stunden die Jänikären und ander aines gemainen Bogenschuß weit von ainander, den wir auch Ger erbeigten und Sy uns herwider, — kamen also in die erste des Kaisers Herr Hutten, Es was ain Tuedh in mitten durch dieselb hutten gezogen, also das niembt durch die Hutten sehen mocht, als wir durch dieselb Hutten kamen, — fanden wir den Kayser sitzen in ainem Stuel, den ich für ain Bedtstadt hielt, der lenge und praitte nach ist gulden zusehen gewest, vor sein stunden die zwen Rustam und Mechemet Bascha, der dritte was vor unser ausgangen, Es stunden noch Ir zwen auf jeglicher seitten ainer, mit langen Silbern stebem, die zwen Bascha kamen und namen den Grafen, jeglicher bei ainem Arm, und fuerten den zu dem Kayser, damit Er Ime die Recht Handt so Er am knie halten het, kuste, mich hielt man dieweil under der Thur der Hutten, hiezt der Graf kame, dan fuerten mich gleichermaßen hin zu dem Kayser, die Handt zu kussen, Als wir da stunden, spricht der Kayser: »was sagen Sy, was wellen Sy?« das getulmatscht der Rustam Bascha spricht, sagt nun alles dem Kayser was Ir mir gesagt habt, dan sagt: Ich den grues, darnach benent Ich die vererung, zum dritten erzeit Ich die sachen darumb wir geschickt waren, auf etliche meine Neden spricht der Kayser, »haben Sy nit mein Bascha gesehen,« zaigt mit der Handt an den Mechemet Bascha, so Ich darauf Antwurt gab, spricht der

Kayser: „haiß das steen lassen, und das Sy furpaß reden,“ nach volbrachter Red spricht der Kayser: „haben Sy nicht mer?“ sagt Ich jehn nit mer, alsdan spricht der Kayser: „haiß geen,“ mit dem dem wir unsern Neuerenß thetten und zugen hin. Am Neunten tag haben wir auch mit dem Rustam Pascha lang gehandelt, Den Tzehenden hat man uns in unser Hutten bracht jeglichen zwen Türkisch Rockh und funf klaine stüchl gemainer seiden, und jeglichem funf Tausent Asper, darzue etliche stüchl geringer seiden, fur unsere Leudt so mit uns gezogen sein, desselben tags sein wir wider — fur den Kayser bracht in massen wie vor. — Denselben tag ließ uns der Pascha durch das Heer fueren, ab und neben der Lunaw, die schiffungen die Sy brachten, und die Sy von uns erobert sambt vil unsers genommen Geschuß zu sehen, und ganz under der Stat und dem Sloss an dem Wasserthurm fuern, da er dan auch stunde auf der Erden, und ließ ain groß alts stüchl Puren, mit ainem langen dickhen Pulversackh in den Wasserthurn ziehen, daran alain das kriegsvolckh zohe, als er mancherlay fragte und schir wider lassen wolte, spricht Er Windisch zu mir, was hastu gesehen, sagt Ich aines großmichtigen Herrn großmächtigkait, des Ime seer wol gefiel, Darnach furt man uns wider durch das Heer, nach der leng auf und dan über ain hohen Puehel, darauf Ich nit mocht meiner eben vermelten schwachheit halber reitten, aber der Graf mit der gesellschaft die haben in ainen andern Boden auch ain grosses Heer gesehen, darnach kamen wir zu etlichem seinem Feldtgeschuß, das lang und gering ist, stundt zu Obrist gegen unsern Landt, Dem aind-  
 lefften tag beruefft uns der Rustam Pascha, nach vil reden hat Er zwen brief in gulden sackeln eingemacht nach Irer Art daran Zetteln stunden, die besach Er, und nimbt den ain nach der lengs, druckt den an sein munt, und an sein Thumbackh und reicht den dem Grafen, und spricht „gib den brief niembt, dan deinem Herrn dem Rhunig,“ mit dem warn wir abgefertigt.“

Soltman erließ nach der Besiznahme Djen's einen Canon, wonach alle in den Händen der Bewohner befindlichen beweglichen und unbeweglichen Güter ihr Eigenthum bleiben, und nur solche Güter, welche bisher nicht mit vollgiltigem Eigen-

thum besessen wurden, als Staatsgüter (Miri) betrachtet, und daher von den Besitzern Grundzins, Zehente und andere Abgaben davon entrichtet werden sollten. So lange die Besitzer dieser ihrer Schuldigkeit nachkommen, werden sie im Besitze gelassen werden.

Ungeachtet solcher Vorschriften sank Ofen schnell von seiner früheren Blüthe. Das Kreuz mußte dem Monde weichen, fast alle Kirchen wurden in Moscheen verwandelt. Die Marien-Pfarrkirche zur Hauptmoschee eingerichtet, worin Soliman seinem Gotte Dank sagte. Ober der Eingangsthüre wurde der Spruch angebracht: »Gott hat befohlen die Treue, Gerechtigkeit und frommen Werke.«

### §. 47.

## Schneller Verfall Ofen's.

Im grellen Gegensatze zu der von Olah gemachten Schilderung des herrlichen Ofen's steht die Beschreibung, welche die Reisenden von dem schnellen Verfalle dieser Stadt liefern. Auger Gislain Busbeke, Gesandter K. Ferdinand's an Soliman im J. 1553, liefert uns folgendes trauriges Gemälde 1):

»Diese Stadt war einst mit den ansehnlichsten Gebäuden der ungarischen Großen geziert, welche aber nun schon theils zusammengefallen, theils mit Balken vor dem Einsturz gesichert werden. Meist türkische Soldaten bewohnen sie, denen aber, von ihrem täglichen Solde lebend, nichts erübrigt, die Gebäude in Dach und Fach zu erhalten. Ob es einregnet, oder ob die Mauer

---

1.) Augerii Gislennii Busbequii D. Legationis Turcicae, Epist. I. 10. Mit dieser Schilderung stimmt Johann Cuspinianus Oratio ad sacri Imp. R. Principes an ang. Orte ganz überein: Utinam o Principes et proceres Romani Imperii, qui prius aliquoties Budae fuistis, unde vestri subditi in Bavaria, Suevia et Rheno alimenta saepe ex tam locuplete emporio sumserunt, cerneritis in eam redactam turpitudinem ac deformitatem ut non modo villae cuiquam, sed ne pago quidem alicui sit conferenda, sine tutis turribus, muris, scissis et ruinam minantibus, plana rudera potius appellanda, quam urbs regia etc.

einen Riß bekommt, kümmert sie wenig, wenn sie nur eine trockene Stelle für ihr Pferd und für ihr Lager haben; was ober ihnen ist, dessen nehmen sie sich nicht an, sonach lassen sie den obern Theil des Hauses den Wieseln und Mäusen zum Bewohnen über. Dazu kommt noch, daß ihr Gesetz sie vom Bau prächtiger Gebäude abmahnt, denn sie nehmen es für ein Zeichen eines stolzen und hoffärtigen Gemüthes, auf prachtvolle Gebäude zu halten, gleichsam als wollte man sich in diesem Leben Unsterblichkeit und ewige Wohnstätten bereiten. Sie bedienen sich der Häuser wie die Reisenden der Herberge, wenn sie nur in denselben vor Räubern, Kälte, Hitze und Regen sicher sind, fragen sie nach andern Bequemlichkeiten wenig, deshalb findet man auch in der ganzen Türkei, selbst bei wohlhabenden und vornehmen Männern, wenig schöne Gebäude. Gewöhnlich wohnen sie in Hütten und kleinen Häusern. Die Vornehmen halten auf Gärten und Bäder, und nach der Zahl der Dienerschaft haben sie auch weitläufige Gebäude; darin ist aber weder ein prachtvoller Säulengang noch Saal zu sehen, oder etwas anderes Großartiges zu bewundern. Sie machen es hier wie die Ungarn, denn außer Ofen und allenfalls Preßburg ist kaum in ganz Ungarn eine Stadt mit ansehnlichen Gebäuden. Welche Gewohnheit sie von alter Zeit her zu haben scheinen. Denn das Volk gewohnt, im Feldlager und langen Kriegen zu leben, vernachlässiget die Obsorge für Gebäude, und bewohnt Städte nicht anders, als wenn es selbe bald verlassen wolle. Auch der Teich außer dem Thore von Konstantinopel mit siedendem Wasser<sup>1)</sup> ist sehenswerth, auf dessen Grunde Fische schwimmen, von denen man glauben möchte, daß sie gesotten wären.“

§. 49.

**Türkische Festaufzüge und Gebräuche.**

Bezeichnend ist auch für die damalige Sittengeschichte, wie derselbe Gesandte Busbek vor Ofen empfangen

---

1.) Der Teich an der Straße gegenüber dem Kaiserbade.

wurde<sup>1)</sup>: »Als wir schon im Angesichte Ofen's waren, kamen uns auf Befehl des Pascha mehrere seiner Leute mit Tschaschen entgegen, besonders zeichneten sich mehrere Jünglinge zu Pferde durch Seltenheit ihres Puges aus. Auf dem bloßen, abrasirten Kopfe hatten sie einen langen Einschnitt, worin verschiedene Federn steckten. Ungeachtet des herabträufelnden Blutes ritten sie, den Schmerz verbergend, froh und heiter einher. Zunächst vor mir schritten Männer zu Fuß, deren einer, mit in die Seite gespreizten bloßen Armen, welche ober den Ellenbogen mit einem daranhängenden Messer durchstoßen waren, ein anderer war vom Nabel aufwärts nackt, und war um die Hüften mit Nägeln, wie mit einem Gürtel beschlagen. Ein Anderer hatte auf der Stirn seines Rosses eine Eisenplatte mit mehreren Nägeln befestiget. Diese Verbindung war aber schon alt, so daß die Nägel mit dem Fleische verwachsen waren, ohne daß sich etwas daran rührte.«

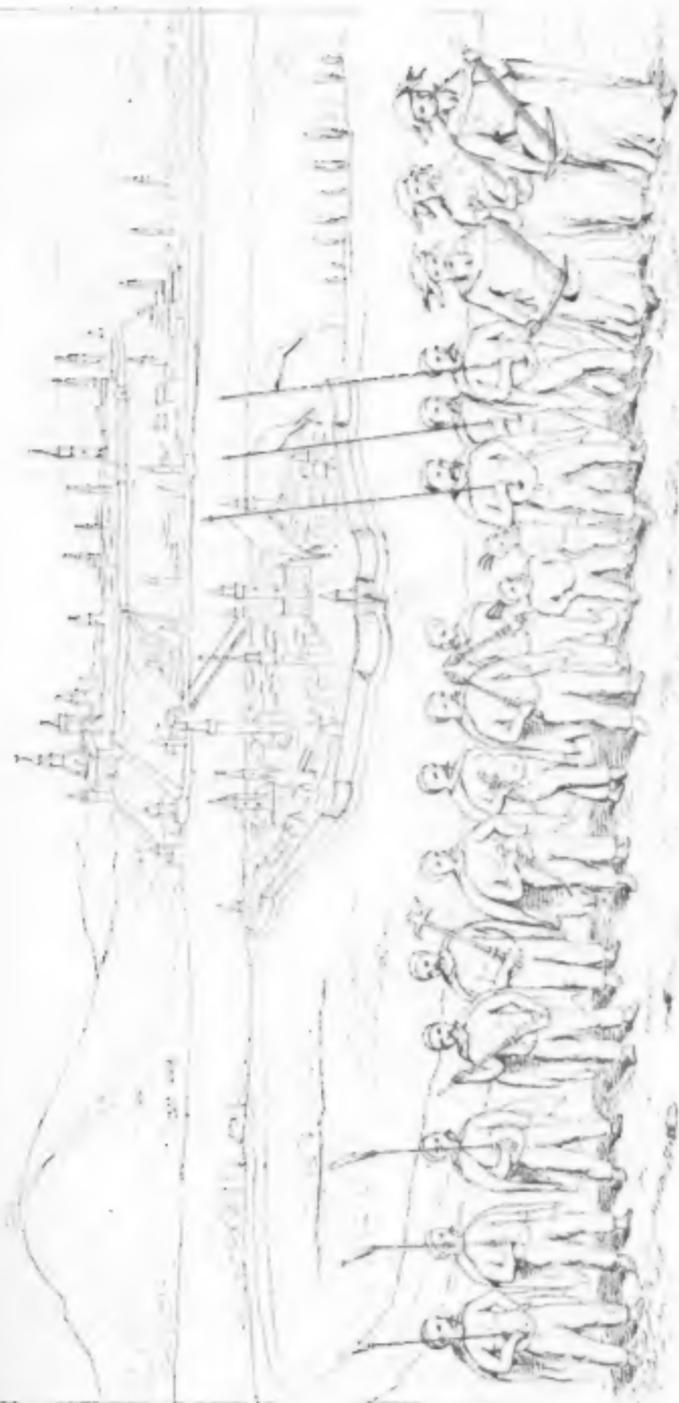
Einen ähnlichen Einzug sah der kaiserliche Gesandte Heinrich von Lichtenstein, Oberstkämmerer des Erzherzog Mathias, am 5. September 1584; dessen Ankunft und Aufenthalt beschreibt Melchior Besolt, ein Gesandtschaftsmitglied, in einer Reise nach Konstantinopel folgendermassen<sup>2)</sup>:

»Gegen Abendzeit haben wir Ofen ersehen. Da hat uns Simon Pascha daselbst (5. Sept. 1584) 20 Schiffe entgegen geschickt. Da sie uns etwas näher zukamen, haben sie sich von einander getheilt, und die Breite der Donau eingenommen, darauf losgebrannt. Dagegen haben unsere Geleits-Türken auch in guter Ordnung abgeschossen und bald wieder geladen, und etlichemal auf einander Rauch gegeben. Bei diesem Empfange sind ungefähr 30 Schiffe gewesen, darum es ein lustig Ansehen gehabt. Diesen Abend ist zu Ofen nichts verrichtet worden. Der Pascha

---

1.) Epist. IV. p. 219.

2.) Neue Chronica türkischer Nation, von Türken selbst beschrieben, (deutsch) durch Hanses Leventklu von Amelbairn, Frankfurt a. M. 1595. Darin p. 515 des wohlgeborn Hr. Heinrichs v. Lichtenstein, von Nikelpurg etc. röm. k. k. Majestät Abgesanter etc. Reise auf Konstantinopel im J. 1584 beschrieben durch Melchior Besolt. (Obige Stelle p. 517—519.)



schickte einige Präsente in Speisen, und lächerlich war insbesondere, daß wenn die Türken etwas zu des Herrn Legaten Schiffe brachten, wollten sie es nicht von Handen geben, es hätte denn zuvor der Herr gesehen, so gering es auch sein mochte.“

»Des andern Tags früh kamen die Türken zu des Herrn Schiff, einige reitend (6. Sept.) und führten auch andere schöne Pferde mit sich. Darauf ritten der Herr Gesandte und einige von uns. In der Gasse, der an der Donau gelegenen Vorstadt, wo man zu des Pascha Hof geht, standen zu beiden Seiten Soldaten, auch in seinem Hofe bei 30 Janitscharen. Ferner hat es 3. Abtheilungen, wo immer viele Leute sind, ehe man in des Pascha Hof gelangt. Es ist ein schlechter Bau. Rings um ihn saßen seine vornehmsten (geistlichen und weltlichen) Beamten in köstlichen Kleidern. Vor der Bank, worauf der Pascha saß, waren auf dem Boden Teppiche gebreitet. Er selbst saß in der Mitte, gelehnt an ein rothes angeschlagenes Tuch. Unsern Herrn ließ er zu sich setzen, auf einen besondern Stuhl außerhalb seiner Bank. Als nun der Pascha Sr röm. kais. Majestät an ihn lautendes Schreiben vom Herrn Abgesandten erhalten, küßte er dasselbe und hielt es — zum Zeichen besonderer Ehrerbietung — an seinen Türkenbund. Nachdem gegenseitig das Nöthige besprochen wurde, verehrte der Pascha unserm Herrn wieder ein goldenes Kleidungsstück in der Gestalt eines türkischen oder ungarischen Mente; sonach wurde dem Herrn Gesandten sein Mente abgenommen und das neugeschenkte angelegt. Als wir den Saal verließen, stand auch der Pascha auf, um sich in ein besonderes Zimmer zu begeben, wobei alle Leute des Pascha aufstanden, und ein lautes Geschrei und Getümmel ihm zu Ehren erhoben. Unter den Türken, so uns zu dem Hof des Pascha geführt, waren auch drei Deli, d. i. Narren, mit rothen Fahnen, die sich selbst an ihrer Seite die Haut aufschnitten, und dadurch die Stangen der Fahnen gezogen hatten. Neben diesen gab es mehrere, die sich selbst gleichermassen verletzt hatten. Der Eine stieß einen Säbel durch die Haut, der Andere eine Büchse. Andere stachen sich in die Köpfe und setzten Federn darein, und tanzten vor dem Herrn Ambassadeur bis auf die Schiffe. Auch Saiten-

spiel war da (vorausgehende Zigeuner), 5 Lauten und 2 Geigen auf türkische Art. Warum aber die Türken solche Sachen vor uns getrieben, hab' ich als Ursach vernommen, um zu zeigen, daß sie ihrem Herrn zu Lieb keine Gefahr noch Leid scheuen<sup>1)</sup>.“

» Folgenden Abend kamen etliche Ringer für des Herrn Schiff, — schwarze, häßliche Türken — als ob sie etliche Tage auf dem Rade gelegen. Einer unter den Ringern mußte alle übrigen bestehen.“

» Siebenten Sept. folgenden Tages führten uns einige Janitscharen in die Stadt, das man uns zuvor nicht gönnen wollte, weil sie vorwandten, daß man die türkische Botschaft zu Wien auch nicht ihres Gefallens herumziehen lasse.“

» Die Stadt sammt dem Schlosse liegt auf einem Berge, ist auf deutsche Art gebaut, von steinernen Häusern. Die Janitscharen führten uns auch in die Christenkirche (jetzige Garnisonskirche), welche am Ende ist. Sie ist abgetheilt, den Chor haben die Ragusäer und andere Wälfche inne, die sich ihrer Santirung wegen in Ofen aufhalten, und feiern ihren Gottesdienst katholisch, den andern und größern Theil der Kirche besitzen die Evangelischen, welche Ungarn sind. Sie haben auch eine Schule dabei, worin sie die Kinder in der Lehre und im Schreiben unterrichten.“

» Als wir des Mittags zu Tische saßen, sahen wir den Pascha, unserem Schiffe vorüber, in die außer der Stadt gelegene Moschee in großer Felerlichkeit reiten. Boran ritten einige seiner Hofleute, hierauf folgten zu Fuß Truchessen in rothen, hohen Hüten, ungefähr 55, darnach kamen die Janitscharen, bis in die 100, auf die etwa 8 Diener, theils in silbernen, theils in vergoldeten Hüten. Endlich ritt der Pascha selbst, in einem grünen, goldenen Kleidungsstücke, und sein Kämmerling.“

» Des andern Tages Früh ritt der Pascha in's Feld auf ein Ringelrennen, in großer Begleitung seines Hofstaates, ungefähr 600 Leute, sie führten keine andere Wehr als Säbeln;

---

1.) Dieser Aufzug ist in demselben Werke noch näher beschrieben und durch einen Holzschnitt veranschaulicht p. 118—119, und hiernach in Verbindung mit verglichenen Städte-Ansichten hier beigelegt.

auch gingen vor dem Pascha bei 300 Janitscharen mit langen Röhren. — Nach dem Pascha ritten über 400 Husaren mit ihren Kopien und Tartschen. — Ubrigens ritten die Kämmerer und Hofleute in derselben Ordnung, wie zur Moschee, je zwei und zwei.“

§. 50.

### Verfall der Korvinusburg.

Auch die herrliche Korvinusburg war vernachlässigt. Schon die Aufschrift über dem Thore: »Kein Gott außer Gott, und Mohamet ist sein Prophet« — verkündigte türkische Herrschaft. — Salomon Schweiger <sup>1)</sup> schildert die Burg, die er auf seiner Durchreise von Wien nach Konstantinopel im J. 1576 besuchte, sehr ausführlich, welche Schilderung hier auszugsweise mitgetheilt wird:

»Man kam zuerst in 2 große Schloßhöfe, in welchen bei 30 unbrauchbare Kanonen von auswärtigen Mächten lagen. Die Treppen waren größtentheils ausgebrochen, die Thüren und Fenster bis auf kleine Löcher zugemauert. In den Bibliotheksälen lagen einige zerstreute Manuscripte, die anzurühren der da wohnende Türke nicht erlaubte, mit dem Bemerken, alles wäre das Eigenthum seines Kaisers. Ein anderes, noch zierlicheres Gemach, vermuthlich das Schlafzimmer der Königin, bewohnte ein vornehmer Türke; dort waren mit einem Messer in die Wand die Worte geritzt, noch lesbar: »Isabella Regina.« »Sic fata volunt.« — Ober der marmornen Thüre hatten sich auch das korvinische Wappen und mitunter auch die Aufschrift: »Mathias Corvinus Rex Hungariae« erhalten.“

»Ein Gang von 300 Schritt Länge, mit künstlichen gothischen Verzierungen und geschnittenen Bildern, führte zu dem römischen Saale, dessen Decke eingestürzt, und die Malerei durch Staub und Spinnengewebe beinahe unkenntlich war.“

---

1.) Neue herausgegebene Reisebeschreibung nach Konstantinopel und Jerusalem etc. Nürnberg 1665. p. 18—26.

(jetzige Kammer-) Wald, aus dem andern das Kastell St. Galem (Gerhardsberg), aus dem dritten den Burgplatz und aus dem vierten die Pester-Seide besehen, durch welch' viertes Fenster, oder aber auch durch den schlechten Boden, hätte man gleich auf die Mauer kommen können, — wofern unter uns selbst bessere Einheit und einmüthiges Verständniß gewesen wäre; wir hätten nämlich uns mit den unter uns befindlichen alten Gefangenen, so alle Schliche wohl gewußt, verstehen, unserer Quardi, unter welchen viele den Wein sehr geliebt und oft sehr traulich gewesen, eines Tages Meister werden, und sodann unserer Freiheit bedienen können, durften es aber nicht wagen, aus Furcht der Verrätherei, welche wir unfehlbar unter uns wußten. — Gegenüber des jetzt genannten war den Csonka- oder stumpfe Thurm, ein großes viereckiges Gebäude, von lauter Quadersteinen, einem Thurme gleich, war einst sehr hoch, jetzt aber beinahe zur Hälfte eingefallen, in dessen Mauerlöchern eine große Anzahl Dohlen und Krähen sich aufhalten; vor diesen ist des Demlikers (Kerkermeisters) Wohnung oder Wachstube, sammt seinen Schergen, darneben ein kleiner Hof mit Planken eingeschlossen, worin sich die Gefangenen bei Tag aufhalten; dort sind auch die Kammern oder Gefängnisse, worin wir früher in Stöcken lagen; dann die Gefängnisse in einem Thurme, zu welchem man zwar durch zwei Thüren eingehen kann, aber auf einer Leiter von 42 Sprossen, die alle Nacht heraufgezogen wird, hinabsteigen muß; unten ist dieser Thurm ziemlich weit und rund, und hat seine Stöcke darin, worin man die Gefangenen des Nachts einsperrt. «

§. 52.

Eintheilung Ofens.

Glender, damaliger Zustand von Pest.

Johann Beza, in der Beschreibung des Königreiches Ungarn vom Jahre 1664, berichtet: »Ofen ist zu unserer Zeit in sechs besondere Städte eingetheilt: **A.** das Schloß. **B.** die Oberstadt Ofen liegt auf einem Hügel, unter demselben gegen das





Gebirge ist **C.** eine lange Vorstadt <sup>1)</sup>, geht an von der Donau; in derselben ist das Blockhaus auf einem sehr hohen Felsen. **D.** An der Donau ist jedoch der größte Theil mit Mauern umzogen und heißt Wasser- oder Judenstadt. Vor derselben, die Donau aufwärts ist der fünfte Theil der Stadt, nämlich: **E.** eine Vorstadt mit einem viereckigen Ballaste und daneben mit einem ungarischen Stafet umzäunt. Auf dem andern Ufer der Donau ist: **F.** Pest, der sechste Theil dieser großen Stadt, recht dem Blockhaus gegenüber, und wird mit einer Schiffbrücke an die Judenstadt angehängt. “

Die beiliegende Abbildung von der Westseite von einem erhöhten Standpunkte macht so ziemlich alle Theile sichtbar <sup>2)</sup>. Das Schloß erlitt auf dieser Seite unter den Türken weniger Veränderungen, als auf der Dalseite, und gibt sofern zugleich ein Bild aus König Mathias Zeiten. Man kann **a)** den alten Bau der königl. Burg: **b)** Istvánvár: **c)** einen Theil von Frispalota: **d)** den ganzen Csonka-Thurm: **e)** den höchsten Theil der Korvinus-Burg, dann **k)** die gemauerte Brücke, welche das königl. Schloß **A)** mit der Oberstadt **B)** verband, gut unterscheiden, eben so **j)** Reste der königl. Gärten, wovon ein Theil innerhalb der Burgmauer, der andere dort zu sehen ist, wo jetzt des Sommertheater steht. — In Mitte der Ansicht, nahe dem Vordergrund ist der türkische Begräbnißplatz (auf dem jetzigen Spießberg) vor 1687 Sonnenberg genannt. In der Donau **g)** ist die Margaretheninsel mit vielen Ruinen, jenseits dieses Stromes in Pest **F)** sind die Pfarrkirche und die vier Moscheen, über dem Donauarme: **h)** Ujbees und **i)** Köer zu erkennen. Noch mehr als Ofen war Pest unter den Türken herabgesunken; das traurige Bild über den materiellen und moralischen Verfall der Stadt Pest zur Türkenherrschaft, schildert mit wenigen, aber starken Ausdrücken Salamon Schweiger in seinem orientalischen Reisebuch vom Jahre 1577. »Pest kleiner als Ofen, in einem weiten Felde gelegen, hat ziemlich hohe und dicke, starke Mauern, ist unzerbrochen. — Wir zogen in ei-

1.) Sie wurde von den Türken *Taban*, b. i. Sohle, von ihrer Lage genannt.

2.) Nach J. L. Gotofredi *Archonologia cosmica*.

ner Stunde um die Mauern. Inwendig sind aber schlechte, niederträchtige Gebäude und liederliche Häuslein, auch sehr kothige und wüste Straßen, darin einige Christen gewohnt, die eigene evangelische Kirchen und Pfarrer, aber keine Glocken, noch Schlaguhr gehabt, welche Uhren man damals nur zu Gran und Ofen, sonst aber in der Türkei nirgends geduldet hatte. Es hat eine hölzerne Schiffbrücke nach Ofen, die auf 63 Bollen liegt.“

§. 53.

### Ofens Stadtthore und Moscheen.

Zahl und Bauart der Thore der Oberstadt wurden während der Türkenherrschaft zwar nicht geändert, wohl aber ihre Namen. Das Sabbath-Thor erhielt den Namen Wiener-Thor (Bedsch Kapusi), das St. Johannes-Thor wurde Wasser- oder Thor von Stambul (Owa-Stambul Kapusi) genannt, und das Juden-Thor, Thal- oder Stuhlweißenburger-Thor, nach der Richtungen, wohin sie führen. — Die von Mustapha zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts befestigte Unterstadt (Wasserstadt) hatte ebenfalls drei Thore, nämlich: das Hahn-Thor (Chocos Kapusi), das Kirchhof-Thor (Mefarlik Kapusi) und das Neue-Thor (Jeni Kapusi) <sup>1)</sup>.

Die Kirchen Ofens wurden fast alle in Moscheen verwandelt <sup>2)</sup>, außerdem wurden noch neue erbaut, so daß Ofen zwölf Moscheen zählte. Sechs Moscheen erhoben sich in der Oberstadt, eben so viele in der Wasserstadt, welche zum Theil ihre Erbauer nannten. In jener waren: 1) Die Moschee des kaiserlichen Schlosses (Serailik dschamisi), 2) die Moschee des Pascha (Pascha dscham.), 3) die neue Moschee (Jeni dscham.), 4) die Uhr-Moschee (Saat dsch.), 5) die alte Moschee (Eski

1.) Bizzozeri la sagra lega L. IV. p. 181. Freiherr v. Hammer Gesch. der Osmanen VI. B. p. 437. hält zwar das Wasser-Thor und Thal-thor für identisch, der Zusammenhang der Benennungen und Richtungen scheint aber für obige Darstellung zu sprechen.

2.) Daß die Marien-Kirche in der Oberstadt in einen Stall verwandelt wurde, beruht auf einer Verwechslung mit der benachbarten Dominikaner-Kirche zum h. Nikolaus.

dsch.), und 6) die Moschee des Sieges (Feth dsch.); in der Wasserstadt waren: 7) die Schlenmoschee (Taban dsch.), 8) die Umgangsmoschee (Mataf dsch.), 9) die Wassermoschee (Ssu dsch.), 10) die Falkenmoschee von Teighun = Pascha (Toighun dscham.), 11) Mustafa = Moschee (Mustafa dsch.) und 12) Hadshi Ahmed Moschee, von den gleichnamigen Paschas erbaut <sup>3)</sup>. Außerdem waren in Pest vier Moscheen, wovon Eine hier abgebildet erscheint.

### Moschee in Pest.



3.) Bizzozzeri II. p. 181. und hiernach v. Hammer an ang. Orte. Diese Moscheen sind fast sämtlich auf der Ansicht Ofens vom Jahre 1649 zu sehen.

§. 54.

## Türken - Bäder.

Bei diesen vielen Schattenseiten der türkischen Periode zeigt sich eine einzige Lichtparthie Ofens: seine Bäder.

Dr. Wernher beschreibt sie im J. 1551 <sup>1)</sup> folgenderweise: »Nahe dem Ufer sind viele warme Quellen, deren Verschiedenheit größer, als die ihrer Ortsverhältnisse, ist. Denn die Wärme einiger ist nicht nur erträglich, sondern auch so sehr angenehm, daß sie dem Menschen von der gütigen Natur unmittelbar zum Baden gegeben zu sein scheinen. Von diesen Quellen sind unter der kön. Burg einige, die königlichen <sup>2)</sup> genannt; andere hingegen die allgemeinen <sup>3)</sup>, über welche ein Felsen, gleichsam als natürliches Dach hervorragt, und welche die Türken nach der Einnahme Ofens durch die weitere Aushöhlung des Felsens bedeutend vergrößert und allen übrigen vorgezogen haben. Aber jene ober Ofen, deren andere die königlichen <sup>4)</sup>, andere wegen des nahen Hospitals: die Hospitalbäder <sup>5)</sup> heißen, können nur abgekühlt zum Bade benützt werden; denn einige derselben sind so warm, ja siedend, daß ein darein gegebenes Ei gleichsam, wie bei offenem Feuer, gekocht wird. Sie werden aber gekühlt durch einen den warmen Quellen so nahe kommenden kalten Brunnen, daß diejenigen, welche zwei Fässer zu füllen kommen, an derselben

---

1.) Hypomnematum de admirandis Hungariae aquis p. 848.

2.) Jetzt Razenbad. Das Bruckbad wurde erst später, entweder von Mustafa - Pascha Sokolli (1566—78) (v. Hammers Geschichte der Osmanen VI. B. p. 437), oder vom Pascha Mohammed (Dr. Linzbauer p. 116) erbaut.

3.) Jetzt Bloßbad.

4.) Jetzt Kaiserbad. Dieses Bad war von Velibeg; das jetzige Königs- oder Sprengerbad, zur Türkenzeit insgemein Tachatalii, oder das Bad von Pest genannt, wurde von Mahomed Pascha Jahjaoghli, dem dritten osmanischen Statthalter Ofens, überwölbt. (v. Hammer am ang. Orte).

5.) Bei den Pulverstampfen oder Altöfen, wo zwar die Quellen, aber von Gebäuden nichts mehr zu sehen ist.

Stelle in das eine warmes, in das andere kaltes Wasser schöpfen können. Dort ist im Freien ein heißer Brunnen, größer als die übrigen, und Fegfeuer genannt, weil, gleichwie es geoffenbaret, daß im Fegfeuer die Strafen der Sünder nach Verschiedenheit der Missethäter strenger und milder, so sind auch die Quellen dieses Brunnens verschieden; denn wie man in denselben von dem Ufer der Donau hineingeht, ist er erstlich halbkühl, dann lauwarm, und je weiter man kommt, desto heißer. Im Innersten ist er aber unerträglich heiß. Und diese Wärme ist ohne Zweifel eine eigenthümliche, denn die übrigen erwähnten Wärmegrade rühren wahrscheinlich nur von der Donau her, da ihre Wellen am Rande des Brunnens vorüberfließen und wie diese nur wenig anschwellen, jene auch ganz überschwemmen, jedoch nie so sehr abkühlen, daß er nicht warm bliebe. Ja sogar innerhalb des Gestades der Donau quellen heiße Andern, wo Jene, welche sich tiefer tauchen wollen, zu baden pflegen. Auch haben diese Bäder (ich meine die warmen Quellen), weil die einen unterhalb, die andern oberhalb der Stadt gelegen sind, die verschiedenen Benennungen, die unteren und die oberen erhalten. Beide haben die Alles verheerenden Türken nicht nur nicht verdorben, sondern sogar verschönert, und mit besonderer Vorliebe zu verherrlichen gestrebt; denn der Pascha Mohammed<sup>6)</sup>, welchen der siegende Tyrann zum Statthalter hieher gesetzt hatte, ließ an beiden Bädern Klöster für Derwische bauen, auch ließ er bei dem oberen, auf dem nahen, früher mit Weinreben bepflanzten Hügel, eine Kapelle zum Andenken Eines aus jenem Orden erbauen, welchen die Türken, als er noch lebte, gleich einem Gott verehrten; auch jetzt, da er gestorben, und hier begraben liegt, fromm besuchen<sup>7)</sup>.“ — „Allgemein aber ergözen sich die Türken oft und gern mit Waschen und Baden, und darum ist bei ihnen die Erbauung öffentlicher Bäder ein

---

6.) Mohammed war von 1543—48 Statthalter in Ofen.

7.) Er hieß Gülbaba, d. i. Rosenwaser, sein Grabmal wird noch jetzt von Moslemis besucht. Vergleiche Hammer IV. Bb. p. 103, und Dr. Linzbauer Ofner Bäder p. 123.

vorzügliches Werk der Frömmigkeit, welches nicht nur den Lebenden, sondern auch den Todten heilsam sei. Aus diesem Grunde hat Soliman sowohl anderswo als zu Ofen, in den Gebäuden des Erzbischofes von Kalotsa zu seiner und der Seinigen Wohlfahrt ein ansehnlich großes Bad erbauen lassen, in welches das Wasser durch unterirdische Kanäle aus der Donau geleitet wird, und zwar wie die Lage Ofens zur Donau ist, auf einer bedeutenden Höhe. Das Bad ist innen sowohl an den Wänden, als auch an dem Boden mit marmornen Denkmälern ausgestattet, welche früher in den Kirchen sich befanden, jedoch wurde alles Bildwerk abgemeißelt, und das Ganze abgeschliffen.“ — „Auch Pascha Mahomed strebte nach dieser Ruhme, indem er die Ofner Bäder durch die erbauten Klöster und das Grabmal verherrlichte. Hieraus ist der sonderbare Wechsel der Dinge zu ersehen: denn die Orte, in welchen während des Glanzes sich der Ungar ergötze, schmückte der Türke mit religiösem Eifer, schändlich hingegen entweihete er jene, die früher geheiligt wurden!“ —

Um mehr als 100 Jahre später beschreibt uns die Türkenbäder Ofens Brown Eduard, ein englischer Arzt, welcher 1668—73 eine Reise durch die meisten europäischen Länder machte<sup>1)</sup>, im 9. Hauptstücke seines Reisewerkes: „Da sind — 8 Bäder, über welche ich während meines Aufenthaltes in Ofen gute Gelegenheit hatte, Nachrichten einzuziehen; drei liegen nach Osten oder Südosten, auf dem Wege nach Konstantinopel, die fünf andern aber am Westende an dem Wege nach Altofen und Gran. Das erste ist ein geräumiges offenes Bad, am Fuße des hohen Felsenberges, Wageweyer genannt, wovon das fremde, abergläubige Volk sich viel einbildet. Das zweite ist mit einer Kuppel gedeckt, und befindet sich dicht an dem Berge, aber mehr gegen den Platz, an dessen Ende Leber bereitet wird<sup>2)</sup>. Das

1.) Hier folgen nur einige Stellen, auszugsweise benützt aus Dr. Vinzbauer's öfter erwähntem Werke p. 50—56.

2.) Wahrscheinlich das jetzige Blockbad.

britte wird das Bad mit den grünen Säulen genannt<sup>3)</sup>, welche gegenwärtig von rother Farbe sind. Diesem Bade gegenüber befindet sich eine Herberge für Reisende. — Am Westende der Stadt sind: Viertens: Tactelli oder das Tafelbad, ein offenes, kleines Bad, das Wasser sieht weiß aus, hat einen schwefelartigen Geruch, und wird auch getrunken. Alles Trinkwasser fließt durch eine Röhre zu. Ich gab einem Türken ein Fünfstüber-Stück<sup>4)</sup>, damit er es im Bade vor mir, zwischen seinen Fingern, während das warme Wasser aus der Röhre auf dasselbe floß, reibend vergolde, welches in  $\frac{1}{2}$  Minute vollführt wurde. Fünftens ist das Bad Barat Degrimene, oder das Bad der Pulvermühle. Dieses quillt aus einem offenen Fischteiche, und vermengt sich mit dem frischen Quellwasser. — Dem Fischteiche gegenüber am Hohlwege ist die Pulvermühle. Das sechste heißt Cuzzocalege (das kleine Bad) oder das Bad des Heiligen; dieses von Derwischen bewachte Bad entsteht aus Springquellen, und ist so heiß, daß man dasselbe nur schwer erleiden kann. Sein Wasser hat weder Farbe, noch Geruch oder Geschmack. — Das siebente ist ein sehr edles Bad, Caplia (Kuppelbad?) genannt<sup>5)</sup>; zwar wurde ein Theil des Gebäudes durch das im Jahre 1669 entstandene Feuer verzehrt, doch ist es seither wieder hergestellt worden. Das Gebäude ist achteckig mit einem vortrefflichen Bade in der Mitte. — Zur Seite hat dieses Bad eine Nische, in welcher eine Quelle ist. — Das achte und letzte Türkenbad ist das von Velibeg<sup>6)</sup> — das vortrefflichste von allen. Die Vorkammer ist außerordentlich geräumig; das Bad von Innen ist sehr weit und gewölbt, und mit fünf Kuppeln geziert. Eine dieser Kuppeln, welche sich über dem großen runden Bade in der Mitte befindet, ist sehr schön; minder schön sind die andern an den vier

3.) Jetzt Bruck- oder Bürgerbad.

4.) Eine Silbermünze im Werthe von fünf Groschen.

5.) Wahrscheinlich das noch bestehende allgemeine Bad im Kaiserbade.

6.) Das Bad Velibeg's, im Terrain des heutigen Kaiserbades, ging wahrscheinlich bei den Belagerungen von 1684 und 1686 zu Grunde; denn auf Fontana's Wappte erscheint es nicht mehr, sondern nur das Bad Caplia.

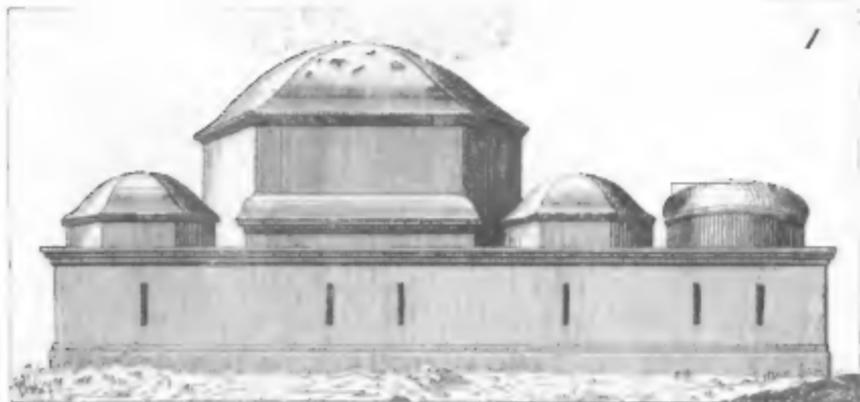
Oefen über den besondern Badestuben. — Zwölf Säulen unterstützen und tragen die große Kuppel, zwischen acht derselben sind warme Quellen, zwischen den andern sind Plätze zum Gehen und Sitzen, wo die Barbier den Badegästen aufpassen, und jeder dieser Plätze hat zwei Zisternen aus hartem Steine, darein man warmes und kaltes Wasser einlaufen läßt, damit dasselbe zum Gebrauche nach Belieben vermengt werden möge. — Die Männer baden Morgens, die Frauen Nachmittags. Wenn Jemand zu baden gesonnen ist, tritt derselbe in das erste Zimmer, findet dort verschiedene Diener, die ihm aufwarten, und ihn mit Badekleidern und Schürze versehen. Hierauf tritt er in's zweite Zimmer, wo das große Bad sich befindet, und setzt sich zur Seite des Bades zwischen den Säulen, wo bei einer Quelle ihn der Barbier mit der flachen Hand stark abreibt, wobei die Arme ausgestreckt nach aufwärts gerichtet werden; nach diesem Verfahren begibt er sich in's Bad. Jenen, die Unterthanen großer Herren sind, wird nach türkischer Sitte, das Haupt geschoren, eben so den Jünglingen der Bart, ausgenommen an der Oberlippe. Zuweilen sieht man Leute, die mit dem Angesichte sich zu Boden legen, dann wäscht der Barbier deren Haupt mit Seife, und gießt über den ganzen Körper kaltes Wasser. Vor diesem Reiben und Kaltwaschen wandeln sie in dem vom Bade erzeugten warmen Dampfe.“

Die beiliegende Abbildung zeigt die schönsten Türkenbäder im Umfang des jetzigen Kaiserbades, als I. das Bad Velibeg's (nach Marsigli). II. Aus Fontana's Mappe: a) das Bad Caplia, b) die Pulvermühle, c) den Fischteich, d) die Ruinen des Derwischklosters, e) das Türkengrab Gülbaba's, f) des Pascha's Stallungen. III. Das allgemeine Bad (nach Marsigli).

§. 55.

**Vergebliche Rückeroberungs - Versuche.**

Vergebens waren von kaiserlicher Seite in den Jahren 1542, 1598, 1602 und 1684 die Bemühungen, Ofen den Türken zu entreißen. Im J. 1598 wurde die St. Gerhards - Kapelle in



Bad Velieba's.



Bad Caplia und seine Umgebung. s.



Das Innere des Bades Caplia.  
(jetzt das allgemeine Bad im Kaiserbade)

ein Blockhaus umgeschaffen, und wahrscheinlich auch damals die Juden- (Wasser-) Stadt, und die obere Vorstadt (Landstraße), wo der Pascha damals residirte, mit der noch zum Theil sichtbaren Mauer umgeben<sup>1)</sup>. — Pest wurde zwar im J. 1602 durch den k. Generalen *Nostwurm* erstürmt, und die Schiffsbrücke mittelst brennender Fahrzeuge in Brand gesteckt<sup>2)</sup>, aber bald wieder von den Türken bedrängt, mußte er dasselbe schon nach zwei Jahren wieder verlassen. In dieser Zwischenzeit geschah es, daß, während einerseits Erzherzog *Mathias* die Türken in *Ofen* belagerte, andererseits zugleich der Pascha *Hassan* die Kaiserlichen in *Pest* bedrängte.

*Tököly* unterzeichnete im Mai 1682 zu *Ofen* mit dem vom Sultan bevollmächtigten Pascha einen Vertrag, wodurch er zum zinsbaren Fürsten von Ungarn unter türkischem Schutze bestimmt wurde. Der Pascha von *Ofen* vereinigte sich mit *Tököly*, verstärkte ihn auch mit 30.000 Türken bei *Filek*, übernahm den Oberbefehl über dessen Heer, und verkündigte *Tököly's* Erhebung zum Fürsten von Ungarn<sup>3)</sup>.

Nachdem an *Wien's* tapferer Vertheidigung die Wuth der Osmanen gescheitert, verfolgte Herzog *Karl von Lothringen* den Feind, und rückte an der Spitze des Befreiungsheeres gegen *Pest*. Die türkische Besatzung zog sich auf die *Ofener* Seite, und setzte die Stadt *Pest* und die Brücke in Brand. Eine Abtheilung des kaiserlichen Heeres, unter den Generalen *Häusler* und *Schulz*, besetzte (1. Juni 1684) die rauchenden Trümmer der Stadt; doch für *Ofen* schlug erst nach zwei Jahren die Befreiungstunde.

#### §. 56.

### Ofen's Befreiung (1686).

Im Juni 1686 rückte das Heer, welches in ganz Ungarn mehr als 160.000 Mann betrug, in zwei Hauptabtheilungen an

1.) Die ausführliche Beschreibung dieser Belagerung sich in *I. B. Schels österr. Militär-Zeitschrift* J. 1829. 12. Heft. p. 233—248.

2.) Sieh die Abbildung in *Ortelius Redivivus* p. 250.

3.) *Schel's Gesch. der Länder des österr. Kaiserstaates*. IX. B. p. 221.

der Donau vorwärts. 92.500 Mann sammelten sich um Ofen <sup>1)</sup>. Der Herzog von Lothringen drang am rechten Donauufer vor, und lagerte am 18. Juni mit 25.000 M. kais. Truppen auf den Höhen im Westen und Norden der Festung, dem Wienerthor gegenüber. Das Generalquartier des Herzogs Karl von Lothringen war auf dem großen Schwabenberge (auf dem jetzt sogenannten Razenkopfe), um eine allgemeine Ubersicht des Belagerungsterrains zu haben. (Fontana's Mappe 56). 8000 Brandenburger und 20.000 Ungarn und Kroaten besetzten das Donauufer bis an die Juden-(Wasser-) Stadt, die bereits von den gedachten Truppen am 4. Juni erstürmt wurde; die übrigen Reichstruppen standen im Paulusthale, bis zur jetzigen schönen Schäferin. Der Churfürst von Bayern nahm seinen Angriffsposten vom Blockberg gegen das kön. Schloß, und lagerte auf und um denselben, vor der langen Vorstadt mit 8000 M. kaiserlichen und 8000 M. bayerischen Truppen und 4000 Sachsen. Auch auf dem Sonnenberge waren bayerische Batterien; und vom Adlerberg bis zur Donau bildete das bayerische Lager eine gerade Linie im Rücken der Berge. Außerdem nahmen fast alle christlichen Nationen Europa's an der Belagerung Antheil; die spanischen Herzoge Veras und Escalona und viele Branden, französische Marquise, engli-

1.) Miller Joh. Epitome vicissitudinum et rerum memorabilium de L. R. Urbe Budensi p. 72. gibt den Ausweis der einzelnen Truppenkörper; nach dessen Summarium bestand:

Das kaiserliche Heer:

Aus 40.000 Mann Fußvolk.
„ 14.400 „ geharnischten Reitern.
„ 6.400 „ Dragonern.

---

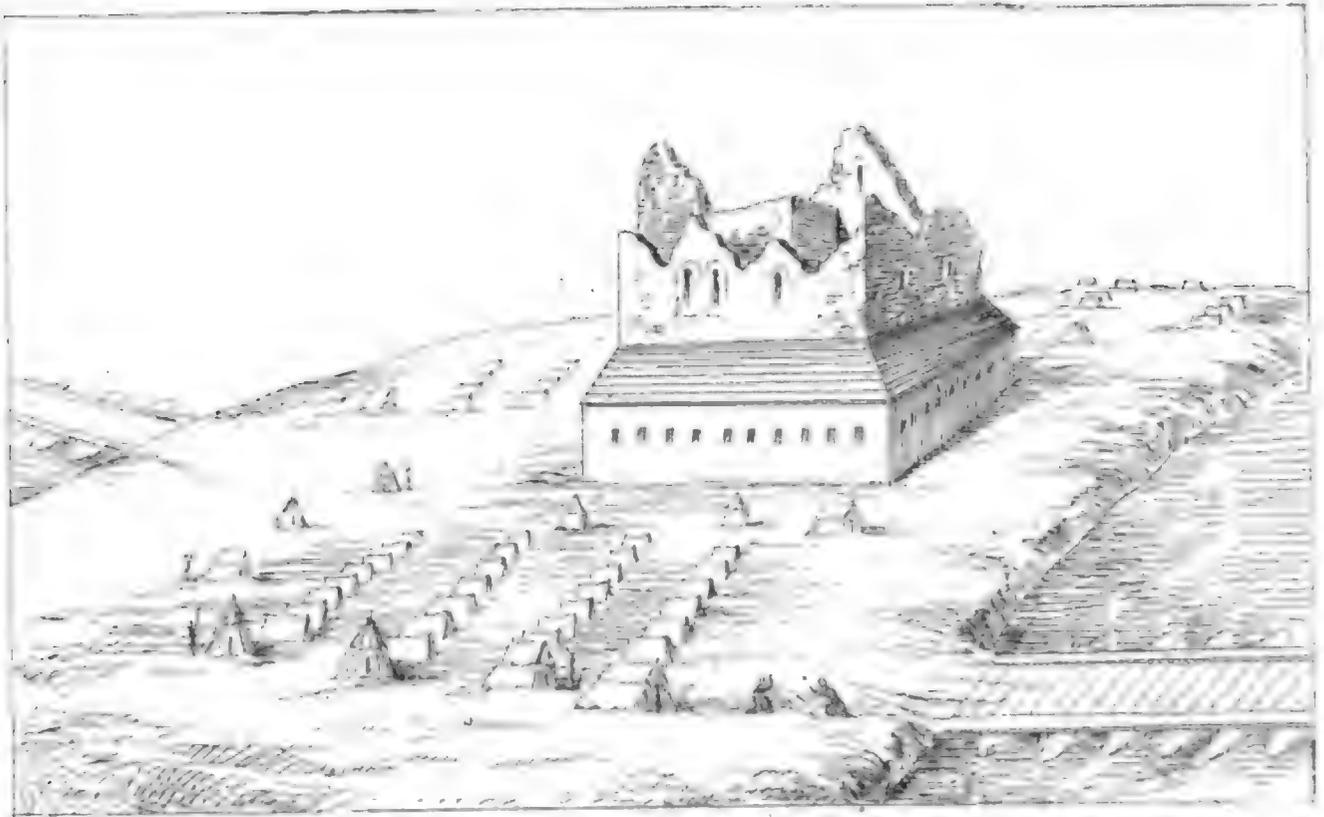
Aus 60.800 Mann im Ganzen. . .

Die Hilfstruppen:

Churfürst von Bayern . .	8.000
„ „ Sachsen . .	4.000
„ „ Brandenburg . .	7.000
Fränkische Kreis . . . .	4.000
Schwäbische „ . . . .	4.000
Oberrhein „ . . . .	3.600
Lodron „ . . . .	1.000

---

Im Ganzen . . 31.700 Mann.



Das kaiserl. Spital und die Ruinen  
des St. Michael Klosters auf der  
Margarethen Insel  
im J. 1687  
(aus Fontanas Mappe.)



Erzherzogliches Sommerhaus  
mit den Ruinen des S. Michael Klosters  
auf der Margarethen Insel.

sche Lord's und italienische Conti, auch viele Bürgerliche, darunter 60 Catalanier, meist Handwerker aus Barcelona. Sie fochten Alle für eine gemeinschaftliche christliche Angelegenheit, und starben größtentheils vor Dfen den Heldentod.

Das Belagerungsgeschütz — 60 größere und 30 kleinere Kanonen und 40 Mörser — stand unter der Leitung des Flanders Anton Gonzales und des Franziskaners Peter Gabriel (Tüzes Gábor). Auf der Pester Seite waren ebenfalls Batterien am Donauufer aufgepflanzt und Tranchéen eröffnet. Marchese Doria hatte hinter Pest auf dem Rákos sein Lager befestigt. In der Festung waren 16.000 Türken unter des 70-jährigen Besitzes Arnaut Abdi-Pascha Befehl<sup>2)</sup>. Außerdem sollen damals in ganz Dfen 40.000 Bewohner, worunter 10.000 Juden gewesen sein<sup>3)</sup>. Das Spital und der Artillerie-Vorrath waren auf der Margarethen-Insel, welche durch Schiffbrücken mit den beiderseitigen Donaufern verbunden war<sup>4)</sup>. Adam Bätthyani nahm mit der leichten Reiterei die Insel Csepel, wo die Türken ihre Frauen und Kinder geflüchtet hatten, die nun nebst anderer reichen Beute in dessen Hände fielen. — Beiderseits erhöhte die Wichtigkeit des Zweckes der Belagerung und Vertheidigung den Muth. — Dfen war zwar im Range die zehnte Stadt des osmanischen Reiches, aber als Schlüssel für den Orient sehr wichtig. — Indesß waren am 30. Juli noch 6000 Schwaben angelangt, und lagerten auf dem von ihnen genannten Berge. An demselben Tage wurden an der Wiener Seite die noch übrigen Vorwerke der unteren Stadt gestürmt und überstiegen.

---

2.) Im Ganzen herrschten 98 Beziere in Dfen. Sieh Versuch eines Chronologischen Verzeichnisses der türkischen Statthalter von Dfen, von Anton v. Gevai in Chmels Geschichtsforscher; dann den Anhang. Der letzte Pascha, der unter verschiedenen Namen vorkommt, wird häufig auch Abdorrhaman genannt.

3.) Kurioser Anhang und eröffnete Staatsgedanken über die denkwürdige Belagerung von Dfen 1686.

4.) Das besagte Spital war, wie beiliegende Abbildung aus Fontana's Wappe zeigt, an der Stelle des jetzigen G. H. Lustschlosses, an den Ruinen des St. Michaelklosters. — Siehe auch den bei § 31 beigegebenen Plan.

Mehrere Stürme folgten. Am 22. Juli flog eine Kugel in's Pulvermagazin, daß es in die Luft flog. Furchtbar war die Erschütterung, die Erde bebte ringsum. Die Donau trat aus ihren Ufern, 60 Schritt weit stürzte die Wallmauer ein<sup>5)</sup>. Der Herzog ließ den Pascha zur Übergabe des Schlosses auffordern, als Antwort steckten die Türken das Haupt des sächsischen Hauptmanns Lebel und 100 mit ihm bei einem Ausfall Erschlagener auf einen hohen Baum (27. Juli) nächst dem Thore von Stambul. Jetzt wurde ein allgemeiner Sturm unternommen, und es gelang, mit dem Verluste vieler Tapferen, allenthalben die Außenwerke zu erobern. Neuerdings wurde Abdi-Pascha zur Übergabe aufgefordert, dieser hielt jedoch Ofen um so hartnäckiger, als er Nachricht hatte, daß der Großvezier mit einem Entsatzheere im Anzuge sei. Das türkische Heer, 80.000 Mann stark, stellte sich von Promontorium (bei den Türken das Vorgebirg des Zuckerbissens genannt) bis Bia, vor dem waldigen Bergrücken auf. Die Kaiserlichen und Reichstruppen waren in einer fast parallelen Linie gegenüber. Der linke Flügel am Blocksberge, das Centrum am Adlersberge, der rechte Flügel am Burgerberge bis gegen Buda-Örs. Dreimal suchte der Großvezier türkische Truppen in die Festung zu werfen; das erstemal durch das Gebirg über Buda-Örs, doch wurden sie nach einem heftigen Kampfe zurückgeworfen (14. August); glücklicher war ein zweiter Versuch über den Sattel zwischen Johannes- und Lindenberge, durch das Paulusthal, indem von 8000 Reitern 6000 in die Festung sich durchschlugen, wo sie durch Abfeuerung aller Kanonen freudig begrüßt wurden (20. August). Am 29. August geschah ein dritter Versuch von Ofen an der Donau. Dem Freiherrn von Mercy, welcher die türkischen Truppen umzingelte, wurde durch einen schon verwundeten Türken der Kopf gespaltet; der Herzog von Lothringen war selbst in Gefahr, sein Stallmeister Mola fiel an seiner Seite. Die Türken wurden alle niedergesäbelt. Da unterdessen Verstärkungen unter Caraffa aus Oberungarn, und unter Schärfsenberg aus Siebenbürgen ange-

---

5.) Längs des heutigen Zeughauses bis zum k. Schlosse.

kommen waren, beschloß der Herzog Dfen im Angesichte des Großveziers durch Sturm umsomehr zu nehmen, als aufgefangene Briefe die bedrängte Lage der Stadt verkündeten. Der religiöse Sinn der christlichen Befreier erhöhte ihren Muth; sie versprachen sich sicher, daß an einem der Frauentage des Septembers, mit Hilfe der in Ungarn und in Dfen insbesondere verehrten h. Maria, die Festung den Türken entrisen werde, da Papst Innocens XI. in einem Briefe an Kaiser Leopold geschrieben hatte: »Budam Virginis Dabit Auxilium.«

Am 2. September um sechs Uhr Abends gaben sechs Kanonenschüsse vom Schwabenberge das Zeichen zur Angriff. Auf einen eigenen Befehl des Herzogs von Lothringen wurden damals das erste Mal mit dem Bajonette gestürmt. Von drei Seiten geschah die heftige Beschießung und darauf die fast gleichzeitige Erstürmung. Der Hauptsturm raste an der nordwestlichen Ecke der Festung (an der sogenannten Kaiserbresche und am jetzigen Kaiser Ferdinands Platz<sup>6)</sup>). Die Borwerke waren alle in der Gewalt des Herzogs von Lothringen. In Approchen hatten sich dessen Truppen bis an die Festungsmauern genähert, Gestelle wurden in der Höhe dieser Mauern aufgezimmert, und die Batterien hinaufpostirt, um durch ein um so wirksameres Feuer die Feinde von den Wällen zu verscheuchen. Gleichzeitig feuerten zu beiden Seiten die tiefer unten postirten Batterien auf die Mauern selbst, und schossen Bresche an zwei Stellen. An dieser gefährlichsten Seite führte Julius Spinola das Kommando. Baron d' Asti mit seinen Wallonen war einer der Ersten, welcher vordrang, aber durch eine Kugel fiel. Hiedurch wurden die Deutschen nicht abgeschreckt. An der großen Bresche drangen die kaiserlichen Truppen, mit ihnen die Ungarn ein, und erstürmten den Wall. Über die weiter gegen das Wiener-Thor zu geöffnete kleinere Bresche stürmten die Brandenburger<sup>7)</sup>. — Der Erste von den Ungarn, welcher

---

6.) Die Kaiserbresche war an jener Stelle der Mauer, wo jetzt das erzherzogliche Heumagazin sich befindet.

7.) Die Brandenburger Bresche ist an der Stelle, wo jetzt Dr. Köffingers Häuser stehen. Kaiser Leopold sendete einen besondern Kurier mit einem

den Wall erstieg, und mit Hilfe der nachstürmenden muthigen Seinen und mit gleichzeitiger Unterstützung deutscher Truppen, die Türken von dem Walle vertrieb, war Johann Fiáth, welcher als k. Kapitán und Oberanführer des Fußvolkes des Raaber Generalates, der Belagerung beiwohnte, und bereits Tags vorher, ersten September, mit 600 Mann zuerst unter dem Donner der feindlichen Geschütze in die Apprechen gedrungen war, und Tages darauf bei dem letzten Ausfalle vor dem Generalstürme die Türken zurückgeworfen hatte <sup>8)</sup>. Unter den Erstern, welche auf Seite des Herzoges von Lothringen eindrangen, war auch Serény mit seiner Mannschaft <sup>9)</sup>. Der greise Pascha Arnaud Abdi eilte mit den Tapfersten der Seinen dahin und fiel mit denselben kämpfend im Wallbruche <sup>10)</sup>. Während hier die Hauptmasse der türkischen Be-

---

Schreiben am Tag nach der Erstürmung an den Churfürsten von Brandenburg, worin den brandenburgerischen Truppen das Zeugniß gegeben wird: „daß sie unter ihrem General Schöningg jederzeit unerschrocken und also rühmlich sich bezeigen, — daß sie das Ihrige redlich, und zur Eroberung wesentlich prestirt, und Glorie der churfürstlichen Waffen nicht wenig ausgebreitet und vermehrt.“

8.) Der Palatin Graf (nachmals Fürst) Paul Esterházy bezeugt in einem Diplom von 30. Mai 1707: „Joannem Fiáth. S. C. R. Majestatis inclylae Cancellariae Aulico Transilvaniae Consiliarium et Referendarium Secretarium, in Suprema Vigiliarum Praefectura totius Peditatus Generalatus Jaurinensis fideliter, constanter, ac fructuose desudasse adeo, ut primus ex Hungaris exstittisset, qui cum concreditis eidem sexcentis Peditibus inter Tormentorum boatus, ac minorum Sclopetorum explosiones, A prossas obsessae urbis ingressus, sequenti Die cum Turcis e Praesidio egressis fortiter ac alacriter dimicavit, caesisque plurimis Turcis, cum exigua suorum jactura, in Fortalitium eosdem repulit, ac tandem adveniente exterioris Urbis Budensis assultus tempore, transscensis ejusdem Muris, in Hostem involavit, sicque, Deo propitio accedente etiam Peditatus Germanici robore eadem Civitas occupata est.“ Podhradczky Jos. ex Originali Familiae Fiáth de Örményes.

9.) Das vormalß gedrückte oc. K. N. Ungarn 1688. pag. 440.

10.) Die Phantasie der Romantiker hat diesen Pascha, der auch unter dem Namen Abdorrahman vorkömmt, zu einem Schweizer Renegaten, Namens Coigny umgebildet, und folgendes Histörchen erdichtet: Coigny und Olivier sollen Jugendfreunde gewesen sein; als der Letztere als Parlamentär an den Pascha gesendet wurde, hätten sich Beide erkannt. Bei

sagung zusammenfloß, und die siegenden kaiserlichen Truppen kämpfend Schritt für Schritt durch die fünf Straßen drangen, wurde an der Südseite vom Churfürsten von Bayern die Burg erstürmt. Die bayerischen Geschütze hatten neben der großen südlichen Bastion Bresche geschossen <sup>11)</sup>. Wolfgang Graf von Dittingen kommandirte die dem Churfürsten beigegebenen kaiserlichen Truppen. Freiherr Martin Günther von Pechmann war der Erste der Deutschen, welcher die Mälle überstieg, und mit Unterstützung der nachdringenden bayerischen und andern Reichstruppen dieselbe behauptete <sup>12)</sup>. Eine Batterie des Churfürsten war auch auf dem Sonnenberge aufgepflanzt und beschuß die feste Westseite der Burg, so daß die obern Theile und Thürme in Flammen lodern einstürzten, und nur die Thürme Istvánvár und Csonka noch zum Theile emporragten. Als ein Fähnrich bemerkte, daß das Stuhlweißenburger = Thor nur

---

der Erstürmung sei aber Einer über der Leiche des Andern gestorben. Die historische Grundlosigkeit dieser Geschichte hat bereits Freiherr v. Hammer in seinem höchst verdienstlichen Werke: die Geschichte der Osmanen B. VI. p. 753. dargethan.

11.) Der im Stadthause befindliche Plan vom Jahre 1723. bezeichnet als bayerische Bresche eben jene Stelle, wo jetzt die Eisengitter-Thür ist, welche den mittlern Theil des k. Schloßgartens von dem untern trennt.

12.) Obiger Pechmann und sein Bruder Anton Ludwig von Pechmann, welche von sächsischer Abkunft, aber in Oesterreich, u. z. der Erste als Oberstlieutenant, der Letztere als Hofkammerrath angestellt waren, erhielten auch in Ungarn das Indigenat. Das diesfällige Diplom Kaiser Leopolds vom 27. Juni 1698 sagt: „Martinus Guntherus a Pechmann sub memoranda illa Metropolis Hungariae Budae obsidione, et gloriosa expugnatione cum concreditis sibi selectis Militibus Vallum Castris accerrime propugnati propemodum inaccessibleis primus conscendere, et feliciter occupare, ac qua Tribunus gloriose edere non intermiserit, ob idque praemissarum virtutum, ac heroicorum actuum promerita remuneratione a Serenissimo Maximiliano Emmanuele utriusque Bavariae, et superioris Palatinatus Duce, Principe, Electore, et Consobrino Nostro Charissimo in rei tormentariae Tribunalum creari meruerit etc.“ Ex Coll. Jos. Nicol. Kovachich, Ord. Regni Hung. Archivarii. Da Pechmann in Folge dieser unter den Augen des Churfürsten von Bayern vollzogenen Heldenthat zum bayerischen Oberst befördert wurde, so scheint er wohl unter jenen kaiserlichen Truppen gewesen zu sein, welche dem Churfürsten beigegeben wurden, und sohin bezieht sich die Ersteigung des Malles auf die Seite des Schlosses, in der Nähe der bayerischen Bresche.

schwach besetzt sei, weil sich der Kampf der feindlichen Besatzung auf die Süd- und Nordpunkte der Festung konzentrirte, stürmte er mit dem sogenannten kleinen Succurse <sup>13)</sup> durch das Stuhlweißenburger-Thor, und drang mit der Fahne so rasch bis auf den Georgiplatz, daß er von den Seinen abgeschnitten wurde. — Doch als er bis zum Schloßgraben vorgedrungen war, übermannen ihn die Türken, und knüpften ihn an einem Hollunderbaume auf. Die Seinen kamen jedoch zu rechter Zeit noch nach und befreiten ihn, so daß er mit denselben in die königl. Burg drang <sup>14)</sup>. Der ungarische Oberst Pethneházy — früher ein Anhänger Tököly's, zeichnete sich durch seine löwentühne Tapferkeit bei der Erstürmung so aus, daß er in Folge dessen mit einem Gute von Kaiser Leopold I. belohnt wurde; er soll die deutschen Generale durch seine Tapferkeit so in Staunen gesetzt haben: daß Jene, die ihn sahen, riefen: das ist kein Mensch, sondern ein Löwe! <sup>15)</sup>. Die Janitscharen vertheidigten sich hart-

---

13.) So bezeichnet diese Truppenabtheilung Fontana.

14.) Der Hollunderbaum stand noch vor 50 Jahren auf dem Georgiplatz zwischen dem gräflich Telekischen Palais und den Wohnungen der erzherzoglichen Kutscher, wie dem Verfasser aus sicherer Quelle bekannt ist. Der Name des Fähnrichs konnte mit Bestimmtheit nicht ermittelt werden. Nach einer mehrfach zusammenstimmenten Tradition soll er Ramocsaházi geheißten haben. Doch soll derselbe nachher in Ofen sich angestehelt, und in seinen hohen Greisenjahren dem verstorbenen Hofrath Boros, einem damaligen Jüngling, dieses Faktum erzählt haben. — Nach einer andern (in Graf Johann Majláth's Geschichte der Magyaren Band V. p. 53. aufbewahrten Tradition soll der ungarische Oberst Pethneházy der Erste die Mauer von Seite der Wasserstadt erstürmt, und auf einen Baum, der an der Stelle des Sándor'sche Palais gestanden, aufgeknußt, aber befreit worden sein. Da jedoch der Palatin Esterházy ausdrücklich Fiáth den Erstern aus den Ungarn nennt, der Ofens Mauern erstieg; da dem Verfasser ein Diplom bekannt ist, worin Kaiser Leopold I. die Verdienste Pethneházy's durch Verleihung eines Gutes belohnt, aber keineswegs jenes Umstandes erwähnt, Pethneházi schon im Jahre 1687 gestorben, da Ofen von der Wasserstadt gar nicht gestürmt wurde, wie man aus Fontana's Mappe genügend sehen kann, da endlich auch der Baum nicht an der Stelle des gräflich Sándor'schen Palais stand, so scheint die angezeigte Tradition irrig zu sein.

15.) Die Quelle hierüber ist der gleichzeitige Sickenbürger Tserei, dessen Werk in mehreren Abschriften existirt, aus dem MSS. Bibl. Coloc. 180. ist die betreffende Stelle in Katona's Hist. crit. T. XXXV. p. 296 und 97. u. s. w. übergegangen, daß Pethneházy Daniel der

näckig am Judenplatz (beim jetzigen Wiener-Thor) und wurden fast alle niedergemacht. Andere türkische Truppen flüchteten in's Schloß, General Croy, welcher den Georgiplatz besetzte, umschloß viele der flüchtenden Feinde. Indes ward auch das rauchende Schloß gänzlich besetzt. Der darin befindliche Rest der Türken steckte die weiße Fahne auf und streckten die Waffen. Der Churfürst von Bayern fragte bei dem Herzog Karl von Lothringen, was mit den türkischen Gefangenen zu geschehen habe? Der Herzog überließ das Urtheil dem Churfürsten; der kaiserl. Kanzler Stratmann, welcher Tags vorher vom Kaiser in das Lager des Herzogs abgesendet worden war, stellte vor: daß man die Gefangenen in Schutz nehmen soll, da es für Christen sich nicht gezieme, Soldaten, die so tapfer gefochten, grausam zu behandeln, und Serény setzte die Punkte der Unterwerfung auf <sup>16</sup>). So ward Ofen nach 145-jährigem Besiß der Türken, am 2-ten Sept. als dem Tage des Verlustes, von den Christen wieder gewonnen. — Die ganze Nacht wurde geplündert; als die Morgensonne das erste Mal über das befreite Ofen leuchtete, sah man die schreckliche Verwüstung. Die Moscheen, Häuser, Festungswerke, selbst das feste Schloß mit seinen gewaltigen Thürmen lag zur Hälfte in Schutt <sup>17</sup>); 4000 Leichen deckten die von Blut und Blut rauchenden Straßen, nur die Marien- (Pfarr-) Kirche war vom Belagerungsgeschütze verschont, und daher we-

---

Erste von den Ungarn die Mauern überstieg, widerspricht die urkundliche Bestätigung des bei der Belagerung gegenwärtig gewesenenen Palatin Esterházy, der diese Ehre dem Fiáth zuerkennt; vielmehr scheint sich Pethneházy erst innerhalb den Mauern, und zwar zuerst am damaligen Wienerthor, wo die Janitscharen hartnäckigen Widerstand leisteten, sich besonders ausgezeichnet zu haben.

16.) Wagner Leopoldi I. Hist. Pars I. p. 723.

17.) Die Mappe (Plan und Perspective) des bei der Belagerung anwesend gewesenenen k. k. Feldarchitekten Fontana über die damalige Eroberung Ofens befindet sich im Lesezimmer der Pester Universitäts-Bibliothek. Eine Erneuerung derselben wäre sehr wünschenswerth. Es bestehen noch viele andere derlei Abbildungen, jedoch von weit geringerm Werthe als Fontana's Mappe.

niger beschädigt; desto mehr hatte die Kirche Johann des Evangelisten (die heutige Garnisons-Kirche) gelitten, da daselbst der Hauptangriffspunkt war. Der Janitscharen = Aga, Csonka-Beg, wurde gefangen, nahm aber in der Folge das Christenthum an und wurde nach seinem Taufpathen, dem Kaiser Leopold genannt. Eine bekannte Ueberlieferung erzählt, daß Graf Peter Szapáry, welcher einst gefangen genommen, als Sklave von Hamsa-Beg an den Pfahl gespannt, später durch seinen Freund Graf Bâtthyány befreit und nach der Einnahme Ofens Herr des gefangenen Hamsa-Beg's geworden, diesen durch seine christlich edelmüthige Freilassung zur Annahme des Christenthums bewogen habe, obzwar Hamsa-Beg bereits, aus Furcht vor einer ähnlichen grausamen Behandlung, tödliches Gift genommen hatte<sup>18)</sup>. — Der gelehrte Graf Marsigli, ein geborner Bologneser, welcher am Befreiungskampfe Theil genommen, drang in die Marien-Kirche, wo eben von mehreren Soldaten der Scheich oder Iman geköpft wurde, und fand zwei Gemächer voll Handschriften; dergleichen glückte ihm in einer Mesche, so wie in den Gewölben des kön. Schlosses, wo er die Trümmer der korvinischen Bibliothek für sich erbeutete, und nach seiner Vaterstadt Bologna überbrachte, wo sie sich noch befinden sollen<sup>19)</sup>. Die Kunde von Ofens Befreiung erfüllte die ganze Christenheit mit Jubel. Die zahlreichen Schriften, welche in deutscher, französischer und italienischer Sprache über dieses wichtige

---

18.) Graf Majláth's Geschichte der Magyaren V. Bd. p. 54. — Wieviel indeß an dieser Begebenheit Wahres ist, könnte nur die Einsicht in die Familienpapiere entscheiden. Die gedachte Begebenheit wurde auch als Thema zu einem beliebten Drama benützt.

19.) Br. Hammer am ang. Orte. — Ein Theil der korvinischen Bibliothek wurde 1664 von Lambrinus in die Wiener Bibliothek gebracht. Ein Theil ist gegenwärtig in Wolfenbütel, ein Theil in Venedig, in Prag, in München &c. (Siehe Julii Pelagii epistola ad Vitam Barona Seckendorf, Jenae 1688, worin der Rathalog der bei der Befreiung Ofens noch vorgefundenen Bücher enthalten ist; ferner X. Schier dissertatio de reg. Bad. Biblio. ortu, lapsu et reliquiis Vienaë 1766. u. a.

Ereigniß erschienen <sup>20)</sup>, — die Medaillen, welche mit der Ansicht von Ofens Eroberung geprägt wurden <sup>21)</sup>, geben Zeugniß dafür.

Der Pabst Innocenz XI. verordnete auf Leopolds Anregung, daß zur Erinnerung an diese weltgeschichtliche Befreiung Ofens am 2. September, das Andenken des h. Stephan in der ganzen Christenheit gefeiert werde.

### Medaille auf Ofens Befreiung am 2. Sept. 1686



Am äußern Rande dieser Medaille steht die Umschrift:

„ DURCH GOTTES GNAD, DURCH LEOPOLD'S  
TATH, UND BLUDEN WATH. <sup>66</sup>

20.) Freiherrn v. Hammers Geschichte der Osmanen VI. B. p. 743 enthält die Aufzählung v. 30 Werken über obige Befreiung. Noch mehrere siehe im Anhang.

21.) Dem Verf. sind 15 verschiedene Denkmünzen aus der Not. Hung. rei Numismat. Schönwisners Tabul. Numismat. pro Cäthologo Instituti Szechényani etc. und eine 16. aus H. v. Kiss Privatbesitz über diese Eroberung bekannt. Da die letztere in den dem Verfasser zugänglich gewesenem Werken nicht abgebildet, und also seltener zu sein scheint, ist obige Abbildung beigelegt.

Die Freude der Zeitgenossen machte sich auch in manchen Versen Luft. Dafür diene als Beispiel folgendes gleichzeitige Sonnet an Ofens Wiedereroberung <sup>22)</sup>.

Gleichwie der Wetterstrahl durch seiner Keile Macht  
Der Thürme stolzes Haupt in Graus und Asche kehret,  
Und dieß, was widersteht, mit schnellem Feu'r verzehrt.  
So wird, nach dem durch Gott, der Christen Muth erwacht,

---

Und ihre Heldenfaust mit den Karthaunen fracht,  
Der frechen Barbarstadt dem Untergang gewehret,  
Dir, großer Leopold, Dir ist der Sieg bescheret,  
Dir kam der schöne Tag, nach der so langen Nacht!

---

Der Nacht, in welcher hat der Scyten Mond gestanden,  
Durch dessen Einfluß uns manch Uibel stieß zu Handen,  
Doch der nunmehr mit Blut bedeckt untergeht!

---

Auf Löwe! Leopold! du wirst noch ferner siegen,  
Wie sollten diesem denn nicht Stambul unterliegen,  
Bei dem der starke Held, der Löw' aus Juda steht! —

---

---

22.) Wahrhafte und ausführliche Beschreibung der hungarischen königlichen Haupt- und Residenz-Stadt Ofen u. s. w. Sambt einem ausführlichen Tageregister, was bei der zweiten Belagerung vom Jahre 1686 — vorgelaufen.

## IV. P e r i o d e.

Von Ofen's Befreiung bis auf die Gegenwart.

§. 57.

### Erste Wiedererhebung von Ofen und Pest unter Leopold I., Joseph I. und Karl III. (VI.)

Ofen erholte sich nur langsam, und gelangte bisher nicht zu seinem vorigen Glanze, durch den es unter K. Mathias seinen Ruhm erhalten hatte. Bewohner aus Rascien (Rasciani), gewöhnlich Razen, von ihrer Religion auch Griechen genannt, lebten schon unter den Türken in der Wasserstadt als Handelsleute. Jetzt wurden neue ärmere Klassen dieser Razen auch im Taban (untern Vorstadt) in den verlassenen Häusertrümmern, in den Höhlungen des Blocksberges, und in Pest angesiedelt. Sie verschafften sich anfänglich ihren Unterhalt vorzüglich durch Wassertragen in die Festung, da daselbst alle Brunnen verschüttet waren<sup>1)</sup>. Die Juden wurden nicht mehr in der Wasserstadt, sondern außer dem städtischen Weichbilde in Alt-ofen angesiedelt; dafür wurden vorzüglich Kroaten in der Wasserstadt aufgenommen, daher dieselbe auch damals Kroatenstadt genannt wurde<sup>2)</sup>. Allmählig kehrten auch mehrere Familien der Deutschen wieder zurück. Wallonen, Italiener und Spanier gaben einigen Ersatz. — Nicht minder erhob sich Pest aus seinem Schutte, obwohl anfänglich vorzüglich nur eine große Zahl Zigeuner, die damals theils griechischer Religion, theils Heiden waren, die nöthigen Handwerke und Handel betrie-

---

1.) Conte Ercole Scala l' Ungheria compediata. Modena 1685. p. 70, dann Jakob Tollius Epist. itin. V. 198—200 u. A. v. J. 1687.

2.) Neu aus seinem Steinhaufen wiederum aufwachsendes Ofen 1733- (welches überhaupt interessante Daten über dessen Wiedererhebung liefert). In der Kroatengasse in der Wasserstadt lebt noch die Erinnerung an jene Kolonisation fort.

ben<sup>3)</sup>. Wir überfliegen die Hauptereignisse, die seit der Befreiung aus den Händen der Türken Ofen und Pest erlitten, mit schnellem Blicke, da bei den vorzüglichsten Bauten der Gegenwart im Wegweiser der passende Ort ist, von dem Schicksale derselben zu sprechen. — Nachdem ganz Ungarn, mit Ausnahme des Banats, im Karlowitzer Frieden von den Türken abgetreten worden war (1699), ertheilte K. Leopold (23. Oktober 1703) sowohl für Ofen, als auch für Pest besondere Privilegien, worin die früheren Vorrechte dieser Städte theils bestätigt, theils erweitert erscheinen, und namentlich Ofen den ersten, Pest aber den zweiten Rang unter den kön. Freistädten wieder erhielten<sup>4)</sup>. Auch erhielt Ofen das Vorrecht, seinen älteren Wappenschild — als Hauptstadt des Reiches — mit dem ungarischen Landeswappen zu zieren. Der Primas Leopold v. Kollonits führte im J. 1702 die Szechenyáni'sche Stiftung in's Leben, indem er eine Akademie in Ofen errichtete und mit Jesuiten besetzte. Die Rákoczy'schen Unruhen (1703—1711) hemmten zwar das kaum begonnene Aufblühen beider Städte; doch der zur gänzlichen Rückeroberung Ungarns von Eugen glücklich geführte Türkenkrieg (1715—1718) trug vielmehr zum schnellen Emporkommen von Pest bei, indem die Bewohner dieser Stadt die k. Armee mit Lebensmitteln, Schiffen und anderen Bedürfnissen versahen, wodurch der Handel belebt wurde. Der Pester Magistrat baute 1717 für die Piaristen ein Kollegium und Gymnasial-Gebäude auf dem Rathhausplatze. Mehr Wichtigkeit erhielt (1723) Pest, als die zwei höchsten Gerichtsstellen des Landes, die *Septemviral-* und königliche Tafel organisiert und nach Pest gesetzt wurden. Dasselbst stand 1727 das prachtvolle Invalidenhaus vollendet.

Raum hatte Ofen sich aus seinem Schutte erhoben, als eine Feuersbrunst, welche am nördlichen Ende der Stadt aus-

3.) Tollius am ang. Orte. 201.

4.) Diese Privilegien befinden sich in den bezüglichen städtischen Archiven. Das Privilegium für Ofen bezieht sich ausdrücklich auf die goldenen Bullen Bela IV. v. J. 1244, und Ferdinand I. v. J. 1528. — (Gedruckt bei Bál Mathias Not. Hung. Novae T. III. p. 89—95.)

brach, die ganze Westseite bis zum Schlosse in Asche legte, den Pulverthurm neben dem Stuhlweißenburgerthore ergriff, wobei das letztere einstürzte.— Da nach diesem Brande der Grund zur jetzigen Gestaltung Ofens gelegt wurde, so dürfte es angemessen sein, hier eine topographische Uebersicht des damaligen Ofens einzuschalten<sup>5)</sup>. **A.** Das kön. Schloß war bei der Befreiung zur Ruine geworden. Die festen Mauern, selbst die Thürme waren bis zur ersten Stockhöhe eingestürzt. Unter der Leitung des Generals, Baron Regal, wurde nach Wischer's Plane ein zwei Stock hohes Viereck sammt zurücktretendem nördlichen Flügel (1715) hergestellt. Wo jetzt der Gemüsegarten, ward eine kais. Stückgießerei errichtet; dort wo der obere Schloßgarten, stand ein Spital. Auch waren zwei Pulverthürme im Schloßbezirke, nämlich wo jetzt das Portal des Mittelgebäudes und die Probstei sich befinden. Auch vom Csonka-Thurme waren noch Ueberreste zu sehen. Nebenan erhob sich das von Karl VI. gegründete Zeughaus an seiner jetzigen Stelle. Wo jetzt die erzherzogl. Wohnungen der Dienerschaft auf dem Georgiplatze sind, war eine Artillerie-Kaserne; wo das gräflich Sándor'sche Palais, stand die deutsche Kaserne; dort wo das gräf. Teleki'sche Palais und die zwei anstoßenden Häuser sind, waren neue Anlagen. Noch waren die Trümmer der Sigmundspobstei, bis in die Mitte des Georgiplatzes vorspringend, sichtbar. Die alte Johannes-Kirche, neben dem Wasserthore, ward den Karmelitern übergeben. Das Gymnasial-Gebäude war als Provianthaus verwendet, und das Magazin im Esterházy'schen Hause als Pulverkammer. Das eingestürzte Stuhlweißenburgerthor ward von Karl VI. hergestellt, wie noch die Inschrift besagt. An den beiden übrigen Thoren geschah keine wesentliche Aenderung; doch die ungarischen Namen verschwanden, und man nannte das Sabbaththor fortan, wie zur Türkenzeit, *W i e n e r t h o r*, das St. Johannesthor, *W a s s e r t h o r*. Die Zahl der Gassen der eigentli-

5.) Die hier gegebenen Andeutungen beruhen auf den Bezeichnungen eines großen Planes der Festung vom J. 1723, welcher zugleich eine Abbildung des Brandes enthält, und sich im Rathssaale des Ofner Stadthauses befindet. Derselbe wurde mir durch die Güte des Hrn Bürgermeisters Franz Oeffner zur Benützung mitgetheilt.

chen obern Stadt wurde zwar nicht geändert, wohl aber tauchten statt der älteren deutschen und ungarischen Namen — zum Theil neue deutsche Benennungen auf. Die Olasz-utcza wurde als die vornehmste, die Herrengasse genannt; die Pál-utcza (jetzige Landhausgasse) hieß Beckengasse; die Ötvös-utcza (jetzt Fortunagasse) wurde zur Wienergasse; nur die Zsidó-utcza hieß noch, obwohl keine Juden mehr dort wohnten, Alte Judengasse; die Mind szent-utcza ward zum Paradeplatz, die jetzige Basteipromenade hieß an der langen Wand. Die Unterstadt wurde als Wasser-, Fischer- und Kroaten-Stadt unterschieden. Von da bis Altosen war (außer dem Kaiserbad und Mühle) kein Gebäude; die alten Vorstädte Felhéviz (forum Geisae), Sz. Jakabfalva (S. Trinitatis) und Uj-Buda (Nova Buda) waren während der vielen Belagerungen bis auf die Trümmer des Derwischklosters und der Königsburg Ludwig des Großen verschwunden. Nun wurden diese Vorstädte unter veränderten Namen wieder errichtet. An der Stelle von Felhéviz entstand die Landstraße, an jener von Sz. Jakabfalva und Uj-Buda aber Neustift, der Taban wurde von seiner vorwiegenden Bevölkerung Katzenstadt genannt.

§. 58.

**Die älteren lateinischen, ungarischen und türkischen Namen der Berge, Thäler, Bäche und Inseln der Ofner Gegend, und ihre Verwandlung in deutsche Benennungen im Anfange des 18. Jahrhunderts<sup>1)</sup>.**

1. Der Sz. Gellert-hegy (Mons Pestiensis, Mons S. Gerhardi) behielt von den auf seinem Gipfel gebliebenen Trümmern des türkischen Blockhauses den Namen Blockberg.

1.) Was nicht besonders angemerkt ist, beruht auf einer Vergleichung der „Specification deren Berg, worin der Zehent in Wein gereicht wirt, und deren Nomina von Alters her.“ Ms. Georg Pray in fol. Tom. 53. p. 235, mit: „Montium Budensium vetera nomina“ Ms. Steph. Kaprinay fol. A. Tom. 16, und mit „Neu auf seinem Steinhäusen wiederum aufwachsenden Offen, 1733.“ Dann auf den Urkundensammlungen in den MS. Pray's, Hevenesi's und Podhradzky's.

2. Die fruchtbare Ebene, welche sich südlich vom Blocksberg hinabzieht, hieß früher Banaföld (welcher Name verloren ging, ohne durch einen gemeinsamen ersetzt zu werden).

3 Promontorium (zur Römerzeit wahrscheinlich Campona, von den Türken: Lokum depesi, d. i. das Vorgebirg des Zuckerbissens genannt<sup>2</sup>), hieß von der benachbarten Insel Csepel, wozu dieses Gebirg gehörte, theils Promontorium Csepel, theils von seinem Besitzer, dem großen Eugen: Eugen's Vorgebirg (Promontorium Eugenii<sup>3</sup>).

4. Der Adlerberg hatte verschiedene Namen: Király-hegy (Königsberg), aber auch Istenhegy (Gottesberg), Pap- und Baráthegy, weil er Mönchen gehörte. Zur Türkenzeit soll er Muhanek geheißn, den Namen Adlerberg aber daher erhalten haben, weil bei der jährlichen Dankprozession, die am 2. September wegen Befreiung Ofens zur Kaiserbresche gehalten wurde, eine Anzahl Adler von diesem Berge über die Festung geflogen sein soll<sup>4</sup>).

5. Ein Theil des ungeheuren Forstes Turbal (Torbagy), worin Arpád jagte, ging an die königl. Kammer über, und hieß seither Kammerwald.

6. Der Burgerberg (und überhaupt die berühmten südlichen Nebenabhänge bis zur Fleischhackerstraße und bis zum städtischen Gotter) hießen Sasad-hegy<sup>5</sup>).

7. Der Dobogy- oder Akasztó-hegy wurde ferner als Richtplatz gebraucht, und deutsch Galgenberg übersetzt.

8. Der Sonnenberg (Nap-hegy), welcher wahrscheinlich identisch mit dem Karga bairi, d. i. Krähenhügel der

---

2.) Freiherrn v. Hammer's Gesch. des osman. Reiches. VI. B. p. 473.

3.) Bel Not. Hung.

4.) Miller Ferd. Epitome. Eine ähnliche Tradition erzählt Graf Majláth Joh. in seiner Gesch. der Magyaren.

5.) Der Stullweisenburger Gebürg also besser Weingart ligt Csepel-li hegy wärth genannt, wie auch tails nomen Sasatj hegy, also die Gotterung ist. (Specification etc.)

Türken ist<sup>6)</sup>, wurde von einem traurigen Ereigniß insgemein Spießberg genannt. Auf demselben wurde nämlich jener Bauer, der bei den verrätherischen Anschlägen des Lieutenants Konrad Fink (1687) als Bote gedient hatte, gespießt.

9. Das ausgedehnte Gebirge Nyékhegy, welches die Thiergärten des Königs Mathias umschloß, erhielt den Namen Schwabenberg, von den Schwaben, welche bei der Befreiung Ofens auf demselben gelagert waren.

10. Der ehrwürdige Pálhegy (Paulusberg) verwandelte seit der Zerstörung des Paulusklosters (bei der schönen Schäferein) seinen Namen in Lindenberg. Ueberhaupt hatte die ganze umliegende Gegend die Beinamen von diesem Kloster, so z. B. hieß die Franzeshöhe und das ganze Thal bis Ofen: Paulus-Thal (Pál-völgye), der jetzige Teufelsgraben aber Paulusbach (Pál-patak).

Mehrere Berge wurden im Anfange des 18. Jahrhunderts mit heil. Standbildern geziert und darnach genannt.

11. So wurde die höchste Spitze des Gebirges Nyék mit einer Johannes-Statue geschmückt, und daher Johannesberg benannt. Auf diese Art scheint auch

12. die Gegend um den Vaskapu-hegy (Eisenthier) im Leopoldfeld,

13. der Rosa-hegy (Rosenberg) in St. Rochus- und Franzisci-Berg,

14. der Mátyás király-hegy (König Mathiasberg) in St. Mathiasberg,

15. der Babas- oder Uzasház-hegy, von den Türken Gyul-baba-hegy<sup>7)</sup> (Mosenvaterberg), oder Mih-

---

6.) Hr. v. Hammer am ang. Orte 437 hält den Krähenhügel für identisch mit dem Bloßsberge, Graf Joh. Majláth mit dem Adlersberge; allein die Vergleichung der historischen Erzählungen mit der Lokalität zeigt, daß Dr. Linzbauers Ansicht die richtigere sein dürfte. Der Name Sonnenberg lebt noch zum Theil im Munde des Volkes. Auf neueren Plänen der Ofner Umgebung ist der Spießberg irrig Spißberg genannt.

7.) Der Name Babahegy kommt schon in einer Urkunde Andreas II. vor. (Cod. dipl. T. I. p. 122).

net depeschi (Leidenhügel) genannt, in den Namen St. Josephi- und Kalvarienberg übergegangen zu sein.

16. Der Berg Siccán, wovon nach den ungarischen Chroniken die Stadt Sicambria (Aquincum, Altofen) ihren Namen haben soll, wurde Geißberg, und die höchste Spitze, wo sich die Grenzen des städtischen Ofner-, dann des Altofner- und Hiedegfuter-Gebietes berühren, Dreihotterberg geheissen.

Auf dem klassischen Boden Aquincum's verschwanden mit den Ruinen römischer und ungarischer Bauten, und mit der Bedenkultur auch die alten ungarischen Namen. Wir erinnern hier der Vollständigkeit wegen nur in Kürze, daß

17. das Thal zwischen Goldberg und Geißberg urkundlich Samborja (Siccambria) hieß; daß

18. Arpád an dem Haupt der Quelle, welche im steinernen Becken (der römischen Wasserleitung) herabfloß, begraben lag; daß

19. die weiße Kirche der h. Maria (Ecclesia Alba B. Mariae) auf einem Hügel, dem Altofner-Promontorium (Promontorium veteris Budae) stand, welches wahrscheinlich mit dem Promontorium Kégyós oder Feiregyház identisch ist.

Anderer Theile des Altofner Weingebirges hießen:

20. Feneömal,

21. Eleumal,

22. Popmal oder Püspökmal (an der Straße nach Vörösvár, unweit eines damaligen Schottenschlosses), und

23. Kerekud (wo ein Einsiedler wohnte).

24. Der Bach, welcher gegen Altofen fließt, hieß urkundlich Kántorfoka, und

25. das daran liegende Präbium des Kapitels von Altofen Pazanduk<sup>8)</sup>,

---

8.) Der Name Pazanduk erscheint schon in Urkunden Andreas II. v. J. 1212, worin er die Grenzen des Altofner-Kapitels bezeichnet. (Cod. dipl. 118—122.) Territorium vero Budensis Ecclesiae metis talibus circumcingitur: prima meta est inter Budam (veterem) et calidas aquas (nunc caesareas) videlicet lapis rotundus (ubi fere nunc Neustiftense templum est)

26. die *Altöfner = Insel Kenczel- oder Radván-Szigete*.

27. Die älteren Namen der *Margarethen = Insel: Insula Leporum (Hasen = Insel), Insula B. Mariae (Marien = Insel) und Insula Danubii (Donau = Insel)*, welche so oft in den älteren Urkunden erscheinen <sup>10)</sup>, verschwanden; dafür wurde in neuerer Zeit der Name *Palatina l = Insel* mit dem neuen Emporblühen dieses Eilandes, seit der Besitznahme Ihrer kais. Hoheiten, der Reichspalatine Leopold und Joseph, allgemein.

§. 59.

**Fortgesetzte Erholung beider Städte unter Maria Theresia, Joseph II. und Leopold II. (1740—1792).**

Nachdem die Kaiserin Maria Theresia mit ihrem Gemahl Franz I. Ofen und Pest, und das am Rákos aufgeschlagene Lager (1751) besucht hatten, ward auch für eine bessere Verbindung beider Städte, welche seit 1736 bloß durch eine fliegende

---

coopertus in terra, et inde vadit ad crepidinem vallis (jetzt Schöngraben), et ascendit ad locum, qui dicitur *Vzahaz-hegye* (alias *Babashegye*, jetzt Josephiberg), et inde vadit ad montem, qui dicitur *Monneroshegye* (alias *Mora Moraltel*, melius *Monyoroshegye*, jetzt Geißberg), et inde vadit ad lapidem, qui dicitur *Cemarkő* (jetzt Steinberg); et inde descendit in vallem, et ducit inter duas vias, et inde vadit ad agrum *Verhardi*; et inde ascendit ad vineas *Guerse*; ibique est meta terrea (et inde vadit ad lapidem perforatum, et inde descendit sub montem *Hegyes*, et ibi est meta), et inde metatim vadit ad montem, qui dicitur *Pilishegye*, et inde metatim descendit ad viam magnam *Strigoniensem*, et ibi est meta; et inde ascendit ad medium montis, qui dicitur *Tebeura* (Tebenra), et inde cum tribus villis, videlicet *Megyér*, et duabus villis *Poucerne* (alias *Pas sanduk*) participando, vadit usque Danubium.

9.) Cod. dipl. III. II. p. 11, IV. II. 43—45, 310, 320, 453, 486, V. II. 252, 954 etc. etc.

Brücke hergestellt war, gesorgt, und 1769 eine Schiffbrücke (an der Stelle des Bruckbades) errichtet. Pest erhielt 1767 eine Vorstadt — Theresienstadt. Mannigfache, der Bildung und Unterhaltung gewidmeten Anstalten wurden gegründet; 1770 kamen die englischen Fräulein nach Ofen, und später nach Pest; 1771 (14. August) wurde das deutsche Theater in einem Rondell der Stadtmauer eröffnet<sup>2)</sup>; 1780 die k. Universität in's k. Schloß nach Ofen, und 1784 nach Pest veretzt. Ueberhaupt suchte Kaiser Joseph II. die Landesstellen in Ofen zu konzentriren, daher in demselben Jahre 1784 die k. Statthalterei und die Hofkammer organisiert, und Ofen als deren Sitz bestimmt wurde. Der Ofner Magistrat wollte in dankbarer Anerkennung so vieler Verdienste des Kaisers um Ofen demselben eine Reiterstatue errichten; die Bescheidenheit des Monarchen lehnte aber diesen Antrag ab. Auch Pest verdankt diesem aufgeklärten Regenten viel von seinem Emporblühen. (1780—1790) eine eigene Vorstadt — Josephstadt — blühte empor.

Das am 12. Dezember 1781 für Ungarn erlassene Duldungsdekret verschaffte Pest einen Zuwachs von Bevölkerung verschiedener Glaubensbekenntnisse; die nach Pest übertragene Universität erhielt 1784 mehrere neue Lehrkanzeln, nämlich für Oekonomie, Technologie, ungarische Geschichte, für ungarische und deutsche Sprache. Im folgenden Jahre wurde der botanische Garten in dem einstigen Garten der Franziskaner angelegt, und eine Thierarznei-Schule gegründet; 1786 wurde der Bau des großen General-Seminariums zur Bildung der jungen Geistlichkeit<sup>3)</sup>, zugleich auch der noch großartigere Bau des sogenannten Neugebäudes begonnen. Von 1786—90 erhob sich ein großer Theil der Neustadt (der jetzigen Leopoldstadt) in breite, schnurgerade Gassen; 1787 stand das Lagerspital. Um diese Zeit erhielt auch Ofen eine

2.) Auf dem Grunde dieser Rondelle steht das Haus No. 25 an der Donauzeile.

3.) *Historia Universitatis Hungaricae litteraria etc.* a Georgio Fejér, Bibliothecario. Budae 1835.

neue Unterstadt an den Abhängen des Schwabenberges, welche zu Ehren Christinens, der geistreichen und menschenfreundlichen Schwester des Kaisers, Gemahlin des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen, Christinenstadt genannt wurde. Auch wurde der Stadtmeierhof als Promenade und Vergnügungsort hergestellt.

Unter Kaiser Leopold II. wurde die Neustadt vergrößert und von diesem Monarchen benannt. Man errichtete ein ungarisches Theater, dasselbe wurde anfänglich mit Enthusiasmus besucht (1790), erhielt sich jedoch nur bis in's sechste Jahr; 1791 regelten die lutherische Nationalsynode zu Pest, und die reformirte zu Ofen die Angelegenheiten ihrer Gemeinden.

### §. 60.

## **Rasches Emporblühen von Pest unter K. Franz I. und Ferdinand V. (I.) und unter der Leitung des Erzherzogs Reichspalatinus Joseph, ungeachtet der Kriegser eignisse und anderer Unfälle.**

Unter Kaiser Franzens väterlicher Regierung blühte, ungeachtet der vieljährigen Kriegs- und Elementar- Ereignisse, vorzüglich durch die weise Leitung Sr. k. Hoheit des Hrn. Erzherzogs Reichspalatinus Joseph Pest in humaner und industriekommerzieller Hinsicht empor. Am 20. Mai 1792 sah Ofen ein eben so prachtvolles, als erfreuliches und seltenes Ereigniß — die Krönung K. Franz I. in der St. Johannes-Kirche (Garnisons-Kirche). Im Jahre 1795 wurde der Grundstein zum Bürgerhospital, 1796 zur Rochuskapelle, und 1797 zur Pfarrkirche in der Josephstadt gelegt. Im ersten der gedachten Jahre wurde in der Alt- und Neustadt die nächtliche Beleuchtung eingeführt, auch wurden alle Schafweiden auf dem Boden der Stadt verboten, und die in der Leopoldstadt befindlich gewesene Thierheze aufgehoben.

Am 3. März 1799 geschah zu St. Petersburg die Verlobung des Erzherz. Palatins mit der russisch kaiserl. Prinzessin Ale-

r a n d r a P a w l o w n a ; am 26. Mai d. Jahres lagerte ein russisches Corps von 10.000 Mann auf dem Rákos und zog den 3. Juli durch Pest nach Italien. In demselben Sommer überließ der Magistrat die zwischen dem Stadtwäldchen und der Theresienstadt gelegenen Gründe unter der Bedingung an Private, daß sie nach einem gemeinsamen Plane zu Gärten umstaltet werden, und der Cardinal Joseph Báthlyány begann aus dem Wäldchen einen Vergnügungsort zu schaffen.

Am 3. Oktober wurde der Grundstein zur evangelischen Kirche gelegt. Den Eifer in den Anlagen fortzufahren vermehrte die im folgenden Frühjahr erfolgte Ankunft der höchsten Gemahlin, welche jedoch schon im März 1801 starb. — Im August d. J. geschah die Kuhpocken-Einführung durch Dr. Franz Bene in Pest, und durch Dr. Streit in Ofen. Im Jahre 1803 hielt Erz h. Karl große Heerschau am Rákos und sowohl diese, als die in dem folgenden Jahre bei Pest zusammengezogenen Lager der k. Truppen und Insurrektions-Armee, und die nöthige Lieferung erhöhte den äußeren und inneren Verkehr und dadurch den Wohlstand der Stadt. In demselben Jahre wurde das Bethaus der Reformirten, und 1805 die lutherische Kirche beendigt und auch das Stadtwäldchen neuerdings verschönert. — Schon 1790 und 1802 hatten mehrere Gelehrte den Versuch zur Gründung einer gelehrten Gesellschaft gemacht, und der edle Graf Franz v. Szechenyi hatte seine Büchersammlung als National-Bibliothek aufstellen lassen. Im Jahre 1807 wurde den zu Ofen auf dem Reichstage versammelten Ständen der Vorschlag zur Verwandlung der National-Bibliothek in ein National-Museum gemacht und von diesen angenommen, worauf Sr. k. Hoheit der Erz h. Reichspalatin nicht nur das Protektorat und die oberste Direktion übernahm, sondern das Museum auch mit ansehnlichen Beiträgen an Büchern, Kunst- und Alterthums-Gegenständen bereicherte, welchem erhabenen Beispiele großmüthig von den Ständen nachgeeffert wurde. Im Jahre 1808 begann für den Flor von Pest eine neue Aera, indem eine auf Anregung Sr. k. Hoheit des Erz h. Reichspalatin's zusammengesetzte Verschönerungskommission in's Leben trat. Es

begann die Rasirung der alten Stadtmauern und Thore, die Erbauung des Theaters, Schiffamtgebäudes, die Regulirung der Straßen, die Entfernung störender Gewerbe u. s. w. Alle Baupläne mußten ihrem Gutachten vorgelegt werden <sup>1)</sup>. Das gleichförmige architektonisch = schöne Ansehen von Pest spricht ihr thatsächliches Lob. Im Jahre 1810 wurde fast die ganze Razen = und ein Theil der Wasserstadt bis zum Kapuzinerkloster der Raub einer furchtbaren Feuersbrunst, die bei dem verheerenden Sturme nur durch die thätige Theilnahme des Erz h. Reichspalatin und der Behörden Einhalt gethan werden konnte. Der schönere Aufbau dieser Theile war die gute Folge dieses unglücklichen Ereignisses. Im Jahre 1812 wurde das deutsche Theater eröffnet. Noch schneller blühte Pest in den Friedensjahren auf. Im Jahre 1814 erfreuten die auf dem Wiener = Kongreß versammelten Monarchen und hohen Diplomaten die Schwesterstädte Ofen und Pest mit ihrem Besuche; so wie im Jahre 1820 Sr verewigte Majestät Kaiser Franz I. sammt der Kaiserin Mutter, bei welcher Gelegenheit abermals um Pest ein Lustlager konzentriert war. — Die Theuerung in den Jahren 1816--17 lastete zwar schwer, besonders auf der ärmeren Bevölkerung, aber der mit dem Frieden zunehmende Handel und der wohlthätige Frauenverein brachten denselben bleibende Erleichterung, und ein großer Theil der Leopold = und Josephsstadt erhoben sich erst seit dieser Zeit, besonders schön und regelmäßig, da die unter der Oberleitung des Erzherz. Reichspalatin stehende Verschönerungskommission höchst wohlthätig und wachsam sich erwies. Im Jahre 1827 kam auf Anregung des Grafen Stephan von Szechenyi die Gründung der ungarischen gelehrten Gesellschaft zur Kultivirung der Landessprache und der Wissenschaften im nationalen Geiste zu Stande, worüber ebenfalls der Erz h. Reichspalatin das Protektorat übernahm.

Das Krönungsjahr Sr jetzt regierenden Majestät Kaiser Ferdinands I. 1830 bildet eine Epoche in der Geschichte von Pest; denn in diesem Jahre begann, unter thätiger Mitwirkung des

---

1.) Siehe Schams Beschreibung der k. Freistadt Pest p. 443—451.

Grafen Szechenyi die Dampfschiffahrt auf der Donau und hiemit eine wichtige Pulsader für das Handelsleben dieser Stadt. Im Jahre 1836 wurde die Dampfschiffahrt bis Konstantinopel ausgedehnt. In diesem Jahre begann der Bau des 1840 beendigten Nationaltheaters und 1837 jener des eben beendeten National-Museums. Die erste Bildung von Versammlungen ungarischer Naturforscher auf Dr. Bene's Anregung geschah in Pest 1841, die Konstituierung der Gesellschaft der Aerzte als königliche im Jahre 1842. Die fortwährende Obforge für das zarteste Jugendalter durch Kinderbewahranstalten und Kinderspital, so wie die Gründung des Josephinums (des Waisenhauses) sprechen, bei näherer Bekanntschaft über ihre Entstehungsgründe, nicht nur für die mit dem Zeitgeiste fortschreitende Humanität der Bewohner von Pest, sondern sie zeigen auch beständig auf die edlen und reinen höchsten Quellen in Ofen, denen sie größtentheils ihren Ursprung verdanken.

Bei so vielen Lichtseiten der emporstrebenden Stadt werden auch die traurigen Ereignisse nur wie vorübergehende Schatten zur hellen Beleuchtung dienen. Es sind die Jahre der Cholera, welche im Jahre 1831 in Pest allein 2360 Bewohner hinraffte.

Ferner die große Uberschwemmung im Jahre 1838, welche jedoch die hilfreiche Liebe der obwohl selbst hart betroffenen, älteren Schwesterstadt Ofen wieder in schönem Lichte zeigte. — Es waren zwar im vorigen Jahrhunderte mehrere bedeutende Uberschwemmungen durch Eisgänge, als 1741, 1775, 1789, 1795 und 1799; sie hatten aber nie den Waiznerdamm überstiegen und man hielt sich um so sicherer, da im letzten Jahre auch an Süden und Osten der Stadt mit Schleußen versehene Dämme und Gräben und zuletzt auch am Quai ein Nothdamm errichtet worden war.

Doch am 13. März 1838 erreichte das Wasser schon 22' 3" über den 0 Punkt, also den höchsten Grad, worauf die Sicherheit der Stadt berechnet war, zerriß den Nothdamm, welcher zwar mit vieler Hände Beistand schnell wieder ausgefüllt wurde, und überstieg ihn um 9 Uhr Abends so plötzlich, daß die auf

dem Damme harrende Menge den Wogen kaum entfliehen konnte. Die eisige Fluth wuchs auf 29' 5'', durchbrach den Soroksárer- und überstieg den Waizner-Damm, ohne ihn jedoch zu durchreißen. Jammergeschrei, Glockengeläute, Trommelwirbel und Pölerschüsse mischten sich mit dem schneidigen Zischen der Eisfluth. Bald waren die meisten Gassen (6—12') mit Wasser und Eisblöcken bedeckt. — Als der Morgen das gräßliche Schauspiel beleuchtete, gesellten sich neue Schreckensscenen dazu. Allenthalben, vorzüglich in der Franzens- und Josephstadt und untern Donauzeile, ja selbst in der Leopoldstadt stürzten Häuser ein; auf Giebel und Böden flüchteten ganze Familien, Greise und Kranke, Mütter mit Säuglingen, die so glücklich waren, sich zu retten. Dazu gesellte sich Hungersnoth; denn Backöfen und Fleischbänke, Magazine, Gewölbe und Keller waren überschwemmt. Das Juvalidenpalais, das Neugebäude, die Universität, die evangelische, Franziskaner- und Serviten-Kirche, der neue Marktplatz und das Ludoviceum dienten vielen Tausenden jeden Standes, Alters und Geschlechtes zur Zufluchtsstätte.

Er f. Hoheit Erzherzog Reichspalatin, obwohl selbst von einer schweren Krankheit noch nicht ganz erholt, wachte ob der Unglücklichen mit großem Eifer. Täglich wurden 1500 Brote im Schloß gebacken und unter die Nothleidenden beider Städte vertheilt. 66 Zimmer wurden im königl. Schlosse zur Unterbringung der Obdachlosen eingerichtet, mehrere 1000 fl. sendete der edle hohe Menschenfreund sogleich aus eigener Chatouille an die Behörden, um an wasserfreien Stellen Brot zu backen, Fleisch u. a. Mittel herbei schaffen zu lassen. Nicht nur Diener, Beamte und Kammerherren, sondern seinen eigenen Sohn, den allverehrten Erzhh. Stephan, sandte der hohe Herr mit Lebensgefahr nach Pest zur Rettung und zum Troste seiner Bewohner. —

Am 17. März endlich fiel das Wasser. Es zeigt von der allseitigen Hilfeleistung, daß nur bei 200 Menschenleben verloren gingen, da doch von 4251 bewohnten Häusern in Pest 2281 gänzlich einstürzten, 827 bedeutend, und 1116 weniger beschädigt wurden. In Ofen blieben von 762 nur 91 unversehrt, 397 wurden zerstört und die übrigen mehr oder minder beschädigt.

Das schnelle Emporblühen von Pest, das schon im Jahre 1840 in den Hauptstraßen wenig Spuren einer Zerstörung mehr blicken ließ, ist ein erfreuliches Zeichen von den raschen Fortschritten des Landes unter der väterlichen Regierung Sr Majestät des Kaisers Ferdinand und Seines erhabenen Statthalters, so wie von der Umsicht der hohen Behörden und der Thätigkeit seiner Bewohner. Eine neue Epoche erhöhten Wohlstandes und noch lebhafteren Verkehrs beider Städte wird die Vollendung der Kettenbrücke, der ungarischen Central-Eisenbahn und des Landhauses begründen.

Möge das Gedeihen der Schwesterstädte Ofen und Pest — doch ohne jenen Prüfungen, wie im verfloffenen, so noch viele Decenien unter den höchsten Auspicien fortschreiten! —

---



# Andeutungen

über die

näheren und entfernteren

# Umgebungen

von

Ofen und Pest.

2

## A.

# Die näheren Umgebungen von Ofen und Pest.

Die näheren Umgebungen Ofens bilden einen Halbkreis, welcher in einer Entfernung von etwas mehr als einer Meile, durch Promontorium, den Kammerwald, und die Orte Buda-Eörs, Budakesz, Hidegkút und Üröm begrenzt wird. Das Ofner Gebirge mit seinen Weingärten, Villen und parkähnlichen Anlagen, mit seinen herrlichen Ausichten auf die Donau und die Schwesterstädte wird durch seinen Kontrast mit der jenseitigen unabsehbaren Ebene desto schöner gehoben. Wir beginnen unsere Wanderung mit dem

## St. Gerhards = oder Blocksberg.

Seine geognostische Beschaffenheit <sup>1)</sup>, die heißen Quellen in seinem Schooße, sein malerischer Felsenabhang, die geschichtlichen Erinnerungen, die überraschende Aussicht von seinem Gipfel und die daselbst seit 1814 befindliche Sternwarte, endlich das auf ihm an Ofter = Montagen gefeierte Volksfest vereinigen sich, diesem Berge ein eigenes Interesse zu verleihen. Der Name: „**Gerhardsberg**“ erinnert an die Wiegenzeit des Christenthums in Ungarn, in welcher der h. Gerhard, Bischof von Csanád, unter Andreas I. Regierung (1047), von der heidnischen

---

1.) Siehe Seite 3. der topographischen Abtheilung.

Partei über die Felsenabhänge dieses Berges gestürzt, den Märtyrertod fand. Der Name „**Blochsberg**“ stammt von dem Blochshause, welches die Türken im J. 1598 erbauten, dessen Ueberreste alsdann ganz verschwanden, als die Sternwarte auf demselben errichtet wurde. Über den Rücken desselben zieht sich von der Christinenstädter-Kirche sanft ansteigend ein Fahrweg, welcher am Ende der Rázenstadt zugleich zum Stationswege wird und zwischen Weingärten im Gefolge der Stationen des Kalvarienberges bis zum Gipfel emporführt. Ein herrlicher Anblick entfaltet sich rings vor dem Beschauer. Die große Häusermasse von Pest, aus welcher sich das Museum, Invaliden-Palais, das deutsche Theater mit der Häuserfronte am Donaustrande sammt den Kirchen und dem Rathhausthürme hervorheben, liegt in Vogelperspektive tief zu Füßen, in der Fläche des Rákos, aber doch so nahe, um die Einzelheiten ziemlich zu unterscheiden. Malerisch gruppiert sich dagegen der Festungsberg von der Seite des neuen Burgthors sammt den 5 untern Städten, welche einerseits am Donauufer entlang mit Altofen zu verschmelzen scheinen, anderseits an den Abhängen des Blochs-, Spieß- und Rochusberges liegen. Vorzüglich malerisch ist die Gesichtslinie, welche vom Sommertheater über den Stadtmeierhof und die Franzenshöhe bis zur schönen Schäferin in der Einsattlung zwischen Johannis- und Lindenbergr verläuft. Nächst diesen Bergen bildet im Westen der breite Schwaben- und der doppelgipflige Ablerberg, im Norden aber die imposante Massa des Gais-Gebirges den Rahmen des Bildes, hinter welchem im erweiterten Gesichtskreise: Waizen am Fuße des Nagyszal, und weiter östlich das Cserhát- und Matragebirge erscheinen. In der Ebene des Rákos heben sich Palota, Fóth, der Steinbruch und an der Donau Soroksár besonders hervor; — so wie am jenseitigen Ufer Promontorium mit dem Kammerwalde, der bis gegen das Csikker-Gebirg hinzieht, welches sammt dem nähern Bürgerberge das Panorama schließt. Das blaue breite Band der Donau zieht, theilend und verbindend, durch die herrliche Landschaft von Waizen bis unter Ráczeve und Ercsin; wegen dieser weiten Uebersicht auf das Donaugebiet ist auf dem Blochsberge auch eine

Fahne als Signal für die Ankunft der Dampfschiffe angebracht <sup>2)</sup>.  
Wir betrachten nach dem Genuße der Aussicht die

### Sternwarte <sup>3)</sup>.

Das Observatorium, kaum vollendet im Herbst des Jahres 1814, wurde von Sr k. k. Majestät dem verewigten Kaiser Franz I. mit einem Besuche beehrt. Damals stand nur unter dem westlichen Meridianeinschnitte ein Mittagrohr; der leer da unterm östlichen Meridian-Einschnitte stehende Platz fiel dem Monarchen auf, und Se Majestät bewilligte nicht nur einen Meridiankreis, sondern auch 1 Kometensucher und Hellometer.

Fast alle Instrumente sind von Reichenbach. Im Sommer 1818 war auch das Wohngebäude fertig. Leider hat die 1820 reparirte Sternwarte nur auf dem westlichen Thurme ein bewegliches Dach zum Gebrauche des Aequatoriales; daher kann der große Fraunhofer'sche Refraktor nicht benützt werden.

Im September 1820 wurde hier von Ihren Majestäten dem Kaiser Franz und der Kaiserin Mutter Carolina die Sonnenfinsterniß beobachtet.

Die Sternwarte, ihrer ganzen Länge nach senkrecht auf den Meridian erbaut, besteht aus 2 runden Thürmen und einem dazwischen liegenden Saale. Jeder Thurm ist inwendig 16' weit; in seiner Mitte steht ein massiv gemauerten, 9½' dicker und 17' hoher Cylinder, welcher ein aus 4 Steinen zusammengesetztes, 9' langes, 3' hohes und 2' breites Postament trägt. Auf diesem Postamente findet man im östlichen Thurme den 3

---

2.) Eine genaue Ansicht von Ofen und Pest (vom westlichen Fuß des Festungsberges bis zur Pester Stadtpfarrkirche) hat der verstorbene F. W. L. v. Petrich, vor 20 Jahren aufgenommen. Die vollständige Ansicht beider Städte in Conturen, von Humitzsch gezeichnet und gestochen, befindet sich im Panorama der Donau von Wien bis Pest. Wien 1842. Ein ausgeführtes Panorama von Ofen und Pest, vom Verfasser von der Sternwarte auf dem Bloksberg aufgenommen, wird nächstens bei J. Walzel in Pest erscheinen.

3.) Pasquich's 11. Brief.

6schuhigen Multiplicationskreis von Reichenbach zwischen zwei 6' hohen und 10'' dicken Säulen und einem auf ihnen ruhenden durchbrochenen Gebälke von Gußeisen aufgepflanzt; im westlichen Thurme liegt aber zwischen 2 Steinen von Marmor das große Aequatorcal-Instrument von Reichenbach. Außerdem sind beide Thürme mit Observationsuhren versehen, welche an jenen an Postamenten hängen.

Der Beobachtungssaal ist 45' lang, 25' breit, und 15' hoch, und hat zwei 36' von einander entfernte Meridian-Einschnitte. Unter dem westlichen steht zuerst das 6schuhige Mittagsfernrohr von Reichenbach zwischen 2 Pfeilern von Marmor, deren jeder beinahe 8 □' Grundfläche hat; dann der 6schuhige Mauerquadrant an einer sehr festen Mauer, und die Hauptobservationsuhr von Seyffert an einem eigenen steinernen Pfeiler befestigt. — Unter dem östlichen Meridian-Einschnitte steht aber der 3schuhige Meridiankreis von Reichenbach zwischen zwei 10 □' an der Grundfläche starken Pfeilern von Marmor; nebst der, zu Ofen von Kauschmann verfertigten Observationsuhr an ihrem eigenen steinernen Pfeiler. Die Cylinder und Pfeiler in dem Thurme stehen auf Felsen, isolirt von den Mauern des Gebäudes, so daß ihr Stand überaus fest ist. Außerdem ist der Saal mit mehreren kleinern beweglichen Instrumenten, Fernröhren, Refraktoren, Azimuthalkreisen, Höhenkreisen, Heliometern, Kometensuchern und anderen versehen.

So günstig diese Sternwarte für wissenschaftliche Beobachtungen durch den großen freien Gesichtskreis gelegen, so sind doch die Donaunebel manchmal auch an heiteren Tagen ein Hinderniß. Auch bleiben der Mangel an frischem Wasser, und einer Eisgrube im Sommer, so wie der Schnee in Winter für die Herren Astronomen eine große Unannehmlichkeit.

An schönen Tagen ist dieser Berg von einzelnen Gesellschaften und Wanderern fast immer besucht; aber ganze Volksmassen bedecken ihn am Ostermontag, indem sie auf seinen smaragdgrünen Abhängen sich lagern, Zelte schlagen, und mannigfachen Belustigungen den ganzen Tag sich ergeben. Die untern Stände feiern das Fest auf ihre Weise, aber auch Zuseher der

höhern Stände erhöhen die Freude dieses Tages, wie die Mannigfaltigkeit des Bildes. Ein gutgebahnter Fußweg führt in gerader Richtung zwischen Weinbergen zu der an seinem nördlichen Abhange übereinander gebauten Häuserreihe der Katzenstadt, und durch das Labyrinth kleiner Gäßchen einerseits zum Bruck-, anderseits zum Katzenbad. Ein anderer Pfad schlingt sich herab an der Südseite zum Blocksbad. Unweit dieses Weges findet man mehrere wildwachsende Gruppen Feigenbäumchen. Bei der Maut theilt sich der Weg. Links gelangt man in  $\frac{1}{4}$  Stunde zum

### **Palatinal - Garten,**

einem Obst- und Gemüsegarten, welcher bis zum Donauufer reichend von 3 Lindenalleen durchschnitten wird. Rechts führt die Stuhlweißenburger Poststraße in der Fläche zwischen Feldern und Wiesen im  $\frac{1}{4}$  Stunde nach:

### **Sachsenfeld (Albertfalva),**

an der Grenze des Dfner Gebietes. Dieses Dorf erinnert durch seinen Namen an seinen Gründer, den verewigten Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen. Dasselbst wohnen viele deutsche Handwerker, besonders Kunstschler. In  $\frac{1}{4}$  Stunde erreicht man

### **Promontorium oder Promontorium - Csepel,**

ein ansehnliches Dorf, dessen Benennung seine Lage am Vorgebirge ausspricht und auf römischen Ursprung hinweist. Im Jahre 1779 wurde ein römischer Meilenzeiger und 1781 wurden noch 5 andere an der Poststraße ausgegraben, welche die Entfernung von 8000 römischen Schuh, mitten von Aquincum angeben. Der anmuthige Hügel

### **Perchenfeld,**

mag schon von den Römern bewohnt worden sein, wie solches die dort vorgefundenen Gebäudefundamente, Urnen und Inschriften von Grabmälern zeigen. Der einstmalige dichte Lerchen- und Erlenwald wurde der Sage noch im Jahre 1241 dem Andränge der Tartaren vorgeworfen. Der Zuname Csepel wurde Pro-

promontorium beigelegt, weil jedem Bewohner des gedachten Dorfes Grundstücke auf der Insel als Urbarialgrund zugewiesen waren. — Die vortheilhafte Lage jener Hügelreihen hatte bereits Anfangs des 18-ten Jahrhunderts Pester und Ofner zum Betriebe des Weinbaues angezogen, so daß sich daselbst ein Dörfchen von An siedlern bildete. Dasselbe verdankt jedoch seine Blüthe dem Prinzen Eugen von Savoyen, welcher das daselbst befindliche Herrschaftshaus und die Kirche erbaute, und (1714) Deutsche aus der Breisgau herief, welche vom Weinbau und der Arbeit in den Steinbrüchen, dann von Viehzucht lebend, sich so vermehrten, daß man über 3250 Bewohner in 347 Häusern zählt. Außerdem sind auch weiterhin die Weinberge mit ganzen Reihen von Wohnungen unterhöhlt, welche sich nur durch die Schornsteine, welche in den Weingärten wie aus ihren Rahmen hervorragen, ankündigen. Unter einer großen Höhle befinden sich auch einige Hütten, welche in der von Rauch geschwärzten Höhlung des Felsens gleich Eremitagen sich darstellen. Die Zahl der Neugeborenen beträgt beiläufig jährlich 160, die der Verstorbenen 110 und jene der Getrauten 25. Also ein Verhältniß, welches sich im Ganzen günstig stellt, und noch günstiger sein würde, wenn nicht die in feuchten Stein gehauenen Wohnungen strophulöse Uebel bei seinen armen Bewohnern erzeugen würden. Das trogloditische Promontorium mit seinen großen Weinkellern, Höhlungen und unterirdischen Wohnungen dürfte seiner Eigenthümlichkeit wegen jedenfalls einen Besuch verdienen. Mehrere Pester haben hier Landhäuser und Keller; darunter dient die elegante Villa sammt dem lieblichen Ziergarten des Wein-Großhändlers Lenkey dem Orte zur Zierde, so wie dessen Keller der bedeutendste ist. Am Südende Promontoriums führt ein Fahrweg in den großen herrschaftlichen Steinbruch; überraschend ist der Bruch dieser unterirdischen Steinhallen und Gänge. Der tiefste dieser Gänge ist über 1600' lang, und die weitverzweigten Seitengänge, die mächtigen Pfeiler erinnern an die römischen Kataomben und die sizilischen Steinbrüche. — Von diesem Vorgebirge genießt man zugleich eine anmuthige Aussicht auf das Csikker und Ofner Gebirg, auf Theile von Pest und die zu Füßen

liegende Insel Csepel. Die letztere, welche ihren Namen von Csepel, Arpads Stallmeister und Liebling, erhalten haben soll, gewährt an seiner Nordspitze gegenwärtig einen gar fahlen und traurigen Anblick. Vor der Türkenherrschaft war diese Insel in einem weit blühendern Zustande. Der Erzbischof Nikolaus Oláh beschreibt uns dieselbe mit folgenden Worten: Dieselbe ist mit dem dort erbauten Schlosse, und mit dem von Rizen bewohnten Marktflecken Csepel, Thekel, St. Martin, Kevy und einigen andern Dörfern ein Brautgeschenk der ungarischen Königin. Diese Insel hat großen Ueberfluß an Vögeln, Fasanen, Rebhühnern, Wachholdervögeln, wilden Hühnern und auch an kleinen Vögelgattungen, dann an Hirschen, Wildschweinen, Rehen und Hasen. Sie ist an Wäldern, Remisen, Weingärten, Weiden, Getreide, Gemüsen u. a. Lebensmitteln so ausgezeichnet reich, daß nichts, was zum Bedürfniß und Vergnügen gehört, derselben zu mangeln scheint. Diese Insel gewährte dem Könige Ludwig II. und der Königin Maria sowohl durch Jagden und Vogelfang als auch auf andere Weise, wenn sie zur Erholung von ernsteren Geschäften daselbst sich aufhielten, viel Vergnügen. Mit dem Einfall der Türken hörte die schöne Periode dieser Insel auf, und begann erst, obwohl nur kurze Zeit wieder aufzuleben, als der Sieger der Türken, der große Eugen, zum Besiß derselben gelangte. Sie wurde damals auch Eugens Insel genannt. Nach Eugens Tode ging Promontorium an den Herzog von Sachsen-Teschen über, und nach dessen am 10. Februar 1821 erfolgtem Ableben wurde es eine k. k. Familienherrschaft. Eine neue Lebensperiode dürfte für Promontorium, so wie für die auf der Insel und deren Nachbarschaft liegenden Orte anheben, wenn die beabsichtigte tägliche Dampfschiffahrt mit besondern Dampfern dahin realisirt würde. Am Rücken des Berges, an niedlichen Landhäusern mit Wirthschaften vorüber, gelangt man in den

### **Kammerwald.**

Derselbe war einst ein Theil des Waldes Torbagy (Turbal), worin Arpad zu jagen pflegte. Er ist nun Eigenthum der Stadt Ofen, welche jedoch mehrere der obern Theile bereits veräußert

hat. Auf der gegen Ofen gelegenen Höhe ist ein Jägerhaus, gegen die Thalmündung stehen neben malerischen Eichengruppen die freudlichen Landhäuser des Großhändlers Kappel. —

Das nebenan befindliche verlassene Gasthaus erinnert an die Zeit, wo der Kammerwald noch häufiger besucht wurde. Besonders lieblich ist der Anblick gegen Buda-Eörs und das im Hintergrund in malerischen Formen gruppirte Csikker = Gebirg <sup>4)</sup>. Folgt man dem in dieser Richtung führenden Wege, so gelangt man in  $\frac{1}{4}$  Stündchen nach

### **Buda - Eörs** <sup>5)</sup>,

einem ansehnlichen Dorfe von 350 Häusern, und ungefähr 2500 deutschen Einwohnern, welche größtentheils vom Weinbau leben. Ein ganzes Dörfchen von Weinkellern zieht sich an einem Berge hin, dessen felsige Zinnen das Ansehen einer Burgruine zu gewähren scheinen. Kirche und Pfarrhof sind geräumig und nett und gewähren sammt den gut gebauten und wohlgeordneten Häusern des Dorfes einen freundlichen Anblick; auch besteht dasselbst seit Maria Theresia's Zeit eine kronherrschaftliche Schäferei von veredelter spanischer Zucht. Das Dorf liegt an der sogenannten Fleischhacker = Strasse, auf welcher man an den rebenreichen Abhängen des Wolfsberges, Lusthügels und Bürgerberges in einer starken  $\frac{1}{2}$  Stunde bis zum Mauthaus am Fuße des Adler = und Blocksberges wieder zurück gegen Ofen gelangt. Bevor man dasselbe erreicht, erblickt man zur Rechten Herrn von Mayerky's Landhaus und Garten. Niemand versäume die in der Nähe der Maut befindliche, von Herrn Franz Schams begründete

### **National = Nebenschule**

zu besichtigen, welche gegenwärtig schon über 4000 Sorten, und darunter 600 der seltensten reich ist, und Trauben aus allen

---

4.) Der nächste, bei gutem Wetter auch fahrbare Rückweg vom Kammerwald nach Ofen geht in gerader Richtung über hügeliges Terrain bei dem sogenannten Galgenhügel auf die Fleischhacker = Strasse hinaus.

5.) Der Name Buda - Eörs scheint so viel als Buda - Örzés zu bedeuten, da nach dem Mongoleneinfalle ein kumanischer Wachposten hierher angesiedelt wurde.

Weinländern der Erde repräsentirt. Auf Mayerfy's Grunde wurden auch öfters römische Münzen gefunden. Am 19. Febr. 1844 Nachts um 1½ Uhr stürzte in Folge einer Erberschütterung in dem am Blocksberge gelegenen Weingarten dieses Besitzers die Erde mehr als 2 Klafter tief ein. In einer Tiefe von einer halben Klafter zeigten sich Säрге und eine Menge Knochen und Schädel nebst Ringen u. s. w., jedoch nicht aus der Römerzeit; unter denselben aber weitläufige Höhlungen. — Unweit der Maut führt ein Pfad zwischen den renomirten Weingärten des

### Aldlerberges

auf den fahlen Dolomitkegel desselben. Die Aussicht von demselben gegen Ofen und sein näheres Weichbild ist zwar auch hübsch, wird jedoch von der Fernsicht der benachbarten höhern Punkte des Ofner Gebirges überboten.

### Der Schwabenberg,

welcher mit seinen freundlichen Land- und Wirthshäusern auf seinem breiten Rücken, besonders an Sonntagen eine zahlreiche Menge hinauflockt, hat bekanntlich seinen Namen von den Schwaben, welche bei der Befreiung Ofens im Jahre 1686 auf denselben sich gelagert hatten. Im weitern Sinne führt das ganze weitläufige Gebirge, vom Johannisberge bis Buda-Eörs, der einstige Thiergarten Nyék — den Namen Schwabenberg. Der eigentliche große Schwabenberg wird aber von der sogenannten schönen Aussicht bis zum Königsbrunnen <sup>6)</sup> gerechnet. Der Hauptweg führt vom rothen Kreuz am westlichen Ende der Christinenstadt in ½ Stunde durch Weingärten auf seinen Gipfel. — Ein bequemerer Fahrweg, jedoch um ¼ Stunde weiter, theilt sich rechts am sogenannten Razenkopf ab, und führt am

---

6.) Der Königs- und Schwabenbrunnen wurden schon zu König Mathias Korvinus Zeiten benützt und ihre Quellen in Röhren bis Ofen geleitet; der Name Doctorbrunnen stammt von Dr. und Stabsarzt Eberhard von Everling, der die Quelle zuerst entdeckte, und zur Leitung vorgeschlagen haben soll. Die Brunnstube der Königsquelle weist durch ihre Architektur noch deutlich auf die Lage des genannten Königs.

Schwaben-, Doctor- und Königsbrunnen vorbei, auf den nordwestlichen Theil des Bergrückens, wo Dr. Reiffingers und Privaldszky's freundliche Landhäuser am Waldessaum herabsehen. In letzterem befindet sich auch ein ornithologisches Cabinet der in der Umgegend vorkommenden Vögel. Die Aussicht gewährt, von vielen Punkten des Schwabenberges, wenn auch keine ganze Rundschau, doch liebliche Bilder. — Ofen und Pest, der Johannis-, Linden- und Gaisberg mit den freundlichen Villen der Umgebung, vom Stadtmeierhof bis zur schönen Schäferin und im bläulichen Hintergrunde der Piliser-Berg, Nagyszal und das Matra-Gebirge, das sich in die Ebene des Rákos zu verlieren scheint, treten als wechselnde Landschaften vor den Blick. — Ein eigenthümlich schöner Aussichtspunkt erhebt sich  $\frac{1}{4}$  Stunde ober dem Königsbrunnen auf dem sogenannten Dreistrichberge. Nachdem man  $\frac{1}{4}$  Stunde durch den Wald aufwärts gestiegen, erreicht man den freien Bergrand, an welchem einige uralte Rothbuchen stehen, von wo sich ein gäher Wiesengrund trichterförmig in das zu Füßen liegende Sauwinkel hinabstürzt. Um in das letztere bequemer zu gelangen, geht man entlang des Randes bis zum Saukopf, von wo mehrere gebahnte Pfade in das Thal führen. Von jenem Punkt gelangt man in  $\frac{1}{2}$  Stunde über den Dreibrunnenberg <sup>7)</sup> auf den höchsten Gipfel des Ofner Gebirges, nämlich auf den

### Johannisberg.

Von seinem Gipfel entfaltet sich ein entzückendes Panorama. Nicht nur zeigt sich der östliche Gesichtskreis zwar ähnlich, aber erweitert sammt den Schwesterstädten und ihren Umgebungen wie vom Schwabenberge, sondern diese selbst scheinen zu verschmelzen. Die schöne Schäferin und Franzenshöhe breiten sich wie Boralpen zu seinen Füßen aus, der westliche Horizont erschließt sich, von dem ländlichen Budakesz und den Kovácsers Waldungen,

---

7.) Derselbe hat von einer Quelle am Saukopf und noch 2 andern, oberhalb befindlichen Quellen seinen Namen. Eine derselben in der Nähe des Aug Gottes hat den Namen Amorsquelle.

über Groß-Turbal, Bia, bis zum Csapla und Vértes Gebirge im Stuhlweißenburger Komitate, an welche sich das Graner, Pilischer und St. Andräer Gebirge anreihen. In der Nähe sehen aber Moriaeinsiedel, Hidegkút und das Leopoldfeld aus ihren tiefen Thalgründen empor. — Bei sehr günstigen Beleuchtungsverhältnissen und gut bewaffnetem Auge sieht man zwischen Cserhát und Matra das Bük-Gebirge, und in der Einsattelung zwischen Doroger-Berg und Granerwand über die Raaber und Wieselburger-Ebene den Schneeberg bei Wien. — Vom Niedermayer'schen Gebäude am Schwabenberge führt auch ein nur theilweise schlechter Fahrweg zum Adliger und von dort am Rücken des Berges an einem Kapellchen vorüber meistens durch schattige Baumgänge von Eschen, Buchen, Eichen und Linden<sup>8)</sup> über den Dreibrunnenberg auf den Johannisberg, wo von man nur den letzten Gipfel zu Fuß (etwa fünf Minuten lang) zu ersteigen hat. Die beschriebenen nordwestlichen Theile des Schwabenberges werden theils wegen ihrer Land- und Gasthäuser, theils wegen ihrer Verbindung mit dem Johannisberg, Sauwinfel u. s. w. viel häufiger besucht, als die südöstlichen Theile desselben. Aber auch die letzteren gewähren dem Freunde der Natur und Einsamkeit gewiß nicht minderes Vergnügen. Jenseits der schönen Aussicht ist der Steinbruch, und die Parthien des Rufen- und Wolfsberges führen in abwechselnden Wald- und Wiesengründen mit lieblichen Aussichten auf Promontorium und den Kammerwald bis Wolfsthal, einem hoch gelegenen Thalkessel ober Buda-Eörs am Ende des Weingebirges, in welchem ein kleiner Wirthschaftshof steht. Von demselben kann man auch unmittelbar durch Weingelände des Bürgerberges in der Einsattelung zwischen Adler- und Schwabenberg in  $\frac{1}{2}$  Stunde, und sohin im Ganzen in 1 Stunde nach Ofen zurückgelangen. — Noch ist der sogenannte kleine Schwabenberg zu nennen, ein

---

8.) Eine riesige uralte Linde, welche sich in 3 Stämme und jeder derselben wieder in 3 Aeste theilt, und daher auch Dreifaltigkeitslinde genannt wird, befindet sich auf diesem Wege gegen Dreibrunnenberg; leider wurde der nördliche Stamm im vorigen Sommer vom Blitze beschädigt.

Vorberg des großen Schwabenberges gegen die Christinenstadt und den Stadtmeierhof. Um seinen Gipfel am bequemsten zu erreichen, folgt man dem früher genannten Hauptwege vom rothen Kreuze bis zur ersten Brücke, über welche man rechts in  $\frac{1}{4}$  Stunde den Steinbruch unter dem Gipfel des klein. Schwabenberges erreicht.

### Der Stadtmeierhof

bildet den Hauptausgangspunkt für die weiteren Spaziergänge in die besuchtesten Theile der Dfner Umgebung. Die am Ende der Christinenstadt zu beiden Seiten des Paulusbaches bis zur Straße gelegenen Gründe — früher der Friedhof — wurden ums Jahr 1784 auf Befehl Joseph II. in einen parkähnlichen Vergnügungsort umgewandelt, welcher im Frühling in seinen schattigen Alleen und auf seinen üppigen Wiesenplätzen zahlreiche Besucher versammelt, und zugleich ein Tummelplatz für die fröhliche Jugend wird. Am zahlreichsten ist aber der Besuch am 1. Mai, da es seit vielen Jahren Sitte geworden, diesen Tag mit einem Morgenbesuche hier zu beginnen. Ein Gasthof mit Tanzboden und Schaukeln zur Belustigung der untern Volksklasse verleihen in Verbindung mit den schönen Baumparthien dem Stadtmeierhofe das Ansehen einer Parthie aus dem Wiener Prater; auch Equipagen finden sich am diesen Tagen in der Hauptallee des Stadtmeierhofes ein, welche überhaupt in Sommermonaten zur Durchfahrt benützt wird, um einem Stücke der staubigen Straße auszuweichen. — Die letztere führt am Ziegelofen, Mautgebäude und Friedhofe vorüber bis zum Meierhofe und Wirthshause im Josephsthal. Hier theilen sich die Wege nach 3 Richtungen, rechts gelangt man in das Leopoldfeld, gerade aufwärts über die Franzenshöhe zur schönen Schäferin und links durch die Pappelallee zum Hirschenwirthshaus und

### Lászlovszky'schen Meierhof,

einem der bekanntesten und besuchtesten Vereinigungspunkte bei Ausflügen im Dfner Gebirge<sup>9)</sup>; Fußgänger, welche den Staub der

9.) Auch würde der Besuch sich noch erhöhen, wenn die projektirte „Erzherzog Stephan - Erholungs - Eisenbahn“ vom Horváthgarten bis zur Lászlovszky'schen Villa zu Stande kommen sollte.

Strasse zu meiden wünschen, gehen angenehmer und zugleich kürzer von der Maut hinter dem Friedhofe, aus welchem das im Jahre 1811 aufgestellte tempelartige Grabmal des F. Z. M. Alvinzi hervorragt, über das Weingebirg in gerader Richtung gegen den besagten Meierhof. Die Anhöhe ober dem Lászlovszky'schen Meierhof gewährt für die geringe Erhebung eine sehr liebliche Aussicht einerseits auf Ofen, anderseits auf das Gebirge. Von hier kann man zu Wagen und zu Fuß in das

### Auwinkel

gelangen. Sein ursprünglicher Name Sauwinkel mahnt an die Zeit, da dieses Thal noch ein Theil von König Mathias Thiergarten war. Ein wohlerhaltener Fußpfad führt zur Linken der Fahrstrasse an herrlichen Baumgruppen vorüber bis zum Antoniusfels<sup>10)</sup> am sogenannten Himmel in westlicher Richtung; dann schlingt er sich, gegen Süden wendend und sanft bergan steigend bis zum Fasanen-Wirthshaus im eigentlichen Auwinkel, von wo sich die Pfade beim Jägerhof vorbei durch die malerischen Gruppen von Busch und Bäumen über üppige blumenreiche Wiesen bis zum Wirthshaus, beim Auge Gottes genannt, und der Sauwinkelquelle hinanziehen. — Eine herrliche alte Linde und mehrere andere Bäume, an welcher Jahrhunderte vorüber gegangen, erinnern an die Zeit, wo dieser Bergkessel der Sauwinkel des König Mathias Thiergarten war. Zum Fasanenwirthshaus gehört auch der Meierhof auf dem benachbarten Hügel, welcher zwischen dem Lászlovszky, Schwaben- und Dreibrunnenberg liegt. Ober dem häufig besuchten Jägerhof hat man eine Durchsicht über das Auwinkel auf die Franzenshöhe, Antoniusfels, die Felsen des Leopoldfeldes und des Gaisgebirges. Sie sind auf einem Bignette der Karte zu sehen. Auf dessen vorderen Abdachung erhebt sich zwischen den Bäumen

---

10.) Dieser Fels hat den Namen von einer darauf gestandenen h. Antonius-Statue, sein Beinamen Antonius ist aber seit einigen Jahren mit demselben ziemlich verschwunden. Die Sage, die in Graf Joh. v. Majláth's Sammlung von Sagen und Märchen, von einem Zauberbrunnen in dieser Gegend steht, ist keine Volksage.

senkrecht ein Fels, welcher seiner Form nach dem Überreste eines Thurmes, der den schmalen Eingang in das Sauwinkel beherrschte, zu gleichen scheint. Vom Sauwinkel kann man zu Fuß einen kürzern Rückweg nehmen, indem man vom Fasanenwirthshaus in der Einsattlung zwischen Lászlovszky und Schwabenberg durch das Weingebirge in gerade östlicher Richtung gegen das im Angesicht befindliche Ofen geht, und beim Friedhof hinab zur Maut gelangt. Vom Fasanenwirthshause gehen auch Pfade auf den Schwabenberg, so wie über das Auge Gottes und den Dreibrunnenberg, endlich auch über den Himmel zum Johannisberge. Die Herrlichkeit der Landschaft, die mannigfachen schattenreichen Spaziergänge, die guten Gasthöfe machen dieses Thal zum Vereinigungspunkt Aller, welche sich im Grünen erheitern wollen; wahrhaft überfüllt ist derselbe aber an den Pfingsttagen, so daß die Wiesen bis zum Waldestrand rings mit bunten Menschengruppen besetzt werden. Der kürzeste Weg auf den Johannisberg, von Lászlovszky an gerechnet, führt in gerader westlicher Richtung auf wohl erhaltenem Pfad über Dr. Köfinger's Meierhof zum

### **Einsiedler.**

Ungemein lieblich ist der Standpunkt dieses Landhauses gewählt; romantisch erhebt sich neben denselben die Felsenszenerie des Himmels, und das waldige Dunkel des Lászlovszky Berges hebt umsomehr das hellere Grün der benachbarten Rebhügel und die hellschimmernden Landhäuschen und sonnigen Bänke von Ofen. Das Bild wird noch durch den Anblick auf den Auwinkel erweitert, wenn man dem Pfade auf dem benachbarten Felsenvorsprung folgt. In einer kleinen  $\frac{1}{2}$  Stunde kann man von hier den Gipfel des Johannisberges erreichen und zwar in mäßiger Steigung, wenn man den Pfad in der Richtung auf die hervorragende Eiche am Dreibrunnenberg einschlägt, von wo man durch etwas verwachsene Pfade in einigen Minuten bis zur letzten Spitze des eigentlichen Johannisberges gelangt; steiler ist der etwas mehr betretene, in gerader Richtung zum Gipfel führende Fußpfad. Der benachbarte Meierhof zum schönen Schäfer gehört demselben Besitzer. — Der mittlere Weg, von der Wegtheilung beim Wirths-

haus im Josephsthal gerechnet, ist die Budakeszer Straffe. — An dieser Hauptroute liegen die schönsten Villen der Ofner Umgebung und zwar zunächst zur Linken, das von dem Großhändler v. Wodianer erbaute, jetzt im Besitze des Freiherrn v. Baldacci befindliche Landhaus, im italienischen Stile aufgeführt mit einem neu angelegten Garten; die Plattform des Gebäudes gewährt eine reizende Aussicht auf die beliebte Umgebung, denn diese Villa füllt den Raum zwischen der Straffe und Lászlovszky. Zunächst zur Linken folgten des Herrn Agenten v. Rozsa und des Herrn Architekten Hild und zuletzt schon auf der Höhe Herrn Siebers Villen. Gegenüber erhebt sich die freundliche Kapelle auf der

### **Franzenshöhe <sup>11)</sup>,**

erst in neuerer Zeit von dem verstorbenen Ofner Stadtrichter Herrn Ignaz v. Kalmárffy im sogenannten gothischen Stile errichtet. Daneben ist ein Wirthshaus, welches an schönen Tagen zahlreiche Gäste versammelt. — Um zu demselben zu gelangen, braucht man nicht die ganze steinige Straffe bis zur Kapelle empor zu fahren, sondern in der Mitte derselben führt ein guter Fahrweg durch die dazu gehörige Wirthschaft. — Nahe hinter der Kirche geht ein Pfad, der sich in die benachbarten Gehölze zu verlieren scheint. Er führt hinab in das

### **Kuruzzenwinkel,**

eine schmale Schlucht, welche scheinbar mit Bäumen ganz überdeckt, von der Franzenshöhe in den

### **Mayengraben**

hinausführt. Ihr Name mahnt an die grauenvolle Zeit, wo eine Abtheilung der berühmtesten Kuruzzen <sup>12)</sup> hier längere Zeit sich verborgen hielt.

---

11.) Diese zum Fahren etwas beschwerliche Anhöhe wurde früher Faulenzer, und erst zu Ehren Kaiser Franz — Franzenshöhe genannt.

12.) Siehe hist. Skizzen S. 38. Hier scheinen die Rakóczi'schen Rebellen, die auch Kuruzzen hießen, gehaufet zu haben.

## Die schöne Schäferin.

Die Fahrstraße von der Franzeshöhe bis zur schönen Schäferin ist jetzt ziemlich gut zu fahren, wenigstens im Vergleich mit der Straße auf die Franzeshöhe. In Mitte des Weges erhebt sich der elegante Landsitz „Csendilla“ (Ruhesitz) des Herrn Agenten v. Bors<sup>13)</sup>. — Etwas weiter, aber angenehmer ist der Fußweg.

Eine Kirschbaumallee leitet den Wanderer gegen Kalmárffys Meierhof. Man umgeht die gleichnamige Höhe an ihrem Fuße, um an den waldigen Abhängen des sogenannten Schmalz- und Lindenberges, im kühlen Schatten auf wohlbetretenen Pfaden, in einer guten ½ Stunde das Gasthaus zur schönen Schäferin zu erreichen. Dieser Ort, der jetzt der Belustigung gewidmet ist, war einst der stillen Betrachtung geweiht. Die wenigen Trümmer auf dem Unterhaltungsplatze erinnern an das einst hier gestandene

## Paulinenkloster.

Der erste Ordensgeneral, unter dem dieses Kloster 1304 bezogen wurde, und der selbst hier wohnte, war ein geborner Graner, Namens Laurentius; daher wurde auch die Kirche und Kloster zu Ehren des h. Laurentius benannt. — Unter Karl I. wurde hier ein General-Konvent gefeiert; und 1312 der Bau dieses Klosters erweitert, zu dessen Vergrößerung außer dem Könige Johann Graf von Ovár, und der Ofner Bürger Paul Veneti, durch reichliche Gaben beitrugen. Prachtvoll erhob sich der Bau, wahrscheinlich von italienischen Meistern geführt. Die Kirche war vom Kloster umschlossen, die Wände und Decken der Gemächer waren mit Getäfel und Goldschmuckwerk geziert, den Kreuzgang schmückte eine Säulenhalle mit zierlichen Knäusen im auflebenden deutschen Stile jener Zeit, eine reiche Schatzkammer war neben der Kirche, welche fast täglich bereichert wurde; auch ein geräumiger Keller fehlte nicht, den Segen der umliegenden

---

13.) Noch mannigfacher waren früher die Pfade durch die Waldgründe neben der Straße, welche erst vor kurzem an Private veräußert wurden.

Weinberge zu sammeln <sup>14)</sup>. — Aber nicht nur Pracht und Schätze erhoben das Kloster bald über die meisten in Ungarn, sondern vielmehr die Reinheit der Sitten, die strenge Andacht und der musterhafte Wandel der Mönche brachten das Kloster zu seinem hohen Rufe. Das vorzüglichste Verdienst, diesen echt christlichen Geist der Strenge gegen sich und der Milde gegen Andere, durch Borschrift und Beispiel begründet und geübt zu haben, gebührt dem gedachten Ordens-General Laurentius, welcher noch die Früchte seiner Thätigkeit erntete und die Auszeichnung erlebte, das besondere Zutrauen und die Freundschaft König Karl's zu besitzen. Als die letzte Stunde dieses würdigen Priesters gekommen war, sah man Einen im Kreise der trauernden Brüder, der weder Kappe, noch Kutte trug. Es war König Karl, der des Sterbenden Hand liebend faßte, und über denselben gebeugt, Worte des Trostes und Friedens zu der entfliehenden Seele sprach. Des Königs Worte über Laurentius bleiben die schönste Lobrede auf dessen Wirken: »Laurentius hat als Heiliger gelebt, da er alle irdischen Leidenschaften und Ränke aus sich verbannt, und nur Gott, dem Gebete und frommen Werken christlicher Liebe sein Leben gewidmet habe, ein Muster für den König, wie für alle Gläubigen!«

Der Ruf und Reichthum dieses Klosters wuchsen, als König Ludwig I. demselben den Körper des h. Paul, des ersten Eremiten, schenkte, wozu Ludwig II. den erst später gefundenen Kopf verschaffte; doch mit der Türkenherrschaft verfiel auch dieses Kloster, und hob sich seit der Zeit nicht wieder. Die Reliquie wurde nach Trenchin geflüchtet, wo sie nachmals bei einer

---

14.) Ein alter Plan dieses Klosters ist dem Verfasser zwar nicht bekannt: doch ist von den Grundmauern noch so viel sichtbar, daß in Verbindung mit den Andeutungen in der Klosterchronik (Fragmen panis Corvi proto Eremitici S. Pauli I. Eremitae seu Reliquiae annal. Eremi Coenobiticorum Viennae 1663.) und in Schenkungs- u. a. Urkunden ziemlich genau ein Plan entworfen werden könnte. Die nachfolgenden Notizen beruhen größtentheils auf der gedachten Chronik, wo noch zahlreiche, hier nicht mitgetheilte Kloster-Scenen geschildert werden.

Feuerbrunst verbrannte. Das Kloster hatte nicht nur fromme, sondern auch der Gelehrsamkeit eifrig ergebene Männer. Ladislaus Báthori, einer dieser Mönche, bezog eine benachbarte Höhle, und lebte als echter Eremit daselbst 20 Jahre, um ganz ungestört die Uebersetzung der h. Schrift aus dem Lateinischen in's Ungarische, und einen Auszug aus dem Leben jener Heiligen, die er besonders verehrte, zu bewerkstelligen <sup>15)</sup>. Er starb im Kloster 1456.

Mathias Korvinus, welcher den damaligen Ordensgeneral Gregor und seine Untergebenen sehr hoch achtete, und dem Klostergericht sogar das Urtheil über Leben und Tod (*Jus gladii*) 1466 einräumte, besuchte das herrlich gelegene einsame Kloster um so häufiger, als er sein benachbartes Jagdrevier Nyék oft mit Hörnerklang durchstreifte. Manche Züge, gleich ehrenvoll für den König, wie für die Mönche, sind uns aus jenen Tagen aufbewahrt. Als Mathias Korvin einst mit seinem Jagdgesolge gerade zur Stunde der Abendmalzeit anlangte und Einlaß begehrte, hielt sich der Pförtner so streng an seine Kloster-Regel, Niemanden ohne vorläufige Meldung beim Kloster-Vorsteher einzulassen, daß er, statt dem königlichen Gaste die Thore zu öffnen, in's Refektorium eilte, um die Ankunft des Königs anzuzeigen. Gregor eilte an die Pforte, den König zu bewillkommen, und bat ihn bestürzt, das Versehen des Pförtners nicht der ganzen Bruderschaft als Mangel schuldiger Ehrerbietung anrechnen zu wollen. »Seid darum unbesorgt, guter Vater,« erwiederte der leutselige König: »Euer Pförtner erfüllte bloß seine Vorschrift, und wir sind ihm wegen seines Diensteifers nicht ungnädig.« Dann zu den Grafen und Baronen seines Gefolges gewendet, setzte er fort: »Möchtet ihr mir eben solch' großen Gehorsam und Treue immer erweisen, als jener Ordensbruder seinem Obern.«

---

15.) Diese Werke sind jetzt nicht bekannt. Man glaubte einige Zeit, daß sich ein Theil der Báthorischen Bibelübersetzung unter dem Handschriftentheil, der die Propheten des alten Testaments enthält, in der Hofbibliothek zu Wien befände; allein nach Herrn v. Nöbrentei's Forschungen scheint die dort befindliche ungar. Uebersetzung in der Moldau, zwischen 1437 und 1441 von 2 Franziskanern ausgearbeitet worden zu sein, welche als Anhänger der hussitischen Irrlehren dahin geflüchtet hatten.

Einstens war an der königlichen Tafel zu Ofen die Frage entstanden, welches Kloster am strengsten seine Regel befolge? Während Mehrere verschiedene Orden priesen, erkannte König Mathias den Pauliner Mönchen von St. Laurentius den ersten Preis hlerin zu. Sogleich sendete er drei vertraute Boten ab, um zu sehen, wie das Verhalten der Mönche in den Ofner Klöstern sei; der erste und zweite Bote meldeten, daß es in allen Klöstern Ofens ruhig und ordentlich zugehe; der dritte aber meldete, daß er in dem Paulinerkloster zu St. Laurentius die Mönche mit dem Gesichte und ganzen Körper auf den Boden hingestreckt, ihre Andacht verrichten erblickt habe. Worauf Mathias erfreut ausrief: »Ich wußte es ja; nicht umsonst pflegte daher mein Vorgänger König Ludwig zu sagen: gleichwie die Thiere des Waldes gemeiniglich schönere Felle haben, als die Haus-thiere, so sind die Menschen, ferne vom Geräusche der Welt, reiner im Gemüthe und Wandel.« — Um sich selbst von der Strenge ihrer Bußübungen zu überzeugen, wohnte Mathias einst unbemerkt am hohen Chore dem mitternächtlichen Gottesdienste bei. Nur einen der Mönche hatte er nebst einigen Begleitern ins Geheimniß gezogen, und stand mit ihnen hinter einem Pfeiler, der sie den Blicken der Mönche entzog. Als nun die Messe beendigt war, zogen die Mönche die Kutten ab, um den nackten Rücken der Geißel der Vikars preiszugeben. Dieser vollzog sein Geißelungsamt mit großem Eifer. Der König flüsterte lächelnd dem Mönche zu: Wie aber? es schein mir nicht gerecht, daß nur der Vikar schlägt. »Euer Majestät, entgegnete der Mönch, geruhen nur etwas zu gedulden; auch der Vikar bekommt seinen Theil.« Und in der That, nachdem er sein Amt an den Brüdern gehandhabt, entblößte auch der Vikar seinen Rücken, warf sich nieder und ließ sich von den dienenden Brüdern geißeln.

Selbst Päpstliche Bullen belobten dieses Pauliner Kloster, und Ludwig Godefredus sagt: der Pauliner-Orden wachse in Ungarn nicht nur an Zahl, sondern an Heiligkeit seiner Glieder wunderbar, so daß seine Mitglieder als die vorzüglichsten aller ungarischen Ordensbrüder gelten. — Auch Geistliche, welche nicht diesem Orden angehörten, wünschten in dem Kloster zu

St. Laurentius begraben zu werden; so der päpstliche Legat, Cardinal Johann, obschon er vom Orden der Dominikaner war. Auch der Babenberger-Prälat Heinrich, dessen Grabstein in Abbildung beigelegt ist, scheint auf diese Art hier bestattet worden zu sein, wenn er nicht vielleicht auf einer Wallfahrt in's gelobte Land hier verschied (1409)<sup>16)</sup>. — Auch ist noch zu bemerken, daß um's Jahr 1512 im Kloster ein berühmter Bildhauer lebte, Bruder Vinzens, welcher seine Mußestunde zur Verschönerung der Kapelle anwendete.

Was endlich den Namen der »schönen Schäferin« betrifft, so wird er ebenfalls in die Zeit König Mathias Korvinus zurückversetzt. Damals soll in der benachbarten königlichen Schäferei eine so schöne Schäferin gelebt haben, daß sie selbst die Aufmerksamkeit des Königs erregte<sup>17)</sup>.

Man versäume nicht bei einem Besuche dieser reizenden Gegend einige 100 Schritte gegen den Waldesaum am Lindenberg zu gehen, wo sich eine malerische Aussicht über die Franzenshöhe gegen Ofen eröffnet. Eine Bank und ein steinerner Tisch sind zweckmäßig hier angebracht. Von der schönen Schäferin führt auch ein Fahrweg und Fußpfad im Waldesschatten in einer kleinen  $\frac{1}{2}$  Stunde aufwärts zum Johannisberge. Besonders anmuthig ist der Spaziergang von demselben Meierhose nach

### **Budakesz**<sup>18)</sup>.

Dieser Ort ist ein ansehnliches, zur Kammeralherrschaft Alt-Ofen gehöriges Dorf von 2400 Deutschen bewohnt, deren wohlgebaute

---

16.) Dieser Stein ist irriger Weise in den frühern Beschreibungen als Grabstein eines Templers angegeben. Leider ist eine Seite desselben gegenwärtig verklebt, und überdies durch eine Bottich verstellt.

17.) Eine romantische Durchführung dieser Sage befindet sich in der ungarischen Aurora vom Jahre 1822.

18.) Dieß ist die jetzt übliche Schreibart der kirchlichen Schematismen. Die ältere Form Buda-kézy und Budakéz dürfte auf den Ursprung dieses Ortes weisen, indem nach dem Mongoleneinfalle gefangene Tataren, die sich sehr gut auf die Armbrust (kézij) verstanden, hier angeseßelt wurden.

350 Häuser sich in mehreren Reihen am Fuße des Johannisberges dahinziehen. Die Bewohner leben vom Weinbau (der jedoch hier die Mühe nur wenig lohnt), vom Acker- und Obstbau und von der Viehzucht. Die Kirche enthält das, aus dem aufgehobenen Kloster zu Maria = Sichel hieher versetzte Marienbild. Am Ende der Budakeszer Weingärten,  $\frac{1}{2}$  Stunde vom Dorfe stehen in einem von Wäldern umkränzten Höhenthal

### die Ruinen von Maria = Sichel.

Kirche und Kloster wurden von der gräflich Zichy'schen Familie gestiftet, und bildeten ein Filiale des Trinitarier-Klosters zu Kleinzell, bis sie sammt dem Mutterstift im Jahre 1782 aufgehoben wurden. Bei Abtragung des Thurmes fand sich in der obersten Kuppel ein blechernes Kapsel, worin ein hölzernes Doppelkreuzchen und ein Pergament mit dem Verzeichniß der Klosterglieder und der Nachricht war, daß der Thurm 1766 aufgebaut wurde. Die Glockenkirchenstühle und der Seitenaltar wurden nach Groß-Máros (gegenüber von Vissegrad) überbracht. Neben der Kirchenruine ist ein Jägerhäuschen, wo man Erfrischungen erhalten kann. Der Rückweg von Maria = Sichel über den Schwabenberg ist dadurch erleichtert, daß die Baumstämme des dichten dunkeln Eichenwaldes angeweißt sind. Man erreicht in einer kleinen  $\frac{1}{2}$  Stunde die Einsattlung zwischen Schwaben- und gähen Stuchberg, von wo der weitere Rückweg entweder in derselben Richtung, als man von Maria = Sichel gekommen ins Sauwinkel, oder zur Rechten über den breiten Rücken des Schwabenberges nach Ofen hinabführt. — Der dritte Weg, welcher sich von der Meierei im Josephsthal und zwar zur Rechten längs des Baches abtheilt, führt ins

### Leopoldifeld.

Die Fahrstraße ist des lehmigen Bodens wegen nach anhaltendem Regen kaum fahrbar, desto angenehmer ist der Fußweg, welcher jenseits des Baches über die blumenduftenden Wiesen, und zuletzt durch eine Allee an den felsigen Abhängen dahin führt. Das dortige Gasthauslocale wird häufig besucht, namentlich als Mast-

station von den Wallfahrern nach Maria = Einsiedel. — Etwas tumultuarisch durch den großen Andrang der untern Volksklassen erscheint das Leopoldfeld gewöhnlich am Mariageburtstag (8. September) wegen der Wallfahrt nach Maria = Einsiedel gefüllt. Eine schattige malerische Schlucht, welche sich vom Gasthose längs der Felsenwände gegen den Gaisberg hinanzieht, ladet zu einem erfrischenden Spaziergange ein. In  $\frac{1}{2}$  Stunde erreicht man einen Zieh = Brunnen, auf einer muldenförmigen Hochebene. Die fahlen Abhänge und Felsenfegeln des obern und untern Gaisberges, welche den waldigen Josephsberg überragen, der Anblick auf die gegenüber sich erhebenden Schwaben =, Johannis =, Linden = Berge sammt ihren Meierhöfen gewähren dem ganzen Bilde einen wohlthuenden stillen Alpencharakter, welcher durch die Einsamkeit, durch den Mangel an Kultur dieser Gegend, so wie durch die an den fahlen Abhängen weidenden Heerden von Kühen und Ziegen vervollständigt wird. — Von dem gedachten Standpunkte gelangt man binnen  $\frac{3}{4}$  Stunde in der schmalen Einsattelung zwischen Ober = und Unter = Gaisberg zu dem, beide vereinigenden höchsten Gipfel, zum

### Dreihotterberg.

Er hat seinen Namen daher, weil daselbst die 3 Grenzen (határ) des städtischen Dfner, so wie des Alt = Dfner und Hiedegküter Gebietes zusammen gehen. Die Aussicht streitet an malerischer Schönheit mit allen Standpunkten des Dfner Gebirges um den Preis. Die Schwesterstädte Dfen und Pest, welche vom Johannis = und Schwabenberge in einander verfließen, wobei die letztere durch den Festungsberg größtentheils verdeckt erscheinen, sammt Altofen, der Margaretheninsel, Schiffswerfte, Mühlen und dem Stadtwäldchen liegen in ihrer ganzen Ausdehnung zu Füßen des Beschauers, getrennt durch die Donau, verbunden durch die Brücke. In gefälligen Linien gruppieren sich der Festungs =, Blocks = und Ablersberg hinter und neben einander, im längeren Zuge dehnt sich der kleine und große Schwabenberg, Johannis = und Linden = berg dahin. — Im Norden eröffnet sich ein neuer Auschnitt, welcher von allen übrigen Punkten größtentheils durch das breite

Gaisgebirg selbst gedeckt erscheint, auf die Ausläufer des Bilischer und St. Andrägebirges, und den kegelförmigen Csobanka = Berg.

In freundlicher Umgebung von Feld und Weingärten sind das vielthürmige St. Andrae, Pomaz, Vörösvár, das noch unter dem h. Stephan von Bayern angelegte Solmár; dann in der Nähe Hidegkút, Weindorf und der klassische Boden Aquincums, von der Poststrasse durchschnitten, sichtbar. Am jenseitigen Ufer glänzt Waizen am Nagyszal, das Cserhát- und Matra = Gebirge schließen den in den Rákos verflachenden Horizont. Leider ist der Dreihotter, so wie das ganze Gaisgebirge, welches vor 50 Jahren noch mit Wäldern prangte, mit Ausnahme eines kleinen Theiles nahe am Gipfel, der mit Aekern, Wald und Weingärten bedeckt ist, beinahe fahl. Man kann auf diesem herrlichen Aussichtspunkt zwar nicht vom Leopoldfeld, wohl aber vom Neustift in Ofen fahren, indem man den Hohlweg von der dortigen Kirche gegen den Judenfriedhof einschlägt und weiterhin durch den sogenannten Schöngraben (der aber gegenwärtig keineswegs diesen schönen Namen verdient) in der Einsattelung zwischen Mathias und Gugerberg verfolgt, bis der zur Rechten mit dem Triangulirungszeichen versehene Gipfel des Dreihotterberges die letzte Richtung zeigt <sup>19)</sup>.

Ein beliebter Spaziergang ist vom Leopoldfeld nach

### **Maria = Einsiedel.**

Man geht längs des Baches, dann am Abhange des Josephsberges im angenehmen Schatten in  $\frac{1}{2}$  Stunde in das kühle Thal <sup>20)</sup>, wo man die von Ofen nach Maria = Einsiedel führende Fahrstrasse, und von dort in  $\frac{1}{2}$  Stunde neben abwechselnden Wiesen, Aekern und Weingärten, zuletzt am Abhange des sogenannten Waldberges den gedachten Wallfahrtsort erreicht.

---

19.) Dieser Fahrweg ist im Ganzen nicht schlechter als jener auf den Schwabenberg, und man braucht höchstens bei der letzten Biegung rechts abzustiegen, von wo man zu Fuß in  $\frac{1}{4}$  Stunde den Gipfel erreicht.

20.) An der schmalsten Stelle des kühlen Thales steht ein gleichnamiges Wirthshaus, wo man nicht nur Erfrischungen erhalten, sondern auch zu Mittag speisen kann.

Die jetzige Kapelle, welche außer den Mariatagen, vorzüglich an Donnerstagen stark besucht wird, wurde erst im Jahre 1816 erbaut. Eine Viertelstunde hinter derselben befindet sich in der romantischen Felsenschlucht (Teufelsgraben) rechts, im Einsiedlerberge eine Höhle, welche für die Wohnung des einstigen Eremiten gehalten wird. Bett und Fußschemmel u. s. w. in Felsen gehauen war vor einigen Jahren noch zu sehen. Auch ein Fahrweg führt, bevor man das Leopoldfeld erreicht, an dem Landhause der Frau Baronin von Csollies vorüber, durch das kühle Thal nach Maria-Einsiedel, ist aber in dem mittleren Theile bei nassem Wetter schlecht zu fahren.

Der gedachte Wallfahrtsort liegt schon im Hibecküter Hotter und ist ein Filiale von dem  $\frac{1}{4}$  Stunde entfernten

### **Hidegkút,**

welches seinen Namen von einer kalten Quelle hat. Dieser Ort gehört theils dem Herrn Franz v. Steinbach, theils der Familie Szöllöszy. Er wird von mehr als 1000 Deutschen bewohnt, und hat ein hübsches herrschaftliches Schloß. Dieser Ort litt mehrmals durch Feuersbrünste, die letzte am 2. Mai 1840 legte 43 Häuser in Asche. Eine Stunde von Hidegkút und eben so weit von Alt-Ofen nennen wir als nördlichsten hier beschriebenen Ort im Umkreis der nähern Umgebungen Ofens das erzherzogliche Dorf

### **Üröm,**

mit 500 deutschen Einwohnern. Dasselbst befindet sich eine Kapelle, worin die Überreste der russischen Kaiserstochter Alexandrina Pawlowna, ersten Gemahlin Sr kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Palatinus, ruhen. Ein griechischer Geistlicher mit 4 Sängern versieht daselbst den Gottesdienst. Ein Filiale von Üröm ist Kaláz, mit mehr als 600 Einwohnern, worunter 500 (Razen) griechisch nicht unirter Religion. Es erübrigt sonach nur mehr auf der Ofner Seite Alt-Ofen und Aquincums klassischen Boden zu durchwandern, welcher sich von den nordwestlichen Abhängen des Joseph-, Mathias- und Gaisge-

birges, dann vom Spitz- und Goldberge umgrenzt, von der Poststraße bis zur Donau erstreckt. —

## Alt-Ofen (Ó-Buda).

Die älteren Schicksale dieses Ortes unter den wechselnden Namen Aquincum, Budavár, Gzelburg, Altbuda, wurden bereits in dem historischen Theile angedeutet. Schon zu Mathias Korvinus Zeiten war diese einst so berühmte Stadt nur mehr ein Markt genannt, welcher unter der Türkenherrschaft und durch die Befreiungskämpfe völlig in Trümmer verwandelt wurde. Vor Ofens Eroberung wurde Alt-Ofen durch Schenkung Leopolds I. Eigenthum der gräflich Zichyschen Familie, aber ums Jahr 1760 als ein königliches Krongut eingelöset. Im Jahre 1767 war Maria Theresia gesinnt, dasselbe zu einer königlichen Freistadt zu erheben. Es unterblieb. Alt-Ofen blieb ein Kronmarkt mit dem Sitze eines Präfectorates, zu welchem die Ortschaften Békásme-gyer, Buda-Eörs, Budakesz, Zsámbék, Tök, Bogdány, Tótfalú und Monostor gehören. Im Kronmarkte Alt-Ofen (samt den dazu gehörigen Mühlen u. s. w.) leben 7600 Einwohner, darunter 4500 Katholiken, 100 Apatholiken und über 3000 Juden; die Schuljugend wird auf 547 angegeben. Die Einwohner sprechen deutsch, die Reformirten aber auch ungarisch. Die Söhne Israels befeissen sich auch der ungarischen Sprache. Einige größere Gebäude und die Hauptgasse abgerechnet, hat der Ort ein mehr dorfsähnliches Ansehen; aber auch die Hauptgasse ist so schlecht gepflastert, und gewöhnlich so unrein, daß jenen, welche von Ofen dahin fahren wollen, nur die Fahrt auf der Buda oder Pannonia anzurathen ist. Unter den Gebäuden der Gegenwart verdienen Beachtung die katholische Pfarrkirche der Apostelfürsten Petrus und Paulus, 1022 geweiht und 1698 sammt dem Pfarrhause größtentheils aus römischen Steinen neu erbaut; die Kirche der reformirten Ungarn, dann die Synagoge, nach jener in Lemberg der schönste Judentempel im ganzen österr. Kaiserstaate; 6 kerinthische Säulen stützen das Portal, in dessen Fronten eine Schlaguhr sich befindet, welche durch lautklingende Schellen das

talmudische Verbot gegen Glocken umgeht. Auch im Innern ist die Synagoge schön geschmückt, besonders durch den Altar, worauf der Berg Sinai mit Moses dargestellt wird. Leider wird die freie Ansicht dieses Tempels durch die daneben stehenden niederen Häuschen und Hütten verstellt. In der Nähe befindet sich eine Badeanstalt für jüdische Frauen, das jüdische Spital und die nach Art der christlichen Normalschulen eingerichtete Lehranstalt mit 5 Klassen für Knaben und Mädchen. Auch ein Casino und Leserverein haben sich in letzterer Zeit in Alt-Ofen gebildet. — Am Ufer ist das weitläufige Gebäude der k. k. Militair-Monturs-Defonomie-Kommission, welche in dem vormaligen Zichyschen Kastell im regellosen Viereck errichtet worden, nächst welchem auch eine neuere, 2 Stock hohe Kaserne steht.

Man versäume nicht auf der benachbarten Insel die Besichtigung der

### Dampfschiffswerfte.

Schon früher war Alt-Ofens Donauarm ein Ankerpunkt der Schiffmühlen und der Winterhafen der größeren Ofner und Pesther Schiffe. Seit Errichtung der Dampfschiffahrt wurde dieser Arm durch die Vidra gereinigt und zu einem Hafen für die Dampfschiffe hergerichtet. —

Seit den Jahren 1836 bis 1846 wurden auf der benachbarten Insel bei 40 neue Dampfschiffe erbaut und mehrere hergestellt.

An den Plätzen der Werften, wo Dampfschiffe und Boote erbaut wurden, sind Tafeln angebracht, worauf deren Namen zu lesen sind. Der Stand der Dampfschiffe zu Anfang 1846 war:

### Fertige Passagier-Schiffe.

Maria Dorothea . . . . .	150	Pferbekraft.
Sophie . . . . .	150	» »
Franz Carl . . . . .	150	» »
Wien . . . . .	112	» »
Johann . . . . .	100	» »
Semlin . . . . .	100	» »
Pest . . . . .	100	» »

Szegedin . . . . .	100	Pferbekraft.
Friedrich . . . . .	100	» »
Ludwig . . . . .	80	» »
Zrinyi . . . . .	80	» »
Árpad . . . . .	80	» »
Stephan . . . . .	76	» »
Maria Anna . . . . .	76	» »
Franz I. . . . .	60	» »
Galathea . . . . .	60	» »
Reserve Nro 1. . . . .	60	» »
Donau . . . . .	50	» »
Greifenstein. . . . .	50	» »
Argo . . . . .	50	» »
Nádor . . . . .	42	» »
Hermine . . . . .	40	» »
Reserve Nro 2. . . . .	40	» »
Buda . . . . .	40	» »
Pannonia . . . . .	36	» »

### Fertige Remorqueurs.

Herkules . . . . .	200	Pferbekraft.
Kübek . . . . .	200	» »
Attila . . . . .	160	» »
Bátor . . . . .	160	» »
Erös . . . . .	140	» »
Carl . . . . .	100	» »

### Im Bau begriffene Passagier-Schiffe.

Metternich . . . . .	200	Pferbekraft.
Nádor (neu) . . . . .	150	» »
Ferdinand . . . . .	150	» »
Széchenyi . . . . .	80	» »

### Im Bau begriffene Remorqueurs.

Magyar, Samson, 40 eiserne Waarenboote. 8 eiserne Schweinboote.

Nb. Mit Ausnahme des Erös, Zrinyi und Nádor sind alle übrigen von Eisen.

Die Länge der Seilerwerkstätte beträgt 200 Klafter. Zwischen 800 — 900 Arbeiter sind meistens auf der Werfte und den dazu gehörigen Werkstätten beschäftigt.

Wir beginnen nun von der Schiffswerfte unsere archäologische Wanderung durch

### **Alt-Ofens (Aquincums) Alterthümer.**

Unweit der Wohnung des Direktors der Schiffswerfte steht eine römische Ara mit der Aufschrift:

**DEO INVICTO  
PRO SALVT. FAMI.  
TI. HAER. SATVRNI  
LEG. AVG. PR. PR.  
ARPOCRAS PATER  
POSVIT.**

Auf dieser Insel sind sonst auch manche Spuren römischer Alterthümer, und die Vidra hat mehrere Steine aus den Donaufluthen emporgehoben, welche einst eine Verbindungsmauer mit dem Donauufer gebildet zu haben scheinen. Die meisten der hier vorgefundenen Ziegel tragen die Aufschrift: **COH. BREVC.** oder **COH: IV. BR.** (die 4-te Cohorte der Breuer).

Das Präfekturgebäude enthält mehrere römische eingemauerte Grab- und Votiv-Steine <sup>21)</sup>, und zwar am Eingange:

#### **I.**

**LIBERO AVG.  
C. CLODIUS  
SATURNINUS  
PP.  
LEG. II. ADI.  
PP.**

**Libero Augusto  
Cajus Clodius  
Saturninus  
Primipilus.  
Legionis II. Adjustricis  
publicae posuit.**

---

21.) Es ist zu bemerken, daß viele Buchstaben jener Inschriften kontrahirt sind, die hier aufgelöst werden mußten.

**II.**

SIL. SILVES  
PRN. PED.  
J. MIL. ALEX.  
L. CANDIDV.  
D. D.

Silvano Silvestri  
Princeps Pedestris  
Centurio Militum Alae X  
Lucius Candidus  
dedicavit.

**III.**

SIL. SILES.  
SEPT. PIPI  
MANUS  
CANDI.  
D. N.  
PRO. S. SVA  
V. S. L. M.

Silvano Silvestri  
Septimus Pipi-  
manus  
Candidus  
Devotus Numini  
pro salute sua  
votum solvit lubens merenti.

**IV.** Unter dem Thor des Präsekturgebäudes :

SIL. DOM.  
AUR. PIV.  
TARQUS  
PRO SE  
ET SUIS  
V. S. L. M.

Silvano Domino  
Aurelius Pius  
Tarquinius  
Pro se  
Et suis  
Votum solvit lubens merenti.

**V.** Dasselbst auf einem Grabsteine, worauf 2 sitzende und eine stehende Figur, welche einen mit Früchten gefüllten Korb mit Äpfeln halten (en hautrelief), abgebildet sind :

P. ATTLVS. T. F. AN.  
ET. PRE: : : ORE. AN. N.  
ME MORIS F. H. S. E.  
ET. SISVNE NEPTI.  
ANICULAE FECIT.  
VERBV CIA FILIAEIS.  
ET SIBI VIVA

Publius Attilius Titi filius Anni.  
Et Pretus Orestilus Anni nepos  
Memoris filius hic situs est.  
Et Sisunae nepti  
Aniculae fecit.  
Verbucia filia eis  
et sibi viva.

**VI.** Dasselbst am Ausgang zur Stiege :

<b>P. TAR. RUTE</b>	<b>Publio Tarquinio Rute-</b>
<b>NIO. S. F. L. PRO</b>	<b>nio Septimii filio pro-</b>
<b>CUL TAURINIS</b>	<b>cul Taurinis</b>
<b>EVOCATO LEG.</b>	<b>evocato Legionis</b>
<b>II. AD. STIP. XIV.</b>	<b>II. Adjustricis Stipendiorum XIV.</b>
<b>AN. LX. D. III. SE.</b>	<b>Annorum sexaginta dierum IV. sepulto</b>
<b>C. CORNELIUS</b>	<b>Cajus Cornelius</b>
<b>FELIX. CORNI.</b>	<b>felix Corni-</b>
<b>CULAR. PRAEF.</b>	<b>Culariorum Praefectus</b>
<b>LEG. EIUSDEM.</b>	<b>Legionis eiusdem</b>
<b>H. EXT. F. C. ETI. M.</b>	<b>Haeres ex testamento fieri curavit, et</b>
<b>MUNES. EDE. S. G. N.</b>	<b>immunes Aedes designavit. —</b>

**VII.** Eben dort ist ein länglicher Stein, mit dem stehenden Gotte Pan, welcher eine Tuba hält, oberhalb stehen die Worte:

<b>PAN. SILVESTRO</b>	<b>Pani Silvestro</b>
<b>EL CAPITO. V. S L. M.</b>	<b>Elius Capito etc.</b>

unterhalb aber ist zu lesen :

<b>M. PAN. AVG. II. E.</b>	<b>Magno Pani Augusto</b>
<b>DVE. NI. T. O. CO.</b>	<b>? ?</b>

**VIII.** Im Präsekturgarten auf einem mit 2, umgestürzte Tafeln haltenden Genien gezierten Sarkophage :

<b>TI. CLE. EFICACI. Q. D. MI.</b>	<b>Tito Clementi Eficaci V. Decu-</b>
	<b>riae militi</b>
<b>ILEG. II. PF. BF. COS. DOMO.</b>	<b>Legionis II. piae felicis Bene-</b>
	<b>ficiario Consulis Domo</b>
<b>LUCERIA APIA QVIXIT ANN.</b>	<b>Luceria Apia, qui vixit annis</b>
<b>XXXVII. CAL. PUR. HER-</b>	<b>triginta septem Calpurnia</b>
<b>MION</b>	<b>Hermion</b>
<b>E CONIVGI BENE ME</b>	<b>e conjugi bene me-</b>
<b>RENTISSIMO FECIT.</b>	<b>rentissimo fecit.</b>

**IX.** Dasselbst auf einem viereckigen, mit architektonischen Ornamenten gezierten Altare (Ara):

<b>ASCLEPIO ET.</b>	Asculapio et
<b>HYGIAE</b>	Hygiae
<b>MAR. MARCEL</b>	Marcus Marcel-
<b>LUS. MED. SYBCA</b>	lus Medicus sub Ca-
<b>PUA. P. PRAESENT.</b>	pua per praesentes
<b>EVOC. V. S. L. M.</b>	evocatus Votum solvit lubens meritis.

**X.** Im Hofe des Präsekturgebäudes liegen folgende zwei Motiv = Steine :

<b>SOLI. IN</b>	<b>D. S. (Deo Soli)</b>
<b>VICTO</b>	<b>SOLI</b>
<b>VAL. VT</b>	<b>INVICTO</b>
<b>TALIS</b>	<b>ET PRO</b>
<b>V. S. L. M.</b>	<b>BONO C</b>
	<b>OMVNI.</b>

Am Florianiplatz befinden sich die unterirdischen Ruinen eines römischen Bades und zwar des Hypocaustums (der Heizkammer), wozu man im Präsekturgebäude die Schlüssel erhält. Diese noch wohl erhaltenen römischen Ueberreste wurden im Jahre 1778 von einem Winzer bei Anlegung einer Kalkgrube entdeckt, und auf Befehl der Kaiserin Maria Theresia unter Leitung des Professors der Archäologie, Stephan Schönwiesner, näher untersucht, und in einem eigenen Werke beschrieben <sup>22)</sup>.

---

22.) De ruderibus Laconici Caldariiue romani et nonnullis aliis monumentis in solo Budensi partim hoc primum anno 1778 repertis, partim nondum vulgatis liber cenicus auctore Stephano Schönwiesner. Presb. Archiv. Strig. LL. et Philosophiae Doct. In R. Universitate Budensi Bibliothecae Custode, antiquitatum item et Rei numariae Professore. Budae anno ut supra.

Pars prior Cap. I. Der Rauch, der sich am meisten bei den Durchzugsöffnungen (Tubulis) zeigt, spricht sammt der gefundenen Asche dafür.

Man steigt 9' abwärts. Hier stellen sich dar mehrere Säulenreihen (intercolumnia). Ursprünglich bei der Ausgrabung waren 297 derlei kleine Säulen vorhanden, nämlich 192 eigentliche runde Steinsäulen am Eingang (gegen Süden) und 105 viereckige Pfeiler rückwärts (nördlich), die letzteren aus Ziegeln, die an der Sonne getrocknet wurden (lateritiis). Es wurden jedoch seither viele verschleppt. Die Säulen (Pilae), 13 in einer Reihe, sind bei 3' hoch und 1½ bis 2' weit von einander gestellt. — Die Decke, welche auf diesen kleinen Säulen ruht, besteht aus 3 Lagen: 1.) aus viereckigen, 2' langen und breiten Ziegeln (Lapides excocti); 2.) aus einer Sand- und Kalkmischung, und 3.) aus einem Lythostrat oder Tesselat, das aus farbigen, fleißig geschnittenen Steinchen von 1" Länge und noch geringerer Breite, die durch ein festes Bindungsmittel zusammengefügt ist. — Auch Spuren eines Amphitheaters wollen Einige dort entdecken, wo am äußersten nördlichen Ende Alt-Ofens gegen die Poststraße 28 Häuser in einer Rundung auf einer Grundfeste stehen, deren bei Nachgrabungen zum Vorschein kommende Absätze des alten Mauerwerkes auf die dort bestandenen Sitzreihen und Gänge deuten, die nach dem umfaßten Raum wohl bei 8000 Menschen versammelt haben könnten. —

Das großartigste Römer-Denkmal Aquincums bilden aber unstreitig die Trümmer des Aquaeducts, einer römischen Wasserleitung, welche ½ Stunde ober Alt-Ofen bei der Pulvermühle beginnend in gerader Richtung gegen das beschriebene Römerbad hinzieht und einst den größten Theil Aquincums in der Mitte durchschnitten haben mag.

Wie Felsstücke ragen die Pfeilertrümmer einige Klafter hoch von 100 zu 100 Schritte unverwüßlich als stumme Zeugen

---

daß diese unterirdische niedere Säulenhalle die Ueberreste eines römischen Hypocaustums sei. über welchem einst das Laconicum (Schwitzbad) und Caldarium (warmes Bad) waren. Indeß bleibt es eine sonderbare Erscheinung, warum die Römer hier ein Hypocaustum angelegt haben sollen, da doch unweit davon die von Natur aus heißen Quellen sich befinden. —

der verschwundenen Stadt über den öden hügelichen Boden, der in seinen Tiefen ein kleines ungarisches Herculanium verbergen dürfte. Auch ein neuerer Zeuge der Vergänglichkeit erhebt sich mitten auf diesem klassischen Boden: das vom Kaiser Joseph gegründete, 5 Stockwerk hohe Seiden = Filatorium, welches einst vom Aerarium mit Spinnmaschinen besetzt war, aber seit Jahren unbenützt und ohne Obdach dastehend, allmählig zur Ruine wird. Als ein fernerer Zeuge des veränderten Zeitgeistes winkt

### Kleinmaria = Zell

vom benachbarten rebenreichen Abhange des Mathiasberges, vormalig wahrscheinlich die Stelle der Gzelburg (Budavár); nach der Türkenherrschaft ein Kloster der Trinitarier, nun von Invaliden bewohnt und als Militairdepot benützt. In der einstigen Gruft mahnt ein wohlerhaltener Grabstein durch das Standbild eines Grafen Zichy noch an die Zeit des bezüglichen Familien = Besizes. Ein Spaziergang längs des Donauufers, so wie durch die Mühlen und Häuser in und um Alt = Dfen, wird für den Archäologen, welcher Muße zum längern Verweilen hat, immer einiges Interesse haben, und wohl auch neue Ausbeute liefern, da jährlich neue römische, kleinere oder größere Monumente aufgefunden werden. Hier werden noch einige in den letzten Dezennien aufgefundene Römer = Steine beigefügt, welche bisher weder in den Akten des Museums, noch dem Wissen des Verfassers nach, anderswo abgedruckt sind. In Alt = Dfen im November 1841 gefundene, nun dem Museum gehörige Denksteine der Römer:

#### I.

**IOVI OP. M.**

**Jovi optimo maximo**

**MCO. VLPIUS**

**Marcus Ulpus**

**URSINUS**

**Ursinus**

**B. PROC. AUG.**

**Beneficiarius Procuratoris Augusti**

**V. S. L. M.**

**Votum Solvit lubens merenti.**

**II.**

IOM.  
V . . . . -IUS  
IUVENALIS  
B. PROCU.  
V. S. L. M.

Jovi optimo maximo  
Valerius  
Juvenalis  
Beneficiarius Procuratoris  
Votum solvit lubens merenti.

Dieser Denkstein bestimmt die Lesart von allen dort gefundenen ähnlichen dahin, daß PROC. nicht Proconsulis, sondern Procuratoris zu lesen sei. —

**III.**

IOM.  
M. V. PRO  
BUS B. PROC.  
ULM.

Jovi optimo maximo  
Marcus Valerius Pro-  
bus beneficiarius Procuratoris  
Vovit lubens merito.

**IV.**

I. O. M.  
TI. CL. VALENS  
B.  
VOTUM  
S. L. M.

Jovi optimo maximo  
Tiberius Claudius Valens  
Beneficiarius  
votum  
solvit lubens merito.

Die zwei folgenden Motivsteine wurden in den Jahren 184% in der Gegend des Seiden-Filatoriums nicht weit vom Weg, und nebstbei größere Werkstücke von Stein, wahrscheinlich Überreste eines dort unter den Römern gestandenen Jupiter = Tempels gefunden.

**V.**

I. O. M.  
NONI.  
VERUS  
BENE  
VOMS.  
S. M. M.

Jovi optimo maximo  
Junoni  
Verus  
Beneficiarius  
Votum Solvit  
Sanctae memoriae.

**VI.**

**D. M.  
L. SEPT. ARCH  
ELAUS. QVI = =**

**Diis manibus  
Lucius Septimius Arch-  
elaus. qui vixit = =**

In Winter 1844 wurde ein in Alt=Ofen gefundener Bo-  
tivistenstein dem Museum übergeben, der sichere chronologische Daten  
enthält. Er lautet bei Vermißung der Anfangsworte:

**HARI.  
FILIUS SU.  
RUS EX RE-  
GIONE DO-  
LICA VICO  
ARFUARIS  
SILVA. V. S.  
MODESTO  
ET PROBO  
COS.**

**(vielleicht) Euchari  
filius Su-  
rus ex Re-  
gione Do-  
lica vico  
Arfuaris  
Silvano volum solvit  
Modesto  
et Probo**

Consulibus; d. i. im Jahre nach  
Ch. Geb. 228 unter Kaiser Severus Alexander, denn in die-  
sem Jahre waren Titus Manilius und Sergius Calpurnius Pro-  
bus nach den Fasten Consules.

NB. Noch ist zu bemerken, daß 3 Dolica existirten, eines  
in Macedonien, das andere in Lycien, das dritte in Comagene.

Ein im Jahre 1832 mit 2 Skeleten in Alt=Ofen aufgefun-  
dener Sarkophag enthält folgende Inschrift:

**D. M.  
AUR. ANTONIO. SIG. LEG.  
II. AD.  
STIP. XVIII. Q. VIX. AN.  
XLV. SEPTIMA  
LUPA. CONIUX. ET AURE-  
LIA ANTONIA  
FILIA. CURANTE. AUR. = CO. = =  
ME. ET T. M. LIBERTUM EO-  
RUM.  
F. C.**

**Diis manibus  
Aurelio, Antonio Signifero Le-  
gionis II. Adjustricis  
Stipendiario XVIII. Qui vixit  
ann. XLV.  
Septima Lupa conjux, et Aure-  
lia Antonia  
filia curante Aurel. Comodo  
Menenia ? libertum ?  
memoriae eorum  
faciendum curavit. —**

Außer diesen römischen Motiv- und Grabsteinen werden manchmal auch andere archäologische Seltenheiten gefunden. Die beigelegte Tafel enthält 3 solche Stücke:

- a.) Ein römisches Münz-Regulativ-Gewicht, welches zeigt, daß in Aquincum eine Münzstätte mit mehreren Präzisen war, worauf auch der im Almásy'schen Hause in der Festung befindliche Grabstein eines Numularius hinweist.

Bei einem Gärtner in Alt-Dfen diente dieses seltene archäologische Denkmal als Uhrgewicht, bis es von Herrn Franz v. Kiss acquirirt, und mit dessen Sammlung dem National-Museum übergeben wurde. Die Aufschrift lautet nach dessen Lesung <sup>23)</sup>:

<p>II. (Secunda scil. Officina)                  Libra Regulatoria                  Octava                  Aquincensis                  Quinti LVPI (Triumviri monetalis)                  AERIS FLANDI FERIUNDI                  — B (scil. Secunda Officina).</p>	<p>II. (Duae)                  LIBRAE ASSIUM                  seu                  CC DENARII</p>
--	---

- b.) Eine Equeas oder Hippona, d. i. eine Schutzgöttin der Pferde.

Aus Apulejus, aus Juvenal (Satyr VIII. Vers 157) u. A. ist bekannt, daß an dem Mittelpfeiler, welcher das Gebälke der römischen Stallungen trug, das Bild dieser Halbgöttin auf bronzenen Täfelchen, in einer Nische angebracht, auch auf die Krippen gemalt, aufgehängt war. Das ungarische National-Museum bewahrt eine, bei Mitrowitz (dem alten Syrmium) aufgefundenene 12'' hohe, 6'' breite Bronz-Büste, deren Kopf fast einer Minerva gleich, welche jedoch die Aufschrift als Equeas bezeichnet. Im Jahre 1845 wurde ober Alt-Dfen am Donauufer (dort, wo einst wahrscheinlich die dalmatinischen Reiter Aquincum's gelagert waren) das beigelegte Bronz-Täfelchen gefunden, welches die

23.) Siehe Tudománytár vom Jahre 1838.

ganze Gestalt der Equeas darstellt, wie sie auf dem Throne sitzend, die Hände schützend über die zu ihren beiden Seiten stehenden Pferde ausstreckt. Das besagte Täfelchen wurde mir durch die Güte des Herrn Franz v. Kiss, in dessen Privatsammlung sich dasselbe befindet, gefälligst zur Abbildung mitgetheilt; die Höhe beträgt 3", die Breite 2½", die schwarzgrüne Patina spricht unzweifelhaft für das Alterthum, die kunstlose Form für die Epoche des Kunstverfalles im 4-ten Jahrhundert, also für das Ende der Römerherrschaft in Pannonien. Da dieß — dem geringen archäologischen Wissen des Verfassers nach — die erste auf uns gekommene Darstellung der ganzen Gestalt der Equeas sein dürfte, so glaubte er die Freunde der Archäologie hiemit bekannt machen zu sollen.

- e.) Der abgebildete Grabstein eines fränkischen Kriegers, der sich zugleich einen römischen Bürger nennt, wurde im Sommer 1844 bei dem Zubau einer Mühle in Alt-Dfen ausgegraben, von dem Herrn Präfekten dem jungen Herrn Erzherzoge Joseph, von diesem dem National-Museum geschenkt, wo er sich unter den römischen Steinen aufgestellt befindet. Der Stein ist zwar in Mitte entzwei gebrochen, die Schrift aber gut leserlich.

Überblicken wir nach den gefundenen Römer-Denkmalen Dfens Umgebung, so bestätigt sich die frühere Angabe, daß Aquincum selbst zwischen der Donau und dem Gebirge lag, von wo drei Haupt-Strassen, 1. über Szantó, Csaba, Csév nach Szöny (Bregelio), dann 2. und 3. nördlich und südlich längs der Donau ausliefen, längs welchen kleinere Orte lagen; namentlich standen auf dem Raume des heutigen Dfens Römerbauten, wie die in der Wasserstadt, Neustift, Stadtmeierhof, in der Festung u. s. w. gefundenen Motiv- u. a. Steine zeigen. Jupiter, Juno, Hygea, Sylvan wurden vielfach, Apollo auf der Höhe bei Buda-Eörs, vielleicht auch auf dem Sonnenberge verehrt.

Den Glanzpunkt der Ofner Umgebungen bildet die

## Margarethen-Insel.

Vergangenheit und Gegenwart vereinen sich, um dieß Eiland zu einem eben so interessanten als anmuthigen Orte zu machen. Der älteste, urkundlich oft vorkommende Name dieser Insel bis in die Mitte des 13-ten Jahrhunderts war Haseninsel, da sie von den Arpaden als Jagdfeld benützt wurde. König Emerich hielt dort 1205 Hoflager. Bald erhoben sich 3 Klöster auf diesem verhältnißmäßig kleinen Raum. 1. Ein Kloster der Prämonstratenser sammt Kirche zum Erzengel Michael. 2. Ein Cisterzienser Kloster, beide in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gestiftet. 3. Ein Marienkloster für Dominikanerinnen, 1252 von Bela IV. gegründet. Den Anlaß zur Gründung des Letzteren gab der Einfall der Mongolen.

Als König Bela IV. vor denselben an die äußersten Grenzen seines Reiches bis auf die Insel Veglia mit seiner Familie entfloh, starben ihm seine beiden Töchter Katharina und Margaretha — den Beschwerden der Reise unterliegend. Bela gelobte, falls er wieder mit einer Tochter beschenkt werden sollte, dieselbe dem Dienste Gottes zu weihen. Als jenes geschah, wurde das Kind zum Andenken an die Verstorbene Margaretha genannt, und nach der glücklichen Rückkehr Bela's in sein Reich, bei den Dominikanerinnen in Veszprim erzogen, und später eingekleidet. Indes wurde der Bau einer Kirche zu Ehren der heiligen Maria sammt Kloster für Dominikanerinnen an der Ostseite beinahe in der Mitte der Insel eifrig betrieben, und demselben nicht nur der Marktoll der Ofner Festung, sondern auch die jenseits der Donau neben Alt-Pest gelegenen Orte Uzlar und Sull und die Landgüter Czinkota, Nemus und Nogus neben dem Rákos u. a. verliehen, ja das Marienkloster erhielt sogar (1265) das Patronatsrecht über die damals zu erbauende Marienparrkirche in der Ofner Festung (welches Patronatsrecht jedoch in der Folge an die Ofner Stadt selbst überging). Die Dominikaner aus der Oberstadt Ofen lasen im Marienkloster Messe und versahen die Seelsorge. — Margaretha war

nicht nur, ihrer ausgezeichneten Frömmigkeit wegen, von ihrem Vater Bela, wie er selbst urkundlich versichert, unter allen seinen Kindern am meisten geliebt, sondern eine fromme Stütze der Nothleidenden und Kranken. — Margaretha bezog das Marienkloster 1254, also in ihrem 13. Jahre und lebte daselbst bis 1271, wo sie im 29. Jahre ihres Alters verschied. Sie wurde in ihrem Ordenskleide, und zwar in der Marienkirche vor dem Hochaltare, in einem Sarkophage aus rothem Marmor begraben. Mit ihr trugen dort auch Elisabeth, die Tochter ihres Bruders Stephan V., und andere Töchter der Vornehmen, endlich Margaretha, Stephan's V. Nichte (eine Tochter seiner Schwester Anna und Ladislaws, Herzogs von Galizien), Sabina und Judith, Töchter des Palatinus Moysis u. A. den Schleier, und wurden auch sämmtlich theils in der Kirche, theils im Kapitelhause begraben. Auch König Stephan V., welcher nur durch 2 Jahre regierend schon im folgenden Jahr (1272) den Thron mit dem Grabe vertauscht hatte, wurde auf dieser Insel, wo er so oft mit seiner Schwester glückliche Tage zugebracht, in der Marienkirche auf der Evangeliumseite unter einem rothen Marmorsteine begraben. Bald verbreitete sich der Ruf von der Wunderthätigkeit der dahingeschiedenen Margarethe. — Die Legende erzählt folgende Begebenheit: Als Ladislaus IV. (der Kumane) noch als Knabe so schwer erkrankte, daß die Aerzte sein Leben aufgaben, als schon alle Umstehenden, vorzüglich seine Muhme Anna, die Gemahlin des Herzogs Ladislaus, Sabina, die Gemahlin des Palatinus Moysis, des Königs Lehrer Mathias und seine Amme Margaretha <sup>24)</sup> ihn als einen Sterbenden beweinten, indem er zu keinem Lebenszeichen zu bringen war, sendete des Königs Schwester, die obgedachte Elisabeth, den Schleier der seligen Margaretha ihrem Bruder zu, während sie mit den Nonnen inbrünstig für seine Genesung betete. Die Herzogin Anna hüllte des Kranken

---

24.) Die Amme hieß laut eine Urkunde des Borschober-Komitatsarchives vom Jahre 1296 Menne, welcher für die Ammelschaft das Dorf Visol in der Abaujvárer Gespannschaft geschenkt wurde; die altungarische Legende nennt sie aber Margaretha.

Haupt in den Schleier, alle Anwesenden knieten nieder und beteten. Da verbreitete sich wohlthätiger Schweiß über den jungen König, er schlug die Augen auf, erkannte die Umstehenden und genas. Gänzlich hergestellt wallfahrtete er zum Grabe seiner Ruhme und betrieb emsig das Geschäft ihrer Kanonisation, jedoch erst dem Könige Mathias Korvinus gelang es, vom Papste die Seligsprechung der belobten Margaretha zu erwirken. Ihre Heiligsprechung betrieb auch noch Ferdinand der III; aber vergeblich. Von dem beschriebenen Marienkloster wurde das Eiland selbst Marien-Insel und bald auch zum Andenken an die selige Margaretha; Margarethen-Insel genannt. — Ein 4. Kloster dieser Insel war ein Minoriten-Kloster, dessen Bau noch Bela IV. in seinem letzten Regierungsjahre (1270) begann, Stephan V. aber (1272) vollendete; 5. bestand ein Kastrium der Hospitaliter, und 6. an der nördlichen Spitze der Insel ein Kastell des Graner Erzbischofes mit Thurm und Nebengebäude, und 7. ein Dörfchen St. Paul <sup>25</sup>). Doch auch blutige Szenen hat die Geschichte von dieser Insel aufgezeichnet. Der mächtige, aber unruhige Graf Heinrich v. Güssing, welcher aus Ungarn zu König

---

25. Noch gewahrt man auf der Insel die Spuren jener Stellen, wo obige 4 Klöster sammt den 2 Kastellen standen. Die Ruinen des Marienklosters, an der mittlern Ostseite der Insel sammt Kirche sind noch am meisten sichtbar, erst in neuerer Zeit ausgegraben worden; die unweit davon im Gebüsch verborgenen Mauerreste dürften von dem Dominikanerkloster erübrigen. Die noch erhaltenen Ruinen neben dem erzherzoglichen Sommerhaus scheinen die Reste des Prämonstratenserklosters, an der Gärtner Wohnung die Stelle des Minoritenklosters, und an der nördlichen Spitze aber die Stelle des erzbischöflichen Kastelles und Dorfes zu suchen zu sein. Da die Insel rings mit ältern Mauern umgeben ist, und auch auf den, aus der Türkenzeit herrührenden Abbildungen nicht größer erscheint, so dürfte wohl das erst in neuerer Zeit vorkommende Gerücht von einem einst viel größerem Umfang dieser Insel nur daher rühren, weil man die zum Theil im Gebüsch verborgenen und mehrere Schuhe unter der Erdoberfläche liegenden Ruinen jener Klöster nicht gewahrte, und nach der Vorstellung unserer Zeit den Raum für so viele Klöster zu klein erachtete. — Vergleiche die Abbildung der Insel in der I. Abtheilung S. 48.

Ottokar nach Böhmen, in der Folge aber, bei der Aufnahme seines Feindes, Meister Egids, wieder nach Ungarn zurückgekehrt, und an König Ladislaus Hofsager gütig aufgenommen worden war, gerieth auf der Margarethen-Insel mit Bela, dem Herzog von Machov, in so heftigen Streit, daß er ihn mit dem Schwerte erschlug. — Da Bela mit Ottokars Nichte Kuntgunde vermählt war, so kam in Folge dieses Mordes ein Krieg über Ungarn, den Ottokar zu Belas Rächung führte.

Das Kreuz mußte 1526 dem Monde weichen; Ordensbrüder und Nonnen flohen; die Letzteren erhoben die Gebeine der seligen Margaretha und flüchteten mit dieser Reliquie zuerst nach Körmend und bald nach Tyrnau unter erzbischöflichem Schutz. Der Uiberrest der gedachten Dominikanerinnen fand zu Preßburg bei den Schwestern des heil. Klaraklosters schützende Aufnahme, daher König Mathias II. den Letztern die Ansprüche auf alle Güter der Nonnen von der Margarethen-Insel verlieh. Als die Klarisserinnen im Jahre 1714 nach Ofen in ein eigenes Kloster zogen, kam auch die Margarethen-Insel in ihren wirklichen Besitz, worin sie bis zu ihrer Aufhebung im Jahre 1782 verblieben <sup>26)</sup>. Damals wurde die gedachte Insel zu den Gütern des Religionsfondes geschlagen, wurde aber später mit der Herrschaft Csaba ein Eigenthum Sr kaiserl. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Reichspalatinus, welcher die Insel zu einem herrlichen Parke umschuf. Seither heißt sie auch Palatinalinsel. Dem Publikum ist der Besuch dieser Insel nur von der Ofnerseite gestattet, wo auf geschehenes Anläuten die Uiberfahrt erfolgt <sup>27)</sup>. Die Insel ist an ihren Ufern mit hohen Aubäumen besetzt, welche nur an sehr malerischen Punkten eine Durchsicht gestattend, zugleich die innern Parkanlagen dieses kleinen Odens vor heftigen Winden schützen. Wir beginnen die Umwanderung von dem freundlichen

---

26.) Damals waren laut Bericht der Aufhebungs-Kommission noch Uiberreste der Gebeine der seligen Margaretha sammt Schmuck, der ihr Grab zierte, zu sehen. — Ein unschätzbares Denkmal damaliger Kunst ist der silberne Hausaltar der h. Margaretha, jetzt im Besitze Ihrer Excellenz, der Frau Gräfin Vincenz Bathányi.

27.) Die Glocke befindet sich in Neustift Haus No 372. am Donauufer

stodhohen erzherzoglichen Sommerhaus, welches an einen über denselben ragenden Theil der Kirchenruine angebaut, den Gegensatz des Einst und Jetzt anschaulich macht<sup>28)</sup>. Die Betrachtung der, den Boden berührenden obern Theile der Spitzbogenfenster zeigt, daß die Bodenfläche der Insel früher wenigstens um eine Klafter tiefer lag; dagegen ist im neuen Gebäude angemerkt, wie hoch die Insel bei der Uberschwemmung im Jahre 1838 unter Wasser stand. Herrliche Partien von mächtigen Platanen und Linden bilden in einiger Entfernung vor diesem Sommerhause ein schattiges Blätterdach, Blumenbeete, Rosenhügel, mit in- und ausländischen Baumgruppe und Wiesen, von lieblichen Pfaden durchschlungen, ziehen sich der ganzen Länge und Breite der Insel nach hin. Die Durchschnitte auf das Kaiserbad, auf Altöfen und den Pilischer Berg, so wie eine bei niederm Wasserstand wahrnehmbare warme Quelle am Ufer zeichnen die Westseite der Insel eben so aus, wie die Ruinen der übrigen Klöster und Kirchen, welche an der Ostseite sich befinden. — Neben den Ruinen der Marienkirche gegen die Mitte der Insel ist der Obstgarten neben dem Sommerhause, gegen Osten der Weinhügel, auf welchem auch die Rheinrebe gedeiht, unterhalb befindet sich der Gemüse- und Blumengarten, und daran stößt durch eine alte Mauer getrennt der liebliche Wiesenplatz mit der Wohnung des Gärtners, der Meierei und einem kleinen Gehege, worin eine Hirschkuh und ein Reh gehalten werden. Einen herrlichen Genuß gewährt auch die Aussicht an den beiden Spitzen der Insel über den majestätischen Vorgrund des Donaustromes am Nordende gegen Walzen und die Gebirge, am Südenbe gegen Dfen und Pest. Man kann von der Insel nicht scheiden, ohne dem erhabenen Gründer dieser paradiesischen Anlagen die dankbarste Anerkennung und Bewunderung zu zollen.

### Die nähern Umgebungen von Pest

erscheinen vergleichungsweise mit jenen von Dfen wohl arm an Naturschönheiten; doch gewähren die Nähe des Stromes und der

---

28.) Siehe die Abbildung in der I. Abtheilung Seite 107.

Anblick des Dfner Gebirges selbst einen eigenthümlichen Reiz. Eine Fahrt auf der Waiznerstrasse bis zum Pester Gotter dürfte einiges Interesse bieten. Alterthumsfreunde werden bei der sogenannten Teufelsmühle absteigen, und längs des Grabens bis zum Donauufer wandernd, dort bei niederem Wasserstand die wenigen Reste der Trümmer des Brückenkopfes von Contra-Aquincum besichtigen, und gerade gegenüber in der Mitte des Stromes die ebenfalls nur bei sehr niederem Wasserstande hervortretende Badinsel besuchen, wo das Aufsprudeln einer warmen, einst von Römern und Türken benützten Schwefelquelle, mitten im Schooße der Donau überrascht. Naturfreunde finden in der benachbarten Pester Insel schöne Auparthien.

Von der Steinbrucherlinie führt eine Allee in  $\frac{1}{2}$  Stunde zum großen Pester Steinbruch. Mehrere Pester haben hier Landhäuser mit Gartenanlagen, worunter jenes des Herrn Statthaltereirathes von Havas sich auszeichnet. Die Besichtigung der Keller, Weingärten, so wie des Muschelfalkes und die herrliche Aussicht auf das Dfner Gebirge werden einen Ausflug dahin jedenfalls lohnen.

## Der Rákos

begreift im engeren Sinn die Strecke vom Rákos-Bache bis zum Steinbruche, im weiteren Sinne die ganze sandhügelige Umgebung von Pest, ja in ältern Zeiten gehörte auch der Boden des Stadtwäldchens und der Pester Vorstädte zum Rákos. Seine geschichtliche Wichtigkeit wurde bereits im historischen Theile bezeichnet. Jetzt dient der hügelwellige Theil zwischen Soroksärer und Üllöer Strasse zu den herbstlichen Militairübungen; auch ist außerdem, von der Soroksärer Linie  $\frac{1}{2}$  Stunde entfernt, der Platz für Wettrennen, welche seit dem Jahre 1827 dort jährlich im Frühjahr gehalten werden. — Dort, wo der Bach Rákos die Kerepeser-Strasse durchschneidet, ist eine dem Grafen Szécheny gehörige Mühle, und unweit davon der Königshügel, wo früher bei Reichstagen das Zelt des Königs gestanden haben soll.

## B.

# Die entfernteren Umgebungen von Ofen und Pest.

In unserem Jahrhunderte, wo Eisenbahnen und Dampfschiffahrt die Entfernungen verkürzen, erweitert sich der Begriff der Umgebung einer Stadt, füglich dürfte also das in malerischer und historischer Beziehung höchst interessante Donauufer von Ofen bis Gran sammt dem anliegenden Gebirgszuge bis zur Poststraße nach Wien zu den ferneren Umgebungen der ungarischen Hauptstadt gezählt und kurz beschrieben werden, um so mehr als die Dampfschiffahrt und Eisenbahn einen Ausflug dahin in 1—2 Tagen möglich machen.

Die erste Station von Ofen nach Wien, an der Poststraße bildet der Markt Vörösvár. Er wird von mehr als 1800 Deutschen und 200 Juden bewohnt. Merkwürdiger durch seine Alterthümer und Lage und durch ein freundliches Schloß und Gartenanlagen ist das erzherzogliche Dorf

## Csába,

welches von 1125 katholischen Einwohnern, Slaven und Deutschen, bewohnt wird. — Es liegt an den waldigen Ausläufern des Pilscher Berges. Der Wald enthält eine besonders große und wohlschmeckende Sorte Erdbeeren. Wahrscheinlich war hier die römische Station ad lucum felicem. In diesem glücklichen Haine

wurde Diana verehrt, wie folgende Inschrift auf einem der hier gefundenen Römersteine zeigt <sup>1)</sup>:

DIANAE CONSERUATRICI.

C. CAL. FAUSTINIANI.

MIL. R. B. MIL. U. S. L. M.

In neuerer Zeit wurde hier eine lebensgroße weibliche Statue aufgefunden, wahrscheinlich eine Priesterin der Diana vorstellend <sup>2)</sup>. Ein römischer Meilenzeiger gibt als Entfernung 25,000 Schritte von Aquincum und zugleich den Beginn der Römerstraße an, welche in der Richtung gegen Szántó zieht, und wovon beim letzteren Orte noch einige Spuren vorhanden sind. — Man kann mit dem Ausfluge nach Csába auch die Besteigung des Pilischer Berges in Verbindung bringen, indem man entweder von Csába oder gleich von Vörösvár in einer Stunde Szántó an dessen unmittelbarem Fuß und die bequemste Seite für gedachte Besteigung erreicht. Bei gutem Wetter ist aber ein noch näherer Weg von Ofen nach Szántó, indem man ungefähr auf halbem Wege vor Vörösvár bei einem gemauerten Brückchen über den Szántóbach die Poststraße verläßt und längs desselben am Wirthshause zum Hirschen vorbei in einer guten Stunde auf einem mittelmäßigen Wege nach Szántó gelangt.

Dieses von mehr als 2000 katholischen, meist slavischen Einwohnern bewohnte Dorf gehört dem ungar. Herrn Hofagenten von Jurkovich. — Von dem, an der Höhe hübsch gelegenen herrschaftlichen Schloße genießt man eines lehnenden Rückblickes auf das Ofner Gebirge. — Vor dem Eingange in die Kirche stehen

---

1.) Diese Inschrift steht in Mathias Bel Notitia Hungariae P. 3. Pag. 511, wo mehrere Inschriften von Grabsteinen abgedruckt sind. Auch spricht Bel von 2 Gebäuden, das erstere lag bei 200 Schritte außer Csába, gegen Vörösvár an der Poststraße, das andere aber war entfernter. Beide waren aus römischen Steinen aufgebaut.

2.) Die erwähnte Statue befindet sich im Besitze des Herrn Franz v. Kis in Ofen.

zwei römische Meilenzeiger, welche jedoch nicht hier, sondern am Anfange des Ortes, wo noch Trümmer der Römerstraße vorhanden sind, ausgegraben wurden.

### **Der Pilischer oder Szántóer Berg<sup>3)</sup>.**

Die Ersteigung des Pilischer Berges geschieht am leichtesten von Szántó oder von Sz. Kereszt, da dieser Berg auf allen Seiten mit Ausnahme gegen Nordosten gäh abstürzt. Von Szántó steigt man in mäßiger Erhebung über die Hutweide zu einer Quelle (Brunnen, zugleich Tränke),  $\frac{1}{2}$  Stunde, wohin auch der Weg von Heiligenkreuz heran führt. Nun sieht man links einen sehr steilen geraden Pfad durch den Wald, dem man aber ausweicht, indem man etwas rechts biegend einige Felder umgeht, wo ein wenig steiler Pfad abermals links im schattigen Walde dem Berggipfel in einer Stunde zuführt, wo sich der Weg theils in Felsen, theils in dem buschigen langen Rücken in kleinere Pfade verzweigend verliert. Der Besuch von Sz. Kereszt (Heiligenkreuz) würde eine Stunde aufhalten. Die kleine Wallfahrtskirche wäre die einzige Sehenswürdigkeit. Die Ruine der Pilischer Burg, des einstigen Hauptortes des gleichnamigen Komitats, sucht man nunmehr vergeblich, da auf seinem Grunde ein Garten emporblüht. Die Stelle des einstigen Paulinerklosters ist noch erkennbar. Uebrigens hat das Thal von heiligen Kreuz eine romantische Lage, und auf dieser Seite hat der Pilischer Berg jene Höhlen und Klüfte, von welchen der Landmann manchen Spuch erzählt. Einige kleinere Tropfsteinhöhlen liegen sehr versteckt, daher die Sage, daß man sie nur einmal, und nie wieder finde; dafür gewahrt man an dem nordöstlichen Abhange zwei Felsthore, welche in der Nähe mächtig emporsteigen, und einen malerischen Rahmen für die Aussicht auf den grotesken Csohanka und übrigen Bergreihen bilden.

---

3.) Der Name Pilis bedeutet im alten Ungarischen so viel als Philistaeus und Jász, d. i. einen Bogen und Pfeilschützen. Wahrscheinlich waren in dieser Gegend königl. Bogenschützen angesiedelt, woran außerdem noch die Erinnerung in dem benachbarten Jászfalu fortlebt.

Von diesem Standpunkte erreicht man in einer Viertelstunde die zweite Hochebene des Pilischer Gebirges. Die Aussicht vom Gipfel ist im Vergleiche mit der Höhe des Berges von nur 2382' und bei der geringen Mühe der Ersteigung sehr lohnend. Aus zehn Komitaten sind Höhenpunkte oder Orte bemerkbar.

Die Donau ist mit einiger Unterbrechung von Komorn bis weit unter Ofen und Pest sichtbar.

Die Karpathen im Honther und Barscher Komitate, dann das Jenö und Neograder Gebirge bis zum Nagyszál bilden die Nordgrenze des Horizonts, an welchen sich nordöstlich die Cserhátberge und die Matra im Hevescher und das hohe Bük-Gebirg im Borschoder Komitat anreihen.

Westlich eröffnet sich die unübersehbare Fläche, woraus Fót, Palota etc. sich herausheben; am diesseitigen Donauufer aber Sz. Endre am Fuße seiner sanft gedehnten, aber steil abfallenden Trachytgebirge, womit die vom Pilischerberg ausgehende Kalkfette durch ihre Regelformen angenehm kontrastirt, und mit dem spitzen Csobanka oder Hochberg endiget.

Nun tritt Alt-Ofen, gegenüber das Stadtwäldchen und Pest bis zum Museumsgebäude und Ludoviceum in den Gesichtskreis. Ofen ist durch das gleichnamige Gebirge, namentlich durch den Gaisberg gedeckt, an den sich der Lindfogel-, Schwaben- und Johannisberg, weiterhin das Kovács und das Csábagebirge anreihen. — Ueber diese schöneren Theile des Pester Komitates wird dessen weit gedehnte Fläche sichtlich, die südwestlich in das hügelwellige Stuhlweißenburger Komitat übergeht. — Perbal, Zsám-bék, Bicske, Csákvár sind die leitenden Punkte bis zum Ver-tesergebirge; auch Mártonvásár und Stuhlweißenburg sind sichtbar. Den Hintergrund schließen der Bakonyerwald und die Berge am Balaton, worunter der Badacson hervorragt.

Unter den Südwest-Abhängen des Pilischerberges liegt Csév, Kesztlölcz und Dorog, hinter welchem die Chaussée nach Wien deutlich zu erkennen ist. Die Berge von Dotis (Tata) reichen bis an die Donau und schließen das Panorama, welches das Auge um so mehr eine Stunde fesselt, als auf dem langen Rücken in bedeutender Entfernung die Standpunkte, wo einzelne

Parthien am schönsten sich darstellen, gesucht werden müssen. Wer vom Gipfel des Pilischer = Berges einen anderen Rückweg zu nehmen wünscht, dem stehen drei interessante Richtungen offen. Wählt man 1. den nördlichen Pfad, so gelangt man zu den früher erwähnten Fels thoren ober Heiligenkreuz. Ohne zu denselben rechts ablenken zu müssen, steigt man zur Linken hinab in den dicht schattigen Bergfessel, von welchem man in 2 Stunden rechts nach Dömös, links nach Maróth, an der Donau gelangt. — 2. Anmuthige Pfade führen in westlicher Richtung über die ganze Länge des Bergrückens terrassenförmig hinab links zu einem Ziegelofen, rechts über Sz. Lélek an die Donau  $\frac{1}{2}$  Stunde vor Gran; man würde bis dahin 3—4 Stunden zubringen; will man aber von Szántó über den Pilischer = Berg nach Gran gelangen, und zieht man dabei vor, ein Paar Stunden zu fahren, so müßte der Wagen von Szántó auf die Einsattelung zwischen Szántó und Kesztolez geschickt werden. Wer gut auf den Füßen sich fühlt, der wähle den südwestlichen Pfad, der gegen Kesztolez, jedoch sehr steil, sich herabschlängelt. — Das Stündchen beschwerlichen Weges lohnen die Tieffichten in die Kesztolezer Wände und die romantischen Buchengruppen an den Grundmauern einer Klosterruine. Ein eigener Zauber ist über dieses einsame Plätzchen ausgegossen. Die Einsamkeit, die uralten, malerischen, riesigen Bäume, das Plätschern einer Quelle und der Blick auf die Mauertrümmer, führen, besonders bei einer glühenden Abendbeleuchtung, die Phantasie in jene Zeiten, als dieses Kloster im 12. und 13. Jahrhunderte eines der vorzüglichsten in Ungarn war. Von hier führte Laurentius seine Pauliner = Ordensbrüder in das berühmte Tochterkloster im Osner Gebirge; hier wurde Andreas II. Gemahlin, Gertrud von Meran, die Mutter der h. Elisabeth, nachdem sie mit männlichem Geiste geherrscht, aber als Opfer einer Verschwörung gefallen war, begraben! —

Für Freunde römischer Alterthümer wird noch die Bemerkung beigelegt, daß sich  $\frac{1}{2}$  Stunde entfernt bei Csév an der Straße gegen Dorog, eine Stunde von Gran, ein römischer Meilenzeiger mit folgender Inschrift befindet.

## Römischer Meilenstein

(Columna Milliaria)

im Gebiete der Herrschaft Csév unweit der nach Dorog führenden Straße, ungefähr eine Stunde von Gran <sup>1)</sup>).

IMP. CAES. C. IVL.  
VERO MAXIMINO  
P. F. AVG. P. M. REP. B. P.  
PROCOS. GER. MAX. DAC.  
MAXI. SAR. MAXI. ET C.  
IVL. VER. MAXIM. NB CAES. FIL.  
GER. MAX. DAC. MAXI  
SAR. MAXI.  
VIAS ET FONTES  
VETVSTATE LABS  
RESTITVERVNT  
A. B. M. P. XXXII.

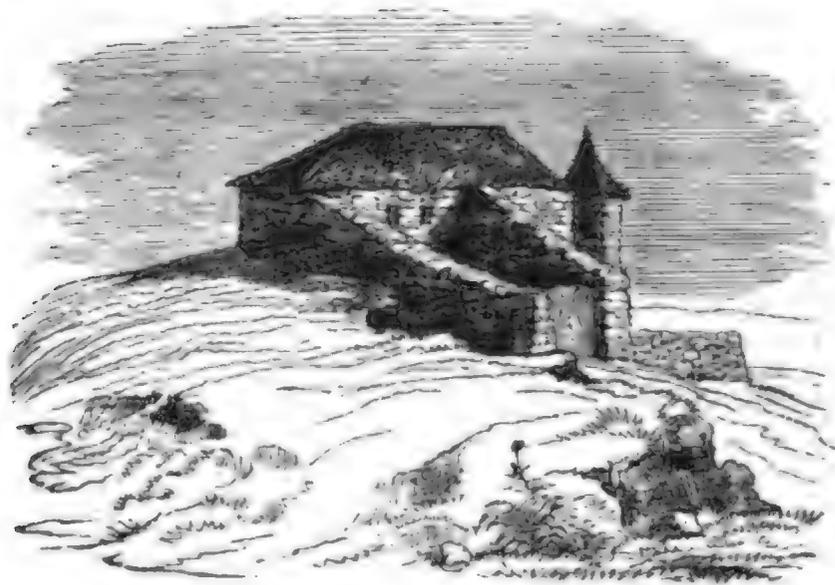
Imperatori Caesari Cajo Julio  
Vero Maximino  
Pio Felice Augusto Pontifici Maximo  
Reparatori Boni Publici  
Proconsuli Germanico Maximo Daci-  
co Max. Sarmatico Max. Et Cajo  
Julio Vero Maximo Nobilissimo  
Caesario Filio  
Germanico Max. Dacico Max.  
Sarmatico Maximo  
Vias et Pontes  
vetustate lapsos  
restituerunt  
A Bregetio Mille Passuum  
32.

1) Dieser Meilenstein ist bereits abgebildet in Veteris Arcis Strigon. Descriptio, Auctore Joanne Nep. Máthés, Strigonii apud Jos. Beimel, 1827, (in welchem schätzbarem Werke alle vor dem Baue der neuen Domkirche in Gran noch vorhanden gewesenen Kirchen, Grabsteine u. a. Denkmale Grans beschrieben und abgebildet sind). Vor einigen Jahren wurde der römische Meilenstein geweiht und der heil. Ventilius hinaufgesetzt.

Von Keszthölcz erreicht man zu Wagen auf gutem Landwege, der in die prächtige Granerstrasse übergeht, in einer Stunde

## **Gran (Esztergom oder Strigonium) <sup>2)</sup>**.

Gran ist der Sitz des Primas und des erzbischöflichen Kapitels, Hauptort des gleichnamigen Komitates wahrscheinlich das römische Carpis <sup>3)</sup> und die Wiege des Christenthums in Ungarn <sup>4)</sup>. Hier wurde der heilige Stephan geboren, getauft und am 15. August 1000 gekrönt. Noch zeigt man im ältern Modelle der Granerkirche das Haus, worin der Sage nach der heil. Stephan gewohnt.



Gran wurde in den folgenden Jahren, bei der Eintheilung des jungen Königreichs in 10 Bisthümer, zum Sitz des Erz-

- 2.) Der Name Esztergom wird von Einigen von Istrogranum, wornach er den Ort am Einflusse der Gran in den Ister bezeichnet, von Andern von Ostrigonium oder Ostrihom abgeleitet.
- 3.) Daß Carpis nicht Bregetio sein kann, zeigen die in Szöny gefundenen Steine mit der Aufschrift B R E G. — Andere halten dafür, daß hier das römische Salva oder Quadriburgum, noch Andere, daß hier Curta gestanden. — Der keltische Name Carpis (felsig) scheint ethymologisch mit Carpat im Zusammenhang, und in der That ist bei Gran die geognostische Verbindung der diesseitigen Felsgebirge mit den Karpathen kenntlich.
- 4.) Eine ausführliche Geschichte Grans enthält Freiherrn von Hormayrs und Mednyánszky's histor. Taschenbuch für 1821. pag. 138—154.

bischofs gewählt, im Jahre 1010 gründete der heil. Stephan die Kirche zu Ehren des heil. Adalbert, der ihn getauft, und über ein halbes Jahrtausend, den Mongolensturm abgerechnet (1241), blühte Gran unter der weisen Sorgfalt seiner geistlichen Oberhirten, ein Hort des apostolischen Glaubens in Krieg und Frieden. — Die Stadt hatte eine zahlreiche Bevölkerung von Ungarn, Deutschen, Italienern und Franzosen, die durch Handel reich waren. Jede dieser Nationen bewohnte einen eigenen Bezirk; die Deutschen — die Wasserstadt, daher sie auch Nemetváros hieß. — Im Jahre 1526 wurde die Stadt Gran von den Türken verbrannt; nur die Feste hielt sich durch des Haibufen-Anführers Nagy Máté muthige Vertheidigung. Doch zwei Mal gebot der Halbmond (1543—1594 und 1605—83) auf Grans christlichen Zinnen, bis in dem letztgenannten Jahre der Herzog Karl von Lothringen nach dem Siege über das türkische Herr bei Párkány, Gran den 28. November zurückeroberte. Joseph I. erhob (1708) Gran zur königlichen Freistadt und Karl III. bestätigte (1725) die Privilegien dieser Stadt. Es würde zu weit führen, alle Verdienste der Erzbischöfe von Gran aufzuzählen, wir wollen nur an Johann Vitéz, König Mathias Erzieher, Nikolaus Oláh, den gefeierten Geschichtschreiber, Peter Pázmán, Stifter der Tyrnauer Akademie, und des Pázmáneums in Wien, Georg Széchenyi, den humanen Spender und Stifter, und an seinen Nachfolger Kollonics, Wiens Tröster während der Belagerung im Jahre 1683. u. A. mehr erinnern. Das bei der Türkengefahr nach Tyrnau übersekte erzbischöfliche Kapitel führte Primas Alexander von Rudnay 1820 wieder nach Gran zurück.

Gran besteht aus der königl. Freistadt, und aus der erzbischöflichen oder Wasserstadt. Beide Städte sammt dem Kapitel und erzbischöflichen Marktflecken Thomasberg und St. Georg zählen 1398 Häuser mit 12,876 meist katholischen Einwohnern, worunter 12,650 Katholiken, 44 Griechen, 8 Reformirte, 170 Juden, welche theils ungarisch, theils deutsch sprechen. Sie treiben Gewerbe und Handel, zur Beförderung des letztern bestehen 4 Jahrmärkte am 12. März, 25. Mai, 10. August und

am Allerheiligentage. In Gran bestehen 12 Kirchen und Kapellen <sup>5)</sup>. Die meiste Aufmerksamkeit zieht wohl die im Bau begriffene **Domkirche** auf dem Festungsberge auf sich. — Der Bau dieser Kathedrale, welche an Großartigkeit der St. Peterskirche in Rom nachstrebt, wurde im Jahre 1821 unter dem Fürst-Primas, Cardinal Alexander von Rudnay, nach dem Plane des Architekten Kühnel von Pásk begonnen, und wird seit dem Tode des Letztern (1839) von dem rühmlich bekannten Herrn Architekten Hild unter dem jetzigen Primas Joseph von K o p á c s y mit einigen Modificationen fortgesetzt. Die alten Festungswerke und Häuser (darunter auch das alte Haus, welches die Tradition als des heiligen Stephan Wohnung bezeichnet) mußten größtentheils rasirt werden, um den nöthigen Raum in zwei ebenen Abtheilungen zu gewinnen <sup>6)</sup>. Der ovale Kapitelsplatz allein hat eine Länge von 1500', bei einer Breite von 1152'. Nach dem ältern Modelle <sup>7)</sup> bilden 24 Domherrengebäude, jedes zwei Stock hoch, die Längenseite der Ellipse, an welche sich oben zwei Gebäude für Seminar, Archiv und Bibliothek anschließen. Des Platzes Mitte ziert ein Marmorbrunnen. Der Raum, wo die Kirche selbst steht, ist über dem Kapitelsplatz erhaben. Die Auffahrt führt dahin zwischen 2 Obeliskten, und zwei im egyptischen Style erbaute Thoren <sup>8)</sup>. Der Vorhof vor der Kirche hat eine Länge von 2040' und eine Breite von 60'. Die Kirche selbst

5.) 1. Die Domkirche. 2. Die Stadt-Pfarrkirche zu St. Peter und Paul. 3. Die Wasserstadt Pfarrkirche zu St. Ignatius. 4. Die Franziskanerkirche beim gleichnamigen Kloster. 5. Die St. Ladislauskirche am Thomasberg. 6. Die St. Georgkirche. 7. Die Kapelle St. Rochus. 8. St. Laurentius. 9. Spitalskirche. 10. Die griechische Kirche. 11. Die Kapelle Maria Rotunda, und 12. die St. Stephanskapelle.

6.) Vermög mündlicher Nachricht soll es aber von dem halbrunden Bau der Domherrengebäude abkommen, auch sollen andere Veränderungen vorgenommen werden. Ein neues mit großem Fleiße von Herrn Albert Máthés gearbeitetes Modell der Kirche enthält mehrere Modificationen und bildet die Basis der bezüglichen Dimensionen.

7.) Eine genaue Beschreibung und Abbildung der damals noch vorhandenen Alterthümer Grans gibt: Johann Nep. Máthés Veteris Arcis Strigoniensi Descriptio. Strigon. 1827.

8.) In der gewöhnlich ober egyptischen Thoren vorkommenden Athor (geflügelten Kugel) sind zwei Schwäne angebracht, welche ihre Flügel ausbreiten.

hat 336' Länge (mit der zur Seite zu erbauenden Residenz aber 660' Länge, 156' Breite, 61' Höhe). Die Vorderseite ist durch ein herrliches Frontispiz geziert, das auf 10 korinthischen Säulen und 26 Pilastern ruht, und an die Gasseite schließen sich vorspringende Thürme, welche 6 Uhren enthalten. —

Die Donaufrente ist durch 4 Pilaster geziert. —

Ueber die Mitte der Kirche erhebt sich eine erhabene Kuppel von 250° Höhe und 82' im Durchmesser, 24 Säulen 30' hoch mit einem Gebälke von 18' tragen das Dach der Kuppel, welche ihr Licht durch eine Doppelreihe von 12 halbrunden Fenstern erhält. Der Raum ober derselben bis zur Kuppelwölbung ist mit Szenen aus dem alten und neuen Testamente en bas relief ringsum geziert. Die Kuppel erhielt nach Hilds Angabe keine Laterne, sondern nur eine Kupferbedachung in Halbkreisspannung, worauf unmittelbar das Kreuz ruht. —

An der Basis der Kuppel stehen die Statuen der 4 Evangelisten. Die Kirche selbst wird in ihrer flachen Deckenhöhe mit einer Gallerie umgeben, und mit vielen Statuen von der Hand des Bildhauers Casagrande geziert; auf der (beinahe vollendeten) Donauseite ist bereits die Religion (als Standbild von 24'), worunter mit 15'' hohen Buchstaben die Worte: „Quae sursum sunt, quaerite! — die Apostel Petrus und Paulus und die Könige Stephan und Ladislaus (18' hoch) zu sehen. Auf der Vorderseite soll eine Gruppe Glaube, Hoffnung und Liebe selbst u. a. Statuen angebracht werden, eben so mehrere Basreliefs von 9' Höhe und 15' Breite, namentlich auf der Donauseite die Dpferung der Krone durch Stephan und der Empfang der Gesandten, die dem heil. Ladislaus die Oberanführung über die Kreuzfahrer antrugen.

Das Innere der Kirche ist mit rothem Marmor ausgelegt, dieser wird aber abgenommen und durch weiße Marmorirung ersetzt werden, um ein freundlicheres Ansehen zu gewähren. Die Kapitäl der innern Pilaster werden vergolbet, die Kuppel al fresco gemalt werden.

Das Hochaltarblatt: die Himmelfahrt Maria's, soll 40' hoch und 20' breit werden. Die St. Stephanskapelle enthält 2

schöne Monumente aus carrarischem Marmor. Das erste ist das Denkmal, welches dem am 23. September 1809 im 23. Lebensjahre verstorbenen Erzherzog-Primas Carl Ambrosius d' Este von seinen Brüdern gesetzt und nach Canova's Angabe von Guiseppe Pisoni aus Modena verfertigt wurde. — Gegenüber ist der Martyrer Stephan von dem vaterländischen Bildhauer Ferenczy. In dieser Kapelle befindet sich auch einstweilen das früher für den Hochaltar, jetzt aber für einen Seitenaltar bestimmte Gemälde: Die Taufe des h. Stephan, gemalt von Michael Hess, einem gebornen Erlauer, aufgestellt 9). Die Leinwand zu diesem Gemälde wurde auf einem hiezu eigens errichteten Webstuhle zu Gran gewoben. Eine andere Merkwürdigkeit ist die Bakóczy'sche Kapelle, welche ursprünglich von Primas Thomas Bakócz 1507 auf einem entfernten Theile des Festungsberges zur Seite der alten Kathedrale zu Ehren der heil. Maria erbaut, beim Dom-bau aber (1824) in 1600 Stücke zerlegt und auf dem geräumigen Platz wieder aufgestellt wurde, wie die in der Kapelle eingesetzten Tafeln verkünden. Das Großartigste unter dem bereits Vollendeten ist die Gruft: 60 Stufen führen hinab; zwei hohe Statuen: der Friede und die Unsterblichkeit, empfangen den Besuchen den Eingang der unterirdischen Räume 10). Die Pfeilerfundamente unter der Kuppel sind 8<sup>o</sup> dick, wie man an den Fenstern sieht, durch welche sich ein schwaches Halbdunkel verbreitet. Von älteren Oberhirten sind an einer Wand die Grabdeckel der Erzbischöfe Dionysius de Széch, Johann Vitéz, und noch Andere eingemauert. — Aber auch der Stifter des halbvollendeten Riesenbaues Alexander v. Rudnay († 13. September 1831 im 71. Jahre ein Opfer der Cholera) und der unglückliche Bau-führer Páth († 1839) ruhen bereits nebst mehreren andern geist-

9.) Das Gemälde ist sehr schön gemalt, und um so mehr zu bedauern, daß Costume und Physiognomien modern aufgefaßt sind. Der ähnliche Entwurf Peter Geigers in seinen Abbildungen zu Professor Wenzel's ungarischen Geschichte hat in Hinsicht der künstlerischen Auffassung und historischen Wahrheit einen bedeutenden Vorzug.

10.) Die passenden Aufschriften sind aus I. Petri V. 4. II. Tim. II. 5. und I. Thess. IV. 12. — Die Statuen sind von A. Schrott's Meisterhand.

lichen und weltlichen Personen in den Räumen der Gruft. Darunter ist auch der letzte Kommandant der Granerfeste General Schuhknecht († 1732). Sehenswerth ist ferner auf dem Berge eine Wasser-Hebmaschine (im Jahre 1822 durch Johann Swoboda erbaut), welche stündlich 200 Eimer auf den 178' hohen Festungsberg hebt. — Von der Wasserstadt, die so oft zur Türkenzeit hartnäckig bekämpft und vertheidigt wurde, führt eine, von dem jetzigen Primas errichtete Schiffbrücke nach Párkány.

In der Interimal-, ehedem den Jesuiten gehörigen Domkirche in der Wasserstadt ist eine eben so durch ihren Werth als ihre historischen Prachtstücke merkwürdige Schatzkammer. Auch Bibliothek und Archiv sind einstweilen noch in der Ex-Franciskaner-Kirche neben dem Priesterhause. Viele Waarenhandlungen von Juden (welche ihre Firmen meistens ungarisirten) leiten vom Rathhause bis zum Fuße des Thomasberges. Unweit davon stehen auch die vom Kapitel neuerbauten schönen Badehäuser über die lange unbenützt gebliebenen warmen Quellen. —

Wir schlagen jedoch den Weg über den Festungsberg ein, um die Strasse an der Donau zu erreichen. Sie beginnt von dem (zu Gran gehörigen) Markte St. Georg; dieselbe ist trefflich zu fahren, nur zwischen Maróth und Vissegrad zu niedrig, daher bei hohem Donaustande leicht überschwemmt. — Noch im Gebiete des Marktes St. Georg ragt an einer schroffen Felsenspitze an der Donau jenes hölzerne Kreuz, welches die Aufmerksamkeit der Vorbeischiffenden auf sich zieht. Es wurde im Jahre 1784 von Michael Nagy, desselben Marktes Einwohner, errichtet — bloß zur Beförderung der Andacht der Donaufahrer. — Am Fuße des Gselsberges (Szamárhegy) liegt das Einkehrwirthshaus Déda und weiter (eine Stunde von Gran) **Bassa-Marcz** (Pascha = Kampf). Es bewährt der Sage nach die Erinnerung an den muthigen Michael Dobozy, welcher, nachdem er in den Verschanzungen auf seinem Schlosse zu Maróth sich vergebens gegen die überlegene Macht der Türken bei deren Streifzuge von Ofen nach Gran im Jahre 1526 zu halten versuchte, seine junge Gemahlin vor sich auf dem Pferde, entfloh. Als an dieser Stelle die nachjagenden Türken das Ehepaar bald

erreichten, hat die getreue Gattin *H e l e n a* ihren Gemahl, sie zu ermorden, da zwischen Tod und Schmach keine Wahl schien. *Dobozy*, nach ritterlicher, aber fruchtloser Wehr selbst keinen Ausweg sehend, erstach seine Frau und fiel hierauf selbst unter den feindlichen Streichen <sup>11)</sup>.

Bald erreicht man *Pilis-Maróth*, auch bloß **Maróth** genannt, ein freundliches Dorf mit einer Kirche der Apatholiken an der Anhöhe, und einer kleinern für die Katholiken in der Tiefe am Ende des Ortes. Der Name mahnt an slavischen Ursprung, denn *M a r ó t h* bedeutet so viel als einen *M ä h r e r* (Moravat). Der Ort ist aber jetzt fast durchaus von *Ungarn* bewohnt <sup>12)</sup>. Auf dem

11.) Diese Geschichte ist von dem ungarischen Dichter *Alexander Kiskaludy* trefflich bearbeitet in seinen anziehenden Sagen (*Regék irta Kiskaludy Sándor, első rész l. 3—27*). Doch nach Mittheilung Sr. Hochwürden des Domherrn *Kemp* in *Gran* bezieht sich die That *Dobozy's* nicht auf dieses *Maróth*. Die Megelei bei *Maróth*, von welcher *Stephan Broderich*, ein Zeitgenosse und Kanzler des Königs, Bischof von *Syrmien*, erzählt, geschah nach der Schlacht bei *Mohács* im September 1526, nachdem die Türken *Ofen* eingenommen, und von dort ausgingen, die Umgegend zu plündern, vor welchen das Landvolk fliehend glaubte, eine sichere Zufluchtstätte in dem *Vértés*er Gebirge bei *Moróth* (jetzt *Pusztá - Maróth*, eine öde Waldung zwischen *Neudorf* und *Bajoth*, beide erzbischöfliche Dörfer) unweit *Gran* zu finden; — und obwohl es sich mit einer Wagenburg umschanzte, und die anrückenden Türken ein paar Mal zurückschlug, endlich dennoch der Gewalt unterlag, wo gegen 25.000 Christen, — also mehr als bei *Mohács* — umkamen. Zu dieser Erzählung *Broderich's* setzt *Istvánfy* auch die oben erwähnte That *Dobozy's*. Daß aber unter dem *Moróth* oder *Maróth* das obgenannte *Pusztá - Maróth* bei *Neudorf* zu verstehen sei, wird dadurch gewiß, weil es *Broderich* selbst einen *secessum Archiepiscopi Strigon. venatione clarum* benennt, und es auch anderswoher bekannt ist, daß die *Graner* Erzbischöfe in dem kleinen gebirgigen Orte *Moróth* ein *Palatium* Anfangs des 16. Jahrhunderts gehabt haben. *Pilis - Maróth* aber (welches auch unweit *Gran*, näher zu *Vissegrad* liegt) gehörte nie den *Graner* Erzbischöfen an, und sie hatten da auch nie einen *secessum*.

12.) Ein Seitenweg führt rechts nach *Sz. Lélek* am Fuße des *Piliser* Berges, und über *Tepla* nach *Gran*.

Hügel Kishegy hat man römische, ungarische und türkische Münzen gefunden. Der nächste Ort ist **Dömös**, ein unbedeutendes Dörfchen, einst mit Kollegiat-Kirche und Kapitel, wo König Bela I. Gericht haltend, mit dem Throne so heftig zusammenstürzte, daß er den Geist aufgab (1063).

In der Nähe sind noch Spuren von Kapitelruinen, worin der geblendete König Bela II. Schutz fand (1113), als König Coloman zu seiner Ermordung Befehl gab, denn Bela's Vater Almus war der Stifter des Klosters <sup>13)</sup>.

Bei niederm Wasserstande sieht man von Gran bis Vissegrad noch schwache Spuren von Grundfesten römischer und türkischer Wälle und Thürme, welche sich durch die Bauart, Form und die Behauung der Steine unterscheiden. Ist aber die Donau bedeutend über dem gewöhnlichen Niveau, so ist die Straße von Dömös nach Vissegrad völlig überschwemmt, und es ist nothwendig, am halben Weg auf die rechtsliegende Mühle Levencze einzubiegen, um von dort trocken Vissegrad zu erreichen.

Immer höher und malerischer werden die Ufer, und näher und erhabener erscheint mit jedem Schritte

### die Ruine Vissegrad.

Daß schon die Römer diesen ausgezeichneten Punkt bei ihren Befestigungen an der Donau benützten, ist um so sicherer, als in der Mulde des östlichen Abhanges ein römisches Beerdingungsplatz sich zeigt. Wahrscheinlich stand das römische Castrum ad Herculem an dieser Stelle <sup>14)</sup>.

---

13.) Der abgefandte Mörder Benedict Both, welcher den unglücklichen Bela selbst am Altar der Jungfrau ergreifen wollte, floh jedoch vor den Mönchen, stürzte in den Wäldern des Pilischerberges vom Pferde, und wurde von seinen Hunden aufgezehrt. (Thurocz c. 62.)

14.) Wenn man die Straße an der Donau gegen Osten  $\frac{1}{4}$  Stunde verfolgt, so gelangt man am bequemsten an die gedachte Römerstätte, wo man von Zeit zu Zeit Ziegeln, Münzen, Trümmer von Urnen, Lampen, Thränenfläschchen fand etc. Auch die fünf Römersteine, welche ich im Jahre 1843 beim Schmiede im Markte sah, wurden hier gefunden.

Der jetzige Name Vissegrád, d. i. die hohe Burg (Vissi Hrad ober Grad, Arx alta) weist auf slavischen Ursprung; von den Deutschen wurde sie Blindenburg oder Blinden-, auch Blendenburg, später Blintenburg genannt<sup>15)</sup>. Der kegelförmige 1154' hohe, steile Berg, worauf die Ruinen dieser Feste thronen, besteht aus Trachyt-Felsen, deren oberste Zinnen zum Theil zu Wänden zugehauen, die Größe der darauf gebauten Mauern zu erhöhen scheinen. Dieselben ziehen auf der Ostseite vom sogenannten Salamonthurm bis zur Hochfeste. Der genannte Salamonthurm ist eine gewaltige Warte, welche ihren Namen daher hat, weil nach der ungarischen Chronik der unruhige König Salamon hier 1½ Jahre gefangen saß, bis er vom König Ladislaus dem Heiligen bei Gelegenheit der Erhebung der Gebeine des heil. Stephan freigelassen wurde (1081). Man kann drei Perioden an diesem Thurmbau unterscheiden: den Grundbau sammt den beiden, gegen die Donauseite noch gut erhaltenen Rundbogenfenstern im ältern byzantinischen Styl, wahrscheinlich noch aus der Slavenzeit; den Mitteltheil, welcher durch das in Spitzbogen übergehende Fenster, das Ende des zwölften Jahrhunderts charakterisirt, und die Zinnen zur Handhabung von Schießgewehren, vermuthlich aus Mathias Korvinus Tagen, welcher das ganze Schloß großartig umbaute. — Dieser Thurm diente auch dazu, um das obere Schloß mit Wasservorräthen zu versehen.

Manche geschichtliche, meist tragische Erinnerungen hallen aus den königlichen Ruinen zurück. Nach dem Erlöschen des arpadischen Herrscherstammes begann Vissegrád's Erhebung, indem

---

15.) Woher der Name Blindenburg kommt, ist unbekannt. Vielleicht dürfte derselbe aus Bela II. des Blinden Zeit stammen, welcher wahrscheinlich hier geblendet worden und gefangen gesessen, bevor ihm das benachbarte Dömös als Aufenthalt angewiesen wurde. Blind heißt aber altdeutsch auch blendenschön (speciosus); Blindenburg könnte also auch so viel als Arx speciosa, schöne Burg, bedeuten. — Ubrigens war Vissegrád schon zu König Stephan des Heiligen Zeiten so bedeutend, daß es von demselben urkundlich Civitas genannt wurde. (Cod. dipl. I. pag. 289)

Karl Robert I. dasselbe als Residenz erwählte, und auch am Fuße des Berges eine königliche Burg erbaute. Hier feierte Karl seine drei Vermählungen mit Maria von Polen, mit Beatrix von Lurenburg, der Schwester König Johanns von Böhmen, und mit Elisabeth von Polen, der Schwester König Kasimirs. Hier wurde auch König Ludwig der Große geboren (5. März 1326). Zu dieser Zeit war Vissegrad der Zeuge glänzender Hoffeste und wichtiger Staatsverträge. Um Martini des Jahres 1335 kamen auf Besuch: König Johann von Böhmen mit seinem Sohne Carl IV. und König Kasimir von Polen. Karl I. verglich die beiden Könige. König Johann verzichtete auf Galizien und Onesen (das untere Polen) zu Gunsten Kasimirs. Dieser zu Gunsten Böhmens auf Schlessien. Karl bewirthete und beschenkte seine Gäste sehr reich; jeden Tag sollen zur Tafel des Königs von Böhmen 2500 Brote, für das Gefolge des Königs von Polen aber 1500 Brote nebst reichlichen Speisen und 108 Tonnen Wein geliefert worden sein. Der böhmische König Johann erhielt, außer kostbaren Silbergeschirren, 52 Stück große Zimir und eben so viele Wehrgehänge; ferner Schachbrette auf bewunderungswürdige Weise in Gold ausgearbeitet. Die Eckthürme, die Fußgänger und Reiter, die Könige und Fahnen waren so künstlich dargestellt, daß man ein kleines Schlachtbild zu sehen glaubte; dabei waren die Waffen von Gold und Edelsteinen, der Boden mit Zapis und Smaragden ausgelegt. Auch erhielt König Johann von König Karl I. zwei Sättel mit Gold und Perlen verziert; endlich zwei mit Edelsteinen verzierte Becher, wovon einer 200 Pfund Goldes wog, der andere aus reinem Golde verfertigt in Gestalt einer Muschel gebildet und durch Kunst und Reichthum der Steine ausgezeichnet war. Aehnliche Geschenke empfing auch König Kasimir. Dieser erschien im Jahre 1339 wieder, und nahm Karls Erstgeborenen Ludwig I. an Sohnes Statt an. Eine ansehnliche Versammlung ungarischer und polnischer Bischöfe und Magnaten waren als Zeugen zugegen, und Karl I. zeigte sich wieder äußerst freigebig gegen Kasimir und dessen Begleiter. Damals war auch die, nachher erfolgte Ver-

bindung Galiziens und Ungarn in Vissegrád eingeleitet. Doch auch ein beklagenswerthes Ereigniß ist in Vissegrád's Geschichte aus Karls Tagen eingeflochten. Als König Karl I. im Kreise der Seinen in dem unterm Schlosse am 17. April 1330 an der Tafel saß, trat einer der Hofbeamten, der greise Felician Zach, mit gezücktem Schwerte vor dem König, und verwundete, wüthend auf das königliche Paar losstürzend, Karl und Elisabeth an den Händen. Als er auch die jungen Prinzen Ludwig und Andreas anfallen wollte, warfen sich deren Erzieher Nicolaus von Kenesich und Nicolaus, Sohn des Palatin's Johann Drugeth, dem Rasenden entgegen, wurden aber, während die Prinzen entkamen, tödtlich verwundet. — Endlich überwältigte ihn Johann Patak, der Truchseß der Königin. Zach's Leichnam wurde in Stücke zerrissen, das Haupt nach Ofen, Hände und Füße in andere Städte geschickt, und zufolge einstimmigen Beschlusses der Stände bis ins dritte Glied selbst an dessen Familie und Verwandten Rache genommen, deren Güter größtentheils dem Truchseß Johann Patak verliehen wurden (1330). Ueber das Motiv dieser schrecklichen That und Rache ist, außer späteren unwahrscheinlichen Gerüchten, nichts bekannt. Nach dem (am 16. Juli 1343) erfolgten Ableben Königs Karls I. kam im folgenden Monate König Kasimir von Polen mit Johann Markgrafen von Mähren (Karl's IV. Bruder) zum dritten Male nach Vissegrád, um das Andenken des zu früh Dahingegangenen zu feiern. Vissegrád verdankte König Karl I. außer der königlichen Burg an der Donau, noch schöne Gärten, einen Pallast der Königin, eine Pfarrkirche zur heil. Maria und eine Münzstätte. Auch wurde schon damals die ungarische Krone in Vissegrád verwahrt. —

König Ludwig brachte sowohl von seinem Feldzuge gegen die Tartaren, als von dem in Italien, viele Gefangene nach Vissegrád. Durch vier Jahre blieben die Leutern in ehrenvoller, aber fester Haft, bis sie auf Bitten des Papstes Innozenz IV. entlassen wurden. Wenn auch seit 1350 Vissegrád als gewöhnliche Residenz verlassen, und die neu erbaute Burg zu Ofen, besonders von Ludwigs Mutter Elisabeth als Wohnort gewählt worden

war, so erschien doch Ludwig noch öfter in Vissegrád, wie die daselbst ausgefertigten Urkunden zeigen. In Vissegrád's Kerker gab Karl II. 1385 seinen Geist auf, nachdem er im königlichen Schlosse zu Ofen von Blasius Forgács schwer am Kopfe verwundet, dahin abgeführt worden war, und wurde in der Kirche des heil. Andreas, bei den Benediktinern in Vissegrád begraben.

König Sigmund feierte hier wichtige Fürstensammlungen. In Vissegrád versöhnte er den Herzog Albrecht von Sachsen und den Burggrafen Friedrich von Nürnberg und verschrieb den Letzteren für 100,000 fl. die Mark Brandenburg. Hier versöhnte ferner Sigmund (September 1411) den Herzog Albrecht V. und die österreichischen Stände in dem Vormundschaftsstreite mit Herzog Ernst dem Eisernen. Ruprecht von Wallsee, Christoph von Lichtenstein (mit dem Beinamen der gewaltige Hofmeister), der Graf von Maideburg und Andere begleiteten die Fürsten. Ruprecht von Wallsee wurde als Vormund des 13jährigen Albrecht erklärt, und derselbe mit der dreijährigen Tochter Sigmunds, Elisabeth, verlobt. Peregrin von Buchheim erhielt den Oberbefehl über alle niederösterreichischen Truppen. Mit dieser Entscheidung waren die österreichischen Stände sehr zufrieden. Minder war es Ernst der Eisernen, welcher erst zu Ofen völlig ausgeglichen wurde (1412).

Bei den Verwirrungen und Parteiungen, welche nach König Albrechts Tode ausgebrochen waren, war Vissegrád, wegen der daselbst im Hochschloß aufbewahrten Krone, ein wichtiger Ort. Elisabeth hatte den 9. November 1339 sich die Krone und Reichsinsignien von dem Grafen Georg von Bösing feierlich übergeben lassen, sie blieb jedoch im Schlosse unter der Obhut des Nicolaus Gara. Es gelang aber der Anna Kottaner<sup>16)</sup>, der Amme des königlichen Kindes Ladislaus Posthumus, die königliche Krone heimlich von Vissegrád in die Hände der Königin Elisabeth zu überbringen, worauf am 15. Mai 1340 die Krönung des königlichen Kindes zu Stuhlweißenburg erfolgte.

---

16.) Der ausführliche Bericht dieser Amme befindet sich in Ms. in der k. k. Hofbibliothek in Wien.

Eine neue Blüthenzeit für Vissegrád kam unter König Mathias Korvinus. Die Zeitgenossen Galeotus Martius, Bonfinius, Belius, und vor Allen der Erzbischof Nikolaus Oláh und K. Mathias Architekt Averulinus <sup>17)</sup> können nicht Worte genug finden, die großartige Pracht dieser königlichen Residenz und den Aufwand zu schildern, womit dieser König Vissegrád verschönerte, und gleichsam neu umbaute. Der von Karl I. herrührende Ufer-Ballast wurde mit hängenden Gärten geziert, 40 Quader-Stufen, 7—8 Ellen breit, führten zu ihm empor. Eine Lindenallee wies zu einem Brunnen von rothem Marmor, welcher mit den Bildnissen der Musen geziert war, und worauf zuoberst sinnig die Bildsäule Cupido's angebracht war <sup>18)</sup>. Bei besondern Festlichkeiten floß aus diesem Brunnen abwechselnd weißer und rother Wein. Die ganze Pracht der innern Einrichtung wetteiferte mit dem königlichen Schlosse zu Ofen. Die Burgkapelle hatte Altäre von Alabaster und war reich mit Mosaik ausgelegt und mit Gold verziert; die Orgel Pfeifen waren von Silber, ein eigener Flügel war für den König, ein anderer für die Königin eingerichtet. Zu dem Schlosse gehörten auch die kalten, warmen und die Schwitzbäder, Glashäuser, so wie an der Donau herrliche Fischbehälter, ein Platz für Gymnastik und eine lange Bahn für Wettrennen. Im Ganzen zählte man bei 350 königliche größere und kleinere Gemächer und Bauten, welche das Donauufer und die Berge von Vissegrád schmückten.

Wo man sich hinwendete, herrschte solche Pracht, daß der vielgereisete Erzbischof Oláh — außer dem Parlamentsgebäude zu Paris, keinen Ballast seiner Zeit dem Schlosse Vissegrád an die Seite zu setzen wußte; ja daß es sprichwörtlich: das irdische Paradies“ genannt wurde! — Und wie sieht jetzt das königliche

---

17.) Was Neues über Vissegrád aus Königs Mathias Zeiten hier gesagt ist, beruht auf Averulinus.

18.) Noch gewahrt man an der Ostseite, in einer Mulde das natürliche Bassin dieses Brunnens, in dem eine nie versiegende Quelle aufsprudelt; jetzt dient er den weidenden Heerden zur Schwemme.

Vissegrád aus! Eine der besterhaltenen gewesenen Theile: Der Kronsaal eilt seit einigen Jahren seinem Untergange entgegen.

Es dürfte somit am Orte sein, hier eine Abbildung davon zu geben.

### Kronsaal in Vissegrád.



Diese merkwürdige Stelle leitet uns wieder von selbst zur Fortsetzung der bezüglichen Geschichte.

Nach der Wahl Wladislaw's II. wurde Vissegrád neuerdings durch ein eigenes Gesetz als Aufbewahrungsort der königlichen Krone, und Urban, Bischof von Erlau, und Stephan Báthori als Kronhüter bestellt. Aus dieser Zeit stammt noch die an einer Wand des Kronsaales befindliche Marmortafel, deren Bruchstücke hier mitgetheilt werden.

**Ueberreste der Marmor-Tafel, in den Ruinen  
des Kronsaales zu Vissegrád.**



Aus Bel's Notitia Hung. III. pag. 470. — Bei einem Besuche der Ruine im Jahr 1843 war noch ein guter Theil dieser Tafel, ihrer Wappen und Schrift erkennbar; bei einem wiederholten Besuche im Sommer 1845 war der größte Theil verschwunden. — Schatzgräber sollen — darunter Schätze vermuthend — jene herausgestemmt haben.

Nun folgte auch für Vissegrád, welches ein so wichtiger militairischer Vorposten war, die traurige Zeit der Türkenherrschaft; gegen den Streifzug im Jahre 1526 hielt sich zwar Vissegrád durch Vertheidigung einiger Mönche, und des Haiduken Nagy Máté; doch im Jahre 1529 wurde diese Beste von Soliman auf seinem Zuge nach Wien besetzt, und obgleich sie im folgenden Jahre von dem kaiserl. Generale Rogendorf zurückerobert wurde, so fiel sie doch bald in die Hände der Partei Zápolya's. Auch der kaiserl. General Fels konnte nur den Salamons- oder Wasserthurm, in welchem Valentinus Literatus befehligte, einnehmen, und im Jahre 1544 ging auch dieser Thurm und die ganze Burg wieder in türkischen Besiß über. — Erst im Jahre 1595 erzwangen der Erzherzog Mathias und Nikolaus Pálffy die Übergabe von Vissegrád. Hartnäckig hielt sich die türkische Besatzung in dem Hochschlosse, auf die unzugängliche Lage vertrauend. Endlich ließ Pálffy auf die gegenüber liegende steile Höhe durch die ungarischen und italienischen Truppen mühsam Geschütze hinaufziehen, von welchen die Burg wirksam beschossen wurde, so daß die Türken nach zwei Tagen kapitulirten <sup>19)</sup>.

Aber auch diese Anstrengung war nur von kurzer Wirksamkeit; denn Vissegrád wurde im Jahre 1605 neuerdings und zwar bis 1661 von den Türken besetzt, in welchem Jahre Graf Adam von Forgách Vissegrád eroberte. — Im Jahre 1683 setzten sich die Türken zwar wieder darin fest, wurden jedoch am 18. Juli 1684 von dem Herzoge Karl von Lothringen bleibend daraus vertrieben. —

Schon durch diese Belagerungen hatte das herrliche Vissegrád viel gelitten, Kaiser Leopold I. fand aber auch für nothwendig, um nicht den damaligen Rebellen einen Haltpunkt zu geben, Vissegráds Mauern sammt der untern Festung im Jahre 1702 zu sprengen. — So sind denn die Prachtbauten der Könige Karl I. und Mathias I. am Donauufer gänzlich verschwunden, nur der gewaltige Salamons- oder Wasserthurm, das Hoch-

---

19.) Die Belagerung ist abgebildet in Tollius u. a. Donaureisen des 17. und 18. Jahrhunderts.

schloß und die Verbindungsmauern stehen als traurige Zeugen seiner einstigen Größe und Festigkeit. Ungeachtet der starken Beschädigungen kann man doch die beiden Höfe, die drei Stöcke und die noch ziemlich erhaltene Cisterne und die Gräben im Hochschlosse unterscheiden. Wer die Ruine dieser merkwürdigen Feste besichtigen will, thut am besten, von der Ostseite beim Salamonsthurm neben den Weingärten emporzusteigen, und den Rückweg auf der Westseite über den Kalvarienberg zu nehmen. — Herrlich ist auch die Aussicht von den obern Zinnen des Hochschlosses über die, zu Füßen liegenden Ruinen hinab auf die Donau, und hinüber auf die ehemals königl. Stadt Groß-Maros und die Gebirge, über deren dunklem Rücken die sich krümmende Donau abermals erglänzt. Unvergleichlich wird aber das Bild, wenn die untergehende Sonne durch die mannigfachen Fenster und Mauerspalten der verfallenen Königsburg ihr magisches Licht sendet, und den Beschauer unwillkürlich mit dem elegischen Gefühle der Vergänglichkeit aller irdischen Herrlichkeit durchdringt. Der Markt Vissegrad hat 1060 meist-katholische Einwohner, theils Deutsche, u. z. in vorwiegender Zahl, theils Ungarn. Im Markte selbst ist außer der Pfarrkirche eine Kapelle hart an der Donau zu bemerken; sie bewahrt nach der Sage die Erinnerung an die Stelle, von welcher bei der letzten Rückeroberung (1684) Vissegrad am wirksamsten beschossen wurde <sup>20)</sup>. Unweit davon ist auch die Überfuhr nach dem Marktflecken

### **Groß-Maros.**

Die Bewohner, 2780 an der Zahl, worunter 2400 Katholiken, 380 Reformirte und 3 Juden, sind größtentheils Deutsche, obwohl auch Ungarn und Slaven darunter ansässig sind. — Einst war Groß-Maros eine königl. Freistadt, 1324 erhielt es gleiche Freiheiten mit den Osner Bürgern, nach der Türken-Periode lebten aber die Freiheiten nicht wieder auf. Der Anblick der Gegend vom Donaustrom ist sehr eigenthümlich. Das hohe Visse-

---

20.) Ein Album Vissegrad's mit Ansichten aus dessen Vergangenheit und Gegenwart soll noch diesen Sommer erscheinen.

grád rechts, Maros mit seinem gleichnamigen Berge links, und der Nagyszál im Hintergrunde scheinen die Donau, die sich hier, wie ein Gebirgsee darstellt, völlig zu schließen. Großartig wird aber das Bild, wenn ein Gewitter über Vissegráds Binnen seine Blitze sendet, oder wenn nach vertobtem Sturme bei greller Beleuchtung der Donauufer auf dunklem Wolfengrunde ein Regenbogen über die Ruine sich wölbt.

Ubrigens bilden Groß-Maros, worin nur die alte deutsche Kirche sehenswerth ist, eben so wenig als Klein-Maros Punkte eines längern Aufenthaltes auf dem Wege nach Waizen.

Das Ufer verflacht sich, und wird einförmiger, die hart an der Donau hinziehende Strasse wird bei hohem Wasserstande überschwemmt. Das sogenannte Migazzi-Schlösschen gewährt einen anziehenden Anblick. Bischof von Althan hatte zu Klein-Maros einen Thiergarten angelegt, welchen hernach Cardinal von Migazzi, Erzbischof von Wien und Administrator der Waizner Bischofums, mit einem Gebäude verherrlichte, welches Anfangs Christophsmuse, hernach aber Migazzivár (Migazziburg) genannt wurde; die Aussicht auf das von Vissegrád gekrönte Donauufer ist malerisch schön. In 1½ Stunde erreicht man über Veröcze

### Waizen (Vác),

eine bischöfliche, gut gebaute Stadt, von 1460 Häusern und 12,850 Einwohnern, theils Deutschen, theils Ungarn und Slaven, wovon 11,457 Katholiken, 70 griechisch Unirte, 116 Protestanten, 1126 Reformirte und über 100 Juden. — Waizen zerfällt in drei Theile: die bischöfliche Stadt, worin größtentheils Katholiken wohnen; die Kapitelstadt, worin auch andere Glaubensverwandte, namentlich die meisten Griechen (Razen) und Juden wohnen; endlich Kis-Vác, worin die meisten Reformirten sich angesiedelt haben. Das gesammte Weichbild Waizens beträgt 6292 Joch. Die Bewohner leben theils vom Ertrag ihrer Weingärten und Felder, theils von Gewerben und Handel. Es werden 5 Jahrmärkte abgehalten, nämlich am 25. Februar, am Samstag vor dem Palmsonntag, am 2. Juli, am 16. October und in der Woche von Weihnachten.

Die Stiftung des Waizner Bisthums wird von Einigen dem heil. Stephan, von Andern Geisa I. zugeschrieben, welcher in Folge eines, vor der Schlacht bei Mogyorod gethanen Gelübdes (1076) daselbst eine Kathedrale gründete, von einem daselbst befindlichen Einsiedler V á c z genannt haben soll. — Unter Bela IV. ging die Kirche sammt der Stadt Waizen und vielen Einwohnern, welche in die Kirche flüchteten, beim Mongoleneinfall (am Ostersonntag 1241) in Flammen auf <sup>21)</sup>. Unter Bela IV. erhob sich Waizen wieder, und ward sogar der Sitz einer Hochschule. Zur Zeit Mathias Korvinus ließ Bischof Báthori die Kathedrale und das Schloß prachtvoll herstellen. Im Jahre 1535 wurde der Friede zwischen König Ferdinand und Johann Zápolya unterzeichnet. Zur Türkenzeit 1543—1684 litt aber die Stadt vielmal, indem um sie ein mehrfacher Wettkampf zwischen Kaiserlichen und Türken und in Folge dessen ein häufiger Wechsel des Besizes Statt hatte. Im Jahre 1619 wurde Waizen von Bethlen Gábor, 1620 aber wieder von den Türken besetzt; die Letztern verwandelten damals den Dom in eine Festung. Am 3. Juli 1684 fiel die Schlacht bei Waizen vor, in welcher Herzog Karl von Lothringen Waizen bleibend den Türken entriß, und sie bis Pest zurückwarf. Nach der Einnahme Ofens (1686) und hergestelltem Frieden (1699) blühte Waizen allmältig wieder auf.

Auf unserm Wege gelangt man nach Waizen durch eine Ehrenpforte, welche Cardinal Migazzi zu Ehren Maria Theresia's bei ihrem Besuche im Jahre 1764 errichten und mit Ihrem und Ihrer Familie Bildnissen en basrelief schmücken ließ. Das unbenuzte Ludoviceums Gebäude erinnert an die bei Pest über das Pester Ludoviceums Gebäude ausgesprochenen Wünsche. Eine Besichtigung, und wo möglich thätige, milde Theilnahme der Reisenden, verdient das Taubstummen-Institut <sup>22)</sup>. Am meisten erregt jedoch die Aufmerksamkeit die weithin sichtbare Domkirche. Sie ist im italienischen Style erbaut. Die Länge derselben beträgt 192',

---

21.) Roger. Carm. mit. c. 22.

22.) Interessant ist es, einer Prüfung beizuwohnen, indem man dabei die Mühe der Lehrer und Schüler und den Erfolg der Lehrart bewundern

ihre Breite 84'. Ueber die Hauptmauern wölbt sich eine Kuppel von 132' Höhe, 230' im Umfange und 60' im Durchmesser. Die an der Fronte angebrachten Seitenthürme erreichen eine Höhe von 162'. Man betritt durch ein von 12 Säulen getragenes Portal das Innere. Die Fresken der Kuppel sind von Maulpertsch, das Hochaltarblatt (die Himmelfahrt Maria's) von dem wackern Kremsler-Schmidt gemalt. Auch die Mosaisk-Portraite der Cardinäle Althan und Migazzi (bei der Kanzel) sind nicht zu übersehen. Die Gruft ist 120' lang und 78' breit, und wird durch 12 Säulen gestützt. Der Bauplan ist von Canaval, die Ausführung aber von dem Piaristen Oswald geleitet; Cardinal Eszterházy ließ im Jahre 1761 den Bau beginnen, und Migazzi denselben 1777 vollenden. Ueberdies sind in Waizen noch drei latholische, eine protestantische und eine armenische Kirche. Von weltlichen Gebäuden sind die zwei Rathhäuser, das bischöfliche und das des Kapitels, so wie die sogenannte Migazziburg oder die bischöfliche Residenz beachtenswerth. Es ist hierbei zu bemerken, daß Cardinal Migazzi zum Bau der Domkirche und zur Verschönerung von Waizen 600,000 Gulden aus seinem Vermögen widmete. Der Freund römischer Archäologie versäume nicht einen Gang um die Gartenmauer, wo ihn eingemauerte, interessante römische Motiv- und Grabsteine fesseln werden, die hier und in der Umgegend ausgegraben wurden. Der Garten enthält geschmackvolle englische Anlagen und hat schöne Aussichtspunkte auf die Donau. Ferner besitzt Waizen noch ein bischöfliches Lyceum mit einem Seminarium und einer Bibliothek, ein Kapitelhaus, ein Gymnasium der Piaristen und eine Hauptschule. Die Piaristen haben auch ein naturhistorisches und physikalisches Kabinet. — Der Gasthof zum weißen Schiff genügt billigen Anforderungen Reisender.

Von Waizen ist man mit dem Dampfschiffe bei gutem Winde in 1 bis 1½ Stunden in Pest. Wer einen ganzen Tag in Waizen

---

fann. Die Pester Liedertafel mußte (1843) durch humane Spendung von zahlreichen und passenden Präsungs-geschenken eine Handlung der Wohlthätigkeit mit dem heiteren Vergnügen ihres Festes in schönen Einklang zu bringen.

zen zubringen kann, oder schon öfters daselbst die besagten Bauten und Anstalten gesehen, der wird einen halben Tag angenehm mit der Erstiegung des Nagyszál zubringen, dessen Aussicht mit jener des Bilischerberges wetteifert, obschon er nur 2080', also um 300 weniger misst, weil er nach Nordost eine freie Lage hat. Dieser Berg enthält auch ergiebige Sand-Steinbrüche, welche häufig ausgebeutet werden, und das Baumaterial zur Domkirche lieferten, so wie jetzt viele Bausteine zur Kettenbrücke daselbst gebrochen werden. Dieser Ausflug ist jetzt um so leichter zu machen, als die ungarische Central-Eisenbahn in einer Stunde von Pest nach Waizen führt. Die Bahnhöfe von Waizen, und der Zwischen-Station Dunakesz bilden sammt den dabei befindlichen Gasthöfen lebhaftere Mittelpunkte an Stellen, die sonst durch Sumpf oder Sand Niemanden fesselten.

Auch am rechten Donauufer ist von Vissegrád keine ganz uninteressante Rückkehr nach Pest, besonders für Geschichtsfreunde und Archäologen <sup>23)</sup>. An der Nordspitze der Insel St. András liegt Oroszi, welches in alten Zeiten von Ruthenen (Orosz) bewohnt wurde, die meistens zu Vissegrád Thürhüterdienste leisteten. Auch ist der Sage zu gedenken, wornach auf dieser Insel lange Zeit sich noch Heiden aufgehalten haben sollen, als schon das übrige Ungarn christlich war; durch eine Uberschwemmung sollen sie aber vertilgt worden sein. — Man erreicht das ansehnliche, von Deutschen bewohnte Dorf **Bogdány** am Donauufer, sobald man Oroszi auf der Insel im Rücken bekommt. Die Bewohner nähren sich meistens vom Weinbau. Interessant ist der Weg von Vissegrád über das Gebirge nach Bogdány; man wandelt dort zum Theil noch die Königsstrasse (Király út), so König Mathias Korvin anlegen ließ. — Von Bogdány ist der Weg ziemlich einförmig bis St. András, nur die Orte Telky mit Ruinen, Tótfalu (Slavendorf), Pocs-Megyer (Portus Moger), wo die Ungarn bei ihrer

---

23.) Wir können jedoch den Weg nur bei trockenem und kühlem Wetter anrathen.

Einwanderung überschifft sein sollen, und Monostor winken von der Andreasinsel herüber. Am Fuße grüner Nebenhügel, über die sich die Trachytmassen des Abraham erheben, liegt

### **St. Andr  (Sz. Endre),**

ein bedeutender Marktflecken, der durch seine vielen Kirchtürme überrascht. Die *Kazen*, welche gegen 1000 an der Zahl gesch tzt werden, haben allein hier sieben Kirchen, daher St. Andr  auch *Kazenstadt* oder *Kazenmarkt* genannt wird. Die Zahl dieser Kirchen stammt von den sieben verschiedenen rasischen Abtheilungen von Kolonisten, die unter Leopold I. hier sich ansiedelten. Auch die Katholiken, bei 3200 Seelen, besitzen hier eine schöne Kirche, und der griechische nicht unirte Bischof von Ofen hat eine hübsche Residenz. Zur Zeit der Weinlese wird St. Andr  gerne besucht. Auch geben die hier gefundenen Münzen und Antiquitäten Zeugniß von einer römischen Niederlassung (*Ulciscia castra*). Die ziemlich schlechte Straße führt in zwei Stunden, während welchen man die Orte *Kalaz* und *B kasmegyer* oder *Kr tendorf* <sup>21)</sup> zur Linken und Rechten beinahe berührt, auf den klassischen Boden *Aquincums* und von dort durch *Alt-Ofen* in einer Stunde nach *Ofen*.

Auf der *Ofenerseite* sind noch einige entferntere merkwürdige *Parthien* für Ausflüge, welche nur in größter Kürze angedeutet werden können.

### **Kov csi und Solm r.**

Von *Maria-Einsiedel*  ffnen sich zwei weitere angenehme Spaziergänge. Der eine führt längs des *Baches* in dem *Thale*, in welchem die *Einsiedler-Höhle* sich befindet, nach *Kov csi*; der andere lenkt von dem Wege nach *Hidegk t* links in den *Wald* ab. Das *Pilischer Gebirg* stellt sich imposant von manchen *Ausschnitten* des *Waldes* dar und ländliche *H tten* gewähren einen malerischen *Vordergrund*. In einem *St ndchen* er-

---

21.) *B kasmegyer* lag früher näher an der *Donau*; die am *Ufer* sichtbare *Kirchenruine* bezeichnet seine frühere *Stelle*.

reicht man Solmár, ein von Deutschen bewohntes Dorf. Solmár gehört zu den ältesten deutschen Kolonien des Landes, indem nach urkundlichen Zeugnissen zu des heil. Stephans Zeit bereits mit der Königin Gisela Bayern einwanderten, welche diese Wälder zu lichten begaunnen. Jetzt leben daselbst Schwaben aus dem Schwarzwalde, die ihre Mundart noch unverkennlicher, als die Schwaben der übrigen Orte in der Ofaer Umgegend als solche bezeichnet. Der Name Solmár soll nach einer im Pfarrbuche eingetragenen Bemerkung aus Sólyomvár contrahirt sein, und so viel als Falkenburg bedeuten; auch findet man in der Nähe noch Grundmauern und Spuren einer kleinen Burg. Vielleicht könnte man den Namen noch leichter von Solomvár, d. i. Salomonsburg ableiten. — Die Kirche steht am Ende des Dorfes auf der Anhöhe, sie ist geräumig, im Style des vorigen Jahrhunderts erbaut. Von hier gesehen zeigt das Gaisgebirge bei Ofen so alpenartige Spitzen, daß man es ohne Rücksicht auf die Lage kaum wieder erkennt. In  $\frac{1}{2}$  Stunde kann man von Solmár nach Vörösvár an der Poststraße nach Wien gelangen.

### Zsámbék.

Den Freund mittelalterlicher Baudenkmale wird wohl am meisten ein Ausflug nach Zsámbék der Kirchenruine wegen interessieren.

Die gewöhnliche Fahrstraße führt von Ofen über Bia in vier Stunden dahin; anmuthiger und kürzer (nur drei Stunden), für leichte Wagen gut fahrbar, ist der Weg über die schöne Schäferin nach Budakesz, an der Stelle der alten Kirche vorbei durch den Wald nach Telki, einer Besizung der Schotten in Wien, und dann durch die Ebene nach dem am Vértes liegenden, bereits von Telki sichtbaren Zsámbék. Der Marktflecken ist jetzt von Ungarn, Deutschen und Juden bewohnt. Einst hieß der Ort Sambuccus, welcher Name erst zur Zeit der Türkenherrschaft in Zsámbék überging. An der jetzigen Pfarrkirche und am Kastele (in welchem noch die Reste einer Moschee sichtbar sind) verbei, ge-

langt man zur **Kirchenruine**. Von allen Seiten gewährt sie ein malerisches Bild. Der nähere Anblick zeigt, daß sie zu jenen interessanten Baubemalern gehört, welche den Uebergang vom byzantinischen in den altdeutschen Baustyl, ja die Verbindung beider Baustyle darstellen. Die Thürme und der Vorbau am Eingange zeigen byzantinische Formen, der übrige Theil der Kirche altdeutsche Verhältnisse; diese weist auch der Grundriß nach. Die Länge der Kirche hat bei drei Schiffen mehr, als das Doppelte der Breite; merkwürdig ist, daß in der Höhe des Mittelschiffes Rundbogen über unter ihnen liegenden Spitzbogen gezogen sind. Am meisten Aehnlichkeit dürfte diese Kirche mit der berühmten Notre = Dame zu Paris haben, und zu Ende des 12. Jahrhunderts begonnen, und zu Anfang des 13. vollendet zu sein. Im Jahre 1235 kommt sie, laut gütiger Mittheilung des dortigen Herrn Pfarrers, zuerst urkundlich, als eine bereits stehende Kirche vor. Im Markte erwähnen wir noch die sinnreiche Waschanstalt; vor dem Markte an einer steinernen Brücke zwei Römersteine <sup>22)</sup>.

Für den Oekonom und Gartenfreund sind Alcsúth, Csákvár, Lovasberény und Mártonvásár sehr anziehende Punkte; den höchsten Glanzpunkt darunter bildet wohl die erzherrzogliche Herrschaft

### **Alcsúth,**

eine wahre ökonomische Musterwirthschaft, die einen Beweis liefert, wie es durch Einsicht, Beharrlichkeit und Mittel möglich ist, aus einer Wüstenei ein Paradies zu schaffen; der sogenannte Fleischhackerweg führt nach Buda-Eörs, Kleinturbal (Kistorbagy) und Bia, im Ganzen zwei gute Fahrstunden; dann erreicht man über Etyek <sup>23)</sup> in einer Stunde das erzherrzog-

---

22.) Wir bemerken, daß der geographische Schriftsteller Kindermann und Gungl (der ungarische Strauß) in Zsám-bék geboren sind.

23.) Die gedachten Orte sind, mit Ausnahme von Bia, wo Ungarn und Deutsche leben, bloß von Deutschen bewohnt.

liche Gebiet, welches sich durch treffliche, mit Alleen besetzte Straßen, wohlbestellte Felder und Wiesen, die durch Baumreihen ebenfalls vor dem austrocknenden Winde geschützt sind, und durch stattliche Wirthschaftsgebäude überraschend ankündigt.

In  $\frac{1}{2}$  Stunde erreicht man, die nahe zur Rechten vom Hauptwege liegende Pusta Göhölyjaras, wo nebst Rinderzuchtställen auch ein Pferdegestütt sich befindet; als Fortsetzung kann die  $\frac{1}{4}$  Stunde entfernte Pusta Günza betrachtet werden; etwas weiter am Hauptwege gegen Marienthal ist die Pusta Hatvan mit großartigen Schafställen, in dem zur Linken sich herabziehenden Vérterthale ist die Schaffsur, und weiter zurück am St. Georgteiche eine Mühle sammt Steinbruch. — Auf dem Hauptwege erreicht man in  $\frac{1}{2}$  Stunde das liebliche **Marienthal**, eine parkähnliche Schweizerei. Nebst ausgesuchten Schweizerkühen ist hier auch eine egyptische Buckelkuh sammt dort geworfenem Stiere. Die Allee von Götterbäumen wird in der Thalenge von Platanen und in der Nähe des Schlosses von Pappeln fortgesetzt. Von Marienthal führen nach dem Dorfe Alesúth auch schöne Pfade über die sich erhebende Anhöhe, welche mit einem Gloriettchen geziert ist, von welchem eine reizende Aussicht einerseits über das Thal, anderseits auf Schloß, Garten und Wald von Alesúth und auf das Vértesgebirge sich darbietet.

Der Schloßgarten gewährt eine ungemaine Abwechslung von Baum- und Blumengruppen aus allen Zonen. Von Georginen (Dahlien) sind allein über 30,000 Stücke in meist herrlichen Exemplaren ausgesetzt, von Rosen aber über 1000 Sorten. Das elegante Schloß, der gewöhnliche Sommeraufenthalt Sr kaiserl. Hoheit des Erzherzoges Palatinus, enthält einen großen Salon mit Freskomalereien, nach Mustern in Herculanium geschmückt, und die mit Landschafts-Gemälden gezierten kleineren Salons nebst den Appartements. Darunter ist das Bild, welches den Platz bei Uibernahme der Herrschaft von Seite des Erzherzogs im Jahre 1819 — eine wahre Wüste (tabula rasa) darstellt, mit Vergleichung des gegenwärtigen Edens, welches durch die Fenster hereinsieht, sehr auffallend. —

Auch der nahe Wald auf dem Csapláerberge, auf welchem gute Fußpfade nebst einem weitem Fahrweg durch Weingebirge führen, hat herrliche Baumgruppen und Parkanlagen. Die schlechten Eichen früherer Zeit weichen den herrlichsten Laub- und Nadelhölzern. Selbst die Ceder hat hier ihren Platz. Die Aussicht vom höchsten Punkte ist, durch ihre 6 Durchschnitte auf die Orte: Alesúth, Doboz, Tabayd, Felesúth, Boglár und Csákvár sehr anziehend. Das Dorf Alesúth zählt sammt den dazu gehörigen Pustten 1330 Bewohner, fast durchgängig Ungarn, worunter 490 Katholiken und 840 Reformirte. —

Zur Herrschaft Alesúth gehört auch das Dorf **Acsa** am westlichen Abhange des Csapláerberges, auf dessen südwestlicher Seite nebst andern trefflichen Weinsorten auch die Rheinrebe gedeiht. — Im Dorfe sind zwei Kirchen, eine katholische für die dortigen 1464 katholischen, meist deutschen Bewohner, und eine reformirte für die 300 reformirten Ungarn.

Daß die Herrschaft Alesúth bereits von den Römern kolonisiert war, zeigen außer den Römerschanzen im Vérter-Thale die auf derselben, vorzüglich in diesem Thale ausgegrabenen, nunmehr im erzherzoglichen Schlosse befindlichen römischen Münzen und Denkmale, worunter ein römischer Inschriftstein die Erbauer eines ausgegrabenen römischen Hauses nennt:

FL. IOVINVS EX PP. (Primipilibus)  
MILITVM HISTRICORVM  
ET FL. PAVLVS BIARCVS  
PATER ET FILIVS DOMVM  
A FVNDAMENTIS  
IVSSERVNT FABRICARI.

Der Gartenfreund wird nicht versäumen, den eine Stunde von Alesúth entfernten Markt

### **Csákvár,**

welcher dem Grafen Nikolaus Eszterházy von Galantha gehört, seiner herrlichen Anlage wegen zu besuchen. Bevor man noch den Markt Csákvár erreicht, verdient das Guszter-Thal,

ein Obst- und Küchengarten, zur Linken der Straße einen Abstecher, indem derselbe zugleich angenehme englische Anlagen enthält. Noch anziehender ist der große Schloßgarten mit seinen mächtigen Baumgruppen und lieblichen Blumenparthien, mit einer Schweizerei und den damit in Verbindung stehenden Thiergarten, in welchem man zahlreiche Rudel von Dammhirschen und anderm Hochwild und Wildschweine trifft. Das elegante Schloß enthält nebst schönen Zimmerreihen eine geräumige Hauskapelle und ein Haustheater. Auf der Gartenseite enthält es die Aufschrift:

**JOANNES COMES ESTERHÁZY DE GALANTHA**  
**SIBI POSTERISQVE SVIS HVNC AB VRBANO STREPITV**  
**SECESSVM**  
**E FVNDAMENTIS ERREXIT ET INSTRVXIT**  
**COOPERANTE CONTIGE SVA MARIA ANNA COMITE**  
**PALFFY DE ERDÖD**  
**MDCCLXXXI.**

Wenn man von Csákvár am Fuße des Vértes-Gebirges in der Richtung gegen Boglár fortwandelt, so gelangt man in  $\frac{3}{4}$  Stunde in das reizende *Fannienthal*, voll herrlicher Berg- und Baumgruppen und durch dasselbe in einer Stunde, über das von Deutschen bewohnte Dörfchen Kozma nách Gesztes mit der gleichnamigen Ruine. Auch nach Totis ist von dort die weitere Verbindung. Ueberhaupt bietet das Vértesgebirg schöne Waldparthien und Aussichtspunkte: z. B. den Szárer-, den Nagy-Tábor, den Heuberg u. a. Eine Stunde weit entfernt ist auch der, dem Staatsminister Anton Grafen von Cziráky gehörige Markt

### **Lovasberény,**

mit sehenswerthen Gartenanlagen, mit einer Kirche nahe beim Schloße, und einer im geschmackvolleren neueren Style erbauten größeren Kirche im Markte, zu welchem vom Schloße eine breite anmuthige Allee führt. Der Markt zählt 4365 Bewohner, worunter 1430 Katholiken, 1630 Reformirte, 5 Protestanten und 1300 Juden. Im Schloßgarten sind die mächtigen Linden, im Thiergarten die englischen Anlagen und Jagdschößchen, im nahen

Gebirge die Weingelände, Wälder und schönen Ausichten zu erwähnen.

Von Alesúth gelangt man über Doboz und Tabayd <sup>24)</sup> nach

## Vál.

Dieser, dem königl. ungar. Kronhüter Grafen Ürményi gehörige Marktsteden zählt sammt den Filialien 6640 Bewohner, worunter 2896 Katholiken, 2793 Reformirte, 620 Protestanten, 7 Griechen, und 222 Juden, die sämmtlich ungarisch sprechen. Das Schloß hat angenehme Gartenanlagen, von deren oberen Theilen eine reizende Aussicht sich eröffnet. Zur Zeit der Türkenherrschaft hatte Vál verschiedene Drangsale zu erdulden. Es war ein Hauptpunkt in der türkischen Besetzungslinie. Im Jahre 1661 nahm General Feldzeugmeister Susa das Schloß Vál mit Sturm ein. Zweihundert Mann Besatzung sammt ihrem Aga Schaban, und gegen 500 Personen, welche sich in das damals weitläufige Gebäude geflüchtet, fanden theils durch das Schwert, theils durch Flammen den Tod. Bei 60 Türken hatten sich auf einen hohen Thurm geflüchtet, und als sie das Feuer zu ergreifen drohte, stürzten sie sich herunter. — Dieser schaubervolle Anblick erregte unter den anwesenden Türken, so wie die Kunde von Vál's Falle unter den Besatzungen der umliegenden Schlösser einen solchen Schreck, daß die Schlösser Ertsény, Erd, Zsámbék (Zombok) und Csákvár von den Türken verlassen, und von herumsehweifenden Haiducken in Asche gelegt wurden. —

Auf dem Boden, wo einst so viel Blut geflossen, gedeiht jetzt der treffliche Váler Wein. In einer Stunde erreicht man

## Mártonvásár,

einen, dem Grafen Franz Brunszvik gehörigen Marktsteden von 3120 Bewohnern, worunter 2000 Katholiken, 1040 Reformirte,

---

24.) In Tabayd sind auf dem Friedhofe zahlreiche Römer-Grabsteine zu bemerken, sie wurden von den dortigen Bewohnern meistens für ihre Gräber benützt, und zum Theil mit ungarischen Aufschriften versehen. Auch ist zu bemerken, daß der berühmte Michael Dobozy ein Edelmann aus Tabayd war. Seine getreue Gattin Helena (Ilona) war zu Farnos im äußern Szolnaker-Komitate begütert. (Nach König Ferdinand's I. Urkunden vom 23. October 1527 und 10. Jänner 1528).

30 Protestanten, 50 Juden. Die deutsche Sprache ist die vorherrschende, obwohl auch Ungarn und Slaven unter den Einwohnern sind. Im Schloße befindet sich eine wohlgewählte Gemäldesammlung, beim Schloße große geschmackvolle Gartenanlagen, und ansehnliche ökonomische Einrichtungen. Namentlich ist die Schafzucht bedeutend. — Anderthalb Stunden entfernt ist der, dem Fürsten Philipp Batthyány gehörige Marktflecken

### **Érd oder Hamsabég.**

Der Markt zählt 2730 katholische, 310 griechische Bewohner, außerdem 12 Protestanten, 16 Reformirte und 31 Juden; man hört dort serbisch, ungarisch, deutsch und slowakisch sprechen. Der Ort hat seinen Namen von Hamsa, Sandschak von Stuhlweißenburg, welcher unter Soliman den Ort besaß. Sein Nachkomme war jener Hamsabég, der den Peter Szapáry so übel in der Gefangenschaft behandelte, daß er ihn vor den Pflug spannte; der aber durch den Edelmuth Szapáry's zur Annahme des Christenthums bewogen wurde. — (Siehe die histor. Abtheilung pag. 114).

Bei Hamsabég erfocht Herzog Karl von Lothringen am 23. Juli 1684 einen Sieg über das türkische, von Soliman-Pascha befehligte Heer. Nebst 12 Fahnen, Heerpauken und vielen Pferden und Zelten wurde auch die große, 8 Ellen lange und 4 Ellen breite Standarte des Seraskers erbeutet, welche sich jetzt im bürgerlichen Zeughaus in Wien befindet. — Die Ruinen eines Minarets neben Salpetergruben erinnern noch an die Zeit der osmanischen Herrschaft. —

In der Nähe ziehen sich die 100 Hügel (Centum montes) von den Höhen an der Donau bis gegen Báta dahin, wo nach den ungarischen Chroniken eine große Hunnenschlacht stattfand<sup>25</sup>). — Über Tetény, einem von 2000 katholischen Deutschen und 270 Juden bewohnten Orte, welcher von fruchtbaren Rebepflanzungen umgeben ist, so wie über das bereits erwähnte Promontorium erreicht man von Érd in zwei Stunden Ofen.

---

25.) Noch sieht man viele dieser angeblichen Grabhügel, wovon einer bedeutend die übrigen überragt. Nachgrabungen wären daselbst wünschenswerth, vielleicht auch lohnend.

Auch kommt man, nur  $\frac{1}{2}$  Stunde weiter, von Tetény über **K u - t y a v á r** und **Dioszorás** nach Ofen; das erstere war einst in König Mathias Besitz, jetzt gehört es dem Fürsten Batthyáni, der dort einen Förster hält. Neben dem Kammerwald führt ein Fahrweg nach Ofen.

Auch auf der **P e s t e r s e i t e** erheben sich, gleich Dasen in der sandigen Ebene, **Gedellő** und **Fót** mit reizenden Parkanlagen.

### **Gedellő.**

Der Weg nach Gedellő führt über **Kerepes**, ein von Slaven und Ungarn bewohntes Dorf, die erste Poststation von Pest, in  $2\frac{1}{2}$  Stunde dahin. Der ansehnliche Markt Gedellő gehört der verwitweten Fürstin Leopoldine von Grassalkovich. Er zählt (samt den Filialorten) 2300 ungarische und deutsche Bewohner, worunter 1100 Katholiken, 1150 Reformirte und 50 Protestanten. Das Schloß ist im französischen Style erbaut, der umgebende Park ist im englischen Style großartig angelegt und reich an Nadelhölzern, in deren Mitte das sogenannte **Königshaus** (Pavillon) steht, welcher die Portraite sämtlicher ungarischer Könige enthält <sup>26)</sup>.

Der große Schwanenteich mit seinen blumengeschmückten Ufern, die  $\frac{1}{2}$  Stunde entfernte **Schweizerei**, bilden die Hauptpunkte dieser fürstlichen Anlage. — Eine gute halbe Stunde entfernt ist das Wallfahrtsörtchen **Becsenyő** mit einem Kapuzinerkloster, welches der Gründer von Gedellő, Graf Anton Grassalkovich von Gyarak stiftete, und in dessen Gruft er seine Ruhestätte fand. Nicht minder reizend ist

### **Fót,**

ein gräf. **Károly**sches Dorf von 1560 Einwohnern, worunter 350 Katholiken, 240 Protestanten und 790 Reformirte. Das Schloß, im eleganten modernen Style erbaut, und im Innern mit dem Geschmacke, der seinen Gründer auszeichnet, geschmückt,

---

26.) Freilich ist an keine Portraitähnlichkeit zu denken. — Es ließen sich jedoch auf Grundlage gleichzeitiger Dokumente, wenigstens dem Kostume nach genügende Abbildungen entwerfen.

macht Front gegen den Park; da die Central-Eisenbahn nahe an diesem Orte vorbei führt, so ist dieser reizende Park bald um so leichter zu besuchen. Das nationale Föti-dal (Fóter-Lied) gewährt dem reizenden Orte auch einen volksthümlichen Klang.

Wir können die Pesterseite nicht verlassen, ohne noch einen Abstecher in dessen Püsten-Region zu machen. Die 1. Station Soroksár dürfte nichts Anziehendes bieten. Auf der 2. Poststation der Kecskeméter Straße, in

### **Ocsa,**

beñndet sich eine byzantinische Kirche aus dem 11. oder 12. Jahrhundert, die an Reinheit des Styles und an Erhaltung mit den besten Bauten Italiens und Deutschlands dieser Periode wetteifert. Dieser solide Bau hat die Mongolenstürme, und die 150-jährige, zerstörende Türkenherrschaft fast unversehrt überdauert! —

Endlich erwähnen wir noch am Schluß der fernern Umgebungen das

### **Bad Füred**

(am Plattensee), obgleich dasselbe 17½ Meilen von Pest entfernt ist, indem dahin während der Badezeit wöchentlich zweimal von Pest die Rotenpillerische Gilsuhr abgeht, womit man in einem Tage jenen reizenden Badeort erreichen kann<sup>27)</sup>. Der Besuch des Plattensees mit seinen reizenden Ufern wird durch die eben in's Leben tretende Dampfschiffahrt mit dem Dampfer Kis-káludy auf demselben besonders erleichtert.

Selbst diese kurzen Andeutungen werden zeigen, daß Ofen sowohl in seinen nähern als fernern Umgebungen einen reichen Wechsel von Naturschönheiten bietet, die besonders durch den Anblick des großartigen Donaustromes ihren eigenthümlichen Reiz erhalten, ja selbst in den, von der Natur minder begünstigten flacheren Strecken hat die Menschenhand paradiesische Gärten geschaffen, die vorzüglich den Blumen- und Gartenfreund dahin ziehen werden. Viele Parthien enthalten auch archäologische Denkmäler, und fast alle strahlen im Glanze einer großen Vergangenheit! —

---

27.) Näheres über Füred enthält Dr Karl Sigmunds: „Füreds Mineralquellen und der Plattensee.“ Pest 1834. Ein Album Füreds und der umliegenden Burgruinen sammt einem Panorama vom Badacson dürfte bis nächsten Sommer erscheinen.

# Inhalt.

Pag.

A.

## Die näheren Umgebung von Ofen und Pest.

St. Gerhards = ober Bloßberg . . . . .	3
Sternwarte . . . . .	5
Palatinal = Garten. . . . .	7
Sachsenfeld (Abertfalva). . . . .	»
Promontorium ober Promontorium - Csepel. . . . .	»
Lerchenfeld, Steinbruch. . . . .	8
Insel Csepel . . . . .	9
Kammerwald . . . . .	»
Buda - Eörs. . . . .	10
National = Reben Schule . . . . .	»
Ablerberg . . . . .	11
Der Schwabenberg, (Schwaben =, Doktor =, Königsbrunn) . . . . .	»
Johannisberg (Wolfsthal) . . . . .	12
Der Stadtmalerhof (Josephsthal) . . . . .	14
Lászlovszkyschen Maierhof. . . . .	»
Auwinkel (Sankopf) . . . . .	15
Einsiedler (schöne Schäfer) . . . . .	16
Franzenshöhe . . . . .	17
Kuruzzenwinkel. . . . .	»
Marengraben . . . . .	»
Die schöne Schäferin . . . . .	18
Paulinerkloster = Ruinen . . . . .	»
Budakesz . . . . .	22
Die Ruinen von Maria = Eichel . . . . .	23
Leopoldfeld . . . . .	»
Dreihotterberg . . . . .	24
Maria = Einsiedel (kühles Thal, Einsiedler = Höhle) . . . . .	25
Hidegkút. . . . .	26
Üröm (Kaláz, Békasmegyér) . . . . .	»
Alt = Ofen (Ó - Buda) . . . . .	27
Dampfschiffswerfte . . . . .	28
Fertige Passagier = Schiffe . . . . .	»

	Pag.
Fertige Remorqueurs . . . . .	29
Im Bau begriffene Passagier = Schiffe . . . . .	»
Im Bau begriffene Remorqueurs . . . . .	»
Alt = Ofen (Aquincums) Alterthümer . . . . .	30
Kleinmaria = Zell . . . . .	35
Margarethen = Insel . . . . .	40
Die nähern Umgebungen von Pest (Teufelsmühle, Steinbruch) . . . . .	44
Der Rákos (Manövers, Wettrennen) . . . . .	45

B.

**Die entferntern Umgebungen von Ofen und Pest.**

Vörösvár . . . . .	46
Csaba. . . . .	47
Szántó . . . . .	»
Der Pilischer oder Szantóer Berg . . . . .	48
Römischer Meilenstein (bei Csév) . . . . .	51
Gran (Esztergom oder Strigonium)— Domkirche . . . . .	52
Die Ruine Vissegrád (geschichtliche Notizen) . . . . .	59
Kronsaal in Vissegrád . . . . .	65
Ueberreste der Marmor = Tafel, in den Ruinen des Kronsaales zu Vissegrád . . . . .	66
Groß = Maros (Klein = Maros, Migazzi = Burg, Veröcze) . . . . .	68
Walzen (Vác), (Nagyszál, ungar. Central = Eisenbahn) . . . . .	69
St. Andrae (Sz. Endre) . . . . .	73
Kovácsi und Solmár . . . . .	»
Zsámbék (Kirchenruine) . . . . .	74
Alcsúth (Vérter, Marien = Thal, Schloß, Garten, Wald) . . . . .	75
Acsa . . . . .	76
Csákvár, Schloß, Thiergarten, Guszterthal, Fannienthal, Kozmar, Gesztes . . . . .	77
Lovasberény (Gartenanlagen, Thiergarten) . . . . .	78
Vál (Doboz, Tabayd) . . . . .	79
Mártonvásár, . . . . .	»
Érd oder Hamsabég, Tetény, Kutjavár, Dioszóras . . . . .	80
Gedellő . . . . .	81
Fót. . . . .	»
Ocsa (byzantinische Kirche) . . . . .	82
Bad Füred . . . . .	»

**Topographische  
Skizzen und Wegweiser**

von

**Ofen und Pest.**



# I. Physische Ansicht

## des Ofner und Pesther Gebietes.

### §. 1.

#### Lage und Ansichten beider Städte.

Ofen liegt unter dem  $36^{\circ} 42' 42''$  östlicher Länge (von Ferro) und unter dem  $47^{\circ} 29' 44''$  nördlicher Breite. —

Pest unter dem  $36^{\circ} 43' 15''$  östlicher Länge, und unter dem  $47^{\circ} 49' 25''$  nördlicher Breite. —

Über dem Meeresspiegel ist Pest 362', Ofen (der Boden des königl. Schlosses in der Festung) 490; die Sternwarte auf dem Blocksberge 763' erhaben.

Die erhabene Lage der altergrauen Ofner Festung im Kranze noch höherer Gebirge wird besonders durch den Gegensatz der Fläche, worin das freundlich moderne Pest selbst liegt, gehoben. Eben diese Lage bewirkt, daß Pest und Ofen so mannigfache mahlerische Ansichten gewähren. — Der Reisende, welcher mit dem Dampfschiffe von der oberen Donau anlangt, wird durch die stattliche Reihe gleichmäßiger geschmackvoller Privat-Balläste an der obern Donauzeile überrascht, welche besonders im Glanze einer hellen Abendbeleuchtung sich herrlich darstellen, während die stillen Gebäude der hochthronenden Ofner Festung in dunklen Schatten verschmelzen, und nur die Thurmspitzen und Giebel im Schimmer der untergehenden Sonne erglänzen. Ein nicht minder überraschender Anblick über Pest entfaltet sich auf verschiedenen Punkten der Ofner Festung, vorzüglich vom königl. Schlosse und Garten, von der Terasse zwischen dem Zeughaus und gräflich Sándor'schen Palais, von der sogenannten Glipse, dann

von den Bastion bei der Marienkirche; nur ein Pyramidalpunkt fehlt dem auf die Neustadt von Pest verweilenden Auge; wäre dieselbe durch eine im Verhältnisse zur Stadt stehende schöne Kuppelkirche oder durch einige Thürme geschmückt, so würde die Ansicht von Pest mit den schönsten Städteansichten wetteifern. —

Einen eigenthümlichen Anblick gewährt Pest von seinem *Mathhausthurm*, in dem nicht nur die Häusermassen im Vogelperspektive zu Füßen liegen, sondern das vielfach geschäftige Treiben auf Plätzen und Straßen überblickt wird.

*Dfen* selbst gewährt nicht nur von fast allen Punkten des Donauufers mahlerische Prospekte, sondern erhebt sich sammt dem *Dfner Gebirge* auch vom Steinbruche von mehreren Erhöhungen des *Rákos*, und namentlich von der Schanzen beim Lagerplatze im *Linien*, die etwas an die Lage von Salzburg (von *Maria Rain* aus gesehen) erinnern <sup>1)</sup>.

Der günstigste Standpunkt jedoch, um beide Städte zu überblicken, ist der *Blockberg*. Noch großartiger sind zwar die Aussichten vom *Schwaben-*, *Johannes-* und *Dreihotter-Berge*, doch ist man für einen deutlichen Anblick der Städte schon zu ferne <sup>2)</sup>. Aber auch von Nord gegen Süden gewähren die Schwesterstädte reizende Ansichten, namentlich vom *Josephsberge* (vom *Landstraßer-Kalvarienberge*), vom kleinen *Mathiasberge* und von der Südspitze der *Margaretheninsel*.

## §. 2.

### Größe der städtischen Gebiete.

Der Flächeninhalt von *Dfens* städtischem Gebiete beträgt 17,526 Joch wovon auf die Stadt sammt Vorstädten 650 Joch kontributionsfähigen Bodens; jener von *Pest's* Weichbilde beträgt 18,187 Joch, wovon auf die Stadt innerhalb der *Linien* 2,068 Joch kommen. —

---

1) Dem untern Rande der Karte der Umgebungen von *Dfen* und *Pest* ist eine solche Ansicht beigelegt.

2) Nähere Andeutungen folgen bei den Umgebungen.

§. 3.

### Geognostische Beschaffenheit.

Die vorwiegende Gebirgsart der Ofner Berge ist Karpathen Sandstein und Mergelkalk, unter und auf welchen dichter Kalk und Dolomit (Jura-Kalk, Jura-Dolomit) lagern. Die Hauptmasse der Pester Anhöhen ist ein, an Conchilien-Versteinerungen reicher tertiärer Kalk, der mit Alluvial- und zum Theil mit Flugsand überdeckt ist, und sich aus demselben nur auf einigen Stellen als niedere Hügel erhebt. —

Diese materielle Grundlage hat auf den landschaftlichen Character Einfluß, und kann im Allgemeinen schon aus der Form der Gebirge erkannt werden. — Die höhern kegelförmigen Felsspitzen und schroffen Abhänge der Ofner Gebirge sind meist dem Jura-Dolomit, die breiteren Stücken dem Sandstein und Mergelkalk angehörig; der erstere füllt auch die Mulden, worin die Quellen sich sammeln. —

Befolgt man den Zug des **Ofner Gebirgs**, vom Blocksberge bis zum Gaisberg, so findet man folgende geognostische Verhältnisse:

a) Der St. Gerhards- oder Blocksberg, aus dessen Schooße die Quellen des Blocks-, Brück- und Raizenbades strömen, erhebt sich 763' über die Meeresfläche. — Der steile östliche Abhang besteht meistens aus einer Hornstein-Breccia mit kalkigem Bindungsmittel von röthlich gelber und grauer Farbe, dessen Absonderungen mit dem schönsten krystallisirten gelben Schwerspath bedeckt sind. — Auch enthält er, obwohl sparsam und in geringer Verschiedenheit, Versteinerungen aus der Juraformation.

Diese Breccia liegt auf einem deutlich geschichteten, Marmor ähnlichen ältern Jura-Kalkstein, der sich gegen Norden unter die Donau verliert und auf dem Ofner Gebiete nicht mehr erscheint. — Am nordwestlichen Abhänge ist auch verhärteter schön gebändeter Thon nicht selten, der auch auf dem Nolerberge und überhaupt in Nähe der Dolomite zu finden ist.

Die sanft nach Westen abziehenden Rücken des Berges, von der Sternwarte bis an den Sand- oder sogenannten kleinen Blocksberg ist von Mergelkalk gebildet, eben so die nördlichen Abhänge, deren Gestein mäßiger und von Farbe grau, weniger deutlich geschichtet und im Ganzen mit dem Festungsberge identische. — Auf dem Gipfel und an dem Stationsweg liegen einige weiße Klöße von sehr dichtem Süßwasserkalk mit fast ganz frisch erhaltenen Süßwasser-Conchylien. —

b) Der Sand- oder kleine Blocksberg schließt sich zwar dem Namen und der Lage nach an den Blocksberg, gehört aber hinsichtlich seiner geognostischen Beschaffenheit dem Adlerberge an, indem er auch aus Dolomit besteht, der aber hier in Berührung mit der Luft zu einem Sande verwittert, welcher auf glühenden Kohlen phosphoreszirt, und in Ofen als Streu- und Reibsand und zum Bedecken der Gartenwege verwendet wird.

c) Der zweigipflige Adlerberg, von 835' Höhe, spricht durch seine Kegelform und fahlen Wände des obern Theiles den Dolomit-Character am meisten aus. An seinem untern Theile ist er mit dünnschieferigen Kalkmergel überlagert, und mit Weinreben bepflanzt. —

d) Der langgedehnte große Schwabenberg aber ist seiner Hauptmasse nach Sandstein, und birgt in seinem Schooße die köstlichen Quellen, welche vom Doctor-, Schwaben- und Königsbrunnen bis in die Festung geleitet werden, anderseits das Auwinkel durch die Saukopfquelle mit Trinkwasser versehen. — Der Steinbruch am großen Schwabenberge liefert Bau-Sandsteine. — Der Schwabenberg hat verschiedene untergeordnete Benennungen seiner Abtheilungen, als Martini-, Urbani-Berg u. s. w. Der letztere ist auf 960' gemessen; der höchste Theil des großen Schwabenberges dürfte über 1200' steigen.

e) Der kleine Schwabenberg 818' hoch, eine nordöstliche Anlagerung seines großen Namensbruders, läßt deutlich die Abwechslung des Sandsteines mit dem Jura-Kalke beobachten. —

f) Der 1656' hohe Johannisberg, die höchste Kuppe des Ofner Gebirges, besteht aus Dolomit, der an der Spitze

und den steileren Abhängen bloß liegt, dessen Klüfte, Thäler und Sohle aber mit Sandstein und dieser mit Vegetation bedeckt sind. Noch deutlicher tritt der Dolomit an dem östlichen felsigen Vorsprunge, am sogenannten Himmel, hervor. —

g) Der zwischen Schwaben- und Johannisberg aufsteigende, meist bewachsene Laszlowzky-Berg trägt auch nur an wenigen Stellen seinen Dolomit zur Schau.

h) Vom Lindenberg gilt dasselbe in geognostischer Beziehung, wie vom Johannisberg. — Mehrere Steinbrüche liefern dichtere Sandsteine vom gröberen Korne, daher selbe auch als Mühlsteine verwendet werden. — Hier finden sich auch verlassene Stellen, in welchen auf Braun- und Thoneisenstein gebaut wurde. Der Gipfel des Lindenberges erreicht eine Höhe von ungefähr 1200'. — Der Sattel zwischen diesem und dem Johannisberg und die Franzeshöhe haben abwechselnd Mergelkalk und Sandstein zur Grundlage.

i) Das Gaisgebirge, eine Gruppe mehrerer zusammenhängender Berge, nämlich des obern und untern Gaisberges, des Mathias-, Altofner- und Dreihotterberges (1554'), besteht seiner Hauptmasse nach aus geschichtetem Mergelkalk, welchen der Dolomit überlagert. (An einigen Punkten z. B. im Leopoldfeld erhebt sich dieser auch als einzeln stehender Fels). Die kleine Hochebene, die sich über demselben erhebt, und in welcher sich der Ziehbrunnen befindet, besteht aus Sandstein. In dem Teufelsgraben findet man dort viel versteinertes Holz.

k) Der Joseph-, Landstrasse- oder Kalvarienberg aus Mergelkalk mit Versteinerungen (insbesondere mit Encriniten) bestehend, ist mit Nebel bewachsen. Die Schichtung desselben ist am schönsten an einer Entblößung vor dem Kaiserbadwasser-Reservoir zu beobachten. — Die Quellen des Kaiser- und Königsbades entspringen am Fuße dieses Berges.

l) In der Vertiefung zwischen dem Gais- und Lindenberg so wie auf dem kleinen Mathiasberge sind mehrere Ablagerungen von Süßwasserkalk zu bemerken, welcher Paludinen, Lymneräen und Versteinerungen von Säugethierknochen enthält, die dortigen Steinbrüche liefern gutes Baumaterial.

m) Am Fuße des **Matiasberges** bei den Ziegelöfen unter **Klein-Maria-Bell** ist ein mächtiges Lager von blauem **Lehme** mit einer Menge **Versteinerungen** und in **Schwefelkies** umgeänderten **Krustazeen**; lose, oft zollgroße **Gipskristalle** bilden einen Bestandtheil dieses Lehmes.

n) Vom **Josephberge** zieht der erwähnte **Mergelkalk** in zwei parallelen Aufwürfen bis zum **Blochsberg**, indem er die **Unterlage** des **Festungs-** und **Spießberges** bildet, und sich an die nördlichen Abhänge des **Blochsberges** anlehnt. —

o) Der **Festungsberg**, 490' hoch, aus **Kalkmergel** gebildet, ist auf seinem Rücken fast überall mit einem sehr dichten weißen **Süßwasserkalk** überlagert, in dem die berühmten tiefen und kalten **Keller** der Festung gegraben sind. —

p) Auf dem Gipfel des **Spießberges** ist ein ähnlicher **Süßwasserkalk**, der sich beim Verwittern in **Erbsenstein** auflöst und mehrere muldenförmige Vertiefungen bildet. In einer dieser Mulden trifft man eine Quelle mit trinkbarem Wasser. —

q) Die Berge um **Promontorium** sind tertiärer **Grobkalk** mit eingeschlossenem versteinerten Holze und antdiluvianischen Knochen; die schönsten **Chiniten** liefern die dortigen **Steinbrüche**. —

Das **Pester Gebiet** trägt den Charakter eines urweltlichen **Seebodens** an sich. Die Sohle bildet ein versteinerungsreicher tertiärer **Grobkalk**, der mit einem derselben Periode angehörigen **Lehme** abwechselt; beides wird vom **Alluvial-Sande** bedeckt. Auf einigen Stellen wie z. B. im **Steinbruche** erhebt sich der **Muschelkalk** zu einer mehrere Klafter hohen **Hügelreihe**, deren Brüche guten **Baustein**, und gebrannt schlechten **Kalk** liefern. —

#### §. 4.

### **Flora des Ofner und Pester Gebietes.**

Wir kennen keine Stadt in Europa, auch Italien und das südliche Frankreich nicht ausgenommen, welche in demselben beschränkten Raume eine so ausgezeichnete mannigfaltige und üppige **Flor** darböte, wie die Umgebung der vereinigten Städte **Pest** und **Ofen**.

Der Zusammenfluß aller für die Vegetation günstiger Umstände ist Ursache einer so großen Menge, <sup>1)</sup> und der Seltenheit der in diesem Gebiete vorkommenden Gewächse. Der Botaniker sowohl, als der Nichtbotaniker werden in dieser Hinsicht, der erstere besonders in der Umgebung von Pest vollkommen befriediget. — Die Lage dieser Schwesterstädte im Mittelpuncte eines Landes, welches in sich die asiatische Steppenflor, wie die des mittelländischen Meerbusens, insbesondere jene Griechenlands verbindet, die viele Pflanzen mit Afrika gemein, und aus Amerika mehrere sich eingebürgert hat, welche nun als wildwachsend angesehen werden können, die Lage überdies an den Ufern der Königin der Flüsse, die uns seit Jahrtausenden die Samen aller Hochgebirge zuführt, und durch ihr verdunstetes Wasser die Vegetation erhält und befördert, ist allein schon hinreichend, die Mannigfaltigkeit der Ofener und Pester Flora zu erklären; die günstige Breite, die Abwechslung der Erhebung des Bodens, die durch Wasser gebildeten Gebirgsarten, die davon abhängige Vertheilung der Thäler und die oben erwähnte Verschiedenheit der geognostischen Verhältnisse sind die übrigen günstigen Bedingnisse einer ausgezeichneten und seltenen Flora. —

Möge der Bestand dieser Eigenthümlichkeit in der Vegetation ja nicht durch unberufenes Uibergreifen der Cultur oder übel verstandenes und unzweckmäßiges Benützen oder Ausschlagen der Wälder ja nicht noch mehr, als bisher gestört werden, denn leicht könnte durch Beides das Angenehme der Umgebung, besonders Ofens vermindert oder ganz aufgehoben werden; wir kämen bald dahin, uns entweder gar keiner, oder wenigstens keiner eigenthümlichen Flor erfreuen zu können, wie es in vielen Städten Englands, welches Land der Vegetation doch ausnehmend günstig liegt, statt hat. Wir wollen versuchen, unsern Lesern eine gedrängte Uibersicht der gesammten Vegetation

---

1) Professor Sadler zählt in seiner Flora Comitatus Pestiniensis (Pest 1840). — 1429 geschlechtige Pflanzenarten auf, welche fast alle in der Umgebung von Pest und Ofen wild wachsen. — Obige Flora ist ein durch dessen Güte bearbeiteter Auszug, welcher für jeden hiesigen Pflanzenfreund von Interesse sein dürfte.

der Schwesterstädte zu geben, und beginnen in dieser Hinsicht mit **Ofen**.

Zunächst erquickt uns mit dem üppigsten Grün und im Frühjahre mit Blumen mannigfaltiger Form und Farbe der **Blockberg** mit seinen gegen die Donau fast senkrechten und pflanzenreichen Felsenwänden.

Die südliche Seite desselben, so wie die der nächst anstehenden Berge zieren die üppigsten und möglichst gut bebauten Weinpflanzungen, da diese es sind, die das als **Ofner Wein** bekannte so gute und geschätzte Getränk fast ausschließlich liefern. Dieser Berg ist es auch, auf welchem mehrere dem Botaniker willkommene und unserer Flor einen eigenthümlichen südlichen Charakter ausdrückende Gewächse wild vorkommen.

Die **Felge** wächst hier wild, und liefert zwar kleine, aber wohlgeschmeckende Früchte in Menge. Hier wuchert eine Pflanze, die man in Europa nur wieder in der unfruchtbaren Ebene **Madrid's** findet, nämlich: **Peganum Harmala**, eine andere, **Reseda mediterranea**, die wir sonst aus **Ägypten** bezogen, und eine dritte **Ephedramonostachya**, deren Verwandte zu den Seltenheiten **Dalmatiens** und **Griechenlands** und zu den Steppenpflanzen **Asiens** gezählt werden. — Eine Vierte, die **cantabrische Winde**, kommt zuletzt nur mehr sparsam bei **Baden** nächst **Wien** an ähnlichem Standorte vor, einige Duzend andere sind entweder **Ungarn** eigenthümlich, oder mahnen an die **italienische Flor**. —

Dasselbe gilt von dem auf seiner östlichen und südlichen Seite mit **Neben** beplanten **Alder-Berge** mit seinen 2 Haupt- und 4 Nebenspitzen; der obere Theil und die nordöstlichen Abhänge, zwar fahl an Gesträuchen und Bäumen, liefern eine ansehnliche Menge seltener und schöner Gewächse. — Die Felsen prangen mit dem hier wild vorkommenden **spanischen Flieder**, die übrige Vegetation ist dem **Dolomite**, welcher in dem obern Theile bloß liegt, eigenthümlich, und wir finden dieselbe überall wieder, wo in der Umgebung von **Ofen** diese Gebirgsart aus einer andern, insbesondere aus dem **Sandsteine** hervorragt, und die daher dieselben Formen mit

seinen Klippen und fahlen Abhängen zeigt; so im Anfange des Wolfsthales, an einigen Stellen im Auwinkel, auf der Franzeshöhe, im Leopoldsfeld u. s. w. Der Pflanzenliebhaber sammelt sich hier im ersten Frühjahre ein Heer von lilien- und anemoneartigen Blumen, unter diesen die in allen Farben vorkommende Zwerg Iris, die prächtige *Adonis vernalis* und die schopfige Vogelmilch (*Ornithogallum comosum*), überall findet er ein wohlriechendes kleines Veilchen, mitunter röthlichen Blättern (*Viola livida* K.) und die schönsten Kreuzblumen, unter welchen die gelbblühende *Draba Aizoon* dem gesammelten Bouquet einen eigenthümlichen Reiz ertheilt, auch andere zierliche, aber kleine Pflanzen sind nicht schwer aufzufinden; wir erinnern hier bloß an das niedliche *Lepidium petraeum*. Der Botaniker kann schon jetzt, aber vielmehr später auf eine reiche Ausbeute rechnen. Wenn im Juli und August, wie es bei uns häufig der Fall ist, aus Mangel an Regen die freien, der Sonne ausgesetzten Stellen ihr wohlthuendes Grün verbrannt haben, liefert der Adler Berg dem Botaniker dennoch eine solche Ernte an seltenen Pflanzen, daß nur mit der deutschen Flor bekannte Reisende gewöhnlich durch die aufgebrauchten Pflanzensätze sich entschädigt finden. Man erlaube uns hier nur weniger solcher Pflanzen Erwähnung zu machen; er findet:

*Astragalus albidus*, *Trigonella corniculata*, *Carduus hamulosus*, *collinus* und *mollis*, *Seseli leucospermum*, *Crepis rigida*, *Scabiosa canescens*, *Phyteuma canescens*, *Torilis nodosa*, *Carthamus lanatus*, *Paronychia capitata*, *Ephedra monostachya*, *Salsola sedoides*, *Herniaria incana*, *Dianthus Segueri*, *Ononis columnae*, *Satyrium hircinum*, *Epipactis atrorubens*, *Silene dichotoma* und *longiflora*, *Medicago orbiculata* und *prostrata* und eine Menge anderer; ja noch im Herbst die prächtige und seltene Zeitlose ähnliche gelbblühende *Sternbergia colchiciflora*.

Wir führen unsern Leser über den Adlerberg in das schöne, lange, pflanzenreiche, am wenigsten besuchte, daher äußerst stille Wolfsthal. Der Eingang einerseits von Weingärten, anderseits von Dolomit Felsen und Abhängen begrenzt, ist bloß durch

seine Dolomit-Vegetation ausgezeichnet, bald erscheint beiderseits dichtes Laubholz, welches bis an die Mündung des Thales auf dem Schwabenberge Kühle und Schatten gewährt. — Über dem Ausgange dieses Thales bedeckt allenthalben eine üppi-ge Wiesenflor den, fast gänzlich hier ausgerotteten Waldboden. Schon im Mai findet man hier schuhhohes Gras und eine Menge und Mannigfaltigkeit von Blumen, wie man sie nur auf Al-  
p e n t r i f t e n wieder findet; hier und auf dem ganzen Schwaben-berge geerntetes Heu wird für vorzüglich gehalten und theuer verkauft. Auch der Botaniker, dem vielleicht im Heraufsteigen die dem südlichen Rußland angehörige Zwergmandel, die seltene Scharfe mit fahmförmigen Blättern (*Serratula pectinata*) und die dreiblättrige Veronica (*Veronica foliosa*) nicht entgangen sein mochte, findet auf diesen Wiesen reiche Ernte. Vor allen Pflanzen zeichnen sich *Arenaria graminifolia*, *Orobus pallescens* und ein Heer von Orchideen aus, die in solcher Anzahl und Verschiedenheit kaum irgendwo anzutreffen sind. —

Wir betreten nun die Waldregion. — Der Schwabenberg und alle übrigen mit diesem zusammenhängende und nur durch schmale, äußerst reizende und pflanzenreiche Thäler getrennte, und bis wieder an die Donau gehende und Ofen amphitheatralisch umschließende Berge sind mit Waldung bedeckt. In Hinsicht der Waldvegetation bemerken wir Folgendes:

Die südliche und südöstliche Seite der Berge über den Weingärten sind mit Eichen, die nördliche und nordöstliche mit Buchen bedeckt; unter den Eichen zeichnet sich als für Ungarn charakteristisch die Zerreiche, und die mit behaarten Blättern aus. — Die Eichenwälder beherbergen, wie überall in Ungarn die verschiedenen Arten des Ahorns, die Linde, Ulme, Eiche, Schwarzpappel, mehrere Weiden u. s. w. — Um Ofen insbeson-  
dere sind eine Zierde der Wälder die schönsten Waldkirschen, die Traubenkirsche, die blumenreiche und angenehm duftende Manna-Esche, und obwohl weniger häufig, die echte Kastanie. Vorzüglich reich sind diese Wälder an Unterholz, und unter diesen ausgezeichnet durch die Anwesenheit des tatarischen Ahorns, der deutschen Senne (*Colutea arborescens*) und des

Berückenbaumes, die in Kunstanlagen der europäischen Gärten eine so große Rolle spielen. Die durch das Unterholz gebildeten Gebüsch und die Holzschläge sind die reichste Herberge der Waldpflanzen. Das Auge des Pflanzenliebhabers und des Botanikers wird an solchen Stellen um Dfen im gleichen Grade ergötzt. Unter den vielen in den ungarischen Wäldern allenthalben vorkommenden Pflanzen findet der Botaniker auch hier mehrere, welche im Auslande gar nicht, oder nur zerstreut vorkommen, und auch um Dfen viele davon nur an einzelne Standorte angewiesen sind. Von diesen Seltenheiten kommen hier folgende vor, als: *Glechoma hirsutum*, *Arabis turrita*, *Dentaria encephylla*, *Carex Michellii*, *Symphytum tuberosum*, *Orobus albus*, *Lathyrus grandiflorus*, *Lychnis coronaria*, *Veratrum nigrum*, *Lactuca stricta*, *Achillea tanacetifolia*, *Milium paradoxum* u. s. w. Mehr an einzelnen Orten sind anzutreffen: *Orobus pallescens*, *Veronica foliosa*, *Hesperis runcinata*, auf dem Schwabenberg; *Cynoglossum scorpioides* und *Cypripedium calceolus* auf dem Johannisberg; *Orobus ochroleucus*, *Limodorum abortivum*, *Iris variegata*, *graminea* und *Scutellaria columnae* auf dem Lindenberg; *Waldsteinia geoides*, *Carduus hamulosus* bei Maria Einsiedel u. s. w.

Um den Ueberblick der Vegetation=Verhältnisse um Dfen zu vervollständigen, müssen wir den Leser bitten, uns noch an die Sümpfe und nassen Wiesen außer Altöfen längst des Baches zu folgen, dessen Wasser aus einer mächtigen Quelle an den Pulvermühlen entspringend, diese sowohl als noch andere Mühlen treibt, und nach einem halbstündigen Laufe sich in die Donau ergießt. Der Pflanzenfreund wird gewiß für diesen Ausflug um so mehr vollständig entschädigt, da er zugleich die Ansicht der Ueberbleibsel (Ueberreste) einer römischen Wasserleitung und den Ueberblick des Terrains, wo das alte Aquincum gestanden, genießt. — An Pflanzen findet er eine große Anzahl von *Carex*-Arten und alle *Potamogetonen* unsers Clima's, mehrere *Characeen*, *Clematis integrifolia*, *Melilotus dentata*, *Thalictrum galioides*, *Scirpus Tabernaemontani*, *Leucojum aestivum*, *Veratrum album*, *Allium acutangulum*, *Atriplex*

microspermum, *Lycopus exaltatus* u. s. w. Um das im Eingange zu diesem Abschnitte Gesagte zu rechtfertigen, müssen wir noch erwähnen, daß sogar die betretenen Wege, die Ränder der Fahrstraßen und Weingärten, ja sogar die Saaten einer eigenthümlichen ausgezeichneten Vegetation sich zu erfreuen haben, und daher eben so viele reiche Quellen dem Pflanzensammler darbieten. Die betretenen Wege um Dfen sind mit *Malcolmia africana* und *Anastatica syriaca* bedeckt; an den Rändern der Wege prangen: *Carduus nutans*, *Carthamus lanatus*, *Centaurea solstitialis*, *Scabiosa transylvanica*, *Althea cannabina* und *pallida*, *Polygonum Bellardi*, *Triticum cristatum*, *Aegilops cylindrica*, *Silene noctiflora*, *Lavatera thuringiaca*, *Salvia Aethiopis*. Unter den Saaten zeichnen sich aus: *Anchusa paniculata*, *Vicia purpurascens*, *sordida*, *pannonica*, *Calepina Corvini*, *Fedia dasycarpa*, *Lathyrus Nissolia*, *Hibiscus Trionum*, *Melampyrum barbatum*, *Centaurea crupina*. —

Wir betreten nun die, dem Anscheine nach pflanzenarme und einförmige **Ebene von Pest** — Da dieser bis auf einige mäßige Erhebungen des Bodens, Berge und mit Ausnahme mehrerer künstlich angelegten Holzungen auch Wälder abgehen, so kann die Verschiedenheit der Vegetation nicht so groß sein, als in der Umgebung von Dfen; und dennoch ist die Anzahl von Pflanzenarten und die Seltenheit derselben so groß, daß dadurch diese Gegend einen eigenthümlichen, so zu sagen ungarischen Character erhält, und von einem Pflanzenskundigen durchforstet eine viel größere Ausbeute darbietet, als die von Dfen. —

Um ein Bild der Pester Vegetation entwerfen zu können, müssen wir folgende 4 spezielle Ebenen dieser Ebene annehmen: die Flor der nassen fetten Wiesen, die der hier meist salzigen Sümpfe, die des Flugsandcs, und endlich die des, entweder natürlich weniger beweglichen oder durch Kunst gebundenen Sandes. Jede dieser Floren hat einen ausgezeichneten Character, und jede liefert eine Menge seltener, außer Ungarn gar nicht, oder nur einzeln vorkommende Gewächse.

Das Weichbild von Pest ist rings herum von dem *Rákos* und sogenannten *Schleifergraben* umsäumt; an beiden

Ufern dieser Bäche, und an beiden Enden der Stadt längst der, hier öfters austretenden Donau befinden sich die fettesten, pflanzenreichsten Wiesen, *Ophrys aranifera*, *Veronica longifolia*, *Astragalus asper* und *austriacus*, *Beckmannia cruceiformis*, *Carex nutans*, *Schoenus nigricans*, *Iris spuria*, *Silene multiflora*, *Dracocephalum austriacum*, *Peucedanum officinale*, *Lythrum virgatum*, *Hesperis tristis*, *Gladiolus neglectus*, *Trifolium angulatum*, *expansum*, *diffusum*, *parviflorum*, *Scorzonera humilis*, *Galatella punctata*, *Doronicum plantagineum*, *Senecio Sadleri*, *Sturmia Loeselii*, *Euphorbia lucida*, *Echium rubrum*, *Eryngium planum*, *Chlora perfoliata*, *Linum hirsutum* u. s. w. sind Repräsentanten dieser ausgezeichneten Wiesenflor. —

Nicht weniger eigenthümlich ist die Flor der, an den Rändern unsrer salzigen Wässer ausgetrockneten Grasplätze. Folgende Gewächse sind jedem Botaniker willkommen:

*Cyperus pannonicus*, *Crypsis aculeata*, *alopecuroides* und *schoenoides*, *Pholurus pannonicus*, *Plantago maritima* und *tenuiflora*, *Salsola arenaria* und *prostrata*, *Atriplex litoralis*, *Statice Gmelini*, *Ranunculus nodiflorus*, *Aster pannonicus*, *Trifolium strictum*, *Leontodon lividus* und *serotinus*, *Artemisia scoparia*, *monogyna* und *maritima*, *Micropus erectus* und viele andere. —

Die dem ausländischen Botaniker vollständig unbekante Flor des Fluglandes ist nicht weniger reich; bis im Spätherbste liefert sie ihre Schätze: bemerkenswerth sind folgende Pflanzen: *Corispermum canescens* und *nitidum*, *Polycnemum verrucosum* und *Heuffelii*, *Lappago racemosa*, *Hordeum maritimum*, *Poa Eragrostis*, *Secale fragile*, *Elymus crinitus*, *Plantago arenaria*, *Lithospermum tinctorium*, *Onosma arenarium*, *Peucedenum arenarium*, *Salsola arenaria*, *Colchicum arenarium*, *Tribulus terrestris*, *Gypsophila fastigiata* und *paniculata*, *Euphorbia gerardiana* und *oleaeifolia*, *Helianthemum fumana*, *Linaria linifolia*, *Alyssum tortuosum* und *minimum*, *Lepidium perfoliatum*, *Syrenia angustifolia*,

*Sisymbrium pannonicum*, *Cytisus biflorus* W. K., *Astragalus virgatus* und *contortuplicatus*, *Artemisia austriaca* und *pon-tica*, *Gnaphalium arenarium*, *Xeranthemum annuum* und *cy-lindricum*, *Achillea pectinata* und *setacea*, *Tragopogon flo-cosus*, *Carex stennophylla* und *hordeiformis*, *Xanthium spi-nosum*. Obwohl auf dem gebundenen Sande fast die näm-lichen Pflanzen vorkommen, welche der Flugsand beherbergt, nur kräftiger und weniger behaart, so hat dieser doch auch eine eigenthümliche Vegetation, welche sich in den folgenden Arten ausdrückt: *Crocus variegatus*, *Iris arenaria*, *Pollinia Gryl-lus*, *Triticum villosum*, *Poa pilosa*, *Festuca vaginata*, *As-perula galicides*, *Verbascum rubiginosum* und *phöniceum*, *Vinca herbacea*, *Campanula sibirica*, *Linum flavum*, *Orni-thogallum refractum*, *Passerina annua*, *Dianthus serotinus* W. K., *Silene viscosa* und *conica*, *Stellaria viscida*, *Reseda Phyteuma*, *Potentilla canescens* und *cinerea*, *Glaucium phö-niceum*, *Ranunculus pedatus*, *illyricus*, *Marubium remotum*, *Draba muralis*, *Sisymbrium junceum*, *Althea hirsuta*, *Astra-galus exscapus*, *Dorycnium suffruticosum*, *Hieracium bi-furcum* und *echioides* und viele andere. —

## §. 5.

### F a u n a.

Da die Fauna von Ungarn, welcher man erst seit einigen Jahren mehr Vorliebe und Würdigung zu widmen beginnt, in den meisten Thierklassen noch wenig erforscht und beschrieben ist, so mangelte es bisher auch gänzlich an genaueren Angaben bezüglich der Ofner und Pester Gegend. Um so mehr werden die Herren Custos-Adjunkten am ungarischen National-Museum, J. Sal. Petényi und Dr Fridvalszky, den Dank der Naturfreunde verdienen, welche dem Verfasser ihre diesfälligen werth-vollen Abhandlungen mitzutheilen die Güte hatten, welche je-doch hier nur auszugsweise gegeben werden können.

### a) Säugethiere.

Herr Petényi, welcher sich seit einiger Zeit vorzüglich mit den in Ungarn vorkommenden Wirbelthieren eifrig befaßt, beobachtete im Königreiche Ungarn bis jetzt 35 Gattungen Säugethiere mit 64 Arten, wovon auf die Umgebungen der beiden Schwesterstädte 26 Gattungen und 53 Arten kommen. — Außer der ungarischen, durch arabische und englische Racen veredelten Stammrace von Pferden sind die gewöhnlichen Hausthiere, im Ofner und Pester Gebiete zu finden. Für Jagdliebhaber erwähnen wir, daß sich das Reh (Öz, *Cervus Caepreolus*) manchmal aus dem Vértes- in das Ofner Gebirg, seltener der Edelhirsch (Szarvas, *C. Elophus*) aus dem Thiergarten Gödölló's in's Pester verirrt, und daß selbst der Feldhase wegen seiner fortwährenden Verfolgungen von Tag zu Tag seltener vorkommt. Aus der Ordnung der Naget (Glires) findet man ganz vereinzelt sehr selten noch den Biber (*Hód*, *Castor Fiber*) auf den benachbarten Donauinseln. Als naturgeschichtliche Merkwürdigkeit dieser Ordnung im Pester Gebiete nennen wir den Blindmoll (*Fogas Vakony*, földi kutya, *Spalax typhlus*). An diesem südöstlichen, ganz blinden, der Naturgeschichte noch wenig bekannten Säuger, welcher im Pester Gebiete nicht selten vorkommt, machte eben hier Herr Petényi jene den Zoologen noch unbekannte Erfahrung, daß dieses Thier Wintervorräthe von allerlei Wurzelwerk sammelt, und auch im strengsten Winter manchmal aus seinen unterirdischen Wohnungen hervorkommt, daß es also den Winter keineswegs gänzlich im Schlafe zubringe, wie man bisher glaubte <sup>1)</sup>.

Mehrere Arten der Feld-, Wald- und Hausmäuse u. a. (*Poczok*, *Arvicola*, *Erdei és Házi egér*, *mus sylv. et musculus*) so wie der Ratten, vorzüglich die Wanderratte (*Verhenyes patkány*, *mus decumanus*), welche sich in Unzahl in Häusern und Donaufern vorfindet, bilden eine Plage für die Bewohner. Noch

---

1) Herr Petényi bereitet eben eine Monographie dieses, wie seltenen, so interessanten Säugers zur Ergänzung seiner Naturgeschichte vor.

bemerken wir aus dieser Ordnung die von Herrn Petényi in den Pester Rohrsümpfen entdeckte Rohrmaus (nádi egér, *Mus arundinaceus Petényii*), 3 Arten der Siebenschläfer, als den Billich-Sieberschläfer (nagypele, *Myoxus glis*), der häufig im Dfner Gebirge; den Haselmaus-Schläfer (mogyorópele, *Myox. avellanarius*), der seltener in Wäldern und Auen, der Gartenschläfer (kertipele, *Myox. Dryas*) — welche europäische Seltenheit manchmal schon in der Umgebung von Pest von Petényi entdeckt wurde. Sehr häufig findet man daselbst Ziesel (Úrge, *Spermophilus Citillus*) im Pester Gebiete, seltener erfreut das Eichhorn (Evetke, *Mókus*; *Sciurus vulgaris*) meist von rothbrauner Farbe den Wanderer im Dfner Gebirge. — Von Raubthieren, welche dem Menschen gefährlich werden könnten, ist nur höchst selten im Winter der Wolf (Farkas, *Canis lupus*) entweder in den Dfner Bergen oder um Pest im Rohre sichtbar. Auch wagten sich Wölfe bis an den Palatinalgarten. Dafür sind Füchse (Róka, *Canis vulpes*), Dachse (Borz, *Meles Taxus*) und Hausmarder (Nyest, *Mustela foina*) in den Gärten der Vorstädte von Pest und Dfen, so wie der Iltis (Görény, *Must. putorius*) in den Sandhügeln von Pest keine gar seltene Erscheinung; selten ist aus der Gattung der Marder nur der Hermelin (Hódmenyét, *Must. Erminea*) auf der Margarethen- und andern Inseln. —

## b) Vögel.

Schon die verschiedenartige Bodenbeschaffenheit und Vegetation im Dfner und Pester Gebiete gewährt den mannigfaltigsten Federthieren aus allen Ordnungen der europäischen Vögel-Fauna, und mitunter den größten Seltenheiten beliebte Wohn-, Brut-, Ruheplätze und Nahrungsmittel. Da überdieß die March, Waag, Gran und zahlreichen kleinern Nebenflüsse und Bäche der Donau eben so viele Führer der Zugvögel auf ihren Wanderungen bilden: so sind die Gebiete der Schwesterstädte ein wahrer Sammelplatz und Wendepunkt der meisten Zug- und Strichvögel Europa's, insbesondere aber Ungarns.

Der vaterländische Ornitholog Petényi hat von den durch ihn bis jetzt in Ungarn und Siebenbürgen beobachteten 93 Gattungen und 308 Arten, im Gebiete von Pest und Ofen schon 85 Gattungen und 265 Arten angetroffen. Hier werden jedoch davon nur die diese Gegend charakterisirenden Vögel angeführt. —

Aus der großen Abtheilung der **Landvögel**, und zwar zunächst aus der Ordnung der Raubvögel verdienen Erwähnung: der graue und fahle Geier (*Vultur cinereus et fulvus*); der Königs-, der Schrei- und der Zwerg-Adler (*Aquila imperialis, A. naevia, A. pennata*); der schwarzbraune Milan (*Milvus fusco ater*), der in den Inselauen, und der Rothfußfalk (*Falco rustipes*), der eben dort und am Rákos, so wie die Zwergohreule (*Strix Scops*), die in den am Waldsaume gelegenen Weingärten des Ofner Gebirges brütet; endlich ist zu bemerken, daß der sonst in ganz Ungarn höchst seltene rothköpfige Würger (*Lanius rufus*) am Schwabenberge erlegt wurde. — Von Singvögeln, welche in der Umgegend brüten, belebt der Pfiff der Steindrossel (*Turdus saxatilis*), der Sperbergrasmücke (*Sylv. nisoria*), des Gartenammers (*Emberiza hortulana*), Girkliß u. a. das Ofner Gebirge und den Auwinkel; während man längs der Donau und des Rákos-Baches den Fluß-Rohrfänger (*Sylvia fluviatilis*) und die lockenden Löne der Sprosser- und Wald-Nachtigall (*Sylvia philomela et luscinia*) auf der Margarethen- und Pester Stadt-Insel, im Schloß- und Palatinalgarten vernimmt.

Von **Zugvögeln** verweilen vorzüglich zur Winterzeit: der Alpenflüevogel (*Accentor alpinus*), welcher von der Latra zum Bloßsberge zieht, die Schneelerche (*Phileremos alpestris*), der rothkehligke Pieper (*Anthus rufogularis*) und Schneespornammer (*Plectrophanes nivalis*), die häufig das Pester Gebiet besuchen. Der zierliche Seidenchwanz (*Bombycilla garrula*) ist manche Jahre, wie z. B. im Winter 184¾ in Unzahl im Ofner Gebirge, die rothflüglige Mauerflette (*Tichodroma phoenicoptera*) ist jeden Winter am Bloßsberg und f. Schlosse zu finden. Im Mai und Juni findet

sich beinahe jährlich die schmutze, rosenrothe Staraamsel (*Nomadites roseus*, Petényi) vom Oriente ein <sup>2)</sup>. Ferner sind zur Sommerzeit im Durchzuge: der Fichtenkreuzschnabel (*Loxia crucirostra*). Am Striche sind ferner der gelbkehlige Bienenfresser (*Merops apiaster*), seltener der weißrückige Specht von den nördlichen Buchenwäldungen des Neograder-Komitates, und die Bartmeise (*Parus biarnicus*) in den Rohrläcken an der Teufelsmühle und am Uferrehr der Inseln.

Vögel, auf welche die Jagdpassion vorzüglich gerichtet ist, sind:

Das kostbare Haselhuhn (*Tetrao bonasia*), welches sich im Ofner Gebirge fast gänzlich verliert, die Waldschneypfe (*Scelopax rusticola*), welche daselbst, so wie der große Trappe (*Otis tarda*) im Bester Gebiete, wegen der häufigen und oft unzeitigen Störungen herumirrender Schützen ebenfalls immer seltener wird.

Die Ofen-Bester Umgebung gewährt den **Sumpf- und Schwimmvögeln** nur wenig passende Brutplätze; dafür berühren die meisten derlei Arten auf ihrem Frühjahrs- oder Herbstzuge unsere Gegend, oder kommen vom Norden zum Überwintern hieher. So fliegen aus dem nördlichen Eurova mehrere Arten der Regenpfeifer (*Charadrius auratus*, *morinellus* und *hiaticula*), dann der Strand-, Ufer- und Wasserläufer- und Bachvögel hieher; außer dem gemeinen grauen Kranich (*Grus cinerea*) findet sich der aus Südosten wandernde Jungfernkranich (*Grus virgo*) ein; auch kommen — mit Ausnahme des großen Silberreiher — alle 8 Arten der Reiher ziemlich häufig am Zuge und Striche vor. Der weiße Löffler (*Platalea leucorodia*), der kastanienbraune Sichler (*Ibis facinellus*), der blaufüßige Säbelschnäbler (*Recurvirostra Avocetta*) und der hochschreitende Strandreuter (*Hypsibates himantopus*) mischen sich auf ihren Zügen in die einheimischen gefieder-ten Bewohner. Brütend trifft man auf der Bester Seite nur ver-

---

2) Im Sommer 1837 war die ganze Umgebung von Ofen und Pest von diesem orientalischen Gaste voll; dieser Vogel legte sogar Nester in die Klüfte des Blockberges, an, wo es Herrn Petényi glückte, selbst Eier davon zu bekommen.

schiedene Arten der Wasser-Läufer, darunter auch, obwohl sehr selten, den Teichwasserläufer (*Triturus stagnatilis*), wo dessen bisher unbekannte Brutplätze und Eier Petényi 1838 entdeckte. Es besteht schwerlich irgend eine Art **Schwimmvögel**, welche Ungarn bewohnen oder besuchen, die nicht auch im Ofen-Bester Gebiete vorgekommen und erlegt worden wäre. So sind z. B. von Lappentauchern (*Podiceps*) sämtliche in Ungarn brütende 4 Arten häufig von der Schiffbrücke als hin und her schwimmende, und den Schiffen ausweichende Zierde der Donau zu sehen. Von Seetauchern treiben sich jeden Winter, in der Nähe der warmquellenden Badeinsel die vom hohen Norden hier überwinternden Eis-Arktischen und rothkehligen Seetaucher (*Colymbus glacialis, arcticus et septentrionalis*), wozu sich mitunter selbst die von Polarmeeren herabkommende Gryllumme (*Cephus Grylle*) — als große Seltenheit gesellt.

So wie die beiden Pelikane (*Pelicanus Onocrotallus et Crispus*), eben so besuchen die Donau und die ihnen nahen Sümpfe auf dem Zuge und Striche auch die beiden Scharben (*Carbo Cormoranus et Pygmaeus*), wovon der erstere auch schon auf der Margarethen-Insel brütete. Zahlreiche Scharen aller Arten Möven und Seeschwalben finden sich auf ihren Durchflügen als Gäste ein, und erfüllen die Lüfte mit ihren freischendenden Tönen. Auch die 3 bekannten europäischen Schwannarten ziehen jährlich über Ofen und Pest. Von Wildgänsen brütet hier die Stammutter unserer Gänse, die Graugans (*Anser cinereus*); zu Tausenden fliegen vom Norden im Winter die Saatgänse (*Anser segetum*), als Seltenheit auch Schneegänse (*Anser albifrons, weißstirn- und hyperboreus*). Auch trifft man alle 18 Arten der ungarischen Wildenten, sogar die seltene Kolbenente (*Anas rufina*) theils brütend, theils vorüberziehend an den Donauufeln und Inseln.

Würden die jetzt freien, oft unzeitig unternommenen Jagden und Thierverheerungen in Ofen und Pest's Umgebungen durch weise Gesetze, gleich andern Städten des Auslandes, geregelt und beschränkt, so würden auch bei der, vorzüglich für eine reiche Fauna der Vögel sehr geeigneten Lage der Schwesterstädte,

die umliegenden, nun von Rauven und Käfern verwüsteten Baum- und Weingarten, Fluren, Auen und Wäldern, durch bunte Farbenpracht der Blüten und Früchte herrlicher und lohnender prägen; dann würden diese, nun oft verwüsteten Gefilde durch die lieblichen Gesänge und Locktöne der Wald- und Landvögel belebt wiederhallen! — Die Erlaßung zweckmäßiger Jagdgesetze würde ein faktischer und lohnender Schritt in der Einsicht sein, daß der Mensch seine vernünftige Überlegenheit über seine sonstigen Mitgeschöpfe durch nichts so sehr beweisen könne, als durch die Achtung der heiligen Zwecke des allweisen Schöpfers bei seinen Geschöpfen, welche in ihrer Sphäre behandelt zugleich an meisten zur Beglückung der Menschen dienen!

### c) Amphibien.

In den Umgebungen von Ofen und Pest kommen von den, durch Herrn Petényi in ganz Ungarn und Siebenbürgen bemerkten 26 Gattungen und 39 Arten, 14 Gattungen und 25 Arten vor; wovon wir hier nur nennen: Die gemeine Flußschildkröte (*Emys Europaea*): die gemeine europäische, die rothrückige, die gefleckte und die grüne Eidechse (*Lacerta agilis*, *erythronotus*, *murais*, *viridis*), so wie den schlangenförmigen S k i n k (*Ablephorus pannonicus*), eine Eidechsenart am Adlerberge, welche sonst nur den warmen Zonen angehört. Aus der Ordnung der Schlangen findet man häufig: die unschädliche Blindschleiche (*Anguis fragilis*), so wie die giftige Viper (*Pelias herus*); aus jener der Nattern (*Coluber*, *Sikló*): die Ringel-, Würfel-, glatte, fahle und kaspische Natter (*Coluber natrix*, *tesselatus*, *laevis*, *flavescens*, *Caspicus*). Endlich wimmeln alle stehenden Gewässer von grünen Wasserfröschen (*Rana esculenta*), und die Wälder und Grasplätze von braunen Grasfröschen (*R. temporaria*), und mehrere Krötenarten, worunter die grünlichweiße Kröte (*Bufo viridis variabilis*) im Ludoviceums-Garten, das Verbindungsmittel zwischen den ungarischen Kröten und Fröschen herstellt. Von Salamandern kommt nur die

gemeine, schwarz und gelb gefleckte Art (*Salamandra maculosa*) in bewaldeten Stellen des Dfner Gebirges vor. Hingegen haben die Stadtgebiete den streifschwänzigen Wassermolch (*Triton Cristatus*) und den fleckigen Wassermolch (*Triton punctatus*) aufzuweisen.

#### d) F i s c h e.

Obwohl Ungarn überaus fischreich ist, so hat man hier bisher doch den Fischen nur eine geringe Aufmerksamkeit geschenkt \*). Aus den in Ungarn vorkommenden 29 Gattungen und 68 Arten findet man in den Umgebungen der Schwesterstädte, meistens in der Donau 28 Gattungen und 49 Arten.

Aus der Ordnung der Stachelfloßer (*Acanthopterygii*) fischt man in der Donau nicht nur den Flußbarsch (*Perca fluviatilis*, *folyami sügér*) bis 5 Pfund schwer, und die andern 4 ungar. Barscharten, sondern auch den Sandbarsch (*Lucioperca Sandra*), welcher bis zu einer Größe von 5 Pfund Schiel (*süllü*), und größer bis 20 Pfund Bahnfisch (*Fogas*) heißt \*\*). — Aus der Ordnung der Weichfloßer (*Maleopterygii*) führt die Donau den Fluß-, Spiegel- und Goldkarpf; in einigen seeförmigen Buchten des Rákosbaches fischt man auch den beliebten Seekarpf (*Cyprinus carpio et hungaricus*, *Potyka és taviposzar*). In den stehenden Gewässern, vorzüglich in dem lauen Teich beim Kaiserbade sind gemeine Karauschen (*Carrasius vulgaris*, *Kárász*). Häufig sieht man Hechte, Schaiden-Welse, Barben,

---

\*) Eine kurze systematische Übersicht der ungarischen Fische schrieb Prof. Dr. Joh. Reisinger: „Specimen Ichtologiae sistens pisces aquarum dulcium Hungariae.“ Budae 1830.

\*\*\*) Irrig hält man den *Fogas* als eine besondere, nur dem Balaton eigenthümliche Art der Barsche, da doch nur ein Unterschied hinsichtlich der Größe und des Alters zwischen Schiel und *Fogas* obwaltet. Allerdings sagt dem Sandbarsch das Gewässer des Balaton so sehr zu, daß er obige Größe darin erreicht.

Silberlinge, Huchforellen, Aale, Rothflosser, Rothaugen, mitunter auch den Sichel oder ungarischen Häring (*Chela cultata*, Garda) in der Donau, die Goldschleie, Windlaube und punktirte Bugel u. a. im Rákos, die Elrihe u. a. im Teufelsgraben, und den europäischseltenen, karpfenzahnigen Hundsfisch (*Cyprinodon Umbra*) im Schleifergraben \*).

Aus der Ordnung der Knorpelfische (*Chondropterygii*) erscheinen die Störe, besonders der Hausen-Stör (*Acipenser Huso Viza-Vek*), nur sehr selten bis gegen Pest. — Ueberhaupt werden die obgenannten Fischarten durch die zunehmende Dampfschiffahrt täglich mehr aus der Donau bei Ofen und Pest verschucht; doch bietet man auf den Fischmärkten alle beliebten ungarischen Fischarten feil.

### e) Wirbellose Thiere.

Die Fauna der wirbellosen Thiere der Umgebung von Ofen und Pest bietet dem Naturforscher die größte Mannigfaltigkeit. Außer den gewöhnlichen Bewohnern der Mittelgebirge des südöstlichen Europa kommen hier mehrere ausgezeichnete Seltenheiten, ja selbst einige dieser Gegend eigenthümliche Arten vor. Es ist hier nicht der Ort alle entomologischen Notabilitäten zu detailliren, es genüge uns nur, einige der vorzüglicheren gedrängt anzudeuten. Aus der Ordnung der Käfer (*Coleoptera*) beherbergen die Ofener Gebirge *Cymindis miliaris*, *Aphodius conjugatus*, *Lethrus cephalotes*, (den mächtigen Feind des Weinstockes), *Scarabaeus monaodon*, *Blaps spinimana*, *cuspidata*, *Platiscelis melas*, *Helops subrugosus*, *Meloe limbata*, *uralensis* Pallas, *Rhynchytes hungaricus*, *Saperda Argus* — sämtliche dieser Arten finden sich nur wieder in Süd-Rußland, und in der Nähe des schwarzen Meeres, ferner *Metoecus paradoxus* als Seltenheit ersten Ranges, *Ptylophorus Douforii* findet sich nur in Süd-Frankreich wieder —

---

\*) Diese ichthyologische Seltenheit entdeckte hier im J. 1841 Herr Petényi in Gesellschaft Herrn Hefel's.

*Iydas algerica*, *Nothus bipunctatus*, *Lixus cylindricus*, *Saperda Geneii*, *Clytra macropus*, sonstige Bewohner Süd-Italiens und der südlichen Türkei; *Xyletinus venustus* *Frivaldszky*, *Blaps abbreviata* *Friv.*, *Phytonomus Budensis* *Koy*, *Othyorhynchus lavandus* *Koy*, *Larinus hirsutus* *Friv.*, *Apalus bipunctatus*, *Leptura villosa* *Koy*, *Chrysomela Hungarica* *Dahl* nebst noch mehreren, können als eigenthümliche Arten dieser Gegend angesehen werden. — Nicht minder interessante Arten ernährt die Pester Seite, welche fast sämmtlich den Naturforscher auf die Steppen des südlichen Rußlands erinnern. Dergleichen sind z. B. *Omaseus elongatus*, *aterrimus*, *Onitis clinias*, *Catalasis orientalis*, *Rhiphorus bimaculatus*, *Zonitis bifasciata*, *atra*, mehrere *Mylabriden*, *Apsis complicata*, *Chlorima graminicola* u. s. w. Andere Arten hat die Pester Gegend mit Italien und Südfrankreich gemein, als: *Drypta emarginata*, *Demetrias imperialis*, *Ateuchus pius*, *Anthicus Rhinoceros* u. a. Als eigenthümliche Arten kann man erwähnen: *Cicindela soluta*, welche hier am Fluglande in Gesellschaft von noch 4 anderen *Cicindelen* vorkommt, dann *Carabus hungaricus*, *Hydrochus fuscipennis*, *Glaresis ruffa* *Frivald.*, *Opatrum pestiense* *Friv.*, *Blaps pannonica*, *Baghous conspicuus* *Friv.*, *Sibinia nivea* *Friv.*, *Cleonis declivis* *Koy*, *Dorcadion decipiens*, *Cryptocephalus* *Böhmii*.

Aus der bunten Ordnung der **Schmetterlinge** weist diese Gegend einen noch größeren Reichthum auf, so zwar daß man beiläufig  $\frac{1}{4}$  der bereits bekannten europäischen Falter in dem Gebiete dieser zwei Städte auffinden kann; unter diesen befinden sich außer mehreren Seltenheiten ersten Ranges auch einige dieser Gegend eigenthümliche Arten; als solche können wir anführen: *Episema Icinctum*, *Agrotis rectangula*, *Leucania congrua*, *Ceratis dolosa*, *Plusia modesta*, *Anatra rupicola*, *Heliotis purpurites*, *Autophila velox*, *Ophinsa limosa*, und noch mehrere von den verschiedenen Gattungen der *Microlepidoptera*. Als einen seltenen und ausgezeichnet schönen Zug-Falter führen wir noch den *Leander-Vogel* (*Sphinx Nerii*) an; derselbe wurde zwar in den Gärten von Ofen auf dem *Leander-Strauche* schon in frühern Zeiten beobachtet, aber 1840 fand Doctor *Frivaldszky* in Pest nächst dem Garten des *Ludoviceums* über 20 Exemplare dieser Pracht-Geschöpfe.

Im Dfner Gebiete findet der Schmetterlingsfreund nebst andern als charakteristische Arten dieser Gegend: *Melitaea trivialis*, *Argynnis Hecate*, *Pandora*, *Hyparchia Oedippus*, *Lycaena jolas*, *Icarius*, *Hylas*, *Thersamon acaciae*, *Zerynthia Polyxena*, *Hesperia orbiter*, *Chimaera pumila*, *Zigaena bryzae*, *cynarae*, *Sessia brosiiformis*, *Smerinthus quercus*, *Harpya Milhauseri*, *Cossus caestrum*, *Liparis rubea*, *Pygaera bucephaloides*, *Eyprepia casta*, *parasita*, *Episema Icinctum*, *trimacula*, *Agrotis rectangula*, *multangula*, *Amphipyra fimbriola*, *Noctua depuncta* etc.

Die Ebene um Pest zeichnet sich vorzüglich durch folgende Falter aus: — *Hyparchia Statilinus*, *Clotho*, *Lycaena euphemus*, *hypothoe*, *Colias chrysotheme*, *Chimacra appendiculata*, *Zigaena punctum*, *laeta*, *Sphinx Nerii*, *Cossus arundinis*, *pantherinus*, *Psyche undatella*, *Gasteropacha taraxaci*, *Agrotis valigera*, *Amphipyra fugax*, *Trachaea praecox*. *Apamea Leineri*, *Mamestra nigricans* etc.

Aus der Ordnung der Hemiptern ist die Gegend gleich dem südlichen Frankreich und Italiens an *Tingis*, *Tetyra*, *Coreus*, *Ligaeus*, und *Capsus* Arten überreich<sup>3)</sup>.

Von den Leuchtzirpen kommen hier *Fulgora europaea*, und die unserer Gegend eigene *Fulgora pannonica* vor.

Von Orthoptern findet sich in der Dfner Gegend der ausgezeichnete *Bradyporus macrogaster* (*Gryllus regina*, Grillenkönig), *Saga serrata*, *Ephippigera dorsalis*, *caudata*; um Pest die seltene *Xya variegata*. Endlich sehen wir noch von der Ordnung der Netzflügler besonders an feuchten Orten mehrere Arten von Libellen umher flattern, die dem Süden angehörige *Mantippa christiana* wurde in Ofen, und *Myrmeleo pisanum* auf der Pester Haide gefangen.

Von den noch niederern Kerb- und Glieder-Thieren befinden sich hier noch unzählige Arten, jedes in ihrem geeigneten Elemente.

**Conchylien.** Von Land-Conchylien bietet die Gegend nur wenig Erhebliches, von den Gattungen *Vitrina*, *Helix*,

3) Aus dieser Sippe hat Doctor Frivaldszky in der hiesigen Gegend eine bedeutende Anzahl neuer Arten entdeckt, welche in einer von ihm beabsichtigten Fauna von Ungarn seiner Zeit näher beschrieben werden.

Bulimus, Puppa und Clausilia; um so größere und interessantere Ausbeute gewähren dagegen die hiesigen Gewässer, namentlich findet sich in der Donau außer den verschiedenen Arten von Cyclas, Melanopsis, Anodonten, Unionen, Neritinen auch der sonst seltene Mytilus Volgae Chemitz. In den warmen Quellen von Ofen, dann in dem Pester Rákos-Fluß und den vielen Morästen befinden sich zahlreiche Arten von Planorbis, Linnaeus, Physa, Valvata, Paludina, Anodonta, Cyclas, Pisidium, unter welchen sich sowohl manche hinsichtlich ihrer Eigenthümlichkeit, als auch Seltenheit auszeichnen.

§. 6.

### Hydrographische Notizen.

a). **Quellen.** Ofen und Pest sind zwar an kalten Quellen nicht reich, jedoch durch die Lage am Donauströme vielfach begünstigt; das erstere ist noch insbesondere mit warmen Quellen gesegnet. An fünf Stellen — wovon drei unter-, zwei oberhalb der Festung — fließen viele ergiebige warme Mineralquellen, welche zu eben so vielen Bädern benützt sind. Auch im Schooße der Donau findet man solche warme Quellen, nämlich auf der sogenannten Badinsel zwischen der Margarethen- und Ofenerinsel, welche bei niederm Wasserstande hervorragt und schon von den Römern benützt worden zu sein scheint; dann am Westrande der gedachten Margarethen-Insel. Sie enthalten von Gasarten: Kohlensäure, dann etwas Schwefel- und Sauerstoffgas; von Salzen: schwefel- und salzsaures Natron und salzsaure Magnesia; von Erdenarten: kohlensaure Magnesia, kohlensauren Kalk, Schwefelsäure, und etwas Thon und Kieselerde; von Metallen: eine Spur von Extractiv-Stoff, und das Blockbad auch Gelatine. Zufolge dieser Bestandtheile und der gemachten Erfahrungen erweisen sich diese Mineralquellen heilsam bei allen chronischen Hautausschlägen, bei Gicht und rheumatischen Leiden, und bei aller Art Metall-Bergiftungen. — Der innere Gebrauch dieser Quellen hilft vorzüglich bei Anschoppungen und andern Leiden des Unterleibes. — Eine nach Schwefelwasserstoff riechende Quelle befindet sich auf der

Franzenhöhe im Garten des Herrn Architecten Hild, dann zwei andere derlei Quellen im Dreibrunnenberg (der eben von diesen beiden und der Saukopfquelle den Namen führt). — Eine Bittersalzquelle soll auch im Ofner Weingebirge gegen Buda-Eörs existiren.

Vorzügliches Trinkwasser liefern der Doctor-, der Schwabenberg- und der Königsbrunn. Der erstere hat seinen Namen von dem Stabsarzte Eberhardt von Everling, welcher 1688 die bezüglichen Quellen zur Wasserleitung vorschlug.

Allein bis zum Jahr 1710 verwendete die k. Kameral-Administration, und vom Jahre 1711 bis 1728 der Ofner Magistrat viele Kosten und Mühe, bis es endlich dem Jesuiten Konrad Kerschensztein gelang, das Wasser in die Festung zu leiten. Das Wasser wurde vom Doctor-Brunn 688° in Röhren von Kieferholz, und 1412° in bleiernen Röhren geleitet. <sup>1)</sup> Die beiden andern Quellen (Brunnen) wurden schon zu König Mathias I. Zeit benützt, ncran noch der Name Königsbrunn erinnert. — Doch waren auch diese beiden Brunnen vernachlässigt und wurden erst nach Ofens Wiedereroberung wieder hergestellt. Aus diesen Brunnen wird das Wasser in Röhren bis in die Festung, in die Cisterne des Rathhausbrunnens, und von dort weiter nach den Parade-, Schul- und Franziskaner-Plätzen geleitet. Auch bestehen zwei Druckwerke, durch welche das Donauwasser in das Schloß und in das Wasserhaus nächst dem Theatergebäude gehoben wird. Die Saukopfquelle zeichnet sich mehr durch ihre erquickende Frische, als durch Reichhaltigkeit aus; der Ziehbrunnen auf dem Platau des Leopoldfeldes und die Quelle auf dem Sonnenberge haben minder gutes Wasser. Die Reichlichkeit der Quellen im Ofner Gebirg verminderte sich mit dem Anschlägen der Wälder; es ist ein löbliches Beginnen neuester Zeit demselben Gehalt zu thun.

---

1) Rudigerus Casparus Keppeler interioris Senatus etc. Beschreibung und Historie des Obern Schwabenberges- oder gemain benambslen Doctor-Brunnens. — Ofen 25. September 1733. — sammt bezüglichen Abrisß, dessen Mittheilung aus dem Stadtarchive der Verfasser der Güte des Herrn Stadtrichters Franz Schreiber verdankt. — Als Ergänzung dient, das aus seinem Schutthaufen wieder erstandene Ofen von demselben Jahre. —

In Ofen s Unterstädten, so wie in Pest ist gutes Trinkwasser selten; doch machen der *Gliasbrunnen* (beim *Ludoviceum*) und der *Brunnen des Theatergebäudes* eine bekannte Ausnahme <sup>1)</sup>. Auch könnte diesem Uebelstande guter Brunnen durch Filtrirung des Donauwassers abgeholfen werden.

b. **Bäche.** Die wenigen meistens nur im Frühjahr oder nach großem Regen vorhandenen kleinen Bächlein des Ofner Gebirges fließen einem oft verheerenden Gebirgsbache zu — in älterer Zeit *Paulusbach*, jetzt gemeiniglich *Teufelsgraben* genannt, — welcher bei *Kovácsi* entspringend, das *Leopoldfeld*, den *Stadtmalerhof*, die *Generalwiese*, die *Christinen-* und *Kaisersstadt* bis zur *Donau* durchzieht. —

An der Grenze des Ofnergebietes fließt der *Sibegkuterbach* mit dem vereinigten *Szántó-Vörösvärer-* Bache zusammen, und mündet bei der *Mühle ober Altosen* in die *Donau*. Auch die warmen Quellen bei der *Pulvermühle* haben einen Abfluß unweit der *Glias-Mühle* in den *Strom*.

Der *Rákos = (Krebs-) Bach* entspringt hinter *Gedellö*, schneidet die *Kerepeser-Straße* an der gleichnamigen *Rákos-Mühle* und ergießt sich neben dem *Engelsfelde* bei der *Teufelsmühle* in die *Donau*.

c. **Die Donau.** Noch wichtiger als die warmen und kalten Quellen und Bäche ist die *Donau*, die Hauptpulsader für den Verkehr Ungarns, das mächtige *Wellenband*, so die *Schwesterstädte* trennend verbindet, die *Mutter* und *Ernährerin* der rasch emporblühenden Stadt *Pest*, eine vorzügliche Wohlthäterin derselben, welche aber ihrem Lieblingskinde auch mit *Überschwemmung* droht; denn *Pest* ist zum Theile im *Sandbette* der *Donau* erbaut. —

Die Meinung, daß ein Arm der *Donau* einst bis *Kerepes* reichte, dürfte zwar auf einer irrigen Auslegung einer *Urkunde* beruhen; aber, daß noch im vorigen Jahrhundert ein bedeutender *Wassergraben* *Donauwellen* aufnahm, und das städtische Gebiet umfloß, zeigen

---

1) Mehr hierüber steh in Dr. *Vinzbauers* warmen Quellen von *Ofen* und den medicinischen *Topographien* der Dr. *Jankovich* und *Ign. Schlesinger*.

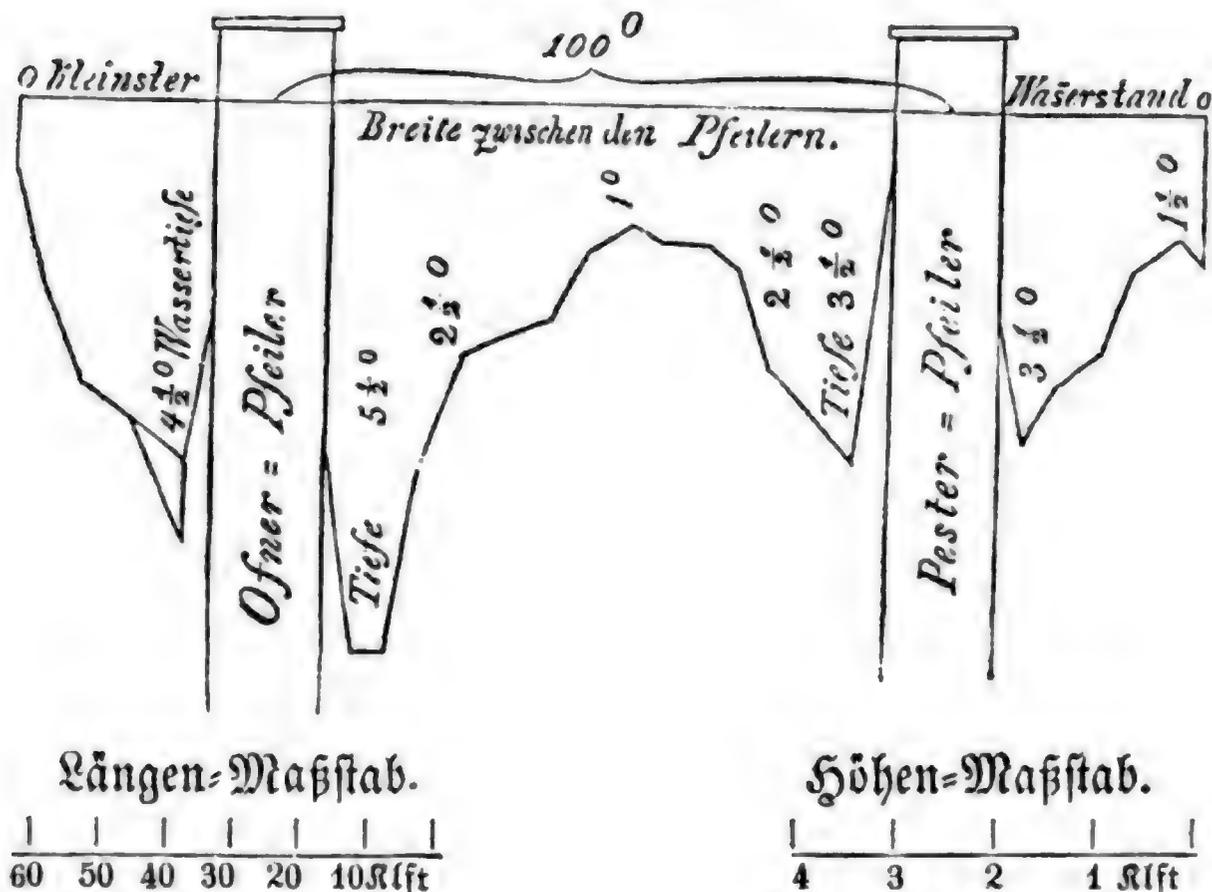
mehrfache Abkürzungen 2). Wie nothwendig die seither aufgeführten Dämme für Pest's Sicherheit sind, zeigt nicht nur die Ueberschwemmung vom Jahre 1838, sondern der ganze Lauf der Donau bei Buda-Pest.

Die Donau, durch die vielen Inseln ober diesen Städten in Arme getheilt, begünstigt durch flache Ufer, gewinnt eine Breite von 450—500°; am südlichen Spitz der Margarethen-Insel hat der wieder vereinigte Strom noch eine Breite von 480°; bei der Kettenbrücke ist derselbe bereits ungefähr auf 240°, bei dem Redoutengebäude, wo noch vor zwei Jahren die Schiffbrücke stand, auf 220°, und beim Blocksberge auf 160° verengt. Die Kalkfelsen des Festungs- und die Feuersteinwände des Blocksberges bilden die in das Flußbett vorspringenden Dämme, welche diese Einengung bewirken. Daher erklärt sich, daß am Dfnerufer die Wassertiefe 6—8' unter 0 Punkt, auf der Pestenseite aber nur 1—2' mißt. Die Tiefe des Donaubettes steht natürlich in umgekehrtem Verhältnisse mit der Strombreite. Daher ist die Tiefe der Strömung auf der Pestenseite bei der Margaretheninsel nur 4'—8' unter 0, auf der Dfnerseite 8'—14'; beim Bombenplatz auf der Pestenseite 12', auf der Dfner 14'; bei der Kettenbrücke auf der Pestenseite 21' auf der Dfner 33', bei dem Redoutengebäude beiderseits 20'; unterhalb desselben vereinigt sich die durch die Inseln und Brückenpfeiler getheilt gewesene Strömung, und hat beim Blocksbad eine Tiefe von 28'; worauf die Tiefe wieder abnimmt, und beim Lagerspital nur mehr 12' beträgt. Unterhalb des Blocksberges erfolgt im flachen beiderseitigen Terrain die Ausbreitung der Donau so schnell, daß sie an der Insel Csepel schon über 600° beträgt.

---

2) In neuester Zeit wurde der Vorschlag gemacht, an der oben bezeichneten Linie Pest mit einem breiten Kanale zu durchziehen, und durch Bassins den Zu- und Abfluß, durch viele Brücken die Verbindung herzustellen.

Donau-Querschnitt bei der Kettenbrücke, gemessen im März 1845.



Die Kettenbrücke, seit 1848 vollendet, ist, seit der Abbrennung der Schiffbrücke durch die kais. Armee am 23. April 1849, das Haupt-Verbindungsmittel zwischen Ofen und Pest. Dieser majestätische Bau, unter dem bei niederem Wasserstand die meisten Dampfschiffe ohne den Rauchfang umzulegen durchpassiren können, ist eines der großartigsten Werke dieser Art in ganz Europa. Wie Felsen ragen die zwei Riesepfeiler aus den Fluthen der Donau empor, und ohnmächtig zerschellen an ihnen die Eismassen, welche sich nach einem strengen Winter oft haushoch auf der Donau thürmen. Von der Brücke selbst eröffnet sich eine neue, früher nicht gekannte Ansicht über die beiden Schwesterstädte. War schon der Anblick für den Fremden, der mit dem Dampfboot von oben ankam, überraschend, so ist die Aussicht von der Kettenbrücke aus imposanter, weil der Standpunkt um so viel höher liegt.

Bei dem Uebergang über die Brücke gilt die gewöhnliche Regel,

daß man sich zu Wagen und zu Fuß immer rechts halten muß. Es mag nicht uninteressant sein unsern Lesern den Brücken-Erbauungs-Vertrag mitzutheilen, der zugleich den Preis-Tarif für die Passagen enthält.

### Der Vertrag lautet folgendermaßen:

Wir Joseph, kaiserl. königl. Prinz und Erzherzog von Oesterreich, Ritter des goldenen Vlieses und Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephan-Ordens, Palatin, königl. Statthalter und General-Capitain des Königreichs Ungarn, Comes et Judex Jazygum et Cumanorum, kais. königl. General-Feldmarschall, Inhaber zweier Husaren-Regimenter, immerwährender und wirklicher Obergespan der vereinigten Gespanschaften Pest, Pilis und Solth, Präsident der königl. ungarischen Statthalterei und der Septemviral-Gerichtstafel; als Präses der Kraft 26. Artikels 1836 bevollmächtigten Reichsdeputation, und wir übrigen Mitglieder derselben Deputation — geben zu wissen Allen, die dieser Gegenstand jetzt oder in Zukunft betreffen kann, daß: als wir in der königl. Freistadt Pest im Sinne des oberrühnten Gesetzartikels über die Errichtung einer stabilen Brücke zwischen Ofen und Pest zu Rathe gingen, der Freiherr Sina von Sodos und Rizdia sich zur Ausführung dieses Werkes als Unternehmer meldete, und wir mit gehöriger Rücksichtnahme auf die Verfügung des Gesetzes und auf alle zur Vollziehung derselben führenden Mittel und andere Umstände, die Bewerkstelligung des bezweckten Baues, kraft der uns gesetzlich ertheilten Macht, dem Unternehmer Freiherrn Georg von Sina, und respective der unter seiner Leitung zu bildenden Actien-Gesellschaft, mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung, unter folgenden Bedingungen übertragen und verliehen haben:

1. Ist der Unternehmer verpflichtet, mit einer unter seiner Leitung zu bildenden Actien-Gesellschaft, eine für alle Bedürfnisse und Lasten berechnete und somit zur ununterbrochenen Verbindung vollkommen geeignete Kettenbrücke mit zwei Pfeilern, wie sie die Reichsdeputation feststellte, zwischen Ofen und Pest, auf der durch dieselbe Reichsdeputation bestimmten Linie, nach dem durch W. L. Clark

angefertigten Plane, auf eigene Kosten zu erbauen, und für den Gebrauch des Publikums in der möglichst kurzen Zeit zu eröffnen.

2. Da das Recht, den Zoll auf dieser Brücke von Jedermann nach der weiter unten bestimmten Art und Weise zu entnehmen, ausschließlich der Actien-Gesellschaft zustehen wird, so ist der Unternehmer verpflichtet, für die dadurch veranlaßte Schmälerung der Einkünfte den beiden Städten Ofen und Pest im Sinne des §. 6 des ob erwähnten Gesetzes eine angemessene Entschädigung zu leisten, ohne aus Rücksicht dieser Entschädigung — welche Summe immer zu diesem Zwecke im Wege freundschaftlicher Uebereinkunft oder etwa gerichtlicher Entscheidung bestimmt werden möge — irgend einen neuen Anspruch oder eine Einwendung machen zu können.

3. Da sich die Reichsdeputation — in wiefern bei Beibehaltung der festgesetzten Linie auf dem Ofner Ufer die Expropriation einiger Aerial-Gebäude nöthig wäre — in dieser Hinsicht, so wie auch in Betreff des wegen Befreiung der Staatsverwaltung von dem Brückenzolle etwa zu schließenden Vertrages gar keiner Verantwortung unterziehen kann: so wird die diesfalls ferner zu pflegende Unterhandlung, gleicherweise mit ausdrücklichem Ausschlusse aller, unter welchem immer Vorwande deshalb zu stellenden Ansprüche oder Einwendungen, dem Unternehmer selbst überlassen, indem es sich von selbst versteht, daß der zu schließende Vertrag die nach Verlauf der festgesetzten Jahre auflebenden und in den 7. 8. und 9. Paragraphen des Gesetzes erörterten Rechte des Landes auf keinen Fall zu beeinträchtigen vermag.

4. Nach Verlauf der mit der Actien-Gesellschaft vertragsmäßig bedungenen Jahre wird diese Gesellschaft verpflichtet sein, die zu errichtende Brücke im besten Zustande der Nation unentgeltlich zu überlassen. Damit aber das Land für den Fall größerer Beschädigungen der Brücke, hinsichtlich der Erhaltung derselben im brauchbaren Zustande, auch für die Zwischenzeit noch mehr gesichert werde, ist der Unternehmer verpflichtet, bei Eröffnung der Brücke sogleich 100,000 Gld. in C. M. der Staatsverwaltung auszuweisen und fortwährend in Evidenz zu halten, wovon die Zinsen so lange accumulirt werden, bis die besagte Summe eine Million Gulden in C. M. erreicht haben

wird, wo sodann diese Summe während der Dauer der Vertragsjahre als Reservefond dienen wird, dergestalt jedoch, daß die Zinsen davon in der Zwischenzeit der Actien-Gesellschaft zu Gute kommen, nach Verlauf der Vertragsjahre aber das ganze Kapital auf dieselbe zurückfallen soll.

5. Im Falle die fragliche Brücke vor Ausgang der stipulirten Jahre so unbrauchbar würde, daß die Actien-Gesellschaft dieselbe nicht wieder in brauchbaren Stand setzen wollte, so können die Städte Ofen und Pest, gegen Zurückzahlung der Entschädigungssumme im Sinne des 10. Paragraphs des Gesetzes den vorigen Uebergang auf die jetzige Weise wieder herstellen. Wünschte jedoch die Actien-Gesellschaft die schadhafte Brücke herzustellen, so muß sie dies ihr Vorhaben während einer durch die permanente Deputation zu bestimmenden Zeitfrist ins Werk setzen, und hat indessen für einen Uebergang auf eigene Kosten, bei einem nicht für die stehende Brücke bemessenen, sondern durch das betreffende Comitatus und zwar mit Ausnahme der privilegirten Personen festzusetzenden Tariff zu tragen.

6. Sollte die Brücke in Folge von Elementar- oder andern mißlichen Ereignissen was immer für ein Unfall treffen, so darf die Actien-Gesellschaft in dieser Hinsicht weder eine Entschädigung, noch irgend eine Erlassung der gesetzlichen Verpflichtungen ansprechen, den einzigen Fall ausgenommen, wenn Kriegsunruhen die Zerstörung der Brücke veranlassen sollten, wo es der Actien-Gesellschaft vorbehalten bleibt, ihr diesfälliges Forderungs-Gesuch im Wege der üblichen Kriegsschaden-Erstattung zu machen.

7. Der Unternehmer ist verpflichtet, die Hälfte der durch ihn zu emittirenden Actien (von welcher Hälfte ein Drittel dem „W o d i a n e r und Gesellschaft“ für ihre bei der Beförderung des Unternehmens an den Tag gelegte Mühe und verwendete Auslagen besonders überlassen wurde) den Einwohnern des Königreichs Ungarn und insbesondere der beiden Städte Ofen und Pest zur beliebigen Theilnahme auf sechs Monate zu überlassen; nach Verlauf dieses Termins aber jene Actien, insofern sie nicht vergriffen worden wären, wieder der Verfügung des Unternehmers zuzufallen haben. — Hingegen ist für die bisher angeführten Verpflichtungen

8. Die Actien-Gesellschaft befugt, während sieben und neunzig Jahren von der Eröffnung der Brücke gerechnet, auf derselben von Jedermann ohne Ausnahme im Sinne des 2. Paragraphs des Gesetzes, nach dem hier folgenden Tariff, den Zoll in G. M., drei Silber-Zwanziger auf einen Gulden, und sechzig Stück Silber-Zwanziger auf eine feine kölnische Mark gerechnet, abzunehmen.

	fl.	fr.
A) Eine Person zu Fuß . . . . .	—	1
„ „ auf dem Rücken oder der Achsel irgend eine Last tragend . . . . .	—	2
„ Eine Person zu Pferd, ohne Rücksicht auf son- stige Belastung . . . . .	—	4
B) Von einem Lamm, Schaf, Ziege, Borsten- vieh, Kalb u. dgl. . . . .	—	2
„ Der Treiber oder Weiser . . . . .	—	1
C) Von einer Melkkuh und jedwedem unange- spannten über die Brücke führenden Zugvieh . . . . .	—	3
„ Der Treiber oder Weiser . . . . .	—	1
D) Von einem leeren Schubkarren sammt Schie- ber . . . . .	—	2
„ Von einem beladenen Schubkarren sammt Schieber . . . . .	—	3
„ Von einem leeren Zugkarren mit 2 Rädern sammt Zieher . . . . .	—	3
„ Von einem beladenen Zugkarren, welchen eine Person zieht . . . . .	—	4
„ „ zwei Personen ziehen . . . . .	—	6
„ „ drei Personen ziehen . . . . .	—	8
„ Für jede fernere Person, welche an dem Kar- ren zieht . . . . .	—	2
E) Für einen leeren kleinern ungarischen Bauern- wagen einspännig . . . . .	—	5
„ zweispännig . . . . .	—	8
„ dreispännig . . . . .	—	11
„ vierspännig . . . . .	—	14



Bepackte Hängwagen (als Kalesche etc.), wie auch Steier-Wagen, welche außer dem Kutscher mehr als vier Personen haben, zahlen als beladen nach diesem §. 9.

K) Von einem Stück, welches in deutschen, böhmischen, mährischen, nicht minder auch beladenen Landkutscher-Wagen vorgespannt ist

zweispännig . . .

dreispännig . . .

vierspännig . . .

fünfspännig . . .

sechspännig . . .

Von jedem mehr bespannten Stück . . .

In Fällen der beladenen Wagen ist festgesetzt: daß, wenn die Ladung des einspännigen einen Centner, des zweispännigen zwei Centner, und bei mehrerer Bespannung drei Centner enthält, selbe als leer zu betrachten sind; was aber diese Bestimmung übertrifft, ist als ganz beladen zu bezahlen.

L) Wagen, welche Wein, Most, Masch, Bier, Brantwein und andere dergleichen im Handel vorkommende Flüssigkeiten führen, zahlen nicht nach den Bespannungen sonderu für jeden Gimer

M) Jede Gattung erwachsenen großen Schlacht- und Gulya-Viehes pr. Stück . . .

Da es nicht erlaubt ist, durch Betrug einen Nutzen zu erringen, so wird in jedem Falle, wo der Brückenzoll hinterlistig bekürzt wird, der dreifache Zoll und die etwaigen Unkosten zu bezahlen sein.

9. Da die zu der stabilen Brücke zwischen Ofen und Pest erforderliche Polizei-Gerichtsbarkeit durch die besagten beiden Städte ausgeübt wird, so werden in dieser Hinsicht die beiden Städte, so wie auch die Staatsverwaltung die nöthige Assistenz ohne Anstand und unentgeltlich leisten; in Betreff der Einrichtung des Zolles jedoch, und der hieraus entstehenden persönlichen Correlation, wie auch der Fragen,

	fl.	fr.
—	—	20
—	—	30
—	—	45
1	—	—
1	—	15
1	—	30
—	—	15
—	—	4
—	—	5

die sich zwischen den beiden Städten und der Actien-Gesellschaft ergeben könnten, wird Jederman unter die Gerichtsbarkeit der ihm vom Gesetze angewiesenen Richter gehören.

10. Es wird weder Schiffe, Pletten, Rähnen oder Dampfboote, noch andern, wie immer zu benennenden Uebergangsmitteln, die Ueberfuhr für Geld von einem Ufer zum andern in den Grenzen der beiden Städte ohne ausdrückliche Erlaubniß der Actien-Gesellschaft gestattet. Hingegen aber

11. Wird in Gemäßheit des 13. Artikels 1566 Jedermann erlaubt sein, sein eigenes Schiff zum eigenen Bedarf zu verwenden; wenn aber derlei Schiffseigenthümer, mit Beeinträchtigung des Brückenzolles, Anderer Habshaft oder fremde Personen gegen Bezahlung übersetzen, so werden sie wegen derlei Uebertretung mit Confiscirung ihres Schiffes bestraft. In Hinsicht der Einwohner von Alt-Ofen wird diese Anordnung in so weit zu verstehen sein, daß diesen vom Orte, d. i. von Alt-Ofen auch fremde Waaren nach Pest und Ofen gegen Bezahlung zu führen zwar erlaubt sei, wenn sie aber vom Pesther Ufer nach dem Ofner oder entgegengesetzt etwas für Geld überschiffen, so sind sie den regelmäßigen Brückenzoll zu bezahlen gehalten.

12. Sowohl die Ofner als Pesther Müllner sind von aller Zahlung so oft befreit, als sie in eigenen Schiffen ihre eigenen Früchte oder Mehl über die Donau setzen. Es kann aber auch von Jenen keine Zahlung verlangt werden, die wegen Mahlung sich in die Mühle verfügen.

13. Nicht minder können die Einwohner mit eigenen Schiffen ihre eigenen Schnitt- oder Tretertheile wo immerhin ohne alle Brückentaxe übersetzen.

14. Jene, die mit hölzernen Geräthschaften Handel treiben, und mit ihren Schiffen am Pesther oder Ofner Ufer landen, und wegen der Märkte auf der Donau hin- und herschiffen, werden weder von den Schiffen, noch von ihren auf der Donau geführten Waaren einen Zoll zu bezahlen verbunden sein.

15. Gleichfalls sind auch die Flöße von einem Ufer zum andern frei passiren zu lassen. Sollten indeß darauf mit Beeinträchtigung des Brückengefälls fremde Waaren oder Personen übersetzt werden, so wird der Eigenthümer mit Confiscirung der Flöße bestraft.

16. Für jene Schiffe, die am Ofner oder Pesther Ufer eine La-

dung aufnehmen oder auf der Donau anderweitig beladen, in der Ab- oder Auffahrt landen, kann Niemand zu Entrichtung des Zolles verhalten werden.

17. Zollfrei sind endlich auch jene Schiffe, welche, von wo immerhin anlangend, nach geschעהener Waaren-Ausladung feil geboten werden.

18. Das Hinüberziehen der Schiffe von einem Ufer auf das andere, auf der zu errichtenden Kettenbrücke, da es der Brücke schädlich sein könnte, und das frei Hin- und Hergehen auf derselben hindern würde, wird schlechterdings untersagt: die Durchfuhr jedoch unter der Brücke wird Jedem ohne Zahlung gestattet.

19. Es wird der Actien-Gesellschaft freigestellt — inwiefern sie mit der Zeit zur Erleichterung der Communication außer der Kettenbrücke noch eine oder mehrere Brücken, oder andere Communications-Mittel errichten wollte — auf diesen ebenfalls den für die stabile Brücke bestimmten Zoll von Jedem, der sich deren zu bedienen wünschte, zu entrichten; für die Deffnung der Brücke und den Durchlaß der Schiffe kann sie jedoch auf keine Zahlung Anspruch machen.

20. Es wird der Actien-Gesellschaft gestattet, in dem Bereiche und der Umgebung der beiden Städte, zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der Einwohner, Lustschiffe, Rähne, wie auch kleinere Dampfboote zu halten, um Personen von einem Ufer auf das andere zu übersetzen, und Lustfahrten in die nächste Umgebungen der Städte zu machen.

21. Im Falle die beiden Städte von der Natur mit einer Eisbrücke beschenkt würden, kann Jedermann — in sofern es die betreffenden Behörden hinsichtlich der persönlichen und Lebens-Sicherheit gestatten — sich derselben frei bedienen, mit der Bedingung jedoch, daß keine Uferbrückchen, Stege oder wie immer zu benennende Vorrichtungen zum Uebergange vom Ufer auf die Eisdecke durch irgend Jemanden errichtet werden dürfen. Und in dieser Hinsicht, so wie auch in Betreff aller Mißbräuche, die längs der Donau im Bereiche der beiden Städte die Beeinträchtigung des Brückenzolles bezwecken könnten, wird dem Unternehmer, und respective der Actien-Gesellschaft die unentgeltliche Assistenz der betreffenden Behörden zugesichert.

22. Für andere besondere Fälle, die in obigen Punkten nicht in-

begriffen sind, wird der 26. Gesekartikel 1836 in seinem ganzen Umfange zur Nichtschynnr dienen.

23. Nachdem dieser, durch die Reichsdeputation festgesetzte Vertrag durch den Freiherrn Georg von Sina angenommen wurde, wird der benannte Unternehmer und respective die unter seiner Leitung zu bildende Actien-Gesellschaft zur genauen Einbehaltung desselben hiemit verpflichtet.

Gegeben den 27. September 1838.

**Joseph Palatin** m. p.

**Baron Georg Sina** m. p.

von Hodos und Rizbia.

**Ignaz Bégh von Vereb** m. p.

königl. Rath und Palatinal-Protonotair.

(Die betreffenden Siegel.)

---

## **Zusatz-Artikel.**

In Folge der Anordnung der Reichstände, wird der 4. §. des gegenwärtigen Vertrages, laut des im Namen des Freiherrn Georg von Sina unterm 11. September 1838 gemachten und von der Reichsdeputation in der XV. Sitzung angenommenen Antrages, folgendermassen ergänzt:

1. Jenes Capital (Geldfonds), welches behufs der Erhaltung der Brücke im brauchbaren Zustande, die Unternehmer-Gesellschaft (Actien-Gesellschaft) mit fl. 100,000 G. W. auszuweisen, und fortwährend in Evidenz zu halten, verpflichtet ist, und dessen Zinsen so lange accumulirt werden, bis die besagte Summa eine Million Gulden G. W. erreicht haben wird, wo sodann diese Summe während der

Dauer der Vertragsjahre als Reservefonds dienen wird; dergestalt jedoch, daß die Zinsen davon in der Zwischenzeit der Actien-Gesellschaft zu Gute kommen, nach Verlauf der Vertragsjahre aber das ganze Capital auch auf dieselbe zurückfallen soll — wird während der Dauer der Privilegialjahre im Falle einer namhaften Beschädigung der Brücke der Staatsverwaltung zur Verfügung stehen.

2. Der 8. §. dieses nämlichen Vertrages wird aber dahin erläutert: daß die Privilegialjahre, in Folge der von dem Freiherrn Georg von Sina selbst gemachten Herabsetzung, von der Eröffnung der Brücke gerechnet, sich nicht auf 97, sondern auf 87 Jahre zu erstrecken haben.

Geschehen in der königl. Freistadt Preßburg im Jahre 1840, am 8. Tage des Monats Mai.

**Joseph, Palatin m. p.**

**Baron Georg Sina m. p.**

von Hodos und Kizbia.

**Ladislauß Söghény m. p. von Magyar Söghény,**

k. k. Kämmerer, kön. Rath, und Palatinal-Protonotair.

(Die betreffenden Siegel.)

---

## XXXIX. Gesetz-Artikel vom Jahre 1840.

Vom, hinsichtlich der zwischen Ofen und Pesth zu erbauenden stehenden Brücke, abgeschlossenen Vertrage.

Der, durch die, betreffs des Baues einer stehenden Brücke zwischen Ofen und Pesth entsendete Reichs-Deputation mit dem Baron

Georg S i n a in Folge des XXVI. Art. 1836 , abgeschlossene Vertrag wird auch kraft dieses Gesetzes für rechtsgiltig erklärt.

---

Die Kosten des Brückenbaues betragen 4,412,028 fl. C. M. Die Einnahme im Durchschnitt beträgt täglich 777 fl. C. M.

---

Außerdem wird die Verbindung zwischen den beiden Städten durch Rähne , und zwar an der Stelle wo ehemals die Schiffbrücke stand , und weiter unten beim Blocksbad unterhalten. Auch zwischen Pest und Altoson fahren , so lange es die Jahreszeit zuläßt , zwei Dampfschiffe , welche unterwegs am Bombenplatz in Ofen und beim Kaiserbad anhalten. Jede Stunde fährt ein Schiff von Pest und das andere von Altoson ab , und jedes legt in beiläufig einer halben Stunde die Fahrt zurück. Doch trifft es sich , daß manchmal ein Mangel an Schiffen eintritt , wo dann nur ein Schiff diese Fahrt macht und nur jede zweite Stunde von Pest abgeht. Der Preis ist auf dem ersten Platz 6 fr. auf dem zweiten 4 fr. Wz. für alle Stationen.

Am fühlbarsten ist die Wohlthat der stehenden Brücke zur Zeit des Winters , wo die Passage wegen dem Eisgang oft ganz unterbrochen , oder doch sehr gefährlich war , und wo oft einzelne Nachen im treibenden Eise schwankten (Lulei machten). Außerordentlich gewinnt auch seit der Vollendung der Kettenbrücke die Häuserfronte und das Donauufer oberhalb des Handelsstandsgebäudes und reges Leben herrscht fortwährend auf und an der Donau. Die auf und abziehenden größern und kleinern Dampf- und Frachtschiffe , der bunte Uebergang über die Brücke , das beständige Treiben längs der Donau , wo besonders an Markttagen Verkäufer aller Art lagern , die Geschäftigkeit bei den Dampfschiffen und Ueberfuhrkähnen geben reichlich abwechselnde Scenen.

Die Donau ist aber nicht nur die große Handelsstraße , sie verschafft auch noch den Städten einen unmittelbaren kleineren Gewinn durch die Bewegung der häufigen S c h i f f m ü h l e n , welche zu beiden Enden der Städte wie schwimmende Dörschen sich darstellen , und im Winter im sogenannten M ü l l e r t e i c h <sup>3)</sup>,

---

3) Der Müllerteich soll versandet werden , sobald ein Donauhafen (wahrscheinlich bei Neupest , hergestellt sein wird. Auch ist zu bemerken,

einem am südlichen Ende der Stadt Pest gegrabenen Becken gesichert sind, dann durch die Fischerei, obgleich dieselbe seit der Dampfschiffahrt und dem regeren Verkehr bereits sehr abgenommen hat.

Einen deutlichen Begriff von der Lebhaftigkeit auf der Donau zwischen Ofen und Pest gewährt die

## Ubersicht

der Flöße, größern und kleinern Schiffe und Rähne, welche im Jahre 1840 theils die Schiffbrücke passirten, theils an den Ufern zwischen beiden Städten in Bewegung waren.

### a) Auf der Pesterseite.

Flöße (größere und kleinere) . . . . .	2108
Leere Frucht- und Handelsschiffe . . . . .	2000
Schiffe mit Baumaterial . . . . .	400
Weinschiffe . . . . .	800
Brodsschiffe . . . . .	380
Holzschiffe . . . . .	321
Obstschiffe . . . . .	300
Getreideschiffe . . . . .	250
Kalk- und Kohlenschiffe . . . . .	100
Tabaksschiffe . . . . .	100
Städtische Pflastersteinschiffe . . . . .	75
Privat Pflastersteinschiffe . . . . .	25
Hafereschiffe . . . . .	8
Salzschiffe . . . . .	8
Heuschiffe . . . . .	30
Wiener Handelsschiffe . . . . .	300

---

das der Donau-Theißkanal in der Nähe des jetzigen Müllerteiches münden soll. — Ubrigens werden nach der beantragten Regulirung der Donauufer, dort sich Häuserreihen erheben, wo jetzt Donauwellen fließen.

(Sieh den Plan beider Städte).

Weinschiffe . . . . .	90
Oberländer Schiffe . . . . .	50
Kleine Ueberfuhrschiffe . . . . .	4
Schiffe bei der obern und untern Pferdschwemme . . . . .	8
Verkäufliche Schiffe . . . . .	20
Schiffe der k. Schwimmschule . . . . .	10
„ „ National-Schwimmschule . . . . .	6
Müllnerschiffe . . . . .	22
Schiffe, welche zu den Jahrmärkten von Preßburg, Raab, Komorn, Gran etc. kommen . . . . .	247
Zurückgebliebene Marktschiffe . . . . .	30
Schifferkähne . . . . .	37
Kähne von Altofen . . . . .	4
Unterwachschiße . . . . .	3
Obere Wochenmarktschiffe von Waizen, St. Endre, Tótfalu etc.	624
Untere von Ráczeve, Csepel, Ercsin etc. . . . .	632

b) Dfnerseite.

Flöße . . . . .	1950
Beladene Frucht- und Handelsschiffe . . . . .	2000
Kalkschiffe . . . . .	40
Stein- und Ziegelschiffe . . . . .	141
Holzschiffe . . . . .	185
Obstschiffe und Kähne . . . . .	25
Steinkohlenschiffe . . . . .	16
Käse- und Butterschiffe und dergleichen . . . . .	50
Tabakschiffe . . . . .	27
Fischerbarcken . . . . .	8
Salzschiffe . . . . .	49
Heu- und Strohschiffe . . . . .	36
Leerpassirende Schiffe . . . . .	332
Weinschiffe . . . . .	31
Bierschiffe . . . . .	6
Kleine Ueberfuhr (obere) . . . . .	3
„ „ (untere) . . . . .	3
Schiffe mit Reys . . . . .	90

Schiffe mit Knoppem . . . . .	15
Müllnerschiffe . . . . .	25
Anferwachschniffe . . . . .	3
Donau-Badschniffe . . . . .	3

Endlich sind noch die Dampfsschniffe zu erwähnen, deren Durchfahrtsanzahl sich auf 1000 belief.

Aus den speziellen Monatausweisen folgt die größte Fahrtenbewegung vom Mai bis Juli, dann im Oktober und November; so wie hinsichtlich der Vertlichkeit die Uferstrecke zwischen der Schiffbrücke und dem Blocksbad.

## §. 7.

### Klimatische Verhältnisse.

Das Klima, d. i. der Grad der Wärme, Feuchtigkeit, des Druckes der Luft und deren Bewegung in den verschiedenen Jahreszeiten, wird durch folgende Zahlen bezeichnet.

Der durchschnittliche Barometerstand des Jahres ist folgender: Der höchste 27" 8'" 14, — der mittlere 27" 4'" 87 — der tiefste 26" 9'" 79 1).

Thermometerstand des Jahres: die größte Wärme + 25°, 2, mittlere + 8°, 18, — geringste + 12, 1. Grad nach Reaumur 2).

Uebrigens zählt man im Jahre gewöhnlich wolkenlose Tage 8—9, bewölkte 75, mit Regen 93, mit Schnee 26, mit Nebel 74, Gewitter 20, windige Tage 102, Stürme 19, durch Zusammentreffen mehrerer dieser Phänomene unfreundliche Tage bei 53.

Die nordwestliche Stellung der Gebirge, und das von Süd nach Nord offene Donauthal bewirken, daß der feuchtkalte Nord- und Nordwest-Wind vorzüglich in den Monaten März bis Oktober der vorherrschende ist. —

1) Nach einem, von dem Herrn Adjunkten der Sternwarte Albert de Monte Dego für die Jahre 1826—1835 berechneten Durchschnitt.

2) Obige Angaben gelten für die Temperatur, auf der Sternwarte in den Städten dürfte sie um etwas höher anzunehmen sein.

Die südliche Aequinoctial-Luftströmung äußert nur manchmal im Februar, dann im October und November ihre Wirkung; allein, da sie nur einige Tage vorherrschend, und bald von den entgegengesetzten Local- Winden verdrängt wird, so ist auch die Richtung der Winde in dieser Zeit meist eine südwestliche oder westliche. Selbst die seltenen, von Süd oder Südost wehenden Stürme dauern gewöhnlich nur einen Tag, wobei sie um Mittag den heftigsten Grad erreichen, während die aus West bis Nord tobenden Stürme 2—3 Tage anhalten, gegen Abend an Heftigkeit zunehmen, und gegen Morgen manchmal in ordentliche Orkane ausarten. Die längste Dauer endlich haben Stürme, die im Südwest sich erheben, und dann über West nach Nord-West sich wenden, indem sie über 3 Tage anhalten. In den Monaten März und April sind nicht nur die heftigsten, sondern auch die häufigsten Winde, indem man in diesen Monaten 46—47 windige Tage zählt.

Schon aus diesen Andeutungen folgt, daß eigentliche Frühlingszeit in der Regel nur einen Monat (Mai) währt, worauf oft plötzlich Sommerhize folgt. September und October bilden eine meistens ziemlich beständige angenehme Herbstzeit, November und December einen unfreundlichen Spätherbst, dann erst folgt bis März Schnee und Winterfrost, Treibeis und Eisstoß. Uebrigens herrscht im Bezug auf die angedeuteten klimatischen Bestimmungen in einzelnen Jahren, wie überall viel Veränderung. Häufig ist fast gar keine Frühlingswitterung, sondern auf Winterfrost folgt sogleich Sommerhize; manchmal hat auch der November noch angenehme Herbsttage. Im Ganzen aber ist das Klima, besonders durch die häufigen Winde, im Frühjahr und Herbst rauher, und veränderlicher als es die geographische Lage und die Höhe über der Meeresfläche schließen lassen; dennoch ist es milder und beständiger, als in Wien. — Diese klimatischen Verhältnisse sind Ofen und Pest gemeinsam. Speziell kann man annehmen, daß Ofens Atmosphäre, besonders in der Festung, reiner und gesunder als in Pest sei, wo vorzüglich der häufige Staub der Stadt bei heftigem Winde, im Bunde mit dem aufgewirbelten Wellande der Umgebung, unangenehm, ja schädlich wird, obwohl auch diese Nebelstände bei der fortgeschrittenen Gas-

senpflasterung sich zum Theile vermindert haben, und sich noch mehr verlieren werden, wenn einst die Sandwegen des Rákos, der bei Stürmen Pest in Staub hüllt, durch Gartenanlagen und Bepflanzung allmählig mehr gebunden sein werden; wozu bereits erfreuliche Anfänge geschahen.

§. 8.

**Topographische Bemerkungen.**

(Eintheilung, Flächeninhalt der Stadttheile, Zahl der Plätze, Gassen, Häuser, neuen Bauten u. s. w.)

**Ofen**, die Hauptstadt des ehemaligen ungarischen Reiches und erste k. Freistadt, besteht aus 6 Haupttheilen: nämlich aus der Festung oder obern Stadt und aus 5 Unter- oder Vorstädten, welche auf dem beigefügten Flächenraum folgende Anzahl der Plätze, Gassen und Häuser haben:

I. Die Festung hat 6 Plätze, 6 Gassen, 228 Häuser auf 86 Joch.

Die 5 Unter- oder Vorstädte und zwar:

Die Wasserstadt hat 4 Plätze, 24 Gassen, 809 Häus. auf 206 Joch.

„ Landstraße	„ 2	„ 12	„ 398 <sup>1)</sup>	„	„ 118	„
„ Neustift	„ 2	„ 6	„ 401 <sup>2)</sup>	„	„ 100	„
„ Raizenstadt	„ 4	„ 20	„ 965	„	„ 60	„
„ Christinast.	„ 3	„ 12	„ 499 <sup>3)</sup>	„	„ 80	„

Hienach hatte ganz Ofen 19 Plätze, 80 Gass. 3300 Häuser u. 650 Joch.

Nach der Conscription von 1851 — sammt Altosen — 4079 Häuser, u. 12,454 Wohnabtheilungen.

**Pest**, die zweite k. Freistadt, größte und erste Handelsstadt Ungarns, besteht aus der innern oder alten Stadt, und aus 4 Vorstädten, welche durch ihre Benennungen auf die Regierungen deuten, unter denen sie entstanden, nämlich Theresien-, Josephs-, Leopold- und Franzstadt.

1) Mit Inbegriff der Häuser am Schmalzberg, im Leopoldfeld und im kühlen Thale.

2) Mit den C. S. Gebäuden auf der Margarethen-Insel und den Trattnerischen im Schöngraben.

3) Mit den 60 Häusern auf dem Schwabenberg, am Johannis- und Lindenberg, im Auwinkel, auf der Franzenshöhe und im Maxengraben.

Der Flächenraum der Stadttheile, dann die Zahl ihrer Plätze, Gassen und Häuser sind folgende:

Die innere Stadt hat 8 Plätze, 62 Gassen, 681 Häuf. auf 159 Joch.

„ Leopoldstadt	„ 4	„ 24	„ 2481	„ „ 249	„
III. „ Theresienstadt	„ 2	„ 38	„ 1413	„ „ 593 $\frac{3}{4}$	„
IV. „ Josephstadt	„ 5	„ 53	„ 1536	„ „ 721 $\frac{1}{4}$	„
V. „ Franzstadt	„ 2	„ 15	„ 823	„ „ 346	„

Sienach hat ganz Pest 21 Pl. 192 Gass. 4921 Häuser, 2069 Joch  
Nach der Conscription von 1851 jedoch 5415 Häuser, und  
24,578 Wohnabtheilungen.

Schon diese Zahlen deuten die verhältnißmäßige Größe der Stadttheile und ihrer Häuser an. Während in Ofen die Festung im Durchschnitt ansehnliche 1—2-stockhohe, wenn auch ältere Gebäude, meist im Style des vorigen Jahrhunderts besitzt, vermindern sich Größe, Ansehen und Reinlichkeit der übrigen Stadttheile Ofens (mit Ausnahme einzelner meist öffentlicher Gebäude); sie sinken manchnal unter das Niveau städtischen Ansehens; ja die äußersten Reihen von Neustift und Taban haben eine dorfsähnliche Bauart, während die Christinenstadt an ihrem äußersten Ende beim Stadtmeierhof mit netten Villen prangt. Die räumlichen Verhältnisse werden durch folgende Zahlen deutlicher werden:

Der Flächenraum der k. Freistadt Ofen beträgt 650 Joch = 780,000 □°, d. i. bei  $\frac{1}{20}$  □ Meile. 4)

die Festung 86 Joch = 103,200 □°, d. i. der 7,5 Theil der Stadt.  
„ Wasserst. 206 „ = 247,200 □°, „ „ „ 3,1 „ „ „

4) Die Längenausdehnung von Ofen, nämlich von Bleckabad bis zum Anfang von Altof n beträgt in gerader Linie 7000 Schritte = 2800 Rfst. =  $\frac{1}{10}$  einer Deutschen Meile.

Die größte Breite von Ofen, nämlich von Bomben-Platz bis zu den Ziegelöfen beim Stadtmeierhof beträgt 1500 Schritte = 600 Rfst. =  $\frac{13}{100}$   $\frac{3}{20}$  von einer Deutschen Meile; bis zu den letzten Häusern von Stadtmeierhof aber 2400 Schritte = 960 Rfst. =  $\frac{1}{25}$ , oder 0,24 also fast  $\frac{1}{4}$  einer Deutschen Meile.

Länge von Altöfen 2100 Schritte = 840 Rfst.

Größte Breite „ 1300 „ = 520 „

Altöfen und Of:n zusammen hat also eine gerade Längen-Ausdehnung von  $\frac{1}{10}$  Meile, zu gehen am Donanuser aber eben 1 Meile.

die Landstr. 118 Joch = 141,600 □<sup>o</sup>, d. i. der 5,6 Theil der Stadt.  
 „ Neustift 100 „ = 120,000 □<sup>o</sup>, „ „ „ 6,5 „ „ „  
 „ Christinst. 80 „ = 96,000 □<sup>o</sup>, „ „ „ 8,1 „ „ „  
 „ Raizenst. 60 „ = 72,000 □<sup>o</sup>, „ „ „ 10,8 „ „ „

Nimmt man den Flächeninhalt der Festung als 1 an, so erscheint

die Wasserstadt beinahe 2½	} mal so groß, als die Festung.
„ Landstraße „ 1½	
„ Neustift „ 1¼	
„ Christinenstadt „ ¾	
„ Raizenstadt „ ¾	

Vergleicht man die Häuserzahl der Stadttheile mit der Gesamtzahl der Häuser in ganz Ofen, so hat die Festung den 14,4. Theil, die Landstraße den 8,3., die Neustift den 8,2., die Christinenstadt den 6,6., die Wasserstadt den 4,0., und der Taban den 2,4. Theil der ganzen Häuserzahl = 3300.

Nimmt man die Zahl der Häuser in der Festung als 1, so hat:

der Taban mehr als 4	} mal so viel Häuser als die Festung.
die Wasserstadt gerade 3½	
„ Christinenst. mehr als 2	
„ Neustift fast 2	
„ Landstraße mehr als 1½	

Die durchschnittliche Größe der Hausgründe ist folgende:

In der Festung kommen auf 1 Haus	452 □ <sup>o</sup>
„ „ Landstraße „ „ „ „	356 □ <sup>o</sup>
„ „ Wasserstadt „ „ „ „	305 □ <sup>o</sup>
„ „ Neustift „ „ „ „	300 □ <sup>o</sup>
„ „ Christinenstadt „ „ „ „	192 □ <sup>o</sup>
„ „ Raizenstadt „ „ „ „	75 □ <sup>o</sup>

In Pest sind die verhältnißmäßigen Unterschiede der Stadttheile und ihrer Häuser ebenfalls bedeutend. Während die Stadt in der Anlage noch das Gepräge ihres Ursprunges aus dem Mittelalter trägt, und daher weniger regelmäßige und schmale Gassen hat, sind die neuern Vorstädte durch breite, gerade Straßen von einander geschieden, und besonders die Leopoldstadt auch durch regelmäßige Quergassen regelmäßiger quadirt. Zwei- bis dreistöckhohe Häuser zieren die schönern Straßen der Leopoldstadt,

allein in der Stadt und den übrigen Hauptgassen wechseln sie in der Regel 1 zu 2 Stock Höhe, und sinken in den Nebengassen der Vorstädte meistens zum Erdgeschos herab. Folgende Zahlen geben nähere räumliche Uebersicht.

Der Flächenraum der Stadt Pest (bis zu den Liniengräben) beträgt:

2069 Joch = 2,482800 □°, d. i.: nicht ganz  $\frac{1}{6}$  □ M. — Hievon hat

die innere Stadt	159 Joch	= 190,900 □°	d. i. den 13,0 Theil d. St.
„ Leopoldstadt	249 „	= 298,800 □°	„ „ „ 8,3. „ „ „
„ Franzstadt	346 „	= 415,200 □°	„ „ „ 6,0. „ „ „
„ Theresienst.	593 $\frac{3}{4}$ „	= 711,600 □°	„ „ „ 3,5. „ „ „
„ Josephstadt	721 $\frac{1}{4}$ „	= 865,500 □°	„ „ „ 2,9. „ „ „

Nimmt man den Flächenraum der innern Stadt als 1 an, so erscheint:

die Leopoldstadt	1 $\frac{1}{2}$	} mal so groß als die innere Stadt.
„ Franzstadt	2	
„ Theresienstadt	3 $\frac{1}{2}$	
„ Josephstadt	4 $\frac{1}{2}$	

Hievon sind mit Häusern besetzte | Gärten und unbebaute Stellen:

in der innern Stadt	190,800 □°	— — — —
„ „ Leopoldstadt	218,800 □°	80,000 □°, d. i. 3,7. Thl. d. Vorst.
„ „ Franzstadt	295,200 □°	120,000 □°, „ 3,4. „ „ „
„ „ Theresienstadt	426,000 □°	285,600 □°, „ 2,5. „ „ „
„ „ Josephstadt	589,800 □°	275,700 □°, „ 3,1. „ „ „

Vergleicht man die Häuserzahl der einzelnen Stadttheile von Pest mit der Gesamtzahl der Häuser der ganzen Stadt von 4921, so hat hievon die innere Stadt den 7,2. Theil, die Leopoldstadt den 10,4., die Franzstadt den 5,8., die Theresienstadt den 3,4. und die Josephstadt den 3,2. Theil der gesammten Häuserzahl.

Nimmt man die Anzahl der Häuser der Leopoldstadt als 1 an, so hat

die innere Stadt mehr als  $1\frac{1}{2}$  }  
 „ Theresienstadt „ „ 3 } mal so viele Häuser als die Leo-  
 „ Josephstadt „ „ 3 } poldstadt.  
 „ Franzstadt „ „  $\frac{1}{2}$  }

Die durchschnittliche Größe der Hausgründe nach Stadttheilen ist sonach folgende :

In der innern Stadt kommen auf 1 Haus	281	□°
„ „ Theresienstadt	300	□°
„ „ Josephstadt	384	□°
„ „ Leopoldstadt	463	□°
„ „ Franzstadt	358	□°

Die große Ausdehnung der letztern Hausgründe beruht auf den großen Gartengründen, die hiezu gehören; die bezüglichen Zahlen geben zugleich ein Schema für die Dichtigkeit der Häuserstellung in den verschiedenen Stadttheilen.

Wie rege die Baulust in Pest ist, zeigt der Ausweis der 175 bloß im Jahre 1846 von der Verschönerungskommission ratifizirten Baupläne; hienach erscheinen als neue Häuserbauten 50, wovon auf die Stadt 4, auf die Leopoldstadt 10, Theresienstadt 16, Josephstadt 10, und Franzstadt 10 kommen; als Zubauten und Flügeln, Erhöhung der Stockwerke u. s. w. 125, wobei zu bemerken, daß die neuesten Häuser in der Leopoldstadt meist eine Höhe von 3 Stock erreichen, während die erwähnten neuen Häuser in der Joseph- und Franzstadt fast alle ebenerdig sind.

Dfen zeigt in seinen Bauten viel mehr Beständigkeit. Ein Häuserbau gehörte in den frühern Decennien zu den Ereignissen. Doch hat auch diese Stadt seit der Überschwemmung wieder einen merklichen Umschwung genommen. Wir erinnern an den Bau der großen neuen Kaserne in der Festung, der evangelischen Kirche, des Kaza'schen Hauses, dann den Umbau des General-Commando's in der Festung, an die neuen zwei Stock hohen Häuser in der Raizenstadt, die bereits von einem dreistöckigen überragt werden; an den Umbau des Raizen-, Bruck- und Blocksbades, die geschmackvollen Villen beim Stadtmeierhof, auf dem Schwabenberg, im Auwinkel und auf der Franzenshöhe, an die Aufführung des Verpflegungsgebäudes, den großartigen Um-

bau des Kaiserbades sammt den dazu gehörigen neuen Wohngebäuden, an die Errichtung des Berker'schen Bräuhauses und der Spinnfabrik des Fabriken-Gründungsvereines.

## II. Ethnographische Uebersicht

von Ofen und Pest.

### Ueber Bevölkerung, Religion, Nationalität.

§. 9.

#### Bevölkerungs-Zuwachs.

Wie sehr das Verhältniß des Bevölkerungszuwachses der beiden Städte verschieden ist, ergibt sich am treffendsten aus einer vergleichenden Zusammenstellung der vorhandenen Bevölkerungsdaten seit 70 Jahren, nach Decennien berechnet. Während die Bevölkerung Pest's in raschem Anwachse einer jugendlichen Kraft fortschreitet, zeigt sich im Verhältniß der Einwohnerzahl Ofens eine größere Beständigkeit. — Nach amtlichen Daten betrug

#### Die Einwohnerzahl

	von Ofen		von Pest		
im Jahre	1776	21,665	im Jahre	1776	13,550
„ „	1780	23,643	„ „	1780	16,746 <sup>1)</sup>

1) Laut Conseription von 1780 zählte  
 Ofen 22,464 Kath. 1479 Griech. Pest 15,976 Kath. 55 Prot. 715 Gr.  
 darunter Geistliche. Mönche Klosterfrauen. Geistliche Mönche Klosterfrauen.  
 502 181 44 8 133 22  
 Beamte. Lehrer. Dienende. Bettler. Beamte. Lehrer. Dienende. Bettler.  
 211 76 957 118 89 30 1544 258

von Ofen				von Pest			
im	Jahre			im	Jahre		
	1799	24,306			1799	29,870	
"	"	1810	24,910	"	"	1810	35,349
"	"	1820	25,094	"	"	1820	47,932
"	"	1830	27,514	"	"	1830	62,734
"	"	2840	32,426	"	"	1840	66,984
"	"	1841	33,250	"	"	1841	70,520
"	"	1842	34,608	"	"	1842	71,880
"	"	1843	35,183	"	"	1843	73,302
"	"	1844	35,340	"	"	1844	82,766
"	"	1845	35,895	"	"	1845	88,618
"	"	1846	38,047	"	"	1846	96,676
"	"	1847	39,050	"	"	1847	100,617
"	"	1848	40,500	"	"	1848	110,516
"	"	1849	41,487	"	"	1849	107,795 <sup>1)</sup>
"	"	1850	40,046	"	"	1850	98,912
"	"	1851	50,127	"	"	1851	106,379

Nach dem Kath. Diöcc. Schematismus für das Jahr 1850 hatte Pest obige 98.912 G. Mit den Filialen aber 100,167. Nach der zu Anfang d. J. 1850 eingeleiteten Zählung betrug jedoch die Gesamtzahl nur 95,510 G. und zwar 43,606 männl. 51,904 weibl. Geschlechts, wovon im Vergleiche mit dem J. 1847 ein Abgang von beinahe 7% sich ergibt, der jedoch meistens die männliche Bevölkerung der Stadt mit einer Verminderung von 8300 Köpfen betrifft. Dies Ergebniß ist aus den kriegerischen Ereignissen der Jahre 1848 und 49 leicht erklärlich. — Das Jahr 1851 zeigt uns schon eine Annäherung an das vorige Verhältniß, und es steht zu erwarten, daß im Schooße des Friedens die vorzugsweise friedlichen Beschäftigungen der Industrie dem Anwachs der Bevölkerung einen neuen Aufschwung gönnen werden.

1) Der Grund dieser nicht unbedeutenden letzten Steigung liegt darin, daß die letztere Conscriptio angeblich genauer und vollständiger als die frühere vorgenommen wurde.

Uebersicht der conscribirten Bevölkerung in Ofen  
nach Familien oder Wohnparteien.

Nach der neuesten Conscription von J. 1851 :

Festung	„	„	„	2504.
Vorstadt Taban	„	„	„	993.
„	Christinenstadt	„	„	1143.
„	Wasserstadt	„	„	2956.
„	Landstraße	„	„	1071.
„	Neustift	„	„	1065.
„	Altosen	„	„	2722.

---

Summa 12454.

Uebersicht der conscribirten Bevölkerung in Pest  
nach Familien.

Nach der neuesten Conscription von 1850 :

Innere Stadt	„	„	„	3324.
Leopoldstadt	„	„	„	2298.
Theresienstadt	„	„	„	8015.
Josephstadt	„	„	„	3680.
Franzenstadt	„	„	„	3790.
Außere Gründe	„	„	„	341.

---

Summa 21,448.

Der obigen Tabelle gemäß ist also seit 70 Jahren die Einwohnerzahl **O f e n s** um 28,462, und im jährlichen Durchschnitte um 407 Individuen, — jene von **Pest** im Ganzen um 92,829, und im jährlichen Durchschnitte um 1326 Individuen, seit der Ueberschwemmung des J. 1838 aber um ungefähr 41,000 Seelen gestiegen.

Die Zahl des Adels (der Familienhäupter) betrug nach amtlicher Aufzeichnung in beiden Städten 1329; hievon dürften auf **Ofen** bei 300 Familienhäupter kommen. Berechnet man hiernach die Familien, Beamten und Diener der Adelligen, dann die Zahl der Honoratioren, so dürften auf **Ofen** an Adelligen und Honoratioren sammt Diener 2000, auf **Pest** 8000 Individuen kommen.

§. 10.

**Bevölkerungsverhältnisse von Ofen.**

a) Uebersicht der Bevölkerung von Ofen nach Stadttheilen mit Rücksicht auf die Dichte derselben.

Die Bevölkerung von Ofen (1851: 50,127 Seelen) in runder Zahl zu 50,000 Seelen gerechnet, vertheilt sich folgendermaßen:

Die Festung	3,828 Seelen,	d. i. der 14,1 Theil	der ganzen Bevölk.
Wasserstadt	11,359	„ „ „	4,6 „ „ „ „
Landstraße	4286	„ „ „	11,2 „ „ „ „
Neustift	4,219	„ „ „	12,9 „ „ „ „
Kaisersstadt	9,495	„ „ „	8,9 „ „ „ „
Christinenstadt	4,766	„ „ „	12,3 „ „ „ „
Altosen	12,174	„ „ „	4,6 „ „ „ „

(Es leben daher in 1 Haus <sup>1)</sup>)

oder auf dem Raum von 454 □ Rst. in der Fest. 17 Seelen.

„ „ „ „	3 5	„ Wasserstadt	14	„
„ „ „ „	356	„ Landstraße	10	„
„ „ „ „	300	„ Neustift	9	„
„ „ „ „	75	„ Kaisersstadt	9	„
„ „ „ „	200	„ Christinenst.	9	„
„ „ „ „		„ Altosen	16	„

Wenn man nun diese Summen auf einzelne Menschen vertheilt, so lebt:

1 Mensch in der Festung	auf 26 □ Rst.
„ „ Wasserstadt	„ 22 „

1) Die Häuserzahl ist gegenwärtig folgende:

Festung:	227 Häuser.
Wasserstadt:	809 „
Landstraße:	394 „
Neustift:	403 „
Kaisersstadt:	967 „
Christinenstadt:	513 „
Altosen:	766 „

1 Mensch in der Landstraße	auf 35 □ Rft.
„ Neustift	„ 33 „
„ Reizenstadt	„ 8 „
„ Christinenst.	„ 22 „

b) Uebersicht der Bevölkerung von Dfen in Bezug auf das Geschlecht und die Zahl der Familien.

	Famil.	Männlich.	Weibl.	Zusamm.
Festung	993.	1667.	2161.	3828.
Taban	2504.	4472.	5023.	9495.
Christinenstadt	1143.	2065.	2701.	4766.
Wasserstadt	2956.	5286.	6073.	11,359.
Landstraße	1071.	2151.	2135.	4286.
Neustift	1065.	2124.	2095.	4219.
Altöfen	2722.	6344.	5830.	12,174.

---

Summa 12,454. 24,109. 26,018. 50,127.

c) Uebersicht der Bevölkerung von Dfen in Bezug auf den Stand.

	Ledig.		Verheirathet.		Verwitwet.	
	Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.
Festung	795.	867.	520.	550.	65.	267.
Taban	2011.	2118.	1602.	1625.	175.	605.
Christinenst.	998.	1061.	671.	672.	76.	353.
Wasserstadt	2415.	2605.	1765.	1780.	199.	851.
Landstraße	934.	921.	739.	740.	69.	256.
Neustift	1018.	933.	789.	794.	67.	212.
Altöfen	3211.	2802.	2107.	2138.	176.	467.

---

Summa 11,382. 11,307. 8193. 8299. 827. 3011.

### Abwesende und Fremde.

	A b w e s e n d.		F r e m d e.					
	Männl.	Weibl.	Aus Ungarn.		Aus andern Kronländern.		Aus dem Auslande.	
			Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.	Män.	W.
Festung	62.	35.	251.	440.	82.	59.	16.	13.
Taban	82.	36.	577.	632.	163.	65.	26.	14.
Christinenst.	31.	12.	271.	555.	60.	62.	20.	10.
Wasserst.	84.	10.	704.	753.	243.	86.	44.	8.
Landstraße	20.	8.	282.	200.	131.	23.	16.	3.
Neustift	25.	5.	198.	150.	63.	8.	14.	3.
Altosen	127.	12.	773.	396.	158.	29.	46.	10.
Summa:	431.	118.	3056.	3126.	900.	332.	182.	61.

#### d) Uebersicht der Bevölkerung Ofens nach Geburts- und Sterbelisten.

Wenn man hier eine durchschnittliche Berechnung von 10 Jahren (1836 — 1846) annimmt, so ergeben sich folgende Resultate.

Das Mittel der durch 10 Jahre in Ofen Geborenen ist 1600 E.  
der Gestorbenen „ 1520 „

Hieraus läßt sich folgendes Verhältniß der Zu- und Abnahme der Bevölkerung feststellen :

Die Zahl der Gebornen verhält sich zu jener der Gestorbenen wie 20 : 19, d. i. auf 20 Geburten kommen 19 Sterbefälle. — Ferner ereignen sich täglich 4,4 Geburten und 4,1 Sterbefälle, d. h. in 10 Tagen werden 44 geboren und 41 sterben.

Bei einer Bevölkerung von 38,000 Seelen (vom Jahr 1846.) ist das Verhältniß der Geborenen zu den Lebenden wie 1 : 23,8, d. i. auf 24 Seelen kommt jährlich 1 Geburt. Das Verhältniß der Gestorbenen zu den Lebenden hingegen wie 1 : 25, d. i. auf 25 Seelen der Bevölkerung kommt jährlich 1 Sterbefall.

Schon hieraus ist ersichtlich, daß der Zuwachs der Bevölkerung — ohne die Ansiedelung der Fremden zu rechnen — aus der

Mitte der Bevölkerung selbst ein fortwährender ist, was jedenfalls zu Gunsten der Sanitäts-Verhältnisse spricht.

Wenn wir nun diese Gesammtsummen weiter detailliren, so werden — nach einem 10-jährigen Durchschnitt jährlich in der

Festung geboren 86; es sterben jährlich 72; Verhältniß 8:7.

Wasserst. „	544;	„	520—553; 1)	„	27:26.
Landstraße „	210;	„	155—255.	„	42:31.
Neustift „	180;	„	150.	„	6:5.
Raizenstadt „	420;	„	370.	„	17:15.
Christinenst. „	160;	„	119.	„	51:38.

1600.

1520.

Die Festung hatte im J. 1846—5346 Seelen.

(ohne Militär nur 3346)

Wasserstadt „	„	12,174.
Landstraße „	„	4195.
Neustift „	„	3735.
Raizenstadt „	„	8120.
Christinenstadt „	„	4430.

38,080.

Daher ist das Verhältniß der Gebornen zu den Lebenden: in der Festung wie 1:39 d. h. auf 39 Seelen kommt 1 Geburt.

Wasserstadt „	1:22	„	22	„	„
Landstraße „	1:20	„	20	„	„
Neustift „	1:21	„	21	„	„
Raizenstadt „	1:19	„	19	„	„
Christinenst. „	1:27	„	27	„	„

Das Verhältniß der Gestorbenen zu den Lebenden ist in der

1) Wenn man nämlich im Durchschnitt jährl. 33 Sterbefälle für das Spital der Elisabethinerinnen in der Wasserst. und 100 für das Spital der Barmherzigen auf der Landstraße rechnet, die aus andern Stadttheilen hier gestorben sind.

Festung wie 1 : (73) eigentl. 32. <sup>1)</sup>	b. h. von 32 Seel. stirbt jährl. 1.
Wasserstadt 1 : 23	„ 23 „ „
Landstraße 1 : 27	„ 27 „ „
Neustift 1 : 25	„ 25 „ „
Maisenstadt 1 : 21	„ 21 „ „
Christinenst. 1 : 37	„ 37 <sup>2)</sup> „ „

Daher das durchschnittliche Lebensalter überhaupt 27 Jahre beträgt.

Von den oberwähnten 1600 im Durchschnitt jährlich Geborenen sind 810 Knaben, 790 Mädchen.

Es ist daher das Verhältniß wie 40 : 39 ; d. i. wenn 40 Knaben geboren werden, werden 39 Mädchen geboren.

Von den 1520 im Durchschnitt jährlich Gestorbenen sind : 789 des männlichen Geschlechts, 731 des weibl.

Daher das Verhältniß wie 27 : 25 ; d. h. wenn 27 männlich. Geschlechtes sterben, so sterben nur 25 des weibl.

Es werden also im Allgemeinen mehr Knaben geboren als Mädchen ; hingegen sterben auch mehr männlichen Geschlechtes als des weiblichen, so daß sich die Anzahl der Lebenden beiderlei Geschlechtes so ziemlich gleichkommt.

Von den 1520 im Durchschnitt jährlich Gestorbenen waren 485 unter 1 Jahr, d. i. der 3,1 Theil derselben.

417 „ 12 „ „ 3,6 „ „

1) In Folge einer speciellen Untersuchung hat sich gezeigt, daß im Jahr 1845. 89 Personen starben, die alle zusammen 2839. Jahre zählten, daher im Durchschnitte auf 1 Person 32 Jahre kommen. Unter diesen 89 Personen waren 40 von 1—17; 9 von 17—40; 40 aber 40 Jahre. Da die Festung größtentheils von Beamten bewohnt ist, die zwischen 17 u. 40 Jahren sind, diese aber in diesen Jahren kommen und gehen, und daher nicht absterben, so erklärt sich das geringe Sterbverhältniß zwischen 17—40 Jahren.

2) In der Maisen- und Wasserstadt trägt wohl die Lage an der Donau, in ersterer auch die schlechte Bauart, enge Bewohnung und die Unreinlichkeit zur höheren Sterblichkeit bei, während Festung und Christinenstadt vermög: ihrer Lage und Bauart zu den gesundesten Stadttheilen Df. ns gehören. — Es wäre wirklich eine wichtige Aufgabe einer medizinischen Polizei bei Bestimmung der Baupläne im Interesse der Bevölkerung und des Staates mit der Verschönerungs-Commission Hand in Hand zu gehen.

518 zwischen 12—70 Jahr d. i. der 2,9 Theil derselben.  
 100 über 70 Jahr „ 15,2 „ „

1520

Zwillinge wurden einem 10-jährigen Durchschnitte zu Folge jährl. 12 geboren, d. i. der 133-te Theil der sämtlich in einem Jahr Geborenen; man kann also sagen, daß bei 133 Geburten 1 Zwillinggeburt ist.

Drillinge wurden jährlich  $\frac{1}{10}$  geboren, d. i. in 10 Jahren 1, folglich bei 16,000 Geburten 1 Drillinggeburt.

Todtgeborenen sind im Durchschnitte jährlich 32, d. i. der 50-te Theil der in einem Jahr Geborenen; es kommen daher auf 50 Geburten 1 Todtgeburt.

Hievon kommt auf die Festung: —

Wasserstadt 11.

Landstraße 6.

Neustift 6.

Raizenstadt 5.

Christinenst. 4.

Es kommen daher nach Maßgabe der Bevölkerung in der Wasserstadt auf: 2.174 Seelen 11 Todtgeb. d. i. 1 auf 1106 Seelen.

Landstraße „ 4195 „ 6 „ „ „ 699 „

Neustift „ 3735 „ 6 „ „ „ 622 „

Raizenstadt „ 8120 „ 5 „ „ „ 1624 „

Christinenst. „ 4430 „ 4 „ „ „ 1107 „

Die Zahl der unehelich Geborenen ist im Durchschnitte jährlich 220; d. i. beinahe der 7-te Theil der sämtlich Geborenen.

Hievon kommen auf die

Festung: 3 d. i. der 73,3 Theil der Gesamtzahl.

Wasserstadt 83 „ 2,6 „ „

Landstraße 15 „ 14,6 „ „

Neustift 17 „ 13,0 „ „

Raizenstadt 73 „ 3,0 „ „

Christinenst. 29 „ 7,6 „ „

Nach Zusammenstellung der Einwohnerzahl einzelner Stadttheile mit der Zahl der unehelich Geborenen ergeben sich folgende Resultate; es kommen in der

Festung auf	5346	3	unehelich Geb. d.i.	1	unehel. G. auf 1782	3.
Wasserstadt	12,174	83	„	„	„	146
Landstraße	4195	15	„	„	„	279
Neustift	3735	17	„	„	„	220
Kaizengstadt	8120	73	„	„	„	111
Christinenstadt	4430	29	„	„	„	153

Aus dem Gesichtspunkte der Moralität betrachtet, ergibt sich also, daß diese in der Kaizengstadt, dann in der Wasser- und Christinenstadt am schwächsten vertreten sei, was zweifelsohne theils aus der Lebens- und Erziehungsweise, theils aus dem Zusammenflusse der daseibst nur unstät Domicilirenden sich erklären läßt. Wo hingegen in der Festung, als dem Wohnsitz der meist gebildeten Classe solche Fälle sich weit seltener, und namentlich im Vergleich mit der Kaizengstadt 16-mal seltener ereignen. — Ein neuer Beweis, daß Erziehung und Bildung im Allgemeinen auch die Moralität nothwendigerweise heben muß, und daß es andrerseits sowohl in Hinsicht der verschiedenartigen Verührungen der Jugend und der verschiedenen Classen, als auch mancherlei gesellschaftlichen Gewohnheiten so Manches ja gar vieles zu ordnen und zu regeln gibt, was zwar nicht durch Gesetze eines Draco, sondern vielmehr durch vernunftmäßige Einrichtungen zu erzielen wäre.

### e) Trauungs-Verhältnisse von Dfen.

Ehen werden im Durchschnitte jährlich 340 geschlossen, es kommt daher im Ganzen auf 112 Bewohner 1 Ehebündniß, und zwar wurden in der

Festung unter 5346 Bewohnern jährl. 34 Ehen geschlossen.

Wasserstadt	12,174	„	„	106	„	„
Landstraße	4195	„	„	43	„	„
Neustift	3735	„	„	43	„	„
Kaizengstadt	8120	„	„	68	„	„
Christinenstadt	4430	„	„	46	„	„

Daher kommen auf 1 Ehebündniß in der

Festung: 157 Bewohner; Wasserstadt 115 Bew.

Landstraße 97 „ Neustift 87 „

Kaizengstadt 134 „ Christinenst. 96 „

Unter den 340 geschlossenen Ehen waren 110 Wittwer, und 80 Wittwen; d. i. der 3-te Theil der gesammten Ehen wurde von Wittvern, der 4-te Theil von Wittwen geschlossen.

Wenn man wie nach Füßmikh auf 66 Familien 10 ehelich erzeugte Kinder rechnet, so hat Ofen 9570 Familien, wo dann auf jede Familie 4 Personen kommen.

Eben derselben Rechnung nach hätte die

Festung bei	5346 Bew.	690 Fam.	d. i. auf 1 Fam.	7,7 Personen.
Wasserstadt	12,174	1188	„ „ „	10,2 „
Landstraße	4195	3016	„ „ „	1,3 „
Neustift	3735	1036	„ „ „	3,6 „
Raisengstadt	8120	2208	„ „ „	3,6 „
Christinenst.	4430	1432	„ „ „	3,1 „
		9570		

Daß indeß diese Berechnung nicht buchstäblich streng zu nehmen sei, erhellt schon daraus, daß 1 Person keine Familie bilden kann, wie es sich doch auf der Landstraße herausstellt; anderseits würden die Familien in der Wasserstadt und Festung gar zu zahlreich ausfallen. Man muß hier immer die besonderen Localverhältnisse in Betracht ziehen, wo es sich herausstellt, daß z. B. in der Wasserstadt, wo die meisten Handwerker und Kaufleute leben, die Zahl der Gehilfen, Gesellen und Lehrlinge die Gesamtzahl bedeutend vergrößert ohne einen Theil der eigentlichen Familie auszumachen. Das- selbe ist zu bemerken in Bezug der vielen jungen ledigen Beamten in der Festung. Wo hingegen in den übrigen Stadttheilen die specielle Zahl der auf eine Familie entfallenden Glieder dem allgemeinen Calcul am meisten entspricht. 1)

**Anmerkungen.** 1) Die Bevölkerung von Altosen wurde nicht in die Berechnungen von Ofen und Pest einbezogen. Seit 3. Jänner 1850 ist jedoch Altosen in den Stadtbezirk von Ofen einverleibt.

1) Schlägt man von den 1600 im Durchschnitt jährl. Gebornen den beinahe 7-ten Theil d. h. die oberwähnten 220 unehelich geborenen ab, so ergibt sich eine Gesamtzahl der ehelich erzeugten Kinder von 1380. Zieht man hier ein Verhältniß von 10 Kindern zu 66 Familien, so würde sich nach der Gesamt-Einwohnerzahl von 1846 eine Summe von nur 9108 Familien ergeben. Da aber gegenwärtig die Gesamtzahl der Bewohner 50,000 beträgt, so dürfte sich oberwähnte Familienzahl der Wahrheit so ziemlich nähern.

Altosen zählt 768 Häuser mit 10760 Seelen ; worunter 6605 katholischer , 505 reformirter , 317 lutherischer und 3343 jüdischer Religion sind.

2) Oberwähnte Einverleibung fand am 3ten Jänner 1850 statt. Am besagten Tage wurde nämlich auf dem altosner Gemeindehause durch den Herrn Dfner Bürgermeister J. Wallheim im Beisein einer Magistrats-Deputation , den altosner Gerichts- und Gemeinde-Vorständen und vielen versammelten Einwohnern die Vereinigung des Kronmarktes Altosen mit der Hauptstadt Ofen feierlich kund gemacht.

3) Die gutsherrschaftlichen Einkünfte von Altosen betragen ehemals 31,436 fl. Dasselbe hat in dem letzten Jahrzehent durch die auf der gegenüber liegenden kleinen Donauinsel erbaute Schiffswerfte , welche gewöhnlich über 1000 Menschen beschäftigt , und aus welcher alle Dampf- und Schleppschiffe der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft bis auf die Maschinen fertig hervorgegangen sind , in jeder Beziehung bedeutend gewonnen.

## §. 11.

### Bevölkerungsverhältnisse von Pest.

a) Uebersicht der Bevölkerung von Pest nach Stadttheilen mit Rücksicht auf die Dichte derselben.

Die Conscription von 1851 weist aus :

Innere und Leopoldstadt	44,000	Einwohner.
Theresienstadt	31,000	„
Joseph- und Franzstadt	30,561	„

Zusammen 105,561

Auf Grundlage der Conscription von 1847 jedoch (zu 100,000 Seelen) ergeben sich folgende Einzel-Resultate :

Innere Stadt	20,498	Seelen,	d. i. der 4,9	Theil	der	Gesammtzahl.
Leopoldstadt	13,389	„	„	„	7,6	„
Theresienstadt	37,815	„	„	„	2,7	„
Josephstadt	17,779	„	„	„	5,7	„
Franzstadt	8,979	„	„	„	11,3	„
Äußere Gründe	2,160					

Daher kommt im Durchschnitte auf 1 Haus etwas über 24 Seelen.

Hiezu noch	62	im	Blindeninstitut.
	640	„	Bürgerspital.
	21	„	Kinderspital.
	293	„	Arbeitshaus.
	76	bei	den englischen Fräulein.
	363	im	Comitatshaus.
	263	„	städtischen Gefängniß.

also 102,328 als die Bevölkerung von Pest ohne Militär, welches damals 7536 Köpfe betrug.

Es leben daher in 1 Hause oder auf dem Raum von :

281	□	Kst	in	der	innern	Stadt	30	Seelen.
463	„	„	Leopoldstadt	28	„			
300	„	„	Theresienstadt	26	„			
384	„	„	Josephstadt	11	„			
358	„	„	Franzstadt	11	„			

Daher lebt 1 Mensch in der innern Stadt auf 9,3 □ Kstr.

„	„	Leopoldstadt	„	16,5	„
„	„	Theresienstadt	„	11,5	„
„	„	Josephstadt	„	35,0	„
„	„	Franzstadt	„	32,5	„

Am dichtesten leben sie in der innern Stadt, dann folgt Theresienstadt, Leopoldstadt, Franzstadt und Josephstadt.

## b) Uebersicht der Bevölkerung von Pest in Bezug auf das Geschlecht und die Zahl der Familien.

(Auf Grundlage der Conscription von 1847.)

Von den 100,620 Seelen als stabile Bevölkerung waren	
51,006	„ männl. Geschlechts.
49,614	„ weibl. „

Es kommt daher im Ganzen auf 1 Weib 1,04 Männer, d. i. auf 25 W. 26 M.

Erwachsene 59,023.

Kinder 40,697.

Daher kommen auf 10 Erwachsene 15 Kinder

Die innere Stadt hat	Männer.	Weiber.	Knaben.	Mädchen.	Bewohn.
	6263	6753	4171	3311	20,498
Leopoldstadt	4059	4000	2317	3013	13,389
Theresienstadt	12,226	10,259	7420	7910	37,815
Josephstadt	4921	4797	4004	4057	17,779
Franzstadt	2741	2555	1739	1744	8979
Äußere Gründe					2160

Summa 100,620.

Daher hat die	Männer.	Weiber.	Knaben.	Mädchen.
innere Stadt den	3,2 Theil	3,2 Theil	4,9 Theil	6,2 Theil.
Leopoldstadt	3,3 „	3,3 „	5,7 „	4,4 „
Theresienstadt	3,1 „	3,6 „	5,1 „	4,7 „
Josephstadt	3,6 „	3,7 „	4,4 „	4,3 „
Franzstadt	3,2 „	3,5 „	5,1 „	4,6 „

Die meisten Männer sind daher in der Theresienstadt, dann innere Stadt, Franzstadt, Leopoldstadt, Josephstadt.

Die meisten Weiber in der innern Stadt, Leopoldstadt, Franzstadt, Theresienstadt, Josephstadt.

Die meisten Knaben in der Josephstadt, innern Stadt, Theresienstadt, Franzstadt, Leopoldstadt.

Die meisten Mädchen in der Josephstadt, Leopoldstadt, Franzstadt, Theresienstadt, innere Stadt.

Die Bewohner bildeten im J. 1847. 19,448 Familien, daher kommen 5 Seelen im Durchschnitt auf eine Familie.

Die innere Stadt	20,498 S.,	3324 Fam.	also auf 1 Fam.	6,1 S.
Leopoldstadt	13,389 „	2298 „	„	5,8 „
Theresienstadt	37,815 „	8015 „	„	4,7 „
Josephstadt	17,779 „	3680 „	„	4,8 „
Franzstadt	8979 „	1790 „	„	5,0 „
Äußere Gründe	2160 „	341 „	„	6,0 „

Am stärksten sind die Familien der innern Stadt, dann Leopoldstadt, Franzstadt, Josephstadt, Theresienstadt.

### c) Uebersicht der Bevölkerung von Pest in Bezug auf Stand und Beschäftigung.

Von den 30,979 Männern waren

1549 Beamte u. Honoratioren d.i. der 20,0 Theil der Männer.				
7694 Bürger u. Handwerker	"	4,0	"	"
7338 Diener	"	4,0	"	"
2199 Tagelöhner	"	14,0	"	"
12,199 Abel und anderweitige Beschäftigung				

Beamte u. Bürger.

	Honorat.	Handw.	Diener.	Tagelöhner.	Männer.
Die innere Stadt zählte	777	1563	1712	19	6263
Leopoldstadt	319	866	1041	111	4059
Theresienstadt	238	3338	3233	892	12,226
Josephstadt	110	1089	840	845	4925
Franzstadt	103	809	185	332	2741
Außere Gründe	2	29	322		769

Nämlich es ist in der

innern Stadt	der	8,0 Th.	4,0 Th.	3,6 Th.	329,6 Th.
Leopoldstadt	"	12,7	4,6	3,8	3,6
Theresienstadt	"	51,3	3,6	3,7	13,7
Josephstadt	"	44,7	4,5	5,8	5,8
Franzstadt	"	26,5	3,3	14,8	8,2

D. h. in der innern Stadt kommen auf 8 Bew,	1	Beamt. u. Honor.
"	4	Bürger u. Handw.
"	4	Diener.
"	320	Tagelöhner.
in der Leopoldstadt	13	Beamt. u. Honor.
"	5	Bürger u. Handw.
"	4	Diener.
"	3	Tagelöhner.
etc. etc.		

d) Uebersicht der Bevölkerung von Pest nach den Geburts- und Sterbelisten.

(Nach einem 10jährigen Durchschnitt von 1835—1846.) <sup>1)</sup>

	Katholiken.		Sonstige Religionen der ganzen Stadt.	
	Geboren.	Gestorb.	Geboren.	Gestorben.
Innere Stadt	723	341	Evangel.	155 184
Leopoldstadt	309	228	Reformt.	108 85
Theresienstadt	796	871	Griechen	16 40
Josephstadt	761	730	Juden	208 222
Franzstadt	325	274		
	<hr/>	<hr/>		<hr/>
	2914	2444		487 531

Hiezu die Zahl der

übrig. Religionen 487 531 ; so ergibt sich die Hauptsumme :

---

3401 2975

In dieser Gesamtsumme aber sind die Geborenen und Gestorbenen des Rochus-Spitals nicht mit inbegriffen.

Im Rochus-Spital kommen nach 10jährigem Durchschnitt auf 1 Jahr bei 50 Geburten u. 600 Sterbefälle.

Da aber diese Sterbefälle größtentheils die eingewanderte arme Klasse betreffen, die kein stetes Obdach hat, daher auch in der Con-  
scription nicht vorkommt, so ist diese Zahl zu rectificiren und man kann im Durchschnitte bei 240 Sterbefälle solcher Individuen annehmen, die mit Rechten der conscribirten Bevölkerung von Pest zu fallen; diese nun der obigen Hauptzahl hinzugefügt, ergibt sich eine Gesamtzahl

der Geborenen. Gestorbenen.  
von 3451. 3215.

1) Da die Verhältnisse der letzten Jahre als außerordentliche keinen verlässlichen Maßstab bieten, so wurde das Decennium v. 1836—1846 um so mehr genommen, als die früheren medicinischen Topographien auf den Geburts- u. Sterbelisten von 1826 bis 1836 beruhen, sonach auch die Berechnung eines 20 jährigen Durchschnittes möglich ist.

Genach ist das Verhältniß der Geborenen zu den Gestorbenen wie 15 : 14, d. i. auf 15 Geburten kommen 14 Sterbefälle.

Bei der Bevölkerung von 50,000 Seelen (dem Mittel von den 10 Jahren 1836—1846) ist das Verhältniß der Geborenen zu den Lebenden wie 1 : 26,8; d. i. auf 26—27 Seelen kommt jährlich 1 Geb.

Das Verhältniß der Gestorbenen zu den Lebenden ist wie 1 : 28, d. i. auf 28 Seelen kommt jähr. 1. Sterbefall.

(Interessant ist die Zusammenstellung dieser Verhältnisse von beiden Städten. Während — wie wir sahen — in Wien auf 24 Seelen jährlich 1 Geburt kommt, so kommt in Pest 1 Geburt auf 26—27 Seelen; während hingegen in Wien auf 25 Seelen 1 Sterbefall kommt, — kommt in Pest 1 Sterbefall nur auf 28 Seelen. In Pest ist also die Sterblichkeit geringer als in Wien, aber hier ist wieder die Vermehrung größer als in Pest. — Man könnte hieraus leicht einen Schluß auf die physische Einwirkung der Luft ziehen, in wiefern die reinere Luft die Production zwar befördert aber das Leben auch schneller verzehrt, eben so wie die Flamme in reinerer Luft sich leichter entzündet, aber der brennende Stoff auch schneller verflackert. In diesem Falle jedoch müßte man noch besonders die Verschiedenheit der Lebensweisen, der Volksstämme, der ab- und zugehenden Bevölkerung u. s. w. in Anschlag bringen, denn alles, was einfach und einseitig betrachtet wird, ist trügerisch).

Werden die sonstigen Religionen nach Verhältniß ihrer Bevölkerungszahl sammt den Katholiken in den verschiedenen Stadttheilen eingetheilt, so ist die Zahl der

Geborenen.	Verstorbenen.
Innere Stadt (776) <sup>1)</sup> eigentlich 526.	— 402
Leopoldstadt 410	341
Theresienstadt 1028	1122
Josephstadt 837	808
Franzenstadt 350	302
<hr/> Summa 3401	<hr/> 2975

1) Anmerkung. In der innern Stadt befindet sich das Universitäts-Gebäudehaus, worin im Durchschnitte jährl. 250 Seelen geboren werden, diese nun von den 776 abgeschlagen gibt die eigentliche Zahl der Gebornen für die innere Stadt mit 526 Seelen.

Wird die Zahl der Gebornen und Gestorbenen in den verschiedenen Stadttheilen gegeneinander verglichen, so ergibt sich das Verhältniß der Gebornen zu den Gestorbenen

in der innern Stadt wie 17 : 13.

Leopoldstadt 17 : 14.

Theresienstadt } 12 : 13.

Josephstadt

Franzensstadt 7 : 6.

D. i. in der innern Stadt kommen auf 17 Geburten 13 Sterbfälle.

Leopoldstadt " " 17 " 14 "

Theresienstadt " " } 12 " 13 "

Josephstadt " " }

Franzensstadt " " 7 " 6 "

Nach dem 10jährigen Durchschnitte hat die innere Stadt 16,684 Bewohner mit (776) 526 Geb. u. 402 Sterb.

Leopoldstadt 11,646 " 410 " 341 "

Theresienstadt 36,378 " 1028 " 1122 "

Josephstadt 16,971 " 837 " 808 "

Franzensstadt 8,321 " 350 " 302 "

Daher ist das Verhältniß der Gebornen zu den Lebenden in der innern Stadt wie 1 : 31 d. i. auf 31 Seelen kommt jähr. 1 Geburt.

Leopoldstadt 1 : 28 " " 28 " " " "

Theresienstadt 1 : 35 " " 35 " " " "

Josephstadt 1 : 20 " " 20 " " " "

Franzensstadt 1 : 24 " " 24 " " " "

Das Verhältniß der Gestorbenen zu den Lebenden ist in der innern Stadt wie 1 : 47 d. i. aus 47 Seel. stirbt jähr. eine.

Leopoldstadt 1 : 34 " " 34 " " " "

Theresienstadt 1 : 32 " " 32 " " " "

Josephstadt 1 : 21 " " 21 " " " "

Franzensstadt 1 : 28 " " 28 " " " "

Daher ist die Sterblichkeit am größten in der Josephstadt, hierauf kommt die Franzensstadt, Theresienstadt, Leopoldstadt, innere Stadt.

Von den 3401 im Durchschnitte jährl. Gebornen sind  
1767 Knaben und

1634 Mädchen, es ist daher das Verhältniß der Knaben, welche  
geboren werden, zu den Mädchen wie 40 : 37 d. i. wenn 40 Knaben  
geboren werden, werden 37 Mädchen geboren.

Die Zahl der unehlich Gebornen ist nach dem 10jährigen Durch-  
schnitt 683, die mehr als den 5-ten Theil der sämmtlich Gebornen  
ausmacht, es kommt daher auf 5 eheliche Geburten eine uneheliche,  
hievon kommen auf die :

innere Stadt 60 d. i. den 11,4-ten Theil der Gesamtzahl.

Leopoldstadt	85	"	"	8,0	"	"	"
Theresienst.	310	"	"	2,2	"	"	"
Josephstadt	159	"	"	4,3	"	"	"
Franzensst.	69	"	"	10,0	"	.	"

Die innere Stadt hat 16,684 Einw. und 60 uneheliche Geburten.

Leopoldstadt	11,646	"	"	85	"	"
Theresienstadt	36,378	"	"	310	"	"
Josephstadt	16,971	"	"	159	"	"
Franzensstadt	8,321	"	"	69	"	"

Daher kommt 1 uneheliche Geburt in der innern Stadt auf 278 Seel.

Leopoldstadt	137	"
Theresienstadt	117	"
Josephstadt	106	"
Franzensstadt	120	"

In Bezug der Moralität ist daher folgende, Rangordnung: in-  
nere Stadt, Leopoldstadt, Franzens-, Theresien-, Josephstadt.

Zwillinge werden einem 10-jährigen Durchschnitte zu Folge  
jähr. 33 geboren, d. i. den 103-ten Theil der sämmtlich in einem  
Jahre Gebornen; man kann daher sagen, daß bei 103 Geburten 1  
Zwillingsgeburt ist.

Von den 2975 Gestorbenen waren

1920 im Alter von 1 bis 17 Jahren d. i. der 1,5 Theil der Gestorb.

461 " " " 17 " 40 " " " 6,5 " " "

594 " " über 40 Jahren " " " 5,0 " " "

Die in den verschiedenen Stadttheilen Gestorbenen waren in  
folgenden Altersklassen und zwar waren von den in der

innern Stadt	402	Gestorb.	200	v.	1—17	J. d.i.	der	2,0
	93	„	17—40	„	„	„	„	4,3
	109	über	40	„	„	„	„	3,7
Leopoldstadt	341	„	208	„	1—17	„	„	1,6
	59	„	17—40	„	„	„	„	5,7
	74	über	40	„	„	„	„	4,6
Theresienst.	1122	„	746	von	1—17	„	„	1,5
	174	„	17—40	„	„	„	„	6,4
	202	über	40	„	„	„	„	5,5
Josephstadt	808	„	546	von	1—17	„	„	1,4
	101	„	17—40	„	„	„	„	8,9
	161	über	40	„	„	„	„	5,0
Franzenst.	302	„	220	von	1—17	„	„	1,4
	34	„	17—40	„	„	„	„	8,9
	48	über	40	„	„	„	„	6,3

Theil der Gestorben in diesem Stadttheile.

Wird jede Alterklasse mit der Gesamtzahl der Gestorbenen von 2975 Seelen verglichen, so zeigt sich, daß in der innern Stadt der 14,8 Theil im Alter von 1—17 Jahren stirbt.

	32,0	„	„	„	17—40	„	„
	27,1	„	„	über	40	„	„
Leopoldstadt	14,8	„	„	von	1—17	„	„
	50,4	„	„	„	17—40	„	„
	41,5	„	„	über	40	„	„
Theresienstadt	4,0	„	„	von	1—17	„	„
	17,1	„	„	„	17—40	„	„
	14,7	„	„	über	40	„	„
Josephstadt	5,4	„	„	von	1—17	„	„
	29,4	„	„	„	17—40	„	„
	18,4	„	„	über	40	„	„
Franzenstadt	13,5	„	„	von	1—17	„	„
	87,5	„	„	„	17—40	„	„
	62,0	„	„	über	40	„	„

Wird jede Alterklasse mit der Bevölkerung des Stadttheiles verglichen, so zeigt sich, daß aus den

16,684 Bewohn. der innern St. d. 83 Th. im Alter von 1—17 J. stirbt.

179	„	„	„	„	17—40	„
153	„	„	„	über	40	„

11,616 Bewohn. d. Leopoldst. d. 56 Th. im Alter von 1—17J. stirbt.		197	"	"	"	17—40	"
		157	"	"	"	über 40	"
36,378	" Theresienst.	48	"	"	"	von 1—17	"
		209	"	"	"	17—40	"
		180	"	"	"	über 40	"
16,971	" Josephstadt	31	"	"	"	von 1—17	"
		168	"	"	"	17—40	"
		105	"	"	"	über 40	"
8,321	" Franzensst.	38	"	"	"	von 1—17	"
		244	"	"	"	17—40	"
		175	"	"	"	über 40	"

d.h. in d. inn. St. stirbt aus 83 Seel. jähr. 1 im Alter von 1—17 Jahr.

		179	"	"	1	"	"	17—40	"
		153	"	"	1	über		40	"
Leopoldstadt	"	56	"	"	1	von		1—17	"
		197	"	"	1	"	"	7—40	"
		157	"	"	1	über		40	"
Theresienst.	"	48	"	"	1	von		1—17	"
		209	"	"	1	"	"	17—40	"
		180	"	"	1	über		40	"

In dem Alter 1—17 Jahre starben am wenigsten in der innern Stadt, dann folgt die

Leopoldstadt.

Theresienstadt.

Franzensstadt.

Josephstadt.

In dem Alter 17—40 Jahre starben am wenigsten in der Franzensstadt, dann folgt die Theresienstadt.

Leopoldstadt.

Innere Stadt.

Josephstadt.

Im dem Alter über 40 Jahre starben am wenigsten in der Theresienstadt, dann folgt die Franzensstadt.

Leopoldstadt.

Innere Stadt.

Josephstadt.

Von den 2975 die jährlich sterben sind :

1556 des männlichen Geschlechtes.

1419 „ weiblichen „

Daher das Verhältniß der Sterbenden von beiden Geschlechtern wie 34: 31 d. i. wenn 34 des männlichen Geschlechtes sterben, so sterben 31 des weiblichen.

Die Mortalität von beiden Geschlechtern nach der Alters-Klasse ist folgende :

von den 1920 im Alter von 1—17 Jahre Gestorbenen sind

987 des männlichen Geschlechtes.

933 „ weiblichen „

folglich das Verhältniß wie 18 : 17 d. i. bei 18 Knaben sterben 17 Mädchen.

Von den 461 im Alter von 17—40 Jahre Gestorbenen sind

241 des männlichen Geschlechtes.

220 „ weiblichen „

folglich das Verhältniß wie 12 : 11 d. i. bei 12 männl. Geschlechts, 11 des Weiblichen.

Von den 594 im Alter über 40 Jahren Gestorbenen sind

328 des männlichen Geschlechtes.

266 „ weiblichen „

folglich das Verhältniß wie 24 : 19 d. i. bei 24 des männlichen Geschlechtes sterben 19 des weiblichen.

Hieraus geht nun hervor, daß bei einer gleichen Anzahl Männer jeder Alters-Klasse die meisten Weiber sterben in der Klasse von 1—17, dann folgt die Klasse

„ 17—40 „ „ „ „

über 40 Jahren ; — daher bei gleicher Anzahl Weiber die meisten Männer in der Klasse von über 40 Jahre ; dann folgt die

von 17—40 „ „ „ „

„ 1—17 „ „ „ „

Das Verhältniß der Mortalität beider Geschlechter in den verschiedenen Stadttheilen ist folgendes :

Von den jährl. 402 Sterbefällen der innern Stadt.

210 Männer

192 Weiber

} daher das Verhältniß wie 12 : 11.

Von den jähr. 341 Sterbfällen der Leopoldstadt sind :

179 Männer }  
162 Weiber } daher wie 11 : 10.

„ „ „ 1122 Sterbfällen der Theresienstadt sind :

589 Männer }  
533 Weiber } daher wie 11 : 10.

„ „ „ 808 Sterbefälle der Josephstadt sind .

419 Männer }  
389 Weiber } daher wie 14 : 15.

„ „ „ 302 Sterbefälle der Franzensstadt sind :

159 Männer }  
143 Weiber } daher wie 10 : 9.

Bei einer gleichen Anzahl Männer sterben die meisten Weiber in der Josephstadt, dann folgt die :

innere Stadt.

Leopoldstadt.

Theresienstadt.

Franzensstadt.

Bei einer gleichen Anzahl Weiber findet die umgekehrte Ordnung der Stadttheile Statt.

Von den jährl. 200 Sterbfällen der innern Stadt im Alter von 1 — 17 Jahren sind :

103 Männer }  
97 Weiber } daher das Verhältniß wie 17 : 16.

„ „ „ 53 Sterbfällen . . 17—40 „ „

47 Männer }  
46 Weiber } daher das Verhält. wie 47 : 46.

„ „ „ 109 Sterbefälle . . über 40 „ „

60 Männer }  
49 Weiber } wie 5 : 4.

„ „ „ 208 Sterbf. der Leopoldst. im Alt. v. 1—17 J. sind:

107 Männer }  
101 Weiber } wie 18 : 17.

„ „ „ 59 Sterbfällen . . 17—40 „ „

30 Männer }  
29 Weiber } wie 30 : 29.

Von den jährl. 74 Sterbefällen der Leopoldstadt im Alter über  
40 Jahren sind :

	42 Männer	} wie 21 : 16.	
	32 Weiber		
" " "	746 Sterbefällen der Theresienst. im Alter von 1—17 Jahren sind:		
	383 Männer	} wie 19 : 18.	
	363 Weiber		
" " "	174 Sterbefällen . . . 17—40		" "
	94 Männer	} wie 7 : 6.	
	80 Weiber		
" " "	202 Sterbefälle . . . über 40		" "
	112 Männer	} wie 5 : 4.	
	90 Weiber		
" " "	546 Sterbefällen der Josephstadt im Alter von 1—17 Jahren sind :		
	280 Männer	} wie 20 : 19.	
	266 Weiber		
" " "	101 Sterbfällen . . . 17—40		" "
	52 Männer	} wie 17 : 16.	
	49 Weiber		
" " "	161 Sterbefällen . . . über 40		" "
	87 Männer	} wie 7 : 6.	
	74 Weiber		
" " "	220 Sterbefällen der Franzstadt im Alter von 1—17 Jahren sind :		
	114 Männer	} wie 14 : 13.	
	106 Weiber		
" " "	34 Sterbefällen . . . 17—40		" "
	18 Männer	} wie 9 : 8.	
	16 Weiber		
" " "	48 Sterbefällen . . . über 40		" "
	27 Männer	} wie 9 : 7.	
	21 Weiber		

Hieraus ergibt sich, daß im Alter von 1—17 Jahren bei einer gleichen Anzahl Weiber die meisten Männer sterben in der Franzstadt, dann folgt die innere Stadt, Leopoldst., Theresienst., Josephstadt.

Im Alter von 17—40 Jahren sterben bei einer gleichen Anzahl Weiber die meisten Männer in der Theresienstadt, dann folgt Franzstadt, Josephstadt, Leopoldstadt, innere Stadt.

Im Alter über 40 Jahre sterben bei einer gleichen Anzahl Weiber die meisten Männer in der Franzstadt, dann folgt die innere Stadt und Theresienstadt, hierauf kommt die Joseph- und endlich die Leopoldstadt.

### e) Trauungsverhältnisse von Pest.

(In den Jahren 1836—1846.)

Nach dem 10-jährigen Durchschnitte werden in Pest bei der Bevölkerung von 90,000 Seelen jähr. 812 Ehen geschlossen, es kommt daher im Ganzen auf 110 Bewohner 1 Ehebündniß.

Von diesen 812 Ehen sind:

701 Katholiken	bei	69,800	Seelen	Bewohner.
33 Evangelisch	„	3,330	„	„
21 Reformirt	„	1,430	„	„
5 Griechen	„	940	„	„
52 Juden	„	14,500	„	„

also 90,000 (als 10-jähr. Durchsch.)

es kommen daher bei den

Katholiken 99 Bewohner auf 1 Ehe die jähr. geschlossen wird.

Evangel. 101 „ „ „ „

Reformirte 68 „ „ „ „

Griechen 188 „ „ „ „

Juden 280 „ „ „ „

Unter den 812 jährl. geschlossenen Ehen sind:

108 Wittwer	} wie 3 : 2.
70 Wittwen	

D. i. bei 8 Ehen ist ein Wittwer und

„ 12 „ „ eine Wittwe.

Werden die 701 katholische Ehen in den Vorstädten vertheilt, so kommt auf die

innere Stadt 155 bei einer Bewohnerzahl von 15,292 Kathol.

Leopoldstadt	88	"	"	7,176	"
Theresienstadt	223	"	"	24,102	"
Josephstadt	168	"	"	15,486	"
Franzensstadt	67	"	"	7,734	"

es kommt daher in der innern Stadt auf 98 Katholiken 1 Ehe.

Leopoldstadt	81	"	"
Theresienstadt	108	"	"
Josephstadt	92	"	"
Franzensstadt	112	"	"

## §. 12.

### Religionsverhältnisse der beiden Schwesterstädte.

Obwohl sich die bedeutende Mehrzahl der Bewohner von Ofen und Pest zur katholischen Religion bekennt, so trifft man doch fast alle tolerirten übrigen christlichen Glaubensbekenntnisse so wie das Judenthum in bedeutender Ausdehnung. Ungeachtet dieser verschiedenen Glaubensbekenntnisse hält doch der Geist gegenseitiger Duldung und Aufklärung nicht nur jede unchristliche Verfolgungssucht und unzeitigen Befehrungseifer ferne, sondern macht auch jene religiösen Unterschiede im gesellschaftlichen Leben kaum fühlbar.

Am 17-ten April 1848 gab es zwar einen sogenannten Judenthumsrausch in Pest, jedoch artete dieser nicht zu derartigen Rohheiten aus, wie man sie z. B. in Preßburg erlebte. Auch ist der damals allgemein aufgeregte Geist nicht als Maßstab der herrschenden Gesinnung zu nehmen, obwohl nicht zu läugnen ist, daß unter den minder gebildeten Volksklassen einerseits fortwährend ein geheimer Groll gegen das Judenthum herrscht, der sich in einzelnen Fällen durch den Ausbruch von Schmähungen Luft zu machen pflegt, — andererseits aber auch die niedere Klasse der Juden so manchen Anlaß zu derlei Verwünschungen gibt durch ihre überaus schmutzige Lebensweise und ihr Benehmen, gegen

welche das edle Streben so mancher aufgeklärter Juden seit lange vergebens ankämpft.

Der religiöse Sinn der Ofner ist seit alten Zeiten begründet und gerühmt; auch in Pest werden die Gotteshäuser besucht; ja an Sonn- und Feiertagen überfüllt; weshalb auch der christliche Zuwachs der Bevölkerung den Bau von Kirchen in der Leopold- und Theresienstadt nothwendig macht. — Zum Bau einer neuen und großartigen Kirche in der Leopoldstadt an die Stelle der während des Bombardements vom 13-ten Mai zerstörten kleinen Kirche — wurde der Grundstein durch den Primas v. Ungarn J. Scitovszky am 4-ten October 1851 feierlichst niedergelegt. Auch ist zu erwarten, daß milde Beiträge und etwa auch größere Spenden von Seiten der ungarischen hohen Geistlichkeit diesen, dem Plane nach der Landeshauptstadt würdigen Bau nicht nur ermöglichen, sondern auch beschleunigen werden.

Man zählt in Ofen 36,257 Katholiken; 434 griechischer; 752 augsburgischer und 600 helvetischer Confession, dann (nach der Vereinigung mit Altosen) 4976 Juden.

In Pest 53,133 Katholiken; 9581 von augsburgischer; 7592 von helvetischer; 880 von griechischer Confession, endlich 12,642 Juden <sup>1)</sup>. Sonach zählt das durch nahe Vertlichkeit und Dampfschiffe verbundene Judenthum über 17,600 Köpfe.

Der nachfolgende Ausweis gibt die Bevölkerung in Ansehung der Glaubensbekenntnisse und nach Pfarrbezirken in beiden Städten.

Nach Pfarrbezirken erscheint die Bevölkerung folgendermassen vertheilt:

In Ofen.	Nach dem Diöcesan-Schematismus		
	von 1849.	von 1850.	von 1851.
Die Hauptpfarrkirche zur Himmelfahrt Marias zählt . . .	5032 Seel.	4999 Seel.	4999 Seel.
Die Schloßpfarre zu S. Sigism. . . . .	553	458	458
Die Wasserst-Pfarre zu S. Anna . . . . .	10,063	9647	9918
„ „ „ S. Elisabeth . . . . .	3630	3348	2764

<sup>1)</sup> Nach der officiel. Conscription von 1851.

Die Landstraßpfarre zu S. Steph.	4857 Seel.	3823 Seel.	4153 Seel.
Die Neustiftspfarre zu Maria			
Heimsuchung	4521	4493	4389
Die Christinenstädter-Pfarre zur			
Mutter Gottes vom Blute	5406	4871	3966
Die Tabaner Pfarre zu S. Cath.	8425	8407	8658
	<hr/>	<hr/>	<hr/>
	41,487	40,046	39,305
Mit den Filialen	416	318	319
	<hr/>	<hr/>	<hr/>
	41,903	40,364	39,624
Altöfen . . . . .			12,504
			<hr/>
In Pest:			52,128
Die Hauptpfarre zu Himmel-			
fahrt Mariä	23,574 Seel.	23,712 Seel.	23,000 Seel.
Die Stadtpfarre zu S. Fran-			
ciscus	9,272	9,169	9,169
Die Pfarre zu S. Joseph	18,236	18,050	17,816
Die Pfarre zu S. Leopold	13,076	12,970	12,970
Die Pfarre zu S. Rochus	923	867	1,030
Die Pfarre zu S. Theresia	42,714	34,144	34,991
	<hr/>	<hr/>	<hr/>
	107,795	98,912	98,976
Mit den Filialen	1,265	1,256	1,140
	<hr/>	<hr/>	<hr/>
	109,060	100,168	100,116 <sup>1)</sup>

1) Wir sehen hier einen bedeutenden Unterschied unter den Summen der (Seite 53) mitgetheilten Haupttabelle und diesen hier, sowol Ofen als Pest betreffend. Es mag wohl seyn, daß die Diöcesan-Verzeichnisse nicht in allen Punkten richtig sind.

Nach dem Diöcesan-Schematismus vom Jahre 1849 be-  
trug die Bevölkerung Ofens.

	Kath.	Luth.	Helv.	Griech.	Jud.	Schul- jugend.	Sum.
In der Fest. die Pfarre Mariä Himmelfahrt	4006	86	36	10	4	890	5032
In der Fest. die Pfarre S. Sigmund	543	10	"	"	"	"	553
In der Wasserstadt Pfarre zu S. Anna	9126	82	38	27	93	697	10,063
In der Wasserstadt Pfarre zu St. Elisabeth	3028	40	7	13	218	324	3630
In der Christinenstadt zur M. Gottes v. Blute <sup>1)</sup>	5020	90	50	14	10	222	5400
In der Neustift zu M. Heimsuchung <sup>2)</sup>	3744	60	22	7	400	288	4521
In der Landstrasse zu St. Stephan	3510	12	7	3	19	306	3857
In der Taban zu S. Ca- tharina <sup>3)</sup>	6912	57	45	273	652	486	8425
<hr/>							
Sum. der Bevölk. Ofens	35,889	437	205	347	1396	3213	41,487
Altosen ohne Filialen <sup>4)</sup>	6,605	317	505	"	2865	513	10,805
<hr/>							
Total-Summa	42,494	744	710	347	4261	3726	52,292

1) Mit den Filialen Auwinkel, Franzenshöhe, Maxengraben, Schwaben-  
berg, schöne Schäferin, Wolfsthal, Leopoldfeld: 5337 Kath.

2) Mit den Filialen Margaretheninsel, Schönthal um 43 Kath. mehr.

3) Mit " " Kammerwald, Mauthhaus etc. um 33 Kath. mehr.

4) Mit " " um 55 Kath. mehr.

### Bevölkerung von Pest.

	Kath.	Luth.	Helv.	Griech.	Jud.	Schul- jugend.	Sum.
Pfarre Mariä Himmelf.	17,770	825	588	540	371	3480	23,574
„ zu S. Franziscus <sup>1)</sup>	8227	246	375	45	99	280	9,272
„ zu St. Joseph <sup>2)</sup>	16,148	392	282	16	103	1195	18,236
„ zu St. Leopold	8780	800	350	246	2370	530	13,076
„ zu St. Rochus <sup>3)</sup>	870	27	14	4	8	„	923
„ zu St. Theresia	26,373	1800	897	275	12337	1032	42,714
<hr/>							
Sum. der Bevölk. Pest:	78,168	4090	2606	1126	15288	6517	107795

Nach dem Diöcesan-Schematismus v. J. 1850, betrug die Bevölkerung Ofens.

	Kath.	Luth.	Helv.	Griech.	Jud.	Schul- jugend.	Sum.
In der Fest. die Pfarre M. Himmelfahrt	4005	72	30	4	3	885	4999
In der Festung zu St. Sigismund	443	15	„	„	„	„	458
In der Wasserstadt St. Anna	8832	61	36	24	102	592	9647
In der Wasserstadt St. Elisabeth	2873	25	13	11	163	263	3348
In Christinenst. zur M. G. v. Blute	4680	70	35	10	6	150	4871
In Neustift. zur M. Heimsf.	3796	60	22	7	400	208	4493

1) Mit den Filialien 8293 Kath. 399 Helv.

2) Mit „ „ 16,691 Kath. 421 Luth. 392 Helv. 23 Griech. 104 Juden. 1414 Schuljugend.

3) Mit den Filialien 931 „ 34 „ 18 „ 5 „ 12 „

	Kath.	Luth.	Helv.	Griech.	Jud.	Schul- jugend.	Sum.
In Landstrasse zu St. Stephan	3188	8	2	2	20	303	3823
In Taban zu St. Katharina	6899	28	37	302	708	432	8407
<b>Summa der Bevölk.</b> Ofens	34,936	339	175	360	1403	2823	40,046

### Bevölkerung von Pest.

	Kath.	Luth.	Helv.	Griech.	Jud.	Schul- jugend.	Sum.
Hauptpfarre M. Him- melfahrt	17,850	820	598	556	385	3503	23,712
Pfarre St. Franzis- cus	8,260	206	283	31	99	280	9,169
Pfarre St. Joseph	16,113	298	386	39	104	1110	18,050
Pfarre St. Leopold	8,736	742	192	„	3000	300	12,870
Pfarre St. Rochus	814	27	14	4	8	„	867
Pfarre St. Theresien	18,070	1903	1071	200	12,077	823	34144
<b>Summa der Bevölk.</b> von Pest	68,843	3996	2554	830	15,673	6016	98,912

Nach dem Diöcesan-Schematismus v. J. 1851, beträgt die Bevölkerung Ofens:

	Kath.	Luth.	Helv.	Griech.	Jud.	Schul- jugend.	Sum.
In der Fest. die Pfarre M. Himmelfahrt	4005	72	30	4	3	895	4999
„ „ zu S. Sigism.	443	15	„	„	„	„	458
In der Wasserstadt zu S. Anna	8902	68	42	36	109	761	9918
„ „ zu St. Elisab.	2163	105	16	9	188	283	2764

	Kath.	Luth.	Helv.	Griech.	Jud.	Schul- jugend.	Sum.
In der Christinenstadt zur Mutt. G.v. Blute	3763	92	43	24	9	222	4153
In der Neustift zu M. Heimsuchung	3692	64	21	5	344	263	4389
In der Landstrasse zu St. Stephan	3599	21	17	8	14	307	3966
In der Taban zu St. Catharina	6657	146	92	338	903	522	8658
In Altosen	7618	14	417	26	3695	554	12,504
Sämmtliche Filialen	316	"	3	"	"	"	319
<hr/>							
Summa der Bevölk.							
	Dfens 41,158	777	681	450	5265	3797	52,128

### Bevölkerung von Pest.

	Kath.	Luth.	Helv.	Griech.	Jud.	Schul- jugend.	Sum.
Hauptpfarre Maria Himmelfahrt	17,000	600	570	830	400	3600	23,000
Pfarre zu St. Fran- cisc. Seraph.	8260	206	293	31	99	280	9169
Pfarre zu St. Jo- seph	15,964	257	340	31	200	1024	17,816
Pfarre zu S. Leopold	8736	742	"	192	3000	300	12,970
Pfarre zu St. Mo- chus	940	40	30	12	8	"	1030
Pfarre zu St. The- resta	19,130	1973	1097	207	13,767	817	34,991
Sämmtliche Filialen	929	21	36	13	25	116	1140
<hr/>							
Summa der Bevölk.							
	v. Pest 70,959	3766	2366	1316	17,499	6137	100116

Daß aber die Verzeichnungen des Schematismus nicht ganz sicher sind, erhellt aus folgender Tabelle der städtischen Conscription von 185%.

Dieser Conscription zufolge ist das Verhältniß der verschiedenen Religionen in O f e n folgendes :

	Katholisch.	Evangelisch.	Griech.	nicht unirt	Israël.
	Röm.	Griech.	Augsb.	Helvet.	
Festung	2874	3	113	49	15 10
Vorst. Taban	6650	7	146	92	338 903
„ Christinenst.	3662	2	91	43	24 9
„ Wasserst.	9046	7	215	51	23 273
„ Landstraß.	3599	„	21	17	8 14
„ Neustift	3425	„	48	8	4 328
„ Altosen	6964	18	118	340	22 3439
<b>Summa</b>	<b>36,220</b>	<b>37</b>	<b>752</b>	<b>600</b>	<b>434 4976</b>

Dasselbe mag auch von den Religionsverhältnissen Pest's gelten, daß nämlich die Daten des Schematismus von jenen der städtischen Conscription einigermaßen abweichen. Im Ganzen genommen sind jedoch diese Unterschiede nicht so wesentlich, daß sie die Basis der allgemeinen Verhältnisse umstoßen könnten.

### §. 13.

## Nationalität und Sprachen in Osen und Pest.

Man hat oft gesagt: Ungarn sei Europa in Kleinem. Dieser Satz bezieht sich sowohl auf die Verschiedenheit des Bodens und der Produkte als auf die Verschiedenheit der Einwohner. — Hinsichtlich der Nationalität könnte man dasselbe auch von Pest und Osen sagen.

Man trifft im Lande: Ungarn, Deutsche, Slovaken, Pohlen, Ruthenen, Raizen (Serben), Griechen, Walachen, Croaten, Wenden, Italiener, Franzosen, Engländer, Türken und Juden

Alle diese Nationalitäten — die Wenden, Croaten und Ru-

thenen etwa ausgenommen — kommen auch in den beiden Städten vor.

Noch bunter wird das nationale Gemische zur Marktzeit durch die Fremden. Doch ist in Pest nicht an eine scharfe Absonderung der Nationen zu denken. Obgleich viele Bewohner ihrem Ursprunge nach einem oder dem andern der bezeichneten Volksstämme angehören, haben sie sich doch durch eheliche und Geschäftsverbindungen vielfach so genähert, daß sie vorzüglich zur ungarischen oder deutschen Nationalität hinneigen; dasselbe gilt hinsichtlich der Sprachen.

Man hört nicht nur ein buntes Gemische aller dieser National-Sprachen, sondern die meisten Bewohner sind auch mehrer derselben mächtig. — Jedoch behaupten die ungarische und deutsche Sprache das Uebergewicht. Und zwar hatte die ungarische Sprache in letzterem Decennium bis 1849 sowohl als ämtliche Sprache in den Geschäften der Administration, als auch in den Kreisen der Literatur und gebildeteren Gesellschaft den ersten Platz errungen; die deutsche Sprache hingegen war vorzüglich im täglichen, im bürgerlichen und allgemein geselligen Verkehr zu Hause. Seit 1849 als nämlich die deutsche Sprache in den höchsten Regionen der Administration, und so manchen andern Zweigen als ämtlich eingeführt wurde, gestalten sich diese Verhältnisse einigermaßen anders; im Bereiche der Literatur jedoch beginnt die ungarische Sprache neuerdings eine bedeutende Regsamkeit zu entwickeln, welcher gemäß zu erwarten ist, daß sie als eigentliche Literatur-Sprache des Landes ihren Rang behaupten wird. — Die lateinische Sprache hat seit einem Decennium ihre herkömmliche Herrschaft als Umgangs-Sprache eingebüßt, und beschränkt sich auf deren Erlernung in der Schule, auf einige streng wissenschaftliche Abhandlungen, und auf die vertrauliche Conversation älterer Männer. Neuerdings scheint sie zwar wieder einen frischeren Aufschwung dadurch erlangen zu wollen, daß manche Gegenstände, die früher schon in ungarischer Sprache gelehrt wurden, den neuesten Verordnungen zufolge in den Schulen lateinisch vorgetragen werden. Da aber einerseits die deutsche, andererseits die altgriechische Sprache ebenso in das Studiensystem eingreift, so scheint die lateinische Sprache selbst im Bereiche der Wissenschaftlichkeit keine ausschließliche Herrschaft mehr erlangen zu können. — Die slowakische

Sprache ist größtentheils auf die Familienkreise der Slowaken, so wie die griechische und raizische, walachische (romanische) und hebräische auf die Geschäftsvorhandlungen der betreffenden Handelsleute unter sich beschränkt.

Hingegen haben die französische, italienische und englische Sprache durch erweiterte Handelsverbindung, durch Dampfschiffahrt und Brückenbau in neuerer Zeit an Ausbreitung bedeutend gewonnen.

Betrachtet man die Nationalitäten nach ihrer örtlichen Vertheilung d. i. nach Stadttheilen und Pfarrsprengeln beider Städte, so findet man in der *O f n e r F e s t u n g* Deutsche und Ungarn, in der *W a s s e r -* und *C h r i s t i n e n s t a d t* vorwiegend Deutsche, wenige Slowaken, Ungarn und Juden; in der *L a n d s t r a f f e* blos Deutsche; in *N e u s t i f t* vorwiegend Deutsche, einige Slaven und Juden; im *T a b a n*: Deutsche, Serben, (Raizen, Illyrier) Slowaken, Ungarn und Juden, wobei die Deutschen in ganz Ofen nach der neuesten Conscription (1851) 27,939 also mehr als die Hälfte der Gesamtzahl betragen.

In *P e s t* wohnen in der städt. Hauptpfarre Ungarn und Deutsche; in den übrigen städtischen Pfarren: Deutsche, Slowaken und Ungarn. In der *L e o p o l d s t a d t* Ungarn, Deutsche, Slowaken und Juden; in der *J o s e p h s t a d t*: Deutsche, Slaven, Ungarn und Griechen; in der *T h e r e s i e n s t a d t* Deutsche, Ungarn, Slowaken, und vorzüglich Juden. In ganz Pest (1851) wohnen 31,965 Ungarn und 33,884 Deutsche, d. i. jede dieser Nationalitäten beträgt beinahe den 3-ten Theil der Gesamtbevölkerung: 106,379.

Nach Ständen und Beschäftigung theilen sich die nationalen Unterschiede in beiden Städten ungefähr auf folgende Weise. Der *A b e l* gehört dem magharischen Stamme an, oder suchte sich doch in den letzten Decennien auch der Sprache nach zu magharisiren. Dasselbe galt ehemals von dem höheren *B e a m t e n s t a n d*, was doch in neuester Zeit vielfältiger Umwandlung unterworfen wurde. Der industrielle *B ü r g e r s t a n d* ist größtentheils deutsch, wie dies von jeher in Ofen und Pest der Fall war. Jedoch gibt es, besonders in Pest, einen nicht unbedeutenden Theil ungarischer Handwerker.

Auch im *H a n d e l s s t a n d* ist das deutsche Element vorwiegend, doch nehmen auch andere Nationalitäten, die ungarische, jüdische, griechische, walachische, raizische im Großen und Kleinen

keinen geringen Antheil. Auch ist zu bemerken, daß während man vor 10—15 Jahren unter 10 Gewölbern kaum eines fand, wo man ungarisch verstand, jetzt umgekehrt unter 10 kaum eins trifft, wo nicht wenigstens einer der Diener oder der Herr selbst ungarisch spricht. — Die Dampfschiffahrt — und ehemals auch der Brückenbau — beschäftigt vorzüglich Italiener und Engländer; in neuester Zeit werden daselbst auch Ungarn und Deutsche verwendet. Die Ueberfuhr und kleinere Schiffahrt betreiben meistens Deutsche, auch Slovaken, Ungarn und Raizen.

Die Pflege der K ü c h e n g ä r t e n ist meistens in den Händen der Slovaken und Deutschen in Pest, so wie der W e i n b a u in Ofen vielfach von den Raizen und Deutschen betrieben wird. — Die d i e n e n d e Klasse hat zwar Individuen von allen Nationalitäten, doch ist vergleichungsweise — besonders hinsichtlich der weiblichen Dienerschaft und der Tagelöhner — die slovakische am meisten hierbei betheiligt.

Ferner ist zu bemerken, daß auch ein großer Theil der nichtungarischen Nationalitäten, namentlich die Deutschen bereits ungarisch verstehen, wenn sie auch der ungar. Sprache nicht völlig mächtig sind. Hiezu hat der Umstand, daß die ungarische Sprache ehemals Amtssprache gewesen, unstreitig viel beigetragen; jedoch ließe sich eine bei weitem größere Wirksamkeit zur Verbreitung dieser Sprache den ehemaligen zahlreichen ungarischen Zeitschriften und der rasch fortschreitenden Nationalbühne zuschreiben. Die Wirkung der letzteren hat sich auch noch in neuester Zeit bewährt, obschon nicht zu läugnen, daß durch die neuerdings in Schwung gekommenen häufigen Opern und Ballets die Sprach-Angelegenheit keineswegs gefördert wird.

Die neueste Conscription von J. 1851 zeigt hinsichtlich der Nationalitäten folgende Zahlen: In Ofen 50,127 Einw. — 7555 Ungarn; 1307 Slaven; 27,939 Deutsche; 1180 Serben; 4976 Juden; 46 Italiener; 16 Romanen. In Pest 106,379 Einw. — 31965 Ungarn; 33,884 Deutsche; 4187 Slaven; 130 Ital.; 198 Romanen; 56 Croaten; 570 Serben; 41 Agyptier; 46 Franzosen; 2 Belgier; 11 Schweizer; 12 Engländer; 12,642 Juden; 84 Zigeuner.

In Hinsicht der industriellen Bevölkerung kann man in beiden

Städten beinahe  $\frac{1}{4}$  Deutsche,  $\frac{1}{8}$  Ungarn,  $\frac{1}{8}$  Slowaken, Italiener, u. s. w. annehmen.

Nicht uninteressant ist zu wissen, daß in der Neustift und Landstraße viele Familien leben, welche Nachkömmlinge jener Spanier sind, die im vereinten deutsch-ungarischen Heere gedient haben, als Ofen von den Türken im J. 1686 zurückerobert wurde, und sich dann hier ansiedelten. Dies beweisen so manche spanische Familiennamen. Die Abkömmlinge jedoch sind vollkommen germanisirt.

Auch ist es in Betreff der Nationalitäten von Pest nicht unwichtig zu bemerken, daß laut des Bürgerregisters vom Jahre 1848 (Pester Zeitung 14. Jänner) nur mehr 18 Bürgerfamilien aus dem vorigen Jahrhunderte stammen. Die meisten der jetzt lebenden Bürgerfamilien sind also seither eingewandert, und zwar hauptsächlich aus den österreichischen Erblanden. Uebrigens gibt es daselbst auch viele Familien, die unstreitig aus den verschiedenen Theilen des Landes selbst sich hier ansiedelten.

### Uebersicht der Nationalitäten in Ofen.

(nach städtischer Tabelle.)

	Deutsche.	Magyaren.	Juden.	Slaven.	Serben.	Ital.	Roman.
Festung	1261	1637	10	144	11	„	1
Taban	3975	1796	903	389	1071	„	2
Christinenstadt	3023	582	9	179	35	„	3
Wasserstadt	7388	1705	273	230	17	„	2
Landstraße	3290	230	14	118	7	„	„
Neustift	3185	232	328	64	4	„	„
Altöfen	5817	1373	3438	183	35	46	8
Summa	27,939	7555	4976	1307	1180	46	16

## III. Wissenschaft und Kunst.

### §. 14.

#### Wissenschaftliche Anstalten.

Der nationale Aufschwung, welchen Ungarn seit ungefähr 25 Jahren genommen, mußte sich der Natur der Sache gemäß vor Allem im Mittelpunkt des Reiches und dessen Hauptstädten concentriren und sich vorzüglich in den wissenschaftlichen und Kunstbestrebungen spiegeln.

Es kann nicht meine Absicht sein hier eine detaillirte Geschichte des wissenschaftlichen und Kunstlebens oder eine gänzliche Literaturgeschichte dem Leser vorzulegen; ich kann nur einen allgemeinen Ueberblick liefern von jenen Anstalten, worinnen sich das geistige Leben von dieser Seite am geeignetsten abspiegelt. Ergänzende Andeutungen über die k. Universität sammt Bibliothek und Sternwarte, so auch Andeutungen über die übrigen Unterrichtsanstalten von Ofen und Pest werden theils bei den öffentlichen Anstalten, theils im Wegweiser folgen. — Hier also erwähne ich zunächst einiger wissenschaftlicher Institute nur insofern, als sie als unmittelbare Organe der geistigen und nationalen Entwicklung und Bildung zu betrachten sind.

#### a) Die ungarische Akademie.

Als Mittelpunkt des wissenschaftlichen Lebens in Pest kann die ungarische Akademie oder sogenannte ungarische Ge-

Lehrten-Gesellschaft (Magyar tudós társaság) betrachtet werden, da sie nicht nur die Ausbildung der ungarischen Sprache und Literatur zum unmittelbaren Zwecke hat, sondern dieses Ziel auch mit Eifer und eingreifender Wirkung verfolgt. Bereits im J. 1790 hatte der um nationale Sprachforschung sehr verdiente Nikolaus Révay den Plan einer ungarischen Academie der Wissenschaften entworfen, nachdem sich schon früher unter den Gelehrten Kund gegeben; jedoch blieb dieser so wie mehrere spätere Versuche erfolglos, bis der thatkräftige Graf Stephan Eötvös in Folge von Paul Nagy's Anregung auf dem Landtag zu Preßburg 1825 die hohe Versammlung durch eine begeisterte Rede für die Errichtung einer Academie stimmte, und sein damaliges Jahreseinkommen — 60,000 fl. C.M. — zu diesem Zwecke auf den Altar des Vaterlandes niederlegte. Diesem erhabenen Beispiele folgten sogleich die Grafen Georg Károlyi mit 40,000, Georg Andrássy mit 10,000, Abraham Bay mit 8,000 fl. C.M., so, daß in wenigen Augenblicken ein Stammcapital von 120,000 fl. M. unterzeichnet war. Im Jahr 1827 gab Se. Hoheit der Palatin Erzherzog Joseph 10,000, im J. 1830 Fürst Philipp Batthány 40,000, die Grafen Stephan Károlyi 20,000 und Ludwig Károlyi 10,000 fl. C.M. Immer mehr und mehr häufte sich das Capital an, durch Beiträge von Privaten, Comitaten und Städten, so daß es im J. 1830 schon gegen 280,000 fl. C.M. betrug. Die Familie Teleky schenkte der jungen Anstalt ihre reichhaltige Bibliothek. So geschah es, daß der Plan schon im Jahr 1830 die königliche Genehmigung erhielt, Kraft des XI Gesetzkartikels unter Landes-Schutz und Controlle gestellt wurde, und Se. k. Hoheit der Erzherzog Reichspalatin übernahm nach dem allgemeinen Wunsche das Protectorat der Academie. Nun wurden die 4 Hauptgründer und 22 Gelehrte unter Gf. Teleky's Vorsitz in Pest versammelt, wo die Statuten von demselben ausgearbeitet und Seiner Majestät dem König unterbreitet wurden, der dann im J. 1830 der Gesellschaft die Sanction ertheilte. Am 17-ten November desselben Jahres constituirte sich die Academie; da begannen die Sitzungen der Directoren, wobei Graf Joseph Teleky zum ersten Präsidenten, und Graf Stephan Eötvös zum 2-ten Präses ernannt wurden.

Den Statuten gemäß hat die ungarische Academie zur

Aufgabe: die Ausbildung der ungarischen Sprache in allen Fächern der Wissenschaften — ausgenommen die Theologie — und die Wissenschaften zu pflegen und zu bereichern. Sie befaßte sich deshalb mit Bearbeitung von Wörterbüchern und Grammatiken; mit Herausgabe von Originalwerken und gelungenen Uebersetzungen klassischer ausländischer Werke, wobei hauptsächlich anfangs die dramatische Literatur besonders berücksichtigt wurde; ferner mit Herausgabe einer literarischen Zeitschrift zur kritischen Besprechung in- und ausländischer Werke; mit Aufstellung von Preisfragen und endlich mit Veranstaltung oder Unterstützung literarischer Reisen. Indessen vermochte die Gesellschaft, besonders in letzterer Hinsicht, wegen Mangel an Mitteln nicht viel zu leisten, so zwar, daß z. B. zur Unterstützung der Reisen nach Asien des gelehrten Reguly ein besonderer Verein sich bildete.

Bisher entwickelte die Academie folgende literarische Thätigkeit. Von ihren Jahrbüchern erschienen 7 Bände; gekrönte Preisschriften 17 Bände; ungarische Grammatik (System der ungarischen Sprache) und einige kleinere grammatische Werke in mehreren Auflagen; das große Wörterbuch ist zwar erst bis Litera K vorgerückt; jedoch sind bereits in den Händen des Publikums einige speciale Wörterbücher: ein philosophisches, ein mathematisches, ein juridisches, ein Provincialismen-Dictionär, und außerdem ein sehr reichhaltiges Taschenwörterbuch in zweiter Auflage. Von den alten Sprachdenkmälern wurden bereits 4 Bände mit großen Kosten ausgestattet; das wissenschaftliche Magazin (Tudománytár) wurde elf Jahre hindurch (jährlich 4 Bände in 8-o) fortgesetzt, nachdem sich aber der finanzielle Schaden bereits auf 12,000 fl. C.M. erhob, war die Academie genöthigt das Erscheinen dieser Vierteljahrschrift zu unterdrücken. Außerdem gab sie häufige Werke heraus in allen Zweigen der Wissenschaft, so z. B. griechische und römische Classiker, eine Sammlung von Original-Schauspielen und Uebersetzungen. Ferners honorirt sie alljährlich das beste ungarische Werk mit 200 Stück Ducaten, die besten Preisschriften in je zwei Fächern jährlich mit je 100 St. Ducaten. Auch manipulirt die Academie die Marczibányi-, Vitéz- und Gorove'schen Stiftungen zu Preisen von 200 fl. C.M.

Die Gesellschaft zerfiel ursprünglich in 6 Sectionen, in die

philologische, wozu Literatur-Geschichte und Aesthetik; philosophische, historische, mathematische, wozu die strategischen Wissenschaften und Technologie, juridische, wozu die politisch-statistischen Wissenschaften, und naturwissenschaftliche, wozu die öconomischen und ärztlichen Wissenschaften gehören. — Alljährlich wird einmal eine Generalversammlung abgehalten, welche 8—14 Tage dauert, woselbst die administrativen Gegenstände verhandelt, Preise vertheilt, der Druck mancher Werke beschlossen, und neue Mitglieder gewählt werden <sup>1)</sup>. Außerdem gab es von jeher allwöchentlich sogenannte kleine Gesellschafts-Sitzungen. Schon seit mehreren Jahren aber wurde der Wunsch nach einer Reform immer lebhafter, und fand allmählig allgemeineren Anklang. So wurde denn endlich die Academie in so mancher Beziehung einer besseren Verfassung theilhaftig, und eine ihrer bemerkenswertheften Folgen ist die, daß die Gesellschaft nunmehr eigene Sections-Sitzungen hält, welche der eigentlichen wissenschaftlichen Wirksamkeit ausschließlich angehören.

In diesen Sections-Sitzungen vereinigen sich die philosophische mit der juridischen, die mathematische mit der naturwissenschaftlichen. Gegenstand dieser Sitzungen sind wissenschaftliche Vorträge und Verhandlungen. Außerdem wird allmonatlich eine gemeinsame kleine Sitzung abgehalten, um die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Gesellschaft zu ordnen. Alle diese Verhandlungen werden im Intelligenzblatt der Academie (ak demiai Értesítő) ja seit 1850 auch im Neuen ungarischen Museum (Új Magyar Museum) welches jedoch nur das Privat-Unternehmen einiger Mitglieder ist, veröffentlicht.

Außer dem Protector und den beiden Präsidenten hat die Gesellschaft folgende Mitglieder: Dirigirende, welche die Zahl von 25 nicht überschreiten sollen, und ihre Stelle unentgeltlich zu versehen haben. Diese leiten die öconomischen Angelegenheiten der Gesellschaft, und wählen die Präsidenten, welche dann der königl. Bestätigung unterbreitet werden. 2) Ehrenmitglieder, höchstens 24, welche in den Generalversammlungen durch

<sup>1)</sup> Die letzte derartige Generalversammlung fand im Monat December 1847 Statt. Seither hatte wegen der außerordentlichen Ereignisse und Umstände keine abgehalten werden können.

Stimmenmehrheit gewählt werden. 3) **O r d e n t l i c h e** Mitglieder, welche anfangs durch die dirigirenden Mitglieder, seit-her aber aus der Zahl der correspondirenden Mitglieder in den Generalversammlungen durch Stimmenmehrheit gewählt werden. Solche ordentl. Mitglieder gibt es bei jeder Section 7, also insgesammt 42 (welche Zahl jedoch so wie jene der Ehrenmitglieder selten vollständig ist) und zwar drei in loco wohnende, vier in den verschiedenen Gegenden des Landes. 4) **C o r r e s p o n d i r e n d e**, welche ebenfalls durch Stimmenmehrheit gewählt werden, und deren Zahl unbestimmt ist; diese sind in- und ausländische. 5) Die **B e a m t e n** der Gesellschaft sind: der **S e c r e t ä r** (Gesellschafts-Referent), welcher zugleich ordentl. Mitglied der Akademie ist, und sämtliche Geschäfte führt; ein **Actuar**, ein **Cassier**, ein **Controlleur**, 1 **Fiscal**, 1 **Bibliothekar**, und 1 **Vice-Bibliothekar**, 1 **Custos** der Münz-Sammlung, und 4 **Cancellisten**.

Gegenwärtig ist die Zahl der Mitglieder folgende: 1 Präsident; 25 dirigirende; 20 Ehrenmitglieder; 33 ordentliche; 120 correspondirende; im Ganzen 173; wovon auf Pest und Ofen 62; auf die übrigen Theile Ungarns 93; auf das Ausland 18 kommen.

Nach Sectionen vertheilen sich die Mitglieder folgendermaßen:

Sectionen.	Ehrenmitgl.		Ordentl. M.		Correspond. M.			Sum.
	In loc.	Im L.	In loc.	Im L.	Loc.	Land.	Ausl.	
I. Philologische	1	1	3	4	11	21	1	42
II. Philosophische	—	—	4	1	4	10	1	20
III. Historische	2	2	4	1	11	5	6	31
IV. Mathematische	—	1	2	3	1	9	3	19
V. Juridische	2	6	1	5	6	10	1	30
VI. Naturwissensch.	2	3	3	2	5	9	6	30
	7	13	17	16	38	64	18	173
	20		33		120			

Das Capital der Gesellschaft betrug zu Ende des J. 1845: 392,955 fl. C.M. Jahreseinnahmen: 22,000 fl. C.M. die jedoch nicht exact einfließen, so zwar, daß die Rückstände im J. 1851 über 30,000 fl. C.M. betragen.

Die Academie hält bisher ihre Sitzungen in der Herrngasse zu

Best im Trattner-Károlyischen Hause; jedoch wurde es schon in Anregung gebracht, daß sie im National-Museum den 2-ten Stock der Südseite beziehen solle, damit nach der edlen Gesinnung des weiland erhabenen Protector's durch diese räumliche Vereinigung beide Anstalten gewinnen, die Academie sowohl in der Nähe der Nationalen Kunst- und Literatur-Schätze hinlänglich wissenschaftliches Materiale besitze, als auch die Schätze des Museums als lebendige Quellen der wissenschaftlichen Thätigkeit nützlich würden.

Die Academie besitzt zwar selbst eine ansehnliche Bibliothek von beinahe 50,000 Bänden, und eine außerlesene werthvolle Münzen-Sammlung: jedoch haben diese bisher nur spärliche Lichtstrahlen im literarischen Publikum verbreiten können, theils weil davon sehr wenig aufgestellt und geordnet war, theils darum, weil diese Gegenstände außer den incorporirten Gelehrten beinahe für Niemand zugänglich waren.

Die Bibliothek besteht meistens aus Schenkungen der Familie Teleki, der Grafen Gustav und Casimir Batthiány, und insbesondere noch des Grafen Joseph Teleki. Hiezu trat das Vermächtniß des Andreas Horvát, und die von Emerich Jacsó angekauften Bücher, und sonstige einzelne Geschenke.

## b) Das National-Museum.

Diese, den Aufschwung der nationalen Literatur so sehr befördernde Anstalt verdankt ihre erste Anregung und Grundlage dem edlen Grafen Franz von Széchenyi, indem er im J. 1802 dem Lande seine reichhaltige, und vorzüglich aus dem Gesichtspunkte nationaler Literatur in ganz Europa sorgfältig und mit vielen Kosten gesammelte Bibliothek nebst Münz- und Alterthumsammlung zur Begründung einer Reichsbibliothek schenkte. Seine kais. Hoheit, der Erzherzog Reichspalatin Joseph faßte aber den großartigen Gedanken, daraus ein National-Museum zu bilden, und legte auf dem Landtag 1807 den Plan dazu vor. Die Aufforderung zu patriotischen Beiträgen wurde durch Ueberlassung werthvoller literarischer Gegenstände von Seiten des Palatin's begleitet, und nun lieferte der Adel reiche Beiträge in Geld, Büchern, Münzen, Kunst- und Naturseltenheiten. — Bis 1811 bestand das Museum aus einer

einzigsten Abtheilung; von nun an wurde es in mehrere Abtheilungen abgesondert. Im J. 1813 wurde vom Grafen Anton B a t t h i á n y der Grund angekauft, wo das jetzige Gebäude steht, woselbst aber damals alte haufällige Häuser standen, deren Erhaltung sehr viel Kosten verursachte. Und so wanderte das Museum in die vierte Wohnung, da es anfangs im jetzigen Seminargebäude, dann in Universitätsgebäude, endlich im J. 1808 in der schönen Gasse auf dem von Fürst G r a s s a l k o v i c h geschenkten Grund seine Wohnung hatte, ungerchnet die beiden Wanderungen, welche diese Sammlungen im J. 1805 nach Temesvar, 1809 nach Großwardein machen mußten wegen der drohenden Annäherung der Franzosen.

Nach und nach häuften sich die Schätze des Museums theils durch Geschenke, theils durch Ankäufe. So wurden Paul Kitabels Manuscripte und Herbarium, Nicolaus von Jankovichs werthvolle Sammlungen (um 125,000 fl.), Wesserle's und Franz Risch's Münzensammlungen angekauft; Graf Stephan I l l é s h á z y schenkte im J. 1835 seine reichhaltige Bücher- und Mappensammlung, die aber bis 1847 wegen Mangel an Platz in Kisten verpackt blieb. Endlich legte der Erzbischof Patriarch von Erlau Johann Ladislaus von P y r k e r im J. 1836 den Grundstein zu einer Gemäldesammlung durch Schenkung von 102 Stück außerlesener Gemälden, welche im J. 1845 in das damals halb fertige neue Gebäude gebracht, nun aber definitiv daselbst aufgestellt sind. Jetzt besteht die Bildersammlung aus drei verschiedenen Gallerieen; 1) die Pyrker-Gallerie; 2) die allgemeine (ursprünglich Széchenyi-) Gallerie; 3) die Erzherzog Joseph-Gallerie, welche zum Andenken der 50jährigen Jubelfeier des weiland Palatins Joseph von einem Privat-Verein gegründet, und am 8-ten Septemb. 1851 feierlich eröffnet wurde.

Die Aufstellung der verschiedenen Sammlungen ist nunmehr theils beendet theils begonnen. Mangel an Geld ist die Hauptursache der Verzögerungen; denn obgleich der Landtag 1837 zur Errichtung des neuen Gebäudes 500,000 fl. C.M. resolvirte, und der Bau in J. 1837 mit allen Kräften begonnen wurde, so zeigte sich doch bald, daß jene Summe unzureichend war. Nun steht zwar das Gebäude, aber als vollendet ist es noch nicht zu betrachten. Hauptsächlich im Innern zeigen sich die bedauernswürdigsten Mängel, so daß z. B. nur für Kästen und sonstiges Mobiliar, welche zur Auf-

stellung der Sammlungen unumgänglich nöthig wären, eine Summe von wenigstens 80,000 fl. C.M. erforderlich ist.

(Bemerkungen über die vorzüglichsten Gegenstände werden im Begleiter nachfolgen).

Die höchste Leitung des Museums hat sich Se. k. Hoheit der Erzherzog Palatin als Protector vorbehalten, welche in neuester Zeit an den Civil-Gouverneur des Landes übergegangen ist. Die unmittelbare Obhut ist folgenden Beamten anvertraut: 1 Director (k. Rath August von Kubinyi), 4 Custoden (für Bibliothek, Naturalien, Münz- und Antiquitäten, Bildergalerie) 2 Adjunkten; 1 Actuar.

Gegenwärtig sind die Sammlungen (die Wintermonate ausgenommen) wöchentlich an vier Tagen für das Publikum offen, Montag: Alterthumsammlung, Dienstag und Samstag: Bildergalerie; Donnerstag: Naturaliensammlung. — Die Bibliothek, von 100,000 Bänden, als noch nicht gänzlich aufgestellt, ist dem Publikum noch nicht zugänglich.

### c) Die königliche Naturwissenschaftliche Gesellschaft.

Außer der oberwähnten ung. Gelehrten-Gesellschaft, welche sich die Ausbildung der ungarischen Sprache in allen literarischen und wissenschaftlichen Fächern zum Zwecke macht, besteht in Pest noch eine Gesellschaft unter dem Namen, Naturwissenschaftliche Gesellschaft, welche sich die besondere Aufgabe gestellt, a) die Naturwissenschaften zu pflegen und insbesondere unser Vaterland aus naturwissenschaftlichen Gesichtspunkten zu untersuchen; b) unsere Landsleute der Wohlthaten dieser Wissenschaften so viel möglich theilhaftig zu machen.

Diese Gesellschaft verdankt ihre erste Anregung dem Professor Paul Bugát und wurde im Jahr 1841 begründet. Die Statuten wurden in der Generalversammlung des Monats Juni 1848 modificirt. Die Gesellschaft hat inländische und ausländische Mitglieder. Die inländischen sind Ehrenmitglieder, Unterstützende, Ordentliche, Dilettanten und Hilfsmitglieder. Die auslän-

bischen sind Ehrenmitglieder und Correspondirende. Zu Unterstützenden Mitgliedern werden solche ernannt, die den Vereins-Fond mit wenigstens 200 fl. C.M. unterstützen. Die ordentlichen Mitglieder und Dilettanten zahlen jährlich 6 fl. C.M. in die Vereins-Cassa. Neuerdings wurde der Beschluß gefaßt: daß die auswärtigen, nicht in Ofen-Pest wohnenden Mitglieder nur die Hälfte der Gebühr zu erlegen haben.

Der Verein steht unter der Leitung zweier Präsidenten, zweier Secretäre, eines Custos, eines Cassiers und eines Archivärs. Außerdem haben die Sectionen zwei Notäre, und jede Section zwei Ausschuß-Mitglieder.

Die Gesellschaft zerfällt in 6 Sectionen, und diese sind: a) Physik, b) Chemie, c) Mineralogie, d) Botanik, e) Zoologie f) Physiologie.

Jährlich werden zwei Generalversammlungen, und jede zweite Woche sogenannte kleine Sitzungen gehalten. Außerdem gibt es Ausschuß- und Sectionssitzungen, und für besondere Untersuchungen eigene Commissionen.

Die Gesellschaft besitzt eine Bibliothek, und Naturaliensammlung. Auch gibt sie Jahrbücher heraus, wovon bis jetzt zwei Bände erschienen sind. — Bis 1848 war Johann v. Scitovszky, damaliger Bischof von Fünfkirchen (jetzt Primas-Erzbischof von Gran) erster, Dr. Paul Bugát zweiter Präsident. Im Sommer des Jahres 1848 wurde Bugát zum ersten, und Paul Szónyi zum zweiten Präsidenten gewählt. — Im J. 1850 fiel die Wahl des ersten Präses auf Szónyi, die des zweiten auf Dr. Andreas Seb. Kovács, die des ersten Secretärs auf Johann Takács. Zweiter Secretär ist gegenwärtig Johann Wirna u.

Es ist nicht zu läugnen, daß dieser Verein im Bereiche der Naturwissenschaften bis jetzt schon viel verdienstliches leistete, eines seiner thätigsten und eifrigsten Mitglieder war der verstorbene Dr. Joseph Sadler. Auch die Wirksamkeit des Dr. Mendwich verdient Erwähnung, dessen Untersuchung der vaterländischen Steinkohlen im 2. Bande der Jahrbücher eine rühmliche Arbeit ist.

Die Wirren der jüngstverfloffenen Jahre hatten auch auf diese Gesellschaft einen hemmenden Einfluß. Die Einzahlungen der Mitglieder blieben beinahe ganz aus, so daß sich im J. 1850 ein bedeu-

tender Rückstand zeigte. Dennoch stellte sich der umsichtigen Anordnungen zufolge ein Cassareß von 664 fl. C.M. heraus.

Im J. 1849; betrug die Einnahmen 5470 fl. die Ausgaben hingegen 4860 fl. C.M. — An Fundationen hatte der Verein im J. 1847 nahe an 5000 fl. C.M.

Obchon dieser Verein seine Hilfsquellen theils Privat-Fundationen, theils den jährlichen Beiträgen der Mitglieder verdankt, und nicht wie die Academie und das Museum durch Landesgesetz und Landesunterstützung entstand und besteht: so glaubten wir ihm doch hier in der ersten Reihe einen Platz anweisen zu müssen, insofern er die allerhöchste Genehmigung, sich den Titel eines „Königlichen Vereines“ beilegen zu dürfen, im Jahre 1844 zu erlangen die Ehre hatte <sup>1)</sup>.

## §. 15.

### Unterrichts-Anstalten in Pest.

#### a) Die königliche Universität.

Der Cardinal und Primas Peter Bázmán stiftete zu Tyrnau im J. 1635 mit einem Capital von 100,000 fl. eine Universität, welche Kaiser und König Ferdinand II. unter dem Titel: Universitas episcopalis Societatis Jesu Tyrnaviensis, bestätigte, und sie mit den Privilegien der Wiener und Prager Universität theilte. Anfänglich wurde blos Philosophie und Theologie gelehrt; doch Ferdinand III. verleh diefer Anstalt die Abtei Thuróc, mehrere Prälaten und Ma-

1) Von dieser stabilen Gesellschaft ist der ambulirende Verein, eigentlich die Jahres-Versammlung ungarischer Naturforscher und Aerzte zu unterscheiden, welcher jährlich im August in irgend einer Stadt Ungarns seine Versammlung hält. Die erste dieser Versammlung hatte im J. 1841 in Folge eines vom Prof. Hofrath Bene erlassenen Aufrufes in Pest statt gefunden, so auch die zweite, die 3-te in Neusohl, die 4-te in Temesvár, die 5-te in Klausenburg, die 6-te in Hünfkirchen, die 7-te in Kaschau-Gperies, die 8-te in Oedenburg. In dieser ersten Versammlung in Pest 1841 stellte Dr. Paul Bugát den Antrag einen stabilen Verein zu bilden, und so entstand der Naturwissenschastliche Verein.

gnaten gaben ansehnliche Beiträge, wodurch nicht nur die theologische Lehrkanzel vermehrt, sondern auch zwei juridische errichtet werden konnten. Maria Theresia beschenkte die Universität im J. 1770 mit der reichen Abtei Földvár, damit die juridischen und philosophischen vermehrt, und ein Lehrcurs der Medicin eingerichtet werden konnte. Die Aufhebung des Jesuiten-Ordens (1773) vermehrte den Fond und die Bibliothek. Die Oberaufsicht über die Universität wurde dem Staate übertragen, und in Folge einer Verordnung vom J. 1777 wurde dieselbe von Tyrnau nach O f e n übersiedelt, wo sie am 25-ten Juni 1780 das königl. Schloß bezog. Unter Kaiser Joseph II. wurde sie (1784) nach P e s t in das jetzige große Universitäts-Gebäude (auf dem Universitätsplatz) übersetzt, wo noch die t h e o l o g i s c h e n , j u r i d i s c h e n und p h i l o s o p h i s c h e n V o r l e s u n g e n gehalten, und die academischen Sitzungen und Feierlichkeiten vorgenommen werden. Auch befindet sich daselbst das physikalische Cabinet. Der m e d i c i n i s c h e n F a c u l t ä t wurde das Haus am E. der Hatvaner- und Neuenwelt-Gasse eingeräumt, wo sie sich bisher noch immer befindet. Jedoch ist das Bedürfniß nach mehr Raum in neuerer Zeit so fühlbar geworden, daß der Vorschlag wegen Errichtung eines dem Zwecke entsprechenderen Gebäudes behufs der medicinischen Vorlesungen auf dem Grund des botanischen Gartens in Anregung gebracht wurde.

Zur ärztlichen Facultät gehört auch das im Gebäude selbst aufgestellte N a t u r a l i e n c a b i n e t, welches besonders reich an Mineralien ist, ferner das a n a t o m i s c h e T h e a t e r, die W a c h s = P r ä p a r a t e n s a m m l u n g (ein Geschenk K. Josephs II.) und das c h e m i s c h e L a b o r a t o r i u m. Außer dem Hauptgebäude der medicinischen Facultät befindet sich die V e t e r i n ä r s c h u l e in der Josephstadt (Stationgasse). Der b o t a n i s c h e G a r t e n auf der Landstraße war ehemals auch dem Publikum geöffnet; seitdem aber der von Vincenz Fesetics zu diesem Zwecke geschenkte sehr ausgedehnte Garten am Ende der Mellöer Straße zu einem botanischen Garten eingerichtet wird, muß sich das Publikum diese Annehmlichkeit — schon der bedeutenden Entfernung wegen — verjagen. Endlich gehört zur Universität noch die U n i v e r s i t ä t s - B i b l i o t h e k mit ungefähr 80,000 Bänden, auf dem Franciska-

nerplatz, das Münzcabinet, und die Sternwarte auf dem Bloßberge.

(Nähere Andeutungen über diese Hilfsinstitute befinden sich theils in den „Umgebungen,“ theils im „Begleiter“).

Die Organisation der Pester Universität und ihrer Facultäten ist jener der übrigen Hochschulen der Monarchie analog, nur mit dem Unterschiede, daß ehemals ausschließlich die lateinische (Chirurgien- und Hebammencurs ausgenommen), dann aber bis zum J. 1848 die ungarische Sprache die eigentliche Vortragssprache war. Den neuesten Beordnungen gemäß ist seit 1850 die lateinische, ungarische und deutsche Sprache in dem juridischen und philosophischen Cours in Anwendung gekommen, so zwar, daß während einige Gegenstände immer in lateinischer Sprache vorgetragen werden, andere abwechselnd ein Jahr in ungarischer, das andere Jahr in deutscher Sprache mitgetheilt werden. Auf diese Weise gedachte die hohe Regierung den Ansprüchen der verschiedenen Nationalitäten in Hinsicht der wissenschaftlichen Bildung Genüge zu leisten.

In Betreff der Organisation hat also die Universität 1 Rector Magnificus, jede Facultät ihre besonderen Directoren, Decane, Seniores, Professoren und Docenten, und einen Actuar, der in den academischen Sitzungen (Magistratus academicus) die Feder führt.

Im Jahre 1844 hatte die Universität 1 Director, und 4 Facultäts-Directoren, 44 Professoren, 20 Adjuncten, 1303 Schüler und 46 Schülerinnen. — Zwischen den Jahren 1830—1840 war die Zahl der Studierenden meistens zwischen 1600—1800. Daß sie nachher auf 1300 herabsank, dürfte in dem Umstande seine Erklärung finden, daß sich viele Jünglinge technischen Fächern widmen.

Uebersicht der Universität im Jahre 1851.

Kein Präses; kein Vicepräses. — Substituirtes Präses: Georg Farkas. Academischer Senat: 1 Präses. 8 Senatoren. 1 Actuar und Cassier, 1 Controllor, 1 Expeditoer.

Facultäten.	Direktor.	Dean.	Ordentl. Professoren.	Außerordentliche Professoren.	Supplenten.	Assistenten.	Gesamtzahl des Lehrpersonals.	Schüler
Theologie.	1	1	7	—	2	—	9	54
Rechts- und Staatswiss.	—	1	5	1	4	—	10	115
Medicin (Thierarznei)	—	1	10	5	—	9	24	214
Philosophie	1	—	2	—	—	1	—	—
Bibliothek	—	1	19	—	1	—	20	3 <sup>1)</sup>
Das geistl. Seminar. <sup>2)</sup>	1 Inspect.	1 Custos	2 We- amte				63	386
						2 Adjuncten		
	2 Direct.	1 Spiritual			2 Studienprä- fecten			

1) Diese außerordentlich geringe Zahl ist Folge der neuen Organisirung, indem die meisten ehemals philosophischen Schüler nunmehr dem höheren Gymnasium angehören. Doch steht zu erwarten, daß sich das Gleichgewicht nach und nach herstellen wird.

2) Das geistliche Seminarium wurde von K. Joseph II. gestiftet, und ist ein Centralseminarium des Landes, da aus allen Diöcesen jährlich angehende Geistliche — vorzüglichere Schüler — in Folge der bestehenden Fundationen hieher zur Ausbildung gesendet werden.

## Professoren an der Universität 1851.

**Theologische Facultät.** Director, Michael Fogarassy, tit. Bischof. Dekan: Emerich Körmőczy, Domherr. Professoren: Johann Nep. Szabó, Joh. Szilassy, Em. Körmőczy, Sam. Márkffy, Carl Boross, Franz Popuffny, Joseph Kovács.

**Juridische Facultät.** Dekan: Franz Bizkelety, kön. Rath, Professoren: Anton Birozsil, Präses des acad. Senates, Fr. Bizkelety, Joh. Henfner, Franz Láner, Theodor Pauler, Gustáv Wenczel, August Karvassy, Emil Récsy, Joh. Degen.

**Medicini sche Facultät.** Dekan: Ludwig Tognio. Professoren: Florian Birly, Sigmund Schordan, Franz Gebhardt, Ludw. Tognio, Martin Csauosz, Ignaz Sauer, Joh. Balassa, Joh. Rupp, Caspar Lippay, Thomas Stockinger, Joh. Dieischer, Joh. Wagner, Demetrius Medelko. Assistenten: Jos. Lenhoffék, Joh. Sitzmann, Steph. Tóth, Emer. Befe, Ignaz Roth, Theodor Margó, Steph. Darányi, Michael Göcz, Franz Szabó. — Veterinär-Anstalt: Director und 1-ter Professor: Wilhelm Blamál, 2-ter Prof.: Mloys Szabó. Assistent: Martin Galambos.

**Philosophische Facultät.** Dekan: Joh. Reisinger. Professoren: Eduard Sangaletti, Anianus Sedlik, Joh. Reisinger, Lambertus Mayer, Otto Peczval, Franz Pinzbauer, Joseph Szabó, Leander Stanke, Alexander Rékán, Mloys Grinaeus, Arpád Horváth, Joh. Tély, Julius Schröer, Joseph Machik, Franz Kiss, Joseph Ferencz, Joseph Gerenday, Adolf Teffenberg, Mloys Mutschbacher, Lazarus Stojanovic.

**Bibliothek.** Inspector: Franz Toldy. Custos: Anton Reguly. Offic. Joseph Csery, Joh. Garay.

**Seminarium.** Rector: Andreas Lipthay, Abt. u. Domherr. Vicerektor: Joh. Novakovic.

b) Die übrigen öffentlichen katholischen Unterrichts-Anstalten in Pest.

(Vorzugswelse für die männliche Jugend).

Der besseren Uebersicht und Kürze wegen geben wir hier einen statistischen Ueberblick dieser Unterrichtsanstalten mit Beifügung der Anzahl der Directoren, Professoren oder Lehrer, Adjunkten oder Gehilfen, und Schüler und Schülerinnen, und begleiten diese Uebersicht blos mit einigen näher bezeichnenden Angaben, da von den Gebäuden der Anstalten und ihren Schenswürdigkeiten besondere Bemerkungen im Wegweiser folgen.

Numero.	Namen der Anstalten.	Director	Professoren oder Lehrer.	Adjunkt. oder Gehilfe.	Schüler.	Schülerinnen
1	Das Gymnasium der Piarist. <sup>1)</sup>	1	12	—	700	—
2	Die Real u. Normalhauptschule <sup>2)</sup>	}	5	—	644	—
3	Die Hauptelementarschule für Mädchen (der engl. Fräulein.		1 Relig. Lehrer	—	—	411
4	3. Städt. Haupt = Elementar- schulen		3 Ober- lehrer	12	709	524
5	8 Städt. Elementarschulen		8	24	1415	1270
6	1 Privat-Elementarschule		1	—	62	87
7	Elementarschule im Waisen- haus <sup>3)</sup>	1	2	—	67	—
8	Die königl. Präparandie <sup>4)</sup>		3	—	—	—

1 Das Gymnasium besteht seit 1717; in dem jetzigen Gebäude auf dem Stadthausplatz befindet es sich seit 1760; mit 6 Classen wurde es im J. 1775 organisiert. Seit 1850 ist das Lehrsystem nach Fächern eingeführt. Es heißt nun Groß-Gymnasium, und besteht aus 8 Classen.

2) Diese Schule steht unter der Leitung der Piaristen, hat 4 Classen, die oberste Classe mit 2 Jahrgängen. Alle Professoren sind aus dem Orden der Piaristen.

3) Alle Normal- und Elementarschulen haben einen Gemeinsamen Director von Seiten der Stadt, dessen Oberaufsicht sich auch auf die unteren Schulen der Griechen und Israeliten so wie auf die Privatschulen, Erziehungsanstalten und andere, so wie Zeichnen- und Musikschulen, erstreckt. Dieser Director war ehemals stets einer der städtischen Ráthe. Da man aber endlich eingesehen hat, daß jemand ein sehr vortreflicher Senator seyn kann ohne auch nur ein mittelmäßiger Schulendirector zu seyn, und da das Directorat an und für sich die ganze Thätigkeit eines Menschen in Anspruch zu nehmen fähig ist: so ist seit dem Frühjahr 1850 ein von der hohen Regierung bestätigter Director — Stephan Majer, Priester der Graner Diocese — angestellt worden, dessen Besoldung auf 1400 fl. G. M. festgesetzt wurde.

4) Die Präparandie ist weder Convict noch Seminar, sondern lediglich eine Unterrichtsschule für angehende Schullehrer, so wie deren im Lande mehrere existiren. — Sie wurde im J. 1844 von König Ferdinand V. gegründet. Die Zahl der Zöglinge ist folgende: 1845: 15; 1846: 27; 1847: 30; 1848: 28; 1849: 18; 1850: 15; 1851: 15; 1852: 31; Zusammen 180. Director ist seit 1849 Andr. Jallolics, zugleich Religionslehrer. Professoron: Joseph Márki, Jakob Zimmermann. Musiklehrer: Franz Formágyi.

Endlich ist in Hinsicht der Elementar-Schuljugend zu bemerken, daß deren Zahl im J. 1844 sich auf ungefähr 3300 belief, wo hingegen der ämtliche Ausweis von 1851 eine Gesamtzahl über 4800 herausstellt; eine jedenfalls erfreuliche Vermehrung,

Specielle Uebersicht des Pester Groß-Gymnasiums 1851.

aa) Professoren.

Namen der Professoren.	Lehrgegenstände.	Classen, in denen sie Vorlesungen halten.	Wöchentliche Stunden.
Franz Barcs . . .	Deutsche Sprache. Mathematik. Naturlehre.	4. 5. 6. 7.	14
Sigm. Baranyai . . .	Religionslehre. Ungar. Sprache. Geschichte u. Geog.	2. 3. 4.	15
Stef. Cserebay . . .	Religionslehre. Latein. Sprache. Naturgeschichte.	1. 2. 3. 6. 7.	14
Gyri! Horváth Director	Ungar. Literatur. Geschichte.	6. 7.	6
Franz Koczányi . . .	Religionslehre. Ungar. Sprache. Latein. Sprache.	5. 6. 7.	14
Josef Lengyel . . .	Religionslehre. Ungar. Sprache. Arithmetik.	1. 2. 3.	14.
Johann Polák . . .	Religionslehre. Deutsche Sprache. Geschichte u. Geogr.	1. 2. 3.	12.
Moriz Schirhuber . . .	Religionslehre. Naturwissenschaften Mathematik.	5. 6. 7.	15.
Franz Schröck . . .	Gesch. u. Geogr. Arithmetik.	3. 4. 5. 6. 7.	15
Paul Sümeghi . . .	Latein Sprache. Mathematik	3. 4. 7.	14
Gmer. Szepesh . . .	Griech. Sprache.	3. 4. 5. 6. 7.	16
Joh. Ujvári . . .	Religionslehre. Latein. Sprache	1. 2.	15
Außerord. Professor: Adolf Leffenberg, Lehrer der Franzöf. Sprache.			

# bb) Die Tugend.

Von 184 $\frac{1}{2}$  bis 184 $\frac{9}{50}$ .

S a h r	D e f f e n t i l i d e G e s c h ü l e r.							Gesamtkahl
	Pröm. Cath.	Selvet. Confes.	Stugob. Confes.	Richt unirte Briden	Gesbräer	Zusam- men	Privat lernende Geschüler	
184 $\frac{1}{2}$	554	14	2	21	82	673	78	751
184 $\frac{1}{2}$	562	12	2	15	73	664	72	736
184 $\frac{1}{2}$	542	13	1	16	66	638	56	694
184 $\frac{1}{2}$	549	16	3	16	64	648	66	714
184 $\frac{1}{2}$	618	29	4	12	60	723	49	772
184 $\frac{1}{2}$	553	22	4	12	60	651	81	732
184 $\frac{1}{2}$	493	14	2	8	47	564	84	648
184 $\frac{1}{2}$	530	22	5	11	60	628	34	662
184 $\frac{1}{2}$	360	15	—	9	57	441	30	471
Gesamtkahl	4761	151	23	120	569	5630	550	6180

cc) Die Jugend, in den Jahren 18 $\frac{1}{2}$ % und 185 $\frac{1}{2}$ %.

Schul-Klasse	Zu Ende des Schuljahres 18 $\frac{1}{2}$ %	Entfernt haben sich	Zu höheren Klassen zugehört	Im Jahr 185 $\frac{1}{2}$ % von den hiesigen unteren Klassen emporgestiegen	Die Klasse verlassen	Änderung hergekommen	Zu Anfang des Schuljahres waren	In der Zeit: fertig	In der zweiten Hälfte des Schuljahres gekommen	Zu Ende des Schuljahres waren	Privat-Schüler
I.	60	21	39	38	1	15	54	2	—	52	9
II.	54	25	29	39	4	25	68	13	1	56	11
III.	64	22	42	29	1	17	47	7	1	41	10
IV.	43	12	31	42	1	23	66	6	2	62	3
V.	38	10	28	31	2	70	103	7	2	96	10
VI.	51	6	37	28	2	51	81	10	—	71	9
VII.	—	—	—	37	1	137	175	21	1	155	1
Gesammtz.	310	96	206	244	12	338	594	66	7	533	53

Witbin waren im Bester Gymnasium von 184%, bis 185 $\frac{1}{2}$ % 7137 Zöglinge.

Im Schuljahre 185 $\frac{1}{2}$ % trat auch schon der Lehrkurs der VIII-ten Klasse ins Leben

Unterrichtsanstalten anderer Confessionen.  
 e) Die evangelischen Schulanstalten 1).

Pro	Ma	e	b	e	r	M	n	s	a	l	t	Direc-	tor	Lehrer	Gehilfen	Schü- ler	Schüle- rinnen	Zusam- men			
<b>I. Die Elementarschule.</b>																					
1. Für Knaben														5	—	227	106	333			
2. Für Mädchen														2	—	183	—	—			
3. Gemischte Schule (Slowisch)														1	—	—	78	—			
4. Gemischte Schule in b. Theresienstadt (ungarisch)														1	—	30	18	48			
<b>II. Die Mittelschule.</b>														1	—	14	10	24			
1. Bürgerschule, und 4 lateinische Classen														3	—	188	51	239			
2. Höhere Mädchenschule														2	2	188	—	—			
<b>III. Zusammen für Humanitäts = Classen.</b>														1	1 Lehrerin	45	51	—			
Zusammen: 12 Lehrer, 4 Gehilfen, 617 Schüler, darunter 157 Mädchen.														3	2	—	—	—			

1) Die Entstehung der evang. Schulanstalten veranlaßt ihren Reim dem Jahr 1796, und der eifrigen Anregung des weilsandten. Math. Dr. Grotz von Sedricus, der damals Predt der evang. Gemeinde war. Die ersten Fundationen für die Schule wurden von der Wittwe des Generals Melschay, geborne Baronin Gohmanitz und von dem Oberlehrer Jakob Goretz gemacht. Im J. 1809 machte Sedricus einen neuen Vorschlag zur Erweiterung der Schule, so daß dieselbe 2 Classen gerodnet, wurden. Im J. 1818 trat die Classe für Mädchen hinzu. 1821 wurde die 3-te Knabenclasse eröffnet: im J. 1823 die Summaritätsclasse, welche trat im J. 1831 auch die höhere Mädchenschule hinzu, so daß im J. 2413 1831 vier Summaritätsclassen für Knaben, zwei für Mädchen und das eigentliche Gymnasium mit sechs, nämlich 4 Grammatical- und 2 Summaritäts-Jahrgängen, und den Classen für Religion, Zeichen, u. Gymnastik, bestanden. Die Fundationen betragen damals schon 80.481 fl. 96. 36. Den neuen allerhöchsten Verordnungen gemäß muß auch diese Schule sich neu organisiren.

Lehrer Personal : Director : Paul Kanya.

Knabenschule : Lehrer : Ludwig Balassovics , Samuel Stuhlmüller.

Mädchenschule : Lehrer : Stefan Wagner.

Slavische Schule : Lehrer : Johann Mastit.

Ungar-Schule : Daniel Botar.

Mittelschule : Lehrer : Ludwig Melzer, Paul Kanya.

Gehilfen : Johann Wirnau , Georg Rozden.

Höhere Mädchenschule : Supplent : Johann Wirnau. Lehrerin weibl. Arbeiten : Cornelia Osterlamm.

Humanitäts-Classen : Supplent : Johann Argay.

Gehilfen : Georg Rozden , Johann Wirnau.

Fachlehrer. Für Gymnastik : Ignaz Clair.

„ Musik u. Gesang : Georg Feil.

„ Zeichnen „ Ludwig Merkel.

### Specielle Zahlen der Zöglinge :

Elementar-Knabenschule :	1 Classe	41
	2 „	27
	3 „	40
	4 „	75
„ Mädchenschule :	1 Jahrg.	33
	2 „	16
	3 „	29
Mittelschule	1 Classe	57
	2 „	46
	3 „	37
	4 „	48
Höhere Mädchenschule	1 Jahrgang	24
	2 „	12
	3 „	15
Humanitäts-Classen	1 „	25
	2 „	20

d) Unterrichtsanstalten anderer Confassionen.

Pro	Ma m e b e r M n f a l t	Director	Lehrer	Schül- fen	Schü- ler	Schüle- rinnen
1	Die R e f o r m i r t e n = Elementarschule am Festplatz <sup>1)</sup>	1	2	—	58	50
2	Anstalten der Nichtunirten B r i e d e n a) Elementarschule im serbischer Spr. b) " " in griechischer Sprache c) " " romanischer Sprache M f r a e l i t i s c h e M n f a l t e n.	1	1	—	16	8
3	a) D e f f e n t l . G a u p t e l e m e n t a r = S c h u l e u n t e r d e r Leitung v. G e m e i n d e b) M i c h t E l e m e n t a r s c h u l e n f ü r M a d e n c) S o n n t a g s s c h u l e	1	7	—	196 326	40

1) Die Schule besteht aus Zwei Classen. In der unteren Classe 30 Knaben, 30 Mädchen; in der oberen 28 Kn. 20 Mädchen. Sch-  
rer sind: Johann Kerst, Carl Gurth; Director Josef v. Subay. Die Unterrichtssprache ist ungarisch. Gegründet wurde die  
Schule im J. 1796; die höhere Classe jedoch im J. 1849 eröffnet.

e) Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten ohne Rücksicht auf Religion.

Nro	N a m e d e r A n s t a l t e n	Director	Lehrer	Gehilfen	Schüler	Schülerinnen
1	Die königl. Sechsmische Anstalt	1	12	—	115	
2	Die Kleinkinder = Lehrer = Präparandie	1	—	2	190	
3	Die Szönyi'sche Lehranstalt	1	19	1	110 <sup>1)</sup>	
4	Die Sonntag's-Gandelschule	1	1	3	170 <sup>2)</sup>	
5	Die städtische Zeichenschule	1	1	—	920	
6	Die Maler-Akademie	1	—	1	42	
7	Das National-Conservatorium	1	5	—	52	63
8	Die gymnastische Anstalt	1	1	5	119	39
9	Die Festschule des Hrn Chapon.		1	—	12 <sup>3)</sup>	

1) Im J. 1851 waren 64 Schüler.

2) Hier sind auch die Handwerkerlehrlinge mit inbegriffen, die nur Sonntage lernen.

3) Die Jahreszahl beläuft sich auf 60—80.

— Die kön. technische Anstalt—ehedem kön. Gewerbschule genannt Josephinum — befindet sich gegenwärtig noch in Pest, soll aber — wie verlautet — nach Ofen verlegt werden. Es sind in demselben die Real- und mathematischen Studien verbunden. — Interim. Director der Anstalt ist Lambert M a i e r, Director der k. k. Ofner Sternwarte. — Professoren: Carl C o n l e g n e r, für Geographie, Geschichte und deutschen Styl; Josef S t o t z e k, für Physik; Carl N e n d t w i c h, für Chemie; Otto P e t z w a l, für Mathematik; Stefan K r u s p e r, für Geometrie; Josef B a r t o n, für Religion; Alexand. P a u e r, für Naturgeschichte, Botanik, Mineralogie, und Elementar-Mathematik in der ersten Real-Classe; Josef M á c h i k, für deutsche Sprache; Johann S c h n e d a r, für Land- und Wasserbau; Wilhelm E n g e r t h für das Zeichnen; Johann W e i s z, für elementar Mathematik; Josef S e r é n y i, für Calligraphie. — Die Zahl der Studierenden war im J. 1852: I. Real-Classe: 50; II. Real-Classe: 20; III. Real-Classe: 9. In der technischen Abtheilung: 36.

— Die Kleinkinder-Lehrer-Präparandie verdankt ihre Gründung einem eigenen Vereine, von dem sie auch fortwährend unterhalten wird. Vom Jahre 1837 bis 1843 September bestand die Anstalt in Tolnau. Von da wurde sie anfangs October 1843 nach Pest übersiedelt, und bezog 1844 im August ein eigenes, vom Vereine erbautes Haus in der Theresienstadt, Valero-Gasse. Mit ihr ist zugleich eine Bewahranstalt verbunden, damit die Zöglinge außer der theoretischen Bildung auch die praktische Behandlung der Kleinen und die Lehr- und Erziehungsmethode sich aneignen können. Bisher wurden im Verlaufe von 15 Jahren 157 angehende Kinderlehrer daselbst gebildet. Der Verein gibt außer Wohnung, Licht und Heizung den vorzüglicheren Zöglingen auch ein monatliches Stipendium von 8 fl. C. M., welche zugleich die Stelle der Gehilfen versehen. Ehedem wurden alljährlich fünf Stipendien ausgegeben; in neuester Zeit aber erlauben die Vereinsmittel nicht mehr als zwei Stipendien ausfolgen zu lassen. Director der Anstalt war bis 1844 Stefan B a r g h a; seit August 1844 versieht diese Stelle Franz N e y. (Näheres im Artikel: Verein zur Verbreitung der kl. Kinder-Bewahranstalten in Ungarn).

—Die S z ö n y i s c h e L e h r a n s t a l t besteht seit 1850. Wir lassen hier das Programm des Unternehmers folgen :

B e n a c h r i c h t i g u n g.

Da ich die im October des Jahres 1850 mit hoher Genehmigung von mir eröffnete Privat-Lehranstalt für Knaben auch für die Zukunft fortzuführen beabsichtige : so nehme ich mir die Freiheit das an dieser meiner Unternehmung betheiligte Publicum von den folgenden , dasselbe betreffenden Punkten in Kenntniß zu setzen.

§. 1. Die Zöglinge können in meinem Institute in drei verschiedenen Abtheilungen Unterricht nehmen , nämlich :

- a) in Elementar-
- b) in Real- oder politechnischer Vorbildungs- und
- c) in Gymnasial-Richtung.

§. 2. In die E l e m e n t a r s c h u l e wird jedes Kind, welches das 7-te Jahr seines Lebens erreicht und das 10-te nicht überschritten hat , aufgenommen. Die sich hieher meldenden Knaben werden dann je nach ihrer bisherigen Ausbildung in den verschiedenen Klassen eingetheilt und darin in denjenigen Gegenständen unterrichtet , welche theils einem Leben ohne Unterschied im Leben unentbehrlich sind, theils die Grundlage für den späteren Real- oder Gymnasial-Unterricht bilden.

§. 3. In die R e a l s c h u l e d. h. in die Abtheilung , welche , wie schon oben bemerkt , für das Politechnicum vorbereitet , werden solche Zöglinge aufgenommen , welche die Elementar-Unterrichtsgegenstände sämmtlich und mit Erfolg beendigt haben. Diese können dann , jenachdem es ihr Alter erlaubt , oder das ihnen vorgesteckte Ziel erheischt , 3—4 Jahre hindurch den Unterricht in der Anstalt genießen.

§. 4. Von den 8 Gymnasial-Classen werden in meiner Anstalt im nächsten Jahre nur die vier untern Abtheilungen eröffnet werden ; daher kann ich solche Zöglinge nicht aufnehmen , welche über die vierte Grammatikclassen hinaus , in einer höhern Abtheilung z. B. in der bisher sogenannten Humanitäts-Classen u. s. w. Unterricht zu nehmen wünschten. In welche der 4 Grammatikclassen aber der für die Gymnasialschule bestimmte Schüler aufzunehmen sei , das ohne alle Nebenrückichten zu bestimmen behalte ich mir selbst vor ; da dieses

nicht nur durch den Zweck meiner Anstalt, sondern auch durch das wahre Interesse der Eltern und Schüler gleichmäßig bedingt wird.

§. 5. Die Lehrgegenstände sind folgendermaßen vertheilt.

A) Ordentliche und

B) Außerordentliche Lehrgegenstände.

Die Ordentlichen Lehrgegenstände sind:

1. Die Glaubenslehre, worin den Schülern der verschiedenen Religionspartheien von den diesen angehörigen Geistlichen Unterricht ertheilt wird.

2. Die Ungarische,

3. Die Deutsche,

4. Die Lateinische,

5. Die Griechische Sprache; von welchen die zwei ersteren alle Zöglinge der Anstalt zu lehren, und den Unterricht so einzurichten, daß sie sich in beiden mündlich und schriftlich mit Correctheit und Fertigkeit auszudrücken befähigt werden; in den zwei letzteren aber nur den Gymnasialschülern Unterricht zu ertheilen, meine Anstalt sich zur Aufgabe gestellt hat.

6. Die Geschichte.

7. Die Geographie.

8. Die Mathematik, und zwar Arithmetik, Algebra, Geometrie und Trigonometrie.

9. Naturgeschichte, namentlich

a) Die Mineralogie,

b) Botanik und

c) Zoologie.

10. Physik und

11. die Geologie

Außerordentliche Lehrgegenstände sind:

1. Französische und

2. Englische Sprache.

3. Zeichnen und

4. Calligraphie oder Schönschreibekunst.

§. 6. Die Schüler, welche in welch' einer der drei Hauptabtheilungen unterrichtet werden, können zweyerlei sein:

A) **Klassenschüler**

B) **Fachschüler.**

Unter **Klassenschülern** verstehe ich diejenigen Schüler, welche ob in der **Elementar-** ob in der **Real-** oder in der **Gymnasial-**Abtheilung sich befindend, stets alle obligaten Lehrgegenstände ohne Ausnahme lernen.

Unter **Fachschülern** dagegen diejenigen, welche nur in einzelnen von ihnen gewählten Fächern z. B. in der **Geschichte, Physik, u. s. w.** Unterricht nehmen; die übrigen Lehrgegenstände der betreffenden Classen aber, entweder von einem Hauslehrer oder auf andere Art — kurz nicht in der Anstalt erlernen.

§. 7. **Zeitraum des Unterrichts:**

a) Der **Jahrescurfus** beginnt mit dem 5-ten October und dauert bis zum Ende Juli.

b) Der tägliche Unterricht wird für die obligaten Studien von 8—10 Uhr **V. M.** und von 3—5 Uhr **N. M.** ertheilt; die außerordentlichen Gegenstände aber von 10—1 Uhr **V. M.** und von 5—6 Uhr **N. M.**

§. 8. **Freistunden und Ferien.**

A) Zu **Ende des Schuljahres** zwei Monate, nämlich **August und September.**

B) Im **Laufe des Schuljahres** und zwar

a) Außer den **Sonn- und Feiertagen**, vor und nach jedem der **Haupt-Festtage** einen Tag.

b) Die 3 letzten Tage des **Faschings.**

c) Zu **Ende der Ersten Hälfte des Semesters** die letzte Woche des Monats **Februar** und

d) wöchentlich:

a) in dem **Wintersemester** **Mittwoch** und **Samstag** **Nachmittag.**

b) im **Sommersemester** dagegen sobald die **Witterung** die **Ausflüge ins Grüne** gestattet, statt der 2 freien Nachmittage den ganzen **Donnerstag.**

§. 9. An den **Lehrtagen** wird jeder **Classenschüler** 4 Stunden mit den **ordentlichen Lehrgegenständen** beschäftigt sein, aber er kann es auch 6—7 Stunden täglich in dem **Falle** werden, wenn ihm seine

persönlichen Verhältnisse gestatten in den außerordentlichen Gegenständen 2—3 Stunden Unterricht zu nehmen.

§. 10 Die Zahl der Schüler wird in keiner Classe zur Erlernung der ordentlichen Gegenstände mehr als 25—30 sein, denn wenn sich auch zu einer Classe über 30 anmelden würden, so werde ich, um den Unterricht erfolgreicher und die sittliche Aufsicht möglich zu machen, zwei auf gleicher Stufe stehende aber räumlich getrennte (parallel-Classen) errichten.

Von den Schülern für den außerordentlichen Unterricht sollen zu einer Classe.

a) Für den Sprachunterricht höchstens 12;

b) für den Zeichenunterricht 16—18 Schüler vereinigt werden.

§. 11. Als Unterrichtssprache wird auch künftig im Allgemeinen die ungarische Sprache beibehalten werden, doch wird der Gebrauch der deutschen und französischen Sprache neben der ungarischen in so weit angewendet, als es der vorzutragende Gegenstand und die größere Uebung (s. oben) der Schüler in diesen Sprachen als nothwendig erscheinen läßt.

§. 12. Die Lehrgegenstände, welche außer mir selbst in dem verfloffenen Schuljahre 16 Fachlehrer in den 4 Klassen der Anstalt vortragen, lasse ich auch in Zukunft nach dem Fachsystem und zwar so vortragen, daß jeder besondere Gegenstand, wo nur immer möglich von einem in diesem Fach bewährten Lehrer behandelt wird; selbst von den verwandten Gegenständen werden demselben Lehrer nur höchstens 2—3 Studien anvertraut werden.

§. 13. Um den Nutzen des F a c h s y s t e m s mit den Vortheilen einer a n s c h a u l i c h e n L e h r m e t h o d e gehörig zu verbinden, werde ich keine Kosten scheuen: die dafür bereits bestehenden Sammlungen und Lehrmittel nach jeder Richtung hin zu vermehren, wie auch neue anzuschaffen.

§. 14. Bei den Schülern, welche sei es durch von Natur aus schwache Fähigkeiten, sei es durch Krankheit oder andere eintretende Hindernisse außer den ordentlichen Unterrichtsstunden Nachhülfe nothwendig haben sollten, werde ich e i n e n M o n a t l a n g w ö c h e n t l i c h 3—4 Correpetitionsstunden unentgeltlich geben lassen; nach einem Monat aber wird der correpetirende Schüler monatlich so

viel Gulden G.M. zu zahlen haben, als er wöchentlich Correpetitionsstunden erhält.

§. 15. Das Schulgeld ist monatlich und zwar am 1-ten jedes Monats im Voraus zu erlegen, und zwar:

A) für die ordentlichen Studien  
a) in der Elementarschule für jeden Schüler 12 fl. G.M.  
b) in der Real- und  
c) in der Gymnasial-Abtheilung 16 fl. G.M., und endlich  
d) für den Unterricht in einem einzelnen Lehrgegenstande für jeden Fachschüler 5 fl. G.M.

B) Für die außerordentlichen Studien aber

a) für den französischen Sprachunterricht, (6 Stunden wöchentlich) monatlich 3 fl. G.M.

b) für den englischen Sprachunterricht (ebenfalls 6 Stunden wöchentlich);

a) von Anfängern 4 fl. G.M.

b) von den Geübteren, die schon ein Jahr lang Unterricht erhalten haben aber 6 fl. G.M.

c) für den Zeichnenunterricht (3 Stunden wöchentlich) monatlich 2 fl. G.M.

d) für den Schönschreibunterricht 1 fl. G.M.

§. 16. Wenn von einer Familie 2 oder mehrere Brüder als Classenschüler die Anstalt besuchen, so zahlt nur der älteste derselben das ganze oben angegebene Schulgeld für die ordentlichen Lehrgegenstände, die übrigen aber um den vierten Theil, dessen was sie, im Falle sie allein wären, zahlen würden, weniger. Diese Regel kann aber weder auf die Fachschüler noch auf den Unterricht in den außerordentlichen Studien ausgedehnt werden.

§. 17. In jeder Classe können auch 3 Schüler unentgeltlich aufgenommen werden, welche sich durch ihr sittliches Betragen und ihren Lerneifer auszeichnen und dabei Söhne als arm bekannter Eltern sind.

§. 18. Die Aufnahme und Einschreibung der Schüler geschieht vom 20-ten September bis 3-ten October täglich von 3—6 Uhr N. M. in dem Locale der Anstalt (Kappelsches Haus, zwei Ablergasse No 155, im 2-ten Stock No 5).

§. 19. Alle Schüler, die Freischüler ausgenommen, zahlen je-

der bei der Einschreibung für das ganze Jahr 2 fl. C.M. für die Vermehrung der Kinder- und Jugendbibliothek, welche ich für den Gebrauch der Schüler meiner Anstalt schon im vorigen Jahre aus dem auf diese Weise gewonnenen Fond zu errichten angefangen habe.

§. 20. Meine häuslichen Verhältnisse erlauben mir in Zukunft auch Pensionäre aufzunehmen. Außerdem erlaube ich mir den geehrten Eltern, welche mich in dieser Hinsicht mit ihrem gütigen Vertrauen beehren wollen, aus vollster Ueberzeugung unter den Lehrern der Anstalt, Herrn Paul v. Gönczy zu empfehlen, welcher, selbst Familienvater, seine Pensionäre mit gesunder Kost und angemessener Wohnung versieht, andererseits aber auch die Ueberwachung derselben, während der ganzen Zeit, die sie außerhalb der Anstalt zubringen, übernimmt. Dem geehrten Publicum ist Herr v. Gönczy schon durch seine bewährte pädagogische Einsicht und strenge Gewissenhaftigkeit bekannt, und ist neuerdings von ihm die Veranstellung getroffen, daß die Pensionäre im Hause fortwährende Uebung in der deutschen und französischen Sprache haben können; auch beabsichtigt er sein Pensionat später in dasselbe Haus mit dem Locale der Anstalt zu verlegen.

§. 21. Daß der Schüler bei seinem Austritt aus der Anstalt, in den in derselben beendigten Studien, insoweit es die wissenschaftliche Ausbildung des Schülers betrifft, ein *s t a a t s g ü l t i g e s* Zeugniß erhalte, dafür garantiere ich und übernehme die nöthige Verantwortlichkeit: die mäßige Ausgabe welche zufolge höherer Verordnung mit der an einer Staatsanstalt abzuhaltenden Prüfung verbunden ist, haben die geehrten Eltern zu tragen. Paul Szónvi. —

— Die Maler-Akademie, als Privat-Unternehmen gegründet von Jakob Marastoni besteht seit October 1846. Die Aufnahmebedingungen theilen wir im folgendem mit:

Anfnahme der Zöglinge in die Malen- und Zeichnen-Academie.  
I. Klasse. Unterricht im Malen. Zöglinge, die bereits einige Vorkenntnisse im Malen, und natürlich auch im Zeichnen haben, müssen bei ihrem Eintritt 2 fl. C.M. als Einschreibgebühr; ferner als monatliches Honorar 8 fl. C.M. nebst 1 fl. C.M. für Benützung der Original-Öelgemälde und Sculpturen, im Vorhinein entrichten.  
II. Klasse. Unterricht im Zeichnen. Jeder Zögling hat bei seinem

Eintritte 2 fl. C.M. als Einschreibgebühr zu entrichten. Als monatliches Honorar zahlen sie im Vorhinein 6 fl. C.M. nebst 20 fr. C.M. für Benützung der Originalien, wofür sie den täglichen Unterricht von 6 Stunden, und zwar 3 Stunden Vor- und 3 St. Nachmittags genießen. III, Klasse. Diejenigen Zöglinge, die nur 1—2 Stunden den Zeichnen-Unterricht genießen, haben nebst der Einschreibgebühr von 2 fl. C.M. monatlich im Vorhinein 3 fl. C.M. und 20 fr. C.M. für Benützung der Originalien zu bezahlen. 1. *A n m e r k u n g.* Zöglinge, welche nicht ununterbrochen einen Cours besuchen, haben, falls sie 1 oder 2 Monate wegbleiben, bei ihrem Wiedereintritte neuerdings 2 fl. C.M. als Einschreibgebühr zu entrichten. 2. *A n m e r k u n g.* In den Wintermonaten, so lange Heizung erforderlich ist, haben die Zöglinge, je nach ihrer Anzahl, nie aber mehr wie 30 fr. C.M. monatlich als Holz-Contingent zu bezahlen. 3. *A n m e r k u n g.* Jeden Samstag Nachmittag bleibt die Academie, wegen der nöthigen Säuberung der Lokalitäten geschlossen; dergleichen an hohen Feiertagen. 4. *A n m e r k u n g.* Die pl. t. Eltern, die ihre Söhne aus der Academie herausnehmen wollen, müssen die Güte haben, an die Direction die Anzeige zu machen. Herausgegeben im 4. Jahrgang der Academie im Jahre 1849. Von der Direction.

— Die gymnastische Schule wurde durch eine Actien-Gesellschaft gegründet, und in der am 1ten Juli 1839 abgehaltenen Generalversammlung als constituirt erklärt. Zum Director wurde damals der verstorbene Menschenfreund Hr. Christian Fuchs gewählt. Vom Jahr 1839 bis einschließlich 1851 wurden daselbst 41 Jünglinge zu Lehrern gebildet, und insgesamt 1112 Knaben und 405 Mädchen unterrichtet. — Das Institut besitzt ein Capital von 4200 fl. C.M. Es steht unter der Leitung eines Ausschusses von 24 Mitgliedern. Protector des Vereins ist Gf. Emanuel Zichy-Ferraris; Director Baron Gabriel Prónay; Actuar Ladislaus Kuliffay, Cassier August Felbermayer. — Professor der Anstalt ist seit dem Beginn Ignaz Clair; erster Lehrer Alois Clair; Aufseherin bei der weiblichen Jugend Apollonia Clair. — Das Locale: Kerepescher Straße, Beleznayscher Garten, No 4.

f) Privat-Unterrichts- u. Erziehungs-Anstalten.

No	N a m e d e r A n s t a l t e n	Director o. Vorsteh.	Lehrer	Gehilfen	Schüler	Schüler- rinnen
1	2 Knaben Erziehungs-Anstalten	1	2	4	12	
2	5 Real- und Handlungsschulen	1	5	10	516	
3	4 Elementarschulen für Knaben		4	—	72	
4	9 Element.-Schulen für Knaben u. Mädchen		9	—	736	
5	26 Mädchen-Erziehungs-Anstalten		26	26	—	789
6	1 Fabrikfabrik in dem Ziegelfabriks-Etablissement des Herrn Miesbach					
7	2 Zeichenschulen	1	1	—	20	41
8	Drechsler-Schule des Friedr. Grnff.		2	—	35 <sup>1)</sup>	
9	Kudwig Borgers (lfr.) Schön- und Schnell- schreib-Schule		1	—	19	
			—	—	30	

1) Bei Zähl. Gugerth 20; bei Carl Schmirer 15.

### g) Kleinkinder-Bewahranstalten.

Wegweis. v. Ofen u. Pest.

Pro	N a m e d e r A n s t a l t e n	Director o. Vorsteh.	Lehrer	Gehilfen	Schüler	Schüler= rinnen
1	Die Central-Musteranstalt <sup>1)</sup>	1	—	3	120	70
2	5 Vereins-Anstalten <sup>2)</sup>	4	5		231	174
3	5 Privat-Bewahranstalten <sup>3)</sup>		5		211	

1) Diese ist mit der oberwähnten Kinder-Lehrer-Präparandie verbunden, und dient zugleich als praktische Schule für die angehenden Lehr. Sie erfreut sich einem fortwährend blühenderen Gedeihen; im J. 1844 war die Gesamtzahl der Kinder 96; im J. 1847: 134; im J. 1850: 183; und im J. 1851 stieg die Zahl nahe an 200.

2) Die von heidneren Vereinen unterstützten Bewahranstalten befinden sich eine in der inneren Stadt, drei in der Theresien- und eine in der Josephstadt, hier auch die von der iir. Gemeinde eigentliche israelitische Bewahranstalt (in der Pfeifergasse) mitgerechnet. Die erste Theresienstädter-Bewahranstalt (in der 2 Herzengasse) ist zugleich Elementarschule; die zweite, welche seit 1850 wegen Mangel an Fonds aufgehoben war, wurde im April 1852 in der drei Pöllergasse neuerdings eröffnet.

3) Privat-Anstalten gibt es: 1 in der inneren, 2 in der Josephs-, 1 in der Franzens- und 1 in der Leopoldstadt. — Die bis zum J. 1849 bestandene zweite israel. Anstalt des israelitischen ungarischen Vereins ist in Folge des Bombardements indem die Localität zu Grunde ging, gänzlich eingegangen.

Die Gesamtzahl der Elementar-Jugend stellt sich folgendermaßen heraus im Jahre 1851. Sämmtliche Jugend (Knaben und Mädchen) der

öffentlichen Elementarschulen	5571.
Sämmtliche in Privatschulen	2897.
„ der öffentl. und Privatschulen	8469.
„ welche sich mit außerordentlichen Gegenständen beschäftigt	2322.
Gesamtzahl der Jugend	10,791.

Die Schuljugend vertheilte sich im Jahr 1851 in den verschiedenen Anstalten auf folgende Weise:

### Öffentliche Elementarschulen:

Local.	Oberlehrer.	Zahl der Jugend.
Müllergasse (Innere St.) No 3.	Andreas Németh.	309.
Franziskanerplatz (inn. St.) N. 8.	Joseph Frey.	452.
Kecskemétergasse (inn. St.) N. 10.	Jakob Haller.	316.
Waisner-Strasse (Leop. St.) N. 9.	Heinrich Wiederspan.	247.
Göttergasse (Leop. St.) No 18.	Leopold Pelczar.	309.
Große Feldgasse (Theres. St.) N. 4.	Joseph Mészner.	472.
Schiffmannsgasse (Th. St.) N. 29.	Johann Marchard.	350.
Rombachgasse (Ther. St.) N. 42.	Edmund Schmid.	229.
Herbstgasse (Josephs St.) N. 19.	Joseph Gsejten.	374.
Stationsgasse (Jos. St.) No 51.	Joseph Wehner.	453.
Soroksärerergasse (Franzst.) N. 45.	Georg Bäcker.	407.

### Privat-Handlungsschulen.

Leopoldst. Drei Kronen-Gasse.	Anton Sampl.	189.
„ Neue Marktplatz.	Alexand. Marmak.	82.
„ Götter-Gasse.	Pick D. (Jsr.)	81.
Theres. St. Königs-Gasse.	Arnold Braun (Jsr.)	101.
„ Waisner-Strasse.	Hermann Koref.	63.

Privat-Knaben-Schulen.

	Lehrer.	
Innere St. Waißner-Gasse.	Johann Weiß.	14.
„ „ Goldne Hand-Gasse.	Peter Bargha.	12.
Theres. St. Pfeifer-Gasse.	Stephan Ankle.	6.
„ Prater-Gasse (zugleich Gymnastik)	Math. Markovics	40.

Gemischte (Knaben u. Mädchen) Schulen.

Leop. St. Mondgasse.	Joh. Holl.	50.
Theres. St. Kl. Feldgasse.	Joh. Bittner.	149.
„ „ 2 Rosengasse.	Bonav. Csicsics.	42.
„ „ 2 Herzengasse.	Joh. Schwalm.	188.
Jos. St. Weingartengasse.	Frid. Dörnbaum.	151.
„ „ Frühlinggasse.	Jos. Dubraviczky.	40.
„ „ Sonnengasse.	Jos. Lángh.	60.
„ „ Gemengasse.	Steph. Schmidt.	34.
„ „ Stationgasse.	Jos. Treutler.	22.

Israelitische Knabenschulen.

Gibenschütz-Seligman	20.	Johann Fürst	20.
Salomon Neumann	101.	Salomon Kohn	60.
Joseph Fischer	10.	Leopold Mandl	55.
Hermann Helfer	30.	Abraham Boscovig	30.

Mädchen-Schulen und Erziehungsanstalten.

Hieron. Leuther. Schlangengasse	29.
Amalia Dalwig. Serviten-Platz	40.
Franziska Nyitrai. Waißner-Gasse	46.
Ida Leigh. Bastei-Gasse	32.
Barbara Németh. Müller-Gasse	43.
Maria Pröbstl. Christoph-Platz	40.
Ludmilla Szónyi. Unt. Donau 3. 1)	33
Theresia Lóth. Hatvaner-Gasse	16.

1) Diese Anstalt löst sich im Juli 1852 auf.

Stephan Ganther. Balatin Gasse	38.
Elisabeth Schmidt. Götter Gasse	34.
Carl Seltenreich. Béla Gasse	30.
Carolina Kalkbrenner. Well Gasse	8.
Catharina Straub. Ob. Donau 3.	23.
Ludm. u. Ther. Dršágh. Ob. Don. 3.	21.
Lila Länger. Spiegel Gasse	12.
Ther. Matlekovics. Alt Gasse	34.
Carolina Roth. Landstraße	20.
Victoria Sipos. König Gasse	12.
Anna Stein. Pfeifer Gasse	21.
Francisca Deák (Strick Sch.) 2 Hasen G	25.
Eleonora Königsberg (Strick. Sch.)	
2 Mehren Gasse	30.

### Israel. Mädchen-Schulen.

Daniel Treuer. 2 Adler Gasse	82.
Regina Taub. Königs Gasse	65.
Carolina Naschig. Gr. Brück Gasse	20.
Catharina Fürster. 3 Kronen Gasse	20.
Catharina Epstein. (Strickschule)	
3 Trommel Gasse	15.

Wenn wir nun einen vergleichenden Rückblick auf die tabellarische Uebersicht der Unterrichtsanstalten werfen, so sehen wir, daß die Jugend in 35 verschiedenen Zweigen, und insgesamt in 93 öffentlichen und Privatanstalten ihre Bildung erhält, wovon die verschiedenen Elementarclassen allein über 10,000 Zöglinge beschäftigen, was bei einer runden Zahl von 100,000 Einwohnern erweist, daß auf 10 Einwohner 1 Schulzögling kommt. Obgleich unter den Zöglingen auch auswärtige sich befinden, so mag das Verhältniß doch so ziemlich als richtig gelten, indem diesen Abgang jene Zöglinge leicht ersetzen, welche von der Stadtjugend selbst den höheren Schulclassen angehören.

Obgleich in neuester Zeit die Klage der menschenfreundlicheren Pädagogen sich immer mehr Geltung verschafft, daß so manche schul-

fähige Knaben und Mädchen durch Armuth oder Lauigkeit der Aeltern dem Unterricht entzogen werden: so ist doch das Verhältniß von 1:10 wenn auch nicht als genügend, doch als beruhigend anzunehmen; indem eine Bevölkerung, deren jedes 10-te Individuum des tatsächlichen Unterrichts theilhaftig gemacht wird, keineswegs dem ungebildeten beigezählt werden kann. Freilich bleibt es noch immer eine wichtige Frage: wie dieser Unterricht ertheilt wird. Und wenn man einerseits — besonders bei israelitischen und einigen Privatlehranstalten — eine förmliche Jagd machen sieht, beinahe ausschließlich auf das kalte Wissen, und auf sogenannte äußere Bildung, ohne die eigentliche Aufgabe der Erziehung — die Gemüthsbildung — gehörig zu berücksichtigen; — andrerseits hingegen in einem deutschen religiösen Volksblatte einen hiesigen Elementar-Oberlehrer gegen die Mittheilung der gemeinnützigen Kenntnisse eifern hört, demgemäß der Katechismus, die Bibel, Lesen, Schreiben und Rechnen das ganze Wissen des Volkes — des Volkes der Hauptstadt! — erschöpfen soll: so kömmt man wahrlich in Versuchung zu glauben: daß einige Finsterlinge das 16-te Jahrhundert neuerdings herauf zu beschwören gesonnen sind, — oder daß sie nur darum sich so sehr gegen einen erweiterten Unterricht stemmen, weil es denn doch viel gemächlicher ist den alten Schlendrian beizubehalten.

## §. 16.

### Unterrichtsanstalten in Ofen.

Die Unterrichtsanstalten in Ofen sind weder so bedeutend noch so zahlreich wie in Pest, was theils von der geringeren Bevölkerung, theils von dem Umstand herrührt, daß der natürliche Zusammenfluß aller regen Kräfte seit mehr als einem halben Jahrhundert sich fortwährend nach dem jugendlichen Pest drängte, während die alterthümliche Hauptstadt — schon ihrer Lage wegen, einem lebhafteren Verkehr stets fremd blieb.

Die geringere Zahl derartiger Anstalten gestattet uns, ohne die oben beobachtete Sonderung nach Gattungen beizubehalten, einen allgemeinen Ueberblick auf das Ganze zu werfen, mit den etwa nöthigen Bemerkungen und Erläuterungen.

Pro	g r a m e b e r g n a l t	Director o. Vorseh.	Professor Lehrer	Gehilf.	Schü- ler	Schüle- rinnen	Gesammt zahl
1	Das Gymnasium <sup>1)</sup>	1	13	—	169	—	169
2	Die Handwerks- u. Zeichenschule	—	1	1	—	—	232
3	Normalschulen	1	4	4	—	—	345
4	Normalschule für Mädchen	—	2	2	273	158	158
5	Die ungarische Nationalschule <sup>2)</sup>	—	3	—	—	—	273
6	7 Elementarschulen <sup>3)</sup>	1	7	7	—	—	2533
7	Die evang. Elementarschule <sup>4)</sup>	1	1	1	—	—	50
8	Die illirisch-katholische Schule	—	1	—	—	—	26
9	Die israelitische Schule (2 Klassen)	1	2	—	—	—	214
10	Israel. Haupt-Elementarschule in Miskoien	—	4	—	—	—	386
11	Drei Rl. Kinder-Bewahranstalten <sup>5)</sup>	—	3	—	—	—	429
42	3 Privat-Mädchen-Schulen	—	3	3	—	92	92
13	Die gymnasische Schule	—	1	2	—	—	47

1) Das Gymnasium hatte ehemals den Rang und Titel eines *Principium*; stammte in früheren Zeiten unter der Leitung der Jesuiten; wurde seit Aufhebung dieses Ordens von 6 weltlichen Professoren, seit 1832 aber von den *P. B.* verwaltet. Es hatte, wie die übrigen Gymnasien im Lande, 6 Classen. Neuerdings unterlag es einer bedeutenden Veränberung. Im J. 1851 nahm sich wurde es zu einem Obergymnasium für die reifere Jugend einricht. Es wurde das Fachstudium anvertraut. Das Lehrpersonal ist folgender: Director: Theophil Habner. Professoren: Antio Schenkl, Johann Partl, Richard Reimisch, Alois & Sander, Anton Nagy, Josef Söhl, Heinrich Zdenka, Johann Seminsch, Josef Wimmer, Wilhelm Grisch, Meligionellehrer: Johann Trautwein, Alois Micelini.

- 2) Diese befindet sich in der Wasserstadt, und wurde von Herrn Stephan v. Marcibányi gestiftet.
  - 3) Von den 7 Elementarschulen befinden sich 1 in der Christinenstadt, 1 in Taban, 2 in der Wasserstadt, 1 auf der Landstraß, 1 in Neustift, 1 in Altsofen.
  - 4) Die evang. Schule wurde im J. 1826 errichtet.
  - 5) Die drei erwähnten Bewahranstalten verdanken ihre Existenz dem edlen Frauenvereine, welcher selbe in den Jahren 1828 . . . 1829 stiftete, und seitdem immer unterstützt.
- Ehedem gab es auch eine israelitische Bewahranstalt in Taban und eine in Altsofen.
- Neuerdings entstand in der Christinenstadt eine Privat-Bewahranstalt.

### §. 17.

## Wissenschaftliche Privat-Vereine und Sammlungen.

### a) Die Kisfaludy-Gesellschaft.

Einer der eifrigsten und thätigsten ungarischen Belletristiker war unstreitig Carl v. Kisfaludy, Bruder Alexanders, der in noch früherer Zeit durch seine Liebesgedichte und poetischen Erzählungen aus der Vorzeit Ungarns, sich einen berühmten Namen errang. Ganz verschieden war die Bahn Karls, der sowohl als Lyriker und Dramatiker, als auch als Novellist und Aesthetiker eine vielseitige Thätigkeit entwickelte, und als Vorkämpfer der neueren Literatur dasteht.

Um nun diesem würdigen Schriftsteller ein würdiges Denkmal zu errichten, bildete sich eine Gesellschaft durch die Prachtausgabe seiner Werke dies Ziel zu erreichen. — Dies war der ursprüngliche Zweck dieses im Stillen entstandenen, aber sehr bald blühend thätigen Vereines, der nunmehr zur Pflege und Vereblung der ungarischen Belletristik alle seine Kräfte und ihm zu Gebote stehenden Mittel aufbot. Denn nachdem nach Herausgabe der Kisfaludischen Werke eine bedeutende Summe erübrigt wurde, so faßte die Gesellschaft den Entschluß auch die Publikation anderer Originalwerke und Uebersetzungen vorzüglicher Werke der classischen und modernen Literatur zu bewerkstelligen, und sich hiemit als stabile Gesellschaft zu consolidiren. Es wurden hernach Vorlesungen über Drama und andere Gegenstände der Aesthetik und Kunstgeschichte gehalten, Preisaußga-

ben gestellt und beurtheilt, und Jahrbücher herausgegeben, welche so manche werthvolle Mittheilung enthalten.

Der Hauptunterschied zwischen der ung. Akademie und dieser Gesellschaft besteht also darin, daß sich diese ausschließlich dem Bereiche der schönen Literatur widmet, während jene sich zur Hauptaufgabe die Bearbeitung der Wissenschaft in ungarischer Sprache gestellt.

In neuester Zeit ist die Thätigkeit dieser Gesellschaft eingeschlummert. Die Mitglieder zerfallen in *Gründer*, die mit einer Einlage von wenigstens 6 fl. C.M. das Capital des Vereins vermehren; *Theilnehmer* sind, welche mit einer jährlichen Einzahlung minderer Summen den materiellen Fortbestand der Gesellschaft sichern; endlich *Mitarbeiter*, die ohne Geldbeiträge durch ihre geistige Thätigkeit denselben fördern.

Die Gesellschaft hat kleine und große Versammlungen. Die kleinen oder eigentlichen Sitzungen wurden im Locale der ung. Akademie, die jährliche Generalversammlung aber (immer am 6-ten Februar als am Geburtstage Kisfaludy's) mit öffentlicher Feierlichkeit im Comitatssaale abgehalten. Im Jahre 1847 war Präses der Gesellschaft B. Nicol. Józsa, 1848 B. Josef Götzös. Director Franz Toldy. — 1844 zählte sie 32, 1847: 36, 1848: 38 mitarbeitende Mitglieder.

In den Jahren 1849, 50 und 51 indessen gab diese Gesellschaft kaum ein Lebenszeichen von sich.

Die Gesellschaft besitzt eine werthvolle Bibliothek welche dem Gebrauche der Mitglieder freigestellt ist.

## b) Der ungarische ärztliche Verein.

Dieser Verein entstand in Folge einer Anregung des Hofarztes Dr. Joh. Wagner, welcher noch immer Präses des Vereins ist. Sein Zweck ist Mittheilung und Besprechung aller neuen Erscheinungen und Beobachtungen auf dem Gebiete der Medicin, namentlich der Pathologie, und aller ihrer Hilfswissenschaften und Erfahrungen. Zu diesem Zwecke sind auch die besten die Medicin betreffenden Zeitschriften vom Vereine angeschafft. Secretär ist Dr. Plösz.

### c) Der Verein zur Herausgabe guter und wohlfeiler Bücher.

Nach dem Beispiele anderer Länder wurde auch hier die Idee zu einem derartigen Verein schon im Jahr 1844 in der Zeitschrift *Religio és Novelés* (Religion und Erziehung) angeregt. Am 15-ten Februar 1847 traten aber zum erstenmal mehrere Geistliche zur Berathung zusammen, der zufolge der Verein sich alsbald constituirte, seine eigentliche Thätigkeit aber erst im J. 1850 begann. Die Begründer wurden von der Idee geleitet: die reine Moralität, gesunde Denkweise und Bürgertugend bei dem kath. Volke im Geiste des Catholicismus zu befestigen. — Zweck des Vereins ist also mittels Herausgabe und Verbreitung guter und wohlfeiler Bücher die Glaubens- und Moral-Lehren der kath. Religion zu besprechen und zu erklären, und deren beglückende und conservirende Grundsätze bekannter zu machen; und dies zwar in dreifacher Richtung zu verwerfstellen: bei dem Volke, in den Schulen und unter den gebildeteren Classen. — Der Verein nennt sich einfach: „Verein zur Herausgabe guter und wohlfeiler Bücher.“ Als Schutzheilige wählte er sich die heil. Jungfrau Maria, und führt diese auch in seinem Siegel; ja er feiert auch einen eigenen Festtag, nämlich das Fest der Himmelfahrt Mariä am 15-ten August. — Der Verein stellte sich zur Aufgabe nicht nur in religiösem, sondern auch in moralischem Sinne, und zwar im Geiste der kath. Kirche und der Bildung der Menschheit zu wirken. Um dieser Aufgabe zu entsprechen gibt der Verein wohlfeile Volksbücher heraus: alljährlich einen christlichen Kalender; Gebetbücher; Evangelien; Bibeln, Leben der Heiligen; Erzählungen und gemeinnützliche Kenntnisse. Außerdem Jugendschriften; drei Zeitschriften für das Volk: „Katholikus Néplap“ (Katholisches Volksblatt, in ungarischer Sprache), Redacteur: Franz Blümelhuber. „Der katholische Christ“ (deutsch) Redact. Joseph Kriegler, ehemals Johann Negall; und „Katholische Noviny“ (slavisch) Redact. ehemals Simon Klempa jetzt Johann Palárik. In neuester Zeit — vom 1-ten April 1852 angefangen — läßt der Verein auch eine wissenschaftlich-belletristische Wochenschrift (in 14-tägigen Heften von 3—4 Bogen) in ungarischer Sprache unter dem Titel

„Családi Lapok“ (Familien-Blätter) für die gebildeteren Stände, unter der Redaction seines Vereins-Secretärs Josef Klezso erscheinen, wozu als Mitarbeiter auch viele von den vorzüglicheren weltlichen Schriftstellern gewonnen wurden. — Der Verein constituirte sich vorläufig auf 6 Jahre von 1850 angefangen. Die Mitglieder sind Stifter, Mitarbeiter und Theilnehmer. Stifter sind jene, die auf einmal wenigstens 100 fl. C.M. geben, oder durch 6 Jahre hindurch alljährlich 18 fl. C.M. beitragen. Die Mitarbeiter fördern die Zwecke des Vereins im Wege der Literatur. Die Theilnehmer zahlen alljährlich mindestens 3 fl. C.M. — Gegenwärtig zählt der Verein nahe an 2000 Mitglieder, — Sitz des Vereines ist Pest, als Mittelpunkt der literarischen Wirksamkeit. — Oberschuhherr ist der Primas Erzbischof von Gran Johann Scitovszky von Nagykér. Präsidenten sind zwei Herren aus dem weltlichen Stande: Graf Stefan Karolyi, und Graf Johann Eziráky. Director Michael Fogarassy, tit. Bischof; Vicedirector: Carl Somogyi. Cassier: Johann Novakovicz; Secretär: Josef Klezso. — Die Zahl der Mitarbeiter belänst sich über 60. — Das Vereins-Bureau befindet sich in der Zuckergasse, Nro 6.

Daß dieser Verein eine immer regere und heilsamere Wirksamkeit entwickeln könne, liegt in der Natur des Zweckes; auch wird diese Wirksamkeit um so erfolgreicher werden, wenn sie — wie zu erwarten — von einem schrofferen Parteigeiste auch in Zukunft sich stets ferne hält, und die betretene Bahn mit zwar consequenter, aber nicht polemischer Energie im Bereiche des vorgesteckten Zieles fortwährend verfolgt.

#### d) Privatsammlungen.

Außer den öffentlichen Sammlungen, welche wir bei den verschiedenen Anstalten und Vereinen bemerkten, haben wir noch folgende zu erwähnen.

Unter den Privat-Bibliotheken sind ausgezeichnet: in Pest die Bibliothek der Piaristen, und jene des verstorbenen berühmten Geschichtsforschers und Custos Stephan v. Horváth (nahe an 30,000 Bände, wovon blos Ungarn betreffende Werke — Hun-

garica — über 6000 Bände) welche bereits für das National-Museum um den Preis von 60,000 fl. C.M. angekauft wurde. Zu dieser gehört ein Zimmer voll historischer Excerpten und M. S. Materialien. — Die Bibliothek des verewigten Nicolaus von Jankevich wurde ebenfalls fürs Museum angekauft. — Die Bibliothek des Grafen Georg von Károlyi an 12,000 B. alle sehr elegant, theils reich eingebunden; jene des Herrn Andreas v. Fáy. — Endlich jene des verstorbenen Prof. v. Frank, welche er der Stadt Pest vermachte, und deren Aufstellung bereits eingeleitet ist.

In Ofen sind zu bemerken die Bibliotheken der Franciscaner und der Mariästen; des Hrn J. von Gzech, und des Hrn Podhraczký.

Von wissenschaftlichen Privatsammlungen in Pest war ehemals die archäologisch-numismatische des Hrn v. Jankevich bedeutend; welche aber nunmehr schon für das Nat. Museum angekauft ist. Außerdem sind zu bemerken die mineralogische Sammlung des Herrn Pecz und des Prof. Mihálka, die Insecten-, Schmetterling- und Conchilienammlung des Dr. Frivaldsky und des Hrn Kindermann. In neuester Zeit stellt Hr. Birnau eine überaus reichhaltige Insecten- und Mineraliensammlung zusammen. — In Ofen die archäologisch-numismatische Sammlung des Hr. Franz v. Kiss, besonders für griechisch- und römische Münzen und ungarische Seltenheiten; des durch sein Werk über ungarische Münzen rühmlich bekannten Hrn Rupp und des Hrn Eckmayer; dann die naturhistorische Sammlung des Hrn von Mikecz für Mineralogie, Geognosie, Conchylien und Insecten.

## §. 18.

### Buchdruckereien und Buchhandlungen.

Als nothwendige Mittel und Hebel der Literatur und Wissenschaft haben wir hier auch die Buchdruckereien und Buchhandlungen in Betracht zu ziehen, deren Vermehrung in neuerer Zeit sich besonders bemerkbar machte.

Im Jahre 1845 gab es in Pest 3 Buchdruckereien und 8

Buchhandlungen. Seitdem hat sich diese Zahl bedeutend vermehrt.

Gegenwärtig existiren in diesem Zweige folgende Anstalten :

In Ofen 1) die k. ungarische Universitäts-Buchdruckerei in der Festung im eigenen Hause, — kam im J. 1777 mit der Universität von Tyrnau nach Ofen. Sie besaß das von M. Theresia ertheilte Privilegium zum Druck und Verschleiß aller im Königreiche Ungarn vorgeschriebenen Schulbücher, katholischer Messbücher und Breviarien, so wie aller Bücher in illirischer Sprache. Bemerkenswerth sind auch die Stereotyp-Abdrücke für Schulbücher und Classiker. Uebrigens wird diese Anstalt stets auf der typographischen Höhe ihrer Zeit gehalten.

2) Die Druckerei des Herrn B a g ó in der Wasserstadt.

In Pest haben wir folgende zu bemerken.

1) Die Druckerei der Herren Ludwig v. L a n d e r e r und Gustav Heckenast (Universitätsgasse im eigenen Hause) ist ausgezeichnet durch ihren Congreve-Druck, Schnellpressen und Lettern. Diese Druckerei war die erste in Pest, welche sich der Schnellpressen bediente. Mit dieser Anstalt ist auch eine Stereotypgießerei verbunden.

2) Die Trattner-Károlyi'sche Druckerei (im eignen Hause, Herrngasse).

3) Die ehemals Beimel'sche, jetzt Beimel-Kozma'sche Druckerei im Klaristengebäude an der Donau.

4) Jene des Ladislaus Lukács im Productenhof auf der Landstraße.

5) Die Buchdruckerei von Gmich und Eisenfels in der Herrngasse (Laffertisches Haus) mit einer reichen Auswahl eleganter Typen.

6) Aloys Bucsanfky in der Herbstgasse, macht sich neuerdings durch die Herausgabe einer ungarischen Bilderbibel bemerkbar.

7) Druckerei des Emil Müller am Franziskanerplatz, in jüngster Zeit etablirt.

Pest hat so wie im Handel überhaupt, so auch im literarischen Verkehr das Uebergewicht über Ofen. In Ofen befindet sich eine einzige Buchhandlung die des Hrn Schröpfer, sammt Leihbiblio-

thet, im Gasthof zur Brücke, und in der Fesung der Schulbücher-  
verschleiß, nebst einer Antiquarhandlung im Fischerstadt. — Hingegen  
findet man in Pest folgende Buchhandlungen: I. Verlagsbuch-  
händler sind Gustav Heckenast, führt den bedeutendsten  
ungarischen Verlag, — und Gustav Emich, welcher jenem streb-  
sam nachiefert. — Außerdem gibt es II. folgende Buchhand-  
lungen:

1) Joseph Eggenberger u. Sohn (Stadt, Franziskaner-  
platz). Führt außer einem reichhaltigen Sortiment auch Schul-  
bücher.

2) Gustav Emich (am Eck der Herrn- und Schlangengasse).  
Eines der bedeutendsten Kommissionsgeschäfte im Lande.

3) Hermann Geibel (am Christophplatzchen). Reiches Sor-  
timent und Verlag.

4) Carl Edelmann, ehemals Gustav Heckenast  
(Waiznergasse, gegenüber dem Hotel zum Reichspalatin) unterhält  
nebst reichem Sortiment von in- und ausländischen Schriften eine  
bedeutende Leihbibliothek von mehr als 10,000 Bänden.

5) C. A. Hartleben (Waiznergasse) hat ein reiches stets  
wechselndes Lager in- und ausländischer Werke, und bedeutenden  
Verlag, wobei sich Hr. Hartleben durch Herausgabe schön illustrirter  
vaterländischer Werke Verdienste erwarb.

6) Georg Kilian der ältere u. Weber (Dorotheegasse) führt  
auch böhmische und slavische Literatur.

7) Georg Kilian u. Comp. der jüngere, (Waiznergasse,  
Parkfrieder'sches Haus), hat auch Verlag ungarischer Werke.

8) Julius Müller (am Eck vom Servitenplatz und Kron-  
gässchen). Vorzügliches Sortiment in Gebet- und Andachtbüchern,  
— auch Verlag ungarischer Werke.

9) Michael Magyar (Universitätsgasse); zugleich sehr reich-  
haltige Antiquarhandlung.

10) Lantosy u. Lampl, (am Stadthausplatz) ehemals  
Antiquarhandlung (Lehrer); jetzt die jüngste unter den Buchhand-  
lungen, aber strebsam und elegant.

11) Die israelitische Buchhandlung (Königsgasse) mit  
einem Lager israelitischer Werke, Bibeln und Gebetbücher.

Von Antiquarhandlungen sind außer der oberwähnten des Hrn Magyar noch drei israelitische in verschiedenen Stadttheilen.

§. 19.

## Zeitungen und Zeitschriften.

Ob schon als eigentlicher Maßstab des Fortschrittes in der wissenschaftlichen und literarischen Entwicklung eines Volkes die selbstständigen Werke zu betrachten sind, so kann man doch — bei übrigens normalem Zustande — auch die Zeitschriften und Zeitungen unstreitig zu jenen Zeichen rechnen, welche den regeren oder schlafferen Gang solcher Entwicklung beurfunden. Je vielseitiger die Richtungen sind, nach welchen diese Organe die allgemeine Bildung vertreten, desto erfreulicher ist jener Fortgang der Entwicklung selbst.

Es ist nicht zu läugnen, daß die günstigen Verhältnisse, in welchen sich das ungarische Sprachwesen im letzten Decennium bis 1848 befand, auch auf das regere Leben der Zeitungsliteratur einen bedeutenden Einfluß ausübten. Während ehemals durch eine lange Reihe von Jahren der in Wien unter Márton's Redaction erscheinende „Magyar Kurir“ (ungarischer Courier) und das in Pest redigirte „Tudományos Gyűjtemény“ (Wissenschaftlicher Sammler) die einzigen Organe für literarische Interessen waren, und die eigentliche schöne Literatur nur in einem jährlichen, von Carl Kisfaludy gegründeten und redigirten Taschenbuch „Aurora“ vertreten war, zeigte sich nach dem Jahre 1830 bald eine lebhaftere Regsamkeit sowohl auf dem Gebiete der politischen als auch der übrigen Literatur. Den ersten Impuls hiezu gab der „Jelenkor“, und durch das „Pesti Hirlap“ wurde dann die Theilnahme des Publikums vollends entwickelt.

In den Jahren 1847 und 1848 erschienen in Pest folgende Zeitungen und Zeitschriften. 1. Pesti Hirlap (Pester Bote). 2. Jelenkor (Gegenwart) und sein Beiblatt Társalkodó (Gesellschafter). 3. Budapesti Hiradó (Pest-Dfner-Bote). 4. Nemzeti Ujság (National-Zeitung). 5. Hetilap (Wochenblatt) vorzüglich für industrielle Interessen. 6. Életképek (Lebensbilder). 7. Pesti Divatlap (Pester Modeblatt). 8. Honderü (Waterlands Morgenröthe). 9. Szépiro-

dalmiszemle (Literarische Revue). 10. Religio és nevelés (Religion und Erziehung). 11. Protestans egyházi és iskolai lap (Protestantisches Kirchen- und Schulblatt). 12. Orvosi Tár (Medizinisches Magazin). 13. Gazdasági lapok (Wirtschaftszeitung). 14. Magyar akadémiai értesítő (Intelligenzblatt der ung. Academie). Außerdem erschienen noch: Hazánk (Waterland) in Raab; Mult és Jelen (Vergangenheit und Gegenwart). Vasárnapú újság (Sonntagszeitung) für das Dorfspublicum, beide in Siebenbürgen.

Von deutschen Zeitungen erschienen damals in Pest und Ofen: 1. Pester Zeitung. 2. Pest-Ofner Zeitung, sammt Beiblatt: Gemeinnützige Blätter. 3. Ungar. 4. Spiegel.

Das Jahr 1848 gab außerdem noch zur Entstehung vieler anderer ungarischer Tagblätter Anlaß, welche dem damals herrschenden Geiste gemäß sich alle bestrebten die Tagesinteressen mit lebhaftem Style — jedes seinem Standpunkte gemäß — zu besprechen, wovon aber nur wenige sich erhalten konnten, bis endlich das Jahr 1849 alle insgesammt verschlang.

Im Jahr 1851 erschienen nicht mehr als zwei politische Zeitungen, das Magyar Hirlap (Ungarische Zeitung) und Pesti Napló (Pester Tageblatt). Außerdem ein belletristisches Blatt: Hölgyfutár (Damen Courir), Religio, und Katholikus Néplap (Katholisches Volksblatt). Dann eine neue Folge der Gazdasági lapok, und eine Zeitschrift in monatlichen Heften: Néparát (Volksfreund).

Hingegen bemerkte man in diesem Jahre eine regere Thätigkeit in der deutschen Tageliteratur. Es erschienen daselbst: Pester Zeitung, Spiegel, Localblatt, Pest-Ofner Mercantil-Correspondenz, Handels- und Marktbericht von und für Ungarn, (beide lithographirt) und Katholischer Christ.

Im Jahr 1852 gab es folgende ungarische Zeitschriften: Magyar Hirlap, als officiellcs Organ; Pesti Napló; Budapesti Viszhang (Echo von Ofenpest) Hölgyfutár; Családi lapok (Familien-Blätter), Katholikus néplap: Új magyar Muzcum (neues ung. Museum): Gazdasági lapok.

Wirft man auch nur einen flüchtigen Blick auf diese statistischen Daten, so ist die Wirkung der neuesten Ereignisse kaum zu verkennen, und es steht zu hoffen, daß bei einem ruhigeren Entwicklungs-

fortgange auch die nationale Tageliteratur sich eines freudigeren Aufschwanges neuerdings erfreuen wird.

§. 20.

## Kunstanstalten und Kunstvereine.

Die Verhältnisse erlaubten es nicht, daß die Kunst in allen ihren Zweigen in Pest zur reifen Entwicklung hätte gelangen können, dennoch ist aber ein stetes und erfreuliches Aufblühen der schönen Künste allenthalben zu gewahren. Auch ist in den Schwesterstädten das künftige Gedeihen und eine sorgfältige Pflege der aufkeimenden Kunstblüthen um so mehr zu wünschen, als eben die Kunst bei der bedeutenden Verschiedenheit der Religion, Nationalität und Sprachen das schönste und beinahe einzige Band allgemeiner humaner Bildung zu sein vermag.

Bevor wir die einzelnen Zweige der Kunst in Betracht ziehen, wollen wir einen Blick auf jenes Institut werfen, das sowohl in künstlerischer als auch nationaler und literarischer Beziehung gleichsam einen stets lebenden und regsamen Mittelpunkt bildet, woselbst sich verschiedene Kräfte und Interessen concentriren, — und dies ist

### a) das National-Theater.

Dies Institut ist allhier aus einem ganz anderen Gesichtspunkte zu betrachten, als anderswo; denn hier hat es außer dem Kunstgenuß, den es dem Publikum bieten soll, auch noch eine andere Aufgabe zu erfüllen, nämlich die Ausbildung der ungarischen Sprache zu befördern, und in diesem Sinne insbesondere ist es ein National-Institut. Es wurde im Jahre 1837 durch eine Actiengesellschaft erbaut, und am 22-ten August desselben Jahres mit dem Trauerspiel Belizar eröffnet. Im J. 1840 übernahm es von jener Gesellschaft der Landtag laut einem vom König sanctionirten Beschlusse, kraft dessen 450,000 fl. C.M. dergestalt votirt wurden, daß diese Summe einzig nur der Adel zu zahlen habe, 50,000 fl. zur Tilgung der Schulden und zur Anschaffung der nöthigsten Apparate verwendet, 400,000 fl. aber als Fond behandelt werden sollen, von dessen jährlichen Interessen höchstens zwei Drittheile zur Unterstützung des Theaters ver-

wendet werden dürfen, das übrige Drittheil hingegen capitalisirt werden solle.

Mehrere Jahre hindurch gab es einen erbitterten Kampf zwischen Drama und Oper sowohl von Seiten der Bühnen-Mitglieder als auch des pro oder contra interessirten Publikums. Anfangs wollte sich sogar jene alberne Meinung geltend machen: die ungarische Sprache sei für den Gesang gar nicht tauglich. Als sich endlich diese Sprache für den Gesang sehr geeignet und vollklingend bewährte, nahm der Kampf unversehens eine ganz andere Richtung. Das Drama fürchtete nun von der Oper gänzlich verdrängt zu werden, um so mehr als Madame Schodel als Primadonna auf eine stets eclatantere Weise ihre Lorbeern erntete. Dieser Kampf belebte die Parteien durchaus nicht zum Frommen des Institutes, — und während die einen ein ausschließlich dramatisches Institut daraus machen wollten, bemüheten sich die andern der Oper immer mehr Geltung, ja die Oberhand zu verschaffen. Endlich gelangte man zur Einsicht: daß das National-Theater nicht minder eine nationale Anstalt sei, wenn es die ungarische Sprache außer dem Drama auch im Gesang repräsentire, und hiemit den allgemeinen Ansprüchen des kunstliebenden Publikums nachkomme.

Und so geschah es denn, daß sich der künstlerische Credit dieses Theaters immer mehr hob, und von den Gastspielen der ersten europäischen Künstler, Sängerinnen und Virtuosen beehrt wurde, und fortwährend beehrt wird. Auch gibt sich daselbst der Kunstsinne des Publikums in einer eminenten, und so zu sagen maßgebenden Weise kund. Und dennoch kann sich das Theater in pecuniärer Hinsicht kaum erhalten und war schon so manchem Schwanken ausgesetzt. Die Oper, und in neuerer Zeit das Ballet, obgleich sie im allgemeinen ein weit zahlreicheres Publikum anziehen, und also bessere Einnahmen sichern, erfordern einen derartigen Aufwand an Unkosten, daß man sich durch die reicheren Einnahmen durchaus nicht täuschen lassen darf.

In künstlerischer Beziehung vereinigt dies Institut im Bereiche der dramatischen Darstellung unstreitig die besten Kräfte, so daß das Personale mit andern in Ungarn stationirenden deutschen Gesellschaften jedenfalls concurriren kann, ja selbe an künstlerischer Tüchtigkeit von jeher übertraf. Und dennoch wurde bis jetzt noch nicht Sorge

getragen die Zukunft dieser Mitglieder, die ihr Leben diesem Zweige der Kunst widmeten, auf irgend eine Art zu sichern. — Die Leistungen der Oper sind bei weitem unsteter, da die Mitglieder in diesem Fache häufiger wechseln, und oft der Mangel eines tüchtigen Tenor oder einer beliebten Primadonna monatelang auf eine höchst unangenehme Weise sich fühlbar macht.

Nachdem dies Theater zu sehr verschiedenen Malen die Direction gewechselt, wurde es in den letzten Jahren abermals dem königlichen Rathe Johann v. S i m o n c s i c s übertragen, der mit Unterstützung des sehr gewandten Ober-Intendanten (eigentlich: technischer Director) Ludwig F á n c s y die Angelegenheiten mit ziemlichem Glücke leitet. — Secretär ist Eduard S z i g l i g e t i. Neuerdings wurde durch die Regierung die künstlerische Direction des Theaters dem Grafen Leo F e s t e t i c s übertragen.

In Hinsicht der verschiedenen Directionen mag es nicht uninteressant sein zu wissen, wie diese aufeinander folgten, da man dadurch zugleich einen moralischen Maßstab für das innere und künstlerische Leben des Institutes erhält. — Anfangs stand das nationale Theater unter der Leitung des Herrn Joseph B a j z a, Mitglied der ung. Academie. Im October 1838, nachdem Bajza seine Stelle niederlegte, wurde das Institut durch den Vereins-Ausschuß unmittelbar dirigirt, zu dessen persönlichem Vertreter jedoch Graf Gedeon R á d a y gewählt wurde, dessen Stelle im Juni des Jahres 1849 Paul N y á r y, damaliger Obernotär des Pester Comitates einnahm.

Nachdem das Theater in Folge des Landtagsbeschlusses 1840 zum Landes-Institut erhoben, und, von Seiten des Landes ein dirigirender Ausschuß ernannt worden war, wurde zugleich die unmittelbare Direction dem Herrn Johann v. S i m o n c s i c s übertragen. 1843 wurde unter der Oberaufsicht des Landes-Comités im Wege eines Concurfes Andreas B a r t a y zum Director errannt. 1844 war Graf Ráday Oberdirector, eigentlicher Director aber blieb Bartay. Letzterer mußte jedoch schon im folgenden Jahr wegen mißlicher finanzieller Umstände zurücktreten, wo dann Ludwig F á n c s y zum dirigirenden Geschäftsführer eingesetzt wurde. So blieb es bis 1847, wo dann die unmittelbare Direction abermals Herrn Joseph B a j z a übertragen ward. Diesem folgte, noch immer unter der Oberdirection des Grafen R á d a y, 1848 der Dichter und Academiker Jo-

hann Grdólyi. Im Jahr 1849 wurde durch die Regierung abermals der kön. Rath v. Simonsics zum eigentlichen Director ernannt, an dessen Seite Ludvig Fácshy — einer der ersten Schauspieler, und in diesem Fache sehr bewandert, als Directions-Intendant die artistischen und technischen Geschäfte leitete. Und so blieb es auch bis in die neueste Zeit, wo Fácshy zurücktrat, und Of Leo Festetics sich am 1-ten Juni 1852 dem Theaterpersonale als neuer Director vorstellte.

Um dem geehrten Leser einigen Blick in die Geschäftsleitung werfen zu lassen, wollen wir hier auch noch einiger besonderer Verfügungen erwähnen. Seit vielen Jahren bestand ein eigenes Comité zur Beurtheilung der aufzuführenden neuen Original-Dramen und Lustspiele. In neuester Zeit (1851) wurde das Bedürfniß gefühlt auch für Original-Opern ein ähnliches Comité zu bilden, zu dessen Präsidenten B. Brónay gewählt wurde. Beide Comité bestanden zur Hälfte aus Schriftstellern, zur Hälfte aus Mitgliedern der Bühne. — Auch hat man daselbst einen eigenen sogenannten Theater-Magistrat zur Schlichtung innerer Streitigkeiten von minderm Belange, und zur Bestrafung eigentlicher Dienst-Vergehen, unter dem Voritze des Directors. — Außerdem wird allwöchentlich einmal eine Regisseur-Sitzung abgehalten, wo die Mitglieder in Hinsicht der Rollenvertheilung und der Spielordnung (Repertoire) ihre Meinungen abgeben, die Beschlußnahme aber Herrn Fácshy anheimgestellt war. Die öconomischen Angelegenheiten und Verträge hingen gänzlich von dem Director ab, der auch für Gastspiele, jedoch in Folge der Anempfehlung des Herrn Fácshy, engagirte.

Eine ehrenwerthe Erwähnung verdient das Institut in Betreff der häufigen wohlthätigen Vorstellungen, welche es, trotz der eben nicht glänzenden finanziellen Verhältnisse alljährlich veranstaltet.

Die vorzüglichsten Mitglieder sind gegenwärtig (1851):

Im dramatischen Fache: Lendvay, Szentpétery, László, Fácsci, Szigeti, Barta, Réthy. Die Damen: Jókay-Laborfalvi, Komlóssy Ida, Latkóczy (ehedem Madame Lendvay) Kovács, Bulovszky, Miskolczy. — Gabriel Egrossi wirkt als Regisseur.

In der Oper: Benza, Rémy, Fürebi, Kösegi, Steger. Die Damen: Kaiser-Ernst, Steger.

Im Ballet: Campilli, Perron. Die Damen: Graffmeyer, Kurz, Sári.

Im Orchester: 1-ter Capellmeister: Erkel, 2-ter Capellmeister: Doppler. Violin: Ridley-Kohne.

Das Gesamtpersonale belief sich im Jahre 1850 auf 200 Individuen, worunter 20 Schauspieler, 10 Schauspielerinnen, 8 Sänger, 4 Sängerinnen, 18 männliche 21 weibliche Chorsänger, 2 Kapellmeister, 39 Orchester-Mitglieder, 5 Tänzer, 10 Tänzerinnen. — Das Theater hatte drei Regisseurs, für das Drama, das Lustspiel und die Oper.

Gastspiele. Im J. 1850 traten 13 verschiedene Künstler in Gastrollen auf, unter denen die Sängerin De la Grange, und Rudolf Willmers, Claviervirtuos die ausgezeichnetsten.

Neue Vorstellungen 1850: Original-Dramen und Lustspiele 13, Uebersetzungen: 19, worunter: Abrienne Lecouvreur, und Uriel Acosta. Opern: 6, worunter der Prophet. Ballet 1.

Gastspiele 1851: 18 verschiedene Künstler, darunter Grahn Lucille u. Ambrogio, De la Grange, Rachel sammt Truppe, Hollósy Cornélia, Heß Róza, die Herrn Lendvay und Rémy, die dann engagirt wurden.

Neue Vorstellungen 1851: Original-Werke: 9, Uebersetzungen: 9, Opern 3 und 2 Ballets.

Wie sehr das National-Theater sich auf der Kunsthöhe der europäischen Dramatik und Opernmusik zu erhalten strebt, erhellt aus einer kurzen Uebersicht der seit seinem Entstehen in dieser Hinsicht entwickelten Thätigkeit.

Die Zahl der neuen (hier zum erstenmahl aufgeführten)

Originalwerke (Dramen, Lustspiele, Volksdramen und Poffen) belief sich im Verlaufe der fünfzehn Jahre auf: 135.

Uebersetzungen (aus dem Französischen, Deutschen, Englischen, Italienischen und Spanischen): — 223.

Opern: 59, worunter 10 Original-Opern von ungarischen Meistern.

Die meisten neuen Originalwerke wurden in den Jahren 1839 (13), 1844 (15), 1846 (17), und 1850 (13) aufgeführt.

Die meisten neuen Uebersetzungen kamen in den Jahren 1838 (24), 1842 (38), 1843 (25), 1847 (20) und 1850 (19) auf die Bühne.

Die meisten zum erstenmal aufgeführten Opern sah man in den Jahren 1839, 1842 und 1847, nämlich je 6 in jedem dieser Jahre.

Die höchste Zahl der neuen Original-Opern lieferte das Jahr 1850, nämlich 3.

Die wenigsten neuen Originalwerke im Fache des Dramas und Lustspieles wurden im J. 1849, nämlich nur 3, — die wenigsten Uebersetzungen im J. 1844, nur 3, — die wenigsten neuen Opern 1845 (1) 1844 und 1849 (2) aufgeführt.

In Hinsicht des Ballets war das 1851 Jahr das ergiebigste; es wurden nämlich zwei große neue Ballets gegeben.

Was aber beinahe noch mehr als die gegebenen neuen Stücke die Regsamkeit dieses Theaters beweist, das sind die Gastspiele. Insgesamt wurden von 318 verschiedenen Künstlern Gastspiele gegeben, worunter mehrere einen ganzen Cyclus von mehreren Wochen oder Monaten dem Publikum zum Genusse boten. Die vorzüglichsten Gäste aus dem Auslande waren: Wurda, Henriette Carl, Menter, Ole Bull, Bieurtemp, Döbler, Jenny Luger, Löwe, Tabolini, Sivori, Tall Decca-Schoberlechner, van Hasselt-Barth, Fanny Kfpler, Ronconi, Alboni, Mollique, Reichel, Willmers, Alexandre, Verlioz, Gerrito, Dreyshock, List, Wester, Lucille Grahn, De la Grange, Rachel sammt der französischen Truppe, Hellósi.

Die meisten Gastspiele brachte das Jahr 1843, nämlich 43, die wenigsten hingegen, nämlich nur 7, das Jahr 1849.

Von den bereits verstorbenen Mitgliederu erwähnen wir als die vorzüglichsten: Carl Megyer, († 1843) ausgezeichnete Schauspieler sowol im Trauerspiele als im komischen Fache. — Luise Hubenay, vorzügliche Schauspielerin († 1844). Sigmund Czafó († 1848), mittelmäßiger Schauspieler, aber ausgezeichnete dramatischer Dichter, von dem zwei Stücke: Kalmár és Tengerész (Kaufmann und Seemann) und Végrendelet (das Testament) nicht nur als vortreffliche Bühnenstücke sondern auch als literarische Producte anerkannt sind. — Georg Csáczár († 1850)

Operncompositneur. Gmblich 1851 starben Joseph Szerdahelyi und Benjamin Gressy, beide als Compositneurs ungarischer Musik, ersterer auch als Opernregisseur und einstiger beliebter Buffo rühmlich bekannt.

Schließlich erwähnen wir noch jene Mitglieder die nach rühmlichen Wirken sich von der Bühne zurückzogen, oder von hier sich entfernten. Diese sind: Madame Schodel, erste Opernsängerin; Cornelia Priel, Schauspielerin; Madame László, Sängerin; Madame Paksí Sängerin; Madame Déry, Schauspielerin; Rosa Hefz, Sängerin; Rosa Gsillag, Sängerin; Cornelia Hollósi, Primadonna; Johann Reina, ausgezeichneteter Bariton; Carl Farkas (Wolf), Tenor; Betty Lovassy, Sängerin.

Ueber die dramatischen Leistungen der Literatur werden wir weiter unten sprechen.

## b) Die deutsche Bühne.

In früheren Decennien war die deutsche Bühne fast der einzige Mittelpunkt besserer Unterhaltung, und stand damals auf einer bedeutenden Kunsthöhe. In den letzten Jahren jedoch konnte sie nur mit Mühe und Anstrengung ihre Stellung behaupten, ja selbst ihre Existenz erhalten gegen die Concurrnz der ungarischen National-Bühne. Das deutsche Theater suchte zwar durch einen reichhaltigen Cycles von Gastspielen berühmter deutscher Künstler seine weiten Räume zu füllen, dies konnte ihm aber in letzter Zeit nur schwer gelingen, bis es endlich in der Nacht vom 1-ten auf den 2-ten Februar 1847 nach der Vorstellung der Oper Zampa gänzlich abbrannte. Seitdem steht es als Ruine da, und sein innerer Raum diente den Kunsttreibern schon öfter zum Schauplatz.

In Folge jenes unglücklichen Brandes wurde in der Mitte des großen neuen Marktplazes aus Balken und Ziegeln ein sogenanntes Noththeater aufgeführt, was jedoch während des großen Bombardements am 13-ten Mai 1849 gänzlich zerstört und in Schutt verwandelt wurde. — Sonach wurde der durch das Bombardement ebenfalls zerstörte einstige Neboutensaal in ein improvisirtes Schauspiel-

haus umgestaltet, woselbst die deutschen Vorstellungen, jedoch mit so wenig glücklichen Erfolg neu erdings begonnen wurden, daß die Bühne im August 1851 geschlossen werden mußte, die jedoch im November ihre Darstellungen neuerdings begann.

Im Jahre 1852 wird am großen Marktplatz neuerdings ein Interimstheater, und zwar aus soliderem Material, in elegantem Styl und mit sehr zweckmäßiger Eintheilung, erbaut.

Außerdem befand sich seit vielen Jahren im pester Stadtwäldchen ein offenes Sommertheater, wo meist Possen und Spektakeln unter freiem Himmel während des Sommers bei günstiger Witterung gegeben wurden. Seit dem Monat Mai 1852 ist ein solches Sommertheater in der Fabrikasse (Theresienstadt) erbaut, nachdem jenes im Stadtwäldchen schon in sehr verfallenem Zustande sich befindet, auch wegen der großen Entfernung dem Publikum nicht bequem war.

In Ofen ist in der Festung zunächst dem Graf Sándor'schen Palais ein kleines schmales Theatergebäude, eine einstmalige Kirche der Jesuiten, und in dem in der Christinenstadt befindlichen Horvát'schen Garten eine sogenannte Arena, ein ziemlich geschmackvoll von Brettern erbautes und gedecktes, jedoch mit Lüftung rings der Kuppel versehenes Sommergebäude zu dramatischen und Opern-Darstellungen bestimmt. Die Arena ist außerdem auch zu verschiedenen Spektakelstücken verwendbar. — In besseren Zeiten — als noch mehre Leute ihr Geld in's Theater trugen — geschah es häufig daß an einem Tage sowohl im pester und ofner Stadttheater, als auch im pester Sommertheater und in der ofner Arena gespielt wurde, so daß man — das ung. Nationaltheater mitgerechnet — beinahe alltäglich fünf verschiedene mimische Vorstellungen hatte. — Uebrigens wäre es überflüssig daran zu erinnern, daß in den beiden Sommertheatern die eigentliche und wahre Kunst nur äußerst wenig Nahrung erhält, — an irgend einen edleren Aufschwung aber kaum zu denken ist.

In neuester Zeit wurde von Seiten der Regierung die Direction der sämtlichen pestofner deutschen Bühnen Herrn Witte übertragen, der in diesem Fache ein tüchtiger Mann ist.

### c) Tonkunst.

Die Tonmuse, als reinste und gutmüthigste unter ihren Kunstschwestern ist mittels ihrer allgemeinen Sprache, der Sprache des Gefühls, weder an Land noch Stand gebunden, weshalb, sie auch überall das Zepter ihrer Macht verbreitet. Auch ist sie es, welcher es am leichtesten gelingt die wahrhaften Zwecke der Kunst, nämlich die Beredlung des Gemüthes und die Bildung unserer Gefühle zu bewerkstelligen. Gründliche musikalische Bildung und echter Musikgeschmack ist zwar in Pest <sup>1)</sup> welches als Handels- und Gewerbstadt zunächst mit materiellen Interessen beschäftigt ist, nicht allgemein eingebürgert, und wie überall nur das Eigenthum Einzelner; doch machen hierin mehrere Familien, bei welchen die Musik einer ehrenden Pflege sich erfreut, eine rühmliche Ausnahme. Vor mehreren Jahren besonders zeichneten sich die Häuser des Grafen Franz Bruns-  
vif, und des Hrn v. Kosty als Mittelpunkt für alle höheren musikalischen Genüsse aus, woselbst die berühmtesten Virtuosen nicht nur der lieblichsten Gastfreundschaft, sondern auch einer gewählten, fein musikalisch gebildeten Zuhörerschaft stets gewiß sein konnten. Seit dem Tode dieser beiden Familienhäupter jedoch scheint eine derartige glänzendere Pflege der classischen Musik aus der Mode gekommen zu sein.

Bei Anwendung eines minder strengen Maßstabes fehlt es auch in größeren Kreisen nicht an musikalischem Sinne, wofür der zahlreiche Besuch guter Opern und ausgezeichneteter Concerte, dann die Gründung mehrerer musikalischer Anstalten hinlänglichen Beweis liefert.

Aus dem Bestreben nach Ausbildung und Beredlung des musikalischen Geschmacks ging vor 12 Jahren der Musikverein hervor. Seine Organisation ist jener des in Wien bestehenden derartigen Vereines ähnlich. Es werden jährlich 4 große Vocal- und Instrumental-Concerte, und zwar zwei gewöhnlich vor, und zwei nach

---

1) D f e n glauben wir in musikalischer Hinsicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen, denn hier ist die Tonmuse — mit Ausnahme der Kirchen- und Theatermusik — seit einigen Jahren fast gänzlich verstummt.

dem Fasching gegeben, für welche ehemals immer der große Rebou-  
tenaal als Locale benützt wurde. Es liegt im Plane des Vereines,  
daß nicht sowohl Productionen Einzelner statt finden, als vielmehr  
die älteren und neueren Meisterwerke, Symphonieen, Oratorien u.  
d. gl. mit Orchester und Chor ausgeführt werden sollen. Präses des  
Vereines war ehemals Gf. Leo Festetics, dann Gf. Mikolauš Zichy,  
gegenwärtig ist es der Herr Baron Gabriel v. Pronay. Die übrigen  
Beamten des Vereines sind: Vicepräses, Carl Aštalos; Secretär,  
Alex. Ritter; Vorstand der Hauptcassa: Bernhard Weiß; Cassier:  
Paul Barabás; Deconom: Josef Szekényessy; Fiscal: Daniel  
Barabás. Die Zahl der immerwährenden Mitglieder beträgt 30,  
jene der jährlichen Actionäre 330, welche jährlich 6 fl. C.M. bezahlen.

Unter den Stiftern bemerken wir folgende Namen: Se. k.k.  
Hoheit Erzherzog Albrecht mit 250, Fürstprimas Kopácsy  
mit 200, Erzbischof Pyrker mit 150, B. Rothschild Sa-  
muel mit 500, B. Sina mit 200, Fürstprimas Scitovský  
mit 100, Gräfin Batthiányi Zichy Antonia mit 500, Fürst  
Philipp Batthiányi mit 200 fl. C.M. und mehrere andere.

Mit dem Musikvereine wurde (seit August 1840) eine Ge-  
sangs-*schule* verbunden, um für den Verein nach und nach junge  
Kräfte heranzubilden. Sie entstand als Vorläuferin eines *National-Conservatoriums*  
durch freiwillige Subscriptionen. Mehrere große Virtuosen und Sängerinnen,  
worunter sich Franz List, Mad. Haselt-Barth, La Grange, Lado-  
lini, Hollósy, Thalberg, Vieurtemps, Willmers, beson-  
ders bemerkbar machten, hatten zur Begründung dieses Conservato-  
riums bedeutende Summen als Erträgnisse von Concerten und Opern,  
gewidmet (List 2700, Haselt-Barth 1000, La Grange 900, Thal-  
berg 400, Vieurtemps 200 fl. C.M.) und so konnte es endlich  
geschehen, daß für das Jahr 185% außer dem Gesangsunterricht  
auf den sich diese Anstalt ehemals einzig beschränkte, auch schon der  
Unterricht für Clavier, Violine, Flöte und Clarinett eröffnet werden  
konnte, und das Institut bereits den Namen *Conservatorium*  
annahm. Das Locale befindet sich im deutschen Theater-Ge-  
bäude. Die Bedingnisse des Beitrittes sind so ziemlich die früheren  
geblieben. Jedermann, der eine Actie von jährlichen 6 fl. C.M. für  
drei aneinander folgende Jahre übernimmt, hat das Recht sein ei-  
wegweis. v. Ofen u. Pest.

genes, oder ein anderes unbemitteltes Kind, im Alter von 8—15 Jahren in die Schule eintreten zu lassen. Der Lehrkurs dauert 6 Jahre, wobei die Eintheilung getroffen ist, daß die Gesangstunden mit jenen der Normalschule nicht zusammenfallen. Director der Schule ist Herr Gabriel M á t r a y. Professoren: Mathias Engesser, Ludwig Menner, Ridley Rohne, Anton Pfeiffer, Carl Philipp. Das Stiftungscapital beträgt nun schon 10,400 fl. C.M.

Außer dieser Anstalt besteht auch eine Sing s c h u l e bei der evangelischen Lehranstalt.

Unabhängig vom Musikvereine hat sich in früheren Jahre ein Gesangsverein gebildet, zur Hebung des Choral- und Quartetgesanges. Auch die Liedertafel hatte zum Theil denselben Zweck. Diese beiden Vereine sind jedoch in letzterer Zeit verflungen.

Einen besonderen Genuß gewährte ehemals den Kunstfreunden das National-Casino dadurch, daß es die Faschingszeit ausgenommen allsonntäglich in den Mittagsstunden classische Quartetten aufzuführen ließ, wozu nur ein gewähltes und mittels eigener Karten berufenes Publikum Zutritt erhielt. Auch dieser Gebrauch ist in letzter Zeit erstorben.

Was jedoch seit mehreren Jahren ein regeres Interesse in Anspruch nimmt, das ist die N a t i o n a l m u s i k. Dieser wurde in Pest ein neuer Aufschwung durch die ungarische Bühne ertheilt. Vor 14 Jahren spöttelte man noch über den Versuch eine Oper in ungarischer Sprache aufzuführen zu wollen. Endlich mußten es die Skeptiker erfahren, daß sogar ungarische Original-Opern — wo es sich nicht nur um den ungarischen Text, sondern auch um ungarische Musik handelte — geschrieben, und mit Beifall aufgeführt wurden. Bartay's Esel, Erkel's B á t h o r y M á r i a, und Hunyady L á s l ó eröffneten rühmlich die Bahn. Diesen folgten bald Thern mit Tihanyt ostroma, Csáfar mit Kunok, Doppler mit Benyovský und mehrere andere. Freilich konnte sich noch keine eigene und selbstständige ungarische Schule in derartigen Compositionen feststellen, daß dies aber nicht geschah, und vielleicht nicht so bald geschehen wird, davon liegt die Schuld nicht an dem der ungrischen Musik innewohnenden Genius und ern an dem Genius des Individuums, das zu derartiger Arbeit vielleicht erst geboren werden muß. Noch bei weitem glücklicher würd

die Bahn der Lieder- und Bandeville-Compositionen durch Thern, Benjamin Egrossy, Szerdahelyi und mehrere andere betreten, so daß in dieser Beziehung schon so manches Ausgezeichnete geleistet wurde. — Im Bereiche der Kirchenmusik traten auch so manche verdienstliche vaterländische Compositionen hervor; Bartay, Brand, Schindelmeißer, Volkmann u. a. haben sich hiedurch einen bekannten Namen erworben. Als Compositeur deutscher Lieder und Gesangs-Quartetten leistete Johann Grill, ehemaliger Kapellmeister der deutschen Bühne vorzügliches.

Um jedoch in Hinsicht der erwähnten Nationalmusik uns allseitig auszusprechen, können wir nicht umhin auch gegen die sogenannten National-Musikbanden unsere Anerkennung zu äußern. Der Aufschwung der ungarischen Opernmusik konnte nicht verfehlen einen regeren Anklang für gesellschaftliche Musik zu erwecken, was denn auch mehrere der besten Musikbanden im Lande nach Pest lockte, wo sie sich steter Theilnahme erfreuen. Gegenwärtig sind die Banden des Kecskeméty, Sárközy und Patifárus die beliebtesten. Diese Gattung Musik mußte natürlich auch auf die derartige Composition Einfluß nehmen, demgemäß außer den oberwähnten ungarischen Liedern und anderen Tänzen die Märsche und Csárdás-Tänze zu den gesuchtesten Piecen leichterer Musik gerechnet werden. — Eine lobenswerthe Erwähnung verdient die Musikbande des Musikdirectors Franz Morelly, welcher in den größeren Bällen, auf der Promenade und in der Bierhalle ausgezeichnete Piecen auszuführen pflegt.

Als vorzügliche Musiklehrer endlich erwähnen wir unter andern: Breuer, Brand, Schmiedt, Horn, Merkel, Urbany, Eduard Bartay für das Clavier; Ribley-Cohne für die Violine, Pfeiffer für die Flöte, u. m. andere.

#### d) Malerei.

Die Malerei konnte sich bisher in Ungarn überhaupt und so auch insbesondere in Pest keine selbstständige Schule gründen, obwohl das Talent der Ungarn für diesen Zweig der schönen Künste nicht zu läugnen ist. Dies wird außer anderen Anzeichen auch durch den Umstand bewahrheitet, daß ungeachtet in Pest und nirgend im Lande

keine Akademie der schönen Künste oder irgend eine größere Malerschule bestanden hatte, dennoch einige vorzügliche Maler aus beiden Schwesterstädten hervorgegangen sind.

### aa) Der Kunstverein.

Zur Belebung und Verbreitung der bildenden Kunst, namentlich der Malerei wurde nach dem Vorgange des in Wien und andersorts bestehenden Kunstvereines, der *Bester Kunstverein* gebildet, der sich stets für einen Cyclus von 3 Jahren constituirte. Die Mitglieder erhalten gegen Bezahlung von 5 fl. C.M. eine Actie, und am Schlusse der Verlosung einen hübschen Kupferstich oder was meistens der Fall ist — eine Lithographie; im Falle daß ihr Loos gewinnt, auch ein Gemälde von höheren oder minderem Werthe; — auch hat jedes Mitglied freien Eintritt zu der jährlichen Kunstausstellung. Jene Mitglieder, die für drei Jahre subscribiren, spielen bei der Verlosung mit zwei Nummern, weshalb ihre Actie eine Doppelnummer erhält; jene aber, die nur für einzelne Jahre unterzeichnen, spielen nur mit einer Nummer, und sind auch nicht stimmfähig in den Generalversammlungen. — In Hinsicht des Verhältnisses dieses Vereines zu andern derartigen Vereinen ist zu bemerken, daß jährlich 100 Actien mit dem Triester, und eben so viele mit dem Münchner Vereine ausgetauscht werden.

Präsident des Vereines ist gegenwärtig Se. Excellenz Hr. Franz v. Uerményi. Ausschuß-Präsident: August v. Kubinyi; Secretär Hr. Alexander Ritter.

Die erste Kunstausstellung seit dem J. 1847 fand 1851 statt. Sowohl in Betracht der Anzahl von Gemälden als auch ihrer Gediegenheit ist im Laufe der Jahre kaum eine geringe oder gar keine Steigerung zu bemerken. Nach drei Jahren der Unterbrechung hätte man anno 1851 wahrlich mehr erwartet. Uebrigens ist nicht zu läugnen, daß das Verfahren des Vereines, in dessen Ausschusse gewöhnlich einige Mitglieder sich eines überwiegenden Einflusses auf irgend eine Weise bemächtigen — im allgemeinen Interesse der vaterländischen Künstler wenig ermunternd ist. Ein Umstand ist es besonders, der in den Augen jedes unpartheischen Beobachters zum Nachtheile des Vereines wirkt, nämlich, daß die Vereinsgelder in einem zu gerin-

gen Maße zur Unterstützung der ungarischen Künstler, und zur Hebung der heimischen Kunst verwendet werden, — obschon vor mehreren Jahren ein Beschluß gefaßt wurde, stets ein Drittheil — wenigstens — des zu verwendbaren Geldes zum Ankauf heimischer Werke zu gebrauchen. Dennoch wurden im Jahre 1851 von 12—13 hundert fl. C.M. nur 80 (!) fl zum Ankauf eines unter den Actionären zu verlosenden Bildes ausgegeben. Auch ist zu bemerken, daß im Verhältniß der drei letztverfloffenen Jahre die amtlichen Ausgaben viel zu bedeutend waren, trotz dem daß es drei Jahre hindurch keine Ausstellung gab. Und wahrlich, die statistischen Daten der verschiedenen Kunstausstellungen zeigen keinen besonderen Aufschwung. Im J. 1842 waren 244 Kunstwerke ausgestellt; 1843: 198; 1844: 222; 1845: 250; 1846: 259; 1847: 232; 1851: 170. So kam es denn, daß in neuerer Zeit die Idee zur Bildung eines Künstler-Vereines verbunden mit einer permanenten Ausstellung, rege wurde, welche sich immer mehr Geltung zu verschaffen sucht. Freilich sind auch hier so manche persönliche Interessen im Spiele, dennoch wollen wir im reinen Interesse der Kunst hoffen, daß derlei Anmaßungen erfolglos verfliegen werden, und sollte je ein neuer derartiger Verein zu Stande kommen, die Rücksichten der wahren Bildung nicht außer Acht gelassen werden dürften.

Eben weil es sich immermehr als Bedürfniß herausstellte je eher eine eigentliche Kunstschule zu besitzen, wurde das Privatunternehmen des Akademischen Malers Herrn Jakob Marastoni mit lebhafter Theilnahme begrüßt, als er im Jahre 1846 auf eigene Kosten eine *Malera Akademie* — eigentlich Akademie der bildenden Künste — gründete, wozu er beinahe sein ganzes Vermögen verwendete, welche denn auch am 3-ten October desselben Jahres feierlich eröffnet wurde. Sie ist nach dem Muster der Venetianischen, obwohl in kleinerem Maßstabe, doch zweckmäßig eingerichtet. Gyps-Modelle und Abgüsse der vorzüglichsten Statuen, Basreliefs, besonders Ornamentalgegenstände, eine schöne Auswahl vorzüglicher Gemälde, und ein reichhaltiges Quantum von Vorlegebättern sind vorhanden; auch ist im Statuen- und GemäldeSaale eine entsprechende Beleuchtung von oben angebracht. Neuerdings hat der Eigenthümer die Verfügung getroffen, allwöchentlich viermal nach lebenden Modellen zeichnen zu lassen, wobei sich mehrere und auch einige rühmlich bekannte hiesige

Maler einfinden. — Die Gesamtzahl der Schüler belief sich im Jahre 185 $\frac{1}{2}$  auf 96. — Dieses Institut befindet sich in der großen Brückgasse, Weiß'sches Haus, dritten Stock.

### bb) Der Maler-Akademie-Verein.

Diese Akademie gab Anlaß zur Entstehung eines neuen Vereines, der sich Verein zur Unterstützung der ungarischen Maler-Akademie nennt. — Gleich nach der Eröffnung der Akademie versammelten sich einige Kunstfreunde auf Anregung des weiland Hofrathes Ludwig v. Sch ed i u s und August v. K u b i n y i wegen Bildung dieses Vereines. Am 15-ten October 1846 wurde die erste Sitzung gehalten, woselbst Se. Excellenz Hr. Franz v. Ü r m é n y i zum ersten, der königl. Rath August v. K u b i n y i zum zweiten Präsidenten gewählt wurden. Secretär ist seit Oct. 1847 Franz N e y. Cassier war ehemals Gustav E m i c h, jetzt ist es J. S. S á r k á n y. Zweck des Vereines ist unbemittelte aber talentvolle Jünglinge in der Akademie bilden zu lassen und hiedurch das Aufblühen der Anstalt zu fördern. Seit 1851 ist auch eine jährliche Bilderauspielung (für je 100 Aktionäre 1 Trefser) mit der Ausstellung der Probearbeiten verbunden, bei welcher Gelegenheit die ausgezeichnetsten Schüler Prämien = Diplome von Seiten des Vereines erhalten. Die Actie kostet nur 2 fl. C.M. Foundationen zu 66 fl. C.M. geben das Recht einen Zögling auf eigenen Namen in der Akademie bilden zu lassen. — Sowohl der Verein als das junge Institut selbst war anfangs verschiedenartigen Anfeindungen ausgesetzt, welche indessen durch das eifrige Streben der Anstalt immer mehr entkräftet werden, indem sich der Verein einer stets wachsenden Theilnahme erfreut. In den Jahren 1847—1849 wurden 12 Zöglinge auf Kosten des Vereines gebildet, im J. 185 $\frac{1}{2}$ : 10, im J. 185 $\frac{1}{2}$ : 11 Zöglinge. — Foundationen machten Gf. Georg K á r o l y i und Franz v. Ü r m é n y i. Die Zahl der Actionäre belanft sich über 500, die Gesamteinnahme des J. 1851 betrug 1154 fl. 52 kr. C.M.

### cc) Der National-Bilder-Gallerie-Verein.

Dieser Verein verdankt seine Entstehung der 50jährigen Jubelfeier des verewigten Palatins von Ungarn Erzherzogs Joseph, der am 12-ten November 1846 den fünfzigsten Jahrestag seiner Palatinalwürde feiern sollte. — Die erste Idee zu einer eigenen National-Bilder-Sammlung, welche als verewigendes Denkmal dienen, und deshalb den Namen: National-Gallerie des Palatins Joseph führen sollte, ging vom Director des Museums Herrn August v. Kubinyi aus, und die erste Besprechung über diesen Gegenstand ging am 9-ten März 1845 vor sich, woselbst Graf Samuel Teleki zum Präsidenten, August v. Kubinyi zum Vice-Präsidenten gewählt wurde. Später wurde Georg v. Majláth, damaliger Juber Curiae zum Protector, Stefan Nádosy zum Cassier des Vereines gewählt. Am 2-ten Juni 1846 hielt der Verein seine erste Generalversammlung. — Die 50jährige Jubelfeier wurde vom 12-ten November 1846 wegen Unpäßlichkeit des Palatins verschoben, und so unterblieb auch die feierliche Eröffnung der Josephs-Gallerie, welche endlich, nachdem am 13-ten Jänner 1847 der Erzherzog Palatin dahingeschieden, nachher aber die traurigen Wirren eingetreten waren, erst am 8-ten September 1851 erfolgte. — Zweck dieses Vereines, laut 1. §. seiner Statuten, ist: neben der Gemälde-Gallerie des Museums eine National-Gallerie zu errichten und fortwährend zu vermehren so zwar, daß die anzukaufenden oder dem Verein als Geschenk dargebotenen Kunstwerke von einheimischen oder naturalisirten ungarischen Künstlern der Vergangenheit oder Gegenwart stammen müssen. Als naturalisirter Künstler wird derjenige betrachtet, der in den Ländern der ungarischen Krone seit zehn Jahren sich niedergelassen hat. — Vor allen anderen wurde das Bildniß Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Palatin Joseph in Lebensgröße, gemalt von Nicolaus Barabás, angekauft. Zum Ankauf von Gemälden dienen die Interessen jener Summen, welche durch freiwillige Beiträge von Einzelnen zusammengetragen werden. — Mitglied des Vereines ist jeder, der ein für allemal wenigstens fünf fl. C.M. einzahlt. Eine Generalversammlung soll nur alle drei Jahre abgehalten werden. — Beamten des Vereines waren im J. 1851

folgende: Protector: Georg v. Majláth, wirklicher geh. Rath; Präses: Gf. Samuel Teleki; Vicepräses: August v. Kubinyi, kön. Rath, und Museums-Director; Secretär: Gabriel Mátray; Cassier: Stephan Nádosy; Controllor: Carl v. Kiss. Der Ausschuss bestand sammt den Beamten aus 57 Mitgliedern. — Die Sammlung enthielt im Sommer 1851 15 angekaufte, und 35 als Geschenk dargebotene Gemälde. Unter den Künstlern dieser Gemälde bemerken wir die Namen: Barabás, Valent'n Kiss, Joh. Kupeczky, Friedr. Lieber, Anton Ligeti, Josef Molnár, Joh. Donát, Jakob Marastoni, Carl Markó, Albert Schäffer, Albert Tifos, Michael Zichy. — Der Fond des Vereines belief sich auf 9958 fl. C.M. — Unter den fundirenden Mitgliedern des Vereines bemerken wir außer Sr. Majestät Ferdinand V. acht Glieder des hohen Herrscher-Hauses, die mit größeren Summen den edlen Zweck des Vereines zu fördern geruhten. Außerdem belauft sich die Zahl der Mitglieder über 900. — Es ist leicht begreiflich, daß sich die Vermehrung dieser Gallerie hauptsächlich auf freiwillige Geschenke stützen muß, da die Zinsen von kaum 10,000 fl. C.M. alljährlich nur eine sehr geringe Summe für den Ankauf von Kunstwerken abwerfen können.

Zeichenschulen bestehen nicht nur an dem Gymnasium der Piaristen und der evangelischen Schule, sondern auch Herrn Weissenbergs Zeichenschule steht im guten Rufe.

Die vorzüglicheren Maler sind in Pest: Nicolaus Barabás, Jakob Marastoni, Friedrich Lieber, August Ganzi, Henriette Kärzling, Adele Kupprecht, Horn, Deutsch, Schlesinger, Clarot, Valentin Kiss, Klette, Heinrich Weber, Michael Kovács, Josef Borsos. In neuerer Zeit machen sich Anton Ligeti, Moriz Adler, Girgl, Franz Komlóssy, Esterio, Stephan Döbrentei, Ujházy, Latkóczy, Albert Doctor bemerkbar. u. m. a. Die meisten derselben haben Leistungen in der Portrait-, in der Landschaft- und Genremalerei, manche auch im Historien-Fache aufzuweisen. — Unter den Daguerreotypen haben sich Kavalky, Strelisky und Clarot den bekanntesten Namen erworben.

### e) Bildende Kunst.

Auch für diesen Zweig der Kunst fehlt es dem Ungar nicht an Talent, doch gelangte man darin noch zu keiner größeren Entwicklung. — Seit *Ferenczy* sein Atelier in Ofen, woselbst das Denkmal des Königs *Mathias Corvinus* verfertigt werden sollte und bereits begonnen war, aufgegeben hat, beschränkt sich in Pest der Anblick plastischer Werke auf die im Museum befindlichen Statuen und Basreliefs, dann auf die Statuen auf dem deutschen Theater und dem Stadthause, auf einigen anderen Gebäuden und öffentlichen Brunnen, und auf häufige — manchmal höchst splendide Grabmäler in den Friedhöfen.

Als vorzüglichen Bildhauer konnten wir ehebem *Alexy* erwähnen. Die im Auslande lebenden *Rudolf Züllich*, und *Faragó* gedenken bald in's Vaterland zurückzukehren.

Von den übrigen Bildhauern sind zu erwähnen: *Bauer*, *Dunaisky*, *Marschalko*, *Joseph Nagy*, und *Franz Uhl*. Außer diesen sind noch zu bemerken: *Dittmann*, *Dinnert*, *Döttl*, *Del Moor*, *Dötsch* und *Batakavics*.

Eine höchst ehrenvolle Erinnerung verdient jedoch *Joseph Szentpétery*, der in getriebener Arbeit aus Kupfer- und Silberplatten bereits drei werthvolle Kunstwerke verfertigte, deren eins — der Uebergang *Alexanders* über den *Granicus* — (angekauft für 2500 fl. C.M.) — in der Schatzkammer zu Wien, das zweite: die Schlacht *Alexander* des Großen bei *Arbála*, in England im Besitze des *Hrn Kirk* sich befindet. Das dritte aus Silber getriebene, — die Schlacht *Alexanders* mit *Porus*, war in der großen Industrie-Ausstellung zu London 1851 ausgestellt, woselbst auch die Schlacht bei *Arbála* zu sehen war. Gegenwärtig arbeitet er abermals an einem, welches für das ung. National-Museum bestimmt ist, und den großartigen historischen Act darstellt, als der ungarische Landtag 1741 der Königin *Maria Theresia* Blut und Leben aufzuopfern gelobte. — Dies ist ebenfalls aus einer Kupferplatte getrieben. Der Künstler gedenkt es galvanisch zu vergolden, was einen ungemeinen Effect verspricht.

## f) Baukunst.

Der geschmackvolle, fast luxuriöse Styl der öffentlichen und Privat-Gebäude macht sich bei jedem Spaziergange durch die Hauptstraßen von Pest bemerkbar. Es sind größtentheils Werke der Herrn Architekten Hild, Kasselik, Polák und ZitterbARTH. Geschmackvolle Säulen- und Pilaster-Frontons, geraumige Hausfluren und Marmorstiegen mit zierlichen Geländern, häufig auch mit Glasthüren geschützt, manchmal mit Statuen oder zierlicher Malerei verschönert, zeichnen diese Bauten aus. Die Bauten Hilds insbesondere zeigen Schwung und Leichtigkeit. Ihm, der die prächtige Cathedrale in Erlau erbaute, wurde auch der Plan zur in Pest zu erbauenden und bereits begonnenen Leopolds-Kirche übertragen, um ein der Hauptstadt des Landes würdiges Gotteshaus zu errichten.

Der elegante neuere Geschmack hat sich von den Stadtgebäuden auch schon in die Umgebung der Stadt verbreitet, so daß man in den Gärten des Stadtwäldchens, am Schwabenberg und an anderen Orten allenthalben schöne Landhäuser, Villen, sich erheben sieht. Auch versuchte man sowohl in der Stadt als in der Umgebung Häuser in sogenanntem gothischen Styl anzuführen, wozu die erste Anregung der Architect Gerstner mit dem Borschodyschen Hause auf der Hochstraße gab. Seitdem baut der Architect Prein auch in diesem Style, so z. B. das große Pekary'sche Haus in der Königsgasse. Obgleich diese Bauten nicht immer gelungen genannt werden können, so war es doch wahrlich schon hohe Zeit einige Abwechslung in den obgleicheren, doch aber einförmig-langweilenden Styl der beinahe identischen Häuser-Fronten zu bringen. In neuester Zeit macht sich auch der Renaissance-Styl bemerkbar.

## g) Kunsthandlungen und Lithographien.

Nachdem wir die Buchdruckereien und Buchhandlungen als Hilfsmittel und Hilfsanstalten der Wissenschaft und Literatur erwähnt, ist es billig, sich auch jener Anstalten zu erinnern, welche der Kunst als Hilfsmitteln dienen, insofern sie selbe fördern und verbreiten. Als solche erkennen wir die Kunsthandlungen und Lithographien.

Kunsthandlungen befinden sich gegenwärtig in Pest 4; nämlich der Herr Joseph Wagner, in der Dorotheagasse nächst dem Casino; Jos. Treichlinger, am Eck der großen Brück- und Waignergasse; Rózsavölgyi, in der Herrengasse, und Conci, in der Waignergasse. Alle diese haben nicht nur reichhaltiges Sortiment, sondern führen auch eigenen Verlag, besonders von ungarischer Musik.

Lithographische Anstalten zählt man in Pest 6; nämlich jene der Herrn J. Walzel im Produkthenhof — das Gewölb in der Dorotheagasse; Engel et Mandello im Dreißigst- amtgäßchen, Druckerei in der Hochstraße, J. Frank, in der Palatingasse; S. Winter, in der Göttergasse; Schmid, goldne Handgasse; Hendlmayer, Comitatsgasse.

In Ofen hat man eine einzige Kunsthandlung jene des Hrn Schröpfer, verbunden mit der Buchhandlung, an der alten Brücke, und eine Lithographie, des Hrn Szakmáry in der Wasserstadt.

### Anhang. — Geistiges und geselliges Leben.

Das geistige Leben in Ofen und Pest war ehemals viel reger und lebhafter als gegenwärtig, besonders ist das von Pest zu verstehen, wo so manche Gelegenheit sich darbot die geistige Entwicklung auf den Armen der Dessenlichkeit theils zur Reife zu bringen, theils — zur Schau zu stellen. Nun beschränken sich die Aeußerungen des geistigen Lebens auf jene wenigen wissenschaftlichen und philanthropischen Versammlungen, die ihre Thätigkeit auch in neuerer Zeit fortsetzen. — In Betreff der Geselligkeit könnten wir so manche Bemerkungen mittheilen; wir wollen uns jedoch hier nur darauf beschränken, die beiden Hauptclassen der Geselligkeit zu erwähnen. Eine ist öffentlich, die andere privat. — Die öffentliche Geselligkeit spielt nunmehr eine bei weitem geringere Rolle, als dies noch vor einem Lustum der Fall war. Theater, einige Concerte, im Winter die Bälle, im Sommer das Kaiserbad und einige Plätze im Grünen, und stets, jedoch vorherrschend im Winter, die Gast- und Caffehäuser bilden beinahe die einzigen Versammlungsplätze, wo man der Göttin

der öffentlichen Geselligkeit seinen Wehrauch streuen kann. Jedoch merkt man es auch dieser nur zu sehr an, daß man in einer, vorzugweise Handelsstadt lebt. Ueberall kleine, abgesonderte Kreise, einzelne Cottereen, die sich gegenseitig mit scheuem oder mißfälligem Blicke mustern. Das selbne Kleid sieht mit hochmüthiger Herablassung auf die einfache Toilette herab, und dünkt sich schon dadurch einen Rang zu behaupten, weil es den — häufig übermäßig erscheinenden Luxus — zu fördern im Stande ist. Nirgend eine herzliche Offenheit, eine ermuthigende Zutraulichkeit; überall Steifheit, Eingebildetheit, mitunter Coquetterie, oder Geckenhaftigkeit und blödes Mißtrauen. Eine Ausnahme jedoch machen hievon die sogenannten Volksfeste, wenn das eigentliche Volk und die jugendlichen Classen der Bevölkerung im Freien sich bewegen. Da sprudelt der Frohsinn in ungezwungener Weise; da zeigt sich noch ein Bild von gemüthlicher Geselligkeit. — Bei weitem mehr erfreuliches läßt sich von der Geselligkeit der Privatkreise sagen. Da findet man noch häufig herzliches Entgegenkommen, und gastfreundliche Einfachheit. Ueberhaupt ist die Geselligkeit vorzüglich in den Familienkreisen zu Hause, und der Fremde wird nur dann die Gutmüthigkeit und Gemüthlichkeit der hiesigen Bewohner gebührend erkennen und schätzen lernen, wenn er in irgend ein gebildeteres Familie eingeführt zu werden das Glück hat.

Um nun auf das geistige Leben insbesondere zurück zu kommen, so wird es zum Theil auch durch die Träger der Literatur repräsentirt. Daß die öffentliche Wirksamkeit der Literaten und Gelehrten auch auf die Gestaltung und allmähliche Umwandlung des herrschenden Geistes im Volksleben einen entscheidenden Einfluß nimmt, läßt sich wohl nicht bestreiten, weshalb auch jene Männer, welche die Entwicklung der Literatur mittels ihrer Geistesprodukte befördern, besondere Erwähnung verdienen.

Vor dem Jahre 1848 waren folgende Schriftsteller in Pest anständig: — Michael B ö r ö s m a r t y, Lyriker, Dramatiker und Epiker, Ungarns größter Dichter; Johann G a r a y, einer der beliebtesten und ausgezeichnetsten Lyriker und Epiker; Alexander P e t ö f i, als Lyriker und Volksdichter unter den jüngern Literaten unstreitig der erste; Johann E r d ő l y i, Lyriker, Volksdichter und Aesthetiker; Franz G s á s á r, vielseitiges Talent, als Jurist, polit. Schriftsteller und Dichter bekannt; Andreas F á y, classisch in

der Fabel u. Satyre, auch Roman- und Novellendichter; Josef G a a l, Lyriker- und Novellendichter; B. Josef G ö t w ö s, ausgezeichnete Romandichter, auch als polit. Schriftsteller geschätzt; B. Nicolaus J ó s i k a, erster und fruchtbarster Romanensreiber in Ungarn; Ludwig K u t h y, Novellist und Romanschreiber, auch im satyrischen Fache; Ignaz M a g y, Humorist und Satyriker besonders im Novellenfache, auch Lustspielbichter; Lazarus H o r v á t h Journalist und Aesthetiker; Franz T o l d y (Schebel) ausgezeichnete Aesthetiker und literarischer Geschichtsforscher; Josef B a j z a, Lyriker u. Historiker; Peter B a j d a, Novellist u. naturwissenschaftlicher Schriftsteller; Eduard S z i g l i g e t i, fruchtbarster Dramendichter, vorzüglich im volksthümlichen Fache; Emerich B a h o t, Journalist, Novellen- und Lustspielbichter; Stefan H o r v á t h, größter ung. Geschichtsforscher; Adolf F r a n k e n b u r g, Journalist und humoristisch-satyrischer Novellist; Franz N e y, Novellist und pädagogischer Schriftsteller; Johann F e r n e y, ausgezeichnete Geschichtsforscher; Alexius P e r e g r i n y, Pädagogiker; Gregorius G z u c z o r, lyrischer Volksdichter und Epiker; Alexius F ó n y e s, Statistiker; Ladislaus K e l m e n f i (Franz Hazucha) Novellist und Aesthetiker; Josef S z é k á c s, Epigrammist und Volksdichter; Josef S z e n v e y, Epigrammist und classischer Uebersetzer deutscher Classiker; Emerich H e n s l m a n n, Archaeolog und Aesthetiker; Joh. H a n á k, Naturforscher; Joh. E r d y, Archaeolog u. Numismatiker; Gustav S z o n t a g h, Philosoph und Aesthetiker; Carl K i s s, mathematischer Schriftsteller; Anton B á l l a s Geograph u. Mathematiker, und mehrere andere.

In neuerer Zeit sind so manche dieser Namen theils verschollen theils verstummt, auch haben sich manche in Provinzialstädte zurückgezogen. Unter den seither aufgetauchten Talenten, größtentheils in Pest wohnhaft, erwähnen wir folgende: Moriz J ó k a i; in der Novelle, Johann A r a n y, im humoristischen Epos; Carl B é r c z y, in der Novelle; Julius B u l y o v s k y, in der Aesthetik, Aloys D e g r e und Ludw. D o b s a im Drama; Abel K a j á n im satyrischen Fache; Coloman L i s z n y a i in der Volks-Lyrik; Carl D b e r u n i k in der Novelle; Carl S z á s im lyrischen Fache u. s. w.

Es wäre äußerst schwer auch nur die mindeste Classirung in Hin

sicht der literarischen Produkte zu versuchen, weshalb wir uns nur auch auf einige kurze Andeutungen, und zwar ausschließlich die schöngeistigen Arbeiten betreffend, hierorts beschränken wollen. — Als Romandichter steht Mic. J ó s i f a anerkanntermaßen oben an. Seine nicht nur zahlreichen sondern auch gebiegenen Werke belaufen sich auf viele Bände, worunter *Trinhi*, *A csehek Magyarországon* (Die Böhmen in Ungarn) *Az utolsó Báthory* (der letzte Báthory) eine glänzende Stelle einnehmen. Ihm zunächst steht B. J o s. G ö t v ö s mit seinem *Karthäuser*, *Falu jegyzője* (Der Dorfnotär) und seinem *Bauernkrieg in Ungarn 1514*. — Die lyrischen Werke *Börösmarty's*, so wie sein Epos: *Zalán futása* (Zalán's Flucht) sind mit Recht berühmt. *G a r a y's* Balladen aus der Zeit der Arpáden, seine lyrischen Gedichte, und zunächst sein Epos: *Szent László* (Ladislauß der Heilige) verdienen alle Anerkennung. — Als Novellisten sind *R ú t h y*, *C s á s á r*, *D b e r n y i k*, *M e y* und in neuerer Zeit vorzüglich *Moriz J ó k a i* rühmlich bekannt. — Im Drama leisteten *J ó s i f a*, *Ignác M a g y*, *B a h o t*, *B ö r ö s m a r t y* viel verdienstliches. Als eigentlicher — sehr fruchtbarer — Bühnendichter ist jedoch *Eduard S z i g l i g e t i* bekannt, der auch mehrere historische Stücke schrieb, die nicht ohne Werth sind, besonders in Hinsicht des Bühneneffectes: sein eigentliches Feld jedoch, wo er sich mit unzweifelhaftem Erfolg bewegt, ist die Volksdichtung, die sogenannten Volksdramen. *Sein Szökött katona* (Der Deserteur), *Két Pisztoly* (Zwei Pistolen), *Zsidó* (Der Jude) *Csikós* (Der Csikós) sind noch immer anziehende Bühnenstücke. *E z a k ó*, der zwei sehr gute Dramen: *Végrendelet* (Das Testament), und *Kalmár és Tengerész* (Kaufmann und Seefahrer) schrieb, ist bereits gestorben. In neuerer Zeit machte sich auch *S z i g e t i*, und *D o b s a* (durch seinen *Guttenberg*) bemerkbar. In einer noch nicht erreichten Höhe jedoch steht noch immer das Werk eines älteren Dichters *J o s e f K a t o n a*, das Trauerspiel *Bánk Bán*.

Alle diese Bestrebungen zeugen von einer nicht unbedeutenden Regsamkeit des geistigen Lebens. Wir wollen also diese Zeilen mit der Bemerkung schließen: daß sowohl der einheimische als ausländische Besucher der beiden Hauptstädte nach einem längeren Aufenthalte allhier keineswegs Ursache haben wird sich über Mangel an geistiger Bildung zu beklagen.

## IV. Oeffentliche Anstalten.

### §. 21.

#### Gesundheits-Bustand und Sanitäts-Anstalten.

Im Ganzen kann man die Lage und das Clima von Ofen und Pest der Gesundheit zuträglich nennen. Das durchschnittliche Lebensalter in Ofen ist 27, in Pest 28 Jahre. Das jedoch der Unterschied nach den Stadttheilen sehr verschieden sei, und in Ofen zwischen 21 und 36, in Pest aber zwischen 20 und 35 sich bewege, ist bereits in den Bevölkerungstabellen §. 10 erwähnt worden.

Hinsichtlich der hierorts am häufigsten vorkommenden und auf die Moralität besonders Bezug habenden Krankheitsformen dürfte es nicht uninteressant sein, einige nähere Bemerkungen mitzutheilen.

Endemische d. i. der Stadt eigenthümliche Krankheiten haben wir nicht, da die Lage und Beschaffenheit der Stadt zu den gesünderen gehören.

Die Jahreszeiten prägen den vorkommenden Krankheitsformen auch hier ihren eigenthümlichen Character auf. Im Frühjahr herrschen vorzüglich haemorrhoidal Beschwerden, eine durch die sitzende Lebensweise so vieler bedingte, daher sehr ausgebreitete Krankheitsform, — außerdem herrschen Wechselfieber, entzündliche und catharrhalische Affectionen der Hals- und Brustorgane.

Der besonders in den letzteren Jahren äußerst unbeständige, von häufigen Temperaturwechsel begleitete Sommer, das gähe Ueberspringen von unerträglich warmer Hitze zu empfindlicher Kälte bring

rheumatische Leiden, Durchfälle, Brechruhr, Gallenfieber hervor. Zur Entwicklung dieser Krankheiten tragen Verkühlung und übermäßiger Genuß des häufig nicht ganz reifen Obstes wesentlich bei.

Der Herbst, als die angenehmste und mit beständiger Witterung begabte Jahreszeit bringt uns die wenigsten Krankheiten, und in diese Jahreszeit fallen die eigentlichen Ferientage der hiesigen Aerzte. Erst die gegen Ende October eintretende nasskalte neblichte Witterung bringt mehrere Krankheiten, vorzüglich durch gestörte Hautfunction bedingte rheumatische, catarrhalische Affectionen, Rothlauf, Durchfälle und vorzüglich gichtische Leiden hervor.

Im Winter beobachten wir, je nach stärkerem oder gelinderem Grad der Kälte, entzündliche, rheumatische Leiden. Entzündungen der Brust- und Baueingeweide, Fieber mit nervösem und fauligem Character.

Was die, den einzelnen Lebensabschnitten eigenthümlichen Krankheitsformen betrifft, so dürfte folgendes als das bemerkenswertheste hingestellt werden:

Im 1-ten und 2-ten Lebensjahr sind die durch beschwerliches Zahnen bedingten Krankheiten und Atrophie (Darmsucht) die häufigsten, und zugleich diejenigen, welche die größte Zahl der Kinder dahinraffen; — letzteres Leiden, vorzüglich unter der ärmeren Classe vorkommend, wird durch unzureichende, schlechte und schwer verdauliche Nahrung, mangelhafte Pflege, vernachlässigte Reinlichkeit, schmutzige Wohnungen und enges Beisammenwohnen größtentheils herbeigeführt. In den nächstfolgenden Kinderjahren sind acute Hautausschläge, Bräune, Gehirnentzündung und Gehirnhöhlenwassersucht, so wie alle Formen der Scropheln die bemerkenswerthesten Krankheiten.

In der Entwicklungs-Periode ist bei dem weiblichen Geschlecht besonders die Bleichsucht bemerkbar. Bei Knaben findet man oft Schwäche und Blödsinn.

Im Jünglingsalter sind Brustkrankheiten am häufigsten. Dies ist das Alter, in welchem bei uns, so wie in allen größeren Städten alljährlich so zahlreiche Opfer von der Lungenschwindsucht dahingerafft werden. — Auch ist zu bemerken, daß diese Krankheit von Jahr zu Jahr sich mehr ausbreitet, alle Classen ohne Unterschied ergreift und als wahre Plage der jetzigen städtischen Generation insbesondere

einzelnen Familien Verderben bringt. Die Ursachen sind dieselben, wie in andern großen Städten: — schwächere Leibesbeschaffenheit, frühzeitige Anstrengung zu körperlichen und geistigen anhaltenden Arbeiten, vieles und schnelles Gehen, Treppensteigen, das Einathmen von Staub und Sand — womit wir besonders in Pest reichlich gesegnet sind, — häufiges Erhizen und Abkühlen beim Bergsteigen, häufiger und schneller Temperaturwechsel, übermäßiger Genuß der die Lebenskräfte frühzeitig aufreibenden Vergnügungen, vor allem aber eine angeerbte Disposition. Dem in früheren Zeiten so vielfach beschuldigten Tanzen kann bei den meisten jetzigen Tanzarten kaum ein so großes Gewicht mehr beigelegt werden; obwohl das Walzen und die unselige Polka noch immer ihr Schärfflein zum Todtengräberlohn beitragen.

Dem Mannesalter sind vorzüglich Unterleibskrankheiten eigen. Hämorrhoidal Beschwerden, Leberkrankheiten und Gicht sind die diesem Alter obkommenden Krankheiten.

Nach Zurücklegung des 50=ten Lebensjahres treten im allgemeinen diejenigen Krankheiten auf, die durch die rückschreitenden Lebensverrichtungen bedingt werden. Schlagflüsse, Lähmungen, Verhärtungen, Krebs, allerlei Wassersucht und organische Veränderungen sind diesem Alter eigenthümliche Krankheiten.

Noch muß der Lustseuche erwähnt werden; obwohl sehr häufig vorkommend, ist dieselbe doch größtentheils sehr gutartiger Natur. Ihr häufiges Auftreten ist durch das in großen Städten so sehr ausgebreitete Coelibat leicht und hinreichend erklärlich.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen mag es von Interesse sein einen Auszug aus dem ärztlichen Bericht über das Jahr 1851 mitzutheilen. Dieser lautet folgendermaßen:

Die Witterung war in diesem Jahr ganz außerordentlich. — Der Winter wahr sehr gelind; die größte Kälte hatten wir am 6=ten März, nach Reaumar 0—6°, Schnee gab es sehr wenig. Im März zeigte das Thermometer oft 0 + 18°. Der Anfang des Frühljahrs war kühl, später wärmer, jedoch sehr unstät. Der Sommer war unangenehm kühl, mit viel Regen, und sehr veränderlich. Sehr warme Tage gab es nur von Ende Juli bis 25=ten August; im September beinahe alltäglich Regen. Am 1=ten Juli um 10 Uhr 10 Minuten Nachts ein schwaches, einige Secunden an-

dauerndes Erdbeben. Am 28-ten Juli Nachmittags 3 Uhr 44 Minuten hatten wir die Sonnenfinsterniß. Das Thermometer zeigte am 6-ten Juli  $0 + 26^{\circ}$ , am 24-ten Juli  $0 + 8, 50^{\circ}$ . — Der Anfang des Herbstes war sehr angenehm und warm; in October gab es nur zweimal Regen; viermal Gewitter. Im November anhaltendes Regenwetter, gegen Ende desselben Schnee. Der December war sehr angenehm. Der Stand des Thermometers war am 3-ten October  $0 + 22^{\circ}$ , am 4-ten Decemb.  $0 - 4, 50^{\circ}$ .

Die Bevölkerungsverhältnisse betreffend. In der inneren Stadt und den vier Vorstädten wurden in 5415 Häusern 83,828 Einwohner conscribirt. Heirathen geschahen 1235. Geboren wurden insgesammt 4136, und zwar 3308 eheliche, 826 uneheliche; 2206 Knaben, und 1920 Mädchen. Gestorben im Ganzen 3549.

Der Gesundheitszustand war im allgemeinen befriedigend gnt.

Im Universitäts-Gebärhause wurden 500, im Rochus-Bürgerhospital 121 unverheirathete Entbindende aufgenommen.

Die Zahl der Findlinge war 152; zu deren Verpflegung von Seite der Gemeinde 2669 fl. 18 kr. C.M. verwendet wurden.

Epidemieen gab es zwei in diesem Jahre, zu Anfang dessen die Grippe in sehr ausgedehntem Maße; im Juli die Flechte; — die Cholera, welche sich im August und September zeigte, grassirte nur in einigen Häusern.

In Betreff der Krankheitsformen waren die catarrhalischen Fieber im allgemeinen die häufigsten; Wechselfieber wurden wenig bemerkt, was daher rührt, daß es in diesem Jahre gar keine Donauüberschwemmungen gab; denn im März, wo die Donau gewöhnlich auszutreten pflegt, war der niedrigste Wasserstand dieses Jahres, und zwar am 5-ten März  $2' 11''$ , der höchste hingegen war am 11-ten August, nämlich  $13' 6''$ .

Die meisten Kranken hatten wir in den Monaten Januar, Februar und März, die wenigsten im November und December.

In Hinsicht der Krankenpflege in den Spitälern verdient das Rochuspital die meiste Aufmerksamkeit.

In diesem großartigen Institut wurden im Jahr 1851 insgesammt 6156 Kranke gepflegt, worunter 640 starben. — Die Zahl der Kranken daselbst stieg am höchsten im Jahr 18 $\frac{1}{4}$ , nämlich

auf 12,241 ; im Jahr 18<sup>1</sup>/<sub>4</sub> waren 10,065 ; 18<sup>2</sup>/<sub>4</sub> : 9258 ; 18<sup>3</sup>/<sub>4</sub> : 7452 Kranke.

Im Jahr 1851 waren unter den 6156 Kranken folgende Krankheitsfälle bemerkbar :

1. In der Lustseuche	1142.	Gestorben	1.
2. Wechselfieber	406.	„	—
3. Typhus	192.	„	77.
4. Lungenentzündung	136.	„	26.
5. Wassersucht	128.	„	63.
6. Rothlauf	122.	„	—
7. Cholera	93.	„	52.
8. Augenkrankheiten	71.	„	—
9. Blattern	28.	„	5.
u. f. w.			
Entbindende gab es	121.	„	9.
Neugeborne verpflegt	161.	„	33.

Alle zusammen haben 162,638 Tage im Spital zugebracht, wovon auf einen Kranken 26 Tage kommen ; die tägliche Verpflegung kostete überhaupt 23<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Kreuzer C. M. , somit kostete jeder Kranke 10 fl. <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Kreuzer C. M.

Im Zwangs- = Arbeitshaus waren unter 801 Kranken 395 bettlägerige , gestorben sind 2. Die meisten litten an der Lustseuche , nämlich 188 ; an der Krätze 84 , an Fiebern 83 , an Fußgeschwüren 47 u. f. w.

Jeder Kranke war im Durchschnitt 8 Tage unter ärztlicher Pflege ; die Verpflegung kostete täglich 8 fr. C. M.

Im Spital der Armen = Versorgung = Anstalt wurden 215 Kranke gepflegt , wovon 34 starben. — Hier brachte im Durchschnitt jeder Kranke 14 Tage im Bette zu , die tägliche Verpflegung kostete 10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> fr. C. M. , demnach jeder Kranke im Durchschnitt 2 fl. 19 fr. C. M. kostete.

Im Spital der Israeliten wurden 353 Kranke gepflegt , wovon 27 starben ; die meisten litten am Wechselfieber.

Ein Kranker verblieb im Durchschnitt 18 Tage im Spital , und kostete dem Institut 16 fl. 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> fr. C. M.

Im pestofner Kaufmännischen Krankenhause kamen 11 Kranke unter ärztliche Pflege ; wovon gestorben 1. —

Zur Erhaltung dieses Institutes wurden 1594 fl. C.M. verwendet, ungerchnet der Krankenverpflegung.

Im *Kinderhospital* war die Zahl der Kranken 2388; von diesen brachten 202 im Institute 5048 Tage zu; gestorben sind 35; chirurgische Fälle gab es 342, darunter 76 Operationen, 7 Stein-, — Augenranke 137.

In Hinsicht der Krankheitsform, litten die meisten am Beinfraß und zwar 931, an Scropheln 172, an der Auszehrung 125, an der Cholera 8, u. s. w.

Im Durchschnitt war jeder Kranke 25 Tage hindurch im Spital, und kostet: 10 fl. C.M.

Sechs Bezirks-Oberärzte pflegten insgesammt 9800 arme mittellose Kranke auf städtische Unkosten; darunter waren 2886 Männer, 4084 Weiber, 2540 Kinder — Durch eben diese Aerzte wurden in's *Rochusspital* 2337 schwere oder unheilbare Kranke geschickt.

Die Arzneien für diese 9800 Kranken kosteten — bei 50% Abzug 1875 fl. 8 kr. C.M.

In der Stadt gibt es 13 wohl assortirte Apotheken, und eine im *Rochusspital*.

Geimpft wurden mit gutem Erfolg in der *Central-Impf-Anstalt* 495, durch die Bezirksärzte aber 1277 Kinder.

Die Todtenbeschauung versehen 9 Chirurgen. Diese untersuchten 3615 Todte, und zwar 1743 Männer, 1652 Weiber, 220 Todtgeborene.

Gerichtliche Ecclirungen wurden 94 vorgenommen.

Nachdem wir diese allgemeine Uebersicht vorausgesendet, wollen wir nun einige flüchtige Blicke einzelnen Anstalten widmen, und zwar nennen wir zuerst die

### a) Krankenhäuser.

Unter diesen nimmt den ersten Rang in *Pest* unstreitig:

1) Das zu *St. Rochus* genannte *Bürgerhospital* ein. — Dieses nunmehr sehr weitläufige Gebäude verdankt seine Entstehung milden Stiftungen und Beiträgen, welche im Beginne und ursprünglich auch zum größten Theil in liegenden Gründen bestanden, die

eigentlich der Rochus-Kirche zugebaut waren. Auch ist die basige Kirche dem Spital beinahe um ein Jahrhundert vorangegangen.

Als nämlich im Jahre 1711 im ganzen Lande, vorzüglich auch in Pest die orientalische Pest wüthete, traten die frommen Einwohner der Stadt zusammen, um eine Kirche zu erbauen, wo sehr viele sich bei dem Bau auch persönlich als Arbeiter beschäftigten. Seither blieb die Kirche eine der städtischen Pfarre einverleibte Filiale, bis sie endlich im J. 1822 zum Rang einer selbstständigen Pfarre erhoben wurde. Da die Kirche aus einer Zeit stammt, wo die Einwohnerzahl Pest's, und insbesondere jenes jetzigen Stadttheiles noch sehr gering war, so ist sie verhältnißmäßig klein; denn sie hält nur 12 Klafter in der Länge und 4° in der Breite.

Das Spital, jener Theil nämlich, der an der Seite der Kirche steht, wurde erst in den Jahren 1796 und 97 erbaut, und am Pfingst-Montag 1798 durch den Cardinal und Erzbischof-Primas Joseph B a t t h i á n y feierlich eröffnet. Es wurde seither mehrmahl erweitert und zweckmäßig eingerichtet; der größte — östliche — Theil des Gebäudes aber wurde erst in den Jahren 1839—40 aufgeführt. Auch ist zu bemerken, daß die Anstalt sammt Kirche sich eigentlich zum heil. Rochus und der heil. Rosalia nennt.

Die wohlthätige Wirksamkeit dieses Krankenhauses erstreckt sich ohne Unterschied auf Einheimische und Fremde.

Im Rochusspital befinden sich 38 Krankensäle und Zimmer, 8 Stuben für die Geisteskranken, 8 Separatzimmer. Wenn alles besetzt ist, sind daselbst 600 Betten aufgestellt.

Wir lassen hier eine theilweise Uebersicht des Gesamtwirkens folgen:

### I. Krankenaufnahme.

Zu Ende des Jahres 1850 v e r b l i e b e n in der Anstalt 259 Männer, 217 Weiber, 2 Wöchnerinnen, 3 Knaben, 2 Mädchen, 14 geistesranke Männer, 10 Weiber sämmtlich also . . . 507.

Im Laufe des Jahres 1851 wurden a u f g e n o m m e n 3092 Männer, 2217 Weiber, 119 Wöchnerinnen, 80 Knaben, 76 Mädchen, 34 geistesranke Männer, 31 Weiber, insgesammt 5649.

---

Im Ganzen wurden also gepflegt . . . 6156.

Von dieser Gesamtzahl wurden aufgenommen :

Auf Kosten von Innungen	1408.
„ „ Privaten	521.
„ „ der hiesigen Ziegelbrenner	178.
„ „ der bürg. Kaufmänn.-Vereins	19.
„ „ der k. k. Eisenbahn-Direction	59.
„ „ „ Finanz-Verwaltung	29.

---

Sämmtlich . 2214.

Auf Anweisung des Bürgermeisters	2520.
„ „ der Sanitäts-Commissäre	163.
„ „ der k. k. Polizei	1219.
Auf verschiedene Foundationen	40.

---

Sämmtlich . 3942.

## II. Krankenpflege.

Von der Gesamtzahl der Gepflegten wurden als g e n e s e n entlassen 4603; als Reconvallescenten 427; gestorben sind 382 Männer, 280 Weiber, 4 Wöchnerinnen, 19 Knaben, 14 Mädchen, 7 Geistesranke Männer, 6 Weiber, — insgesammt 712.

Eine traurige Bemerkung, daß von den verschiedenartigen Uebeln der Lustseuche 460 Männer und 682 Weiber, insgesammt 1142 Individuen behaftet waren, also jeder fünfte  $\frac{1}{5}$  Kranke, wo hingegen im J. 1850 bei einer größeren Anzahl von Kranken nur jeder sechste an diesem Uebel litt.

An äußerlichen Uebeln wurden insgesammt 1069 behandelt, worunter Dr. Kovács an 51 größere, an 124 Kranken aber geringere Operationen vorgenommen hat.

In der Zahl der 712 Gestorbenen sind auch die 41 Männer und 31 Weiber, insgesammt 72 Individuen mit inbegriffen, welche s t e r b e n d e eingebracht wurden; diese also — indem sie gar keiner Curpflege theilhaftig werden konnten — von der Totalsumme abgezogen, ist das Verhältniß der Gestorbenen zu den Gepflegten, wie 1: 10. — An der Lungenschwindsucht starb jeder fünfte, an

Wassersucht jeder zehnte, am Typhus jeder neunte, an der Cholera jeder dreizehnte.

Außer den 712 im Spital Verstorbenen wurden noch 255 Leichname eingebracht, — darunter drei Selbstmörder, 41 Verunglückte.

Zu Ende des Jahres 1851 verblieben unter ärztlicher Pflege in der Anstalt 180 Männer, 212 Weiber, 1 Wöchnerin, 2 Knaben, 1 Mädchen, 10 geistesranke Männer, 8 Weiber, insgesammt 414.

### III. Verpflegung.

Von den sämmtlichen ärztlich Behandelten wurden 2186 Kranke und 28 Geistesranke, d. i. insgesammt 2214 Kranke gegen Bezahlung, — die übrigen aber nämlich 3942 unentgeltlich verpflegt.

Daher die Zahl der Zahlenden zu jener der unentgeltlich Verpflegten wie 1 : 1¾; wo hingegen dies Verhältniß im vorigen Jahre wie 1 : 2 war.

Die Tage, welche die Kranken in der Anstalt zubrachten, verhalten sich folgendermaßen:

2186 Zahlende		51,289 Tage, jeder Einzelne 24 Tage.
3231 Unentgeltliche		94,105 " " " 29 "
28 zahlende	} Geistesranke	2890 " " " 103 "
61 unentgeltl.		4911 " " " 80½ "
121 Wöchnerinnen		1285 " " " 10½ "
83 Knaben		942 " " " 11 "
78 Mädchen		1080 " " " 13¾ "
368 Gefangene		6136 " " " 16½ "
<hr/> 6156 Kranke.		<hr/> 162,638 Tage.

### IV. Verhältniß der Kranken.

#### A. In Betracht der Heimath:

Aus Pest	1253.	Aus Slavonien	14.
" Ungarn	3655.	" Dalmatien	1.
" Croatien	28.	" Siebenbürgen	52.

Aus Oesterreich	153.	Aus Württemberg	31.
„ Böhmen	203.	„ Sachsen	12.
„ Mähren	258.	„ Baden	1.
„ Steiermark	27.	„ Hannover	2.
„ Tirol	12.	„ Deutschland	44.
„ Kärnthen	1.	„ Polen	26.
„ Illyrien	5.	„ Frankreich	1.
„ Schlessien	92.	„ Belgien	1.
„ Gallicien	140.	„ der Schweiz	5.
„ Italien	17.	„ „ Moldau	2.
„ Preußen	32.	„ Griechenland	2.
„ Baiern	60.	„ Unbekannt	16.

### B. Nach dem Stand waren

die meisten Tagelöhner, nämlich 1509; Dienstleute 1125; Bagabunden 485; Gefangene 368; Schuster 291; Lustbirnen 266; Schneider 166; Kinder 161; Tischler 151; Maurer 109; Contribuenten 106; Kutscher 97; Bäcker 95; Schlosser 90; Kellner 52; Wäscherinnen 56; Gärtner 51; Zimmerleute 50; Müller 42; Hutmacher 40. — Aus den gebildeteren Ständen 76.

Als Monats-Daten führen wir an, daß z. B. im April 1852: 854 Kranke aufgenommen wurden, wovon 310 genasen, 37 als Reconvalescenten entlassen wurden, 63 aber starben. Eingbracht: 5 Leichname; gerichtliche Secirungen 27. — Im Mai war die Zahl der Kranken 919; es genasen 387; Reconval. 45; gestorben 60 (7 Todt eingebrachte). Die Krankheitsfälle: Luftseuche 219, Enngensübel 71, Typhus 19, Wechselfieber 35, u. s. w.

Mit diesem Spital ist auch eine *Versorgungs-Anstalt* für *Greise* verbunden, woselbst 24 Männer und 42 Weiber verpflegt wurden; von diesen starben 3 Männer und 7 Weiber. — Zu Ende des Jahres verblieben in der Anstalt 21 M. 35 W.

Aus dem Ausweis der finanziellen Verwaltung des Bürgerspitals geht hervor, daß sich die *Gesamteinnahme* im Jahr 1851 auf 69,712 fl. 16 $\frac{1}{2}$  fr. C.M. die *Gesamtausgabe* hkngegen auf 69,339 fl.  $\frac{1}{10}$  fr. beliefen. Die bedeutendsten Quellen der Einkünfte sind: Zinsen von Capitalien — 5488 fl., — jährli-

ches Pauschale aus der städt. Hauscassa 1200 ; Holz-Groschen mittels der städt. Hauscassa 1261 ; für Krankenpflege 17,044 fl. 51 fr. ; Wein-Accise auf der Donau 11,783 fl. 20 fr. ; Marktgelber 6030 : Grundsteuer 1064 ; besondere Einkünfte 2402 fl. 13 fr. ; u. s. w. — Unter den Ausgaben sind folgende die bedeutendsten Posten : Für Beamte und Dienerschaft 14,004 fl. 40 fr. ; Schreibmaterialien 1472 fl. 35 fr. ; dem Spitalstraiteur für den Kranken gereichte Speisen 18,682 fl. 3 fr. ; dem Bäcker für Brod 3244 fl. 20 fr. ; Materialien 4070 fl. 52 fr. ; Heilmittel 11,499 fl. ; Neubauten und Reparaturen 1025 fl. ; Reinigung der Anstalt 880 fl. ; besondere Ausgaben 1894 fl.

Die Ausgabe für die mit dem Rochusspital verbundene Versorgungs- und Siechen-Anstalt (für arme und hilflose Bürger) beliefen sich im J. 1851 insgesammt auf 1492 fl. G. M.

Die Anstalt wird von 5 Primar- und 5 Secundar-Merzten versehen ; außerdem sind da noch 5 Assistenten , so daß im Ganzen 15 Aerzte sich daselbst beschäftigen , nachdem das Ganze in fünf Abtheilungen , nämlich in 3 ärztliche , und 2 wundärztliche eingetheilt ist. Director ist Dr. Franz Brunner , Verwalter Alexander Horvát.

Die Zahl der in diesem Spital behandelten Kranken erreichte bis jetzt im J. 1847 ihren Culminationspunkt. Denn während in früheren Jahren namentlich 1842 nur 3465, Anno 1843: 4588, Anno 1844 : 6006 Kranke daselbst verpflegt wurden , stieg diese Zahl im J. 1847 auf 12,241 , und erhielt sich auch noch in den zwei folgenden Jahren auf einer ähnlichen Höhe , nämlich 1848 : 10,965, 1849: 9258 Kranke ; im Jahre 1850 sank die Zahl bereits auf 7452, welche 1851 nur 6156 betrug.

Die Aufnahme der unentgeltlichen Kranken in's Rochusspital geschieht auf Anweisung des Bürgermeisters oder der k. k. Polizei. In den allgemeinen Zimmern zahlt man 16 fr. G. M. täglich ; für ein Extrazimmer werden 1 fl. 20 fr. entrichtet ; wenn zwei in einem Zimmer sind , zahlt jeder 1 fl. G. M. Gegen diese Bezahlung wird dann der Kranke mit allem Nöthigen versehen. In neuester Zeit wird durch den „Verein für gute Bücher“ auch eine Hausbibliothek , hauptsächlich aus Andachtsbüchern bestehend, daselbst gegründet.

Wegweis. v. Ofen u. Pest.

## 2) Die Klinik der medicinischen Facultät.

Diese befindet sich im medicinischen Universitätsgebäude. In dieser Anstalt werden jährlich gegen 1000 Kranke behandelt. In chirurgischen Operationen ist der Professor J. B a l a s s a sehr berühmt. — Eine Abtheilung dieser Klinik bildet das Spital für Staarblinde, welches dem Pest-Dfner Frauenverein sein Dasein und seine Erhaltung verdankt. Diese Anstalt ist nur während des Sommer-Lehr-curses wo über Augenheilkunde vorgetragen wird geöffnet.

Im Clinicum befinden sich insgesammt 10 Krankenzimmer ; worunter 2 für Augenranke , 2 aber für Gebärende bestimmt sind.

## 3) Das Kinderspital , oder Kinder-Krankenhaus.

Eine der schönsten humanistischen Anstalten ist das Kinderspital. Es befindet sich in der Josefstadt, Herbstgasse, in einem dem Vereine eigenen , schönen geräumigen Gebäude. Die erste Idee zur Gründung dieses Institutes faßte Dr. A. S c h ö p f ; in Folge der Unterstützung Ihrer kais. Hoheit Frau Erzherzogin Maria D o r o t h e a , und des Kronhüters Excell. Franz v. Ü r m é n y i trat es am 15-ten August 1839 in Wirksamkeit. Zur Gründung und Aufrechthaltung bildete sich ein eigener V e r e i n , der im J. 1848 schon 588 unterstützende Mitglieder zählte. Als Secretär des Vereins hat sich in den ersten Jahren Ad. G e s t e i n , später Adolf F r a n k e n b u r g sehr verdient gemacht. Auf dessen Anregung wurde auch eine großartige Silberlotterie veranstaltet , deren Ertrag dem Vereine mehre tausend Gulden einbrachte. Im Juni 1845 fand die Schlußsteinlegung des Gebäudes statt ; die Anstalt aber wurde schon im August 1839 mit 12 Betten eröffnet. — In Hinsicht des Gebäudes selbst hat der Großhändler Stefan v. M á b o s y besondere Verdienste. Als nämlich der Ausban des linken Flügels durch den Verein nicht vollführt werden konnte , da ließ obgenannter Menschenfreund dies auf eigene Kosten vollbringen , indem er das dazu nöthige Kapital ohne Interessen vorstreckte. — Im Jahre 1846 besaß der Verein bereits ein Capital von 32,000 fl. C.M. Unter den ersten Stiftern , die je ein

Bett zu 1000 fl. C.M. stifteten, bemerken wir den weiland Fürst-Primas v. K o p á c s y ; die Gräfinnen K á r o l y i und B a t t h i á n y i , die Fürstin G r a ß a l k o v i c s , Graf Casimir B a t t h i á n y i und die Pester Israeliten-Gemeinde. Im J. 1846 fundirte Se. k.k. Majestät F e r d i n a n d V. drei Betten mit 3000fl., im J. 1847 Gräfin A n d r á s y 1000 fl., im J. 1852 Ihre k. Hoheiten Erzherzog A l b r e c h t und Höchstseiner Gemahlin Erzherzogin H i l d e g a r d e zwei Betten mit 2000 fl. C.M., so daß gegenwärtig 13 Betten fundirt sind. Die Zahl der 100 Gulden Foundationen beläuft sich auf 30, worunter Ihre k.k. Hoheit Erzherzogin S o p h i e , und M a r i a D o r o t h e a mit je 100, Ihre Majestät die Kaiserin Mutter mit 200 fl. sich theiligten. Jetzt beträgt der reine Vermögensstand des Vereines nach Abzug der passiven Schulden über 40,000 fl. C.M. Die Gesamt-Auslagen des Vereines belaufen sich jährlich nahe an 4000 fl. C.M. — Fixe Revenuen sind 1800 fl. C.M. an Hauszins (indem ein großer Theil des Gebäudes vermietet ist) und 300 fl. C.M. als Interessen elocirter Foundationen. Der Ueberschuß an Auslagen wird theils durch die Actienbeiträge, theils durch wohlthätige Spenden, Concerte, Bälle gedeckt.

Den Vereinsstatuten gemäß ist die Foundation für ein Krankenbett 1000 fl. C.M.; jährlicher Beitrag der Mitglieder 5 fl. C.M.; wer 100 fl. auf einmal erlegt, wird als Gründer betrachtet. Die zahlungsfähigen Kranken entrichten täglich 24 kr. C.M.; ist mit dem Kinde auch die Mutter oder Wärterin zu verpflegen, so werden 40 kr. bezahlt, wofür dann Wohnung, Kost, Arzneien und ärztliche Behandlung gereicht wird. — Gegenwärtig gibt es 20 Betten für Unentgeltliche, und 10 für Zahlende. — Viele Jahre hindurch war Dr. S c h o e p f Director der Anstalt; nachdem aber dieser im Juli 1849 die Anstalt verlassen hatte, wurde die provisorische Leitung unter den für das Institut höchst bedrängten Umständen, dem damaligen ersten Assistenten Dr. J o h a n n B ó f a i vom leitenden Ausschusse übertragen, welcher ohne ärztlichen Gehilfen und ohne Remuneration die Anstalt 2½ Jahre hindurch im Gange erhielt. Nach 3½ jähriger Frist gelang es dem Vereins-Präsidenten Franz v. Ü r m é n y i Excell. die Erlaubniß zur Abhaltung einer Generalversammlung zu erwirken; diese wurde am 15-ten Februar 1852 abgehalten, und in derselben

der Verein reorganisirt und die Zukunft des Institutes gesichert. Zugleich wurde Se Excellenz Fr. v. Ú r m é n y i neuerdings zum Präsidenten, Baron Gabriel v. P r ó u a y zum Vicepräsidenten gewählt; Präses des Ausschusses wurde Baron Ladislaus v. B o d m a n i c z k y. Zum dirigirenden Primärarzte wurde aber der bisher suppletorisch fungirende Dr. Johann B ó f a i ernannt.

Seit dieser Zeit sieht das Institut einer schöneren Zukunft entgegen, insbesondere als es Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin S i l d e g a r d e, Gemahlin Sr. k. k. Hoheit des Herrn Civil- u. Militär-Gouverneurs Erzherzog Albrecht, gefallen hat das hohe Protectorat dieser Anstalt zu übernehmen.

Um einige Uebersicht in Betreff des Wirkens dieser Anstalt zu gewinnen, entnehmen wir einige Daten dem Bericht des Dr. Schoepf vom Jahre 1846 und 1848.

Die Gesamtzahl der vom August 1839 bis Ende Decemb. 1845, ohne Unterschied des Geburtsortes und der Religion — vom zartesten Säuglingsalter bis zum 15 Jahr — behandelten kranken Kinder, beträgt 10,366; (bis 1847 aber 14,800);

	bis 1845.	bis 1848.
von diesen in den Betten der Anstalt liegende, zugleich mit Kleidung theiligte	1430;	1884.
Kranke Mütter od. Ammen sammt ihren Säuglingen	410;	448.
ambulatorisch behandelte	8936.	12,966.
Von Pest und Dfen waren	9502;	12,895.
aus verschiedenen Comitaten, Städten und Dörfern	864.	1955.
An inneren Krankheiten litten		7160;
an äußerlichen		3206.
Chirurgische Operationen		355.

Die Zahl der Gestorbenen verhält sich zu den Genesenen unter den im Spitale liegenden Kranken (hieher auch die sterbend oder todt eingebrachten gerechnet) wie 1 : 7; das Gesamtverhältniß (die Ambulanten mitgerechnet) wie 1 : 14. — Gefährliche hitzige Krankheiten (Typhus, Nervenieber, Scharlach u. s. w.) erscheinen bald häufiger bald seltener: in immer gleich großem Verhältnisse aber kömmt die Skrofelkrankheit vor, und die Gesamtzahl solcher Kranken übersteigt bereits (bis 1845) 2000. — Furchtbar ist die Sterblichkeit der Waisen und unehelichen Kinder der armen arbeitenden Classe. Unter 10,360 Kranken waren 453

(bis 1847 aber 745) Waisen, und 1693 (2734) uneheliche Kinder und Findlinge. Diese werden gewöhnlich gegen ein Monatsgeld von 1—2 fl. C.M. in den ungesundesten Wohnorten der Vorstädte durch rohe und größtentheils verworfene Personen der Art ernährt, daß sie nach einigen Monaten im schleichenben Siechthume dahinschwinden, und neuen Opfern Platz machen. Nach Erfahrungen kommen auf 100 solch elender Kleinen nicht 5 gesunde, und 20 erreichen nicht das 2-te Lebensjahr.

Interessant ist die Zusammenstellung des steigenden Zahlenverhältnisses der Kranken von Jahr zu Jahr.

Im J. 1839 = 245 Kranke.	Im J. 1844 = 1888 Kranke.
„ 1840 = 1019 „	„ 1845 = 1977 „
„ 1841 = 1581 „	„ 1846 = 2458 „
„ 1842 = 1584 „	„ 1847 = 1940 „
„ 1843 = 2128 „	

Der ärztliche Bericht vom Jahr 1851 bringt folgende bemerkenswerthe Daten :

Vom 1-ten Novemb. 1850 bis 31-ten Oct. 1851 wurden unentgeltlich behandelt 2388 Kinder;—2186 wurden ambulatorisch, 202 in der Anstalt verpflegt. Unter diesen 1225 Knaben, 1163 Mädchen. Hinsichtlich des Alters : bis zum 1-ten Jahr 921 (das jüngste 24 Stunden alt) ; bis zum 3-ten Jahr 685 ; vom 3-ten bis zum 7-ten : 469 ; vom 7-ten bis zum 15-ten : 313. — Von Pest waren 2216, von Dfen und Altöfen 72, von anderen Gegenden des Landes 100. — Ungefähr  $\frac{2}{3}$  der Behandelten gehören der ärmsten Volksclasse an. — Unter den 2388 Kranken waren 342 chirurgische Fälle, und 137 Augenranke. Operationen wurden in 76 Fällen verrichtet, worunter 7 Steinoperationen mit günstigem Erfolge.

Krankheitsformen (entzündliche) : Luströhrenentzündung 112; Lungenkatarrh 103; Lungenentzündung 52. — Chronische : Skrofelsucht 172; Darrsucht 125; englische Krankheit 93; Wechselfieber 74. — Epidemische Krankheiten : Keuchhusten 103; Masern 83; Cholerafälle nur 8, Typhus nur 3.

Unter den in den Betten der Anstalt Behandelten starben 35. — Durchschnittlich kam ein Kind im J. 1851 auf 10 fl. C.M. zu stehen.

Gegenwärtig (1852) wechselt der Krankenstand zwischen 25—30. Im Monate Mai waren bei diesem Stande 685, im Juni 879

Berpflegstage. — Das Ambulatorium erreichte im Mai die Zahl von 315, im Juni von 334 Kranken, welche Zahl bisher in keinem Jahr erreicht wurde.

Die medicinische Verwaltung leitet der Director mit sehr ausgedehnter Vollmacht; seine Stellung ist permanent. Die zwei Assistenten werden alle zwei Jahre nach Vorschlag des Directors vom Ausschuss gewählt. — Die Haushaltung führt eine Oberwärterin, die geprüfte Hebamme sein muß. Das Dienstpersonale bilden drei Wärterinnen, zwei Küchenmädchen und ein Spitaldiener.

(Ueber die Eintheilung des Gebäudes im Wegweiser).

#### 4) Pest-öfner kaufmännisches Krankenhaus.

Nicht minder bemerkenswerth als die vorige, ist diese Anstalt, welche ihr Dasein dem pest-öfner Pensions- und Krankenpflege-Verein verdankt. — Zweck dieses Vereins ist: 1-tens Seinen erkrankten Mitgliedern Obdach, Pflege und Arznei zu gewähren; 2-tens, die Mitglieder oder ihre Wittwen und Waisen in eingetretenen Fällen der Dienstunfähigkeit oder des Absterbens durch Verabreichung einer Pension gegen Darben zu sichern. Das erreichte Alter v. 60 Jahren wird bei durch Altersschwäche veranlaßten Dienstunfähigkeit gleich geachtet. — Der Fond des Vereins wurde und wird durch freiwillige Beiträge, durch Schenkungen und Erbschaften, und durch die Einschreibgebühren der Mitglieder gebildet. Dieser Fond beträgt nun schon 50,000 fl. C.M. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich schon auf 370, worunter 300 Zahlende.

Der Verein zerfällt in zwei Hauptsectionen; wovon die eine den Pensionsfond, die andere den Fond für Krankenpflege administriert. Jedes eintretende Mitglied zahlt 10 fl. C.M. ein für allemal; nämlich 5 fl. für den Pensionsfond, und 5 fl. für die Krankenpflege. Außerdem hat jedes einverleibte Mitglied einen jährlichen Beitrag von 4 fl. C.M. für den Pensionsfond, und 2 fl. für die Krankenpflege zu leisten. — Präses des Vereins ist Hr. Carl Burgman.

Der Verein besitzt für diesen Zweck in der Lindengasse ein elegantes stockhohes Haus, — das kaufmännische Krankenhaus, welches schon im J. 1846 erbaut wurde, dessen Schlußsteinlegung

aber erst am 11-ten August 1850 statt fand, woselbst außer zwölf wohleingerichteten Krankenzimmern, 1 geräumiger Sitzungsaal, Wohnungen für den Verwalter, Arzt, Expeditor, Portier und Dienerschaft befinden. — Das Gebäude ist von einem englischen Garten, umgeben, dessen liebliche Schatten den Reconvalescenten ein wahres Labfal bieten. Man sieht es dem Hause an, daß es den Kaufleuten einer Handelsstadt seine Existenz verdankt, die gleichsam den Ausdruck der Wohlhabenheit und des Geschmacks selbst in einem Spital hinstellen wollten: so sehr athmet alles Reinlichkeit, Eleganz, und Bequemlichkeit. Man wähnt vielmehr in einer Kapelle als in einem Krankenhaus zu sein. — Und hier begegnen wir abermals dem Namen *Nádosh*, von dem sammt *Fröhlich* und *Kanik* die erste Anregung ausging, um diese Wohlthätigkeits-Anstalt ins Leben zu rufen.

In dieser Anstalt werden auch fremde erkrankte Kaufleute und Handlungsdiener gegen eine tägliche Entrichtung von 2 fl. C.M. aufgenommen. Die hiesigen Kaufleute und Handelshäuser sind berechtigt diese Anstalt gegen Erlag der Einschreibgebühr mit 5 fl. und des jährlichen Betrages von 2 fl. pr. Kopf, auch für ihre Lehrlinge zu benützen.

Die Zahl der Kranken im J. 1851: 11; 1852 bis Juli: 7. seit Beginn, nämlich seit 1846: 58. Jeder Kranke kostet täglich 46 fr. C.M. im Ganzen aber 16 fl. 29 fr. C.M.

Im Durchschnitt haben die Kranken im Jahr 258 Tage im Spital zugebracht, demgemäß auf einen Kranken 21  $\frac{1}{2}$  Tage kommen.

Für 5 außer dem Spitale behandelte Kranke wurden 71 fl. 25 fr. für Arzneien ausgegeben; die Verpflegung und Arzneien von 40 Kranken (von 1. Mai 1847 — 21. Mai 1851) im Spitale selbst kostete 853 fl. 35 fr.

Primar-Arzt: Dr. Leopold Czappert, Hausarzt Dr. Meinig.

### 5) Das k. k. Garnisons-Haupt-Spital.

Obdem war das Garnisons-Spital im Invaliden-Palais, und theils im Lagerspital. Gegenwärtig sind die pester Spitäler in einem Gebäude concentrirt. — Das als Spital benützte *Ludoviceum* hat vier Etagen, in der untersten (halb Souterrain) befinden sich: die Küche, das Badzimmer, Vorrathskammern, Magazine und Holzlagen, Keller, u. d. gl. in den drei übrigen die Kanzleien und Dienstzimmer des angestellten Personals und die Krankensäle.

Die Anzahl der letztern beträgt dormalen 46. Es sind theils kleinere Zimmer mit 3 bis 6 Betten, theils größere mit 20 bis 25 Betten, endlich große Säle, worin 40, 50, auch 60 Betten aufgestellt sind. Als Aushilfslokale (im Sommer für Reconvalescenten gut verwendbar) wird dormalen die Reitschule nebenan benützt, worin 170 Betten Raum finden. Diese letztere nicht eingerechnet, faßt das Spital 1000 Krankenbetten, und giebt der, zur Wartung und Bedienung derselben nöthigen Mannschaft (dormalen gegen 200 Mann) die gehörige Unterkunft. — Für franke Offiziere und Militär-Frauen sind geeignete Lokalitäten vorhanden.

Dormalen (Juli 1852) beträgt die Anzahl der Kranken beiläufig 1000 und darüber. Im Jahre 1851 wurden 8062 Kranke hier behandelt, wovon 821 vom früheren Jahre verblieben, 7141 aber zugewachsen waren. Hiervon wurden 6486 reconvalescirt, 455 in andern Spitalern transferirt, 3 entkamen durch Desertion und 542 starben.

Als vorzugswelse herrschende Krankheit muß das Wechselfieber betrachtet werden, welches das ganze Jahr hindurch in großer Mehrzahl vorkommt. Andere Krankheiten treten nach Verschiedenheit der Jahreszeit oder eben herrschenden Epidemien in vorwiegender Zahl auf. Im Winter ergeben sich gewöhnlich viele mit Krätze behaftete Kranke, im Frühlinge beginnt der Scorbut sich zu zeigen und tritt den ganzen Sommer hindurch, manches Jahr zahlreicher, in manchem minder häufig auf; im Herbst endlich folgen Wassersuchten und Ruhren als Nachzügler der vorhergegangenen Fieber u. d. gl. — Desters kommen auch Typhus oder Augenentzündungen epidemisch vor. Die Syphilis liefert ein nicht unbedeutendes Kontingent.

Der Commandant des Spitals ist Oberstlieutenant v. Rampelt, welchem zwei Hauptleute und 4 Subaltern Offiziere zur Dienstleistung beigegeben sind. Zur Leitung des Rechnungswesens ist ein eigener Rechnungsführer mit dem nöthigen Personale angestellt. Der Chefarzt des Spitals ist Herr Stabsarzt Dr. Jovitsch, zur ärztlichen Dienstleistung sind ein Regimentsarzt, fünf Oberärzte, und achtzehn Unterärzte angestellt, wovon zwei Oberärzte und 4 Unterärzte zum Stande des Spitals gehören, die übrigen aber von den Truppen der Garnison zugetheilt sind.

Die Kranken sind in 6 Abtheilungen eingetheilt, deren jede 160 bis 170 Kranke enthält; 2 davon nehmen die äußerlichen Kranken auf, worunter auch die fistulitischen gehören; in 3 andern werden die innerlichen behandelt; die 6-te ist für Reconvaleszenten bestimmt. Die Ordination auf den Abtheilungen haben die Regiments- und Oberärzte, denen jedem eine entsprechende Anzahl Unterärzte beigegeben ist. Die Medicamente werden in einer im Spitale befindlichen Apotheke von zwei Militär-Apotheker-Beamten expedirt.

Die Auspeisung der Kranken geschieht auf ärztliche Anordnung nach dem durch die allgemeine Diät-Ordnung vorgeschriebenen Normale. Die Speisen werden von den aus der commandirten Mannschaft des Spitals gewählten Köchen bereitet, von den Inspections-Ärzten täglich untersucht und dann erst ausgegeben. Die Victualien werden kontraktmäßig von den Lieferanten bezogen, und es wird darüber alljährlich eine öffentliche Licitation abgehalten.

Die Zahl der Verpflegstage für sämtliche Kranke des Jahres 1851 betrug 208,800 mithin beträgt die Durchschnittszahl der von einzelnen Kranken im Spitale zugebrachten Tage bei dem oben angegebenen Krankenstande 25 Tage. Die Auslagen für Kost und sämtliche Spitalsbedürfnisse belaufen sich in einem Monate beiläufig auf 7000 bis 9000 Gulden C.Mze.

Nebst dem Garnisons-Haupt-Spital im Ludoviceum zu Pest bestehen noch zwei demselben Commando untergeordnete Filialien zu *D f e n*, und zwar das erste in der Wasserstadt, das andere zu Klein-Zell. Ersteres faßt 300, letzteres 400 Betten. Sie werden auf gleiche Art wie das Hauptspital verwaltet, und in jedem führt ein Hauptmann das Commando.

## 6) Das Spital der Israeliten

befindet sich in der Theresienstadt, Fabrikgasse. — Die Anstalt wurde durch milde Beiträge der israelitischen Gemeinde und einzelner Wohlthäter errichtet. Sie besteht eigentlich schon seit 1805; bis 1841 aber befand sie sich immer in gemietheten Localen, welches öfter gewechselt werden mußte, so zwar daß das letzte gemiethete Haus in der Tabakgasse seit 30 Jahren das 5-te war. — Der Grund, auf welchem das Spital nun steht, hält 1025 □ Klafter; es hat einen geräumigen Hof, einen schönen Garten, ein Erdgeschos, und ein Stockwerk, 7 Krankenzimmer, und 3 allgemeine Säle zu je 12 Betten. — Das Haus, welches in der Front auf die Fabrikgasse 13 Fenster hat, wurde nach dem Plan des Architekten Hild aufgeführt. Der Bau begann im August 1840, und war im Septemb. 1841 vollendet.

Die namhafteren Legate und Spenden zum Spitalsfond belaufen sich seit 1841 auf 18,000 fl. C.M. worunter das Legat des J. Schaf mit 4000, die Spende des isr. Handelsstandes mit 2500, und das Legat des Elias Kohn mit 3000 fl. C.M. sich auszeichnen. Außerdem betragen die Spenden für das Spital im J. 1851—626 fl., jene für den Fond aber 160 fl. C.M.

Der Krankenstand der letztverfloffenen drei Jahre war folgender:

1849	365	Kranke,	mit	6388	Verpflegungstagen;
1850	321	"	"	7452	"
1851	353	"	"	6482	"

Sämmtliche Ausgaben mit Inbegriff neuer Anschaffungen nebst Arzneien für auswärtige Kranke beliefen sich 1849 auf 6004 fl.; 1850 auf 6182 fl.; 1851 auf 5863 fl.

Die Einnahmen durch zahlende Kranke und Spenden waren 1849: 1341 fl., 1850: 1732 fl. und 1851: 2342 fl. C.M.

Unter den 353 Kranken waren die meisten Dienstleute nämlich 37, Händler und Händlerinnen: 41, Schneider 91, Schuhmacher 26, Tagelöhner 12.

Dem Vaterlande nach waren 302 aus Ungarn, 15 aus Böhmen, 14 aus Galizien, 2 aus Frankreich.

Dem Alter nach waren 89 von 10—20 Jahren, 132 von 20—30 J., 53 von 30—40 J., 29 von 40—50 J., 15 von 50—60, von 60—70 und von 70—80 Jahren, 3 waren zwischen 80 und 90, 1 zwischen 90 und 100, — einer war 100 Jahre alt.

Gestorben sind 27.

Im Durchschnitte entfallen auf einen Kranken 18 Verpflegungstage.

Für Medicamente wurden ausgegeben 598 fl., für Verköstigung der Kranken 1939 fl.

Im Durchschnitte kostete an Medicamenten ein Kranker 1 fl. 41 kr., und zwar täglich 5 kr.; abgezogen hievon die Summe der Zahlenden, entfällt auf einen Gratis-Kranken 1 fl. 2 kr., — und zwar täglich 3½ Kreuzer.

Das Spital steht unter der Leitung einer Commission. Ehrendirector ist Dr. Philipp Jakobovics, Primärarzt Dr. Anton Jakobovics, Secundär-Arzt Dr. Ignaz Glück.

---

Vor mehreren Jahren bestand in Pest noch eine orthopädische Anstalt des Dr. Schöpf, und eine Privat-Irrenanstalt des Dr. Polyá, und letztere war außer dem Stadtwaldchen; da sich das Unternehmen in finanzieller Hinsicht nicht rentirte, war der Herr Doctor gezwungen, die so sehr heilsame Anstalt aufzugeben.

Ueber das Armenversorgungs- und Zwangsarbeitshaus-Spital werden wir die betreffenden Daten weiter unten erwähnen, wo wir diese Anstalten im Ganzen besprechen.

---

In Ofen gibt es folgende Krankenhäuser: Das Spital der Barmherzigen Brüder auf der Landstraße, das Spital der Elisabethinerinnen in der Wasserstadt, das städtische Bürgerspital zur Aufnahme und Versorgung verarmter Bürger und Bürgerinnen, welches zugleich viele weibliche Kranke in Verpflegung nimmt, das weibliche Siechen- und Krankenhaus in der Christinenstadt, welches sich unter dem Schutze der Frau Erzherzogin Maria Dorothea erhob; das k. k. Garnisons-Spital am obersten Ende der Was-

ferstadt; es entstand unter Kaiser Josef während des Türkenkrieges aus dem ehemaligen Bürgerspital und umfaßt 16 Krankensäle mit 300 Bettstellen nebst Feldapotheke und Wohnung des feldärztlichen Personales.

Ueber drei dieser Anstalten wollen wir einige Einzelbemerkungen beischließen.

Das Spital der barmherzigen Brüder wurde bereits im Jahre 1806 gegründet, kam jedoch erst 1815 in Aufschwung, als der edelmüthige Stefan von Marczibányi dem Orden das Kaiserbad schenkte. Der Orden selbst wurde am 4. Octob. 1815 daselbst feierlich eingeführt, und erhielt zugleich das Privilegium für eine Apotheke. Die edlen Gründer (Stefan Marczibányi von Puch, und seine Gemahlin, geborene Majthényi) machten die Stiftung auf 10 Brüder und 24 Kranke. Gegenwärtig sind in der Anstalt zwei Abtheilungen, die Marczibányische und die städtische, gegen jährlichen Contract zahlt nämlich die Stadt Ofen eine gewisse Summe für Verpflegung ihrer Kranken, sämmtlich mit 82 Betten. Die Reinlichkeit ist musterhaft. In neuester Zeit wird im zweiten Stockwerke eine besondere Abtheilung für Irrsinnige eingerichtet für ungefähr 20 Individuen. Die Eintheilung dieser neuen Anstalt, mit Lustheißung für Gänge und Zimmer, ist sehr sinnreich zu nennen. Daselbst wurden in früherer Zeit (1815—1845) jährlich 1500—2500 Kranke gepflegt, namentlich im J. 1843: 2061 Kranke, von denen 203 gestorben sind. Darunter waren Katholiken 1713, Evang. 228, Reform. 50, Griech. 29, Israel. 39. Da in sämmtlichen Spitälern der Barmherzigen in der österr. Monarchie 22,241 Kranke unentgeltlich aufgenommen wurden, so kommt auf Ofen allein fast  $\frac{1}{20}$  der sämmtlichen Verpflegten. In J. 1845: 2530, wovon 218 starben; darunter waren 2071 Kathol., 393 Protest., 24 Griech., 42 Juden. Dem Gewerbe nach befanden sich darunter 1902 Tagelöhner, 280 Schuster, 220 Schneider, 174 Tischler, 96 Wagner, 79 Fleischhauer u. s. w. Dem Vaterlande nach waren 226 Böhmen, 180 Mährer, 190 Oesterreicher u. s. w.

Bei dem stets zunehmenden Krankenstande wurde aber auch hinter dem neuumgebauten Kaiserbade ein Gebäude aufgeführt, welches ursprünglich ebenfalls zur Aufnahme von Kranken bestimmt war, aber zufolge des häufigeren Besuches des Kaiserbades für Kur-

gäste eingerichtet wurde. Dasselbst ist auch eine Kapelle, wo alle Sonntag Messe gelesen wird.

Die Zahl der Ordensbrüder besteht aus einem Prior als Vorsteher, einem Priester, und 10 Brüdern, welche sich in die Krankenpflege, Apotheke und Wirthschaft theilen. Wie wir sehen, ist das ursprüngliche Verhältniß von 10 Brüdern für 24 Kranke auf 10 : 82 angewachsen, was eine viel größere Anstrengung dieser menschenfreundlichen Brüder voraussetzt.

Derzeitiger Prior ist Emerich Ü r g h e, Oberarzt Dr. Honorat D w o r a k. Vom J. 1851 besitzen wir folgende ämtliche Daten : Angenommen und gepflegt wurden 1582 Kranke ; von diesen sind gestorben 151, sterbend eingebracht 16, insgesamt 166 ; genesen entlassen 1339, in der Heilung verblieben 77. — Hinsichtlich der Religion waren : Katholiken 1260, unirte Griechen 12, nicht unirte Griechen 22, Protestanten 247, Israeliten 41. — Hinsichtlich der Nationalität waren aus den k. k. Kronländern

aus Böhmen	103,		
aus Gallizien	38,	— aus Mähren	92,
„ Ober u. Nied. Oester.	57,	— „ Schlesien	23,
„ Siebenbürgen	18,	— „ Slavonien	17,
„ Ungarn	822,	— „ Ofen	177,
„ Pest	53.	u. s. w.	

Von Ausländern waren die meisten

aus Baiern	39,	— aus Preußen	24,
„ Württemberg	12,	— „ Sachsen	10,
„ England	1,	— „ Frankreich	1,
„ Hamburg	1,	— „ Serbien	1,
„ der Schweiz	1.	u. s. w.	

Hinsichtlich des Standes waren die meisten :

Tagelöhner 146, Müller 86, Kutscher 96, Bäcker 70, Schuhmacher 93, Tischler 82, Schneider 66, Bauern u. Landleute 55, Schlosser 49, Seiler 46, Zimmerleute 46, Hufschmiede 42, Fleischauger 38 u. s. w. Von gebildeteren Ständen Advocaten 4, Arzt 1, Apotheker 2, Ordensgeistliche 3, Privatlehrer 6, Schulgehilfen 2, Studenten 6, Kaufleute 7. u. s. w. — Nachdem in sämtlichen (29, darunter 12 in Ungarn) Spitälern der Barmherzigen im österreichischen Kaiserstaate im J. 1851 : 21,607 Kranke aufge-

nommen und gepflegt wurden, so ergibt sich das Verhältniß, daß in Ofen allein der 13-te Theil der sämtlichen Kranken gepflegt wurde.

Die Pflege der Kranken, sammt den Reparaturen am Gebäude, kostete im J. 1851 über 14,000 fl. C.-M.

In diesem Spital werden bloß Männer gepflegt.

Das Spital der Elisabethinerinnen in der Wasserstadt im ehemaligen Franciscanergebäude wurde vom Kaiser Josef II. für weibliche Kranke gestiftet, und von Herrn Stefan von Marczibányi und anderen Menschenfreunden unterstützt, so daß das Spital im J. 1840 schon 40 Betten besaß.

Diese Anstalt besteht aus zwei Theilen; das ältere Gebäude, (das ehemalige Franciscaner-Kloster) ist stockhoch, und hier befindet sich die eigentliche Heilanstalt; das neuere, an der Nordseite der Kirche befindliche zwei Stock hohe Gebäude wurde von Marczibányi aufgeführt, und ist für Reconvalescenten, als auch für eine Versorgungsanstalt bestimmt. — Die Ausstattung der Betten so auch die Reinlichkeit der Anstalt ist unübertrefflich zu nennen. Im Krankensaale selbst befindet sich ein Altar.

Es befinden sich daselbst auch mehrere kleine Zimmer für zahlende Kranke.

Die Heilung der innerlichen Krankheiten wird vom ersten Physicus der Stadt Ofen besorgt; den bedeutenderen äußerlichen widmet ein städtischer Wundarzt seine Aufmerksamkeit. Kleinere chirurgische Verrichtungen, so auch die Bereitung der Arzneien in der Hausapotheke, besorgen die Ordensfrauen selbst.

Der Anstalt steht eine Oberin (eine geprüfte Apothekerin) vor, unter deren Leitung eine Unter-Vorsteherin, mehrere Nonnen und Laienschwestern stehen.

Das städtische Bürgerspital, auch St. Johannis-Spital genannt, ist zugleich Versorgungsanstalt für verarmte alte Bürger, und Spital für weibliche Kranke. — Das Spital enthält in 8 Zimmern und Sälen gegen 50 Betten, kann aber im Nothfalle 90 bis 100 Kranke fassen. — Die Versorgungsanstalt hat 6 Betten für männliche Pfündner, und 6 für alte Bürgerfrauen. — Im Erdgeschoße des Hofflügels besteht auch eine Abtheilung für Geistes-

franke, die aber in Hinsicht der Bauart nicht sehr zweckmäßig ist.

Die ärztliche Behandlung besorgen die städtischen Aerzte, die äußerlichen Kranken aber versteht der im Hause wohnende Wundarzt.

### b) Aerzte und Apotheken.

In Hinsicht der Ueberwachung des Sanitätswesens sind Anordnungen getroffen, welche jenen anderer großen Städte im Allgemeinen ähnlich sind. Jede der beiden Städte hat einen Ober-Physicus, dem die Bezirksärzte ihre Relationen machen. Pest ist in sechs solche oberärztliche Bezirke eingetheilt.

Die Zahl der Aerzte in Pest läßt kaum etwas zu wünschen übrig, indem das Verhältniß dieser zur Bevölkerung sehr günstig genannt werden kann. Im Jahr 1843 hat man in Ofen und Pest 104 Aerzte und 83 Wundärzte verzeichnet; gegenwärtig (1851) gab es in Pest 163 Aerzte, 62 Wundärzte, 7 Thierärzte. Daraus geht hervor, daß hier auf je 450 Menschen ein Arzt kommt. Wie günstig ist dies Verhältniß zu nennen im Vergleich mit dem ganzen Lande, da man 1843 in ganz Ungarn nicht mehr als 640 Aerzte, 1276 Wundärzte und 415 Apotheken zählte. Es kam also damals im Durchschnitt 1 Arzt auf 17,000, 1 Wundarzt auf 8000, 1 Apotheke auf 26,000 Menschen! Es ist nicht anzunehmen daß sich dieses Verhältniß selbster in großem Maßstabe verbessert hätte. Um so beruhigender ist aber das Bewußtsein, ärztlicher Hilfe nicht entblößt zu sein, für den Bewohner der Hauptstädte. Und dennoch finden wir häufige Klagen in den ärztlichen Berichten, daß so viele ohne Dazwischenkunft eines Arztes, ohne die Hilfe angesprochen zu haben, dahinstarben. Ja noch weit trauriger ist es, wenn man selbst hier — am Lande unter dem blöden Volke ist es kein Wunder! — Quacksalber auftreten sieht, die bei so manchen Leidenden Gehör finden. Wir wollen hiebei durchaus nicht sagen, daß immer nur das helfen könne, was ein Arzt barreichet oder verschreibt, denn die Wunderkräfte der Natur sind noch in so vielen Rücksichten verborgen, und verständige Aerzte sehen das selbst ein: aber gegen jene Leichtgläubigkeit — Blödsinn will ich's nicht nennen — soll doch zuweilen ein Wort eingelegt werden, welche da in sogenannte Universal-Heilmittel ihr Vertrauen setzt, und von irgend einer Salbe, oder einem Pflaster die-

ses oder jenes wichtigthuenden Marktschreiers die Heilung des Weirasses oder der Gicht ebenso wie die Befreiung von Entzündungen und Fiebern erwartet.

In Pest gibt es 13 wohlbestellte Apotheken, nämlich: am Rathhausplatz (Stadtapotheke) zur heil. Dreifaltigkeit; in der Waiznergasse (zum großen Christof); in der Schlangengasse (zur Schlange); am Josefplatz (zum heil. Stephan, Leopoldstadt-Apotheke); am Eck der 3 Kronengasse (zum König v. Ungarn); beim Neugebäude (zur heiligen Maria), auf der Waiznerstraße (zum Reichspalatin); in der Königsgasse (zum heiligen Geist); bei der Theresienkirche (zur heil. Theresia); in der Kerepeser Straße (zum Salvator); auf der Üllöer Straße (zum Engel); am Heuplatz (zur Krone); beim Seminar (zum Löwen).

Die Apotheke zum großen Christoph bereitet auch homöopathische Arzneien.

In Ofen ist die Zahl der Apotheken 7, worunter zwei in der Festung, nämlich die Hof- und die Stadtapotheke, 2 in der Wasserstadt.

### c) Medicinalwesen und andere Momente.

Die größte Aufmerksamkeit in medicinischer Hinsicht verdient jedenfalls jene Anstalt, von der die gesammte ärztliche Bildung nicht nur für die beiden Schwesterstädte, sondern auch für das ganze Land ausgeht. Wir meinen nämlich die *m e d i c i n i s c h e F a c u l t ä t*, über welche wir schon einige Andeutungen (in dem Artikel „Universität“ Seite 99, 101 u. 102) mitgetheilt haben. Hier gedenken wir noch einiges im besondern zu erwähnen. Höhere Lehranstalten bestanden schon 1276 in Bessprim, und 1366 in Fünfkirchen, von König Ludwig dem Großen begründet, welche letztere bis 1547 blühte, bis nämlich diese Stadt von den Türken erobert wurde. — König Sigmund hatte auch in Altosen 1388 eine Universität errichtet, welche aber kaum 60 Jahre bestand. In diesen Anstalten aber wurde Medicin nicht vorgetragen. Ungewiß ist es auch, ob in der vom Graner Erzbischof Johann B i t é z unter der Regierung des Mathias Corvinus zu Preßburg im J. 1465 gegründeten Academie Medicin tradirt wurde, obschon unter den Magistern auch ein Doctor

der freien Künste und Medicin sich befand. Diese nach Vitéz's Tod von Mathias in's ofner Schloß übersiedelte Anstalt ging im J. 1541 sammt der Bibliothek, bei dem Einfall der Türken, gänzlich zu Grunde. — Die von Primas Pázmán 1635 in Tyrnau errichtete Universität, (wie schon pag. 99 erwähnt) hatte auch keine medicinische Facultät, bis endlich die Königin Maria Theresia 1769 diesem Uebelstand abzuhelpfen die hohe Einsicht hatte. Die ersten Professoren, die im J. 1770 in diesen Fächern Vorträge hielten, waren folgende: Michael Schoretics, Adam J. Brandt, Jac. Jos. Winterl, Wencesl. Trnka de Arzovicz, und Jos. Jac. Plenk. — Nachdem die Universität im J. 1770 nach Ofen übersetzt worden, war daselbst der medicinische Lehrcurs nur vierjährig. Der fünfjährige Lehrcurs wurde erst unter der Regierung Franz I. eingeführt. Im ersten Jahre wurden folgende Gegenstände gelehrt: Anatomie, Chemie, Botanik, Mineralogie und Zoologie, allgemeine Pathologie und specielle Chirurgie. Im zweiten Jahre: Physiologie, höhere Anathomie, Operationen, Instrumenten- und Bandagen-Lehre. Im dritten Jahre: Pathologie, Arzneimittellehre und Augenheilkunde. Im vierten: specielle Therapie, und Veterinärkunde. Im fünften Jahre: specielle Therapie, mit klinischen Uebungen, gerichtliche Medicin und medicinische Polizei. — Die Candidaten der Chirurgie endeten ihren Lehrcurs in zwei Jahren. Vorgetragen wurde im ersten Jahre: Anatomie, allgemeine und besondere Pathologie, und allgemeine Therapie. Im zweiten Jahre: Operations-, Instrumenten- und Bandagen-Lehre, Geburtshilfe, chirurgisch und geburtshilfliche Praxis, specielle Therapie nebst klinischen Uebungen. — Die Geburtshilfe wurde allen Hörern der Medicin sowohl als Chirurgie in einem halben Jahre vorgetragen. — Die Apotheker lernten specielle Naturgeschichte, Chemie und Botanik. — Gegenwärtig ist die Eintheilung folgende. Für Candidaten der Medicin 1-tes Jahr: Propedeutik, besondere Naturgeschichte, und zwar als speciellster Theil die Anatomie, mit Versinnlichung an Cadavers und herrlichen Wachspräparaten, Zoologie, Mineralogie und Botanik. Als Hilfsmittel dieser Studien dienen das Mineralien-Cabinet mit 4000, das zoologische mit 8000 Exemplaren. Der ehemalige botanische Garten enthielt 3249 □ Klaster, woselbst jährlich gegen 7000 Species von Pflanzen cultivirt und jedes Jahr gegen 3000 andere

Sorten angebaut wurden. Das Herbarium der Universität enthält über 18,000 Exemplare. — 2-tes Jahr: höhere Anatomie und Physiologie, dann Chemie. — 3-tes Jahr: allgemeine Pathologie im Wintercurse, Arzneimittellehre im Sommer; außerdem theoretische Geburtshilfe, chirurgische Pathologie, Bandagen- und Instrumentenlehre. — 4-tes Jahr: Praktische Lehrgegenstände: specielle Pathologie und Therapie der inneren Krankheiten. Das eigentliche medicinische Clinicum besteht aus 2 Sälen mit 12 Betten. Das chirurgische Clinicum hat ebenfalls 2 Säle mit 11 Betten, und einen lichten Operations-Saal. In diesem Jahre wird auch Veterinärkunde vortragen. — 5-tes Jahr: Clinische Uebungen, Fortsetzung der speciellen Pathologie, Therapie und chirurgischen Operationslehre; gerichtliche Medicin, medicinische Polizei-Wissenschaft und Augenheilkunde. Das Clinicum des letzteren Studiums hat 2 Säle mit 12 Betten. — Die Schüler der höheren Wundarzneikunst hören einen dreijährigen Lehrcurs. Sie haben einen klinischen Saal mit 8 Betten. Die Gebäranstalt besteht aus 3 Sälen mit 15 Betten.

Als zweites Hauptmoment für das physische Wohl der Bewohner erscheint uns die Leitung des Sanitätswesens. Diese hat in beiden Städten die städtische Behörde über sich. An diese richtet der erste Stadt-Physicus seine Berichte, und zwar ist es seine Pflicht über mannigfache Gegenstände seine beobachtende Aufmerksamkeit auszubreiten. Dergleichen sind: 1. Er wacht über alles, was die Gesundheit der Bewohner gefährden könnte, als da sind Localitäten, Straßen, Nahrungsmittel, örtliche Gebräuche, verschiedene Gewerbe z. B. Federfabriken, Leimfabriken u. s. w. 2. Er besorgt die Geburts-, Sterbe- und Impftabellen. 3. Er führt die Ubersicht über die praktischen Aerzte, deren Diplome er sich vorlegen läßt, und deren Namensverzeichnis er den Apothekern zusendet. 5. Er leistet Bericht über etwaige Epidemien, und schlägt Vorsichtsmaßregeln vor sowohl in dieser Beziehung als auch in jedem andern Falle, wo irgend ein schädlicher Einfluß auf die Güte der Luft in Betracht kommen kann.

Außer dem ersten Physicus sind bezirksweise auch mehrere zweite Stadtärzte angestellt, deren Wirken sich auf die Ueberwachung ihres Bezirkes, auf die Gratis-Behandlung der armen Klasse ihres Stadttheiles, auf die Behandlung und etwa nöthige Untersuchung

der städtischen Sträflinge erstreckt. Außer den besoldeten Bezirks-Physici gibt es auch mehrere Honorär-Physikate.

Hieher gehört auch das Geschäft der Leichenbeschau, welches den Gremial-Wundärzten übertragen ist. Der Wirkungsbereich der Todtenbeschauer umfaßt folgende Pflichten: 1. Wachen sie darüber, daß Niemand, der an einer nicht ansteckenden Krankheit gestorben ist, vor dem Zeitraum von 48 Stunden beerdigt werde. 2. Bei solchen, die an ansteckenden Krankheiten dahingeschieden, kann der Todtenbeschauer diesen Zeitraum abkürzen. 3. Er macht die Anzeige über jeden durch eine ungewöhnliche Ursache bewirkten Sterbefall, so wie auch über eintretende größere Sterblichkeit in seinem Bezirke. 4. Es ist seine Pflicht, wo Jemand an einer ansteckenden Krankheit verstorben ist, das Räuchern der Stuben und der Bettgeräthe anzuordnen. 5. Er leistet Hilfe allen Scheintodten oder in Lebensgefahr sich Befindenden. Endlich 6. hat der Todtenbeschauer einen Auszug aus seinem Protokolle jedes Vierteljahr der Behörde einzureichen. — Demungeachtet geschieht es häufig, daß auch solche, die nicht an ansteckenden Krankheiten gestorben sind, vor dem Zeitraum von 48 Stunden, ja oft sogar nach dreißig Stunden begraben werden, weil ein Theil der Bewohner, besonders Israeliten, die Verordnung vielseitig umgehen.

Hier glauben wir auch der Beerdigungs-Stätten oder Friedhöfe erwähnen zu müssen, da diese auch einen er gänzenden Theil des Sanitätswesen ausmachen. Pest hat gegenwärtig zwei allgemeine große Friedhöfe, und einen für die Israeliten. Von den ersten befindet sich der alte Friedhof nächst dem Walznerdamm am nördlichen Ende der Stadt, und war ehemals, seiner Entfernung halber sehr zweckmäßig gelegen. Nachdem sich aber die Stadt in neuerer Zeit hauptsächlich in diese Gegend hin erweitert, die Bahnhofsbauwerke aber, ja sogar ein Wirthshaus, die sogenannte kleine Bierhalle, in der nächsten Nachbarschaft dieses Friedhofes aufgeführt sind, hat die Zweckmäßigkeit dieser Lage aufgehört. Ja auch früher schon war diese Lage, wegen der häufig herrschenden Nordwinde, welche die Leichen- ausdünstungen doch über die Stadt herführen, nicht die trefflichste zu nennen. Seit 1849 wurde also am südöstlichen Ende der Stadt ein neues Terrain zum Friedhof angewiesen. In den alten Friedhof werden nunmehr nur die Verstorbenen beerdigt; deren Familien

eine eigene, im Schoße der Erde fest gemauerte Gruft besitzen. Deren Zahl ist sehr häufig, und meist mit prächtigen Denkmählern, Obeliskten, Pyramiden u. s. w. geziert, so daß man diesen Ort ob der vielen Steinmassen beinahe eine Stadt der Todten uennen könnte. Auch ist dieser Friedhof ganz mit schattigen Bäumen, häufig mit blumigen Gräbern besetzt, weshalb er den Unbächtigen, die ihren Lieben eine Thräne der Erinnerung weihen wollen, zugleich als angenehmer Spaziergang dient. Im neuen Friedhof nächst der Kerepeser Linie, wozu ungefähr 40 Joch bestimmt sind, wurde dieser Gebrauch der Anpflanzungen nicht eingeführt; denn man will die Bemerkung gemacht haben, daß die Leichen im Schatten nicht so schnell verwesen wie im sonnigen Grunde. Das giebt dem Friedhose jedenfalls ein düstereres, weniger anziehendes Ansehen, und so wird die eine übliche Benennung des Friedhofes im Ungarischen: sirkert (Grabesgarten) in Zukunft weniger anwendbar sein. Auch fragt es sich, ob eine schnellere und darum stärkere, oder eine langsamere, allmäligerere, und eben darum unmerklichere Verdünstung der Verwesung für die Atmosphäre der in der Nähe Lebenden zuträglicher sei.

— Die Friedhöfe hat ein Pächter inne.

In Ofen gibt es gleichfalls zwei Friedhöfe; der eine unter dem Ablersberge, der andere nächst der Straße in's Auwinkel. Beide sind mit Bäumen reichlich besetzt. Auch ist da noch ein israelitischer Friedhof.

Außer den oberwähnten Veranstaltungen besitzen wir auch häufige höheren Orts erlassene Verordnungen, welche alle das Wohl der Bewohner in Sanitäts-Rücksichten bezwecken. Solche sind in Hinsicht der Kuhpockenimpfung, der Verfälschung der Milch, und des Weines, in Bezug auf kupferne Kochgeschirre, auf den Verkauf der Fische, des Fleisches, der giftigen Schwämme, des unreifen Obstes u. s. w. Alle diese Verordnungen, so weise und wohlthuend sie auch sind, werden doch, trotz der eifrigen Umsicht der Behörden, häufig umgangen, was durch so viele Krankheitsfälle in verschiedenen Jahreszeiten genügend erwiesen ist.

Endlich erwähnen wir noch in Kurzem die *N a h r u n g s m i t t e l* und *G e t r ä n k e*. — Der gemeine Mann lebt im Allgemeinen schlecht; ein einziges Gericht oder Brod und Wein zum Mittagmahle, ja auch Brod und Branntwein — machen beinahe seine einzige Kost

aus, wo er dann Abends, nach beendeter Arbeit sich einige warme Speisen gönnt. Häufig geschieht es, daß die im Taglohne arbeitende Klasse im Sommer rohe Gurken verzehrt. Daher so viele Krankheiten, welche durch die öfters drückende Hitze ohnedies befördert werden. Die mittlere Klasse hat gewöhnlich drei, zuweilen auch vier Schüsseln; die Reichen oder Vornehmen üben auch in der Kost wie im Puzer, einigen Luxus. — Eines der Hauptnahrungsmittel ist das Fleisch, welches, Lämmer und Ferkeln nicht mitgerechnet, an Ochsen, Kälbern, Schöpfen und Mastschweinen in Pest jährlich wenigstens 40,000 Stück beträgt. Von Fischen sind die gewöhnlichsten Karpfen, Hechte, Barben, Schleihen, Karauschen, Weißfische, Störe und Hausen, die jedoch häufig aus entfernteren Gegenden hergebracht nicht immer in frischestem Zustande sind, was natürlich der Gesundheit nur nachtheilig sein kann. Gemüse gibt es in Menge, und zwar die verschiedensten Arten. Das Brod wird auch häufig aus der Umgegend, hauptsächlich von Soroksár, welches sehr schmackhaft ist, zugeführt. — Von den Getränken wird Milch, Wein, Bier, Branntwein und Kaffee in großer Menge consumirt. Es gab eine Zeit, wo das Quantum des jährlich consumirten Weines in Pest bei 120,000 Eimer betrug; diese Zahl ist in neuerer Zeit bedeutend gesunken, so daß man sie kaum höher als 30—40 tausend Eimer anschlagen dürfte; dies geschieht aber keineswegs zu Gunsten der Mäßigkeit; denn andrerseits hat die Consumtion des Bieres, ja sogar des Branntweins, und diese war erschreckend, zugenommen. Der Kaffee gehört schon in die Reihe des gewöhnlichsten Frühstückes, sogar bei den, vorzüglich weiblichen, Dienstleuten. — Vor allen anderen Getränken verdient aber in Sanitäts-Rücksicht das Trinkwasser eine besondere Aufmerksamkeit. Im Allgemeinen haben die Ofner Brunnen, jene aus dem Gebirge hergeleiteten ausgenommen, viel schlechteres Wasser als die Pesther, daher sich die Bewohner Ofens meist mit filtrirtem Donauwasser behelfen. (Siehe S. 28.) Ein sehr übler Gebrauch ist hier jedoch zu erwähnen, daß die Lage der Brunnen nicht immer gehörig bedacht wird, und häufig geschieht es, in den engeren Häusern der inneren Stadt, häufiger aber noch zu Ofen in der Raizen- und

Wasserstadt, daß die Abzugscanäle in der nächsten Nähe der Brunnen sich befinden.

Schließlich müssen wir noch ein sehr bedeutendes Moment der Gesundheit in Anschlag bringen, nämlich die Pflege der öffentlichen Reinlichkeit. — Es ist zwar in mannigfacher Hinsicht dafür gesorgt, daß die die Luft verpestenden Ursachen entfernt werden, dennoch aber bestehen deren noch immer genug. Schon der ungeheure Staub, mit dem die so häufigen und heftigen Winde, hauptsächlich die Stadt West in wirbeziehen Massen, vom Sandmeer des Râkos hergetrieben, überziehen, ist ein schrecklicher Feind der Augen und Lungen, der nicht nur die Unnehmlichkeit der Spaziergänge verleidet, sondern auch als thätiger Erzeuger von unzähligen Brustkrankheiten betrachtet werden kann. Die Gewohnheit des Begießens besteht zwar in den Sommermonaten und in den eleganteren oder gangbareren Gassen, jedoch dort, woher der Staub eigentlich herkommt, zur Bindung des Sandes ist bis jetzt, in großartigerem Maßstabe noch wenig geschehen. — Der zweite Feind der reinen gesunden Luft sind die offenen, übelriechenden Kanäle, welche noch so manche Straßen und Gassen unserer Städte durchziehen ja selbst an Orten, wo das Publicum zu Tausenden den Vergnügungsplätzen zufließend vorbeizieht. Dann gibt es eine außerordentliche Menge solcher Gassen, wo die athemverlegenden Pfützen und Lachen manchmal sogar zur Zeit der größten Sommerhitze, als unvertilgbare Quellen einer verpesteten Luft sich ausbreiten. Es ist nicht zu läugnen, daß die Stadtbehörde in Hinsicht des Baues von Abzugscanälen alles mögliche that; erst neuerdings wurde ein Hauptcanal auf der Landstraße und Kerepeser Straße gezogen; noch immer vermissen wir aber eine hinlängliche Anzahl solcher Canäle. — Das schrecklichste aber, was es in dieser Hinsicht geben kann, ist jene üble Gewohnheit, den Kehrrieh auf offenen Gassen, solchen nämlich, die man heben will, abzulagern. Seit Jahren besteht diese allerliebste Erfindung, daß man den aus den Häusern, wenigstens allwöchentlich einmal sehr zweckmäßig abgeführten Kehrrieh wagenweise auf solche Stellen führt, die bestimmt sind eine höhere, dem allgemeinen Niveau der Stadt gleiche hohe Lage zu erhalten; und da geht denn diese Masse von angehäuften Unrath in Fäulniß über,

und verbünstet oft Monate hindurch in einer Ausdehnung von mehren hundert Quadrat-Klaftern, was dann nicht nur die Gasse selbst, sondern auch die nähere Umgegend mit fortwährend aasartigem Geruche schwängert. Wir wollen jedoch hoffen, daß in kurzer Zeit der Besucher Pest's diesen Uebelstand nur mehr hier in diesem Buche erwähnt, und ihn aus dem Bereiche der nur allzuwahren traurigen Wirklichkeit zu den Traditionen der Vorzeit fortgeschafft finden wird.

Noch sollten wir aus dem Gesichtspunkte des Sanitätswesen, wie auch insbesondere der Reinlichkeit die verschiedenen Väder von Ofen und Pest erwähnen; diese jedoch versparen wir uns im letzten Abschnitt, im eigentlichen Wegweiser, mit besonderer Aufmerksamkeit zu besprechen.

## §. 22.

### Wohlthätigkeits-Anstalten.

Der Wohlthätigkeits-Sinn der pest-ofner Bewohnerschaft ist schon seit langen Zeiten her eine allgemein bekannte und anerkannte Sache. Diese menschenfreundliche Tugend — die Wohlthätigkeit — bethätiget sich alljährlich bei häufigen Gelegenheiten. Bälle, Concerte, Reunionen, Theatervorstellungen, welche so häufig bald für die Armen im Allgemeinen, bald für dies oder jenes Institut gegeben werden, finden immer lebhaften Anflug und thatsächliche Theilnahme. Die meisten unserrr menschenfreundlichen Anstalten verdanken ihr Dasein diesem edlen Eifer der Bewohner, und der unermüdeten Unterstützung von Seiten der Behörden. Wir müssen hier an so manche bereits im vorigen §. erwähnte Anstalten erinnern, welche alle aus dem edlen Wohlthätigkeits-Sinne der Schwesterstädte hervorgegangen sind. So das Nothus-Spital, das Kinderspital, das kaufmännische Krankenhaus, das israel. Spital, die Spitäler der Barmherzigen, der Elisabethinerinnen u. s. w. Gegenwärtig wollen wir von jenen Anstalten sprechen, welche theils in Hinsicht der Unterstützungs-Quellen, theils ihrem Zwecke gemäß als Wohlthätigkeits-Anstalten im engeren Sinne betrachtet werden können.

Wir haben solcher Anstalten und Vereine eine hübsche Anzahl. Dergleichen sind: die Crèche, die Bewahranstalten, das Waisenhaus, das Blindeninstitut, der Frauenverein, das Armenversorgungshaus, die Sparcassen, die Stipendienfonds, der Pensionsfond, die Leichenvereine u. s. w.

Es scheint uns nicht unangemessen, mit der jüngsten dieser Anstalten zu beginnen. Und diese ist:

### a) Die Crèche, oder die Säuglingsbewahranstalt.

Nach dem Beispiele anderer großen Städte, wie Paris, Wien u. s. w. wurde auch bei uns der Gedanke rege, für die Säuglinge armer, vom Tagewerk lebender Eltern eine neue humanistische Anstalt, die Crèche oder Krippe zu errichten, wo Kinder von 14 Tagen bis 2 Jahre aufbewahrt und mütterlich gepflegt werden könnten. Der erste Aufruf an das Publikum erging im Jahre 1851. Die Ehre dieser Anregung gebührt den Herren: Dr. Carl L o r m a y, erster Physicus von Pest, Anton R o z m a u i t h, Gemeinderath v. Pest, und Stephan M a j e r, Director der städtischen Elementarschulen. Nachdem der Aufruf Anklang gefunden, ein Fond von 1080 fl. C. M. zusammengebracht, und außerdem durch mildthätige Spenden 12 Bettchen eingerichtet waren, wurden die Statuten der hohen Statthalterei unterbreitet, von derselben bestätigt; und ihre k. k. Hoheit Erzherzogin S i l b e g a r d e war so gnädig das junge Institut in Ihren Schutz zu nehmen. — Die hohe Schutzfrau spendet einen jährlichen Beitrag von 150 fl. C. M.; außerdem theiligen sich die Damen B. F o r r a y; Gräfin N á d a s s y und viele andere vom Adel und der Bürgerschaft mit bedeutenderen Spenden. So geschah es denn, daß die erste Krippe, oder Säuglings-Bewahranstalt am 20-ten März 1852 in der inneren Stadt (Gutgasse, Nro 1.) eröffnet werden konnte.

Von den Statuten dieser edlen Anstalt glauben wir folgende Punkte hervorheben zu müssen. — Die Krippe hat einen doppelten Zweck; sie soll mit christlicher Liebe die arme Mutter unterstützen, indem sie es ihr möglich macht, dem täglichen Erwerbe nachzugehen; — die armen verlassenen Kleinen, welche bis jetzt alles Schutzes der

Gesellschaft entbehren, von Entbehrungen, Leiden, Krankheiten, deren Folge nicht selten der Tod war, durch Beaufsichtigung und Pflege bewahren. — Die Krippe übernimmt gegen ein kleines Tagesentgelt die Kinder solcher Classen Arbeiter, deren Mütter arm sind, und außer ihrer Wohnung arbeiten müssen. Die Mutter solcher Kinder aber muß nebstdem, daß sie arm ist, auch brav sein. Jede Mutter muß von betreffendem Physikus eine Bestätigung, daß ihr Kind geimpft und gesund ist, beibringen. In die Crèche werden Kinder von 14 Tagen bis 2 Jahren aufgenommen. (Hier scheint uns einige Schwierigkeit obzuwalten, nämlich darin, daß schon das 14 tägige Kind geimpft sein soll). — Die Mutter hat Morgens mit dem Kinde auch die nöthigen Windeln mitzubringen, und erlegt für die tägliche Pflege ihres Kindes unter einem Jahre 2 fr. C.M.; für ein älteres Kind aber 3 fr. C.M. — Wenn das Kind noch die Muttermilch benöthiget, muß die Mutter zur Mittagszeit bei Arbeitsruhe in die Krippe kommen und ihr Kind säugen. — Jedes Kind erhält in der Krippe ein eigenes und reines Bett. — Die Nahrung der Kinder ist sehr sorgfältig eingerichtet. — Die Kinder stehen unter der Aufsicht einer Pflegerin, die mit Hilfe ihrer Magd auf Reinlichkeit, Lüftung und dergleichen zu sehen hat. — Sonn- und Feiertage ausgenommen ist die Krippe im Sommer von 5 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends, im Winter aber von 5½ Uhr Früh bis 6 Uhr Abends offen. — Die Krippe wird theils durch Stiftungen pr. 35 fl. C.M. theils durch besondere Geschenke, so auch von dem in der Anstalt befindlichen Büchsen-Einkommen und täglichen Kreuzern erhalten. Der Fond wird verzinslet. — Die Crèche wird durch eine höheren Orts genehmigte Gesellschaft geleitet. Es gibt männliche und weibliche Ausschußmitglieder.

Schon aus diesen kurzen Andeutungen ist ersichtlich, daß diese Anstalt eine der menschenfreundlichsten ist, und es steht zu erwarten, daß nächstens deren mehrere in allen Stadttheilen, und hoffentlich auch in Ofen entstehen werden. Höchst begeistert wirkt auf die Bevölkerung der herzerhebende Umstand, daß Ihre k. k. Hoheit die Erzherzogin *Hildegard* als oberste Schutzfrau das Institut mehrere Male schon Dero höchsten Besuches würdigte, und die Kleinen eigenhändig zu pflegen die Gnade hatte.

Bezugweis. v. Ofen u. Pest.

Sehr verwandt mit dieser Anstalt, doch schon älteren Ursprunges sind

## b) Die Kleinkinder-Bewahranstalten.

Das Bewahren der kleinen Kinder vom 2-ten bis zum 6-ten oder 7-ten Lebensjahr übernimmt die Bewahranstalt, die also ihrer humanistischen Tendenz nach mit der Crèche verwandt, aber schon um einen Grad höher gestellt ist, und deren Wichtigkeit aus menschenfreundlichem Gesichtspunkte wenigstens eben so bedeutend, in pädagogischer Hinsicht aber bei weitem höher anzuschlagen ist, indem es sich hier nicht nur um die physische Pflege, sondern auch schon um die Entwicklung des geistigen, vorzüglich aber um die Grundlagen des moralischen Lebens handelt. Die ersten Bewahranstalten im Lande traten zu Ofen und zwar im Jahre 1828 auf Anregung und durch die Unterstützung der hochherzigen Frau Gräfin Maria Theresia Brunsvik von Kerompa in's Leben (siehe S. 127), und schon im nächsten Jahre erfolgte die Errichtung solch einer Anstalt, ebenfalls durch den christlichen Eifer der ebenannten Dame, auch in Pest. Gegenwärtig haben wir in Pest 11, in Ofen 4 Bewahranstalten, wie schon Seite 121 und 127 dieser topographischen Skizzen angeführt wurde. Zur Verbreitung der Bewahranstalten in Ungarn bildete sich später ein eigener Verein, der seinen Sitz in Pest hat, und sich Verein zur Verbreitung von Kleinkinder-Bewahranstalten in Ungarn, oder kurz: Central-Kleinkinderbewahr-Verein nennt. Einige Andeutungen hierüber haben wir schon Seite 112 mitgetheilt, wir erachten es jedoch für zweckmäßig auch noch einige nähere Daten anzuführen.

Dieser Verein bildete sich am 5-ten März im Jahr 1836. Laut seinen Statuten ist sein Zweck, die Verbreitung der Bewahranstalten in Ungarn zu fördern, und als Hauptmittel hiezu eine Muster-Anstalt zu errichten (nunmehr: zu erhalten), in welcher nach vernunftmäßigen pädagogischen Grundsätzen Erzieher für die Bewahranstalten, sogenannte Bewahrlehrer gebildet werden. Der Verein erhält sich von den Zinsen größerer Fundationen, und durch Stiftungen zu 100 fl. C.M., — ebenso durch jährliche Beiträge von 6 fl. C.M.

Unter den Fundatoren des Vereines stehen die Namen Sr. Majestät des Kaisers und Königs *F e r d i n a n d V.*, und ihrer Majestät der Kaiserin Mutter. — Unter den Fundatoren von größeren Summen zeichnen sich aus Graf *Leo F e s t e t i c s*, erster Präsident des Vereines, mit 4000, und weil. Baron *Nicolaus W e s s e l é n y i* mit 1500 fl. C.M. Die mit der Muster-Bewahranstalt verbundene Bewahrlehrer-Präparandie oder Bildungsanstalt trat am 7-ten Octob. 1837 in Tolnau in's Leben, woselbst Graf *Leo F e s t e t i c s* außer der obbenannten Fondation auch noch ein eigenes Haus zu diesem Zwecke schenkte. Im October 1843 wurde die Anstalt nach Pest übersiedelt, wo sie im August 1844 ein eigenes vom Verein erbautes Haus bezog (Theresienstadt, Valeregasse). Der Schlußstein dieses Gebäudes wurde am 17-ten August 1844 von Ihrer k. k. Hoheit der Frau Erzherzogin *M a r i a D o r o t h e a* feierlich niedergelegt. — Die Zahl der seit dem Bestehen des Vereines im Institute gebildeten Bewahrlehrer beläuft sich auf 158, von denen 47 sich dem Bewahrlehramte widmeten, 35 aber Hauslehrer oder Erzieher wurden. Die jährliche Zahl dieser Zöglinge ist sehr verschieden, indem diese von den Vereines-Stipendien bedingt ist. Da gegenwärtig der Verein in Folge der mißlichen Umstände nur zwei Stipendien geben kann, hat die Anstalt nur drei Zöglinge oder Candidaten, während z. B. im J. 1846 deren Zahl — das ganze Jahr genommen — auf 25 stieg. Von diesen 158 Candidaten wurden 53 in Tolnau, 105 in Pest gebildet. Der Lehrcurs dauert ein Jahr, jedoch können die Zöglinge, wenn sich ihnen keine passende Anstellung bietet, auch durch zwei Jahre der Wohlthaten der Anstalt theilhaftig werden. Die Zahl der Kleinen hingegen — der sowohl in Tolnau als in Pest bewahrten Kinder — beträgt nahe an eilf Hundert; und zwar ist hierin eine erfreuliche Progression bemerkbar, so daß die Kinderzahl (1844: 96) im J. 1851 nahe an 200 war. Die Kleinen zahlen 1 fl. C.M. Einschreibgebühr, und monatlich 20 kr. C.M.; Arme werden unentgeltlich angenommen. (In den Bewahranstalten der inneren Stadt wird monatlich 1 fl. ja auch 2 fl. C.M. gezahlt). Von diesen Bewahrgeldern hatte der Verein folgende Einkünfte: 1846: 175 fl. 40 kr.; 1847: 178 fl.; 1848 und 49: 203 fl. 40 kr.; 1850: 353 fl. 20 kr.; 1851: 321 fl. 20 kr. C.M. — Das Gesamtvermögen des Vereines — die Inventur der Anstalt jedoch nicht hinzugerechnet — betrug zu Ende des J.

1851 : 30,900 fl. C.M., worauf jedoch, nämlich auf dem Hause noch 4208 fl. C.M. lasteten.

Das Amts-Personal des Vereines besteht aus einem Präses (gegenwärtig vacat), Vicepräses : Johann v. Rossalko, Secretär : Bela v. Pilisy, Fiscal : Florentin Simon, Cassier : gegenwärtig Franz Ney, und 24 Ausschussmitglieder. Das Institutspersonal : 1 Director und Lehrer, 2 Gehilfen (Zöglinge 3), 1 Wärterin, 1 Hausmeister.

Das Lehrsystem der Präparandie erstreckt sich auf alle Gegenstände, welche einem Erzieher ganz kleiner Kinder unumgänglich nöthig sind, jedoch beschränkt es sich auf eine Quantität, die mit der Kürze des Lehrurses in Einklang steht. Solche Studien sind : allgemeine und specielle Pädagogik, Anthropologie mit Psychologie, Sprach-Formen- und Sittenlehre, Naturgeschichte, Geographie und Methodik der Bewahrlehrkunst. Außerdem lernen die Zöglinge auch die Violine spielen, um die Lieder der Kleinen, den so nothwendigen Gesang begleiten zu können. — Das in der Muster-Bewahr-Anstalt befolgte Erziehungs-System ist jenes, das in derlei Anstalten als zweckmäßiges und heilsamstes anerkannt ist; es ist weder bloßes Bewahren, noch wirkliches Lehren oder gar wohl Dressiren, sondern es ist eine glückliche Verbindung des Lehrens mit dem Bewahren, woraus eine eigene Erzieh-Methode entsteht, welche höher steht als die Erziehung in der Ammenstube, aber der Aufgabe der Elementarschule noch nicht vorgreift. Die drei Grundsätze, auf welchen dieses System beruht, sind : *Bewahrung* (vor physischen und moralischen Gefahren); *Kraftentwicklung* (Entwicklung der Körper- und Seelenkräfte, in geistiger und Gemüths-Richtung); und heilsame *Gewöhnung* zu verschiedenen Tugenden und Fertigkeiten. Hieraus geht einerseits die Vorbereitung für die Schule, andererseits das Hineingewöhnen in die Verhältnisse des Lebens hervor. Die Bewahr-Erziehung in diesem Institute maßt sich nicht an schon wirklich bauen zu wollen, sondern sie begnügt sich mit der beschriebenen Rolle, daß sie die vielleicht unmerklichen und später kaum einiger Aufmerksamkeit zu würdigenden, aber jedenfalls unentbehrlichen und höchst heilsamen Grundlagen niederlegt. Die ganze Behandlung durchweht der Geist der Liebe und Sanftmuth. Auch werden die Kleinen spielsweise in der Gymnastik geübt.

Die übrigen Bewahranstalten der beiden Städte, eben so wie andere viele im Lande, haben diese Grundsätze zum Theil, mehr oder weniger angenommen; doch gibt es einige, in denen viel mehr, als billig, gelehrt und gelernt, ja wohl gar dressirt wird. — Diese übrigen werden theils von einigen Vereinen (5) theils von den betreffenden Bewahrlehrern selbst (andere 5) erhalten. Von den Privatvereinen glauben wir jenen der inneren Stadt, (Anstalt in der Seminärgasse im Széchenyischen Hause, mit einem prächtigen Garten) besonders erwähnen zu müssen, bei welchem Hr. Professor *G e b h a r d t* als Vorsteher eine unermüdlche, für das Wohl der Anstalt stets beflissene Thätigkeit entwickelt, so daß diese Anstalt bereits einen Fond von mehreren tausend Gulden besitzt.

Nachdem wir jene Wohlthätigkeits-Anstalten, die sich mit der Erziehung der ersten Kindheit befassen, betrachtet haben, wollen wir nun zu jenen übergehen, welche ihre Hilfe den Verlassenen oder sonst Unglücklichen im Knabenalter angedeihen lassen. Und da erwähnen wir zuerst

### c) Das Josephinum=Waisenhaus.

Während in vielen kleineren Städten des Landes Waisenhäuser seit längerer Zeit schon existirten, hatte die erste Handelsstadt Ungarns — sonderbar genug — diese Richtung der Wohlthätigkeit beinahe bis zur Hälfte dieses Jahrhunderts außer Acht gelassen. Doch konnte dies nicht lange währen, und im J. 1836 erwachte der Gedanke ein derartiges Institut aus freiwilligen Beiträgen zu gründen. Und zwar gab den Anlaß hiezu die Genesung Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Palatin's *J o s e p h*, der damals schon vierzig Jahre hindurch die höchste Würde des Landes bekleidete. Um das Andenken an diese höchst erwünschte Genesung von einer gefährlichen Krankheit durch ein bleibendes Denkmal zu feiern und zu verewigen erfaßte der damalige Stadtrath und die Wahlbürgerschaft die Idee für die Bildung und Erziehung der verlassenen Waisen eine Anstalt zu stiften und selbe zu Ehren des geliebten Palatins *J o s e p h i n u m* zu nennen. Obwohl der Ausführung dieses schönen Unternehmens die große Ueberschwemmung im J. 1838 hinderlich entgegentrat, so wurde doch

alsbald die Sache unter dem Vorsitz des damaligen Bürgermeisters Johann v. Tölgweßy zur Reife gebracht. Anton von Festsics, k. Kämmerer, schenkte großmüthig zu diesem Zwecke in der Nähe des Ludoviceums einen Grund von 3,675 □ Klaftern, und es regte sich senach ein ungemeiner Wetteifer unter den edelmüthigen Spendern, so daß am 19-ten Juni 1841 der Grundstein des Gebäudes von Ihrer k. Hoheit der Frau Erzherzogin Maria Dorothea im Namen des Palatins gelegt werden konnte. Die Einweihung des Hauses und der Kapelle aber ging am 19-ten März 1843 — am Josephstage — durch den Hochwürdigen Herrn Bischof Martin v. Mikolczy vor sich, bei welcher Gelegenheit die Anstalt zugleich mit 10 Waisen eröffnet wurde.

Obchon die thatsächliche Begründung dieser heilsamen Anstalt dem vorigen Decennium angehört, so müssen wir doch jener Edlen erwähnen, die schon im vorigen Jahrhundert von diesem Geiste der Wohlthätigkeit beseelt waren. So legte schon im J. 1793 Johann Georg Goniczi ein Capital von 12,000 fl. W. W. in die Hände des Magistrates nieder, mit dem Bedeuten, daß die Zinsen dieser Summe für Waisenkinder beiderlei Geschlechts verwendet werden sollten. Auch Joseph Dorion machte im J. 1794 ein Testament, nach dessen Sinne im J. 1820 ein Capital von 32,000 fl. W. W. diesem Zwecke zufiel. Unter strenger Verwaltung wuchs die erste Summe zu 32, die zweite aber zu 60 tausend Gulden an. Johann Boráros machte ebenfalls ein Legat von 7000 fl., und der Leichenverein stiftete ebenfalls eine Summe von 5000 fl. Auf diese Weise betrug das Capital zur Zeit der Eröffnung 105,511 fl. W. W.

Zweck dieser Anstalt, wie aller Waisenhäuser, ist die älternlosen Waisen zu pflegen, zu erziehen, und aus ihnen nützliche Glieder des Staates zu bilden. Gegenwärtig werden daselbst 23 Waisenkneben verpflegt und 2 Zählende. (Man zahlt 120 fl. W. W.) Mädchen wurden bisher noch nicht aufgenommen.

Das Josephinum befindet sich auf der Ulcer Straße nächst dem botanischen Garten. Protector war ehemals Erzherzog Stephan. Präses ist immer der jeweilige Bürgermeister. Der dirigirende Ausschuss besteht aus sieben Mitgliedern, die alle Stadt- oder Gemeinderäthe sind. Verwalter und erster Lehrer ist Joseph Reichardt, zweiter Lehrer Gabriel Parzen. Zeichnungslehrer Jos. Landau. Die Ka-

pelle wird allsonntäglich auch von den Einwohnern dieses Stadttheiles besucht. — Als Gratiszöglinge werden nur Bester Waisen aufgenommen. Sie werden daselbst in allen nöthigen Gegenständen unterrichtet, bis sie das Alter erreichen, wo sie die Erlernung eines Handwerkes nach eigener Wahl antreten können. — In Betreff der aufzunehmenden Waisenzöglinge verfügt das dirigirende Comité.

Nach diesem höchst nützlichen Institut betrachten wir ein anderes, welches seine Fürsorge jenen Kindern widmet, welche anerkanntermaßen zu den unglücklichsten Sterblichen gehören, und das ist

#### d) Das Blindeninstitut.

Der Zweck dieser Anstalt ist: die armen unglücklichen Blinden zu moralisch guten Menschen und brauchbaren Staatsbürgern zu bilden, damit sie die geistige Bestimmung des Menschen begreifen, diese auch auf sich selbst anzuwenden, und so in die Fügung der Vorsehung sich geduldig ergeben lernen, überdies aber durch nützliche Beschäftigung und Arbeit ihr tägliches Brot wenigstens zum Theil sich zu erwerben befähiget werden. Daher erstreckt sich die Wirksamkeit der Anstalt auf die religiös-moralische Erziehung, wissenschaftliche Bildung, und praktische Befähigung. Von den wissenschaftlichen Gegenständen werden gelehrt: die Grundzüge der Naturlehre, Geographie und Geschichte, ungarische und deutsche Sprache, Gesundheitslehre, Arithmetik und Technologie. Ferners erhalten die Zöglinge theoretischen und praktischen Unterricht in der Musik, vorzüglich für Streichinstrumente, und in verschiedenen Handarbeiten, als: Stricken mit Zwirn, Baum- und Schafwolle, ja auch Seide; im Tischlerhandwerk für gewöhnlichere Sachen; im Seilerhandwerk, im Flechten von Strohsesseln und Körben aus Weidenzweigen und Stroh, im Verfertigen der Tuchenschuhe und in der Schuhmacherei aus Leder.

Das Institut entstand in Preßburg im J. 1825 bei Gelegenheit des Landtages, woselbst Veitl mit einigen Zöglingen des Wiener Blindeninstitutes vor den versammelten Ständen eine Prüfung ablegte, und zugleich unter dem Schutze des Erzherzog Reichspalatin Joseph die Erlaubniß erhielt zur Erziehung von blinden Kindern

in Ungarn. Es wurde vom Palatin sogleich eine Commission ernannt, welcher unter dem Vorſiße des jeweiligen ersten Vicegespanes des Pesther Comitats die oberste Leitung übertragen wurde. — Die Commission nahm in Pest auf der L'loer Straße im Donner'schen Hause ein Quartier auf, wo die Blindenerziehung mit 3 Kindern begonnen wurde. Die rege Thätigkeit des Comité, hauptsächlich unter dem Vorſiße der Herrn v. Földvári und Dubraviczky, die durch fortwährende Aufrufe und Zeitungsartikeln angeregte Theilnahme des Publikums hoben das Institut dermaßen, daß es von seiner letzten Wohnung in der kleinen Feldgasse im J. 1835 in das um 14 tausend fl. C.M. in der Königsgasse angekaufte Ghemniger'sche Haus mit 17 Zöglingen übersiedeln konnte. Nachdem dieses ebenerdige Haus durch die Ueberschwemmung 1838 gänzlich zerstört wurde, mußte die Anstalt nach Ofen in das Gebäude des Horváth'schen Gartens wandern, wo es 4 Jahre hindurch verblieb. Indes erbauete man auf derselben Stelle in der Königsgasse ein stattliches 2 Stock hohes Gebäude, welches die Anstalt im J. 1842 endlich bezog.

Außer diesem Hause besitzt das Institut gegenwärtig ein Capital von 130 Tausend fl. C.M.

Von den Interessen dieser Summe werden jetzt 46 Zöglinge, — 33 Knaben und 13 Mädchen — verpflegt, mit Kleidung und allem Nöthigen versehen, der ganze Haushalt geführt und das Personal besetzt. — Dies Personale besteht aus folgenden: 1 dirigirender Professor — Johann Halványi aus dem Orden der Piaristen, — der die Leitung des Hauses über sich hat, und für das geistige Gedeihen des Institutes Sorge trägt; ein Lehrer für Elementar-Gegenstände und Handarbeiten, Wilhelm Szép; — eine Lehrerin für weibliche Handarbeiten; 1 Musikmeister für Streich- und einige Blasinstrumente — Anton Pfeiffer; — 1 Lehrer für Klavier und Gesang — Georg Papp (blind); — 1 Aufseher, 1 Aufseherin, in Krankheitsfällen 1 Wärterin; 1 Hausmeister und 1 Hausknecht. Außer dem Institute wohnen die beiden Religionslehrer für Katholiken und Nichtkatholiken, der gymnastische Lehrer, und ein Schuster. Das Institut hat auch einen eigenen Arzt.

Die Aufnahmebedingnisse sind: das Kind muß wenigstens 8, aber nicht über 12 Jahre sein; es muß die natürlichen Blattern überstanden haben oder geimpft sein; außerdem muß glaubwürdig bezeugt

werden, daß das Kind außer seiner Blindheit körperlich und geistig gesund ist, und daß die Blindheit unheilbar sei. Hieher gehören jedoch auch jene, die zwar etwas, doch so wenig sehen, daß sie auf die Art und Weise der Sehenden nichts erlernen können. Die Armen werden gratis aufgenommen, die Vermöglichen zahlen 144 fl. C.M. doch in beiden Fällen muß ein Gesuch an die Commission gerichtet werden.

Seit 1826 wurden 116 Zöglinge in der Anstalt gebildet, von diesen sind im Institut 16 gestorben, 54 aber nach dem vollendeten Kurs ausgetreten, die alle ihr Unterkommen gefunden haben. — Der Kurs selbst dauert 6–8 Jahre. — Eine sehr lobenswerthe Anordnung ist es, daß die Materialien für anzufertigende Arbeiten von der Instituts-Cassa bestritten werden, das Einkommen aber für die verkauften Handarbeiten — zur Aneiferung der Zöglinge — dem Verfertiger anheimfällt, so daß er beim Austritt aus der Anstalt die Gesamtsumme seines Erwerbes als Reisegeld in die Hand bekommt, außerdem daß er vom Institute mit nöthigen Instrumenten und Kleidern für ein Jahr versehen wird. — Die Verpflegung der Blinden ist einfach doch zweckmäßig; zum Frühstück haben sie Brod, Mittags drei Schüsseln, zur Pause Brod, Abends eine Speise; Fleisch täglich, den Freitag ausgenommen; dreimal die Woche Mehlspeis. Die Kost wird von einem Instituts-Traiteur gegen bedungenen Preis verabfolgt; 1852 bekommt er 9 fr. Münze täglich pr. Kopf, das Brod nicht mitgerechnet.

Die obbenannten 144 fl. C.M. als Jahresgebühr für einen Zögling sind die Zinsen von 2400 fl. C.M.; daher jede Foundation für einen Grats-Zögling mind stens 2400 fl. beträgt. Solche Stiftungen gibt es nun 35. — Unter den Fundatoren finden wir folgende Namen:

Graf Joh. Batthiányi's Erben im J. 1831 Fundat. mit 4120 fl. C.M.				
Anton Festetics	„	1838	„	„ 2500 „
Gf. Joh. Buttler	„	—	„	„ 2400 „
Das Domecapitel v. Vesprim	„	1839	„	„ 2500 „
Die Stadt Theresopol	„	—	„	„ 2500 „
Burum, Bischof v. Neutra	„	1840	„	„ 2500 „
Die Hainy-Stiftung durch die				
Stände Ungarns	„	—	„	„ 2400 „

Lab. v. Pyrker Erzbisch. v. Erlau im J. 1840 Fundat. mit 2400 fl. U. M.

Die Maff-Stiftung durch die

Stände Ungarns	„	—	„	„	5000	„
Joseph Ebner, Pfarrer	„	—	„	„	2400	„
Joseph Kopácsy, Primas	„	1843	„	„	2400	„
Die Beamten vom Pesther Comitatus	„	1842	„	„	2400	„
Gf. Franz Nádasdy, Erzbischof von Kalocsa	„	1845	„	„	2400	„
Die 16 Zipser Städte	„	1846	„	„	—	
Das Gremium der Großhändler zur Erinnerung an die 50jährige Jubelfeier des Erzherzog Palatinus Joseph	„	—	„	„	4800	„
Johann Hinkz	„	1847	„	„	2400	„
Martin Jankovics, Pfarrer	„	1848	„	„	2400	„
Anna Simoga	„	1849	„	„	5000	„
Gf. Fr. Nádasdy, Kalocsaer Erzbischof	„	1851	„	„	5000	„
Nicht eingezahlte, aber bei den Fundatoren verzinsten Stiftungen:						
Die kön. Freistadt Kaschau	„	1836	„	„	150 fl. jährl.	
Die kön. Kammer zu Ofen	„	1838	„	„	288	„
B. Nicolaus Wesselényi	„	—	„	„	150	„
Barbara Laszlovsky's Erben	„	1840	„	„	144	„
Comitatus-Casse v. Pest	„	1842	„	„	—	„
Sazyglen-District	„	1844	„	„	—	„
Klein-Cumanien-District	„	—	„	„	—	„
Groß-Cumanien-District	„	—	„	„	—	„
K. Freistadt Pest	„	—	„	„	288	„

Außerdem gibt es mehrere kleinere Foundationen, und manche besondere für eigene Zwecke, z. B. für die Lehrer, für Prämien bei Prüfungen, für den besten Schüler beim Austritt aus der Anstalt u. s. w.

Die Präsidenten der Commission seit dem Entstehen waren folgende: Paul von Bärzany, Georg v. Kovács, Simeon v. Dubra-

viczky, Gabriel v. Fölsváry, Moriz v. Szentkirályi, Paul von Nyáry, Ladislaus v. Madarassy, Ladisl. v. Majthényi, Eduard v. Kapy.

Die Director:n der Anstalt waren: Rafael Beittl von 1826, 15-ten Nov. bis 1833; Anton Dolezsalek von 1833, 18-ten Juli bis 1846. Der gegenwärtige Director Joh. Halványi wurde am 6-ten April 1846 ernannt.

Gegenwärtig Präsident: Eduard v. Kapy, Chef des Pest Pili-fer Comitats; Verwalter: Ignaz Ferdinandi; Cassier: Emmanuel Gózsdu; Actnar: Josef Szalay; Arzt: Carl Barta. — Unter den Mitgliedern der Deputation (Comité) waren unter andern bemerkenswerth: v. Havas, Kappel, Baron Georg Orczy, B. Podmaniczky, Georg Tretter, Johann Walhelm, Titus v. Pajor.

Allmonatlich wird eine kleine Prüfung vorgenommen, die Jahresprüfung geht im Monat Juli vor sich.

Als Anhang wollen wir noch erwähnen, daß im J. 1847 nach amtlicher Conscriptio in Pest sich 21 blinde, und 24 taubstumme Individuen befanden, die theils aus eigenen Mitteln, theils durch die Wohlthätigkeit des Frauenvereins und andrer milden Spenden ihr Dasein sicherten.

Nachdem wir die Anstalten für Erziehung betrachtet, wollen wir unsere Aufmerksamkeit dem Armenwesen zuwenden, um zu sehen, in welcher Weise sich die Wohlthätigkeit in dieser Hinsicht zu erfreuen gibt. — Und hier nennen wir vor allen den edlen

### e) Frauenverein.

Der wohlthätige Frauenverein ist ein schönes Denkmahl der Menschenfreundlichkeit der Höchstseligen Frau Erzherzogin Hermine, zweiten Gemahlin des verewigten Herrn Erzherzogs Palatinus Josef, welcher in dem traurigen Mißjahr 1817 entstand und als Wohlthätigkeitsverein im wahrsten Sinne des Wortes die Erfüllung der Nächstenpflicht gegen Arme und Hilfsbedürftige ohne Unterschied der Religion, Nation und des Standes als seinen schönsten Zweck zu realisiren strebte. Nach dem Ableben der Erzherzogin Hermine

war oberste Schutzfrau des Vereines Ihre k. k. Hoheit *M a r i a D o r o t h e a*, dritte Gemahlin des Erzherzogs Joseph.

Dieser Verein trachtet stets das wohlthätige Zusammenwirken der Bewohner anzuregen, und erzielt hiedurch die glücklichsten Erfolge. Sein höchst menschenfreundlicher Wirkungskreis erstreckt sich auf folgende Punkte:

1. Wahrhaft Bedürftige werden in ihren Wohnungen mit Nahrungsmitteln, Kleidung, Holz, ärztlicher Hilfe und Arzneien, so wie auch mit Geldzuschüssen unterstützt. Der Verein hat immer mehrere Aerzte, welche den vom Vereine unterstützten und erkrankten Hausarmen ihre ärztliche Hilfe aus Menschenliche ausgedeihen lassen. Auch werden diejenigen Kranken, welche zu Hause der nöthigen Pflege ermangeln, auf Kosten des Vereins ins Spital gebracht.

2. Arbeitsunfähige, krüppelhafte Menschen beiderlei Geschlechts, so wie auch Waisen, werden auf Kosten des Vereins in irgend eine Pension gegeben.

3. Arbeitsstoffe werden an arme Handwerker vertheilt, die Handarbeiten aber werden dann gegen baare Bezahlung abgenommen, und veräußert. (Das Depot für derartige weibliche Handarbeiten befindet sich in F. Liedemanns Handlung in der Waiznergasse).

4. Arbeitswillige Arme, die aus Mangel an Kräften oder ob ihres hohen Alters zu starkem Tagewerk untauglich geworden, erhalten in einer eigenen Erwerbsanstalt mannigfaltige Beschäftigung, und völlige Versorgung.

5. Für gänzlich verwaiste, oder so arme Kinder, welche von ihren Eltern nicht erzogen werden können, bestehen eigene Schulen, wo diese außer dem Unterricht auch mit Kost und Kleidung versehen werden bis zu dem Alter, wo die Knaben zur Erlernung eines Handwerks fähig sind, die Mädchen aber als Dienstmägde in ordentlichen Häusern untergebracht werden können.

6. Unterstützt der Verein drei Kleinkinder-Bewahranstalten in Ofen.

7. Der Verein zur Abstellung der Gassenbettelei ist aus der Wirksamkeit des Frauenvereins hervorgegangen.

8. Eine Anstalt für Heilung und Verpflegung armer Staar-

blinden verdankt ebenfalls ihr Entstehen diesem hochverdienten Vereine.

So mannigfaltiges Wirken konnte natürlich bei den edelmüthigen Bewohnern der beiden Städte nicht ohne Anklang bleiben, und so geschieht es denn fortwährend, daß die vom Frauenvereine veranstalteten Bälle und Auspielungen sich immer der reichlichsten Theilnahme erfreuen. In neuester Zeit (im Juni 1852) hat der wohlthätige Sinn der Dampfschiffahrts-Agentie jedem der beiden (Pester und Ofner) Frauenvereine eine Summe von 320 fl. 30 kr. C.M. zugeführt, indem die Einkünfte der Extrafahrten bei Gelegenheit des Pferdereuenen diesem edlen Zwecke gewidmet wurden.

Gegenwärtig hat der Verein keine Präsidentin; — ehemals war es die Gräfin Forray, — und wird durch die Ausschußfrauen geleitet, unter denen sich die Frau Antonia v. Bohus durch ihre rastlose Thätigkeit die rühmlichste Anerkennung errang. Vereins-Secretär ist Hr. Albert Soltész, Cassier: Friedrich Kochmeister. — Der Ofner Frauenverein ist in Hinsicht seiner Entstehung, seines Zweckes und der Wirksamkeit diesem ganz ähnlich. Auch unterhält er eine Siechenanstalt, und unterstützt drei Bewahranstalten.

Einen ähnlichen Zweck mit dem des Vereins hat

### f) Das Armeninstitut.

Dieses wurde in Pest nach dem Muster des in Wien bestehenden von Kaiser Joseph II. geschaffen. In drei Pfarrbezirke eingetheilt steht es unter der Oberleitung eines Magistratsrathes, dem ein Actuar und drei Armenväter beigegeben sind. Durch dieses Institut werden jährlich gegen 200 Hausarme und zwar zweimal in der Woche in den Pfarrhöfen der inneren Stadt, der Theresien- und Josefstadt mit angemessener Unterstützung theilhaft.

Um jedoch die Verarmung einer besonderen Classe unserer Bewohner zu verhüten, einer Classe die angewiesen zu sein scheint keine großartigen Ersparnisse machen zu können, besteht in Pest auch eine eigene Anstalt, nämlich

### g) Das Pensions-Institut für städtische Beamte. — Karolinen-Institut.

Der nächste Zweck dieser Anstalt ist, den ärmeren Beamten dieser Stadt im Alter eine angenehmere Existenz zu sichern. Jedoch erstreckt sich ihre Wirksamkeit auch auf die Wittwen, und im Falle des Absterbens dieser auch auf ihre Waisen bis ins 20-te Jahr.

Der erste Fond wurde im J. 1808 durch Subscription zu Stande gebracht. Die Erweiterung dieses Fondes bilden mäßige Beiträge der Beamten, im Verhältniß ihres Alters und Gehaltes bemessen; außerdem außerordentliche Zuflüsse von Theatervorstellungen, Concerten u. s. w.

Hier müssen wir auch das *Karolinen-Institut* erwähnen, welches am 25-ten Septemb. 1825 als am Krönungstage der Kaiserin *Carolina* auf Vorschlag des k. Commissärs Alexander von Mérey entstand, welcher bei dem aus Anlaß dieser Feierlichkeit gegebenen Gastmahl im Saale der Pester Schießstätte den Antrag stellte, einen Fond zu stiften, aus dem jährlich 2 oder mehrere arme Bürgertöchter ausgestattet werden könnten. Zur Erinnerung an den Stiftungstag erhielt die Anstalt den Namen *Carolinen-Institut*. Inwiefern diese Anstalt ihre Wirksamkeit in neuerer Zeit entwickelt, ist uns nicht bekannt, da diese sowol als der städtische Pensionsfond, aus zu großer Bescheidenheit gar selten ein Lebenszeichen ihrer Thätigkeit kund geben.

Viel bedeutenter als diese beiden Anstalten, ist

### h) Das Landes-Pensions-Institut in Ofen,

welches seit 1797 in Wirksamkeit ist. Dessen Gründer war August *Holcse*, k. k. Cameral-Rechnungs-Officiant. Anfangs war es nur für Beamte gestiftet; alsbald wuchs es aber durch allgemeine Theilnahme so sehr heran, daß es gegenwärtig eine sehr ausgedehnte Basis besitzt. Ein Ausschuß von 12 Mitgliedern mit einem Präses von Seiten der k. k. Statthalterei leitet bei Angelegenheiten dieses

- Landes-Institutes, an welchem außer Beamten auch Edelleute, Geistliche, Honoratioren aller Art, Künstler, Kaufleute, und Handwerker, welche noch nicht das 50-te Lebensjahr zurückgelegt haben, gegen eine bestimmte Einlage Antheil nehmen können. — In der ersten Hälfte des Jahres 1840 hatte die Anstalt bereits einen Reservefond von 476,810 fl. Die halbjährige Einnahme betrug 35,089 fl.; die Antheil-Zahlungen für 55 Mitglieder, 341 Wittwen und 45 Waisen beliefen sich auf 61,337 fl.; während die Regie-Kosten 2000 fl. ausmachten. — Schon im J. 1840 war die Zahl der wirklichen Mitglieder 1043. — Der Reservefond dieses Institutes ist in fortwährendem Steigen begriffen. — Zu Ende Juni 1852 betrug das Gesamtcapital 852,071 fl. W.W. Die Zahl der wirklichen Mitglieder war 637. Die Zinsen des Capitals brachten 61,644 fl. W.W. ein. Für ordentliche Pensionen (von 400 bis 25 fl.) waren in einem halben Jahr 58,218 fl. 45 fr. erforderlich. Die Gesamtausgaben beliefen sich auf 59,523 fl. 30 fr. demgemäß ein Cassaüberschuß von 2020 fl. 29 fr. W.W. sich herausstellte.

Nun glauben wir einen Blick auf jene Anstalt werfen zu müssen, welche für ganz verarmte Bewohner der Stadt gegründet und unterhalten wird, und diese ist

### i) Das Armenversorgungshaus.

Die Armenversorgungs-Anstalt zu Pest befindet sich in zwei besonderen Gebäuden in der Sommergasse und Erzherzog-Alexander-Gasse. Altersschwache, erwerbsunfähige Bewohner von Pest beiderlei Geschlechts werden hier aufgenommen, und erhalten Wohnung, Bett, Wäsche und Kost. Die noch arbeitsfähigen werden mit leichten Arbeiten, als: Federschleiffen, Spinnen, Rosshaarzupfen, beschäftigt und bekommen  $\frac{1}{3}$  Theil des Erlöses für die Arbeit,  $\frac{2}{3}$  aber fallen der Hauscassa zu, von welcher ebenfalls mehrere Bedürfnisse der Pflöglinge gedeckt werden. Das Institut wird von einer Commission verwaltet, deren Präses Hr. Magistratsrath Fesl ist, die Administration wird unmittelbar von dem Gemeinderath u. Curator der Anstalt, Hrn. Fr. Pfahler geleitet. — Verpflegt werden jährlich 200—250 Individuen; auch befindet sich im Institute ein Hausspi-

tal, welches vom Primararzt Dr. M o z s a y geleitet wird. — In diesem Hauspitale wurden in den drei Frühlingsmonaten (1852) 71 Kranke gepflegt, von denen 11, im Alter von 60—78 Jahren, an Altersschwäche starben. — Im Jahr 1851 sind insgesamt 191 Individuen verpflegt worden, 85 Männer, 106 Weiber. Krankheitsfälle gab es 215; diese Zahl übersteigt also die Zahl der Pflöglinge, nachdem viele derselben zu wiederholtenmalen erkrankten. Die häufigsten Krankheitsformen waren: Fieber, Diarrhöe, Wassersuchten und Grippe. Gestorben sind 34, nämlich 14 Männer u. 20 Weiber. Für Arzneien wurden 115 fl. C.M. ausgegeben, wovon auf die bettlägerigen Kranken 103 fl. 4 kr. entfallen. Im Durchschnitte brachte jeder Kranke 14 Tage im Spital zu, und kostete während dieser Zeit sammt Kost und ganzer Verpflegung 2 fl. 14 kr. C.M., d. h. täglich 10 $\frac{1}{2}$  kr. Auf die 163 Bettlägerigen kommen im ganzen 2282 Verpflegstage.

Es ist zu hoffen, daß für diese höchst wohlthätige Anstalt bald ein eigenes Gebäude aufgeführt werden wird, wo dann sämtliche Pflöglinge, die jetzt getrennt in zwei verschiedenen Häusern wohnen müssen, unter einem Dache den Abend ihres Lebens zubringen werden.

Hier erwähnen wir auch die beiden frommen Stiftungen, welche sich im Nothspitale befinden; nämlich: 1. die Hofrath B i n t é r - s c h e Stiftung für 6 Männer und 6 Weiber. Um in diese Stiftung aufgenommen zu werden muß der Betreffende ein verarmter Bürger, Witwer, Handwerksmeister und römisch-katholisch sein. Für Weiber sind die Bedingungen: verwitwete Meisterin, und röm. kath. Religion. 2. die S i e c h e n a n s t a l t (siehe Seite 169) mit 50 Plätzen für verarmte Contribuenten und Contribuentinnen. Sie werden hier mit Wohnung, Wäsche, Kleidung und Kost nebst einigem Gelde versehen.

In Hinsicht der Allgemeinheit der Wohlthat ist mit diesen Anstalten noch als analog zu betrachten

### k) Die Bezirks-Krankenanstalt.

Da nämlich nicht alle Arme im Erkrankungsfall in den Spitalern unterbracht werden können, ja dies bei vielen in Betracht ihrer Familien und sonstigen Verhältnisse gar nicht thunlich wäre, so hat die städt. Behörde Sorge getragen, daß den Individuen der unbemittelten Klasse jeder Vorstadt, bei Erkrankungen, sowol ärztliche Hilfe als auch die nöthigen Arzneien umsonst verabreicht werden. Das Geschäft der ärztlichen Behandlung verrichtet gewöhnlich der betreffende Bezirks-Physicus; doch gibt es auch Aerzte, die sich im Interesse der leidenden Menschheit ein Vergnügen daraus machen ihre Hilfe in solchen Fällen unentgeltlich angedeihen zu lassen. Auch die Apotheker wetteifern in solchen Fällen die Behörde zu unterstützen, indem sie die Arzneien um billigere Preise verabreichen. Um dieser Wohlthat theilhaftig zu werden wird folgendermaßen vorgegangen: Ansprüche auf diese Wohlthat haben alle Contribuenten der Stadt, sie mögen was immer für ein Gewerbe treiben, wenn sie übrigens die städt. Steuer bezahlen; im Erkrankungsfall schreibt der Bezirks-Armenarzt den Namen des Kranken auf das Recept, welches dann von dem Grundrichter des betreffenden Stadttheiles unterfertigt wird; zufolge dieser Bestätigung erhält dann der Kranke die Arzneien gratis.

Auf gegenseitige Unterstützung der leidenden oder dahinscheidenden Armen sind

### l) die Kranken- und Leichen-Vereine

gegründet. Der erste derartige Verein entstand im März 1836. Sein Zweck ist, die betreffenden Mitglieder gegen eine gewisse Einlage, sowohl mit Arzneien als ärztlicher Hilfe in ihrer Wohnung gratis zu versehen, und im Sterbefalle die Kosten des Begräbnißes zu bestreiten. Die Einzahlungen geschehen beim Eintritt in die Gesellschaft und werden allvierteljährlich erneuert, in kleineren oder größeren Summen; je nach dem Alter des Mitgliedes. Auf unbedeutende und chronische Uebel erstreckt sich jedoch die Vergütung nicht, ebenso we-

nig auf die Verköstigung, Wartung und sonstige Verpflegung. Demnach bilden bloß acute Krankheiten und die Arzneien den Gegenstand dieser gegenseitigen Unterstützung. — Derlei Vereine gibt es gegenwärtig mehrere.

Der erste Leichenverein zählt 972 Mitglieder, wovon von 1-ten Jänner 1852 bis 30-ten Juni 29 starben. Die geringste Mortalität war im Jänner, nämlich 2, die größte im Mai, nämlich 7 Fälle. — Der zweite Verein zählt schon bereits 800 Mitglieder.

Höchst bemerkenswerth für das Wohl aller, besonders aber der ärmeren Klassen, welche sich vom Geiste der Sparsamkeit angeeifert fühlen, ist die Wohlthätigkeit der

### m) Sparkassen.

Wir haben deren zwei, eine in Pest, die andere in Ofen, welche die jüngere Schwester jener zu Pest ist, indem sie um einige Jahre später gegründet wurde.

Die Sparkasse zu Pest wurde im J. 1840 gegründet und im Februar eröffnet; sie befand sich damals in einer Abtheilung des Comitathauses. Die Anstalt wird durch einen eigenen Verein geleitet, dessen wohlorganisirter Thätigkeit es gelang außer einem eigenen im Jahre 1848 angekauften Hause (innere Stadt, Ecke der Koblbacher und Universitätsgasse) auch einen bedeutenden Reservefond zu bilden.

Diese Anstalt ist — Sonn- und Feiertage ausgenommen — täglich offen von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittag. Man kann die kleinsten Beträge von 20 fr. als 5000 fl. C.M. auf Ein Büchlein einschreiben lassen, wodurch sie sich für die Sparsamkeit der ärmeren Klasse ungemein wohlthätig erweist. Von der kleinsten Summe bis 2000 fl. zahlt die Sparcassa 5 Procent, von 2000 bis 5000 fl. aber nur vier Procent. Hingegen verleiht sie die Gelder sowohl auf unbewegliche als bewegliche Güter zu 6%; der hieraus sich ergebende Gewinn dient zur Deckung der Regiekosten und zur Bildung des Reservefondes. — Ursprünglich bildete sich ihr Fond durch die Verpflichtung von Privatpersonen, durch 6 aufeinander folgende Jahre einen Beitrag ohne auf Rückerstattung Anspruch zu machen, einzuzahlen. Die Verwaltung dieser Anstalt ist so gewissenhaft, daß, obgleich sie

das Unglück hatte im J. 1849 höchst bedeutende Summen — 178,000 fl. C.M. — in ungesetzlichen Noten zu besigen, welche vernichtet wurden, sie dennoch nicht erschüttert wurde, ja sogar im Stande ist jenen, die ihre Sparpfennige in derlei Noten eingelegt hatten, die ganze Summa nunmehr in gesetzlichem Gelde zu erstatten.

Dem amtlichen Ausweis über den Verkehr des 12-ten Jahres, nämlich 1851, entnehmen wir folgende interessante Daten: der ganze Verkehr betrug 2,966,655 fl. 48 fr. C.M. Unter den Einnahmen nehmen die Einlagen den bedeutendsten Platz ein, nämlich zu 5% 1,734,257 fl. 50 fr., zu 4% 188,764 fl. 16 fr. Unter den Ausgaben sind die Rückzahlungen ebenso bedeutend, nämlich von 5% Einlagen wurden zurückgezahlt 1,008,659 fl. 38 fr., von 4%-igen aber 161,744 fl. 5 fr. — Der Cassarest war im Jahr 1850: 104,219 fl. 48 fr.; im J. 1851 hingegen 80,625 fl. 25 fr. — Die Bilanz wies eine Summe des Vermögens-Standes von 3,251,134 fl. 38 fr. aus, wovon eigener Vermögensstand des Institutes 186,985 fl. 7 fr. Das Reinerträgniß des Verkehrs von J. 1851 war 22,463 fl. 29 fr. — Das dem Institute eigene Haus wurde um 92,898 fl. angekauft.

Das verwaltende Personal besteht aus folgenden Individuen: Director: Joh. v. S i m o n c s i c s, kön. Rath; Vicedirector: Andreas v. F á y (Gründer des Institutes); Secretär: Jos. S z a l a y; Fiscal: Franz S z á n t h ó; Cassier: Jos. M á t r a y; Controllor: Franz S u h a j d a; Cassabeamter: Franz M a g y.

Die Ofner Sparcassa befindet sich an der Donau im Fischerstädtchen, zwischen der Kettenbrücke und dem alten Brückenplatz an der Stelle des Hauses, genannt zur gläsernen Thür No 80. Diese Anstalt wurde am 1-ten October 1846 eröffnet, und seit da betrug der Gesamtverkehr bis 31. December 1849: 8,451,892 fl. 40 fr. Im Jahre 1850: 3,968,980 fl. 24 fr. Der Cassa-Vorrath war mit Ende 1850: 23,890 fl. 2 fr. C.M. — Die Einlagen beliefen sich im Jahr 1851 auf 1,255,508 fl. 1 fr., der Gesamtverkehr auf 3,398,687 fl. 20 fr., der Cassarest mit Ende December 1851 betrug 41,067 fl. 41 fr. — Im Monat April 1852 war die Einnahme 341,885, die Ausgabe 313,824 fl. C.M. Zweck und Statuten sind jenen der Pester Sparcassa ähnlich, und wie wir sehen, steht die Wirksamkeit dieser Anstalt der Pester gar nicht nach; die Verwaltung ist eben so gewissenhaft und pünktlich zu nennen. Direc-

ter der Anstalt ist: Albert B o b j a n e r; Verwalter: Ludwig R ö z s a; Buchhalter: Josef B u n, Cassier: Moriz F i s c h e r; Actuar: Anton K i s, — außerdem ein Ausschuß von 32 Mitgliedern.

An die Wohlthätigkeitsanstalten schließt sich auch

### n) Das f. Versagamt

an, indem der Geldbedürftige gegen Wucher gesichert ist, und der Wohlthat genießt gegen ein gesichertes Pfand und mäßige Prozente Geld zu erhalten. Es wurde 1787 zu Ofen errichtet, 1802 aber nach Pest übersetzt. Es befindet sich in einem großen Gebäude neben dem Universitätshaus in der Schützen- und Serbengasse. Die Beamten dieser Anstalt sind folgende: 1 Verwalter (Praefect), Christoph Paphegyi, erster Cassier und Controllor Joseph Gruber; außerdem noch 2 Cassiere, 2 Prätiosen-Pfänder-Verwahrer, 3 Mobilien-Pfänderverwahrer, 1 Protocollist, 3 Amtsofficiale, 4 Amts-Schreiber, 3 stipendirte Praktikanten, 6 Diurnisten 3 Schatzmeister der Prätiosen, 5 Schatzmeister der übrigen beweglichen Gegenstände, 8 Pfänderdiener, 1 Hausmeister.

Die Besoldungen dieses Personales betragen in Summa 16,170 fl. C.M. außerdem 1280 fl. Quartiergelder. An Pensionen werden 1458 fl. 20 fr. gezahlt.

Wie groß der Verkehr dieser Anstalt sei, läßt sich daraus entnehmen, daß in der ersten Hälfte des Jahres 1852 verpfändet wurden 59,024 Stücke mit einem Capital von 502,989 fl.; ausgelöst wurden 60,969 Stück mit einem Capital von 531,552 fl. C.M., so daß der Gesamtverkehr eines halben Jahres in 119,993 Stück verpfändeter Sachen und 1,034,541 fl. bestand.

Es mag nicht ohne Interesse sein einige Grundzüge aus dem Leben dieses Institutes zu erfahren. Im Jahre 1802 bestand das Amtspersonale aus 10 Individuen, die damals in einem Jahre 30,000 Stück Pfänder mit einem Kapitale von 510,000 fl. W. Z. verkehrt haben. Im J. 1821 stieg die Zahl der Pfänder auf 49,000 mit einem Kapitale von 1,394,000 fl. W.W. weshalb auch das Amtspersonale 1823 um 8 Individuen vermehrt wurde. In nachfolgenden Jahren

wurde das Personal wieder vermehrt; die ämtlichen Interessen, welche damals noch 10% Prozent betrugten, konnten nicht herabgesetzt werden, weil das Institut theils durch die Geld-Devaluation, theils durch die gleichzeitig stattgefundene Maleversationen der damaligen Schatzmeister bedeutenden Nachtheil erlitten hat, ja sogar in mißliche Umstände gerathen ist. Der Geschäftsverkehr steigerte sich seit dem J. 1830 fortwährend, in Folge dessen die ämtlichen Interessen im J. 1840 auf 9½, Prozent herabgesetzt werden konnten. Im J. 1846 stieg die Pfänderzahl auf 96,988 Stück mit einem Kapital von 969,095 fl. C.M. im J. 1851 aber erreichten die Pfänder die Zahl von 118,061 Stücke mit einem Capital von 1,060,654 fl. C.M. — Da die Räumlichkeiten des Gebäudes nicht mehr hinreichten, so wurde im J. 1846 das anstoßende kleine Seminar angekauft, welches sammt Umgestaltung 110,000 fl. C.M. kostete, auch das Personal wurde vermehrt, und dennoch konnte die Anstalt schon im J. 1847 einen erworbenen Fond von 450,000 fl. C.M. ausweisen, daher auch die Herabsetzung der Interessen von 9 auf 7 Prozent beantragt wurde, was aber noch nicht bewerkstelliget werden konnte, da das Institut in Folge der Wirren von 1848 die Summe von 278,580 fl. C.M. in eingegangenen ungarischen Noten abgeben mußte, außerdem noch bei dem aufgelösten Filial-Versamante zu Preßburg einen Verlust von 70,000 fl. C.M. erlitt, so daß die Anstalt jetzt nur ein Vermögen von 150,000 fl. C.M. auszuweisen vermag.

Sehr lobenswerth erscheint es, daß diese Anstalt selbst in der Cholera-Zeit nicht geschlossen wurde, und daß zur Zeit der Ueberschwemmung 1838 das Amtspersonale mit Gefährdung der Gesundheit alle Pfänder aus den unteren Gemächern, wo das Wasser die Höhe von 3 Schuh erreichte, in die oberen Stockwerke transportirte, und so jeden Schaden, der den Parteien hätte erwachsen können, durch rastlose Thätigkeit abwendete.

### o) Stipendien.

Wir glauben uns nicht zu täuschen, wenn wir auch die Stipendien-Fundationen den Wohlthätigkeits-Anstalten anreihen, um so mehr, da diese sich auf die Ermöglichung einer geistigen Bildung überhaupt und insbesondere auch einer höheren Bildung der ärmeren Klassen sich erstrecken. Der finstere Wahn, als wären die Kinder der ärmeren Klasse nicht fähig sich zu einer höheren Bildung emporzuschwingen, gehört den verschwundenen finsternen Zeitaltern an, und ist, so häufig durch eminente Individualitäten sowohl in der Wissenschaft als Kunst beschämt, nunmehr, Gottlob, als erstorben zu betrachten. Die Stipendien, welche den Söhnen der armen Klasse Gelegenheit bieten, sich wissenschaftlich auszubilden, sind jedenfalls eine große Wohlthat der Menschheit und ein großer Triumph der christlichen Liebe.

Im österreichischen Kaiserstaate sind solche Stipendien sehr häufig, so daß die Länder der ungarischen Krone ausgenommen gegen 1330 Studenten dieser Wohlthat theilhaftig wurden, wozu gegen 92,000 fl. G.M. alljährlich verwendet worden sind.

Wir wollen hier nur der Stipendien, welche Ungarn betreffen, kurz und im allgemeinen erwähnen, insbesondere aber die Stipendien der beiden Städte anführen.

Es ist nicht zu läugnen, daß die ungarischen Stipendien, hauptsächlich jene für Katholiken, meistens von aristocratischen Familien gestiftet, sich größtentheils auf Sproßlinge aristocratischer Aeltern beziehen, und das eigentliche ärmere Volk davon beinahe ausgeschlossen blieb; jedoch sind es meistens Söhne verarmter Adelligen, welche dieser Wohlthat, deren sie wahrlich bedürfen, theilhaftig gemacht werden. Auch ist zu bemerken, daß die königlichen und geistlichen Stipendien, nämlich jene, welche von Bischöfen, Erzbischöfen und Präbosten gestiftet wurden, größtentheils an Kinder des armen Volkes vertheilt werden.

Die katholischen Stipendien sind theils ordentliche, theils außerordentliche. Die ordentlichen bestehen in jährlichen 100 oder 80 fl. G.M.; die außerordentlichen aber in kleineren oder größeren Sum-

men. Die Ernennung wird vom Monarchen selbst oder in Folge eines Vorschlags von Seiten der Municipalitäten oder Einzelner ausgeübt. Auch gibt es Stipendien, welche gänzlich Privat-Familien anheimgestellt sind. Die diesfälligen Gesuche sind an den Landesgouverneur einzureichen mit Beilage der Zeugnisse über den Fortschritt, die Moralität, die Impfung und Armuth.

Die auf die Schulen der beiden Städte bezüglichen Stipendien sind folgende:

Ordentliche Stipendien der ersten Klasse zu 100 fl. C.M. — Die Fundation der Königin Maria Theresia in Ofen für 3, in Pest für 13 Schüler; die Kohári-Fundation für 1 Schüler in Pest; die Fund. des Primas Széchenyi für 1 Mediciner in Pest; die Fund. des Primas Zelepcsényi für 3 Schüler in Pest; die Fund. des Primas Bázmán für 1 Schüler in Pest; die Fund. des Walzner Bisthums für 1 Schüler in Pest. — Stipendien der zweiten Klasse zu 80 fl. C.M. — Die Maria-Theresia-Fundation in Ofen für 10 Schüler, in Pest für 8 Schüler. Cameral-Fundation in Pest für 2, in Ofen für 1 Schüler; Fund. des Raaber Bischofs Lippai in Ofen für 1 Schüler; die Bázmán-Fundation in Ofen für 2, und in Pest für 2 Schüler; die Kohári-Fund. für 1 Schüler in Pest; Fund. des Primas Széchenyi für 2 Schüler in Pest; Fund. des Bischofs Széchenyi für 1 Sch. in Ofen; Fund. der Familie Muslai für ein Schüler in Pest; Fund. des Waizner Bisthums für 1 Schüler in Pest; Fund. des Primas Zelepcsényi für 1 Schüler in Pest; Fund. des Königs Ferdinand für 2 Sch. in Pest, 1 in Ofen; die Amade-Fund. für 1 Sch. in Pest.

Von den außerordentlichen Stipendien erwähnen wir die Namen derer, die für Pest oder Ofen Stiftungen machten; solche sind: Gácsi, Grabovski, Ordóbi, Benök, Goczigh, Kluck, Kronheim, Marczibányi, Munkovich, Ottilinger, Platschleger, Reviczki, Török.

Außerdem gibt es insbesondere die Pester Universität betreffende Stipendien oder sogenannte Hilfgelder, welche entweder der ganzen Universität im allgemeinen oder einzelnen Facultäten zukommen; und hier ist insbesondere zu bemerken, daß diese Fundationen beinahe

ausschließlich von Professoren dieser Universität herrühren. Allgemeine Foundationen sind: Bray-Fillinger, Goczigh, Pasquich. Besondere: Für Theologie die Foundationen Horváth und Dercsik; für Jurisprudenz die Foundation Kelemen, und zum Theil die Schwartnerische; für Medicin die Foundationen Stähly, Andreits, Haras, und die Fund. der Aerzte; für Philosophie die Foundationen Mitterpacher, Habaly, Schwartner, und Imre-Meseta.

Schließlich erwähnen wir noch einige Anstalten der Wohlthätigkeit, welche sich in beiden Städten befinden, und sich theils auf die hiesige Bevölkerung, theils auf ferne Gegenden beziehen. Solche sind

## p) Das Versorgungs- und Krankenhaus

der nicht unirten Griechen, das Invalidenhaus, die Verpflegung der Findlinge, und der Verein für die Rettung der chinesischen Kinder.

Das Versorgungshaus und Spital der nicht unirten Griechen und Romanen befindet sich in Pest an der Donau im Gebäude nächst der griechischen Kirche. In der Abtheilung der Heilanstalt befinden sich ungefähr 8 Betten, die jedoch meistens nur von Pensionären belegt sind. Die Heilung der Kranken besorgt gewöhnlich ein Professor der Universität.

Das Invalidenhaus zu Pest wurde unter Karl VI.(III.) palastähnlich erbaut, und konnte mehrere tausend invalide Krieger beherbergen. Da jedoch in neuerer Zeit das gedachte Gebäude zu einer Kaserne verwendet wurde, so wurden die Invaliden in das bei Altöfen befindliche aufgehobene Kloster Kleinzell untergebracht; (Siehe Umgebungen von Ofen u. Pest, Seite 35).

Ein wohlorganisirtes Findelhaus gehört in Pest wahrlich schon unter die schreienden Bedürfnisse der Zeit. In Ermangelung einer solchen Anstalt ist von der Behörde die Verfügung getroffen, derlei arme Geschöpfe, die häufig in Straßen, auf Düngerhaufen u. s. w. ausgelegt gefunden werden, aufzunehmen und bei ärmeren Familien gegen eine gewisse Bezahlung pflegen zu lassen. In neuester Zeit liest man so oft in unseren Tags-Neuigkeiten von ausge-

setzten, ja manchnal auch ermordeten kleinen Kindern, daß sich endlich ein allgemeiner Wunsch zu regen beginnt, ein so menschenfreundliches Institut je eher zu besitzen, und es geht die Rede, daß einige edelmüthige Bürger unserer Städte dies Unternehmen im Wege von Privat-Sammlungen zu Stande bringen wollen. — Inzwischen werden, wie gesagt, diese armen Würmer von der Stadtbehörde dem Untergang entrissen, — und zwar waren im Monat Juni 1852 gegen 80 Findlinge in Verpflegung, für deren Unterhalt die betreffenden Pflegemütter 24 fl. C.M. jährlich beziehen. Sobald die Kinder das achte Jahr erreicht haben — aber wenige erreichen es! wie wir im Artikel vom Kinderspital gesehen haben — werden die Knaben in's Waisenhaus, die Mädchen in irgend eine Mädchenschule gegeben, jene um für ein Handwerk, diese aber meistens um zu Nätherinnen vorbereitet und gebildet zu werden.

Der Verein „der heiligen Kindheit Jesu“ constituirte sich im Monat März 1852 unter dem Schutze des Fürst-Primas v. Scitovský, und begann seine Thätigkeit zu Ostern desselben Jahres. Zweck dieses Vereines ist mitzuwirken zur Rettung jener Kinder, die in China und anderen heidnischen Ländern ausgefetzt ja ausgeworfen werden. Diese Kinder werden dann für die katholische Kirche erzogen. Mitglied des Vereines kann jedes katholische Kind sein vom Säuglingsalter bis zum 12-ten Jahr, von da bis zum 21-ten Jahr aber können sie im Vereine verbleiben. Jedes Mitglied zahlt monatlich Einen Kreuzer C.M. Es werden auch Büchlein, Heiligen-Bilder u. s. w. vertheilt. Präses des Vereins für Ungarn ist der Bischof Mich. v. Fogarasy.

Als Anhang glauben wir noch — um das Armenwesen unserer Städte so viel möglich ganz in's Auge zu fassen — einen Blick auf die Hausarmen werfen zu müssen, deren Zahl nach amtlicher Classifizirung am besten aus jener hohen Wohlthätigkeit erhellt, welche Se. Majestät Franz Josef I. bei Gelegenheit Dero höchsten Besuches der Schwesterstädte angedeihen ließ, indem Se. Majestät im Monat Juni 1852 für die Armen von Ofen und Pest 5000 fl. C.M. zur Vertheilung allergnädigst zu schenken geruhete. Das aus diesem Anlaß ernannte Comité classifizierte die Armen, die auf diese kaiserliche Wohlthat Anspruch

Wegweis. v. Ofen u. Pest.

machen konnten, in drei Classen; die der 1-ten Classe erhielten 10 fl., die der 2-ten: 5 fl. 20 kr., die der 3-ten: 3 fl. C.M. Es ergab sich folgendes Resultat. In *D f e n* wurden für die 1-te Classe 19, für die zweite 137, für die dritte 611 Arme verzeichnet, insgesamt 767. — In *P e s t* für die erste Classe: 11, für die zweite 170, für die dritte 409, sämmtlich 590. Die 30 Armen der ersten Cl. erhielten insgesamt 300, die 307 der 2-ten Cl. 1637 fl. 20 kr., die 1020 Armen der 3-ten Classe aber 3060 fl. C.M. So daß die sämmtlichen 1357 Armen die Summe von 4997 fl. 20 kr. C.M. als Geschenk bekamen. Die übrig gebliebenen 2 fl. 40 kr. C.M. wurden den 3 ältesten armen Weibern zugebracht.

Nun wollen wir unsere Blicke einem andern Gegenstand zuwenden.

## §. 23.

### Sicherheits- und Bequemlichkeits-Anstalten.

#### a) Das Zwangsarbeitshaus.

Diese Anstalt bildet den Uebergang von den Wohlthätigkeits- zu den Sicherheitsanstalten, indem durch eine vollständige und hinlänglich umfangreiche solche Anstalt dem Publikum Sicherheit und den unfreiwilligen Arbeitern durch Gewöhnung an eine geregelte Thätigkeit eine wahre Wohlthat erwiesen werden kann.

Das Zwangsarbeitshaus in *P e s t* wurde im December 1842, hauptsächlich auf Betrieb des gewesenen Magistratsrathes v. *P a t a c h i c h* gegründet. Es wurde anfangs auf 60 Individuen ange- tragen, und im Jänner 1843 eröffnet.

Die Oberleitung der Anstalt führt der *P e s t e r* Magistrat unter Kontrolle der vorgesezten politischen Staatsbehörden. Die unmittelbare Verwaltung wird von einem Verwalter und einem Adjunkten versehen, welche beide die Verwaltung bilden. Unmittelbar

unter der Verwaltung steht das Manipulations- und Aufsichtspersonale, zur Beaufsichtigung des Hauses in allen seinen Zweigen, zur Förderung des Wohles und Zweckes desselben, so wie zur unmittelbaren Kontrolle der Verwaltung besteht eine Hauscommission. Diese ist zusammengesetzt aus einem Magistratsrathe als Vorsitzenden (gegenwärtig Hr. M. Gamperl), zwei Gemeinderäthen, dem Verwalter der Anstalt und 2 Bürgern der Gemeinde als Vertrauensmänner. Diese Commissionsglieder bestellt der Magistrat, so wie derselbe die sämmtlichen Beamten und das Aufsichtspersonale zu ernennen hat. — Verwalter ist gegenwärtig H. Kerekes, Controllor H. Novankovics.

In diesem Institute wurden in früheren Zeiten arbeitscheue Bagabunden, Bettler, Diebe etc. untereinander vermengt. Die neuesten Bestimmungen vom J. 1851 haben indeß wesentliche Veränderungen eingeführt. Der erste § dieser Bestimmungen sagt: Die Zwangsarbeits-Anstalt ist kein Strafort, sondern eine politische Lokal-Anstalt, deren Zweck darin besteht, die dahin gebrachten Individuen durch Angewöhnung an Arbeit zu bessern, und in nützliche Staatsbürger umzuschaffen. Die Hauptmittel zur Besserung bestehen in dem religiösen und sittlichen Unterrichte und in der Angewöhnung an Arbeit.

Abgegeben werden in diese Anstalt durch die k. k. Polizei nicht nur von Pest, sondern auch von Ofen und Altosen: Müßiggänger und arbeitscheue Menschen; Bettler; Leute die keinen ehrlichen Erwerb ausweisen können; muthwillige und aus eigenem Verschulden vazirende Diensthoten; unsittliche Dirnen, welche durch ihren Wandel Aergerniß geben. Nicht geeignet sind zur Abgabe in das Zwangsarbeitshaus unter anderen: Kinder unter 14 Jahren, Sinnlose und Wahnsinnige, säugende Mütter, Schwangere, Leute mit ansteckenden Uebeln, gänzlich Arbeitsunfähige, und Individuen, welche den Gemeinden Pest, Ofen und Altosen nicht angehören.

Da indeß die Stadt Pest eines eigenen Schublokales entbehrt, so kommen gegenwärtig auch die Schüblinge in die Anstalt, die von 14 zu 14 Tagen sich auf 100—180 anhäufen, und am 1-ten und 15-ten jedes Monats in ihre Heimath abgeschoben werden. — Man soll in neuester Zeit mit dem Gedanken umgehen, eine eigene Abtheilung für

junge Individuen unter 14 Jahren einzurichten, nachdem sich das Bedürfniß von Tag zu Tag immer mehr herausstellt.

Sehr human ist die Disciplinar-Behandlung zu nennen, wo sich besonders folgender Stufengang — nebst der Rücksicht auf den individuellen Character des zu Bestrafenden und auf seine physische Beschaffenheit — bemerkbar macht: 1) Ermahnung und Berweis in der Stille; 2) Ermahnung und Berweis vor den übrigen Arbeitern; 3) Abzug vom Uebersverdienste zum Besten der Anstalt; 4) Abzug von der Kost; 5) Zuthellung einer härteren Arbeit; 6) Verurtheilung zu Wasser und Brod; 7) Versetzung in einsamen Arrest, der mit Anlegung von Eisen verschärft werden kann; 8) Züchtigung mit Ruthen oder Stockstreichen.

Die Beschäftigung der Zwangsarbeiter besteht in Wollzupfen und Reinigen, Rosshaarzupfen, Sacknähen, Spinnen, Kapselmachen, Stricken, Nähen u. s. w., überhaupt in Arbeiten, durch welche keiner der besteuerten Handwerker beeinträchtigt wird. Der durch die Anstalt verdiente Arbeitslohn betrug im J. 1843: 1199 fl. 45 kr., die Auslage 1173 fl. 33 kr. Im J. 1844 betrug die Einnahme 1996 fl. 26 kr., die Ausgabe 1895 fl. 14 kr. C.M. — Im Jahre 1845 wurden folgende Arbeiten verrichtet: Die Zwänglinge verarbeiteten 50,724 Pfund Wolle, 12 Pfund Hanf, 10 Pfund Haare, 82 Pfund Seide, zupften 7,708 Pfund Rosshaare, reinigten 1944 Stück Schaffelle, schoren 26,300 Hasenbälge und rupften andere 38,042 Stück, näheten 7975 Stück Wäsche, strickten 10 Paar Strümpfe, klaubten 2023 Pfund Kaffee aus, verfertigten 3000 St. Lampendochte u. s. w., wofür im Ganzen 3666 fl. 59 kr. C.M. in die Cassa des Institutes flossen. Im J. 1846 betrug die Einnahme 4945 fl. C. M.

Die Verpflegung der Zwänglinge ist folgende: Sie werden täglich zu Mittag abgessert, und erhalten 1 Seidel Suppe, 1 Seidel Gemüse oder Mehlspeis, jeden Donnerstag und Sonntag noch 8 Loth gekochtes Rindfleisch, und für den Tag 1 Pfund Roggenbrot, und nach dem Befund der Hausärzte 1½ Pfund. Andere Schwaaren können sich die Arbeiter nur mit dem disponiblen Theile ihres Uebersverdienstes anschaffen; an geistigen Getränken darf ihnen nie mehr als 1 Seidel Wein oder 1 Halbe Bier des Tages gestattet wer-

den. — Für die Kranken werden auch sogenannte Extraspeisen verabreicht.

Für die zum erstenmal Notionirten ist die kürzeste Aufenthaltszeit auf 3 Monate festgesetzt. Bei jeder wiederholten Abgabe eines Individuums kann sich aber die jedesmalige Anhaltung um ein viertel Jahr länger erstrecken.

Die Zahl der Zwänglinge erhöht sich von Jahr zu Jahr. Im ersten Jahr (1843) waren daselbst 148 männliche und 268 weibliche, zusammen 356 Individuen, wovon im Laufe des Jahres 72 männliche und 148 weibliche, insgesammt 220 Personen entlassen wurden. Im Jahre 1844 stieg die Zahl der Zwänglinge schon auf 596, nämlich 222 Männer, 374 Weiber; entlassen wurden 150 Männer und 247 Weiber. — Die jährliche Verköstigung kommt für einen Zwängling auf 32 fl. C.M.

Im Jahre 1851 belief sich die Gesamtzahl der daselbst Angehaltenen auf 3539 Individuen, wovon aber eigentliche Zwänglinge nur 627, die übrigen, nämlich 3912 aber Schüblinge waren.

Die Anstalt befand sich anfangs in der Tabak- und Sommergasse; gegenwärtig ist sie in einem eigenen dazu bestimmten geräumigen Gebäude auf der Kerepeser Straße in der Nähe des Rechuspitales.

Zur Aufrechthaltung der Hausordnung sind ein Anführer und 6 Mann aus der städtischen Trabanten-Compagnie nebst einem Hausmeister bestellt.

In der Anstalt selbst befindet sich auch ein Hauspital, welches vom Peimararzt Dr. N o z s a y versehen wird. Seinem Jahresberichte entnehmen wir folgende Daten:

Die Zahl der im J. 1851 Detinirten war folgende: a) Zwänglinge: Männer 279, Weiber 262, Knaben 77, Mädchen 9, zusammen 627; b) Schüblinge: Männer 1687, Weiber 1128, Knaben 61, Mädchen 36, zusammen 2912; Totalsumme 3539.

Von diesen sind vom Januar bis Ende December erkrankt 801 und zwar 618 Zwänglinge, 183 Schüblinge; 472 Männer und Knaben, 329 Weiber und Mädchen. Bettlägerige Kranke waren 403, darunter 343 Zwänglinge und 60 Schüblinge, 283 männliche, 166 weibliche Individuen. Ambulanten waren 398, darunter 275 Zwänglinge, 123 Schüblinge, 235 männl. 163 weibl. Individuen.

Geheilt wurden 736, gebessert 32, unheilbar waren 7, gestorben 2.

Die häufigsten Krankheitsformen waren: a) Syphilis (und zwar in allen Formen) 188, darunter 78 Männer, 110 Weiber. Jeder 4-te Kranke war syphilitisch, und zwar jeder 6. Mann, und jedes 3. Weib. Die Krankheit wurde von sämmtlichen beim Eintritt in's Institut mitgebracht. Ausnahmsweise waren darunter 3 Mädchen von 9, 11, und 12 Jahren, 4 Knaben von 13 und 14 Jahren und ein 70jähriger Greis mit Syphilis behaftet. In der That höchst erschreckende Daten! — b) Hautauschläge 109. c) Fieber 83; d) Lungencatarrh 66, u. s. w.

Für Arzneien wurden ausgegeben 88 fl. 43 fr. — Die 403 bettlägerigen Kranken hatten im Durchschnitte 8, im Ganzen also 3224 Verpflegstage; die Unkosten für Arznei betragen bei Einem 8 $\frac{1}{2}$  fr., per Tag aber 1 $\frac{1}{2}$  fr. Sämmtliche Verpflegskosten für einen bettlägerigen Kranken sammt Arznei, Kost, Heizung und Beleuchtung beliefen sich per Tag auf 8 fr. C.M.

Hier müssen wir auch das **S t r a f h a u s z u S t. N o c h u s** erwähnen, welches in ärztlicher Hinsicht mit dem Arbeitshaus in Verbindung steht.

In diesen Kerken wurden früher verurtheilte Sträflinge verhaftet, jetzt aber nur Polizeiarrestanten detinirt; von welchen einige für längere Zeit dort aufbewahrt werden, aber die weit größere Zahl bloß zur elustweiligen Detention dahin kömmt, um von dort an den Ort ihrer Bestimmung gebracht zu werden; es bilden daher diese Arreste gegenwärtig eine Art Transporthaus.

In diesem Institute waren im J. 1851: 290 Individuen detinirt, und zwar bis zum November 80 Sträflinge, und vom Nov. bis Ende Decemb. 210 Polizeiarrestanten. Unter den 290 waren 83 Kranke, von welchen 12 als bettlägerig in's Rochusspital geschickt wurden, 71 aber als Ambulanten wurden im Institute selbst behandelt. Für diese wurde die Arznei vom Arbeitshaus herbeigeschafft. Von der ganzen Summe wurden geheilt 78, gebessert 4, unheilbar war 1, gestorben ist keiner.

Nachdem wir diese beiden Anstalten betrachtet, und die k. k. Polizei sammt dem Kerkerwesen im Artikel, der von den Behörden handelt, besprechen wollen, werfen wir einen flüchtigen Blick auf

einige andere Sicherheits-Anstalten, um dann über jene, die für die Bequemlichkeit sorgen, einiges zu sagen.

### b) Einige Anstalten für Sicherheit.

Für die Sicherheit der beiden Städte im Allgemeinen sorgt gegenwärtig die k. k. Polizei. Jedoch gibt es auch eigene Sicherheitswachen, die den Zweck des allgemeinen Wohles fördern. Die Aufrechterhaltung der Sicherheitspolizei stand ehemals den beiden städtischen Stadthauptmannschaften in Ofen und Pest zu. Auch vor dem Belagerungszustande wurden die städtischen Sicherheitswachen durch Militär-Patrouillen, und das sogenannte Cavallerie-Feuer-Biquet unterstützt, welche in allen Theilen der Stadt, und eine ziemliche Strecke über die Linien hinaus zogen. Die öffentlichen Aemter haben ihre eigenen Wachen, so wie die Kaufleute der inneren Stadt und Leopoldstadt für die Nachtzeit eine eigene Gewölchwache, für die Marktzeit aber Markthüter unterhalten.

Die erste Feuerlöschordnung erhielten Ofen und Pest gemeinschaftlich im J. 1788, welche in der Folge 1808 und 1827 vollständiger erneuert wurde; namentlich haben die Feuerlösch-Anstalten seit dem großen Brande von Ofen im J. 1810 im September, an Ausdehnung und besserer Einrichtung gewonnen.

Die beiden Städte besitzen eigene Kassen, von welchen die zum Feuerlöschen nöthigen Apparate angeschafft und erhalten werden; ebenso werden auch die bei Feuersbrünsten in Bezug des Löschens vorkommenden Unkosten aus diesen Kassen bestritten. Das Capital der Feuerlöschanstalt von Pest beläuft sich auf ungefähr 16,000 fl. C.M. — In Pest waren schon seit mehreren Jahren fünf besondere Gebäude zur Aufbewahrung der Feuerlösch-Geräthschaften bestimmt, und es gibt da 19 städtische Spritzen. Außerdem hat auch das k. k. Militär, das Spital, die Universität, das Museum, die Zuckerraffinerie, die Walzmühle, der Handelstand, die Judenschaft und auch mehrere Private ihre eigenen Spritzen, welche im Falle der Noth wichtige Dienste leisten. In Ofen zählte man in letzterer Zeit 84, in Pest gegen 150 verschiedene Löschapparate, 580 Wassereimer in Ofen, und 590 in Pest; außerdem Leitern, Haken u. s. w. Ueberhaupt bemerkt man in der Neuzeit, daß bei vorkommenden Fällen das zerstörende Gle-

ment höchst selten um sich greifen kann; höchstens brennt das Dach eines, oder noch einiger Nebengebäude ab: so trefflich sind die Anstalten, so eifrig und rasch das Einschreiten der betreffenden Verpflichteten; ja häufig gibt sich auch der heilige Eifer einzelner Privaten auf eine herzerhebende Weise kund. Die Verordnungen, nach welchen sich die Bewohner bei dem Ausbruche eines Feuers zu verhalten haben, wurden im J. 1831 neuerdings von Seiten der Stadtbehörde zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Schon damals fand es der Magistrat für gut in Folge eines höheren Erlasses zu verordnen: daß in der inneren und Leopoldstadt als auch auf der Landstraße alle hölzernen Gebäude, wie z. B. Ställe, Schoppen u. d. gl. weggeschafft werden müssen und in den Vorstädten keine Eindeckungen mit Rohr in Zukunft statt finden dürfen. In neuester Zeit aber (1852) wurden alle mit Schindeln gedeckte Häuser conscribirt, und streng anbefohlen, daß die betreffenden Hauseigenthümer im Verlaufe eines Jahres ihre Häuser mit Ziegeln decken lassen müssen.

Seit längerer Zeit haben die Wiener und Triester Feuer-Assecurations-Gesellschaften in Pest ihre Comptoirs, deren Wohlthätigkeit sich nicht nur auf die etwaigen Unglücksfälle in der Stadt, sondern auf jene des ganzen Landes erstreckt.

Zur Verhütung von Wasserschäden besteht die Ankerwache, welche zur Zeit des Eisstoßes dessen Gang durch Pöllerschüsse bekannt macht. Hieher beziehen sich auch jene Verordnungen, welche der Magistrat alljährlich in Vollziehung bringt, wenn im Winter der Eisstoß stehen bleibt, oder auch bei sonstigem ungewöhnlich hohen Wasserstande, und welche alle zum Zwecke haben, eine mögliche Ueberschwemmung der Städte zu verhüten. Solche Verfügungen erscheinen um so nothwendiger, wenn man die häufigen Fälle erwägt, in welchen die beiden Städte Ueberschwemmungen ausgesetzt waren. Ohne der, in früherer Zeit beinahe alljährlichen Ueberschwemmungen zu gedenken, welche die untere Stadt Ofens, wegen ihrer tiefen Lage, immer betrafen, wollen wir nur die bedeutenderen Fälle anführen, in welchen Pesth der Wassernoth ausgesetzt war. Im Jahre 1741 war der Hochaltar der Franciskaner-Kirche mit Wasser umgeben; 1744 war abermals eine große Ueberschwemmung: 1775 stürzten daselbst 561 Häuser zusammen; 1789 hat die Ueberschwemmung sehr lange Zeit gedauert, bei welcher Ge-

legenheit die gutherzigen Bewohner von Kecskemét viele Unglückliche vom Hungertode gerettet haben; 1795 stürzten abermals viele Häuser in der Franzstadt zusammen; 1811 hat das Wasser mehrere Gassen der inneren Stadt überschwemmt. Endlich die große Ueberschwemmung vom J. 1838, über welche bereits im 1-ten Theile dieses Werkes Seite 129—130 gesprochen wurde. — Die oberwähnten Anordnungen und Vorsichtsmaßregeln bestehen in folgenden: zu den an dem Donauufer befindlichen Oeffnungen der Kloaken werden Magistratsräthe und Bürger zur Aufsicht bestellt, die Kloakenöffnungen werden sorgfältig verstopft; beim eintretenden Wachsen des Wassers werden in die Gassen Rähne gebracht, und für den Nothfall bereit gehalten; der Schnee wird ausgeführt; das etwa vorhandene Schneewasser aber an seichterem Stellen oder das vor dem Verstopfen der Kloaken unversehens eingedrungene Donauwasser wird aus den Kellern u. s. w. ausgepumpt; in Betreff des Wasserstandes und Eisganges wird mit den an der Donau liegenden sonstigen Gerichtsbarkeiten ein eifriger Briefwechsel unterhalten, um die Bewohnerschaft stets aufmerksam machen zu können u. s. w.

Für Sicherheit und Bequemlichkeit zugleich dienen **S t r a ß e n p f l a s t e r u n g** und **B e l e u c h t u n g**.

Die Straßenpflasterung schritt in dem letzten Decennium, namentlich in Pest so bedeutend vorwärts, daß die innere Stadt, dann die Hauptgassen und Plätze der Leopoldstadt, so auch der Theresienstadt, ja zum Theile auch die der übrigen Stadttheile nach dem Muster Wiens theils ganz mit Granitwürfeln gepflastert, theils mit derlei Trottoirs auf den Häuserseiten versehen sind. — In geringerem Grade gilt dies von Ofen, doch sind auch hier die Hauptgassen und Plätze mindestens mit Trottoir belegt. — Nichtsdestoweniger gibt es sowohl in Ofen, als auch in Pest sehr viele Gassen, die theils sehr schlecht und holperig theils einer Sandwüste ähnlich aussehen. Das eifrige Bestreben der Behörde ist jedoch in dieser Hinsicht nicht zu verkennen, indem vor einiger Zeit in einem einzigen Jahre nur für die Pflasterung 60,000 fl. C.M. ausgegeben wurden. — Die Pflasterung von Pest erscheint für den Gesundheitszustand weit wichtiger als jene von Ofen, indem die Stadt bei heftigen Winden durch den Flugsand des Bodens ohne dieser Maßregel ganz in Staub ge-

hüllt wäre. In neuester Zeit wurde von der Behörde neuerdings die Pflasterung mehrerer Gassen in den Vorstädten beschlossen.

Die Beleuchtung von Pest begann im J. 1796 mit 5 bis 600 Laternen; im J. 1820 zählte man schon über 1000, im J. 1832 aber 1600, worunter 280 argantische Lampen; im J. 1840 stieg diese Zahl auf 2000; seither haben sich hauptsächlich die argantischen Lampen vermehrt, wodurch die Gesamtzahl sich verminderte. Denn jetzt zählt man 608 argant. und 801 gewöhnliche Lampen, deren Erhaltung über 40,000 fl. C. M. kostet. Uebrigens spricht und schreibt man in den Zeitungen schon seit mehreren Jahren von einer einzuführenden Gasbeleuchtung, welche aber bisher noch nicht realisirt wurde. Gegenwärtig wird nur das National-Theater — und dies zwar seit seinem Entstehen — und die Localitäten einiger Großhändler mit Gas beleuchtet. Doch scheint es, daß eine derartige Beleuchtung der Hauptstraßen und Gassen von Pest nicht mehr ferne sei, was um so mehr zu wünschen ist, da die jetzige Beleuchtung, zufolge der Sparsamkeit der jeweiligen Beleuchtungs-Pächter, manchmal äußerst schlecht ist. Die Lampen, selbst die argantischen, brennen meistens dunkel, und erlöschen manchmal schon um 10 Uhr in Winterszeit, da sie doch spät genug, in den Nebengassen oft erst gegen 7 Uhr im December, angezündet werden.

Die Beleuchtung von Ofen begann 1777; war und ist aber im Ganzen spärlicher. Im J. 1840 wurde sie durch 438 Laternen, worunter 78 argantische Lampen, bewerkstelliget. Sie beschränkt sich auf die Festung, Wasserstadt und Taban; in den übrigen Theilen werden nur die Hauptgassen beleuchtet. Gegenwärtig gibt es 596 Lampen, deren Beleuchtung über 14,000 fl. C. M. kostet.

### c) Einige Anstalten für Bequemlichkeit und Reinlichkeit.

Hier erwähnen wir vor Allen die Gassenreinigung, welche in neuerer Zeit, einer strengen Verordnung von Seiten der Behörde zufolge, in den Hauptgassen zwar eifriger betrieben wird, aber auch hier noch viel zu wünschen übrig läßt; in den Seitengassen aber — hauptsächlich der Vorstädte — scheint seither ein nur um so größerer Spielraum gelassen zu sein, um die herkömmliche Unreinlichkeit zu pflegen, da wie es scheint viele der Hauseigenthümer den in

Betreff der Hauptgassen ergangenen Befehl als eine Rücksicht für die Nebengassen ansehen.

Die *Abzugscanäle*, welche aus dem Gesichtspunkte der Reinlichkeit ebenso wichtig sind wie aus Rücksichten der Gesundheit, werden alljährlich vermehrt; doch ist es zu bedauern, daß Gassen, wie z. B. die Königsgasse, wo sich das Publikum in großen Massen bewegt, noch nicht ganz mit solchen Kanälen versehen sind.

Das *Auffsprizen* der Gassen wird vom Monat Mai bis September bewerkstelliget; jedoch entbehren die meisten Gassen noch immer dieser Wohlthat. Es ist zu bemerken, daß das Aussprizen der Trottoirs die betreffenden Gewölbeigenthümer selbst besorgen.

Da das Brunnenwasser zum Waschen der Leinenwäsche nicht sehr geeignet ist, so bedient man sich des *Donauwassers*, welches durch kleine Fuhrwerke in Butten zum Kaufe angeboten und ausgerufen wird.

Die *Rehrichtausfuhr* wird durch einen eigenen Pächter besorgt, der von jedem Haus, im Verhältniß der Größe des Hauses und der Anzahl der Wohnparteien sich monatlich bezahlen läßt. In neuester Zeit wurde auch die Erlaubniß für das Sammeln der Abfälle und Knochen einem Unternehmer ertheilt.

Sehr wichtig für die Bequemlichkeit sind die *Fiakere*. Diese haben größtentheils sehr elegante Wägen, welche mit Nummern versehen sind, und den Wiener Fiakern an Geschicklichkeit nicht nachstehen; nur wäre es zu wünschen, daß ein Mittel erfunden würde, wodurch man gegen die schnöden und beleidigenden Wigeleien der — hauptsächlich *Osner* — Fiakere geschützt wäre. Denn es ist wahrlich empörend zu erfahren, was sich diese Leute — meistens die Knechte — oft herausnehmen gegen Jemand nur darum, weil er die Miethforderung zu überspannt fand. Es besteht zwar eine Taxe, an die sich aber der Fiakere zu halten höchst selten geneigt ist. Diese Taxe ist folgende:

1. Für den ganzen Tag v. 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends 6 fl. C. M.
2. „ halben „ „ „ „ bis Mittag 3 „
3. „ „ „ „ 1 „ Nachmitt. bis 9 Uhr Ab. 4 „
4. An Sonn- u. Feiertagen v. 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abds 7 „
5. „ „ „ „ auf einen halb. Tag bis 12 Uhr Mitt. 3 „
6. „ „ „ „ „ „ von 1 bis 9 Uhr Abds 5 „

7. Auf eine Stunde . . . . .	1 fl.
8. Ueber 1 Stunde, für jede Stunde . . . . .	48 fr.
9. Für jede halbe Stunde . . . . .	36 „
10. Für jede Viertel Stunde . . . . .	20 „
Für weniger als eine Stunde in Pest . . . . .	40 „
„ „ „ „ „ in Ofen . . . . .	30 „

11. Die Miethe für die Nachtzeit ist um 50% höher.

12. Diese Taxe gilt für das Terrain von Ofen, Pest und Alt-Ofen. — Bei Fahrten über die Linien hinaus muß auch die Zeit, die für das Zurückkommen nöthig ist, bezahlt werden. Uebrigens ist die Taxe in jedem Fiakerwagen angeheftet, und der Fremde wird sehr wohl daran thun, wenn er sich streng an diese Vorschrift hält.

Für Fiakerfahrten zu festgesetzten Preisen bestehen folgende Bestimmungen.

Von der Eisenbahn:

a) In alle Stadttheile Pest's ohne Unterschied::

Entfernung . . . . . 1 fl. — fr.

b) Nach Ofen: in die Festung, Christinenstadt, Raizen- und Wasserstadt, oder Landstraße . . . 1 „ 30 „

c) Bis Neustift oder Alt-Ofen . . . . . 2 „ — „

Vom Landungsplatz der Dampfschiffe in alle Theile Pest's . . . . . — „ 40 „

In Ofen von Bombenplatz:

a) In die Festung, Raizen-, Christinen-, Wasserstadt, Landstraße bis zum Kaiserbad . . . — „ 48 „

b) Bis Neustift oder Alt-Ofen . . . . . 1 „ 20 „

Für schwere Koffer außerdem . . . . . — „ 20 „

Ueber eine Viertelstunde wird für je 15 Minuten 10 fr. C.M. Wartgeld bezahlt.

Die Zahl der Fiakerwagen beläuft sich in Pest auf 200, in Ofen auf 100.

Außer den Fiakern bestehen in den beiden Städten auch sogenannte Stellwägen, als: zur Eisenbahn für 8 fr. C.M.; diese stehen am deutschen Theaterplatz, am Sebastiani-platz, beim Trinyi-Kaffeehaus; — nach Steinbruch für 10 fr. C.M.; in's Rombachbad für 6 fr., und in Ofen von der Kettenbrücke bis zum Laßlowßkyschen Meierhof für 15 fr. — und vom Kaiserbad ebendahin auch für 15 fr. C.M. Alle diese Stellwägen sind je-

doch in Hinsicht der Bequemlichkeit — von Eleganz gar nicht zu sprechen — mit den Wienern nicht zu vergleichen, ja manche derselben — die Omnibusse jedoch ausgenommen — flößen einen wahren Eckel ein. Es wäre wahrlich hohe Zeit, daß in den Schwesterstädten endlich ein Unternehmen zu Stande käme, welches dem Publikum in dieser Beziehung etwas Erfreulicheres bieten würde.

Zu den Communicationsmitteln zwischen den beiden Städten gehören auch die *D a m p f e r* und *R ä h n e*.

In den Sommermonaten fahren regelmäßig zwei Dampfschiffe zwischen Pest, Ofen und Altosen, so zwar, daß allstündlich eines von Pest, das andere von Altosen abfährt, welche wechselseitig die Ufer von Pest und Ofen, und das Kaiserbad berühren. Außerdem sind an der unteren Donau und der Margerethen-Insel gegenüber auch Ueberfahrten mit Rähnen.

Zum Weiterreisen findet man in den meisten Gasthöfen *L a n d- f u t s c h e r*, namentlich in Ofen beim goldenen Schiff, bei der goldenen Krone, in Pest im Jägerhorn, beim König von Ungarn u. s. w. Sogenannte Botenfahrten von Ofen nach Stuhlweissenburg, bei der Breze und den Churfürsten; nach Steinamanger, im Gasthof zur Brücke, u. s. w.

Privat *G i l f a h r t s a n s t a l t e n* bestehen in Pest folgende: Von Pest nach Klausenburg und Hermannstadt bis Bukarest. Unternehmer: Brüder Biasini. Aufnahmsbureau im Gasthof zum weißen Schiff. — Von Pest nach Kaschau und Gyries. Aufnahmsbureau im Gasthof zum Jägerhorn, vom October 1852 angefangen beim Erzherzog Stefan. — Lebmayers Gilsfahrt von Pest nach Kenese u. Fured am Platten-See. Diese ist nur vom Frühjahr bis Herbst im Gange. Aufnahme und Abfahrt im Gasthof zum Tiger. Die Gilsfahrt nach Szegedin geht täglich vom Gasthof zu den 2 Bären, in der Soroksärer-gasse. — Kosgleba's Schnellfahrt von Pest über Arad nach Temesvár. Die Abfahrt geschieht in Verbindung mit der Szolnoker Eisenbahn. Aufnahmsbureau in der Kosgleba'schen Handlung. — Alle diese Anstalten haben ihre gedruckten Tarife und Verhaltensregeln, sammt der Verzeichnung des Freigepäckes. Die Abfahrten geschehen pünktlich zu den anberaumten Stunden.

Der Gilswagen des k. k. Postamtes, welches sich gegen-

wärtig in der Hatwaner-Gasse (Fürst Grassalkovichsches Haus) befindet, geht in verschiedene Gegenden des Landes; nach Wien aber alltäglich mit der Eisenbahn.

Die betreffenden Tarife in Hinsicht des Abganges und der Ankunft der Post, so wie der Briestaxen sind in jedem Gasthose zu bekommen.

Ueber Eisenbahn und Dampfschiffe, welche zwar auch für Bequemlichkeit dienen, aus dem Gesichtspunkte des Handelsverkehrs jedoch weit wichtiger sind, wollen wir weiter unten sprechen.

#### d) Gasthöfe.

Höchst wichtig für die Bequemlichkeit der Reisenden sind die Gasthöfe und Restaurationen. Der letzteren wollen wir insbesondere unter den Vergnügungs-Anstalten gedenken.

Die vorzüglichsten Gasthöfe (Hôtels) in Pest sind folgende: An der Donau: zum Erzherzog Stefan, Hôtel Europa, zur Königin von England; in der Palatingasse: zum Tiger; am Theaterplatz: zum König von Ungarn; in der kleinen Brückgasse: zum Jägerhorn; in der Waiznergasse: zum Palatin; auf der Waiznerstraße in der Nähe des Bahnhofes: zur Stadt Paris. Alle diese sind sehr elegant und bequem eingerichtet. Gasthöfe zweiten Ranges: zum weißen Schiff, in der Schiffgasse; zum goldenen Adler, in der Neuenweltgasse; zum Brinyi, auf der Landstraße, welcher jedoch nächstens umgebaut und in ein großartiges Hôtel umgeschaffen werden soll; zum Schwan, und zum König Mathias, auf der Kerepeser-Straße; zu den zwei Löwen, am Heuplatz u. s. w. Gasthöfe dritten Ranges gibt es sehr viele, von denen sich in Bezug auf Reinlichkeit und Bequemlichkeit nicht zu viel Rühmliches sagen läßt.

In Ofen gibt es nur zwei Gasthöfe ersten Ranges, nämlich in der Festung das Hôtel zur Fortuna, in der Wasserstadt das zur Brücke; doch können auch diese mit der Königin von England oder Europa in Hinsicht der Eleganz nicht concurriren. Nachdem die ungleich größere Zahl der Reisenden fortwährend nur dem jugendlichen Pest zuströmt, so ist das Zurückbleiben der ofner Gasthöfe leicht erklärlich.

### e) Donaubäder und Schwimmschulen.

Wir wollen die Bäder, welche in Hinsicht der Bequemlich- und Reinlichkeit Aufmerksamkeit verdienen, und einfache Bäder genannt werden, hier anführen, da von den eigentlichen Gesundheitsbädern später die Rede sein wird.

Unter den einfachen Bädern zeichnen sich vor Allen die *D o n a u b ä d e r*, d. h. die Bäder in der Donau aus. Es sind dies aus Balken und Brettern erbaute, auf starken Flößen ruhende Hütten und Kammern, welche durch Anker, Ketten und Seile befestigt sind so daß sie auch der stärksten Wasserströmung widerstehen.

Das erste derartige Bad wurde 1829 errichtet. Noch im J. 1840 hatte Pest nur eines; im J. 1844 stieg deren Zahl bereits auf drei, deren eines oberhalb, zwei aber unterhalb der damaligen Schiffbrücke standen. Die Strombäder sind neuerer Zeit sehr stark in der Mode, und in heißen Sommern, wie z. B. dem des Jahres 1852, sind sie ein wahrhaft allgemeines Bedürfnis. Mittlerweile wurde auch in Ofen ein Donaubad errichtet, welches sich aber nicht lange erhielt. Die Zahl dieser Bäder in Pest ist gegenwärtig nur zwei. Diese Bäder haben hölzerne Körbe, deren Grund dicht und fest, die Seitenwände aber ein hölzernes Gitter bilden, so daß ein immerwährendes Ab- und Zufließen des Wassers statt findet. Diese Körbe können für jeden einzelnen Badenden, je nach Maßgabe der Körpergröße, gehoben und gesenkt werden. In Depiny's seit 12 Jahren bestehender Anstalt sind auch sehr zweckmäßig eingerichtete Sturz- bäder vorhanden. — Außer der Reinigung des Körpers werden diese Bäder häufig auch als arzneiliches Mittel angewendet, wo sich doch nicht läugnen läßt, daß auch häufiger Mißbrauch geschieht.

Den Donaubädern glauben wir auch die *S c h w i m m s c h u l e n* zuzählen zu müssen, da deren Zweck nicht nur das Erlernen des Schwimmens, sondern, und vielleicht hauptsächlich das Ueben desselben, kurz das Baden mit Schwimmen verbunden ist; sie daher weniger den Schulen als den Bequemlichkeitsanstalten angehören. Ehedem gab es in Pest zwei Schwimmschulen, eine *m i l i t ä r i s c h e* und eine *C i v i l s c h w i m m s c h u l e* des Herrn Kammermayer. Im J. 1852 hatten wir keine Militärschwimmschule, hingegen stieg

die Zahl der andern auf 3, worunter jene des Herrn Walter (untere Donau) für Damen eingerichtet ist. Obwohl diese Anstalten alle sich eifrigst bestreben den Erwartungen des Publikums würdig nachzukommen, so läßt sich doch nicht läugnen, daß man jene strenge und sichernde Aufsicht, welche die derartigen Militäranstalten so vortheilhaft auszeichnet, häufig vermißt, da es doch nicht ganz ohne Unglücksfällen abläuft. Wir wollen hiemit den Credit dieser Institute keineswegs schmälern; doch sprechen wir den Wunsch aus, daß die größte Umsicht angewendet werden möge, denn auch der Verlust eines einzigen Menschenlebens ist hinreichend die übrigens unläugbaren Wohlthaten der Erlernung der Schwimmkunst in den Augen des Publikums zu verringern. Auch wäre es zweckmäßig, den von dem englischen Ingenieur Herrn Clark sehr sinnreich construirten großartigen Sicherheitsapparat, welcher schon vor mehreren Jahren in der Kammermayer'schen Schwimmschule angewendet wurde, einer allgemeinen Anwendung gewürdiget zu sehen. Dieser Apparat ist ein die ganze Schwimmanstalt umfassender Korb, der mittelst einer Maschinerie hinabgedrückt und gehoben werden kann, und da er von allen Seiten geschlossen ist, so gewährt er auch den ungeübteren Schwimmern vollkommene Sicherheit.

Das Diana bad, ehemals auch Donaubad genannt, weil das Wasser mittelst Röhren aus der Donau hergeleitet wird, am Donauufer nächst dem Lloyd-Gebäude im Pfeffer'schen Hause, verdient in Hinsicht der Reinlichkeit und Eleganz alle Anerkennung. Das Erdgeschoß des 2 Stock hohen Hauses bildet ein mit einem Säulengange versehenes Viereck, woselbst 18 Badezimmer sich befinden. Die Wannen sind größtentheils aus Holz, doch gibt es auch kupferne. Die Kabinette sind wohl eingerichtet und zweckmäßig beleuchtet. Die verhältnißmäßig hohen Preise scheinen jedoch aus dieser Anstalt ausschließlich ein Bad für Wohlhabende zu machen.

Diesen Reinigungsanstalten glauben wir auch noch die zwei sogenannten Eisenbäder in der Lindengasse und Königsgasse (zum Einsiedler) hinzuzählen zu müssen; denn obgleich sie sich beide Mineralbäder nennen, so haben sie doch ihre Heilkraft zu wenig bethätiget, um sie den Heilquellen anreihen zu können. Das Kernstock'sche Bad in der Lindengasse enthält 15 Zimmer mit 25 Wannen, das Feil'sche zum Einsiedler hat 10 Badezimmer. Au-

ßerdem bestehen noch zwei Bäder in der Theresienstadt; das eine das Mesetits'sche in der Ellenbogengasse mit 7 Badestuben, die jedoch finster sind, das andere im Dreziſchen Hause in der Königsgasse. Beide stehen den andern an Bequemlichkeit bedeutend nach, und werden meistens von Israeliten niederer Classe besucht.

Die eben jetzt besprochenen Anstalten bilden gleichsam eine natürliche Brücke zu den Vergnügungsanstalten, weshalb wir nun uns diesen zuwenden wollen.

## §. 21.

### Vergnügungs-Anstalten.

Es ist nicht unser Zweck eine vollständig gegliederte Reihenfolge der Anstalten für das Vergnügen beider Schwesterstädte aufzustellen; vielmehr beschränken wir uns hierorts eine allgemeine Uebersicht zu geben, und werden uns dabei an manche in diesem Werke bereits angeführte Stellen berufen.

Ueber die Hauptanstalten für geistiges Vergnügen nämlich das ungarische und deutsche Theater in beiden Städten haben wir bereits (Seite 136—143) ausführlichere Notizen mitgetheilt. Nur wollen wir hier noch in geschichtlicher Beziehung erwähnen, daß das deutsche, sogenannte städtische Theater, ehemals das einzige in Pest, im J. 1808 begonnen, 1812 aber vollendet, und am 9-ten Februar des genannten Jahres mit drei für diesen Zweck verfaßten Stücken: „Ungarns erster Wohlthäter,“ „Die Ruinen von Athen“ (beider Text von Kogebue, Musik von Beethoven) und „Die Erhebung Pest's zur königlichen Freistadt“ — eröffnet wurde. Bei dieser Gelegenheit war die Brückgasse und das Theatergebäude beleuchtet. Der Bau kostete über 250,000 fl. C.M. Das Theater war so groß, daß es über 3000 Menschen fassen konnte. Die erste Spur dramatischer Vorstellungen in Ofen zeigte sich um das Jahr 1760; ein eigentliches Theater aber wurde erst im J. 1784 eingerichtet, als die hohen Landesstellen von Preßburg nach Ofen übersiedelt wurden. Das als Theater benützte Gebäude war ehemals eine Kirche des Carmeliter-

(nicht Jesuiten, wie Seite 143 irrig erwähnt) Ordens. Die Arena im Horvát'schen Garten wurde 1843 erbaut, und scheint in neuester Zeit auch aus dem Gesichtspunkte der Kunst sich höher schwingen zu wollen, indem Künstler, wie Löwe, es nicht verschmähen auf diesen Brettern aufzutreten.

Nächst dem Theater bilden den gewöhnlichsten und sogar häufiger besuchten Sammelplatz des Publikums die Caffeehäuser, deren Zahl sich von Jahr zu Jahr vermehrt, und deren Eleganz in unablässigem Wettstreite sich beinahe von einer Jahreszeit zur andern augenfällig erhöht. Im J. 1833 gab es in Pest 28, im J. 1845 schon 34 Caffeehäuser. Jetzt gibt es deren 42. Das Caffeehaus ist in Pest von weit größerer Wichtigkeit als in Ofen, da es eine unendliche Anzahl von Angelegenheiten gibt, die der Pestler so gern im Caffeehaus verhandelt, wo hingegen der Ofner mehr seinem häuslichen Kreise lebt. Diese Wichtigkeit erklärt es, warum die Caffeehäuser in Pest so viel Bequemlichkeit, so viel salonartige Eleganz, ja häufig wahrhaft luxuriöse Ausstattung entfalten. Auch ist zu bemerken, daß die meisten dieser Versammlungsplätze ein eigenes Publikum haben, wodurch der Localität, dem herrschenden Tone ein besonderer eigenthümlicher Typus aufgedrückt wird.

Die bedeutendsten Caffeehäuser sind folgende: Die Königin von England (große Brückgasse) mit einem Damensalon; Das Redouten-Caffeehaus mit einer Sommerhalle; König von Ungarn (Theaterplatz); Wurmhof (Dorotheagasse); Casino-Caffeehaus (im Lloydgebäude, Dorotheagasse); Caffeequelle (Badgasse); Kronencaffeehaus (Waiznergasse); Steingäßner's Caffeehaus bei der Promenade; Moß (ehedem Privoröth, dann Pillwar, in der Herrengasse). Außerdem die Caffeehäuser zum Jägerhorn, zum weißen Schiff, zum goldenen Adler, zum Brinyi, — in denen sich theils das Spießbürgerthum niederläßt, theils die Jugend herumtummelt. — Wie sehr das Caffeehausleben überhandnimmt, läßt sich schon daraus entnehmen, daß solche Anstalten sich in neuerer Zeit immer mehr und mehr in die Vorstädte verbreiten. In der Königsgasse, wo vor einigen Jahren nur zwei Caffeehäuser waren, gibt es deren gegenwärtig fünf. Doch ist andrerseits nicht zu läugnen, daß das pilzartige Entstehen der Caffeehäuser mit dem Bedürfniß der Besucher

nicht immer in Verhältniß steht, und meistens von der Sucht der Unternehmer, sich gegenseitig zu überbieten, bedingt ist. So z. B. brachten die Zeitungen Anfangs August 1852 die Nachricht, daß das Caffeehaus zur Stadt Paris in der Leopoldstadt, eines der elegantesten, wegen Mangel an Gästen geschlossen werden mußte. — In Ofen sind drei bekannte Caffeehäuser: zur Brücke, zum Hirschen und zur Fortuna.

An die Caffeehäuser schließen sich die *R e s t a u r a t i o n e n* an, welche zwar manchmal mit Gasthöfen verbunden, häufig aber selbstständig erscheinen. In jedem der obbenannten Gasthöfe ist zugleich eine Restauration vorhanden. Von den selbstständigen sind die eleganteren: Das Casino (Lloyd); Mihalek's Restauration (Dorotheagasse); die drei Raben (Rosenplatz). Restaurationen zweiten und dritten Ranges gibt es eine Legion. Ein ungarisches Blatt theilte vor einigen Jahren folgende gastronomisch-statistische Daten mit: In Pest stehen uns 1247 Gast-, Wirths- und Weinhäuser zu Gebote, wo man überall, wie die Gasthäuser wenigstens selbst versichern, exquisite Speisen, vortreffliche Weine und ausgezeichneten Gerstensaft bekömmt. In diesen Speiseanstalten wandern blos die 3 Sommermonate hindurch 280,000 unschuldige „Henkeln“ den Weg alles Fleisches, dann erst die vielen anspruchslosen Gänschen, musikalische Enten, melancholische Lämmer und zähe Schöpfe, sammt den hoffnungsvollen Kälbern! Auf der Brücke werden täglich im Durchschnitt 3000 Eimer Wein verzollt, — die vielen Dessertweine, den leib- und geisttödtenden Branntwein, der in unzähligen Schnapsläden zum Ruin des Pöbels feilgeboten wird, nicht mitgerechnet.

Besondere *E r f r i s c h u n g s p l ä z e* haben wir auf dem Theaterplatz (Fischers sogenannten Kiosk), beim Redoutencaffeehaus (Müllers Sommersalon), — vor dem Casino, und in der Bäcker-gasse (bei Péttsch's Caffeehaus); in Ofen auf der Glipse, und Müllers Kiosk. An allen diesen Orten wird man mit Eis, Caffee, Limonade u. s. w. bedient.

Zur Faschingszeit dienen auch die *T a n z s ä l e* als Sammelplatz für Vergnügungslustige. Seitdem die schönen und großen Redoutensäle durch das Bombardement (1849) zerstört wurden, ist dem Publikum der Raum für große und sehr zahlreiche Versammlungen benommen. Der *L l o y d s a a l*, und jener zur *E u r o p a*, ob-

ischen zierlich und bequem, sind doch nur ein geringer Ersatz. Die kleineren Säle, wie z. B. beim Tiger, oder die Säle der Vorstände, wie der Mörersaal, dienen in neuerer Zeit theils nur zur geschlossenen Gesellschaften, oder sind der Tummelplatz ganz ungebundener und ungenirtter Frohsinnritter.

Mehr geistiges Vergnügen gewähren die Concerte; diese jedoch sind nicht sehr im Geschmack des großen Publikums; doch gelang es schon so manchem europäischen Virtuosen ein sehr großes Auditorium mit dem Zauber der Kunst zu electrifiziren. Solche Concerte werden in den eleganteren Tanzsälen (ehedem oft im großen Redoutensaal) oder in den Theatern gegeben.

Die Diner Bälle werden bei der Fortuna oder im sogenannten Landhaussaale abgehalten, sind aber, die Frauenvereinbälle ausgenommen, wegen der zu großen Entfernung, wenig besucht. In Hinsicht der Concerte hat Djen kaum etwas aufzuweisen; vielmehr muß sich die ehrwürdige Stadt bei dem Erscheinen irgend eines berühmten Künstlers als Gast nach Pest bemühen, um solcher geistiger Genüsse nicht ganz baar zu bleiben. Natürlich machen die Concerte hievon eine Ausnahme, welche zuweilen bei Hofe abgehalten werden.

Eine Lieblingsunterhaltung für die Bürgerschaft gewährt die Schießstätte sowohl in Pest als in Djen.

Die Pesther Schießstätte befindet sich gegenwärtig rechts am Eingange der Stadtwaldchen-Allee. Dies ist schon ihr dritter Platz. Anfangs, vor ungefähr 120 Jahren war sie außer dem Satraner Thore erbaut. Von da wurde sie im J. 1786 an das äußere Ende der noch jetzt so benannten Schützengasse verlegt; 1821 neu erbaut, mit einem schönen Portale und drei Gitterthoren versehen besaß es auch einen Tanzsaal. Dies Gebäude wurde durch die Ueberschwemmung 1838 gänzlich zerstört; daher der Platz zu Baustellen verwendet, das neue Gebäude aber an der obbenannten Stelle unter der besondern Protection Sr. k. Heheil des verewigten Erzherzogs Joseph im J. 1841 aufgeführt wurde. Den Eingang bildet ein zierliches, aus drei Bogen bestehendes, mit Gitterthoren versehenes Portale, welches vom städtischen Wappen überragt wird. Ein Theil des Hofraumes ist mit einer Gartenanlage geziert; das auf Säulen ruhende Gebäude schließt den eigentlichen Hof von drei Seiten ein; hinter dem Hauptflügel befindet sich die eigentliche Schießstätte, wo-

selbst gewöhnlich nur in die Scheibe geschossen wird, und zwar meistens an Sonntagen. — Dieser Unterhaltungsort ist das Eigenthum einer eigenen Gesellschaft, „Schützengesellschaft“ genannt, welche unter dem Vorsetze eines Commissärs (der Bürgermeister) seine eigene Verwaltung führt. Die Gesellschaft hat einen Oberst-Schützenmeister, dann einen Ober- und Unterschützenmeister, deren jeder zwei Stellvertreter hat; außerdem gehören zum Amtspersonale 1 Deconom, 1 Cassier, und 2 Secretäre. — Obwohl die Gesellschaft eine geschlossene ist, so wird doch jeder Fremde, wenn er von einem Mitgliede eingeführt wird, gastfreundlich aufgenommen, und kann auch am Schießen theilnehmen.

Der Zweck der Ljner Schießstätte ist ebenfalls nur das Vergnügen, nachdem der alterthümliche Zweck sich im Schießen zu üben, um die Vaterstadt vertheidigen zu können, in neuerer Zeit gänzlich aufgehört hat. Doch steht dieses Locale der Pester Schießstätte sowol an Bequemlichkeit als Eleganz nach, was bei den verschiedenen Ortsverhältnissen der beiden Städte gar nicht auffallend sein kann.

Unter den geschlossenen Unterhaltungsgesellschaften nehmen die *Casino's* einen bedeutenden Platz ein. — Das *National-Casino* in Pest wurde vom Grafen Stephan Széchenyi begründet. Es war dies der erste Versammlungsort, der sich für den Austausch geistiger Interessen bildete, und eine Menge ähnlicher Vereine im Vaterlande nach sich zog. Es ist nicht zu läugnen, daß dieser Verein einen durchaus aristocratischen Anstrich hatte, und schon durch die bedeutende Jahreszahlung von 50 fl. C.M. die minder Bemittelten gleichsam ferne zu halten strebte. Jedenfalls war es aber ehedem der glänzendste Versammlungsort für die Pflege geselliger Freuden. Schon das höchst elegant, ja reichlich ausgestattete Locale bot einen imposanten Anblick dar; denkt man sich hiezu noch andere Annehmlichkeiten, als da sind: eine reichhaltige Bibliothek, eine reiche Auswahl der europäischen Journale, der freie Eintritt in die Loge im Nationaltheater, dann noch vortreffliche Billards, vorzüglichster Tabak, eine ausgezeichnete Küche und ein exquisiter Keller, — so wird man es leicht begreiflich finden, daß trotz der hohen Einlage die Zahl der Mitglieder sehr bedeutend war, welche in den Jahren 1845—46 auf 600 stieg. Die *Casino-Bälle* gehörten zu den gesuchtesten und glänzendsten. — Seitdem dies *Casino* das herrliche Locale

im Handelsstandsgebäude verließ, und in das Vogel'sche Haus (Dorotheagasse) übersiedelte, ist der einstige Nimbus entschunden, und ob schon auch jetzt alles mögliche für die Annehmlichkeit der Mitglieder gethan wird, so hat sich der Zudrang, in diese Gesellschaft aufgenommen zu werden, doch bedeutend vermindert.

Das Handelscasino befand sich ehemals im zweiten Stockwerke des Handelsstandsgebäudes, seitdem es sich aber in die Lloydgesellschaft umwandelte, hat es die Localitäten des Nationalcasinos eingenommen. Als gesellschaftlicher Versammlungsplatz ist das Locale mit Allem versehen, was nur Bequemlichkeit, und Eleganz erheischen. Nachdem aber die Gesellschaft selbst — eigentlich Verein — hauptsächlich zur Förderung mercantilscher Interessen entstand, so wollen wir sie unter den Handels-Anstalten weiter unten besprechen.

Das Ofner Casino, der einzige Geselligkeitssort der Ofner Beamtenwelt und Honoratioren wurde im J. 1842 gegründet und — im M'schen Hause auf dem Paradeplatz eröffnet. Neben einer Auswahl Journale, — obwohl in kleinerem Maßstabe — gewährte es alle Annehmlichkeiten, die man an eine solche Anstalt mit Rücksicht auf Locale und Umstände machen konnte. In neuester Zeit war es jedoch dem Verschwinden nahe, doch wurde in Folge eines Aufrufes durch den Beitritt mehrerer Bürger im Juli 1852 das Bestehen der Anstalt neuerdings gesichert.

In früheren Jahren bestand noch in Pest ein casinoähnlicher Versammlungsplatz der „Kör“ (Kreis), der meist durch Literaten und Gelehrte, im Interesse der Literatur gestiftet wurde. Er theilte sich bald in drei verschiedene Geselligkeitsvereine: Pesti Kör (Pester Kör), Nemzeti Kör (National-Kör) und Gyűlde (Reunion, oder Versammlungshalle). Alle diese Vereine zählten mehrere hundert Mitglieder, um so mehr, da die Einlage nur 10, höchstens 15 fl. G.M. betrug, und boten für diese Summe genug Comfort und Annehmlichkeit. Der Kör und Gyűlde vergaßen auch ihre ursprüngliche Tendenz nicht, indem sie zur Förderung der Literatur und Kunst, hauptsächlich der Musik so manches Opfer brachten; nur der Nemzeti Kör verblieb ausschließlich bei seiner Anforderung des persönlichen Genusses. Seit-

dem J. 1849 jedoch sind alle diese Vereine, so wie einige andere der früheren, z. B. Liedertafel, Concordia u. s. w. entschlafen und verflungen.

Nach den bereits erwähnten Unterhaltungs- und Versammlungsplätzen bleibt dem Bewohner der beiden Städte nichts übrig, als des Spazierganges im Freien zu genießen. weshalb wir auch einige der beliebteren Plätze hier anführen wollen.

Im Bereich der Stadt selbst finden wir in Pest die Széchenyi-Promenade an der Südseite des Neugebäudes auf einem ehemals Sand- und Sumpfmeer angepflanzt. Sie ist mit Gittern eingeschlossen; an der Südseite führen zwei Thore der Adler- und Göttergasse gegenüber hinzu, und im mitten der schattigen Platanen und eines dichten Gebüsches erhebt sich freundlich die Erfrischungshalle, sammt dem Orchestre, wo Morelly und die Nationalbanden ihre entzückenden Töne erschallen lassen. Auch diese Promenade ist, wie so manches Andere von weit größerer Bedeutung, eine Schöpfung des patriotischen und genialen Grafen Stephan Széchenyi, — und sonderbar genug, gerade diese, vielleicht die geringste seiner großartigen Ideen, war bestimmt, sein Andenken, durch die Annahme seines Namens, als materielles Denkmal zu verewigen. Da diese Promenade, welche sich in einer Länge von ungefähr 100 Klaftern erstreckt, auf Anregung des genannten Grafen durch Privatbeiträge errichtet wurde, so wird deren Pflege und Erhaltung noch immer von einem Comité überwacht, dessen Präses der pens. Rittmeister v. Heinrich ist.

Bevor wir uns weiter begeben, wollen wir noch erwähnen, daß das Donauufer selbst, hauptsächlich im Frühjahr und Herbst, wo die Sonnenhitze nicht unerträglich ist, ja auch an schönen Wintertagen, an der majestätisch sich dahinziehenden Häuserreihe einen beliebten Spaziergang bietet, wo die elegante Welt gern ihren Fuß zur Schau trägt. Der Hauptzug defilirt gewöhnlich von der „König'in von England“ bis zum Vodianer'schen Hause, wo dann die imposante Häuserreihe ein Ende nimmt. Doch auch weiter hinauf werden schon palastähnliche Gebäude aufgeführt.

Wenn wir uns die Donau entlang weiter hinauf bemühen wollen, so gelangen wir in die Türkische Bierhalle, ein

nettes und geräumiges Locale, mit einer angenehmen Garteranlage, wo sich das Publikum meistens Sonntags, und zwar auch im Winter in großer Menge einzufinden pflegt. Seitdem Morelly's Saitenspiel daselbst verklungen, scheint die Anstalt an Beliebtheit verloren zu haben.

Vom Standpunkt der alten Brücke durch die große Brück- und Königsgasse führt uns der Weg ins Stadtwäldchen. Es ist dies der besuchteste und so zu sagen einzige große Belustigungsort der Pester. Es beträgt im Ganzen 308 □ Joch, und wurde als Nachahmung des berühmten Wiener Praters nach dem Plan Heinrichs Nebien angelegt. Wie überall, so begegnen wir auch hier dem gefeierten Andenken Sr. K. Hoheit des verbliebenen Palatins Joseph, der alles, was die Verschönerung der beiden Städte betraf, huldvoll unterstützte und förderte. So erfreute sich auch das Stadtwäldchen seiner besonderen Protection. 1845 genehmigte der Erzherzog Palatin die Erweiterung der Stadtwäldchen-Alleen, und ließ von seiner Sommer-Residenz M. Csüt eine hinlängliche Anzahl junger Bäume herbeischaffen, um die betreffenden Alleen zu bepflanzen. Gleichzeitig wurde von der Verschönerungscommission beschlossen, die ganze Linie des Stadtwäldchens, welche gegen die Eisenbahn gränzt, mit Akazien-Gebüsch zu umzäunen. Ueberhaupt hat sich in neuerer Zeit der Pflege dieses Ortes mehr Sorgfalt zugewendet, und so wurde das Stadtwäldchen zu einem nicht nur angenehmen, sondern theilweise auch prächtigen Park, dessen Mängel jedoch noch immer bedeutend sind. — Den Zugang bildet eine bei der Schießstätte gleich am Ende der Königsgasse beginnende Allee, welche mit sechs Baumreihen einen Fahrweg, zwei Reitstege und vier Fußpfade bildet. Die einstens hier befindlichen Pappeln wurden auf Befehl des Palatins Joseph umgehauen, und an deren Stelle wilde Kastanien gepflanzt, die jetzt schon überaus lieblichen Schatten bieten. Zu beiden Seiten der Allee sind Gärten, ursprünglich zu jeder Seite 30, jeder ein Joch enthaltend. Gegenwärtig findet man aber mehrere sehr schöne Gärten, wo zwei auch drei Gartengründe vereinigt wurden. Allenthalben sieht man diese Gärten mit freundlichen, mitunter sogar prächtigen Villas übersät. Am Ende der Allee ge-

langt man zu einem großen Rondeau, um das herum sich die mannigfaltigsten Parkpartieen erstrecken. Auch an Belustigungslocalen mangelt es nicht; mehrere Restaurationen, Ringelspiele, Schaukeln u. d. gl. laden die verschiedenen Classen der Luftwandelnden zu verschiedenen Genüssen ein. Die einstige Arena steht nun verlassen und verfallen. Ebenso ist auch die Rutschbahn abgetragen und zerstört worden. Desto lebhafter ist die linke Seite des Stadtwäldchens, wo der Teich, mit einem kleinen Hafen, der mit zu vermiethenden Rähnen reichlich versehen ist, eine herrliche Aussicht öffnet; in seiner Mitte schließt er zwei Inseln ein, — in seinem Hintergrund passirt die Locomotive, und das Bild wird durch die ferne Bergkette geschlossen. Die kleine Insel ist durch eine allerliebste Kettenbrücke mit dem Festland verbunden, welche 1826, damals noch als Miniatur-Vorbild einer größeren, durch einen Wiener Siebmachermeister aus Eisendrath verfertigt wurde und 2340 fl. C.M. kostete. Die Insel selbst ist ein schattiger Ruheplatz. Auf der zweiten, größeren, auch Pfaueninsel genannt, befindet sich eine schöne Villa und Meierei sammt Restauration. Abseits von dieser Insel trifft man ein schönes Walddickicht sammt Feuerwerksplatz. Der Saum des Stadtwäldchens ist hier ebenfalls mit Sommer-Landhäusern besetzt bis zur *Herminen-Kapelle* hin, welche am Rande des Parkes, auch Herminenfeld benannt, ein Monument der herzlichen Zuneigung werden sollte, mit welcher die Bewohner Pesths der früh verbliebenen Erzherzogin Hermine, Tochter des geliebten Palatins Joseph, zugethan waren. Leider scheinen diese Mauern eine Ruine bleiben zu wollen, noch ehe sie ein Gebäude waren, so sehr ist die spendende Theilnahme in Ermangelung einer Anregung in neuester Zeit erstorben. In der Nachbarschaft dieses unvollendeten Baues ist das Neswarba'sche Local, wo man nebst kalter Küche gutes Bier bekommt. Der erst in letzter Zeit geöffnete Garten bietet liebliche Schatten. — Unter den Mängeln des Stadtwäldchens sind folgende beiläufig die hervorstechendsten: Es wird daselbst nicht aufgespritzt (nur die Alleen), obschon es mehrere haideartige Staubwolkenwege daselbst giebt; es ist in der Allee keine Beleuchtung, obschon die Säulen für die Laternen vor mehreren Jahren angefertigt wurden; in Ermangelung von Brunnen kann die Bespritzung der Wege nicht energisch vorgenommen werden; endlich wäre eine Restauration sehr

Wegweis. v. Ofen u. Pest. 21

am Plage, wo man gute, schmackhafte Speisen bekäme, ohne jeden Bissen mit Gold abwägen zu müssen.

Von diesen reizenden Anlagen wollen wir uns nun an einen andern, den südöstlichen Endepunkt der Stadt wenden, wohin wir durch die Üllöer Straße gelangen, nämlich in den D r e z y = G a r t e n. Obschon die Wanderung dahin mit manchen Unannehmlichkeiten, als z. B.: Sand bis an die Knöcheln, welcher unter dem Hufschlag der Pferde zu wirbelnder Staubwolke wird, — verbunden ist, so verlohnt es sich doch der Mühe, vor den mephitischen Stadtdünsten in einen so schönen englischen Park zu flüchten, welcher nicht nur der größte, sondern auch der einzige öffentliche Garten unserer Stadt ist. Möglich, daß dieser reizende Ort durch die Pflasterung der Üllöer Straße, an der man neuerdings arbeitet, jedenfalls zugänglicher gemacht, in Zukunft auch ein größeres Publikum anziehen wird.

Wir wollen noch den alten botanischen Garten erwähnen, welcher im Innern der Stadt auf der Landstraße nächst dem sogenannten Hatvaner Thore sich befindet, und in neuerer Zeit durch den unternehmenden Jos. v. Sekrényessy gemiethet als Kinder-Spielgarten verwendet wird. — Auch geht die Rede, daß man den großen neuen Marktplatz, in dessen Mitte sich das deutsche Theater erhebt, zu einer gartenähnlichen Promenade umgestalten will; ein Projekt, welches schon seit einem Decennium in den Zeitungen klingt, bis jetzt aber noch keinen wahren Anklang gefunden hat, obgleich bei starken Windstößen die Sandmasse dieses einzigen Platzes, die ganze Stadt mit einer Staubwolke zu überziehen im Stande ist. — Unter den Privatgärten, welche meistens klein sind, verdient der gräf. Károlyische, sowohl in Hinsicht seiner Größe als Schönheit, eine auszeichnende Erwähnung.

Sind wir geneigt auf der Pesther Seite entferntere Belustigungsplätze aufzusuchen, so bietet sich uns die Gelegenheit mittelst der Eisenbahn nach Palota und Steinbruch einen Ausflug zu machen. — In Palota finden wir einen Restaurationsgarten sammt Caffeehaus und einen mit gebahnten Wegen durchschnittenen Akazienwald. Unweit von hier liegt Fót, worüber im IIten Theil (Umgebungen von Ofen und Pesth) Seite 81 die Rede war. Nur ist noch zu bemerken, daß in Fót Graf Stephan Károlyi eine prächtige Kirche in gothischem Style erbauen läßt. — Steinbruch wurde ebenfalls schon

im IIten Theil (Seite 44) besprochen. Noch glauben wir hinzufügen zu können, daß die Steinbrucher Hügel durch ein etwa 100 Schritte breites Thal in zwei Theile gesondert werden; die linke Hügelreihe nennt man das Altgebirge, die rechte aber das Neugebirge. Der Flächeninhalt des ersteren ist 843, des anderen 118 □Toche, woselbst insgesamt jährlich ungefähr 30,000 Eimer Wein erzeugt werden. Für den Vergnügungsfüchtigen sind jedoch die in die Felsen gehauenen Hallen, deren Felsenwölbung auf colossalen Pfeilern ruhet, der dafelbst anstoßende sinnreich eingetheilte Garten, und der an der Eisenbahn neu angelegte Park von bedeutenderem Interesse.

Doch alle diese Vergnügungsplätze werden als leidige Versuche der Kunst mit der Natur zu concurriren, von dem an Naturschönheiten im Vergleiche mit Pest überreichen Dfen verbunkelt, wo es eine Menge Unterhaltungsorte gibt, die alle sich an Anmuth und natürlicher Pracht zu überbieten scheinen. Alle diese vom Stadtmieerhof bis zum Schwabenberg, von der Margaretheninsel bis zum Nuwinkel, vom Leopoldfeld bis zum Kammerwald, von Maria-Eichel bis zur schönen Schäferin u. s. w. sind bereits im IIten Theil dieses Buches einzeln beschrieben worden. Hier wollen wir nur noch einige, die dort nicht erwähnt wurden, anführen, und eine bescheidene Bemerkung folgen lassen.

Den ersten freundlichen Anblick für Pest gewähren die Anlagen am Abhange des Festungsberges, unter denen die sogenannte Glipse einen zierlichen Platz einnimmt. Der Aufgang zu diesen sanft aufsteigenden Wegen ist von der Kettenbrücke gerade aus durch eine hölzerne Treppe verkürzt und erleichtert. Man genießt von da eine herrliche Aussicht über das gegenüber gelegene Pest, bis man am Wasserthore angelangt, in die Festung eintritt. Von diesem Thore aus führen einige Schritte über den Paradeplatz zu dem gegenüber befindlichen Weißenburgerthore, neben welchem man auf die Bastei gelangt, an der westlichen Seite des Festungsberges, welche sich halbkreisförmig bis zum Wienerthore erstreckt. Da entfaltet sich vor unsern Blicken eine Aussicht ganz entgegengesetzter Natur. Die Kaiser- und Christinenstadt, ganz eigenthümlich anzusehen, das nahe und ferne Gebirge in romantischer Farbenabstufung, Weingärten und Gartenanlagen, die anmuthig zerstreuten

Sommerwohnungen auf den Bergen gewähren ein überraschendes Bild, an dem man sich nie satt sehen kann. Die Bastei selbst ist mit Bäumen bepflanzt, unter deren lieblichen Schatten so manches Bänkchen zur Ruhe einladet.

In der Mitte der Christinenstadt finden wir den *Horváthgarten*, der vom Besitzer einem Pächter überlassen zum öffentlichen Vergnügungsorte umgeschaffen worden. Abgesehen davon, daß sich daselbst das sehr zweckmäßig erbaute Sommertheater befindet, besitzt der Garten selbst mannigfaltige Reize. Parkparthieen, Blumenbeete, eine wohlunterhaltene Restauration, musikalische Reunions, mitunter Beleuchtungen und sonstige Spektakel ziehen das Publikum in großer Menge an.

Die zwischen dem Horváthgarten und dem Stadtmeierhofe sich ausbreitende *Generalwiese* ist zwar nicht als Unterhaltungsort sondern vielmehr als Exercierplatz für das Militair zu betrachten, und ist hier nur insofern zu erwähnen, als sie dem Spaziergänger einige staublose Fußpfade bietet.

Der königl. *Schloßgarten* ist als Privatgarten nur auf Nachsuchen zugänglich; jedoch gewährt schon selbst der Anblick von Pest aus dem Auge einen lieblichen Ruhepunkt.

Schließlich wollen wir nur noch die Bemerkung beifügen, daß das Ofner Gebirge — hauptsächlich der Schwabenberg — in Folge des Privateigenthums einzelner Theile desselben, immer mehr und mehr für den Zugang des die freie Natur genießen wollenden Städters abgeschlossen, eingeengt und eingezwängt wird. Ueberall Hecken und verschlossene Thore, wo man sich ehedem unter Gottes freiem Himmel nach Lust und Sehnsucht ergehen konnte. Wenn das so fortgeht, so wird man in Kurzem auf den schmalen Pfaden sich gleichsam in die Gassen der Stadt eingeengt fühlen. Es ist nicht zu bestreiten, daß Jedermann berechtigt ist sein Eigenthum zu schützen und zu wahren, znmal da bei uns das Ehren und Verschonen des offen gelassenen Eigenthums bei gewissen Menschenclassen noch nicht zur allgemeinen Tugend geworden. Indessen wäre es doch nicht unangemessen, wenn die Behörde bei dem Verkauf der einzelnen Wald- und Wiesengründe darauf bedacht wäre, daß dem Unbemittelteren, ja dem Fremden, der

die Reize unserer schönen Gegend genießen will, denn doch etwas mehr, als irgend ein schmaler, holperiger, steiniger Pfad, zum Gehen überlassen bliebe.

---

## V. Industrie und Handel.

### §. 25.

#### Industrie in beiden Städten.

Obwohl die Industrie in Pest nicht so belangreich als der Handel sich entwickelte, so wurde dennoch in den letzten Decennien durch indirekte und direkte Mittel auf deren Hebung bedeutend eingewirkt. Den größten Impuls in beiden Beziehungen gaben einige Vereine, welche gegenwärtig nicht mehr existiren; solche waren der *I n d u s t r i e - V e r e i n*, der *F a b r i k - G r ü n d u n g s - V e r e i n*, die *H a n d e l s - G e s e l l s c h a f t*.

Schon vor dem Ende des vorigen Jahrhunderts machte sich Pest durch einige Fabrikate bemerkbar. So z. B. waren die pester Schiffe, das pester Leder und Pergament allgemein gepriesene Gegenstände; man fabricirte daselbst auch Gold- und Silberdraht, Bleistifte, Siegellack, Spiegel und Del. Die von Thomas Valero im J. 1770 errichtete Seidenfabrik zeichnete sich durch ihre vortrefflichen Fabrikate aus, und beschäftigte alljährlich gegen 400 Menschen auf 90 Webstühlen. Außer dieser bestanden noch drei andere Seidenmanufacturen, welche insgesammt 35 Stühle beschäftigten. — Im J. 1846 gab es in Pest 40 größere Fabriken, die vielen kleineren nicht mitgerechnet. Unter jenen zählte man 5 Seidenzeugfabriken, 14 Woll-, Baumwoll- und Halbseidenstoff-Fabriken, 2 Tuchfabriken. In demselben Jahre gab es daselbst 2774 christliche Meister, 249 Störer, 6033 Gesellen und Lehrlinge, dann 340 israelische Meister, 239 tolerirte israel.

Störer, 881 israel. Gesellen und Lehrlinge ; zusammen 11266 Individuen vom Gewerbebestande ; mit Hinzurechnung der in den Fabriken beschäftigten 876 Arbeiter aber 12112 Industrielle ; — worunter der Nationalität nach 5704 Deutsche , 3228 Ungarn , 1673 Israeliten, 819 Serben und 754 Griechen und Romanen sich befanden. — Schon diese Zahlen zeigen deutlich , wie sehr die Industrie, der Gewerbefleiß im Allgemeinen sich emporgeschwungen habe.

Gegenwärtig gibt es nach officieller Conscription 144 Gremien mit 3445 solchen Mitgliedern , welche zur Deckung der Unkosten der Handels- und Gewerbekammer jährlich 20 fr. beitragen. In Ofen ist die Zahl der Gremien 82 mit 1158 Mitgliedern.

Obgleich Ofen gegen 30 verschiedene Fabriken zählt , worunter 20 kleinere , hauptsächlich Geißbrennereien , so ist doch zu bemerken, daß die Industrie dieser Stadt größtentheils im Weinbau besteht ; (im Durchschnitt jährlich 150,000 Eimer).

Um einen deutlichen Begriff von der Industrie beider Städte, so wie sie gegenwärtig in Wirksamkeit ist , zu gewinnen , wollen wir auch einige Daten , dem Jahresberichte der Pest-Ofener Handels- und Gewerbekammer vom J. 1852 entnommen, einfließen lassen.

Das Fabrikwesen wird durch folgende Anstalten vertreten :

1) Die *J o s e p h s - W a l z m ü h l e* in Pest, mit drei Dampfmaschinen zu 60, 40 und 10 Pferdekraft, womit täglich 400 Centner Mehl-Gries erzeugt werden. Sie wurde mit 300 Stück Actien à 1000 fl. C.M. gegründet, wobei sich das Haus Holzhammer mit 50,000 fl. betheiligte. Die neue großartige Einrichtung geschah nach dem großen Brande im September 1850, welcher beinahe das ganze Etablissement zerstörte. Sie beschäftigt 100 Arbeiter.

2) Die *D a m p f m ü h l e* des Hrn. Friedrich *B e r t h e r* in Ofen ist ihrer Vollendung nahe, und wird täglich 100 Centner Mehl zu erzeugen im Stande sein.

3) Die *Z u c k e r - R a f f i n e r i e* in Pest verdankt ihr Dasein einer eigenen Gesellschaft , und betrat ihre Wirksamkeit mit Beginn des J. 1845. Das Stammcapital beträgt 207,000 fl. C.M. Nachdem die Gesellschaft in den letzten Jahren sehr bedeutende Verluste erlitten , so gab sie die Rohrzucker-Raffinerie auf , und wendete sich seit 1851 der Rübenzucker-Fabrikation zu. Zu diesem Behufe

besitzt die Fabrik drei Dampfmaschinen zu 25, 12 und 2 Pferdekraft, 6 Dampfkessel, 9 hydraulische Pressen und 2 Reibmaschinen. Sie verarbeitet täglich 1500 Centner Rüben. Es werden daselbst 300 Arbeiter beschäftigt.

4) Spiritus- und Germ-Fabrik des Paul Gärtner in Pest und Ofen, beschäftigt 24 Arbeiter; verbraucht täglich über 30 Centner Steinkohlen, und erzeugt 12—16 Eimer 30gradigen Spiritus und 150—200 Pfd. Preßhefe.

5) Ulmer-Geßel-Fabrik in Ofen im J. 1852 mit einer Dampfmaschine von 6 Pferdekraft eingerichtet, wird täglich 60 Cent. Erzeugnisse liefern.

6) Delraffinerien gibt es in Pest zwei, außerdem eine Del-Fabrik in Pest und eine in dem nahegelegenen Neu-Pest. — Die Delraffinerien erzeugen jährlich nahe an 2000 Centner Del.

7) Die Seidenzeug-, Sammt-, Dünntuch-, Krepp- und Krausflor-Fabrik des J. M. Valero und Söhne in Pest beschäftigt 340 Individuen, erzeugt im Ganzen ungefähr 6000 Stück jährlich und verarbeitet an 8000 Pfund rohe Seide.

8) Die Cotton-Keinwand-Druck-Fabrik in Alt-Ofen besteht seit 58 Jahren und beschäftigt fortwährend wenigstens 159 Arbeiter. Die Gesamtzahl der erzeugten Stücke beläuft sich jährlich auf 24,000, und außerdem 4000 Duzend Tüchel in allen Breiten und Qualitäten.

9) Die Stearin-Kerzen-Fabrik in Pest ist das Eigenthum einer Gesellschaft. Sie ist mit ausgezeichneten Geräthschaften versehen und gebraucht jährlich an 7000 Centner geschmolzenes Unschlitt. Beschäftigt werden daselbst 60 Arbeiter. Der Verbrauch der Steinkohlen beläuft sich täglich auf 40 Centner. Das Gesammtzeugniß beträgt jährlich 6000 Centner.

10) Seifen- und Unschlittkerzen-Fabriken bestehen zwei in Ofen und eine in Pest. Alle drei beschäftigen zusammen 50 Arbeiter, und verbrauchen ungefähr 10,000 Centner Unschlitt.

11) Die Leder-Fabrik des Hrn. Thoma in Ofen wurde 1822 errichtet, und beschäftigt an 20 Individuen. Außerdem gibt es noch in Ofen eine, in Alt-Ofen eine und in Pest zwei Lederfabriken.

12) Die Wagen-Fabrik der Brüder Kölber in Pest besteht seit 1813; beschäftigt 30 Arbeiter, und versfertigt jährlich 60—70 Wagen.

13) Die Spodium-Fabrik des Karl Lichtl in Pest wurde im J. 1842 neu eingerichtet, und beschäftigt im Ganzen 30 Arbeiter. Erzeugt wurden im J. 1851 aus 12,000 Centnern Knochen 8000 Cent. Spodium und 600 Cent. Knochenfett.

14) Maschinen-Fabriken bestehen hierorts vier, eine in Ofen und drei in Pest. — Die des Fried. Werther in Ofen hat zwei Dampfmaschinen zu 8 und 16 Pferdekraft; sie beschäftigt täglich 120 ja auch 200 Arbeiter, und verbraucht jährlich ungefähr 20,000 Ctr. Schmied- und Gußeisen, Kupfer, Zinn, Zink u. s. w. — Die Fabrik des Heinr. Knutzen in Pest beschäftigt im Durchschnitt 30 Individuen, und verbraucht nahe an 1000 Cent. Roheisen und gegen 520 Cent. Schmiedeeisen, Kupfer, Messing. Ihre Dampfmaschine hat 6 Pferdekraft. Beide Fabriken bestehen seit 1837. — Die Fabrik von Dobbs und Zoglmann seit 1850 mit einer Dampfmaschine von 6 Pferdekraft, beschäftigt an 100 Arbeiter bei einem jährlichen Verbrauch von 1500 Cent. Gußeisen, und 160 Cent. Schmiedeeisen und Kesselblech. — Die Fabrik des J. B. Hoffmann seit 1848 mit einer Dampfmaschine von 8 Pferdekraft und einem Verbrauch von 3000 Cent. Eisen, beschäftigt 20—40 Individuen. Auch wollen wir hier der Maschinen-Fabrik des Hrn. Bibacs erwähnen, welche sich hauptsächlich mit der Erzeugung landwirthschaftlicher Apparate beschäftigt.

15) Eisengießereien haben wir zwei, eine in Ofen, des Abr. Gans, und eine in Pest, des J. H. Kilényi. Jene seit 1845 errichtet, besitzt eine Dampfmaschine von 8 Pferdekraft, beschäftigt 60 Arbeiter und verbraucht wöchentlich an 200 Cent. Roheisen. Diese seit 1842, hat eine Dampfmaschine von 4 Pferdekraft, beschäftigt an 40 Arbeiter, und verbraucht jährlich 6000 Cent. Roheisen.

16) Chemische Fabriken befinden sich in Pest zwei; die eine wurde 1847 von Dr. Daniel Wagner gegründet, die andere seit 1846 ist Eigenthum des Johann Wölles.

17) Chemische Farbwaren-Fabriken sind in Pest vier, welche sich alle in kleinerem Maßstab beschäftigen.

18) Die Siegellackfabrik des A. W. Heigel u. Comp. besteht seit 1847 und liefert jährlich bei 100 Cent. Siegellack von allen Sorten und Farben.

19) Die Siegelbrennerei des H. Alois Miesbach in Pest ist eines der großartigsten Unternehmungen, ungefähr eine Stunde von der Stadt entlegen. Auf einem Terrain von 70 Joch bestehen 11 Brennöfen, woselbst jährlich 15 Millionen Siegel erzeugt werden mit Beschäftigung von 500 Arbeitern. Das jährlich verbrauchte Brennmaterial beläuft sich auf 120,000 Cent. Steinkohlen.

20) Die Asphalt-Anstalt in Ofen verbraucht jährlich 1200 Cent. Asphalt.

Außerdem gibt es in Pest mehrere andere Fabriken von minderer Thätigkeit, von welchen wir in dem oberwähnten Jahresberichte die Kalifabrik erwähnt finden, welche jährlich an 600 Cent. Kal<sup>i</sup> erzeugt. —

In neuerer Zeit wendet sich die Aufmerksamkeit vielfältig nach Neupest, wo, wie verlautet, im Frühjahr 1853 eine zweite Stearinkerzenfabrik errichtet werden soll. Auch ist daselbst eine Woll-, Spinn- und Webfabrik projectirt. Gegenwärtig befinden sich daselbst eine Del-, Geist- und Lederfabrik. Im Allgemeinen nimmt dort die Ansiedelung, hauptsächlich aus dem Gesichtspunkte der Gewerbsinteressen immer mehr zu, so daß neuerdings 80 Hausstellen zum Kaufe angeboten wurden.

Außer der oberwähnten Siegelbrennerei verdienen auch die der Insel Gsepel eine Erwähnung, indem neuerer Zeit auch von dort viele Siegel bezogen werden.

Hier glauben wir auch erwähnen zu müssen, daß in Pest bereits ein gelungener Versuch gemacht wurde die Druckerschwärze zu erzeugen.

Um eine genauere Uebersicht der Gewerbe zu erhalten, wollen wir folgende Tabelle beischließen:

Laufende Zahl.	Benennung des Gewerbes.	In Pest.	In Ofen.
1.	Anstreicher	29	—
2.	Baumwolldrucker	1	1
3.	Bäcker	46	25
4.	Beigebäcker	1	1
5.	Bierbräuer	4	1
6.	Blumenmacherinnen	3	—
7.	Buchbinder	9	10
8.	Bürstenbinder	19	17
9.	Brunnenmeister	7	—
10.	Caffeesieder	68	13
11.	Caffeeschänker	254	—
12.	Caffeesurrogaterzeuger	1	—
13.	Cattundrucker	—	1
14.	Chocolademacher	4	—
15.	Chirurgische Officinen	28	17
16.	Essenzenmacher	126	71
17.	Golduan- und Safranfärber	9	7
18.	Deckenmacher	1	—
19.	Delikatessenhändler	3	—
20.	Drehöler	15	14
21.	Essigsieder, Liqueur- und Brannt- weimbrenner	66	31
22.	Färber	2	2
23.	Fleckieder	1	1
24.	Fleischhauer	57	31
25.	Fleischselcher	63	40
26.	Faßbinder	33	39
27.	Fiaker und Landkutscher	116	71
28.	Fischer	26	18
29.	Friseurs	16	4
30.	Gastgeber, Wein- und Bierschänker	576	—
31.	Garfküchenrecht	1	—
32.	Gärtner	49	—
33.	Gelbgießer	15	8
34.	Glaszer	22	9

Laufende Zahl.	Benennung des Gewerbes.	In Pest.	In Dfen.
35.	Glanzwischserzeuger	1	—
36.	Glockengießer	2	—
37.	Germfabrikanten	2	2
38.	Goldschläger	5	—
39.	Gold- und Silberarbeiter und Uhr- gehäufemacher	45	6
40.	Gradler	1	—
41.	Greißler	322	5
42.	Graveur	15	—
43.	Gürtler	5	3
44.	Hafner	9	8
45.	Handschuhmacher	12	8
46.	Holz sägemaschinist	1	—
47.	Holzstecher	2	—
48.	Horn- und Knopfdrehler	1	—
49.	Hufschmiede	8	20
50.	Hutmacher	27	9
51.	Instrumentenmacher	22	9
52.	Kammacher	12	5
53.	Kappenmacher	1	2
54.	Kartenmaler	13	4
55.	Kürschner	32	16
56.	Klempner	20	6
57.	Korbmacher	9	5
58.	Kupferdrucker	6	—
59.	Kupferschmied	10	3
60.	Kunstweber	1	—
61.	Lackirer	19	5
62.	Lederer	53	—
63.	Lebzelter und Wachszieher	8	4
64.	Leimsticker	3	—
65.	Maurer	15	7
66.	Mandolettibäcker	6	2
67.	Meerschaumpfeifenschneider	1	—

Laufende Zahl.	Benennung des Gewerbes.	In Pest.	In Ofen.
68.	Messerschmiede und Chirurg. In- strumentenmacher	13	—
69.	Messingarbeiter	14	—
70.	Müller	69	67
71.	Nabler	10	—
72.	Nagelschmiede	7	2
72.	Orgelbauer	3	—
74.	Pflasterer und Ziegelbeker	13	5
75.	Posamentierer	6	1
76.	Rauchfangkehrer	5	4
77.	Regenschirmmacher	2	—
78.	Riemer	12	8
79.	Rothgerber	26	14
80.	Sattler	18	9
81.	Seller	15	9
82.	Seidenfärber	10	2
83.	Seidenzeug-, Barchet- u. Sammt- erzeuger	3	—
84.	Seifensieder	26	14
85.	Siebmacher	6	3
86.	Siebbodenmacher	—	6
87.	Spengler	13	6
88.	Stahl- und Packfongwarenerzeuger	1	—
89.	Steinmeß	5	3
90.	Stiefelholzmacher	1	—
91.	Strumpfwirker	6	5
92.	Schleifer	10	—
93.	Schildermaler	3	—
94.	Schiffermeister	4	—
95.	Schlosser, Büchsenmacher u. Sporer	110	27
96.	Schmiede	64	21
97.	Schneider	272	126
98.	Schuster	407	127
99.	Schnürmacher	15	6
100.	Schriftgießer	3	1

Laufende Zahl.	Benennung des Gewerbes.	In Pest.	In Ofen.
101.	Taschner und Tapezierer	32	8
102.	Lischler	173	56
103.	Löpfer	6	—
104.	Tuchmacher	—	1
105.	Tuchscheerer	10	—
106.	Tuchendschuhmacher	1	—
107.	Uhrmacher	24	9
108.	Bergolber	9	1
109.	Wagner	14	13
110.	Wattamacher	23	—
111.	Weber	13	4
112.	Weißgerber	35	4
113.	Werkzeugmacher	2	—
114.	Würstler	1	—
115.	Zimmermeister	9	5
116.	Zinngießer	8	3
117.	Zeug- und Zirkelschmiede	8	—
118.	Zuckerbäcker	19	5

Diese Angaben haben wir dem Jahresbericht der Handelskammer entnommen; nur sind einige Bemerkungen weggelassen, welche wir bereits in anderen §§ besprochen haben, z. B. Buchdrucker, Lithographen u. dgl. Auch will es uns scheinen, daß die Angaben nicht ganz richtig sind. So finden wir in Pest nur Einen Deckenmacher verzeichnet, wo doch in der Schlangengasse sich mehrere befinden. Wie dem auch sei, die Gesamtzahl der Meister finden wir für Pest in 3954, für Ofen in 1150 angegeben. Hierzu kommen in Pest noch 203 verschiedene Störer. — Und hieraus läßt sich der Umfang der Gewerbsthätigkeit hinreichend ermessen.

S. 26.

## Handel und Verkehr beider Städte.

Wenn Ofen in alten Zeiten ein Haupt-Emporium des Landes war, so ist gegenwärtig sein Verkehr durch die jüngere Schwesterstadt ganz verdunkelt. Während in Ofen die 4 Jahrmärkte selbst für die dortigen Bewohner fast unbemerkt vorübergehen, entfalten die jährlichen 4 Märkte in Pest: zu Josephi (19. März), Medardi (8. Juni), Johannis Enthauptung (29. August) und Leopold (15. November) mehr oder weniger eine Thätigkeit des Verkehrs, worin sich das Bild einer großen Handelsstadt erkennen läßt. Die Dampfschiffe und Flöße bringen von Oben und Unten zahlreiche Groß- und Kleinverkäufer mit ihren Waaren; die Schiffbrücke schwankt und seufzt unter der Last gewaltiger Well- u. a. Frachtwagen, die Waiznerstraße und der Josefplatz gleichen Bazaren und sind mit mehr als 700 Holzbuden besetzt, welche von tausenderlei Gegenständen des Bedarfs und Luxus gefüllt sind; der Ausladeplatz und die obere Donau sind gedrängt besetzt von Kleinverkäufern mit Töpfen und Holzwaaren. Nationen aus allen Weltgegenden begegnen sich, Sprachen fast aller europäischen Länder sind zu vernehmen, Trachten des Occidentes und Orientes ergötzen das Auge, und namentlich der Griechen und Türken malerische Gestalten erinnern, daß Pest auf dem Kontinente das Thor des Ostens sei, so wie die wehenden Flaggen und Wimpeln der Dampfschiffe und die emporragenden Dampfrauchfänge daran mahnen, daß Pest bestimmt sei, einen noch weit bedeutenderen Platz, als jetzt, unter den Handelsstädten einzunehmen. Die durchschnittliche Zahl der Fremden bei Jahrmärkten schätzte man ehemals auf 2000, den Gesamtwertb des Marktverkehrs auf 18 — 20 Millionen. Außerdem haben sowohl Pest als Ofen wöchentlich 2 Märkte (Dienstag und Freitag, Mittwoch und Samstag), welche meistens von den Landleuten der Umgegend mit Lebensmitteln und zur Deckung der täglichen und häuslichen Bedürfnisse besucht werden.

Der jährlich steigende Verkehr der Stadt Pest wird anschaulich durch die Jahresabschlüsse des Haupt-Dreißigstammes. So zum Beispiel:

Im J. 184 $\frac{1}{2}$  ergab der reine Zollertrag 806,670 fl. 31 $\frac{1}{4}$  fr.

„ „ 184 $\frac{3}{4}$  „ „ „ „ 990,146 „ 2 $\frac{1}{4}$  „

Betrachtet man von dem letzten Betrage die einzelnen Rubriken, so brachte der Verkehr mit dem Auslande an :

Ausfuhrgebühr 34,576 fl. 57 $\frac{1}{4}$  fr.

(Einfuhrgebühr \*) 553,748 „ 34 $\frac{1}{4}$  „

Der Verkehr mit den übrigen Kronländern der österreichischen Monarchie an :

Ausfuhrzoll 10,038 fl. 5 $\frac{1}{2}$  fr.

Einfuhrzoll 389,570 „ 59 $\frac{3}{4}$  „

Der Durchfuhrzoll der durchgehenden Güter betrug 1260 fl. 2 $\frac{1}{4}$  fr.

Die Anzahl der bezüglichen Colli stieg auf 260,000 mit einem Bruttogewichte von 90 Millionen Pfund.

In neuerer Zeit hat jedoch in Folge der vermehrten Communicationsmittel der Verkehr — besonders mit Fabrikaten — bedeutend abgenommen ; jedoch scheint der Handel mit Rohproducten einigen Aufschwung zu gewinnen.

Sehr bedeutend ist insbesondere der Handel und Verkehr mit Naturproducten. Wir wollen daher einige Daten mittheilen, welche zugleich Gelegenheit bieten einigen Vergleich anzustellen.

Im J. 1844 war die Zahl der Schiffe 947 ; 1846 : 856 ; im J. 1848 sank diese Zahl auf 385 ; im J. 1852 stieg sie aber bis Ende Mai schon auf 534. Die Zahl der Mehen von den verschiedenen Fruchtgattungen, als Weizen, Halbfrucht, Korn, Gerste, Hafer, Hirse, Kukuruz, so auch Reys und Knoppeln beläuft sich im Durchschnitt jährlich auf 6 bis 8 Millionen.

Um die Würdigung des Handels zu erleichtern, wollen wir eine Uebersicht der verschiedenen Handelsleute folgen lassen :

	In Pest.	In Ofen.
1. Altisenhändler	6	—
2. Band-, Baumwoll- u. Zwirnkrämer	37	5
3. Bau-, Möbel- und Ladenholzhändler	21	3
4. Brennholzhändler	17	—
5. Eisenhändler	25	4

\*) Der Einfuhrzoll für Kaffee allein betrug 159,499 fl. 59 $\frac{1}{4}$  fr.

	In Pest.	In Ofen.
6. Frauenkleiderhändler	6	—
7. Großhändler	40	—
8. Galanterie- und Nürnbergerwaarenhändler	23	1
9. Glanzwischhändler	1	—
10. Geschirrhändler	10	1
11. Grieshändler	6	—
12. Haferhändler	1	—
13. Huthändler	21	—
14. Hutstepperwaarenhändler	4	—
15. Hülsenfrüchtlenhändler	53	—
16. Ital. Früchtlenhändler	3	—
17. Kaufleute (verschiedene)	405	80
18. Käsehändler	2	1
19. Kleinhändler (Krämer)	5	—
20. Kopenhändler	2	—
21. Lederhändler	9	1
22. Manufakturenhändler	6	—
23. Materialwaarenhändler	2	—
24. Mehlhändler	12	2
25. Modewaarenhändler	12	—
26. Parfümeriewaarenhändler	2	—
27. Papierhändler	11	—
28. Pfeifenhändler	1	—
29. Porcellan- u. Steingutwaarenhändl.	2	2
31. Produkthändler	118	2
31. Rauchwaarenhändler	1	—
32. Seide- und Kameelwaarenhändler	5	—
33. Strohhuthändler	1	—
34. Spezereihändler	80	25
35. Schnittwaarenhändler	43	9
36. Siebmacherwaarenhändler	1	—
27. Siebenbürgerwaarenhändler	1	—
38. Spielereiwaarenhändler	3	—
39. Tandler und Tröbler	117	4
40. Tuchhändler	12	2

	I n P e s t.	I n O f e n.
41. Weißwaaren- und Leinwandhändler	18	—
42. Werkzeughändler	1	—
43. Wollhändler	1	—

Im Ganzen genommen findet man in Pest 1159, in Ofen 143 Handeltreibende. Durch diese Zahlen wird der Unterschied zwischen Ofen und Pest genügend beleuchtet.

Obgleich diese Angaben aus officieller Quelle geschöpft wurden, so können wir doch nicht umhin einen leisen Zweifel in Hinsicht der Vollständigkeit dieser Daten auszusprechen. Ohne uns irgend eine Wichtigkeit anzumaßen, erwähnen wir einfach einige Handlungen, die in oberwähntem Verzeichnisse nicht enthalten sind, offenkundig aber existiren. So z. B. 2 Militärwaarenhändler, 9 Glashändler, 5 Hanf- und Flachshändler, 5 Kogenhändler, 7 Delfarbenhändler, 5 Parfümeriehändler, 2 Teppich- und Tapetenhändler.

Bisher haben in Pest drei verschiedene Handelsgremien bestanden; nämlich das königl. priv. Großhandlungs-Gremium, der bürgerl. priv. Handelsstand und der israelitische Handelsstand, welcher 160 Mitglieder zählte, die theils im Großen, theils im Kleinen mit Producten, Manufacturen u. s. w. Handel treiben. Alle diese hatten ihre Commissäre, Vorsteher, Actuare, Deputirte und Repräsentanten. Neuerer Verordnung gemäß aber haben sich die Gremien in zwei, nämlich in jene der Großhändler und der Detailhändler zu vereinigen.

Ebenso wurde auch der auszuweisende classenmäßige Fond derart geregelt, daß er für Großhändler auf 30,000 fl. erhoben wurde. Für die Detailhändler bestehen verschiedene Abstufungen; der Spece- rei- und Materialwaarenhändler, so der Schnitt-, Eisen-, Tuch-, Leinwand-, Seiden-, Galanterie- und Nürnbergerwaarenhändler hat 8000 fl. auszuweisen; — der Papier-, Leder- und Wäschwaarenhändler 6000, — der Hutstepper, Wandkrämer, Porzellan- und Steingutgeschirrhändler aber nur 4000 fl. — Die Incorporationsgebühren betragen bei dem Großhandlungs-Gremium 150 fl. C. M.; bei den Detailhändlern sollen sie auf 100 fl. herabgesetzt werden. — Bei dem ehemals bestandenen israelitischen Handelsstand zahlte der Großhändler 40, der Kleinhändler 20 fl. C. M. — Der bürgerl.

Handelsstand entstand 1699, — das k. priv. Großhandlungsgremium 1845, — das israelitische 1824.

Die Hauptlandesprodukte, welche auf dem Pester Platz im Verkehr vorkommen, sind folgende: alle Gattungen Cerealien, Wein, Tabak, Hanf, Flachs, Neps (Nübsamen), Knoppfern, Bau-, Möbel- und Brennholz, Welle, Bluteigel, Seide, Steinkohlen, Häute, Pottasche, Seife u. s. w.

Die Consumtion der beiden Städte betreffend, besitzen wir folgende neueste Daten: in Pest werden allwöchentlich 457 Ochsen und 111 Kühe, insgesamt also 568 Stück verbraucht, was für das Jahr die Summe von 29,536 Stück ergibt. Die Gesamtconsumtion an Rind-, Kalb- u. Schaffleisch, welche bei den letzteren jährlich ebenfalls an 20,000 Stück betragen, beläuft sich auf ungefähr 12 Millionen Pfund. — Die Müller und Bäcker verbrauchen jährlich 180,000 Centner Mehl, außerdem läßt sich eine Consumtion von 220,000 Centnern annehmen. Den Verbrauch des Weines berechnet Balugyay \*) auf ungefähr 360,000 Eimer, das Bier auf 45,000 Eimer. An Brennholz werden 60,000 Klafter verbraucht. Im Monat Juli 1852 waren 26,000 Klafter Brennholz vorräthig, im August 30,000, im October über 32,000 Klafter. — In Ofen hingegen ist die Zahl des verzehrten Hornviehes 9000 Stück; 250,000 Preßb. Meßgen Frucht und 12 bis 20 Tausend Klafter Holz.

## §. 27.

### Gesellschaften und Anstalten für Industrie, Handel und Verkehr.

Die Anstalten dieser Gattung sind zweierlei, nämlich solche, die in früheren Jahren auf die Entwicklung und Förderung der Industrie und des Handels einflußreich einwirkten, nunmehr aber verschollen sind, und jene, die theils älteren, theils neueren Ursprungs fortwährend bestehen und ihre heilsamen Wirkungen von Tag zu Tag mehr entfalten.

---

\*) Budapest leirása, 1852.

## A. Ehedem bestandene Anstalten.

Diese glauben wir flüchtig erwähnen zu müssen. — Den ersten Rang unter diesen behauptete unstreitig der *Industrieverein*, der zur Zeit seiner Entstehung (1841) ausschließlich industriellen Interessen gewidmet, sich eine geraume Zeit lang von allen politischen Anwandlungen ferne hielt, weshalb er auch der hohen Unterstützung Sr. Majestät des Königs Ferdinand V. theilhaftig wurde. Dieser Verein errichtete mehrere Lehrseccionen zur Verbreitung gemeinnütziger und industrieller Kenntnisse, so daß im J. 1845 sogar von den Handwerkslehrlingen 70 einen geregelten Unterricht genossen. In praktischer Richtung veranstaltete dieser Verein drei Gewerbe-Ausstellungen, die erste im J. 1842, die zweite 1843, die dritte und letzte welche sehr erfreuliche Resultate lieferte, im J. 1846. — In neuere Zeit wurde der Verein aufgelöst, erhielt jedoch die Erlaubniß am 17ten März 1852 noch eine letzte Versammlung zu halten, bei welcher Gelegenheit er sein übriges Vermögen dem National-Museum mit der Verpflichtung vermachte, die technologischen Sammlungen unter dem Titel „Vermächtniß des Gewerbevereins“ aufzubewahren, und die Zinsen der Capitalien für industrielle Ausstellungen und ähnliche Zwecke zu verwenden.

Dieser Verein rief auch ein *Industrie-Magazin* in's Leben, woselbst die einheimischen Erzeugnisse veräußert wurden. Auch diese Anstalt erlosch im J. 1852.

Die *ungarische Handelsgesellschaft* im J. 1844 mit 4000 Stück Actien zu 500 fl. C.M. errichtet, sollte den Zweck der Begründung eines selbstständigen nationalen Handels haben. Nach dem Programm umfaßte sie: Ausfuhr- und Einfuhrhandel Expeditions- und Commissionsgeschäfte und verschiedene Nebenzwecke, insbesondere Beförderung der ungarischen Schifffahrt und Communicationsmittel, der Fabrikunternehmungen, Colonisirung der Puszten, Vermittlung auswärtiger Aulehen u. s. w. Die Gesellschaft gerieth aber sehr bald in mißliche Umstände, und konnte ihre Zwecke nur im geringsten Theil realisiren, bis sie endlich im J. 1852 zu einer Generalversammlung berufen, mit Stimmenmehrheit ihre Auflösung aussprach, und so ist auch sie entschlafen. — Ebenso erging es schon frü-

her dem Fabrikgründungsverein, welcher nie irgend ein gebiegenes Resultat aufzuweisen hatte.

## B. Gegenwärtig bestehende Anstalten.

Unter diesen nennen wir zuerst den

a) Landwirthschaftlichen Verein, eine Schöpfung des genialen Grafen Stefan v. Széchenyi. Im Beginne erstreckte sich die Thätigkeit des Vereins blos auf die Veredlung der Pferdezuucht, aus welchem Grunde das erste Pferderennen in Pest im J. 1827 abgehalten wurde. Die Wettrennengesellschaft verwandelte sich alsbald (1828) in eine Pferdezuuchtgesellschaft, bis sie endlich im J. 1835, den ganzen Bereich der Landwirthschaft umfassend, den oben angeführten Namen annahm. Damals war die Zahl der Mitglieder schon 500. Die Wirksamkeit des Vereins erstreckt sich seitdem auf alle Zweige der Landwirthschaft, sowohl in theoretisch-wissenschaftlicher als praktischer Richtung. — Nachdem der Verein in neuerer Zeit bedeutende Verluste (namentlich an Kossuthnoten 2726 fl. G.M.) erlitten, war er genöthigt seine Thätigkeit einzuschränken. Dennoch gelang es ihm im J. 1849 von der hohen Regierung eine Hilfe von 2000 fl. G.M. zu erlangen, welche Summe zur Deckung der nothwendigsten Auslagen verwendet wurde. Die Schulden des Vereins belaufen sich über 50,000 fl. G.M. Da aber einerseits die Tilgung bereits begonnen wurde, andererseits aber die hohe Regierung im J. 1852 eine neue Organisation in Aussicht stellte, so ist zu hoffen, daß dieser für die vaterländische Deconomie so wichtige Verein neuerdings erblühen wird.

Zu den Instituten dieses Vereins gehört die Nebenschule, welche bereits unter den Umgebungen Pest's und Ofens (II. Theil dieses Werkes, Seite 10) besprochen wurde.

b) Die pestering. Commercial-Bank wurde am 14-ten Oct. 1841 auf die Dauer von 25 Jahren gegründet. Es wurden 2000 Stück Actien zu 500 fl. G.M. ausgegeben, so daß der Einlagsfond in Einer Million Silbergulden besteht. — Die Geschäfte der Bank sind folgende: Escompte-, Giro-, Depositen- und Vorschuß-Geschäfte auf Staatspapiere und Mobiliar-Effekten. Der Verkehr belief sich im J. 1854 auf 6 Millionen Gulden, der Ertrag

auf 117,000 fl., der reine Gewinn aber nach Abschlag der 5 % Dividende auf 23,000 fl. C.M. Im J. 185½ war der Ertrag 111,905 fl. 41 kr. Der Gewinn 64,173 fl. 18 kr. Nach Abzug der Dividenden von 50,000 fl. blieb Reinertrag: 14,173 fl. 18 kr. — Präsident der Bank für 1852: Josef v. Havas; Stellvertreter: B. Labisl. Podmanický; Directoren: B. F. Jálies, F. Liedemann, B. Weiß, J. Kern, J. Berger, C. Burgmann, J. Halbauer, G. Spitzer, L. Hirschler, J. Stern, M. Dswald, M. Pscherer.

c) Die Filial-*E s c o m p t e*-Anstalt der priv. österr. National-Bank in Pest wurde 1851 errichtet, und äußerte ihre heilsame Wirkung durch die vermehrte Geldcirculation und den billigen Zinsfuß. Dieser Anstalt wurde vorläufig eine Summe von zwei Millionen Gulden gewidmet. Vom Beginn der Gebahrung (20-ten Oct. 1851) bis 4-ten Mai 1852 wurden Wechsel im Betrage von 3,600,000 fl. *escomptirt*, wovon 2,100,000 fl. rückgezahlt waren.

d) Die Pest-Dfner Handels- und Gewerbecammer glauben wir hier insofern erwähnen zu müssen, als ihr in der hohen Verordnung über die Errichtung dieser Anstalt unter Anderem auch die Obliegenheit zugewiesen wurde: ihre Wahrnehmungen über die Bedürfnisse des Handels und der Gewerbe und über den Zustand der Verkehrsmittel zu eröffnen, und jährlich einen Hauptbericht über ihre Erfahrungen im abgelaufenen Sonnenjahre einzureichen und darin Alles zusammen zu fassen, was sie von ihrem Standpunkte aus zu wünschen oder zu beantragen hat. — Den ersten derartigen Bericht ließ die Kammer im Laufe des Sommers 1852 erscheinen, woselbst sie werthvolle Daten mittheilte über den Acker- und Weinbau, über Viehzucht, Forstcultur und einige der wichtigsten Landesprodukte; über den Handel; über jene Institute, welche mittel- oder unmittelbar auf die Förderung des Handels Einfluß nehmen; über Communicationsmittel; über Fabriksunternehmungen; und über das Gewerbewesen des Kammerdistrictes. — Präsident ist Anton Valero, Vicepräsident Ignaz Berger, Schriftführer Ludwig Rósa. Die Zahl der Ráthe ist 23, und die der Ersakmänner 15.

e) Pest-er Lloyd. Diese Gesellschaft machte sich zur Aufgabe einen Centralpunkt für den commerciellen Verkehr in Pest, als den bedeutendsten Handelsplatz im Lande, herzustellen, und so auf

die Hebung, Belebung und Erweiterung des Handels, des Gewerbefleißes und die Beziehungen derselben zur Production zu wirken und deren Aufschwung direkt und indirekt zu fördern. — Die Zahl der Mitglieder beläuft sich nahe an 600. Als erster Erfolg des Wirkens dieser Gesellschaft ist die Errichtung einer geregelten *Kornhalle* zu betrachten, wo sich täglich jene Personen versammeln, die sich vorzugsweise mit dem Fruchthandel beschäftigen. — Präsident des Lloyd: Josef *Appiano*; Directoren: Jakob Kern, Franz Salics, Anton Oswald, und 24 Ausschußmitglieder.

#### f) *Versicherungs-Anstalten.*

In Pest befindet sich seit 9 Jahren der Sitz eines für die Landwirthschaft überaus vortheilhaften Vereins unter dem Titel: „*Ungarischer wechselseitiger Versicherungs-Verein gegen Hagelschlag*“. Er wird durch jene Landwirthe gebildet, welche ihren muthmaßlichen Ernteertrag zur Versicherung anmelden. Sämmtliche Bodenerzeugnisse werden in fünf Klassen eingetheilt, die fünfte ist ausschließlich dem Weinbau gewidmet. Seit dem 5-ten Februar 1843 entschädigte der Verein über 800, und zwar manche sehr bedeutende Verluste, erübrigte aber dennoch einen Reservefond von 12,000 fl. C.M. Im J. 1851 hat die Entschädigung der ersten vier Classen 41, und jede der fünften allein 35 % betragen. Versichert waren 484 Parteien im Betrage von 566,690 fl. — Im J. 1852 waren bis Mitte Juli 764 Parteien versichert im Betrage von 734,900 fl. C.M.

Außer dieser befinden sich allhier noch Haupt-Agentschaften nachstehender vier k. k. priv. Affecuranz-Anstalten: 1) Die *Afficurazioni generali* in Triest, welche an Entschädigung für Ungarn im J. 1851: 143,751 fl. bezahlte. 2) Die *Azienda Afficuratrice* in Triest; 3) die *Unione adriatica di Sicurtà* in Triest; endlich 4) die erste österr. Versicherungs-Gesellschaft in Wien; gegen Feuer-schäden waren im J. 1851: 2240 Parteien versichert, und an 25 derselben bezahlte die pester Haupt-Agentenschaft 18,658 fl. C.M.

g) Die *Theiß-Regulirungs-Central-Commission*. Im J. 1845 traten auf Veranlassung des Grafen Stefan Széchenyi mehrere Gesellschaften von Grundbesitzern der Theißgegenden zusammen, um die Regulirung dieses mächtigen Flusses zu bewirken. Bisher sind bei 200,000 Joch trocken gelegt worden; 1½ Million sollen es aber nach werden. Da die verschiedenen

Bereine ohne innerer Harmonie arbeiteten, so wurde unter dem Schutze der hohen Regierung in Pest eine Central-Commission eingesetzt, welche die Arbeiten nach einem wissenschaftlich geordneten System leitet, woraus für jene Gegenden und für das materielle Wohl des Landes im Allgemeinen unberechenbare Vortheile entspringen müssen.

h) **I s r a e l i s c h e r B e r e i n** zur Beförderung der **H a n d - w e r k e** und des **A r b e i t s** unter den Israeliten. — Dieser Verein entstand im J. 1842, und wurde im J. 1847 auch von dem Monarchen genehmigt. Er hat den Zweck Knaben israel. Abkunft für alle Arten bürgerlicher Gewerbe heranzubilden. Bis Ende Mai 1852 wurden insgesammt 137 Knaben als Lehrlinge bei verschiedenen Handwerkern sowohl in Pest als in Ofen eingeführt, von denen 80 schon freigesprochen wurden. Die nöthigen Gelder werden im Wege wohlthätiger Subscriptionen und aus den Zinsen der gestifteten Capitalien zusammengebracht, wovon dann außer dem bedungenen Lehrlohn auch die Wäsche, Kleidung und Werkzeuge für die Zöglinge, die Freisprechungstaxen, ja auch besondere Unterstützungen für arme und wandernde Gesellen bestritten werden.

i) **D i e K e t t e n b r ü c k e**. Eines der mächtigsten Communicationsmittel zwischen beiden Städten, für Bequemlichkeit und Handel gleich wichtig, ist die Kettenbrücke. Einige Daten über diesen riesigen Bau, so wie der historisch denkwürdige **B a u v e r t r a g**, und der **P r e i s - T a r i f** wurden schon in diesem Werke mitgetheilt (siehe Seite 31—42). — Hier wollen wir noch folgende Angaben erwähnen. Auch bei diesem Bau begegnen wir den Namen des großen Grafen **Stefan Széchenyi**, denn er war es, der die Idee dazu angeregt, und selbe kräftig und unablässig angefaßt hat. Den Bauplan lieferte der berühmte Engländer **William Tierney Clark**, die Ausführung leitete **Adam Clark**. Der Brückenbau begann im J. 1839, der Grundstein aber wurde am 24. August 1842 durch Ihre K. K. Hoheiten **Erzherzog Carl**, als bevollmächtigten Commissär **Seiner Majestät**, und **Erzherzog Josef Palatin** am pester Ufer niedergelegt. — Die feierliche Eröffnung der Brücke wurde durch die Kriegsergebnisse lange gehindert, bis sie endlich am 20. November 1849 um 12 Uhr Mittags dem allgemeinen Verkehr eröffnet wurde. Auf zwei Land- und zwei Wasserpfeilern ruhend, überspannt

sie eine Strombreite von 1230 Fuß. — Von nicht geringem Interesse ist es zu wissen, woher die verschiedenen Bestandtheile dieses Wunderbaues herbeigeschafft wurden. Nahe an 5000 Stück Holzstämme zu den Piloten der Fangbäume wurden aus den Wäldern Slavoniens, Oberösterreichs und Baierns; die Sandstein-Quadern theils von Waigen, theils von Söskut, die Granit-Quadern von Mauthausen, die Bruchsteine aus den pester und ofner Steinbrüchen; die gußeisernen Theile aus den Gießereien von Pest und Dernó herbeigeschafft; die schmiedeeisernen Hängeketten aber sammt Zugehör — ungefähr 30,000 Centner — wurden aus England bezogen. Die eigentlichen Baukosten — wie schon Seite 42 erwähnt — beliefen sich auf 4,412,628 fl. C.M.; die sämtlichen Kosten aber, sammt Zinsen, Kaufpreis der am ofner Ufer abgelösten Gebäude u. s. w. auf 6,575,842 fl. — Der Bau des Wasserpfeilers auf der Ofner Seite insbesondere bot endlose Schwierigkeiten dar, bei einem mittleren Wasserstand von 55 österr. Fuß. Der Thorweg der Wasserpfeiler erhebt sich auf 7 Klafter. — Die sämtliche Einnahme vom 20-ten November 1849 bis letzten Dezember 1851 beläuft sich mit Ausschluß des k. k. Militärs auf 589,486 fl. 40 kr. Während dieser Zeit passirten die Brücke 15,819,655 zahlende Personen, 68,432 Stück Hornvieh, 111,864 Stück kleines Vieh, 432,427 Eimer Wein, 43,594 Eimer Bier, 9478 Eimer Branntwein u. s. w. — Noch deutlicher tritt die Frequenz hervor, wenn man einen einzigen Monat annimmt. So z. B. im Monat April 1850 war das Erträgniß 21,094 fl. 29 kr. wovon 569,500 Fußpassanten pr. 1 kr. 9491 fl. 40 kr. C.M. bezahlten. Als besondere Ausnahme jedoch verdienen die Juni-Tage erwähnt zu werden, als Se. Majestät die Schwesterstädte im J. 1852 mit Höchstdero Gegenwart beglückte. Am 5-ten Juni war die Zahl der Passanten 25,700; am 6-ten: 60,000; am 7-ten: 46,800; am 8-ten: 31,000; am Frehnleichnamstage: 39,000. In der ersten Hälfte des Monats Juni 1852 passirten die Brücke über 400,000 Menschen.

k) T e l e g r a p h. Das Telegraphenamt hat seinen Sitz im Invalidenpalais, wohin der Telegraph mittelst Drähten in der Luft geleitet wird. Diese Einrichtung besteht erst seit Anfang October 1852, — ehedem hat die Telegraphenleitung unter der Erde stattgefunden. Die Verbindung besteht ununterbrochen von Pest bis Wien und andrerseits bis Szolnok. — Die Anstalt steht auch der

Benützung des Publikums für Privatcorrespondenzen offen, und seit dem 31. October 1850 sind in dieser Hinsicht besondere Bestimmungen sammt der Karte aller Telegraphen-Stationen und der Tarif-Tafel kundgemacht worden. Vom 1. November 1850 angefangen, werden die Preisnotirungen der wiener Fruchtbörse und der Stand der wiener Börsencourse auf telegraphischem Wege dem pester Plaze alltäglich mitgetheilt. Die Arbeiten der neuen Einrichtung wurden Anfangs Juli begonnen, und waren auf einer Strecke von 29 Meilen in 9 Wochen schon vollendet. — Im Monat März 1852 wurden 2050 Staatsdepeschen und 3680 Privatnachrichten telegraphirt; letztere brachten ein Erträgniß von 12,604 fl. C.M.

Diese großartige Erfindung der Neuzeit, vor welcher alle Schranken der Entfernung fallen, verspricht für den Handel und Verkehr Ungarns sich äußerst wohlthätig zu erweisen, wenn einmal die Verbindungen in alle Hauptgegenden hergestellt sein werden. —

#### 1) P o s t w e s e n.

Eine der wichtigsten Anstalten für den Verkehr ist unstreitig die Post, welche in Pest von Jahr zu Jahr bedeutenderen Aufschwung nimmt. Den zweckmäßigsten Anordnungen in neuerer Zeit sind folgende beizuzählen: Das Fahrpost-, Auf- und Abgabs-Amt wird täglich von 8 Uhr früh bis 6 Uhr Abends ununterbrochen offen gehalten; zur Briefbeförderung in die unteren Gegenden wird die Dampfschiffahrt, in die oberen die Eisenbahn benützt; zwischen Pest und Klausenburg wurde eine Mallefahrt 3mal die Woche eingerichtet; im pester Bahnhofe befindet sich eine Postexpedition; Brieffammlungskästen sind in allen Theilen der Stadt vertheilt, und außerdem in jedem Gasthose angebracht. Wie bedeutend der Briefverkehr allhier ist, das entnehmen wir folgenden Daten: In den 3 Monaten März, April und Mai (1852) wurden in Pest 213,061 markirte und 26,112 unmarkirte Briefe aufgegeben. Für Marken gingen 49,540 fl., für Briefporto 4050 fl. ein. Die Gesamtzahl der in einem Jahre aufgegebenen Briefe beläuft sich auf 2,700,000 markirte, und über 400,000 unmarkirte. — Für 1 Loth schwere Briefe kostet die Briefmarke auf die Entfernung bis 10 Meilen 3 fr.; von 10 bis 20 Meilen 6 fr.; über 20 Meilen für jede andere Entfernung 9 fr. C.M.

Außer diesen Anstalten wollen wir nur noch einige erwähnen, die zwar noch nicht existiren, für deren Entstehung aber die Aussicht in der nächsten Zukunft offen ist. Solche sind: 1) Der **H a f e n**, hauptsächlich zur Ueberwinterung der Dampf- und sonstigen Schiffe. Die Idee hierzu wurde ebenfalls, wie so manches andere, vom Grafen Stefan Széchenyi angeregt, und würde deren Ausführung unstreitig einem lange gefühlten Bedürfniß abhelfen. Selbst den Donaumühlen würde der Hafen sehr zu Statten kommen, welche noch immer genöthigt sind, in dem an der unteren Donau befindlichen sogenannten Müllerteiche — der übrigens das Ufer daselbst sehr verunstaltet — Winterquartier zu halten. — 2) Der **T u n n e l**, welcher durch den Festungsberg geführt werden und Pest unmittelbar mit der öfner Christinenstadt verbinden soll. Es besteht eine eigene Gesellschaft zur Durchführung dieses Unternehmens. Eine Actie ist auf 100 fl. C.M. festgesetzt. Der Tunnel soll 240 Klafter lang, 5 Klafter breit und 6 Klafter hoch werden.

---

Nun wollen wir noch einen Blick auf zwei Erscheinungen werfen, welche zwar nicht als stete Anstalten betrachtet werden können, da sie aber doch einen Ausgangspunkt für etwaige großartige Entwicklungen in der Zukunft bilden, einige Aufmerksamkeit verdienen. Wir meinen die **P r o d u k t e n - A u s s t e l l u n g** von 1851, und die **B l u m e n - A u s s t e l l u n g** von 1852. Beide wurden auf Anregung des Museumbirectors August v. Kubinyi im Nationalmuseum, jene im Herbst, diese im Frühjahr abgehalten. Beide boten erfreuliche Beweise des landwirthschaftlichen Strebens, und obgleich fern davon auf irgend eine Großartigkeit Anspruch machen zu wollen, so hinterließen sie doch im Busen der Besuchenden das Gefühl einiger Befriedigung. Bei der Produktausstellung war die Zahl der Aussteller 200, der Gegenstände 5000, jene der Besuchenden aber 5500

§. 28.

## Dampfschiffahrt und Eisenbahn.

Die k. k. priv. österr. Dampfschiffahrtsgesellschaft, deren Central-Direction in Wien ihren Sitz hat, besitzt in Pest ein Directions-Bureau, von wo aus die Geschäfte für Ungarn geleitet werden. In den ersten Jahren des Betriebs (1831 u. 1832) waren nur einige Schiffe im Dienst, im J. 1836 waren deren schon 8, im J. 1843 aber bereits 28, worunter 7 Seeschiffe; diese Zahl stieg im J. 1849 auf 47 Dampfschiffe und 137 Schleppschiffe. Im J. 1852 hatte die Gesellschaft zur Disposition 37 Passagierschiffe mit 3368 Pferdekraft, 10 Frachtschiffe mit 1050 Pferdekraft, 15 Remorqueurs mit 2460 Pferdekraft, insgesamt also 62 Dampfschiffe mit 6870 Pferdekraft. Außerdem 175 eiserne Schleppschiffe, 25 Borstenviehschiffe, 6 eiserne Holzfrachtschiffe und 1 eisernes Doppelschiff. — Von diesen wurden in dem Decennium von 1836 bis 1846 auf der altöfner Werfte 40 Dampfschiffe gefertigt.

Es mag nicht ohne Interesse sein eine Uebersicht der Entwicklung und der Fortschritte der Donau-Dampfschiffahrt mittelst einiger zusammengestellter Daten zu gewinnen. Wir geben eine solche vom J. 1835 bis einschließlich 1849.

Jahr.	Dampf- schiffe.	Schlepp- schiffe.	Fahrten.	Reisende.	Centner Waren.	Einnahme.	Gulden C. M. Gewinn.
1835.	5	—	123	17,727	38,529	223,561	56,598
1836.	8	—	165	29,203	67,070	351,896	35,048
1837.	10	—	243	47,436	97,991	573,554	69,563
1838.	15	—	313	74,584	320,614	1,121,653	170,725
1839.	17	—	419	105,926	348,993	1,382,158	141,003
1840.	19	—	452	125,293	368,683	1,567,569	167,575
1841.	23	—	634	170,078	513,576	1,664,425	185,716
1842.	24	5	808	211,401	591,408	1,896,883	122,124
1843.	28	9	117	278,594	816,017	2,401,908	451,283
1844.	29	19	1126	555,864	1,083,354	2,651,447	716,115
1845.	28	33	1172	793,595	1,539,796	2,135,376	483,461
1846.	32	58	1476	903,996	1,909,287	2,626,273	559,422
1847.	41	101	1992	852,517	3,184,778	3,146,920	1,546,900
1848.	47	128	2204	1,645,609	2,592,624	2,751,724	1,031,151
1849.	47	137	1909	899,926	1,246,831	2,451,927	1,045,158

Die Gesamteinnahme im J. 1850 betrug 2,014,247 fl. 34 fr.; im J. 1851 hingegen 2,312,605 fl. 15 fr. Der Ausweis vom J. 1852 bis Ende Mai zeigt folgende Ziffern: Reisende 460,100, Centner 2,199,292, Werth 6,309,051 fl., Einnahme 2,042,451 fl., welche die Einnahme derselben Monate vom J. 1851 um 710,491 fl. übersteigt.

Noch ist zu bemerken, daß der Betrag der verführten Gelder und Kostbarkeiten im J. 1836 nur 1 Million betrug, im J. 1838 schon 7, im J. 1841: 10, im J. 1843: 17, im J. 1844 aber 15 Millionen ausmachte, welche Summe aber im J. 1849 auf 5½ Millionen herabsank.

Die zu Ende 1849 dienstthätigen *Donau-Dampfschiffe* waren folgende:

	Pferbekraft.		Pferbekraft.
Donau	200	Stadt Pest	100
Hercules	200	Semlin	100
Kolowrat	200	Szegedin	100
Baron Kübel	200	Albrecht	80
Magyar	200	Árpád	80
Mercur	200	Ceres	80
Samson	200	Franz Josef	80
Attila	160	Hermine	80
Bátor	160	Széchenyi	80
Béla	160	Brinyi	80
Gyula	160	Maria Anna	76
Ferdinand	150	Stephan	76
Franz Carl	150	Galathea	60
Stadt Linz	150	Minerva	60
Maria Dorothea	150	András	50
Mádor	150	Argo	50
Sophia	150	Sunyab	50
Grös	140	Neptun	42
Komárom	120	Buda	40
Lisza	120	Győr	40
Stadt Wien	112	Bozsony	40
Carl	100	Szolnok	40
Friedrich	100	Bonnonia	36
Johann	100		

In geschichtlicher Beziehung ist zu bemerken, daß das erste Dampfschiff auf der Donau bereits im J. 1823 ging, doch die reguläre Dampfschiffahrt auf diesem Strome verdankt ihren Ursprung

dem Grafen Stefan Széchenyi, welcher die ebbenannte Gesellschaft, die erste im Kaiserstaate, zu Stande brachte. Seinem energischen Unternehmungsgeiste gelang es auch die gefährliche Stelle am Eisernen-Thorpaße auf der unteren Donau zu bewältigen und für Dampfschiffe fahrbar zu machen. Seit jener Zeit ist die Dampfschiffahrt ununterbrochen von Linz (und bezüglich durch Verbindung mit der bayerischen Gesellschaft, von Regensburg) bis ins schwarze Meer auf der ganzen Donaustricke hergestellt. — Der Bericht der Handelskammer machte einige ernste Bemerkungen bezüglich des Umstandes, daß in Folge des zunehmenden Umfanges der Geschäfte und des in demselben Maße fortwährenden Abnehmens aller anderen Wasserfahrzeuge die Zeit nicht mehr fern zu sein scheint, wo die ganze Donau nur von den Schiffen dieser Gesellschaft befahren werden wird, weraus jetzt schon ein für das Publikum unangenehm fühlbarer Umstand erwächst, daß nur die Vortheile der alsbald ohne Concurrenten bestehenden alleinigen Gesellschaft als maßgebend erscheinen.

Die Eisenbahn, welche in Pest ihren Centralausgangspunkt für Ungarn hat, ist eines der allerwichtigsten Mittel zur Hebung des Handels und Erleichterung des Verkehrs. Die erste Anregung in dieser Hinsicht stammt auch vom Grafen Széchenyi, der schon im Voraus ein ganzes Netz von Eisenbahnen für Ungarn entwarf. Der Bau begann am 4-ten October 1844, die erste Probefahrt bis Balota, welcher auch Se. k. k. Hoheit der verewigte Palatin Josef beiwohnte, fand am 11. November 1845 Statt, die Strecke von Pest bis Szolnok wurde am 1-ten September 1847, jene aber zwischen Pest und Wien am 15-ten December 1850 eröffnet. Früher hieß diese Bahn: „Ung. Central-Eisenbahn“ und wurde von einer Actien-Gesellschaft unternommen: gegenwärtig ist sie unter dem Namen: „k. k. süd-östliche Staats-Eisenbahn“ Eigenthum des Staates.

Die Pläne zu den Gebäuden des großartigen und prächtigen Bahnhofes verfertigte der königl. Rath P. v. Sprenger, die Ausführung aber wurde dem hiesigen Baumeister M. Zitterbarth übergeben. Imposant ist das Gebäude der Personenhalle mit Verhältnissen, die seiner Größe vollkommen angemessen sind. Durch die Halle führen fünf Eisenbahnspuren, von welchen aus die Abfahrten der Züge stattfinden. Auch die Größe der Säle zur einstweiligen

Aufnahme der Reisenden steht zu dem Ganzen im entsprechenden Verhältniß und sind so eingerichtet, daß sie nöthigen Falls durch Verrückung der Scheidewände vergrößert werden können. — In der Maschinenwerkstätte ist die Eintheilung der verschiedenartigen Räume auf eine höchst sinnreiche Weise angebracht. Alle jene Verbesserungen, welche die Erfahrung in den vielfältigen Bahnhöfen der bestehenden Eisenbahnen bisher an die Hand gab, sind in ungezwungener Ineinanderschlingung aufzufinden.

Seit 1-ten August 1852 besteht folgende Fahrordnung. Der Tagtrain geht ab nach Wien um 9½ Uhr Morgens, nach Szolnok um 6 Uhr 40 Minuten; der Abendtrain nach Wien um 6¼ Uhr, nach Szolnok um 4 Uhr 37 Minuten. Die Ankunft des Nachttrains geschieht von Wien um 5 Uhr 39 Minuten Morgens, von Szolnok um 8 Uhr 40 Minuten; des Tagtrains um 3 Uhr 47 Minuten Nachmittags, von Szolnok um 5 Uhr 11 Minuten Abends. Daher die Briefe um verhältnißmäßige Zeiträume früher aufgegeben, und ebenso ungefähr anderthalb Stunden später ausgegeben werden.

Der Verkehr auf der südöstlichen Staats-Eisenbahn war im J. 1852 bis Ende Juni folgender: 77,138 Personen, 561,923 Centner Waaren, 10,119 Centner Schnellfracht, 321,561 fl. GM Einkünfte.

---

## VI. Oeffentliche Behörden.

In dieser Beziehung glauben wir unserer Aufgabe hinlänglich zu entsprechen, wenn wir eine Uebersicht dieser Behörden liefern, insofern sie hauptsächlich die unsere Städte besuchenden Fremden interessiren können. Wir geben diese Uebersicht in folgenden Paragraphen.

### §. 29.

#### Politische und Justiz-Behörden.

##### A. In Ofen.

Ofen, als die Hauptstadt des Kronlandes, ist der Sitz der höchsten Landesstellen, die alle unter der hohen Leitung Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs **Albrecht**, Militär- und Civil-Gouverneur von Ungarn, stehen.

1) Die k. k. Statthalterei, wurde im J. 1724 gegründet, durch Kaiser Josef 1785 von Preßburg nach Ofen übersezt. Sie bestand in letzterer Zeit aus 24 Räten. Gegenwärtig zählt sie: 1 Statthalter, 1 Vicepräsident, 8 Räte, 10 Secretäre, 10 Concipisten, 1 Expeditor, 1 Archivar, 1 Registrator, 8 Registratur-Officiäle und 12 Individuen der Dienerschaft.

2) Das k. k. Landes-Militär-Commando, dessen Präsident bis 1751 immer der Palatin war

3) Die k. k. Staatsbuchhaltung mit drei Abtheilungen.

4) Das Landes-Gericht und zwei Collegialgerichte.

## B. In Pest.

1) Das k. k. Regierungs = Amt des Pest = Ofner Districtes, welches seinen Sitz im Comitathause hat. Der Wirkungsbereich dieses Amtes erstreckt sich außer Pest und Ofen auf die Gespanschaften Pest = Pilis, Pest = Solt, Heves, Szolnok, Eszográb, Borsod, Weissenburg, Gran und den District von Jasygien und Cumanien. Das Personal ist folgendes: 1 Statthaltereivicepräsident (ehedem Obergespans), 1 Statthaltereirath, 3 Districtsräthe, 1 Secretär, 3 Concipisten, 2 Schulinspectoren, 1 Sanitätsreferent, 1 Protocolist, 1 Expeditor, 1 Archivar und 24 subalterne Beamte.

2) Das Urbarial = Entschädigungs = Comité, mit einem Präsidenten, 3 Assessoren, 1 Referent und 4 Subalternen.

3) Das Amt des Pest = Piliser Comitats: 1 Comitats = Vorstand, 1 Secretär, 3 Concipisten, 4 Concepts = Adjuncten, 1 Expeditor, 1 Archivar und 3 Subalterne.

4) Das k. k. Staats = Anwalts = Amt, im Curial = Gebäude.

5) Der k. k. Ober = Gerichtshof in der Herrengasse, im Bene'schen Hause. Er besteht aus folgenden: 1 Präsident, 1 Rathspräsident, 15 Assessoren, 1 Archivar, 1 Registrator, 1 Vicearchivar, 1 Viceregistrator, 1 Expeditor und 6 Subalternen.

6) Das k. k. Wechsel = Gericht in der Palatingasse, im Marczibányischen Hause: 1 Präsident, 6 Assessoren, 5 Actuare, 1 Registrator, 1 = ster und 2 = ter Expeditor, 14 Subalterne.

7) Das k. k. Landes = Gericht, im Comitathause.

8) Das k. k. Collegial = Gericht der inneren Stadt, im Curial = Gebäude am Franciscanerplatz.

9) Die Collegial = Gerichte der Vorstädte.

10) Das Collegial = Gericht für Grundbuchverwaltung im Comitathause.

11) Die k. k. Post = Verwaltung, mit: 1 Verwalter 46 Beamten und 50 Dienern, worunter 20 Briefträger und 16 Conducteurs. Diesem Amte sind untergeordnet 62 Postämter, 9 Postexpeditionen und 1 Telegraphenamts.

§. 30.

## Finanz- und Sicherheits-Behörden.

1) Die k. k. Finanz-Landes-Direction in Ofen wurde anstatt der früher bestandenen k. ung. Hofkammer ins Leben gerufen und besteht aus folgenden Beamten: 1 Präsident, 1 Vicepräsident, 1 Ministerialrath, 8 Oberfinanzräthe, 10 Finanzräthe, 15 Secretäre, 1 Finanzoberinspector, 21 Concipisten, 26 besoldete und 10 unbesoldete Concepts-Practicanten. Ferner: 1 Kanzleidiener, 2 Adjuncten, 27 Kanzleiofficianten, 36 Kanzlei-Assistenten. Außerdem 12 Beamte im Wirthschafts- und Rechnungsamt. Endlich 20 Diener.

2) Das k. k. Zahlamt (im Kameral-Gebäude): 1 Zahlmeister, 1 Controllor, 2 Liquidatoren, 1 Cassier, 16 Cassaofficianten, 10 Accessisten, 5 besold. Praktikanten und 16 Diurnisten.

3) Die k. k. Staatsbuchhaltung in drei Abtheilungen: 1 Staatsbuchhalter; 57 Beamte und 14 Subalterne in der Kameralabtheilung; 32 Beamte und 9 Subalterne in der Stiftungsabtheilung; 41 Beamte und 16 Subalterne in der Steuerabtheilung.

4) Das Amt der Landes-Casse in Ofen wurde im J. 1808 errichtet und begann seine Function am 1-ten Januar 1809. Es besteht aus 1 Conceptor, 1 Controllor und 2 Cassaofficianten. Durch dieses Amt werden folgende Cassen verwaltet: a) Die Landes-casse, wohin die Indigenatstaxen und Straf gelder für verbotene Spiele eingeflossen waren. Gegenwärtig besitzt sie 114,956 fl. C.M. in Obligationen. — b) Die Ludovica-Casse, seit 1808 zur Errichtung einer ung. Militär-Academie aus freiwilligen Oblaten zusammengebracht. Die Gesamtsumme beläuft sich nun auf 791,744 fl. C.M. — c) Die Casse des National-Museums wurde ebenfalls am Landtag 1808 gegründet und aus den Beiträgen theils von Jurisdictionen, theils von Privaten gebildet. Sie beträgt gegenwärtig 129,969 fl. C.M. Da aber der Bau des Museums durch die am Landtage 1833 bewilligten 500,000 fl. C.M.

nicht bewerkstelligt werden konnte, so ist ein Passivum von 160,000 fl. vorhanden. — d) Die *Insurrections-Cassen* von 1796, 1801, 1805 und 1809, welche die von den zur Zeit der französischen Kriege für die Insurrectionen des Adels reportirten Geldern übriggebliebenen Summen enthält, wozu aber bedeutende bis jetzt noch nicht eingezahlte Summen gehören. — e) Die *Casse des National-Theaters*, durch den Landtag von 1840 gegründet, enthält gegenwärtig 328,000 fl. C.M. — Auch der jüngst gegründete Pensionsfond des Nationaltheaters wird durch dieses Amt verwaltet.

5) Die *Haupt-Casse* der k. k. allgemeinen *Fundationen*. Dieses Amt manpulirt alle frommen und Studien-Stiftungen den der N.-Katholischen. Ehedem war es der k. Statthalterei, gegenwärtig ist es der Finanz-Direction untergeordnet. Sein Wirkungskreis erstreckt sich auf die Einkünfte, Verwaltungs- und bestimmungsmäßigen Ausgaben der Stiftungsfonds, und auf die hierüber zu führenden Rechnungen. Das Beamtenpersonal beläuft sich auf 22, und 2 Diener. — Der Verwaltung dieses Amtes sind folgende Stiftungen zugewiesen: a) der Religionsfond; b) der Episcopal-fond; c) der Studienfond; d) der Universitätsfond; e) die k. Universitäts-Buchdruckereistiftung; f) die Casse für adelige Erziehungshäuser; g) die Karliczkysche Stiftung für kath. Schullehrer aus dem Banat; h) die Stiftung der Bürgervereine für ein Irren- und Arbeitshaus; i) die Stiftung für die raaber Waisen, zu Stipendien für Waisen verwendet; k) drei Stiftungen für Waisen in Croatien, von Huttler, Gollhoffer und Mensperger; l) der Taubstummensfond; m) die Széchenyi-Kollonics-Stiftung für verarmte Bürger; n) die Sigray-Stiftung für zwei adelige Mädchen-Zöglinge; und noch 15 andere Stiftungen. — Durch dasselbe Amt werden außerdem die verschiedenen Stipendien administriert, deren Zahl sich über hundert beläuft.

6) Die k. k. *Districts-Finanz-Direction*.

7) Die *Lotto-Direction*.

8) Die *Landes-Bau-Direction* mit 20 Beamten und 18 Subalternen.

9) Das k. k. *Haupt-Dreißigstamt*.

Alle diese Aemter befinden sich in Ofen.

In Pest finden wir folgende Finanz-Ämter :

- 1) Die k. k. Districts-Finanz-Direction mit 21 Beamten.
- 2) Die k. k. Post-Direction mit 41 Beamten und 9 Subalternen.
- 3) Das k. k. Ober-Dreißigstamt mit 32 Beamten.
- 4) Das k. k. Einlösungsamt.
- 5) Das k. k. Steueramt.
- 6) Die k. k. Tabak-Einlösungs-Oberleitung für ganz Ungarn.
- 7) Das k. k. Tabak-Einlösungs-Amt.
- 8) Das k. k. Schmelzamt.

Die Sicherheits-Behörden stehen in beiden Städten unter der k. k. Polizei-Direction, welche in Pest (obere Donauzeile, Ullmannsches Haus) ihren Sitz hat. Dieses Amt besteht aus folgenden Beamten: 1 Polizeidirector, 3 Polizeiräthe, 6 Obercommissäre, 16 Commissäre, 16 Conceptspraktikanten, 1 Kanzleidirector, 6 Kanzlisten, 26 Diurnisten, 3 Amtsbdiener. Der Disposition der Polizeidirection sind untergeordnet: das bürgerliche Wachtpersonale bestehend aus 50 Individuen, und die Militär-Polizeiwache, bestehend aus 442 Individuen zu Fuß und 31 zu Pferd, sammt den betreffenden Officieren.

Die beiden Städte sind in polizeilicher Hinsicht in 6 Commissariate getheilt, wovon das Polizei-Bezirks-Commissariat Nr. I. für die innere Stadt (Pest) und Leopoldstadt mit einer Bevölkerung von 40,600 Seelen; Nr. II. für die Theresienstadt, Bevölkerung 40,000 Seelen; Nr. III. für die Josephs- und Franzstadt, Bevölkerung 30,500 Seelen; Nr. IV. für die Festung, Christinenstadt und Taban, Bevölkerung 19,400 Seelen; Nr. V. für die Wasserstadt, Landstraße, Fischerstadt und Neustift (13 Häuser), Bevölkerung 15,600 Seelen; endlich Nr. VI. für den übrigen Theil von Neustift und Altosen, Bevölkerung 16,300 Seelen.

Im J. 1851 wurden insgesammt 13,924 Individuen vor die Polizei gestellt, und zwar wegen Verbrechen 750; wegen Vergehen 1576; wegen Excessen 1335; wegen polizeiwidriger Aufführung 6254; um der Stadt verwiesen zu werden — Schüblinge — 2660. — Im J. 1852 wurden abgeschoben bis Ende Juni 1348 Individuen, — Die Gefangenen werden theils im Comitats-, theils im Stadt-

hause, theils auch im Rochus-Strafhause detinirt. Im Monat Mai 1852 befanden sich im G.-Hause 487, im St.-Hause 92, im N.-Spitale 26, theils Verurtheilte, theils in Untersuchung.

## §. 31.

### Städtische Verwaltung von Ofen und Pest.

Jede der beiden Städte wird durch einen eigenen Magistrat verwaltet. Ehedem gliederte sich dieser in die politische, gerichtliche, polizeiliche und finanzielle Abtheilung. Auch war aus seiner Mitte eine Schulinspektion und die Verschönerungs-Commission ernannt. Nachdem in neuerer Zeit eine eigene Polizeidirection besteht, die richterlichen Aemter abgesondert sind, und das Grundbuchsamt ebenfalls selbstständig arbeitet, so ist der Wirkungskreis des Magistrates um vieles beschränkt. Da aber die ämtlichen Arbeiten mit weit mehr Pünktlichkeit, als ehedem, vollführt werden, so sind die Magistratsräthe eben so sehr oder wohl gar noch mehr beschäftigt als vor dem 1848-ger Jahre.

An der Spitze der beiden Magistrate steht ein Bürgermeister von der hohen Regierung ernannt, dem mehrere, — in Pest 5, in Ofen 4, — Magistratsräthe beigegeben sind. Das ganze ämtliche Personale besteht aus folgenden Beamten: — in Ofen: 1 Bürgermeister, 4 Magistratsräthe, 6 Gemeinde- und Magistratsräthe, 1 Obernotär, 1 Viconotär, 30 Gemeinderäthe und 34 Beamte. — In Pest: 1 Bürgermeister, 1 Vice-Bürgermeister, 5 Magistratsräthe, 1 Obernotär, 3 Viconotäre, 1 Actuar, 53 Gemeinderäthe und 132 Beamte sammt den städtischen Aerzten und Wundärzten.

Es mag nicht ohne Interesse sein zu wissen, wie die Einkünfte und Ausgaben der beiden Städte vor der Revolution vertheilt waren. So z. B. im J. 1846 stand das Budget folgendermaßen:

Ofen sollte im Laufe des J. 1846 laut den gemachten Vorschlägen 121,597 fl. C.M. ausgeben und eben so viel einnehmen. Die Einkünfte bilden folgende, theils fixe, theils muthmaßliche nach einer Durchschnitts-Berechnung angenommene Summen:

1. Pächterträgnisse in 39 Posten und zwar für das Bruckbad, für das Fortuna-Gasthaus, für die Bier- und Weinaccise, für die Todtenfuhrer, für städtische Häuser	77,635 fl. 58 fr.
2. Grundkreuzer und Bergrechtsgebühren	13,000 „ — „
3. Bürgerrechtstaxen	1,100 „ — „
4. Schuzgelder, der nicht bürgerlichen Contri- buenten	2,700 „ — „
5. Interessen von den Activcapitalien	7,892 „ — „
6. Waldgefäll	1,500 „ — „
7. Verschiedene kleine Posten	6,095 „ 54 „
8. Umlagen für die Wirthschaftskasse	2,530 „ 57 „
9. Umlagen zur theilweisen Abtragung der Passivcapitalien	2,500 „ — „
Zusammen	114,957 fl. 13 fr.

Hiervon abgerechnet die durch die Pächter im Vorhinein für 1845 entrichteten Beträge mit

7,753 fl. 22 fr.

Bleiben 107,203 fl. 51 fr.

Die zur vollen Summe der Einkünfte noch fehlenden 14,393 fl. 41 fr. sind laut Cassastand mit Ende October 1845, theils im baren Cassareste, theils in den, nach Bestreitung der rückständigen Zahlungen in diesem Jahre noch einfließenden Empfangsposten enthalten und betragen

14,393 fl. 41 fr.

Summa der Einnahmen 121,597 fl. 32 fr.

Die Verwendung dieser Einkünfte ist auf folgende Weise festgesetzt.

1. Auf Besoldungen und Pensionen der Beamten, auf den Lohn der Diener und auf die Löhnung der Trabanten	38,617 fl. 28 fr.
2. Auf Quartiergelder	1,682 „ — „
3. Auf wohlthätige Zwecke, als: Findelkinder, Armenversorgungsanstalt, Arbeitshaus	3,980 „ — „
4. Auf die Montur der Stadtsoldaten	3,500 „ — „

5. Auf die Verpflegung der Arrestanten	1,550 fl. — fr.
6. Auf Gassenbeleuchtung	6,000 „ — „
7. Auf Straßenbau, nämlich Post- und Provinzialwege, Brücken u. s. w.	8,500 „ — „
8. Auf Pflasterung	11,000 „ — „
9. Auf Gassenreinigung	2,000 „ — „
10. Auf Interessen der Passiv-Capitalien	16,732 „ 4 „
11. Auf Wasserleitungen	910 „ — „
12. Auf Gebäude-Reparaturen	3,500 „ — „
13. Auf Anschaffung verschiedener Materialien	2,290 „ — „
14. Auf Abtragung der Passiv-Capitalien	2,500 „ — „
15. Auf verschiedene kleinere Posten zusammen	18,837 „ — „

Summa der Ausgaben 121,597 fl. 32 fr.

Um außer diesen häuslichen Ausgaben auch die übrigen zu erwähnen und hiedurch ein vollständiges Bild der Lasten zu bekommen, welche auf der Stadt haften, fügen wir noch hinzu, daß die k. Steuer 26.162 fl. 33 fr., die Militär-Quartierung 18,152 fl. und der Zehent 14,000 fl. beträgt.

Best sollte im Militärjahre 185½ an fixen und durchschnittlich berechneten operativen Einkünften 386,265 fl. C.M. einnehmen und eben so viel ausgeben.

Die Einnahme besteht aus ungefähr 20 sichern Posten, von welchen wir jedoch des beschränkten Raumes wegen nur die hervorragendsten Rubriken anführen.

1. Cassenrest des vorigen Militärjahres	42,610 fl. — fr.
2. Pachttragnisse unter denen, in 33 verschiedenen Posten die Bier- und Ziegel- Accise, die Arenden der Brücke, der Pflastermauth, des Standgeldes, der Hutung, des Wagegefälles, der Stadtinsel, der Todtenfuhrn, ferner des Baderechtes, der Ausschrotungen, der Hotterwirthshäuser u. s. w. begriffen sind	176,274 „ — „
3. Grundbuchstaren, nämlich Pfundkreuzer und Bergrechtsgebühren	35,972 „ — „
4. Bürgertaxe	2,377 „ — „

5. Gaben, d. i. die directen Steuern zur Be-  
 streitung der durch die übrigen Erträgnisse  
 nicht gedeckten Ausgaben des Stadthaus-  
 haltes 109,617 fl. — fr.

Zusammen 366,850 fl. — fr.

Die zur vollen Summe der Einkünfte noch fehlenden 19,415 fl.  
 sind in verschiedenen ganz kleinen Posten enthalten, deren namentliche  
 Ausführung unserm Zwecke überflüssig wäre.

Eben so geben wir nun aus den Reihen der Ausgaben für  
 dasselbe Jahr die größten und wichtigsten Sätze.

1. Bestehende Besoldungen und Pensionen der Beamten, Lohn der Diener, Löhnung der Stadtsoldaten, sammt den projectirten neuen Gehalten und Pensionen	94,143 fl. — fl.
2. Zinsbeträge für die Gerichtslocalitäten in den Vorstädten, ebenso für Wohnungen der Schullehrer, deren Gehilfen und andern hieher gehörigen Dertlichkeiten	5,724 „ — „
3. Wohlthätige Zwecke, Blindeninstitut, Fin- delkinder, Armenversorgungsanstalt, Ar- beitshaus u. s. w.	8,531 „ — „
4. Im Spital und an auswärtige Arme unent- geldlich verabreichte Medicamente sammt dem vorjährigen Reste	5,181 „ — „
5. Montur der Trabanten und Heibucken	7,827 „ — „
6. Verpflegung der Arrestanten	5,855 „ — „
7. Pflasterung	60,000 „ — „
8. Straßen- u. Dammbau, Weg- u. Damm- reparaturen	29,778 „ — „
9. Kanalbau und Wasserläufe	23,813 „ — „
10. Gassenreinigung	10,000 „ — „
11. Straßenbeleuchtung	24,439 „ — „
12. Kasernbau und Gebäude-Reparaturen	17,423 „ — „
13. Abtragung des 2% Anlehens	37,022 „ — „
Zusammen	329,736 „ — „

Die zur vollen Summe der Ausgaben noch fehlenden 56,529 fl. zersplittern sich in viele kleinere Posten, deren einzelne Ausführung nicht für nöthig erachtet wird. —

Im Jahre 1851 betrug die **Gesamt-Einnahme** der Stadt **Ofen** nach Palughay 830,836 fl., die **Ausgaben** aber beliefen sich auf 1,101,652 fl., somit ein Deficit von 270,816 fl. sich herausstellte.

Ebenso verhält es sich mit **Pest**. Die **Einkünfte** beliefen sich im J. 185½ auf 362,506 fl., die **Ausgaben** hingegen auf 717,206 fl., woraus also ein Deficit von 354,700 fl. C.M. erwächst.

---

## VII. Wegweiser von Ofen und Pest.

### A. Wanderung durch Ofen.

Da der Zweck dieser Zeilen keineswegs ist eine vollständige Topographie beider Städte, sondern nur einen **Wegweiser** vorzüglich für Fremde, welcher auf das **Sehenswertheste** aufmerksam macht, zu liefern, so dürfte die Ordnung des Weges den bequemsten und natürlichsten Leitfaden für die Aufzählung der **Sehenswürdigkeiten** darbieten.

Wir werden daher die einzelnen Stadttheile (vergl. S. 8) nach einigen vorausgeschickten allgemeinen Bemerkungen in ihren Hauptrichtungen durchwandern.

Auch mag sich der werthe Leser daran nicht stoßen, wenn einige Gegenstände weiltäufiger, andere hingegen unverhältnißmäßig kürzer

besprochen werden. Der Grund davon liegt in dem Umstande, daß einige schon an anderen Stellen dieses Buches beschrieben sind, und wir die überflüssigen Wiederholungen vermeiden wollen. Weshalb wir es auch für angemessen erachten, bei derlei Gegenständen auf die betreffenden Stellen zurückzuweisen.

### §. 32.

## Die Festung, das k. Schloß und Brughaus.

Vier Thore: das Burg-, Wasser-, Stuhlweißenburger- und Wiener-Thor führen nach den Richtungen der Weltgegenden in die Festung. Wir beginnen unsere Wanderung am südlichen, nämlich dem Burgthor. Der Fahrweg führt von der Stelle der alten Schiffbrücke in einem Umbuge von der Linken zur Rechten zum Burgthor, während ein kürzerer Weg für Fußgänger über eine Stiege neben dem Schloßgarten auf den Fahrweg hinaufführt. Das Thor wurde 1782 zuerst eröffnet und 1838 neu hergestellt.

Das erste Gebäude, welches den Eingang von dieser Seite in die Festung beherrscht, ist

### Das k. Schloß.

Es wurde im J. 1744, aus den Trümmern des alten Schlosses jedoch nur auf die Hälfte seines früheren Raumes erbaut; besteht aus einer gegen die Donau gerichteten Hauptfront von 94<sup>0</sup> Länge deren hervortretendes Frontispiz, vom Balkon an, durch 6 römische Säulen getragen wurde. (Gegenwärtig sind die Säulen nicht vorhanden, und da überhaupt der ganze Schloßbau verändert wird, so läßt sich nur allgemeines erwähnen). An die Fronte schließen sich zwei Seitenflügel an, welche mit dem Hauptgebäude auf der entgegengesetzten Seite einen geräumigen Schloßplatz bilden. Das Gebäude hatte ursprünglich nur 2 Stockwerke und einen astronomischen Thurm, der aber seit Versekung der Sternwarte auf den Bloßberg abgetragen und dafür ein dritter Stock aufgesetzt wurde. Der Mitteltrakt enthält die k. Gemächer sammt einem großen Saale, welcher mit den Portraits des Kaiser Franz I., Maria Theresia und Dero

hohen Familienglieder geschmückt war, während in einem der Vorzimmer Abbildungen der vorzüglichsten Siege aus dem siebenjährigen Kriege hingen. (Ob diese Kunstschätze aus dem Brande von 1849 gerettet wurden, ist uns nicht bekannt). Der rechte Schloßflügel enthielt die Wohnung Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs-Palatins sammt Höchstdessen Privatbibliothek und den Appartements der erzherzoglichen Familie. Im linken Flügel befindet sich die Schloßpfarrkirche zum heiligen Sigismund\*) mit schönen Fresken. Das Hochaltarblatt, Christus am Kreuze vorstellend, und das Bild in der Stephanscapelle, so wie die dort befindliche rechte Hand des heiligen Stephan sind beachtenswerth.

Am 20-ten August wird zur Gedächtnißfeier des h. Stephan, des ersten Königs von Ungarn, die h. Hand, welche einst die Grundsteine für die christliche Religion und die Verfassung in Ungarn legte, in feierlicher Procession um 7 Uhr in die Pfarrkirche übertragen, dort während des Hochamts und der Predigten ausgesetzt, und um 11 Uhr zurückgebracht.\*\*) In diesem Flügel des Schlosses wurden auch seit dem J. 1790\*\*\*) die Reichsinsignien aufbewahrt, als: die Krone, Zepter, Schwert, Krönungsmantel, Handschuhe, Schuhe und Strümpfe des h. Stephan und der Reichsapfel (worauf das Wappen des Hauses Anjou eingegraben ist). Sie wurden in einer eisernen

---

\*) Diesen Namen führt die Kirche zum Andenken an die frühere Sigismundskirche. Sie wurde im J. 1769 am Geburtstage Maria Theresias vom Cardinal Migazzi eingeweiht. Die geistliche Seelsorge war einem Probst und zwei Kaplänen aus dem Ritterorden der Kreuzherren anvertraut.

\*\*) Bei Erhebung der Gebeine des h. Stephan zur Zeit König Ladislaus des Heiligen wurde die Hand ganz unversehrt gefunden. Der genannte König ließ dafür eine eigene Kirche Szent Jobb bei Großwardein erbauen; zur Zeit der Türkeninvasion gelangte sie nach Ragusa. Maria Theresia, welche diese h. Hand von der Republik zurück erhalten, ließ eine eigene Kapelle bauen und die h. Reliquie am 19. Juli 1771 in die Ofner Schloßkirche zur künftigen Aufbewahrung feierlichst übertragen. Mehr hierüber enthält Georg Pray *Dissertatio Historico-Critica de Sacra Dextera Divi Stephani*. Budae 1771.

\*\*\*) Bis 1526 waren die Reichsinsignien meist in Bissegrad und hierauf bis 1790 in Preßburg aufbewahrt.

Kiste aufbewahrt, die von dem Palatin, Primas, den beiden Kronhütern und einem königlichen Commissär versiegelt und von einer eigenen Kronwache bewacht wurden. Nur zur Zeit der Krönung wurden diese Insignien nach Preßburg überbracht und durch einige Tage zur Schau ausgestellt. — Zum Schlosse gehören noch: eine verhältnißmäßig kleine Probstei, eine geräumige Reitschule, die ehemals herrlich besetzten Marställe und Wagenremisen. Das Sehenswerthe ist jedoch der Schloßgarten. Schon der dem Publikum geöffnete Theil in französischem Style gewährt durch seine Schatten, die hohe Lage und reizende Aussicht, und durch die Mannigfaltigkeit der Blumenbeete ein besonderes Vergnügen. Wahre Bewunderung aber verdient der untere am Abhang angelegte englische Garten, ein wahrer Sieg der Gartenkunst über die Schwierigkeiten des Terrains.

An die Probstei reiht sich das Zeughaus, welches bis auf den Georgiplatz reicht und auf demselben Front macht. Von Kaiser Karl VI. (III.), zwei Stock hoch, mit geräumigen Höfen und Sälen erbaut, entspricht es völlig seinem Zwecke. Armaturen über dem Frontispiz künden den Inhalt an. In 3 Sälen sollen in früheren Zeiten über 80,000 Gewehre geschmackvoll aufgestellt gewesen sein. Außer einigen Fahnen aus der älteren Insurrectionszeit und den gewöhnlichen älteren Rüstungen enthielt das Zeughaus wenig historisch oder archäologisch Interessantes, da die Trophäen aus der Türkenzeit meistens nach Wien überführt worden sind. Die älteste Fahne war eine spanische vom J. 1585. Die sogenannte Blutfahne, welche noch vom Kreuzzuge König Abreas II. herrühren soll, hat einerseits Christus am Kreuze, andererseits aber den doppelten Reichsadler. Eine besondere Erwähnung verdienen aber die Prachtgewehre, die Graf Beleznay und Franz v. Mayerffy dem Zeughause übergaben. — Welche Gegenstände den Inhalt des Zeughauses in neuerer Zeit bilden, ist uns nicht bekannt.

§. 33.

## Besichtigung der übrigen merkwürdigen Gebäude.

a) Das gräflich Sándor'sche Palais. Gegenwärtig von Er. k. k. Hoheit dem Landes=Civil= und Militär=Gouverneur Erzherzog Albrecht bewohnt, ist ebenso geschmackvoll in seiner äußern Architectur als im Innern für gesellschaftliche Kreise höchst elegant und bequem eingerichtet. Die Aussicht ist so entzückend wie vom Schlosse. Gegenüber ist

b) das 2 Stock hohe gräf. Telekische Gebäude, worin jetzt die Kanzlei Er. k. k. Hoheit sich befindet. — Neben dem Sándor'schen Palais steht

c) das Theater = Gebäude. Früher (bis 1784) eine an der Stelle einer Moschee erbaute Kirche der Carmeliter. — In der Mitte des Georgiplatzes erhebt sich

d) das Denkmal der bei der Vertheidigung der Festung 1849 gefallenen Krieger. Dieses Monument wurde am 11-ten Jull 1852 durch Se. Majestät den Kaiser Franz Joseph feierlich eingeweiht. Es steht auf einem Granit-Piedestal, hat eine fünfeckige Form und bildet einen Dom in gothischem Styl. Auf der Haupttafel trägt es die Aufschrift: „General Henzi, mit ihm Obrist Allnoch sammt 418 Helden starben hier den Opfertod für Kaiser und Vaterland.“ Auf den übrigen Tafeln sind alle Namen der Gefallenen verzeichnet. Unter dem von Säulen getragenen Dome ist die bildliche Darstellung der leitenden Idee zu sehen. Ein sterbender Krieger wird von einem Engel, der nach oben hinzeigt, mit einem Lorbeer bekränzt. Die Zeichnung zu diesem prächtigen Genotaphium wurde auf Befehl Er. Majestät von dem k. Hofbaurath Sprenger verfertigt, und es gereicht unseren an Monumenten so armen Städten zu einer herrlichen Zierde. Die Höhe des Ganzen beträgt 66 Fuß.

e) Das General = Commando = Gebäude neben dem Theater wurde aus dem ehemaligen Carmeliterkloster umgestaltet. In der letzteren Zeit der Türkenherrschaft wohnte in diesem

Hause der türkische Festungscommandant. Vor einigen Jahren wurde es erneuert und geschmackvoll hergestellt.

f) die *Stallburg*, dem Schlosse gegenüber, ein großes Gebäude, ist noch nicht vollendet.

g) Das *Wasserthor* (in früheren Jahrhunderten *Johannisthor*, zur Türkenzeit *Thor von Stambul* genannt). Es erinnert auch durch seine Bauart an die alte Zeit. Die Aussicht von demselben sowol über Pest, als durch einen Bogen auf die Festung selbst, namentlich auf die ehrwürdige Pfarrkirche, gewährt zwei malerische, durch den Gegensatz von alter und neuer Zeit interessante Bilder. Drei Wege führen von der Wasserstadt zu demselben. Der am meisten betretene ist der sogenannte *neue Weg*, der über die *Clipse* heraufführt und auch als *Promenade* benützt wird.

Nur die *Hauptwache*, an dem Platze wo einst ein tiefer Graben das k. Schloß von der obern Stadt trennte, scheidet das *Wasserthor* vom

h) *Stuhlweißenburgerthor* (einst *Thalthor* genannt). Dasselbe wurde zuerst 1440 von Ladislaus Posthumus erbaut, 1723 bei der Sprengung des Pulverthurmes zusammengeworfen, \*) und auf Karl VI. Befehl wieder erbaut, 1840 aber neu hergestellt. Dieses Thor ist auf der Gebirgsseite mit Ofens städtischem Wappen geschmückt. Außer demselben ist in der Festungsmauer eine kleine Marmortafel eingemauert, die in 4 Felder getheilt eben so viele Köpfe zeigt. Das innere Thor ist mit dem ältern städtischen Wappen geziert. Einer der unteren Quadersteine erinnert durch die Jahreszahl 1540 und das Monogram *T* (*Török Valentinus*) an Ofens unheilvollste Zeit. — Hier führt ein guter Fahrweg von der *Generalwiese* herauf, und eine Stiege in die *Christinenstadt* zur *Arena*. Die Aussicht auf das Grün des ofner Gebirges ist in ihrer Art ebenso anziehend als jene auf Pest's Häusermasse von dem *Wasserthor*. Wir wollen aber zuerst die Festung kennen lernen und wandeln daher über den länglichen mit einem Brunnen gezierten

---

\*) Ueber den damals im Schutte des Thores gefundenen Römerstein, so wie über den Grabstein vom J. 1496 siehe *Ford. Miller Epitome vicissitud. etc.* Buda. p. 83—85.

i) **Paradeplatz.** Das gräß. **Wattlyänische Haus** zur Rechten, und das nette **Casinohaus** zur Linken sind die bedeutenderen Gebäude. (Siehe Seite 238.) Beim Casino theilen sich die Wege; die **Herrengasse** führt zur Linken von da die ganze Festung entlang, der verengte, einer breiten Gasse gleichende **Paradeplatz** mündet in den

k) **Haupt- oder Marktplatz.** Derselbe ist durch eine **Dreifaltigkeits-Säule** geziert, welche zum Andenken wegen Befreiung von der im J. 1710 wüthenden Pestkrankheit 1715 vom **Dfner Magistrat** errichtet wurde. Sie hat 10 Klafter Höhe, und ist mit dem Bildnisse der Mutter Gottes und mehrerer Heiligen geziert. Vor derselben ist ein **Brunnen**, worauf jetzt eine das **Dfner Wappen** haltende behelmte Figur im röm. Geßüm prangt, welcher aber früher durch einen h. **Ignatius** geziert war, zur Erinnerung, daß dort am Vorabend dieses Heiligen im J. 1718 das nach Angabe des Jesuiten **Konrad Kerscheneiner** vom **Schwabenberge** hergeleitete Wasser zuerst geflossen. Zur Linken steht das

k) **Mathhaus**, welches bis zur **Herrengasse** frontirt. Gleich nach der Befreiung **Dfens** im J. 1686 bloß im Erdgeschoße erbaut, wurde es aber 1723 ein Raub der Flammen. Das an einer Ecke des Gebäudes befindliche **Chronogramm**: „**DOMVS VILLIATI PVBLICAE restAVrata**“ bezeichnet das J. 1723, in welchem es unter Leitung des **Baumeisters Math. Kair** mit dem Kostenaufwand von 761 fl. restaurirt wurde. Die Aufschrift in der andern Ecke „**IVrata CIVIUM sIDe CLarebli**“ rührt vom J. 1773 her, wo das Gebäude durch Erbauung eines Stockes unter der Aufsicht des **Baumeisters Mathäus Meppauer** mit dem Kostenbetrag von 9462 fl. vergrößert wurde. Im **Notariatsamte** werden noch die **Portraits** **Joh. Zapolyas**, **Ferdinands**, **Mathias Corvinus**, **Leopold I.** und **Gemahlin** aufbewahrt, ferner ein **Detailplan Dfens** sammt **Aufsicht des Brandes** vom J. 1723, und in **Holz Dfens Befreiung** vom J. 1686.

Zur Rechten des Platzes erhebt sich

l) die **Pfarrkirche zu Maria Himmelfahrt**. Von **Bela IV.** erbaut, von den nachfolgenden Königen, besonders von **Mathias Corvinus** verschönert, von den **Türken** zur **Moschee** verwandelt,

in der Folge von Rußen durch die Jesuiten, aber mit weniger glücklichem Geschmacke restaurirt, trägt diese Kirche noch Spuren aller dieser Phasen zur Schau. Die Bauform zumal im Innern, spricht die 2-te Hälfte des 13-ten Jahrhunderts aus. 12 Stufen führen abwärts in die heiligen Hallen, 12 Pfeiler im mäßigen Spitzbogen tragen das Gurtengewölbe des Schiffes, (abgebrochene Rundstäbe der Pfeilerverflechtung mahnen an die Perioden der Umwandlung), das Corvin'sche Wappen mit der Jahreszahl 1470 auf dem Kirchturme erinnert an die Glanzperiode der Kirche, der geweihte Eingang und der Zubau zur Rechten und Linken an die Restauration, und contrastiren auffallend mit dem ehrwürdigen Dunkel des Quaderbaues. — Das Hochaltarblatt stellt die Himmelfahrt Marias dar; der Reliquienaltar zur Rechten bewahrt den Fuß Johann des Almosengebers (wovon der übrige Leib in Preßburgs Domkirche sich befindet); der Florians-Botiv-Altar zur Linken erinnert durch ein getrenntes Gemälde an den Brand der Festung Ofen im J. 1723. Endlich bemerken wir an der rechten Kirchenwand die Marienstatue, welche noch vor der türkischen Herrschaft herkommen soll.

m) Das Hofkammer-Gebäude,

welches in seinen 4 Stöcken über 100 Zimmer zählt, steht in enger Verbindung mit der Pfarrkirche. Seine Front macht wegen der schmalen Consiliumgasse, in welche sie eingeht, wenig Eindruck. Mit dem Bureaugebäude — dem ehemaligen Primatial-Széchenyischen Seminaregebäude — ist es durch einen über den Chor der Kirche führenden Gang verbunden. Auf der Nordseite ragt noch ein alter Quaderthurm über das stattliche Gebäude, ein Ueberrest der alten Dominikanerkirche.

n) Das Gymnasium

reicht sich an das vorige Gebäude an. (Siehe Seite 126.) —

Hinter der Kirche und dem Hofkammergebäude ist ein freier Platz, einst der Friedhof der Deutschen, von wo eine herrliche Aussicht. Ein gedeckter Gang führt von da in die Wasserstadt. Durch diesen Gang sind die Türken in die Stadt eingedrungen. Noch ist am Eingange ein Löwe in rothem Marmor-Basrelief erkennbar.

Vom Marktplatz laufen zwei Gassen aus: die Consilium- und die Landhausgasse. Die erstere erhält dort, wo die Fortunagasse sich

abtrennt den Namen: Wienerthorgasse. Hier das zwischen beiden Gassen Front machende Haus zum rothen Igel (gegenwärtig ist hier das Polizei-Commissariat Nr. IV.) soll einst dem Palatin Gara gehört haben. Außerdem nennen wir unter den Privathäusern

o) das **Almäßische Haus,**

in welchem sich im Vorhause des 1-ten Stockwerkes mehrere eingemauerte römische Motiv- und Grabsteine vorfinden, welche sämmtlich (der Zahl nach 7) so wie die in dem in der Rochusgasse befindlichen Almäßischen Garten vorhandenen zwei Motivtafeln von Altöfen dahin-gebracht wurden.

So wie die Wienerthorgasse einst von den darin wohnenden Juden — Judengasse hieß, so hatte auch

p) das **Wienerthor**

vor Ferdinand I. Zeiten den Namen **Sabath-Thor**. Seine vorletzte Gestalt stammte aus der Zeit Karl VI. her. Nach der Verwüstung vom J. 1849 wurde es neuerdings und befestigter hergestellt. \*)

In der Landhausgasse ist

q) das **Landhaus- oder Statthaltereigebäude,**

in welchem seit 1784 die Sitzungen der k. Statthaltereie gehalten werden. Vorher war das Gebäude ein Kloster der Klarissinnen. Es ist 2 Stock hoch, enthält außer den Bureaus und dem Sitzungssaale auch zwei hübsche Landhausäle für Landtagsversammlungen, welche jedoch nun im Winter zu Redouten und Bällen benutzt werden. — An der Stelle des neu zugebauten nördlichen Flügels stand einst das Haus Johann Zápolya's, welches durch einen hölzernen Gang mit dem Franciscanerkloster neben der Johanniskirche in Verbindung stand. Darin wohnte (nach dem Zeugnisse des gleichzeitigen Thurm-

---

\*) Einst sah man an der innern Wand des Thores eine Anzahl Eisenkugeln, die mit einer Kette befestigt waren, zwischen welchen ein mit Eisen beschlagener Holzstock lag. Sie wurden lange Zeit als Reste der Werkzeuge eines Riesen aus dem Neograder Comitate Namens Tolby, aufbewahrt, der unter K. Mathias G. durch seine Stärke großes Aufsehen machte.

(schwamb) der berühmte ungarische Rechtsgelehrte *Verböczy*. Die Tradition nennt auch das v. *Jankovics'sche* Haus in dieser Gasse welches ebenfalls *Verböczy* bewohnt haben soll. — In dieser Gasse befand sich auch einst das k. Münzhaus. — Am Ende dieser Gasse gelangt man zur

r) Kirche des h. *Johann* des Evangelisten, die jetzt gewöhnlich *Garnisonkirche* genannt wird.

Die Kirche wurde im 13-ten Jahrhundert gegründet. Anfangs war sie von *Franciskanern*, seit 1544 von *Minoriten* versehen. König *Andreas III.*, der letzte *Arpade*, wurde hier begraben. \*) — Vom J. 1495—1526 wurden mehrere *Ständeversammlungen* dort gehalten. Zur Zeit der *Türken* war dies die einzige christliche Kirche in der *Oberstadt*, zum Theil von *Katholiken*, zum Theil von *Protestanten* zugleich benützt. Bei der *Befreiungsbelagerung* hatten die *Türken* die Hälfte des *Thurmes* abgetragen um daselbst *Kanonen* aufzupflanzen. Bei aufmerksamer Betrachtung wird man leicht den neuen *Aufsatz* des *Glockenthurmes* von dem alten *Bau* unterscheiden. Im J. 1792 wurde in dieser Kirche die *Krönung* *Er. Majestät* des *Kaisers* und *Königs* *Franz I.* prachtvoll gefeiert. Da die Kirche auf *Befehl* des *Erzherzogs* *Ferdinand d'Este* als Kirche für das *garnisonirende Militär* bestimmt wurde, so wird dieselbe seither gewöhnlich *Garnisonkirche* genannt. In der Kirche aufgehängte *Militärfahnen* kündeten diese Bestimmung an. — Nur am *Eingang*, von dem 12 *Stufen* in die Kirche *hinabführen*, und an der *rechten Seite* sind noch *Spuren* der *ältern Bauart* im *Innern* sichtbar, welches einfach in *modernem Style* decorirt ist; nur das *Presbyterium* ist mit einem *Frescogemälde* geziert.

Vor der Kirche befindet sich der erst seit 1837 gänzlich planirte *Kaiser Ferdinandsplatz*. Auf demselben ist eine *großartige Kaserne* erbaut worden,

s) die *Ferdinands-Kaserne*,

welche auch auf die *Bastei* hinaus *Front* macht. An dem *Westende* des *Platzes* ist die sogenannte *Kaiser-Bresche*, d. i. jene *klassische*

---

\*) Sein *Grab* würde man jedoch jetzt vergebens suchen, da die Kirche bei der *Befreiung* von den *Türken* stark *beschädigt* worden war, und daher mit *Ausnahme* des *Einganges* unter dem *Thurme* — vom *Grunde* neu erbaut wurde.

Stelle, wo Ofen im J. 1686 zuerst von den kaiserlichen Truppen erkämpft wurde.

Vom Wiener- bis zum Stuhlweißenburgerthor führt eine schöne *Basteipromenade* (S. Seite 243). Ein sehr guter Fahr- und Fußweg, bekannt unter dem Namen der *neue Weg*, führt auch unterhalb der Festungsmauer — welche seit 1849 bedeutend erhöht wurde. — Derselbe wurde auf Befehl Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand d'Este angelegt.

Nachdem wir die Festung in ihren Haupttheilen betrachtet, wollen wir die Unterstädte, und zwar zunächst von der Kettenbrücke aus, der Donau entlang durchwandern.

### §. 34.

## Die Wasserstadt.

Seit die Kettenbrücke erbaut ist, steht diesem Stadttheile (früher auch Judenstadt genannt) ein neues Aufblühen bevor.

Die *Hauptgasse* zieht sich die ganze Länge der Wasserstadt hindurch. Der Theil von der alten Brücke bis zu den P. P. Kapuzinern wird gewöhnlich das *Fischerstadt* genannt. a) Die *Kirche* und das *Kloster* des ebengedachten Kapuziner-Ordens wurde 1703 durch Unterstützung des Primas Széchényi begonnen, aber erst 1804 bekam sie das sogenannte *Fischerstadt* als Pfarrbezirk. In der Hauptgasse befindet sich b) das *Dreißigstamt*.

Die schönste Kirche ist c) die *Pfarrkirche zur h. Anna*, welche von den im J. 1722 durch den Ofner Magistrat berufenen Jesuiten in den Jahren 1740—46 erbaut wurde. Die zwei zierlichen Thürme, die freie Front auf dem Bombenplatz, die Bildhauerarbeiten am Hochaltar, die h. Anna mit Maria, Simeon und andere Personen im Tempel von Jerusalem darstellend, ein gutes Altarblatt der h. Magdalena rechts am Eingange, und die akustische Wölbung des Innern, machen sie eben so ansehnlich von Außen als sehenswerth im Innern. Die große Orgel ist aus der ehemaligen Carmeliterkirche hieher übersezt.

Hinter dem *Bombenplatz*, welcher von den bei der Wache aufgehäuften Kugeln und Bomben also genannt wird, ist d) die

Kirche der Elisabethinerinnen. Sie wurde 1700—32 sammt dem dabei befindlichen Klostergebäude auf den Trümmern der Hauptmoschee von Franciskanern erbaut, aber 1785 den gedachten Nonnen überlassen, wofür die ersteren die Pfarrkirche der Augustiner auf der Landstraße übernahmen.

Gegen das Ende der Wasserstadt auf der linken Seite der Hauptgasse ist

#### e) das Königsbad.

Es wurde erst zur türkischen Periode benützt, — sowohl das allgemeine Bad als 6 kleinere Bäder stammen aus jener Zeit, — also ist es das jüngste der Dfner Bäder. Das Gebäude rührt in seiner jetzigen, einfachen, netten Gestalt vom J. 1826 her. Die Bäder sind in 2 Hofräumen vertheilt. In dem größeren parkartigen Hofe sind nebst den Trinkbrunnen 4 Türken-Steinbäder, unter denen sich das K. Ferdinandsbad auszeichnet, und 10 Wohnzimmer; im Kleinen 1 allgemeines Bad, 4 Steinbäder und 13 Wohnzimmer. Die Quelle hat bei ihrem Ursprunge am Josephsberge 48° R. und fließt in einem 1000° langen gemauerten Kanal bis zum Bade. Sie liefert in 24 Stunden bei 800 Eimer, welche eine Temperatur von 34—36° behalten\*).

1) Das Militärspital zum St. Florian bildet das Nordende der Hauptstraße und der Wasserstadt.

### §. 35.

## Die Landstraße.

Dieser Stadttheil hieß früher von den obern warmen Bädern: Folhéviz, und hat seinen jetzigen Namen von der vorüberführenden Landstraße. Sie beginnt mit dem neuen Proviant Hause am Königsplatze. Auf diesem Platze war früher der Krönungshügel, auf welchem noch K. Franz I. das Schwert nach den 4 Weltgegenden schwang. — Gegen Ende der Landstraße befinden sich zur Rech-

1) Da. Bad ist auch unter dem Namen Sprengerbad bekannt, angeblich von einem Besitzer dieses Namens. Gegenwärtig gehört es der Familie König.

ten das Kloster und Spital der Barmherzigen. (S. Seite 180). — Am äußersten Ende der Landstraße ist die Kaiserhöhle mit 4 Thürmen, die bereits schon auf Abbildungen Ofens unter der Türkenherrschaft sichtbar ist.

Das bedeutendste Gebäude in diesem Stadttheile ist

### Das Kaiserbad.

Dieses Bad wurde wahrscheinlich schon von den Römern, mit Bestimmtheit aber von den Ungarn schon im 12. Jahrhundert benützt, wo es unter dem Namen aquae calidae superiores vorkommt. Es war Eigenthum der Trinitarier. — Unter K. Mathias erhoben sich auch über diese Quellen Prachtbauten, welche Pascha Mahomed noch verschönern und durch angebaute Dervischklöster erweitern ließ, Mustafa aber ließ mehrere Mühlen anlegen und den ganzen Bezirk mit Mauern umgeben.

Nach Vertreibung der Türken kam das Bad nach mancherlei Besitzwechsel in die Hände des Herrn Stephan v. Marczibány, welcher dasselbe edelmüthig dem Orden der Barmherzigen schenkte. Vielfach wurde wegen vermehrten Zuspruch der Badgäste, das kleine Badgebäude durch Zubau vergrößert und in neuester Zeit ein Umbau vorgenommen. Das im Jahre 1848 vollendete neue Gebäude, reiht sich an Großartigkeit würdig den frühern Zeiten seiner Größe an. Die äußere Ansicht ist zwar, wegen Ungleichheit des Terrains und des geschehenen Zubaues, minder ausgezeichnet; aber die doppelt über einander gestellten Säulengänge, welche im Ovale, den großen tiefer gelegenen Hof umgeben, gewähren einen imposanten Anblick. Es bestehen jetzt 27 Steinbäder mit Vorzimmern, 13 Doppelkammerbäder, 3 türkische Bäder, 64 Wohnzimmer für Churgäste und ein Speisesaal. Die Aussicht vom Balkon auf die Donauseite, reicht vom Spitz- bis zum Blocksberge und zeigt in diesen Rahmen Altöfen, die Schiffswerfte, Margaretheninsel und Theile von Pest und Ofen. Die Natur hat diesen Ort mit seltenem Quellenreichtum gesegnet: 12 Quellen, darunter 3 kalte <sup>1)</sup>, mit trinkbarem Wasser, 2 laue von 20° (zum Abkühlen der Bäder, Waschen und Treiben der Bademühlen) und 7 heiße von 50°, wovon 6 zum Baden und seit

1) Eine vorzügliche kalte Quelle wurde erst beim Baue des neuen Barmherzigen Klosters, auf dem Josephsberge entdeckt.

1840 auch eine zum Trinken benützt wird; außerdem sind noch auf den benachbarten Krongut- oder Bleichergrunde 10 Mineralquellen (2 laue, 1 warme und 7 heiße). Neben dem 3. Türkenbade ist der Eingang zum **Garten**, der zur Erhöhung des Vergnügens beiträgt.

Das am Abhange des Josephsberges, gegenüber dem Kaiserbade befindliche neue Gebäude ist für Wohnungen der Kurgäste eingerichtet und hat 94 Zimmer und Kabinette.

Der gegenwärtige Pächter des Kaiserbades Hr. Joseph Szekrenyey gibt sich alle Mühe das Bad sowohl für Curgäste als auch im Interesse anderer Besucher je bequemer und genußreicher zu machen.

In der Nachbarschaft befindet sich das **Lucasbad**, welches in neuerer Zeit auch bedeutend verschönert wurde, meistentheils aber von Landleuten besucht wird.

Beim Kaiserbad engt die Donau das Terrain am meisten ein. Wo sich dasselbe wieder erweitert beginnt das vorfällliche

## §. 36.

### Neustift.

Ginst Neubuda und Dreifaltigkeitsmarkt. Nach der Türkenvertreibung war dieser Stadttheil ganz wüste, 1706—24 wurde an einer kleinen Kirche gebaut, welche von Jesuiten versehen wurde. Die gegenwärtige größere Kirche zu **Maria Heimsuchung** ist 1746—49 erbaut. Auf dem benachbarten Hügel ober dem Friedhofe, dem Ausläufer des Mathiasberges, stand wahrscheinlich die von Ludwig dem Großen erbaute Burg. Da unweit, oberhalb am Ende der Altosner Gasse auch das Nordende der eigentlichen Stadt Ofen ist und Altosner bereits im 2. Theile dieses Werkes (pag. 27—30) beschrieben wurde, so kehren wir von der Kirche, durch die Hauptgasse zum Kaiserbad zurück. — Vom Kaiserbad führt die alte Hauptgasse zur **Landsträßer Pfarrkirche**. Es dürfte jedoch ein Absteher zu Fuß, über den **Josephsberg** in jeder Hinsicht die kleine Mühe lohnen. Geht man den vom Fischteiche beim Kaiserbade anhebenden Fußpfad aufwärts, so erreicht man bald auf der Anhöhe in Mitten von Weingärten

### die türkische Grabkapelle auf dem Leidenhügel (türk. Minet Depeschi.)

wo ein türk. Glaubenskämpfe Namens Gyulbaba d. i. Rosenvater begraben liegt, welcher Ort von den Türken so verehrt wird, daß sein Grab noch öfter von frommen Türken besucht wird.

Unweit davon auf einem höhern Theile ladet die schöne heilige Grabkapelle auf dem

### Kalvarienberge

die Christen zur Andacht ein. Reizend ist die Aussicht von diesem Standpunkte, sowohl auf die durch den Donaustrom getrennten, durch die Brücke vereinten Schwesterstädte, als auf die Gebirge, welche hinter der Festung in malerischen Formen den Reigen beginnen. Der Stationsweg führt zur

### Pfarrkirche der Franziskaner auf der Landstraße.

Im Jahre 1722 zu Ehren des h. Stephan errichtete der Cardinal und Primas Prinz v. Sachsen, auf den Trümmern einer Moschee diese Kirche und übergab sie den Augustinern, welche jedoch 1784 den Franziskanern wichen. Das Bild des gekreuzigten Heilandes wurde 1792 zum Behufe der Krönung des Kaiser Franz I. in die Garnisonskirche übertragen, und derselbe vor diesem Bilde gekrönt. Das Kloster besitzt auch eine ansehnliche Bibliothek.

Die breite obere Landstraße trennt die Wasserstadt von der Landstraße. Auf der Seite der erstern ziehen sich noch die alten Mauer n, welche wahrscheinlich vom Pascha Arslan (d. i. der Löwe) vor 1566 begonnen und von Mustafa (1598—1600) beendigt wurden. Jetzt sind mehrere Kasernen angebaut. Den Schluß bildet das Bürgerhospital, welches (1818—20) auf Anregung des damaligen Dfner Stadtrichters v. Kalmarffy durch Beiträge der Bürger zu Stande kam.

Ein etwas näherer Weg führt vom Kalvarienberg über das freundlich gelegene Dr. Christ'sche Haus, durch eine Allee neben dem Ziegelofen zur obern Landstraße hinab. Uebermals bei einem Ziegelofen vorbei, erreicht man den Anfang der Generalwiese und damit

§. 37.

### Die Christinenstadt.

Sie hieß zur Türkenzeit die Lange Vorstadt und umfaßte als solche nebst dem Taban die am Festungsberge stehende Häuserreihe. Den gegenwärtigen Namen hat sie von der verewigten Erzherzogin Christina, Gemahlin des Herzogs von Sachsen-Teschen. — Nach der Befreiung Ofens von der Türkengewalt errichtete ein bürgerlicher Kaminfeger, Paul Fronzin, eine Kapelle für ein aus Mailand mitgebrachtes Marienbild. Wegen fortwährender Vermehrung der Wallfahrenden, ward in dem J. 1795—97 eine Kirche erbaut, und 1822 in eine Pfarre zu Maria Blut verwandelt, dennoch heißt sie im Munde des Volkes auch Rauchfangkehrer-Kapelle. — Seit Ende des vorigen Jahrhunderts baute sich auch der Bezirk bis zum Stadtmeierhof, mit netten Villen an, in welchen bemittelte Ofner und Pester ihren Sommeraufenthalt nahmen. Die schönste Anlage der Art war der Nisky'sche Garten, von seinem nachmaligen Besitzer, Horváth Garten genannt, wohin während des Baues des Pester Blindeninstituts nach der großen Ueberschwemmung (1838—42) die gedachte Anstalt verlegt war, und welcher seither durch ein, vom Ofner Theater-Direktor Huber, errichtetes prachtvolles Sommertheater (Arena) und die im Garten gehaltenen Reunionen, ein neuer Centralpunkt für das Publikum von Ofen und Pest wurde.

§. 38.

### Die Raikenstadt (Caban),

der älteste Theil des heutigen Ofens und als solcher auch Kleinpest, bald auch Kelenfeld, Arcenfeld und zur Türkenzeit die untere Vorstadt und Taban genannt, hat seinen jetzigen Namen von den Raiken, die seit der Türkenzeit denselben größtentheils bewohnen, und sich zur griechisch nichtunirten Religion bekennen. Der am Abhang des Blocksberges liegende Theil ist sehr ländlich, unrein und

voll winklicher Gäßchen, der an der Bergsohle (Taban) liegende Theil, hat seit der Erhebung aus dem Brande im J. 1810 ein mehr städtisches Ansehen und mitunter hübsche Gebäude. Vor allen neuen wir

### die katholische Pfarrkirche

wurde 1728—39 erbaut und wird seither von Franziskanern, welche bereits früher die Seelsorge dort übten, besorgt; doch litt dieselbe durch den Brand im J. 1810 so stark, daß sie sich zu ihrem vorigen Glanze nicht wieder erhob.

### Kirche der nichtunirten Griechen.

Im J. 1742 ward der Grundstein gelegt und wurde nach dem Brande im J. 1810 in seinen jetzigen glänzenden Zustand, mit dem weitsunkelnden Thurmknopf versehen, auch im Innern ist sie reich an Vergoldungen der Bildhauerarbeiten und an Bildern von der Hand des Meufayer Malers Arsenius Theodorovics. Nahe bei dieser Kirche ist das

### Raizenbad (ráczfürdő).

einst Königsbad genannt, indem es als R. Mathias Bad am Anfange der k. Gärten lag, und durch einen gewölbten bis zur äußersten Burgmauer reichenden Gang, mit der Burg verbunden ward. Gegenwärtig bestehen dort ein allgemeines Bad, 8 Steinbäder und 4 Wohnzimmer, die Quelle hat 38° R.

### Das Bruckbad (rudasfürdő.)

Durch die Hauptgasse gelangt man zum Felsabhange des Blocksberges, an demselben steht, nur durch die schmale Straße getrennt das Bad, welches seinen Namen davon hat, weil früher von hier nach Pest die Brücke führte, es hieß auch Bürger- oder städtisches Bad, weil es seit 1703 der Stadt gehört. Seine jetzige Gestalt rührt vom Jahre 1831. Es hat 2 Höfe, der kleine Hof enthält nebst 10 Steinbädern das allgemeine große Bad, noch ein Denkmahl der türkischen Herrschaft. 8 Säulen tragen das feste Gewölbe, das nur durch einige kleine Fenster sein spärliches Licht erhält. — Der große Hof hat 31 Wannenbäder, den das nette Gebäude mit dem breiten Säulengange

umschließt, und 15 Wohnzimmer nebst Speisesaal und Billardzimmer. Die Quellen bringen mit einer Temperatur von 36—38° aus der schroffen Wand des Blocksberges, werden in 5 gemauerte Kasten gesammelt und mittelst eines Kanals unter der Fahrstraße in einen Behälter des Badhauses geleitet. Ein anderer Behälter empfängt von der Donau Wasser zum Abkühlen. Am südlichsten Ende der Raizenstadt, neben dem Schlagbaum, steht hart am Abhang des Blocksberges

### das Blockbad (sárosfürdő),

sammt dem Bruckbade, in älteren Zeiten oft unter den Namen aquae calidae inferiores genannt, hat seinen ungarischen Namen von dem Schlamm, den seine Quelle absetzt. Die Temperatur derselben ist 37°, ihre Reichhaltigkeit beträgt 950 Gimer in 24 Stunden. Hier besteht ein allgemeines Bad, 3 Stein- und 8 Wannensäuber und 5 Wohnzimmer. Auch die Kranken des nachbarlichen Militärspitals benützen dieses Bad. — Die Höhlen und unter die Felsen gebauten Häuschen, die Donau mit dem jenseitigen Fest und dem herüberhängenden Schlosse geben der Landschaft einen romantischen Charakter.

## B. Wanderung durch Pest.

### §. 39.

### Die innere Stadt.

Wo ehemals die Schiffbrücke das Ufer Pest's berührte, und noch jetzt die Zoll- und Wachposten-Häuschen stehen, die gegenwärtig den Landungsplatz des Pest-Altofner Dampfers bezeichnen, da theilt die große Brückgasse die innere oder Altstadt von der neuen oder Leopoldstadt. Das Eck der inneren Stadt zeichnet sich durch das höchst elegante und großartige a) Hotel zur Königin von England aus. Einst war an dieser Stelle das Kemnitzerische Haus das erste größere Gebäude an der Donau. Später in einen Gast-

hof umgewandelt wurde es während des Bombardements 1849 beinahe ganz zerstört. Im J. 1851 neu erbaut und mit einem dritten Stockwerke vergrößert steht es gegenwärtig nicht nur höchst freundlich und einladend sondern auch imposant da. Die schöne, breite, gerade Brückgasse enthält eine schöne Reihe meist gleicher, 2 stockhoher Häuser, unter denen sich doch das Ürmény'sche und Weiß'sche (beide 3 Stock hoch) auszeichnen; in letzterem befindet sich die Maler-Akademie (S. Seite 149), und das Hagelschlags-Versicherungs-Bureau (S. Seite 262).

Die erste Gasse, welche von dieser Gasse gegen das Innere der Stadt einmündet, ist

### die Waiznergasse,

der Kohlmarkt Pest's, sehr belebt und bietet in der fortlaufenden Reihe eleganter Kaufläden eine Art Kunstprodukten-Ausstellung. b) Das „Hotel zum Palatin“ ladet die Passagiere freundlich ein. Auch mehrere Buchhandlungen haben hier ihren Sitz, als: Edelmann's, Hartleben's und Kilian's Buchläden und Conci's Kunsthandlung. Gehen wir bei dem Birly'schen Eckhause „zum großen Christoph“ über das Christophplätzchen an Geibel's Buchhandlung vorüber, so gelangen wir auf den Servitenplatz und in die Herrengasse.

c) Die Servitenkirche ist nebst der Universitätskirche bis jetzt noch die schönste in Pest. — Auf dem Servitenplatz ist Fischer's Salon voll Süßigkeiten hinlänglich bekannt. Auch die Herrengasse bietet in neuerer Zeit eine sich immer mehrende Reihe eleganter Kaufläden, worunter Kózsavölgy's Kunsthandlung, Müller's und Gmich's Buchhandlung. Am oberen Ende der Herrengasse stellt das sogenannte Pariser Gäßchen, ein mit Gewölben gezielter und mit Glas bedeckter Durchgang, im ehemals W. Bruder'schen jetzt Gr. Teleki'schen Hause, die Verbindung mit der Schlangengasse her. Diesem Gäßchen gegenüber gewährt das 3 Stock hohe Trattner-Károlyische Haus einen Durchgang in die Grenabiergasse.

Auf dem Franziskanerplatz ist neben der gleichnamigen d) Kirche

e) Die Bibliothek der k. k. Pester Universität. Den Eingang zieren zur Linken 2 eingemauerte Römersteine; zur

Rechten 2 rothe Marmorreste aus Mathias Corvinus Tagen. — Einer der Römersteine ist von Liberius Claudius Claudianus f. Legaten und Proprätor Pannoniens im J. 199 n. Chr. G. im jetzigen Orte Erd (Hamsfabeg) errichtet und später hieher versetzt worden. — Der zweite stellt 2 röm. Krieger dar, die einen Gefangenen binden. Der letztere der Marmorsteine enthält das W a p p e n des Königs Mathias Corvinus (im Herzschild den Raben mit dem Ringe, in den Diagonalschildern den doppelschwänzigen Bisiriger Löwen und die 4 Flüsse Ungarns). Der ganze Wappenschild ist mit der Krone bedeckt.

Ein Saal von 126' Länge, 43' Breite und 26' Höhe umfaßt bei 80,000 Bände. Ein Präfect (Franz Toldy), 2 Custoden und Cancellisten, sammt Dienern bilden das Personal. Das Lesezimmer ist, alle Sonn- und Feiertage und Montage ausgenommen, täglich Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—6 Uhr geöffnet.

Gegenüber auf demselben Platze ist f) die ehemalige f. K u r i a (Curia), wo seit 1723 bis 1848 die Sitzungen der Septemviral- und der f. Tafel gehalten wurden. Jetzt ist es der Sitz des Collegialgerichtes.

Die Universitätsgasse führt zur Linken an dem Sparcassa-Gebäude und g) dem eleganten P a l a i s des Grafen G e o r g K á r o l y i vorüber, welches sich durch die Eleganz seiner im modernen Rococo eingerichteten Säle und Zimmer und durch eine ebenso prachtvoll ausgestattete als gewählte Bibliothek von 8000 Bänden, so wie durch seine freundlichen Gartenanlagen auszeichnet. — Auf dem Universitätsplatz erblickt man zur Rechten

die U n i v e r s i t ä t mit der g l e i c h n a m i g e n K i r c h e.

h) Die U n i v e r s i t ä t s - K i r c h e, die schönste in Pest, durch ihre schönen Thürme von ferne sichtbar, ist nach der Befreiung von dem Türkenjoch im J. 1698 von Paulinern erbaut, die schönen Freskomalereien sind 1776 von Johann Biergel ausgeführt, die zierlich geschnittenen Betstühle sind von einem Ordensbruder. Seit Uebertragung der Universität ist sie für den Gottesdienst der studierenden Jugend bestimmt. Nebenan rechts erhebt sich

i) das U n i v e r s i t ä t s - G e b ä u d e und links

k) das S e m i n a r i u m, welches Kaiser Joseph II. 1786 zur Bildung des jungen kathol. Klerus errichtete. Die Universität ist

3 Stock hoch, hat außer einem großen, mit den Standbildern der Kaiserin Maria Theresia und ihres Gemahls Kaiser Franz geschmückten Saal für akademische Feierlichkeiten, 3 juridische und 2 philosophische Hörsäle, ein physikalisches Cabinet u. s. w. Im Seminär-Gebäude wohnen die angehenden Geistlichen (S. Seite 101). Es befindet sich daselbst eine Bibliothek in einem prachtvollen Saale, blos theologischen Inhalts, über 10,000 Bände.

l) Das Gebäude der medizinischen Fakultät in der Hatwanergasse (ursprünglich ein Collegium der Jesuiten) mit 4 kleinen Hörsälen, eben so vielen Kliniken, mit 1 anatomischen Saal, 1 chemischen Laboratorium, 1 zoolog. und mineralogischen, 1 Bandagen- und 1 Wachspräparaten-Cabinet. — In die Hatwanergasse mündet sich unweit des Franziskanerplatzes die Grenadiergasse, wo

#### m) das ehemalige Komitathaus

mit seiner schönen Fronte sich noch imposanter darstellen würde, wenn eine freie Ansicht möglich wäre. — Der rings mit Gallerien umgebene Saal enthält die lebensgroßen Bildnisse mehrerer Palatine, als: Paul Esterházy, Franz Besselényi, Johann und Nikolaus Pálffy, Ludwig Batthyány, Ihrer k. Hoheiten des Erzherzogs Alexander Leopold und Erzherzogs Josef. Das Portrait Sr. verewigten Majestät des Kaisers Franz und die Zusammenkunft der Allirten sind von P. Krafft's Meisterhand. — Gegenwärtig ist das weitläufige Gebäude, welches bis in die neue Weltgasse reicht und dahin auch einen Durchgang bildet, der Sitz der Districtsregierung.

Wir besichtigen nun das nachbarlich große

#### n) Invaliden-Palais

von Karl VI. durch den Architekten Martinelli erbaut, — und wie die Ansicht zeigt — den Invaliden gewidmet, gegenwärtig aber als Kaserne benützt. Dies 100° lange, 3 Stock hohe, mit 3 Portalen geschmückte, imposante Palais gewährt leider noch weniger als das Komitathaus eine freie Ansicht.

Das Gebäude hat 1 großen und 3 kleine Höfe, umschließt einen Flächenraum von 12,000 □°. Das Fuhrwesen-Gebäude reiht sich im Rücken an das Palais und macht auf die Landstraße Front. Das Ende der Landstraße bildet die auf den sogenannten Indenplatz eigentl. Kohlplatz frontirende

o) Kirche der evangelischen (protestantischen)  
Gemeinde.

Auf dem von F.M. Prinzen von Coburg der gedachten Gemeinde geschenkten Platz wurde 1799—1811 die Kirche erbaut. Das Altarblatt ist eine Kopie der Raphaelischen Verklärung Christi von Lochbihler aus Rempten vom J. 1812. Die gerade breite, große Brückgasse bildet das Nordende der inneren Stadt und führt wieder zum einstigen Schiffbrückenplatz zurück.

Wollen wir aber bei der Waiznergasse nochmals einbiegen, so gelangen wir am Ende dieser Gasse zum Rathhausplatz, woselbst wir die Stadtapotheke und Lantosh's Buchhandlung finden. Dasselbst fällt das Auge sogleich auf

p) das Rathhaus,

welches, nachdem das alte schon unzulänglich war, unter der Leitung des Baumeisters Franz Kaffelik neu erbaut und 1844 vollendet wurde. Die Baukosten beliefen sich auf ungefähr 80,000 fl. C.M. Das Gebäude bildet ein von allen Seiten freistehendes, mit einem Thurm versehenes, längliches Viereck mit einer Front von  $18^{\circ} 3''$ , und einer Tiefe von  $31^{\circ}$ . Der Hofraum ist  $6^{\circ}$  breit und  $12^{\circ}$  tief. Die Höhe des Gebäudes vom Pflaster bis zur Antikmauer beträgt  $10^{\circ} 1' 6''$ . Von der Antikmauer bis zum Gang des Thurmes  $11^{\circ} 5^{\circ}$ . Die ganze Höhe des Thurmes beträgt  $23^{\circ}$ . Die Antikmauer ist mit 11 Statuen verziert. — Das Gebäude besteht aus einem Unterbau mit 38 Gefängnissen; einem Erdgeschos mit 23 Zimmern, 1 Hauskapelle und 18 Arresten; und aus 2 Stockwerken. Im 1ten Stock befinden sich 20 Säle und Zimmer von verschiedener Größe, welche  $13' 6''$  hoch; der 2te Stock enthält 23 Zimmer verschiedener Größe, welche  $13' 6''$  hoch sind. Das Ganze sammt dem Thurm ist einfach gehalten, ohne bedeutenden architectonischen Schmuck, aber eben diese Einfachheit ist es, was einen angenehmen Eindruck macht. Von der über der Uhr befindlichen Plattform des Thurmes genießt man eine reizende Aussicht über beide Schwesterstädte. —

Am Rathhausplatz finden wir noch

q) das P a r l i s t e n - G e b ä u d e, welches die Wohnungen der 38 Ordensglieder, die Schulen und eine Capelle enthält. Diese Seite des Gebäudes stammt aus der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts; die Donaufront hingegen mit 2 eleganten Stockwerken wurde in neuerer Zeit hinzugebaut.

Vom Rathhausplatz gegen die Donau hinaus gelangen wir zur

r) Hauptpfarrkirche.

Eine der bedeutendsten Kirchen Pest's, und zugleich die älteste. Schon im J. 1507 wurde hier Gottesdienst gehalten. Später wurde sie von den Türken zur Moschee verwendet, und nachdem diese vertrieben waren, 1726 neu erbaut und vergrößert. Da die verschiedenen Theile zu verschiedenen Zeiten erbaut wurden, so trägt die Bauart Spuren dieser Perioden zur Schau und bildet weder von Außen noch im Innern ein einheitliches harmonisches Ganze. Die Zierrathen und Altarbilder können nicht als Kunstschätze betrachtet werden. Das Sanctuarium jedoch, welches vor 33 Jahren renovirt wurde und das Grabmal des k. k. Feldmarschalls Kray enthält, so auch das Monument Kulcsár's von Terenczy, machen eine bemerkenswerthe Ausnahme. Die Façade der Kirche mit 2 hübschen Thürmen ist gegen die Donau gefehrt; die tiefe Lage jedoch benimmt ihr viel von ihrem Ansehen. — Erst seit 1686, nämlich seit der Vertreibung der Türken, findet sich ein ordentliches Kirchen-Protokoll vor, aus dem ersichtlich, daß in dieser Pfarre seither 9 Pfarrer den Seelendienst verrichteten, welcher inzwischen einmal von Jesuiten und eine Zeit lang von Piaristen versehen wurde.

§. 40.

**Leopoldstadt.**

Dieser Stadttheil wird von der innern Stadt durch die große Brückgasse getrennt.

Das erste bemerkenswerthe Gebäude ist

a) das städtische Theater- und Redouten-Gebäude.

Ehedem die Zierde Pest's genannt, ist es gegenwärtig seit dem Theaterbrande 1847 und dem Bombardement 1849 noch immer in verfallenem Zustande. An der Stelle der Redoutensäle befindet sich das Interims-Theater; die Räume des ehemaligen colossalen Theaters hingegen werden bisweilen zu Kunstreiter-Vorstellungen benützt.

Im Erdgeschosß befindet sich das sogenannte Rebouten-Caffeehaus, sehr elegant und geräumig. Im ersten Stockwerk gegen den Theaterplatz ist die Polizeisection Nr. I., und gegen die Dorotheagasse das Local des Conservatoriums. —

Das nächste Gebäude, welches an der obern Donauzeile zu nennen, ist

b) das Handelsstands- oder Casino-Gebäude.

Es macht gegen den Ausladeplatz (Rakpiacz) der Dampfschiffe Front, ein auf 6 Arkaden ruhender Balkon, ist mit 6 dorischen Säulen umgeben, welche das Frontispiz tragen. Im J. 1820 kauften die Mitglieder des Handelsstandes von der Verschönerungskommission den dortigen Flächenraum von 5184 □<sup>0</sup> und ließen von 1827—30 den 2 Stock hohen Bau auf Aktien führen. Den Grundstein legte am 4. Juni 1828 Se. k. Hoheit der verewigte Erzherzog Reichspalatin Josef. Das Erdgeschosß umfaßt ein elegantes Caffeehaus, ein Traiteur-Local und zwischen beiden die Handelsstandshalle, nebst 21 Gewölben und Magazinen. Das erste Stockwerk enthält einen prächtigen Saal, 20 comfortable eingerichtete Zimmer, gegenwärtig Locale des Lloyd.

Die vom Ausladeplatz in gerader Richtung mit der Dorotheagasse, die vom Theater herabführt, sich hinziehende Zeile von 2 Stock hohen Privathäusern gleicht einer Reihe von Pallästen. Wir nennen c) das Dianabad des Herrn Pfeffer, im Innern mit Statuen und seltenen Gartenpflanzen geschmückt. Der Kettenbrücke im Angesichte das große d) Rakóische Gebäude, e) das Hôtel Europa, f) Emmerlings Hôtel zum Erzherzog Stefan und g) das Ullmannsche Gebäude, wo die Polizei-Direction ihren Sitz hat.

Das großartigste und schwierigste Bauwerk von Dfen und Pest, ja der Donau, der Neuzeit überhaupt, ist

h) die Kettenbrücke.

Schon König Mathias Corvinus hatte den Plan zu einer marmornen Brücke über die Donau, nach dem Muster der trojanischen verfertigen lassen, \*) aber die steten Kriegereignisse hinderten deren

---

\*) Averulinus, welcher auf König Mathias Befehl ein Werk über alle seine Bauten schrieb, sah den Plan. Sein Werk existirt aber nur im Manuscripte in der St. Markusbibliothek zu Venedig. Auszüge hiervon verdanke ich der Güte des Hrn. Prof. u. Custos Historiographen v. Herráth.

wirkliche Erbauung. Auch später kamen verschiedene Projekte zur Anregung. Endlich faßte der Graf Széchenyi, welcher sich bereits früher um die Gründung der Dampfschiffahrt, eines National-Casinos, Theaters, der Wettrennen u. s. w. verdient gemacht hatte, den Gedanken der Nothwendigkeit einer bleibenden Verbindung der beiden Donauufer energisch auf. Er machte mit dem Grafen Georg Andrássi eine Reise nach England, gab nach seiner Rückkehr, 1832, eine Schrift unter dem Titel: *Búda-Pesti-Álló hid, v. i. über die stehende Brücke zwischen Ofen und Pest* heraus und brachte auch den steuerfreien Adel zur Einwilligung einen Brückenzoll zu zahlen, wodurch die Ausführung dieses großen Werkes durch eine Actien-Gesellschaft erst möglich wurde. (S. Seite 263.)

### i) Das Neugebäude.

Ein mächtig ausgedehnter Bau, 1786 vom Kaiser Joseph begonnen, dessen ursprünglichen Zweck ein dunkler Schleier bedeckt. Es diente lange als Kaserne für das 5ten Artillerie-Regiment, und als Depot des groben Geschüßes, der Kugeln, Bomben und sonstiger Munition. Seit 1849 wird ein Theil auch als Staatsgefängniß benützt. — Der viereckige Hof umschließt einen Raum von 9480 □ Klaftern, und ist um 568 Kl. größer als der große Marktplatz. Er dient zu militärischen Uebungen und Festlichkeiten. Jedes Eck des Gebäudes ist mit einem diagonal liegenden viereckigem Gebäude von gleicher Höhe besetzt, so daß das Hauptgebäude gleichsam die Courtin und die 4 Eckhäuser die Bastionen einer Feste zu bilden scheinen. Die 4 Seiten sind mit Akazienbäumen bepflanzt, zu denen man ehemals nur durch ein Sandmeer gelangen konnte. Nun ist aber seit 1846 an der Südseite des Neugebäudes die Széchenyi-Promenade angelegt, deren Einweihung am 3ten März des genannten Jahres geschah, wo der erste Baum — eine Platane — von der Gräfin Széchenyi gesetzt wurde. (S. Seite 239.)

Auf der Nordseite des Neugebäudes erstreckt sich der Holzplatz, welcher von mehreren bedeutenden Bauten begrenzt ist. Wir nennen zuerst

### k) die Josephs-Walzmühle,

welche unter dem besonderen Schutze Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Joseph ins Leben gerufen wurde. Sie ist nach dem Frauenfelder

System eingerichtet und nach dieser die erste in der Monarchie.  
(S. Seite 246.)

l) Valero's Seidenfabrik.

Ein weitläufiges Gebäude mit geschmackvoller Fronte gegen die  
Walznerstraße gerichtet. (S. Seite 246.)

m) Die Zucker-Raffinerie.

Ein Haupt- und 2 Seitengebäude, welche vor jenem freistehend  
jedoch etwas verschoben sind, gewähren einen stattlichen Anblick. Das  
erstere hat scheinbar nur 3 Stockwerke, in der That sind aber 5 Stagen  
unter dem Dache, weil die 2 untern durch scheinbar hohe Fenster  
maskirt sind. Dieses Etablissement wurde von dem wiener Großhand-  
lungshause Steiner errichtet; stand nach dem Falle dieses Hauses un-  
thätig, bis sich im J. 1844 eine neue Gesellschaft bildete. Besonders  
seit dem J. 1846, als Herr Barnhagen die Direction übernahm, ist  
die Anstalt in erfreulichem Aufblühen. (S. Seite 247.)

Gegenüber der Zucker-Raffinerie befindet sich der n) Bah-  
nhof der süd-östlichen Staats-Eisenbahn. (S. Seite 270.)

Wenn wir nun unsern Rückweg durch die gerade, breite und  
schöne Walznerstraße antreten, so finden wir zur Linken c) das  
Hôtel zur Stadt Paris, und weiter zur Rechten

p) die im Bau begriffene Leopold-Kirche, welche die  
schönste und bedeutendste Kirche der Stadt werden soll.

Wir müßten eine ganze Reihe von eleganten und großartigen  
Gebäuden aufzählen, wollten wir alle bedeutenderen Privathäuser er-  
wähnen, an denen die Leopoldstadt der reichste Stadttheil ist. Der  
Kürze wegen wollen wir nur noch in der Göttergasse q) das Ma-  
rczibánsky'sche Haus, woselbst das Wechselgericht, und am großen  
Marktplatz r) das Úrményi'sche Haus erwähnen. Endlich das in  
der Mitte des Marktplazes — welcher zu einer Promenade umge-  
wandelt wird — das jüngst erbaute s) Interims-Theater.

S. 41.

Theresienstadt.

Sie hat außer der sie begränzenden Walzner- und Kerepess-  
straße, eine einzige Hauptgasse, welche den Fremden interessiren dürfte,

nämlich die **Königs-gasse**, welche diese Vorstadt in Mitten durchschneidet und als Passage zum beliebten Stadtwäldchen überaus belebt ist. Seit der Ueberschwemmung 1838 wurde der mittlere Theil der Gasse mittels Regulirung der neu erbauten Häuserreihen bedeutend erweitert. Von der Kirche angefangen bis zum Ende ist die Gasse noch immer nicht gepflastert, weshalb Koth und Staub noch immer höchst unangenehm sind. Wir bemerken unter den Gebäuden dieser Gasse

a) die **Theresien-Pfarr-Kirche**,

ein im modernen einfachen Style im J. 1794 errichtetes Gotteshaus, welches jedoch bei der vorgeschrittenen Bevölkerung beinahe zu klein und entfernt erscheint. Rechts der Kirche gegenüber b) das **Pefarische** große Gebäude im gothischen Styl, jedoch etwas mit Zierrathen überladen. Auf der Kirchenseite ist das nächste Eck oberhalb

c) das **Blindeninstitut**,\*)

welches unter dem hohen Schutze Sr. k. Hoheit des Erzherzog Reichspalatinus **Josef** in Preßburg gestiftet und 1825. nach Pest und da das dafür eingerichtete Gebäude in der Theresienstadt durch die Ueberschwemmung im J. 1838 unwohnlich wurde, einstweilen nach Ofen verlegt, bis das gegenwärtig schöne 2 Stock hohe Gebäude erbaut und im Herbst 1842 bezogen werden konnte. Durch den höchsten Schutz, milde Beiträge hoher Gönner und des Landes, so wie durch umsichtige Thätigkeit des leitenden Ausschusses ist die Anstalt in fortwährendem Aufblühen begriffen. (S. Seite 199.)

d) Das **Telekische** Gebäude, ehemals Valero's Seidenfabrik.

Die **Königs-gasse** entlang gelangen wir zur **Allee**, welche ins Stadtwäldchen führt. Rechts am Eingange der **Allee** befindet sich e) die bürg. **Schießstätte**. (S. Seite 236.) Das **Stadtwäldchen** selbst haben wir bereits Seite 240 ausführlich beschrieben.

In der Theresienstadt finden wir noch zur Rechten der **Königs-gasse** in der **Valerogasse** f) die **Kleinkinder-Lehrer-Präparanda**, ein nettes stockhohes Gebäude (S. Seite 112, 121 u. 194), und in der **Lindengasse**, g) das **kaufmännische Krankenhaus** (S. Seite

---

\*) Es ist ininteressant den Prüfungen, die jedes Monatsende gehalten werden beizuwohnen. Gebildeten Reisenden ist der Zutritt täglich gestattet.

174). In der Fabrikengasse, welche, seitdem der übelduftende Graben (im Herbst 1852) in einen gedeckten Canal verwandelt wurde, eine schöne Gasse zu werden verspricht, befindet sich h) die aus Brettern erbaute hübsche deutsche *Arena*.

## §. 42.

### Josefstadt.

Dieser Stadttheil wird von der inneren Stadt durch die halb-kreisförmige Landstraße, von der Theresienstadt durch die Kerepeffer- und von der Franzstadt durch die Uellöerstraße getrennt.

Das erste bedeutende Gebäude gleich in der Nähe des Hatwaner-Thores ist

#### a) das National-Theater.

In historisch=artistischer Beziehung haben wir dieses Institut bereits (S. Seite 136—142) besprochen. Gegenwärtig nur einige Angaben in Betreff des Gebäudes. — Es ist in einfachem und edlem Style auf einem vom Fürsten Grassalkovich geschenkten Grunde erbaut. Da es bedeutend tiefer als die übrige Häuserreihe liegt, so ist es von der Straße durch ein zierliches Eisengitter abgeschlossen, und der vordere freie Raum mit Blumenanlagen geschmückt. Die Zufahrt deckt eine hübsche Arkade, worauf ein Balkon ruht. Die Vorhalle wird durch eine doppelte Säulenreihe gestützt. Das Innere, obgleich nicht sehr groß, ist freundlich und schön zu nennen. Die Veränderungen, die neuerdings von dem Intendanten, Hrn. Grafen Leo Festetics, ausgeführt wurden, sind sehr zweckmäßig. Das Theater wird in allen Räumen, ja selbst die beiden Gitterthore durch Gas beleuchtet. Die Helle ist dadurch zwar sehr angenehm, nur wäre es zu wünschen, daß der öfters sich} erneuende unangenehme Gasgeruch gänzlich beseitigt werden könnte.

Auf der Kerepefferstraße finden wir in der Nähe des Theaters

#### b) die gymnastische Anstalt

in dem ehemals Beleznayschen Garten. Ein großer und schattig=angenehmer Platz, mit zahlreichen Maschinen versehen. (S. Seite 119.)

Rechts hinein in der Herbstgasse befindet sich c) das *Kinderhospital*; ein nettes hochhohes Gebäude mit 15 Fenstern, mit einer Gartenanlage im Hofe. Es besteht aus 2 Abtheilungen. In der ersten unentgeltlichen sind 20 Betten, in der zweiten, Zahlabtheilung 10 Betten. Die Anstalt besteht aus 1 Vorzimmer, 6 Krankenzimmern, 1 Ordinationszimmer, 1 Todtenkammer und 1 Sectionszimmer. — Ueber die Leitung der Anstalt wurde schon (S. Seite 170—174) berichtet. — Der übrige Theil des Gebäudes ist an mehrere Wohnparteien vermiethet.

Weiter hinaus auf der Kerepessersstraße finden wir d) das *Zwangsarbeitshaus*, mit vortrefflicher Einrichtung und Keinlichkeit, mehreren Arbeitsälen und Krankenzimmern sammt einer Hauscapelle. (S. Seite 218—222.)

Gegen das östliche Ende dieser Straße ist e) das große Spital zu *St. Rochus*, worüber bereits (S. Seite 164—169) ausführlich berichtet wurde.

Rehren wir nun zum Salvatorthor zurück und wandern südlich die Landstraße entlang, so finden wir links in der Nachbarschaft des alten botanischen Gartens, Kunewalder's f) *Produktenhof*, ein großes geräumiges Gebäude, worin sich die Lukács'sche Buchdruckerei, die Redaction der ungar. Amtszeitung (*Budapesti Hirlap* — ehemals *Magyar Hirlap*) und ein Caffeehaus befindet.

In der Nähe erhebt sich auf einem zum Theil mit elegantem eisernen Gitter, größtentheils aber noch mit einer Bretterwand umgebenen großen Plage

#### g) das *National-Museum*.

Großartig erhebt sich das vom Architekten Herrn Pollak erbaute solide Gebäude. Es liegt in der Mitte des großen Grundes, worauf das abgetragene alte Gebäude stand. Ein großes Viereck bildend, hält dessen Länge von Norden nach Süden 57, die Breite 37, die Höhe aber  $12\frac{1}{2}$  Klaftern. Durch ein Mittelgebäude durchschnitten hat es 2 große Höfe, welche mit vielen Aufgängen versehen sind, sowohl zur Bequemlichkeit als auch zur leichteren Rettung dienend, im Falle einer eintretenden Gefahr. Das Dach der großartigen Fassade wird von 8 geschnitzten korinthischen Säulen getragen, welche bis zur Grundfläche herabreichen, woselbst eine sehr breite Treppe den Aufgang bildet. Das schöne Frontispiz kündigt die Bestimmung des Gebäudes an.

7 allegorische Figuren, nach Pollak's Zeichnung und Herrn Monti's Modelle von Förster in Wien in Zink gegossen, gewähren eine ebenso sinnige als malerische Gruppe: In der Mitte Panonia mit dem Kranze, zu ihrer Rechten Kunst, Wissenschaft und die Theiß als blühendes Mädchen, zur Linken die Geschichte, Fama und der greise Danubius. Auch die Capitälcr der Säulen sind aus Zink gegossen.

Die Zimmer zu ebener Erde dienen den Beamten und Dienern des Instituts zur Wohnung. Die Haupttreppe von weißem Marmor führt zum Hauptsaal, welcher die Vorderseite des Gebäudes einnimmt, und von da in das sogenannte Pantheon, welches für Bildsäulen berühmter Ungarn bestimmt ist. Die übrigen Säle und Gemächer des ersten und zweiten Stockwerkes nehmen die verschiedenen Sammlungen der wissenschaftlichen und Kunstschätze etc.

In geschichtlicher Beziehung über das Entstehen dieser Anstalt haben wir bereits (S. Seite 94—96) berichtet.

Unter den 4 Sammlungen ist besonders die Alterthums- und Schatzsammlung interessant und reichhaltig; die Naturaliensammlung enthält hauptsächlich in der Mineralienabtheilung werthvolle und zahlreiche Exemplare. Da aber von all diesen Schätzen kein vollständiges Verzeichniß existirt, so läßt sich über die hervorragendsten einzelnen Gegenstände am besten durch persönliche Anschauung Kenntniß sammeln. — Die Bibliothek ist in 14 Sälen, die Antiquitäten-sammlung in 9, die Naturaliensammlung in 14 Sälen aufgestellt.

Dem ersten Plane gemäß sollen noch im Hintergrunde des Gebäudes Arkaden gebaut werden um daselbst die schweren Alterthümer, Säрге, Römersteine u. s. w. aufzustellen. Seit einigen Jahren geht man auch mit dem Gedanken um, den ganzen Grund mit Bäumen zu bepflanzen, um eine Promenade zu bilden, zu welchem Zweck der Museums-Director Hr. v. Kubinyi schon mehrere Concerte arrangirte.

Die Stationsgasse entlang kommen wir zu der beinahe in der Mitte der Josefstadt liegenden

#### h) J o s e f s k i r c h e.

Diese Pfarrei wurde so wie jene in der Theresienstadt im J. 1777 errichtet, hatte aber anfangs nur eine hölzerne Kirche. Das gegenwärtige Gotteshaus wurde im J. 1797 erbaut. Es ist 27 Kl. lang und 9 Kl. breit. Obschon im J. 1838 das Wasser 5 Schuh hoch den innern Raum einnahm, so wurde damals kein Sinken des Ge-

mäuers bemerkt. Im J. 1851 hingegen mußte an der Westseite ein Stützpfiler angebaut werden um die Wölbung zu befestigen. — Der Hochaltar, welcher allein 21,000 fl. kostete, wurde im J. 1837 errichtet. Das Altarbild den h. Joseph darstellend, ist von Kuppelwieser gemalt, und ist ein ausgezeichnetes Kunstwerk. Das Innere der Kirche ist seit 1852 sehr schön ausgestattet. Die großartige Orgel mit 26 Mutationen, welche von Wilhelm Schillinger in Pest gebaut wird, kostet 7000 fl. WM. — Die Kirche hat 2 Thürme und eine der Glocken wiegt 1294½ Pfd., „zur Ehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit gewidmet im J. 1822 vom andächtigen Eifer der Eheleute Franz Hafner und Elisabeth geb. Fürstinger.“ — In der Nähe der Kirche am Ende der Stadt ist der Kalvarienberg, ein kleiner Hügel mit dem Kreuze.

Auf der linken Seite der Ullöerstraße finden wir

i) das *J o s e p h i n u m - W a i s e n h a u s*, zu Ehren des verewigten Palatins Erzherzog *J o s e p h* so benannt. Ein einfaches Gebäude ohne architektonischen Schmuck, worüber wir bereits (S. Seite 197—199) berichtet haben.

Am Ende der Ullöerstraße befindet sich k) das *L u d o v i c e u m*, welches gegenwärtig als k. k. Garnisons-Haupt-Spital benützt wird. In dieser Beziehung wurde es (S. Seite 176—177) nach amtlichen Daten besprochen.

Ursprünglich sollte das Gebäude für eine Militär-Akademie bestimmt werden.

Das Gebäude steht mit dem sogenannten *D r e z y ' s c h e n* Garten in Verbindung, welcher der größte und prachtvollste Garten Pest's ist mit einem Teiche von 2000 □Klaster, und einem Springbrunnen versehen. — Der ganze Grund beträgt 76,321 □Kl., jener des Gebäudes aber 2266, die Länge 54, die Breite 41 und die Höhe 14 Kl. Es steht ganz frei, und macht dadurch einen imposanten Effect. — Der ganze Grund wurde von der Baron Drczy'schen Familie um einen verhältnißmäßig geringen Preis zu obbenannten Zweck überlassen. Der Bau begann im J. 1830 und wurde 1836 vollendet. Nach der großen Ueberschwemmung 1838 fanden daselbst mehrere hundert obdachlose Familien ein sicheres Asyl und später wurden hier die Kunstschätze des Museums bis zur Vollenbung des neuen Gebäudes, aufbewahrt.

Es mag nicht ohne Interesse sein, die an den innern Wänden des Gebäudes angebrachten Büsten zu benennen. Hauptfliege: Ludwig d. Gr.;

Mathias Corvinus; Joh. Hunyady; B. Paul Kray; Ignaz Gyulai; Gr. Nicolaus Trinyi; Gr. Nicol. Forgách; Gr. Stephan Thurzo; Palatin; Gr. Paul Pálffy Palatin; Gr. Franz Nádasdy; Gr. Franz Esterházy; Gr. Carl Batthiányi. — Ober der Einfahrt: Gr. Andreas Hadik; Gr. Joh. Pálffy, Palatin; Gr. Andreas Esáky; Paul Kinisky; B. Joseph Alvinczy. — Ober der Kapelle: Gr. Nicol. Erdödy; Gr. Stephan Koháry; Steph. Dobó; Steph. Bátor, Fürst von Siebenbürgen; Gr. Reglewich.

Dem Ludoviceum gegenüber zur Linken befindet sich

### 1) der neue botanische Garten.

Vor allem andern müssen wir einen Irrthum (S. Seite 99) berichtigen. Dieser Grund ist kein Geschenk, sondern wurde im J. 1846 durch die Universität um 72,000 fl. WM. angekauft. Die Pflanzen, deren Zahl im alten Garten bereits auf 1600 herabgeschmolzen war, wurden theils 1848, theils 1850 übersiedelt. Die systematischen Arbeiten aber wurden nach dem Plane des gegenwärtigen Directors und Professors der Botanik Hrn. Dr. Joseph G r e n d a y erst im November 1851 begonnen. Der Garten ist also noch im Werden. Die Ausdehnung des Flächenraums beträgt 28,090 □ Kl. Das Erdreich ist schwarzer Humus, nur an wenigen Stellen grauer Sand. In der Mitte wurde im Winter 1847 ein beinahe 800 □ Kl. haltender Teich gegraben. Von dem ganzen Flächeninhalt werden ungefähr 16,000 □ Kl. für eigentlich botanische Zwecke verwendet werden. — Dem Plan gemäß wird der eigentlich botanische Theil aus zwei, einer allgemeinen und einer besondern, nämlich medizinischen Abtheilung bestehen; in der allgemeinen wird auch eine Nebenschule errichtet. Die Pflanzen werden nach dem natürlichen System geordnet. Der übrige Theil des Gartengrundes wird zur Anpflanzung verschiedener Baum- und Gesträuch-Gattungen verwendet, was mit der Zeit eine bedeutende Quelle des Einkommens bilden soll. — Der Garten wird eine öffentliche botanische Bibliothek, ein Herbarium und eine Obstsammlung besitzen. Die jährlichen Ausgaben — die Besoldung des Obergärtners nicht mit begriffen — sind auf 5000 fl. WM. festgesetzt, wovon wenigstens 500 fl. zur Vermehrung des Garten-Museums verwendet werden müssen. — Die Zahl der lebenden Pflanzen beläuft sich bisher über 3000. — Von medicinisch- und technisch-wichtigen Pflanzen wurden schon bis jetzt eine größere Anzahl gezogen, von

welchen die Studierenden sich beliebig pflücken können. — Es befindet sich daselbst ein Gebäude für den Director des Gartens sammt Museum, und zwei kleinere Gebäude für das Gartenpersonale, welches aus 1 Obergärtner und 3 beständigen Gehilfen besteht. Die Tagelöhnerarbeiten werden von 12—20 Individuen verrichtet. — Die praktischen Vorlesungen werden an den betreffenden Beeten gehalten. — Der Garten ist täglich für die Besuchenden offen.

Wenn wir nun unseren Rückweg durch die Üllöer Straße antreten, so haben wir zur Linken die Franzstadt.

### §. 43.

## Franzstadt.

Dieser Stadttheil ist der kleinste, und bietet am wenigsten Erhebliches.

Auf der Üllöerstraße finden wir die

a) Stearin-Kerzen-Fabrik, die wir bereits Seite 247 erwähnt haben.

b) Die große Kaserne,

mit einer Front von 110 Klaftern, folglich um 10 Kl. länger als das Invalidenpalais. Sie hat 3 Stockwerke und gewährt einen imposanten Anblick. Der Haupthof ist 50 Kl. lang und 23 breit. Das Gebäude wurde auf Kosten der Stadt vom Hrn. Architekten Raffelk aufgeführt, und hat über 150,000 fl. C.M. gekostet.

Weiter einwärts sehen wir den

e) Köztelek oder das Gebäude des landwirthschaftlichen Vereins. (S. Seite 260.)

Gegen die innere Stadt zugekehrt, erblicken wir am Heuplatz

d) Die Kirche der Reformirten,

deren Bau 1816 begonnen wurde; die Einweihung aber ging erst 1830 vor sich. Der Bau dieser Kirche ist erst seit 3 Jahren als vollendet zu betrachten, da sie erst in neuester Zeit eine Uhr und 4 Säulen am Portale erhielt.

Am äußersten südlichen Ende der Franzstadt, ganz abgesondert befindet sich das sogenannte

e) Lagerhospital,

ein umfangreiches Gebäude aus der Zeit Joseph II., welches nunmehr den k. k. Truppen als Caserne dient.

Die Franzstädter Kirche ist als Bauwerk kaum zu erwähnen. Der Bau einer neuen Kirche ist schon seit vielen Jahren in dem Verzeichniß der neuen städtischen Bauten angeführt, konnte aber bis jetzt wegen Mangel an Mitteln nicht vollzogen werden.

Die Franzstadt scheint schon ihrer Lage zufolge bestimmt zu sein eine untergeordnete Rolle einzunehmen, und sie könnte sich nur dadurch erheben, wenn die neu zu entstehenden Fabriken größtentheils hieher verlegt würden und der Gedanke auf der untern Donau bei dem ehemaligen Salzamt eine zweite Brücke — etwa eine Schiffbrücke — zu errichten, einer baldigen Realisirung entgegen sehen könnte!

---

Da wir nun unsere Wanderung durch beide Städte vollendet, wollen wir dem freundlichen Fremden nur wünschen: er möge das eifrige Streben der Einwohner in Hinsicht der fortwährenden Verschönerung unserer Städte in dem Maße würdigen, als diese gewiß besitzen sind unter dem Schutze der hohen Regierung den Aufenthalt daselbst immer genußreicher und angenehmer zu machen.

---

# I n h a l t.

---

## I. Physische Ansicht des ofner und pesther Gebietes.

	Seite
§. 1. Lage und Ansicht beider Städte . . . . .	3
§. 2. Größe der städtischen Gebiete . . . . .	4
§. 3. Geognostische Beschaffenheit . . . . .	5
Ofner Gebirg . . . . .	—
Pesther Gebiet . . . . .	8
§. 4. Flora des ofner und pesther Gebietes . . . . .	—
Ofen . . . . .	10
Ebene von Pest . . . . .	14
§. 5. Fauna . . . . .	16
a) Säugethiere . . . . .	17
b) Vögel . . . . .	18
c) Amphibien . . . . .	22
d) Fische . . . . .	23
e) Wirbellose Thiere . . . . .	24
§. 6. Hydrographische Notizen . . . . .	27
a) Quellen . . . . .	—
b) Bäche . . . . .	29
c) Donau . . . . .	—
Kettenbrücke . . . . .	32
Passagentarif . . . . .	35
Uebersicht der passirenden Schiffe . . . . .	43

	Seite
§. 7. Klimatische Verhältnisse . . . . .	45
§. 8. Topographische Bemerkungen . . . . .	47
(Einthellung, Plätze, Gassen, Häuser u. s. w.)	

## II. Ethnographische Uebersicht von Ofen und Pest.

§. 9. Bevölkerungszuwachs . . . . .	52
§. 10. Bevölkerungsverhältnisse von Ofen . . . . .	55
a) Nach Stadttheilen . . . . .	—
b) In Bezug auf das Geschlecht . . . . .	56
c) In Bezug auf den Stand . . . . .	—
d) Nach Geburts- und Sterbelisten . . . . .	57
e) Trauungsverhältnisse . . . . .	61
§. 11. Bevölkerungsverhältnisse von Pest . . . . .	63
a) Nach Stadttheilen . . . . .	—
b) Nach dem Geschlecht . . . . .	64
c) Nach dem Stand . . . . .	66
d) Nach Geburts- und Sterbelisten . . . . .	67
e) Trauungsverhältnisse . . . . .	76
§. 12. Religionsverhältnisse der beiden Schwesterstädte . . . . .	77
§. 13. Nationalität und Sprachen in Ofen und Pest . . . . .	84

## III. Wissenschaft und Kunst.

§. 14. Wissenschaftliche Anstalten . . . . .	89
a) Die ungarische Akademie . . . . .	—
b) Das National-Museum . . . . .	94
c) Die königl. naturwissenschaftliche Gesellschaft . . . . .	96
§. 15. Unterrichtsanstalten in Pest . . . . .	98
a) Die königliche Universität . . . . .	—
b) Die übrigen öffentl. kath. Unterrichts-Anstalten . . . . .	103
c) Die evangelischen Schulanstalten . . . . .	108
d) Unterrichts-Anstalten anderer Confessionen . . . . .	110
e) Anstalten ohne Rücksicht auf Religion . . . . .	111
Königl. technische Anstalt. Kleinkinder-Lehrer- Präparandie . . . . .	112
Die Szönyische Lehranstalt . . . . .	113

	Seite
Die Maler-Akademie . . . . .	118
Die gymnastische Schule . . . . .	119
f) Privat-Unterrichts- und Erziehungsanstalten . . . . .	120
g) Kleinkinderbewahranstalten . . . . .	121
Die Schuljugend im J. 1851 . . . . .	122
§. 16. Unterrichtsanstalten in Ofen . . . . .	125
§. 17. Wissenschaftliche Privat-Vereine und Sammlungen . . . . .	127
a) Die Risfaludy-Gesellschaft . . . . .	—
b) Der ärztliche Verein . . . . .	128
c) Verein zur Herausgabe guter und wohlfeiler Bücher . . . . .	129
d) Privatsammlungen . . . . .	130
§. 18. Buchdruckereien und Buchhandlungen . . . . .	131
§. 19. Zeitungen und Zeitschriften . . . . .	134
§. 20. Kunstanstalten und Kunstvereine . . . . .	136
a) Das National-Theater . . . . .	—
b) Die deutsche Bühne . . . . .	142
c) Tonkunst . . . . .	144
Musikverein . . . . .	—
Conservatorium . . . . .	145
Nationalmusik . . . . .	146
d) Malerei . . . . .	147
aa) Kunstverein . . . . .	148
bb) Maler-Akademie-Verein . . . . .	150
cc) National-Bilder-Gallerie-Verein . . . . .	151
Zeichenschulen . . . . .	152
e) Bildende Kunst . . . . .	153
f) Baukunst . . . . .	154
g) Kunsthandlungen und Lithographien . . . . .	—
Anhang. — Geistiges und geselliges Leben . . . . .	155
Schriftsteller . . . . .	156

#### IV. Öffentliche Anstalten.

§. 21. Gesundheits-Zustand und Sanitäts-Anstalten . . . . .	159
Ärztlicher Bericht von 1851 . . . . .	161
a) Krankenhäuser . . . . .	164
1. Bürgerspital zu St. Rochus . . . . .	—

	Seite
2. Die Klinik der medicin. Facultät . . . . .	170
3. Das Kinderspital . . . . .	—
4. Kaufmännisches Krankenhaus . . . . .	174
5. Das k. k. Garnisons-Haupt-Spital . . . . .	176
6. Spital der Israeliten . . . . .	178
Zu Ofen. Spital der barmherzigen Brüder . . . . .	180
Anderer Spitäl in Ofen . . . . .	182
b) Aerzte und Apotheken . . . . .	183
c) Medicinalwesen und andere Momente . . . . .	184
Leitung des Sanitätswesens . . . . .	186
Leichenbeschau . . . . .	187
Friedhöfe . . . . .	—
Nahrungsmittel und Getränke . . . . .	188
Reinlichkeit . . . . .	190
§. 22. Wohlthätigkeits-Anstalten . . . . .	191
a) Die Crèche . . . . .	192
b) Die Kleinkinder-Bewahranstalten . . . . .	191
Verein zur Verbreitung von Kleinkinder-Bewahranstalten in Ungarn . . . . .	—
c) Das Josephinum-Waisenhaus . . . . .	197
d) Das Blindeninstitut . . . . .	199
e) Frauenverein . . . . .	203
f) Das Armeninstitut . . . . .	205
g) Pensionsinstitut für städt. Beamte. — Carolinen-Institut . . . . .	206
h) Landes-Pensionsinstitut in Ofen . . . . .	—
i) Das Armenversorgungshaus . . . . .	207
k) Die Bezirks-Krankenanstalt . . . . .	209
l) Kranken- und Leichenvereine . . . . .	—
m) Sparkassen . . . . .	210
n) Versuchamt . . . . .	212
o) Stipendien . . . . .	211
p) Versorgungs- und Krankenhaus der nichunirten Griechen; Invalidenhaus; Verpflegung der Findlinge; Verein für Rettung der chinesischen Kinder . . . . .	216

	Seite
§. 23. Sicherheits- und Bequemlichkeits-Anstalten . . . . .	218
a) Das Zwangsarbeitshaus. — Strafhaus zu Et. } Rechnus . . . . .	218 222
b) Einige Anstalten für Sicherheit. -- Gewölbwache; Feuerlöschordnung; Anferwache; Straßenpfla- sterung; Beleuchtung . . . . .	223
c) Einige Anstalten für Bequemlichkeit und Reinlich- keit. — Gassenreinigung; Abzugskanäle; Auf- spritzen; Kehrrichtausfuhr; Fiaker; Stell- wagen; Kähne; Landkutscher; Gilsfahrten; Postamt . . . . .	226
d) Gasthöfe . . . . .	230
e) Donaubäder und Schwimmschulen . . . . .	231
Dianabad, Eisenbäder . . . . .	232
§. 24. Vergnügungs-Anstalten . . . . .	233
Theater, Kaffeehäuser, Restaurationen, Erfrischungs- plätze, Tanzsäle, Konzerte . . . . .	--
Schießstätte, Casino . . . . .	236
Széchenyi-Promenade, Donauufer, Bierhalle . . . . .	239
Stadtwäldchen, Herminensfeld . . . . .	240
Drezyngarten, alter botanischer Garten . . . . .	242
Károlyischer Garten, Palota, Steinbruch . . . . .	242
Klipse, Bastei . . . . .	243
Herváthgarten, Schloßgarten . . . . .	244

## V. Industrie und Handel.

§. 25. Industrie in beiden Städten . . . . .	245
Fabrikwesen . . . . .	246
Gewerbe . . . . .	250
§. 26. Handel und Verkehr beider Städte . . . . .	251
Handelsleute . . . . .	255
§. 27. Gesellschaften und Anstalten für Industrie, Handel und Verkehr . . . . .	253
A. Ehedem bestandene Anstalten (Industrieverein, In- dustrie-Magazin, ung. Handelsgesellschaft) . . . . .	259

	Seite
<b>B. Gegenwärtig bestehende Anstalten</b> . . . . .	260
a) Landwirthschaftlicher Verein . . . . .	—
b) Pester unq. Commercial-Bank . . . . .	—
c) Filial-Compte-Anstalt . . . . .	261
d) Pest-Dfner Handels- und Gewerbekammer	—
e) Pester Lloyd . . . . .	—
f) Versicherungsanstalten . . . . .	262
g) Theiß-Regulirungs-Central-Commission .	—
h) Isr. Verein für Handwerke und Ackerbau .	293
i) Kettenbrücke , . . . . .	—
k) Telegraph . . . . .	264
l) Postwesen . . . . .	265
(Hafen , Tunnel , Produkten- und Blumen- ausstellung) . . . . .	266
§. 28. Dampfschiffahrt und Eisenbahn . . . . .	267

## VI. Oeffentliche Behörden.

### §. 29. Bezirks- und Justiz-Behörden.

A. In Ofen . . . . .	272
B. In Pest . . . . .	273

### §. 30. Finanz- und Sicherheits-Behörden . . . . . 274

### §. 31. Städtische Verwaltung von Ofen und Pest . . . . . 277

## VII. Wegweiser von Ofen und Pest.

### A Wanderung durch Ofen . . . . . 281

### §. 32. Die Festung, das k. Schloß und Zeughaus . . . . . 282

### §. 33. Besichtigung der übrigen merkwürdigen Gebäude . . . 285

- a) Gräfl. Cándor'sches Palais; b) Telekisches Gebäude; c) Theater; d) Hengi-Denkmal; e) General-Commando; f) Stallburg; g) Wasferthor; h) Stuhlweißenburger Thor; i) Paradeplatz; k) Hauptplatz und Rathhaus; l) Pfarrkirche; m) Hofkammer-Gebäude; n) Gymnasium; o) Almásisches Haus; p) Wienerthor; q) Landhaus; r) Garnisonskirche; s) Ferdinands-Kaserne.

	Seite
§. 34. Die Wasserstadt . . . . .	291
a) Kapuzinerkirche ; b) Dreißigstamt ; c) Annakirche ; d) Elisabethinerkirche ; e) Königsbad ; f) Mi- litärspital.	
§. 35. Die Landstraße . . . . .	292
Proviandhaus ; Kaiserbad ; Lucasbad.	
§. 36. Neustift . . . . .	294
Pfarrkirche ; türkische Grabcapelle ; Kalvarienberg ; Franciskanerkirche ; Bürgerspital.	
§. 37. Christinenstadt . . . . .	296
Rauchfanglehrer-Kapelle ; Horváthgarten ; Sommer- Theater.	
§. 38. Die Raizenstadt . . . . .	296
Pfarrkirche ; Griechische Kirche ; Raizenbad ; Bruck- bad ; Blocksbad.	
<b>B. Wanderung durch Pest.</b>	
§. 39. Die innere Stadt . . . . .	298
a) Königin von England ; b) Palatin ; c) Serviten- kirche ; d) Franziscanerkirche ; e) Bibliothek ; f) Curia ; g) Károlyisches Palais ; h) Univer- sitätskirche ; i) Universität ; k) Seminarium ; l) Medicinische Facultät ; m) Komitatshaus ; n) Invalidenpalais ; o) Evangelische Kirche ; p) Rathhaus ; q) Piaristengebäude ; r) Pfarr- kirche.	
§. 40. Leopoldstadt . . . . .	303
a) Theater- und Rebutengebäude ; b) Handelsstands- gebäude ; c) Dianabad ; d) Rakosches Gebäude ; e) Hôtel Europa ; f) Erzherzog Stefan ; g) Ul- mannsches Haus ; h) Kettenbrücke ; i) Neuge- bäude ; k) Walzmühle ; l) Seidenfabrik ; m) Zucker-Raffinerie ; n) Bahnhof ; o) Stadt Paris ; p) Leopold-Kirche ; q) Marczibányisches Haus ; r) Ürmónyisches Haus ; s) Interimstheater.	
§. 41. Theresienstadt . . . . .	306
a) Kirche ; b) Pefarisches Haus ; c) Blindeninstitut ; d) Telekisches Haus ; e) Schießstätte ; f) Klein-	

	Seite
kinder-Lehrer-Präparandie; g) Kaufmännisches Krankenhaus ; k) Arena.	
§. 42. Josefstadt . . . . .	308
a) National-Theater; b) gymnastische Anstalt; c) Kin- derspital; d) Zwangs-Arbeitshaus; e) Rochus- Spital; f) Produktenhof; g) Museum; h) Jo- sefskirche; i) Waisenhaus; k) Ludoviceum: l) Botanischer Garten.	
§. 43. Franzstadt . . . . .	313
a) Stearin-Kerzen-Fabrik; b) Kaserne; c) Rößtelef; d) Reformirte Kirche; e) Lagerspital.	
Schluß . . . . .	314

## Druckfehler.

- Seite 48. 4-te Zeile statt 2481 : 481.  
„ 99. 5-te Zeile von unten statt geschenke l. gefaufte.  
„ 144. 4-te Zeile von unten statt 12 lies 16.



